Die englischen Landarbeiter in den letzten hundert Jahren und die Einhegungen.

Mit einem Anhange über die ländlichen socialen Verhältnisse in Dänemark und Schweden.

Schriften

des

Vereins für Socialpolitik.

LIX.

Die englischen Landarbeiter in den letzten hundert Jahren und die Einhegungen.

Mit einem Anhange über die ländlichen socialen Verhältnisse in Dänemark und Schweden.

Leipzig,
Verlag von Duncker & Humblot.
1894.

3445e

Die
englischen Landarbeiter
in den letzten hundert Jahren
und
die Einhegungen.

Von

Dr. W. Hasbach,

Professor der Staatswissenschaften an der Universität Kiel.

Mit einem Anhange über die ländlichen socialen Verhältnisse in Dänemark und Schweden von W. Scharling und P. Fahlbeck.

> Quelles sont parmi nous les causes qui concourent à diminuer le nombre des agricoles? ou, pour mieux dire, quelles sont celles qui n'y concourent pas? La guerre, la marine, la finance, la justice, le commerce, les arts, les églises même arrachent tour-à-tour les enfants de nos cultivateurs aux hameaux qui les ont vu naître.
>
> *Les Ephémérides du Citoyen 1765.*

48088
2/6/08

Leipzig,

Verlag von Duncker & Humblot.

1894.

Alle Rechte für das Ganze wie für die einzelnen Teile sind vorbehalten.
Die Verlagshandlung.

Vorwort.

Man hat wohl gemeint, Bücher sollten sich wie Gemälde selbst erklären, Vorreden seien also überflüssig und lange Vorreden sogar ein Zeichen der Eitelkeit. Diese Ansicht war vielleicht so lange haltbar, als man Bücher noch von Anfang bis zu Ende las. Seitdem die Massenhaftigkeit der Produktion dies erschwert hat, thut der Verfasser gut daran, zu sagen, was er hat leisten wollen, sonst kann er die Erfahrung machen, daß ihm Lücken vorgeworfen werden, welche er überhaupt nicht hat ausfüllen wollen, und andere, die er thatsächlich ausgefüllt hat. Wenn er dann die höfliche Bitte stellt, ihm seine Lücken und Irrtümer zu bezeichnen, macht er wohl die Erfahrung, daß sie als ein ungerechtfertigter Angriff auf die Zeit oder die Gesundheit des Kritikers abschläglich beschieden wird. Außerdem mag der Verfasser, wie im vorliegenden Falle, es für seine Pflicht halten, Thatsachen zu erwähnen, welche das Dasein, die Gestalt und das Erscheinen seines Werkes erklären.

Die vorliegende Schrift hat ihren materiellen Existenzgrund in der Munificenz von Frau Professor Held, welche nach dem Tode ihres der Wissenschaft zu früh entrissenen Gemahles die Nationalökonomie in seinem Geiste zu fördern gesucht hat. Die Annahme eines Reisestipendiums nach England, welches Herr Professor Schmoller im Jahre 1884 die Güte hatte, mir anzubieten, machte ich davon abhängig, daß ich eine Gegenleistung in der Gestalt einer wissenschaftlichen Arbeit bieten dürfe. Ich dachte daran, etwa die Geschichte der englischen Wollindustrie zu verfolgen oder noch lieber die damaligen wirtschaftlichen und socialen Zustände einiger großer Industriestädte zu beschreiben und sie mit den in den Blaubüchern enthaltenen Schilderungen früherer Zeiten zu vergleichen. Herr Professor Knapp, welcher im Frühling 1884 nach Berlin kam, lenkte meine Auf-

merksamkeit auf das Studium der ländlichen Arbeiterfrage. Sein Rat schien mir umsomehr Befolgung zu verdienen, als er das hinterlassene Werk Adolf Helds herausgegeben hatte, und ich, von den Schriften Gneists und Fischels angeregt, den lebhaften Wunsch, einige Monate auf dem Lande zuzubringen, hatte befriedigen können, mit der Lage der Landarbeiter bekannt geworden und mit einem Arbeiter befreundet gewesen war.

Frau Professor Held bin ich noch besonders durch das Vertrauen verpflichtet, welches sie mir bewies, als sie mir die hinterlassenen Manuskripte ihres Gatten zur Verfügung stellte, aber eine Durchsicht überzeugte mich leider, daß sie für meine Aufgabe nichts boten und ich auf die Ehre verzichten mußte, ein Fortsetzer seines unvollendeten Werkes zu werden.

Da meine Habilitation in Greifswald sich bis in den Anfang Juni hinzog und an den Beginn meiner Lehrthätigkeit im Sommersemester nicht zu denken war, so verbrachte ich die Monate Juni bis Oktober in England. Die bedeutendste Schwierigkeit bestand darin, den historischen Faden zu finden. Ein berühmter englischer Historiker, welcher nach dem Gegenstand seiner Werke mit dem Anfang der Entwicklung, wie ich glaubte, am meisten vertraut war, verhehlte mir nicht die großen Schwierigkeiten, welche der Abfassung einer Geschichte der ländlichen Arbeiter entgegenständen und wußte mir keinen andern Rat zu erteilen, als die englischen Gesetze vom Mittelalter an zu studieren — ein mühsamer Weg, welcher mir außerdem nicht so viel bot, wie ich dachte. Seebohms geistvolles und scharfsinniges Werk „The English Village Community“ geht auf die Arbeiterverhältnisse nicht ein, Toynbees „Lectures on the Industrial Revolution“ beginnt mit der Mitte des 18. Jahrhunderts und von Rogers „History of Agriculture and Prices“ waren erst vier Bände erschienen. So mußte ich meine Zeit vorzugsweise dem Studium der Litteratur über die Lage der Arbeiter im 19. Jahrhundert widmen und meine Anschauung der Zustände zu erweitern suchen. Herr J. M. Ludlow, der damalige Chief Registrar of Friendly Societies, suchte nach allen Richtungen hin meinen Weg zu ebnen und gab mir Empfehlungen an hervorragende Kenner der ländlichen Arbeiterverhältnisse verschiedener Parteien, so an den Right Honorable Jesse Collings M. P., Herrn G. Culley, einen der Hilfskommissare der königlichen Untersuchungskommission von 1867 und an Herrn E. Stanhope, den gegen Ende des vorigen Jahres verstorbenen Staatsmann, welcher ebenfalls als Hilfskommissar der genannten Kommission thätig gewesen war. Sie, wie auch Herr Simmons, der Sekretär der Kent and Sussex Union, haben meine Bestrebungen auf das wirksamste unterstützt, wofür ich auch hier meinen ergebensten Dank ausspreche.

Meine Reisen ließen mich die Notwendigkeit einer neuen gründlichen, allseitigen Untersuchung der Zustände lebhaft empfinden, da die Untersuchungskommission von 1879 über den Ackerbau die Arbeiterverhältnisse erst in zweiter Linie hatte berücksichtigen können. Ich entwarf einen Fragebogen und ließ ihn von verschiedenen Herren prüfen. Er wurde als umfassend und eindringlich bezeichnet, aber besonders Herr E. Stanhope, welcher als Hilfskommissar Erfahrungen mit Fragebogen gemacht hatte, hob die geringe Aussicht hervor, auf diesem Wege zu einem befriedigenden Ziele zu gelangen.

Jahrelang wurde ich durch meine Lehrthätigkeit und einige Veröffentlichungen, die mich länger, als ich wünschte, in Anspruch nahmen, von der Vollendung meiner Arbeit abgehalten. Rogers führte inzwischen seine Geschichte bis in den Anfang des 18. Jahrhunderts und im Jahre 1892 erschien Vinogradoffs „Villainage in England". Die Fortsetzung des Werkes von Rogers bis 1793 ist leider unterblieben und, da er inzwischen gestorben ist, vielleicht nicht mehr zu erwarten. Es wurde mir aber nun klar, daß ich den Schlüssel in der Litteratur des 18. Jahrhunderts suchen und sie selbst durcharbeiten müsse. Da nun die Bibliothek der Königsberger Universität wenig bot und alle weiteren Versuche, meine Schrift in Deutschland zu vollenden, fehlschlugen, so mußte ich einen neuen Aufenthalt in England nehmen. Der vorgesetzten Staatsbehörde, welche mir die Möglichkeit hierzu durch Bewilligung eines Urlaubs für das Sommersemester 1892 gewährte, spreche ich an dieser Stelle meinen ehrerbietigsten Dank aus.

Nachdem ich in London und Oxford das Material zusammengebracht hatte, kam ich über den Aufbau zur Klarheit. Auf zwei oder drei Abhandlungen über die Einhegungen, den Untergang der landwirtschaftlichen und socialen Verhältnisse auf dem platten Lande des 18. Jahrhunderts und die Entwicklung der ländlichen Arbeiterklasse vom Mittelalter an sollte eine etwa 10 Bogen starke selbständige Schrift über die heutigen Arbeiterverhältnisse folgen. In der Einleitung gedachte ich die wichtigsten Ergebnisse der Aufsätze zusammenzufassen und die Zeit von etwa 1815—1866 nur in großen Zügen darzustellen. Diese Anordnung zeigte auch der zusammenfassende Vortrag, welchen ich die Ehre hatte, 1893 vor der Generalversammlung des Vereins für Socialpolitik in Berlin zu halten. Als ich dort Herrn Professor Knapp über meine Verteilung des Stoffes Mitteilung machte, meinte er, es sei doch besser, wenn man alles zusammen habe. Ich versprach nach seinem Wunsche zu handeln.

Die Leitung des Vereins für Socialpolitik ging auf meinen Wunsch ein, den am 21. März 1893 gehaltenen Vortrag nicht in den stenographischen Bericht der Generalversammlung aufzunehmen[1] und ich verabredete nun mit ihr, meine ganze Arbeit im Zusammenhang als Band LIX der Schriften des Vereins erscheinen zu lassen. Es erschien der Vereinsleitung angezeigt, in diesen Band dann auch die beiden andern Berichte über auswärtige ländliche Arbeiterverhältnisse von Herrn Professor Dr. Fahlbeck über Schweden und von Herrn Professor Dr. Scharling über Dänemark als Anhang zu verweisen[2]. Bei der Ausarbeitung zeigten sich Schwierigkeiten. Denn ich konnte den Inhalt der drei Aufsätze nur so weit verwerten, als er auf die Arbeiterverhältnisse und zwar diejenigen des 18. Jahrhunderts Licht warf. Ganz besondere Schwierigkeiten machte mir der das zweite Kapitel bildende Teil meines Manuskriptes. Ich habe ihm eine Stelle im ersten Kapitel zu geben, dann ihn als Anhang zu verwenden gesucht und ihm endlich seinen jetzigen Platz angewiesen, aber über den Raum, den er beanspruchen dürfe, kam ich erst zu einem Entschlusse, als der Druck schon ziemlich weit fortgeschritten war. War ich also hier gezwungen zu kürzen, zusammenzudrängen, eine Form der Darstellung zu wählen, welche den Anmerkungen einen breiten Raum anweist, so mußte ich nun dem dritten Kapitel und der ersten Abteilung des vierten eine Ausdehnung geben, die mit den übrigen Teilen harmonierte. Ich hatte die Blaubücher und die andere Litteratur gelesen und war wohl in der Lage, einen auf der Kenntnis der Quellen beruhenden Überblick über die Zeit von 1815—1866 zu geben, aber eine mit den andern Teilen in Übereinstimmung stehende Darstellung konnte ich nicht liefern. Ich war daher gezwungen, in London und Berlin noch einmal meine Darstellung zu vergleichen und zu erweitern. Außerdem wartete ich auf die Berichte über die Lage der ländlichen Arbeiter, welche die Royal Commission on Labour veranlaßt hatte und die, wie ich 1892 erfuhr, mich der Notwendigkeit, Nachrichten einzuziehen, überheben würden. Auch wünschte ich das Schicksal der Parish Councils Bill abzuwarten.

So zog sich die Vollendung viel länger hin, als mir lieb war, und ich bedaure es lebhaft, daß hierdurch die verdienstvollen Abhandlungen der Herren Scharling und Fahlbeck an der Veröffentlichung gehindert wurden. Jedoch darf ich, abgesehen hiervon, meine Befriedigung darüber ausdrücken,

---

[1] Vgl. Bd. LVIII S. 179 der Schriften des Vereins.

[2] Siehe daselbst S. 61 Anmerkung 1.

daß meine Arbeit erst jetzt vollendet ist, da vor 10 Jahren weder die Litteratur zu ihrer Abfassung vorhanden war noch die Arbeiterfrage selbst sich genügend geklärt hatte.

Die Wahl des Titels werden die Ausführungen auf S. 114 erklären. Mit dem Motto, welches ich der Schrift vorgesetzt habe, wollte ich darauf hinweisen, daß wir in einer Periode leben, welche, wie diejenige der Physiokraten, nicht nur eine Auseinandersetzung zwischen Grundrente, Kapital und Arbeitslohn, sondern auch zwischen Landwirtschaft, Industrie und Kapital erfordert. Der im übrigen tiefgehenden Unterschiede zwischen dem 18. und 19. Jahrhundert bin ich mir wohl bewußt, daß aber in England nicht bloß in den letzten 100 Jahren, sondern seit dem Ausgang des Mittelalters die Agrarfragen nur, wenn ich mich so ausdrücken darf, Ableger der Industriefragen sind, wird wol kaum jemand leugnen.

Zum Schlusse danke ich allen denen herzlich, welche mich in den letzten Jahren in so liebenswürdiger Weise mit Auskunft und Empfehlungen unterstützt haben: dem bekannten englischen Rechtsgelehrten Herrn Elton, Herrn Matheson, Fellow of New College, Oxford, den Wirtschaftshistorikern Herrn Professor Ashley von Harvard University und Herrn Leadam, früher Fellow of Brasenose College, Herrn Sidney Webb, dem bekannten Socialpolitiker, Herrn Kebbel, dem Verfasser des Werkes „The Agricultural Laborer“, Herrn Professor Edgeworth in Oxford, Herrn F. Verinder, Generalsekretär der Land Restoration League, Herrn Robinson, dem Generalsekretär der Eastern Counties' Labor Federation, Herrn Edwards, dem Sekretär der Norfolk and Norwich Amalgamated Labor Union und — last not least — Herrn Bolton King in Gaydon, Warwickshire. Herrn Geheimrat Dr. Pertsch, Oberbibliothekar der herzoglichen Bibliothek in Gotha, Herrn Foß, Bibliothekar der Bibliothek des Hauses der Abgeordneten in Berlin, und Herrn Dr. Lippert, Bibliothekar des Preußischen Statistischen Bureaus, spreche ich meinen ergebensten Dank für vielfache Förderung aus.

Sehr bedaure ich es, daß ich zwei Werke nicht habe benutzen können. Erstens Cunninghams Growth of English Industry and Commerce, weil ich es erst im letzten Sommer kennen gelernt habe, als meine Vorarbeiten abgeschlossen waren und meine Darstellung weit vorgerückt war. Ich möchte noch hier auf seine Darstellung der Bestrebungen um die Wende des 18. und 19. Jahrhunderts verweisen, die alten friedensrichterlichen Lohnfestsetzungen zu erneuern. Zweitens die Geschichte der englischen Gewerkvereine von Sidney Webb, welche zu Ostern dieses Jahres erscheinen sollte, aber nicht erschienen ist.

Wegen der weiten Entfernungen von den Bibliotheken war es mir nicht mehr möglich, alle Citate zu vergleichen. Jedoch glaube ich, daß sie im ganzen richtig sind. Wo Zweifel obwalten konnten, habe ich die Seitenzahl fortgelassen, z. B. S. 92. Wo jedoch das Citat nur den Wert hatte, den Text zu illustrieren, z. B. Anm. 2 und 3 S. 11, habe ich absichtlich die Seitenzahl des citierten Werkes nicht angegeben.

Kiel, den 26. Mai 1894.

W. Hasbach.

Inhaltsverzeichnis.

Seite

Einleitung. **Die Einhegungen** 1

I. Die Bedeutung der Regierung Karls II. für die Landwirtschaft und die socialen Verhältnisse des platten Landes 3
II. Die Entwicklung der englischen Landwirtschaft im 18. Jahrhundert 9
III. Der Begriff der Einhegung 14
IV. Die Einhegungen des 15. und 16. Jahrhunderts 19
V. Die Einhegungen des 18. Jahrhunderts und die Bildung großer Pachthöfe 34
VI. Die Preisveränderungen und die Einhegungen 39

Erstes Kapitel. **Die Entwicklung einer besitzlosen landwirtschaftlichen Arbeiterklasse** 65

I. Die Dorfgesellschaft im ersten Drittel des vorigen Jahrhunderts 65
II. Die Auflösung der Dorfgesellschaft 102
III. Die Lage der ländlichen Arbeiter 116
IV. Die Beurteilung dieser Wandlungen durch hervorragende zeitgenössische Schriftsteller 147

Zweites Kapitel. **Überblick über die Entwicklung der ländlichen Arbeitsverfassung in England** 165

Drittes Kapitel. **Der sittliche Rückgang der ländlichen Arbeiter** 179

I. Die Lage der englischen Landwirtschaft unter dem Einflusse der Getreidegesetze 182
II. Die Veränderung der Arbeitsverfassung unter dem Einflusse der hohen Preise wie der Armengesetzgebung in England und größerer Intensität des Betriebs in den östlichen Grafschaften 186
III. Die Lage der Arbeiter und die Feldgärten 211

Seite

Viertes Kapitel. **Die Zeit der Reformen** 223

Erste Abteilung. Vom Armengesetz bis zum Schulgesetz 224

I. Die Wirkungen des Armengesetzes von 1834 224

II. Die Feldgärten 242

III. Die Einführung des Freihandels 248

IV. Die Lage der Arbeiter nach den offiziellen Berichten 266

V. Die Reformen 296

Zweite Abteilung. Gewerkvereine und Wiederbelebung des Bauernstandes 301

I. Die Gewerkvereine ländlicher Arbeiter 301

II. Die Wiederbelebung des Bauernstandes 330

III. Die Lage der Landarbeiter im Anfang dieses Jahrzehnts . . . 349

Schluß 378

Anhang I. Äußerungen englischer Schriftsteller des 16., 17. u. 18. Jahrhunderts über die wirtschaftliche und soziale Bedeutung der handarbeitenden Klassen für das Gemeinwesen 389

Anhang II. Über den Begriff des „borderer“ 392

Die Bestrebungen zur Sicherung des Kleingrundbesitzes in Dänemark. Von Professor Dr. **William Scharling** in Kopenhagen 395

Die ländliche Arbeiterfrage in Schweden. Von Professor Dr. **Pontus Fahlbeck** in Lund 401

Einleitung.

Die Einhegungen.

Die gereifte englische Landarbeiterfrage ist etwa ein Jahrhundert alt. Unter Georg III. drängt sich ihr Dasein plötzlich mit beängstigend zunehmender Stärke den gebildeten und wohlhabenden Klassen auf, und es werden ihre Ursachen wie ihr Ernst von Politikern verschiedener Parteistellung erkannt. Allein ihre fast unbemerkten und in ihrer socialen Wichtigkeit nicht gewürdigten Anfänge reichen in die Zeit seiner Vorgänger hinauf.

Die lange Regierung des genannten Fürsten hat für die englische Volkswirtschaft und die englische Gesellschaft eine ähnliche Bedeutung wie diejenige der beiden ersten Tudors. Wirtschaftliche Neuerungen und veränderte sociale Bestrebungen, welche vor ihrer Zeit einsetzten, wachsen unter ihnen mit der grauenerregenden Schnelligkeit gewisser zerstörender Naturereignisse; des wohlüberlegten und doch nutzlosen Widerstandes müde, findet der zum Eudämonismus neigende Mensch einigen Trost darin, wenn er sie als Fügungen Gottes, des Schicksals, oder als notwendige Durchgangsstufen zu höheren Formen des wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Lebens betrachten kann.

Gegen Ende des 15. und im ersten Drittel des 16. Jahrhunderts der Übergang zur Weidewirtschaft, ausgedehnte Einhegungen, welche aber, wie Ochenkowski[1] auf Grund des Zeugnisses von Rossus nachgewiesen hat, bereits in der Mitte des 15. Jahrhunderts sich verheerend bemerkbar machen und wahrscheinlich viel früher begonnen haben, eine derartige Entwicklung der schon in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts vorhandenen

[1] Ochenkowski, Englands wirtschaftliche Entwicklung im Ausgang des Mittelalters, 1879, S. 35.

Hausmanufaktur[1] außerhalb der früheren gewerblichen Betriebsorte, daß der wahrscheinlich durch das Zusammenwirken dieser beiden wirtschaftlichen Wandlungen herbeigeführte Verfall der Städte König und Parlament beschäftigt[2]. Und unter Georg III. eine mit solcher Heftigkeit auftretende Zunahme der Einhegungen, daß man den während der vorausgehenden zwei Jahrhunderte im stillen mit verminderter Stärke fortdauernden Prozeß zunächst übersieht, der in manchen Teilen Englands erfolgende Fortschritt der kapitalkräftigen, gebildeten Landwirte zu neuen Betriebssystemen wie zum großen landwirtschaftlichen Betrieb und in derselben Zeit die langsame Evolution der Industrie.

Die Vergleichung zwischen Georg III. und den Tudors läßt noch eine andere Parallele erscheinen. Unter zwei Fürstinnen, Elisabeth und Victoria, treten der noch nicht abgeschlossenen volkswirtschaftlichen Entwicklung socialpolitische Tendenzen im Interesse der handarbeitenden Klassen wirksam entgegen, während von ihren Vorgängern vorzugsweise die mittleren gefördert worden waren. Unter der jungfräulichen Königin streben dann auch, wie Harrington in seiner „Oceana" scharfsichtig bemerkt, die Kräfte empor, welche die große Revolution des 17. Jahrhunderts bewirken[3] und ein Gebilde dieser Revolution, das lange Parlament, beseitigt fast alle feudalen Beziehungen zwischen Lehnsherr und Vasall. Das Gesetz Karls II., welches die „military tenures" abschaffte, ist wie manches andere nur die Anerkennung einer Maßregel der revolutionären Regierung seitens der legitimen Gewalt. Die Gutsherren erhalten volles Eigentum, ohne dem Staate eine Entschädigung für die nun fortfallenden Einnahmen zu leisten, die halb feudalen Besitzverhältnisse der englischen Bauerschaft — um einen abgekürzten Ausdruck zu gebrauchen — bleiben unverändert. Jakob I. hatte auch ihre Ablösung beabsichtigt, aber er war mit seinem umfassenderen Plane nicht durchgedrungen.

---

[1] Ashley, The Early History of the English Woolen Industry, 1887, S. 71.

[2] Wie früh der Verfall sich bemerkbar macht, Schanz, Englische Handelspolitik, 1881, I 464 f.

[3] Coraunus (Heinrich VIII), dissolving the abbeys, brought with the declining state of the nobility so vast a prey to the industry of the people, that the balance of the commonwealth was too apparently in the popular party, to be unseen by the wise council of Queen Parthenia, who, converting her reign through the perpetual lovetricks that past between her and her people into a kind of romance, wholly neglected the nobility. And by these degrees came the House of Commons to raise that head which has since been so high and formidable to their princes, that they look'd pale upon those assemblies. Morley's Edition 1887, S. 60.

I.

Die Bedeutung der Regierung Karls II. für die Landwirtschaft und die socialen Verhältnisse des platten Landes.

Wenn es unsere Aufgabe nicht verböte, dann würden wir die Frage zu beantworten suchen, ob die Keime der englischen Socialgeschichte der beiden letzten Jahrhunderte in den 25 Jahren der Regierung Karls II. der englischen Gesellschaft eingepflanzt wurden, aber unser Ziel erfordert es, daß wir die Bedeutung jener Zeit für die späteren Agrarverhältnisse kurz andeuten.

Die Monarchie, eine unvollkommene Staatsform, hatte Harrington ausgeführt, stützt sich entweder auf Adel oder Heer, die sich leicht gegen die Monarchie erheben, wenn sie ihnen nicht genehme Maßregeln durchführen will. Nach Verlust des Adels bleibt ihr als einziger Zufluchtsort und Rettungsanker nur die Armee. Die Geschichte Karls I. und Cromwells hatte jede einen Teil dieses Urteils bestätigt. Auf den Waffen von fünfzigtausend siegreichen, vortrefflich disciplinierten Soldaten, einem Hundertstel des englischen Volkes, hatte der stolze und übermächtige Absolutismus Cromwells sicher geruht; der seit den Tudors künstlich niedergehaltene Adel hatte mit wenigen Ausnahmen in der Stunde der Gefahr fest zu den Stuarts gestanden, während die von der Tudorpolitik geschützten und geförderten unteren und mittleren Klassen größtenteils dem Könige den Rücken gekehrt und ihn dem Henker überliefert hatten[1]. Der Adel, behauptet Harrington, kämpft nicht gegen den Thron, ohne den er nicht bestehen kann, wohl aber gegen einen König, welchen er nicht liebt, während die Demokratie, wenn sie den König bekämpft, den Thron meint, welcher mit ihr unverträglich ist[2].

Seit dem Ende des 15. Jahrhunderts war der Adel bedeutend ärmer geworden. Fast zwei Jahrhunderte hindurch hatte die Veräußerung des feudalen Grundbesitzes, welche der die Macht der Vasallen noch fürchtende Heinrich VII. erleichtert hatte[3], das Wachstum des kleinen und bäuerlichen

---

[1] Die revolutionären Elemente waren nach Chamberlayne „some of the worst natured and worse nurtur'd gentry, divers of the inferior clergy, most of the tradesmen, and very many of the peasantry." S. 16 der 15. Aufl. 1684.

[2] a. a. O. S. 59.

[3] Man hatte schon im Mittelalter der Zersplitterung des großen Grundbesitzes entgegenzuwirken gesucht. Mittel, die Fideikommisse wieder zu beseitigen, waren

Eigentums, die Bildung einer neuen Art Gentry aus den gewerblichen und städtischen Mittelklassen herbeigeführt[1], bis unter Karl II. ein während der konfiskationslüsternen Revolution ausgebildeter juristischer Kniff allgemeiner wirksam wird und seine Übung von der Zeit an in die aristokratische Sitte übergeht. Dieser machte es nämlich möglich, den Grundbesitz durch Familienstiftungen zusammenzuhalten, womit zugleich die rechtliche Grundlage des eben von den schweren Lasten der Lehnsverfassung befreiten modernen Großgrundbesitzes geschaffen wurde. Die Kaufkraft des schon in den nächsten hundert Jahren mächtig zunehmenden Handels- und Geldkapitals, sowie das nie völlig befriedigte „Abrundungsbedürfnis" der wirtschaftlich gekräftigten Majoratsherren mußte sich mit zerstörender Wucht auf das bäuerliche Eigentum werfen und ein soziales Gebilde großenteils der letzten vier Jahrhunderte allmählich wieder von dem Boden und aus der Gesellschaft Englands verdrängen.

Zu gleicher Zeit vollzieht sich ein radikaler Umschwung in der Agrarpolitik. Seit zwei Jahrhunderten hatte die Landwirtschaft aus der Woll-

---

der Scheinprozeß der „common recovery" und die Zahlung von „fines". H. VII. befreite von der Zahlung der „fine". Pollock, Das Recht des Grundbesitzes in England, Kap. V 1889. (Übers. von Schuster).

[1] Harrison berichtet schon, daß Yeomen „buy the lands of unthrifty gentlemen", ihren Söhnen so viel hinterlassen, daß sie ohne Arbeit leben können, und „become gentlemen". Von den merchants sagt er „they often exchange estate with gentlemen, as gentlemen do with them, by the mutual conversion of the one into the other." I 163, 1586. Bei dem Verkauf der Güter unter Jakob I. „the buyers (excepting lawyers) are for the most part citizens and vulgar men." Brodrick, English Land and English Landlords, 1881, S. 46. — Daß der wirtschaftliche Niedergang des englischen Adels nicht bloß durch die erwähnte Maßregel H. VII. verursacht wurde, sondern auch durch seine seit dem 16. Jahrh. vor sich gehende Verwandlung in einen Hofadel, die gleichzeitige Preisrevolution und endlich durch seine eigene Unwirtschaftlichkeit, soll hier ausdrücklich hervorgehoben werden, um Mißverständnissen vorzubeugen, obwohl es in keiner Beziehung zu den Ausführungen des Textes steht. Wie sehr der Grundbesitz einer „Befestigung" bedurfte, ersieht man aus Chamberlaynes „State of England", einer Art Staatshandbuch, welches in immer neu durchgesehenen Auflagen erschien und daher eine vorzügliche Quelle zur Erkenntnis der Zeit von etwa 1660—1760 bildet. Die Engländer, heißt es dort, seien so verschwenderisch, daß „estates are oftener spent and sold than in any other country". So käme es, daß nicht bloß „cooks, vintners, innkeepers", sondern auch „taylors, dancing masters, and such trifling fellows arrive to that riches and pride, as to ride in their coaches, keep their summer houses, to be served in plate etc., an insolence insupportable in other well govern'd nations." S. 34 der Aufl. von 1692, aber auch in früheren Auflagen.

erzeugung einen großen Teil ihrer Einnahmen gezogen. Da wurde im Jahre 1660 ein Gesetz erlassen, welches im wesentlichen zwar nur die Bestimmungen einer älteren Anordnung von 1647[1] erneuerte, aber ihre strenge Durchführung erstmals einleitete, und dieses Gesetz verbot die Ausfuhr der heimischen Wolle zu Gunsten des englischen Wollgewerbes, welches sich bekanntlich seit dem Ausgang des Mittelalters kräftig entwickelt hatte, nicht zum mindesten infolge der Einhegungen, welche die nötigen Menschen zur Verfügung der Unternehmer stellte und der Weidewirtschaft, welche den Rohstoff lieferte. Aber das Gewerbe scheint, trotz des heimlichen Wollexportes, unfähig gewesen zu sein, die Menge der englischen Wolle aufzunehmen, worauf schon die Gesetze von 1666, 1678 und 1680 deuten, welche die Toten in Wolltüchern zu beerdigen gebieten. Den wirtschaftlichen Hintergrund dieser Politik haben bisherige Forschungen nicht genügend klar gelegt. Am wahrscheinlichsten ist es, daß die Wollpreise infolge der Einfuhr amerikanischen Silbers sehr stark stiegen und die Ausdehnung des englischen Wollgewerbes erschwerten; nicht wahrscheinlich erscheint es, daß die festländische Nachfrage das Heraufgehen des Preises bewirkt habe, denn die früheren Hauptabnehmer der englischen Wolle, die Niederländer, waren durch die spanische Politik unter Alba wirtschaftlich zurückgegangen und auch das Aufblühen der Wollmanufaktur in Holland hatte diesen Verlust nicht völlig wettmachen können[2].

Aber ein Wollausfuhrverbot vermochte immerhin das Sinken des Preises hervorzubringen, welches sowohl im Interesse der Fabrikanten wie der Exporteure lag[3]. Wenn schon diese Maßregel eine Entschädigung der

---

[1] Das Gesetz von 1647 erwähne ich, weil Smith, Memoirs of Wool, auf dieses das meiste Gewicht legt. Die früheren Wollausfuhrverbotgesetze bei Pringsheim in dem gleich zu erwähnenden Werke S. 38.

[2] Über die holländische Industrie vgl. Pringsheim, Beiträge zur wirtschaftlichen Entwicklungsgeschichte der vereinigten Niederlande 1890, S. 29 f.

[3] Der Wollpreis für das tod war von 1401—1540 nach den Berechnungen von Rogers 6 s. 2¼ d. A. P. IV 328. Wenn wir jedoch mit Rogers wegen der Mängel der zu Grunde liegenden Zahlen den Durchschnittspreis von 1260—1400 zum Ausgangspunkt nehmen, A. P. I. 395, so steigt der Wollpreis folgendermaßen:

1401—1540	8 s. 7 d.	
1541—1582	17 s. 4 d.	A. P. a. a. O.
1583—1592	21 s. 6½ d.	A. P. V 408.
1593—1601	25 s. 6¾ d.	

Für das 17. Jahrhundert besitzen wir nur die (von Rogers mit Recht gerügten ungenügenden) Zahlen von John Smith, Memoirs of Wool, II 508 (London 1747), welche ich abgekürzt in der Gestalt folgen lasse, wie sie bei ihm er-

Landwirtschaft gerechterweise gebot, so trat noch der Umstand hinzu, daß der Ackerbau etwa seit dem letzten Jahrzehnt, vielleicht infolge der Rückkehr ruhiger Zustände, unter fallenden Getreidepreisen litt.

Auch erhält in dem nächsten Menschenalter die Produktion von Fleisch und Pflanzen schrittweise immer stärkere gesetzliche Aufmunterungen, welche in der Gestalt einer Veränderung der Getreidehandelspolitik auftreten. Ein älteres Gesetz von 1551, erlassen in einer Zeit, wo ein sich überall aufdrängendes, parasitisches Vermittler- und Händlerwesen die Menschen sittlich und wirtschaftlich beunruhigte[1], hatte die Entwicklung des inneren Getreidehandels zu hemmen und den alten Zustand, so viel wie möglich, zu erhalten gesucht, daß der Konsument direkt vom Produzenten kaufe. Aber man war in dem folgenden Jahrhundert allmählich zu der Erkenntnis gekommen, daß dadurch auch die Produktion geschädigt würde. So werden im Jahre 1663 die Beschränkungen des Kornhandels im Innern des Landes gemildert[2], 1670 legt das Parlament auf die Einfuhr

scheinen, da die Bearbeitung, welche ihnen Eden (State of the Poor I 172) hat angedeihen lassen, sie verschlechtert:

1622	Wool fallen from 1 £ 13 s. to under 1 £ to 18 s.						
1641	Wool (at Belton, Rippingale, Lincolshire) . . .	1 £	4	s.			
1647	. . . . .	1	17	6	d.		
1648	. . . . .	2	0	0	-		
In the Height of the Civil War	. . . . .	1	17	4	-	to	
		2	2	0	-		
1651	Ordinary English Wool	1	8	0	-		
1650—1660	. . . . . from	1	2	6	-	to	
		3	0	0	-		
Before the Restoration (1660)	Wool at Romney March	1	10	0	-		
1660	. . . . .	1	17	0	-	to	
		2	2	0	-		
1670—71	. . . . .	1	8	0	-		
1677	. . . . . from	0	13	0	-	to	
		0	15	0	-		
1694—1696	. . . . .	1	8	0	-		
1698	. . . . .	1	1	0	-		

[1] Landlords become graziers, burgesses regraters, some farmers buy up corn and sell it at higher price . . aldermen are become colliers, both woodmongers and makers of coal . . . there cannot a poor body buy a sack of coals, but it must come through their hands. The sermons of Hugh Latimer (Watkins) 1824, I 255.

[2] Das Gesetz von 1551 verbot den Vorkauf von Getreide auf dem Wege zum Markte (forestalling), den Wiederverkauf von Korn am Markte innerhalb 4 Meilen von jenem (regrating) und das Kaufen von Getreide mit der Absicht des Wieder-

von Getreide, so lange sein Preis eine bestimmte Höhe nicht überschreitet, einen Zoll, 1689 wird die Ausfuhr von Getreide durch eine Exportprämie begünstigt und nebenher geht eine gesetzliche Begünstigung der Viehzucht mit ähnlichen Mitteln in dem gekennzeichneten Umfange[1], auf deren Wichtigkeit vorzugsweise Davenant seine Landsleute aufmerksam gemacht hatte. Daß ein Teil dieser Gesetze zuerst unter dem Commonwealth erlassen, dann gelöscht und unter Karl II. wieder erlassen wurde, hat Faber nachgewiesen[2]. Jedenfalls bleibt es wahr, daß die englische Landwirtschaft in der Periode von 1660—1690 einen starken gesetzlichen Anstoß erhalten hat, sich von der Wollerzeugung andern Zweigen der Viehzucht und der Getreideproduktion zuzuwenden.

Aber man wird nicht den Beweis führen können, daß diese Politik den Zweck gehabt und erfüllt habe, den Großgrundbesitz mit allen Mitteln der Gesetzgebung zu bereichern. Denn die von Rogers berechneten Durchschnittszahlen zeigen, daß das Gesetz von 1663 nicht einmal ein weiteres Sinken der Getreidepreise zu verhindern vermochte, daß von 1673—1682, wo eine Aufwärtsbewegung sich geltend macht, doch die Höhe von 1653 bis 1662 nur von der Gerste gewonnen wird, von 1683—1692 aber der Weizen tiefer fällt, als er das ganze Jahrhundert gestanden hatte, der Hafer einen Beharrungszustand zeigt und nur die Gerste in die Höhe geht[3], worauf

---

verkaufs (engrossing). Das Gesetz von 1663 gestattete „regrating" nach Ablauf von drei Monaten und „engrossing", wenn der Preis eine bestimmte Höhe nicht überstieg. Fuchs, Englischer Getreidehandel, Conrads Jahrbücher 1890 (54).

[1] Faber, Die Entstehung des Agrarschutzes in England, 1888, S. 106.

[2] Faber S. 102.

[3]

	Weizen	Gerste	Hafer
	s.	s.	s.
1603—1612	35	19	11
1613—1622	37	20	13
1623—1632	43	22	13
1633—1642	41	24	15
1643—1652	48	26	17
1653—1662	47	18.8¼	15
1663—1672	35	18.4	14
1673—1682	42	21	14
1683—1692	34	26	14
1693—1702	43	22	15

Rogers, A. P. V 276. Die Pence sind im allgemeinen ausgelassen, da sie zur Kennzeichnung der Tendenz nicht notwendig erscheinen, und nur für Gerste, als zu diesem Zweck erforderlich, zweimal angegeben. Vergleiche auch die bei Brodrick S. 47, 48 vorhandenen Klagen der Zeitgenossen über niedrige Getreidepreise.

die Exportprämie sich beim Weizen geltend macht. Eher wird man zu dem Schlusse kommen, daß man bestrebt gewesen sei, den Großgrundbesitz vor weiterem Sinken zu bewahren, und immer kräftigere Mittel anwenden mußte, weil die früheren nicht genügten. Und schließlich erinnere man sich, daß, wie Macaulay schildert, der Adel durch den Bürgerkrieg in seinen wirtschaftlichen Verhältnissen stark zurückgegangen war und Karl II. es nicht vermochte, worüber die Kavaliere erzürnt waren, die revolutionären Besitzveränderungen wieder ganz zu beseitigen. Mit der Thronbesteigung Wilhelms III., welcher die Agrarpolitik Karls II. zum Abschluß brachte, erfahren die politischen Motive eine starke Veränderung und Verschiebung. Bisher war die grundbesitzende Aristokratie für die Treue belohnt worden, welche sie dem legitimen Könige bewiesen hatte, das ideale Band zwischen ihr und ihm war materiell befestigt worden. Jetzt stand das Interesse des illegitimen Königs in erster Linie, er mußte die Männer zu gewinnen suchen, welche ihre Zustimmung zur Auflegung der Grundsteuer geben sollten[1].

Indem man unter Karl II. eine Klasse wirtschaftlich zu erhalten oder zu stärken dachte, welche in der fürchterlichsten Bedrängnis mit wenigen Ausnahmen treu erfunden worden war, aber durch die Veräußerungserleichterung der Güter, das Hofleben, ihre Verschwendung, den Bürgerkrieg und die Wandlungen der Agrarpolitik gelitten hatte, mußte man eine Zeit schwerer Gefahren für die untern Klassen heraufführen. Aber, selbst wenn ein späterer König es als seine Pflicht betrachtet hätte, Grundsätze socialer Gerechtigkeit durchzuführen, selbst wenn ihm die Verfassung dazu die Möglichkeit gelassen hätte, würde er es wahrscheinlich nicht im Interesse seiner Macht gefunden haben. Auch erforderte die Staatsraison die Erhaltung eines bäuerlichen Standes nicht mehr, da die Heeresverfassung seit der Revolution auf ganz verschiedene Grundlagen gestellt worden war. Damit fällt nun auch die richtige Beleuchtung auf das ebenfalls unter Karl II. erlassene Gesetz, welches die Niederlassungsfreiheit der Arbeiter beschränkte. Es wird zur Darstellung kommen, daß die Mißstände, worüber die Einleitung des Gesetzes klagt[2], thatsächlich vorhanden

---

[1] Faber a. a. O. S. 120 f. Auch Adam Smith teilt die Meinung Dalrymples, Youngs: But the government of King William was not then fully settled. It was in no condition to refuse any thing to the country gentlemen, from whom it was at that very time soliciting the first establishment of the land tax. Lubbock S. 157.

[2] Es heißt dort nämlich (14 Ch. II c. 12): By reason of some defects in the law, poor people are not restrained from going from one parish to

waren, wir werden auch die Urteile berufener Männer hören, daß das Niederlassungsgesetz in England nicht so viele Übel im Gefolge gehabt habe, wie der in einem schottischen Landstädtchen lebende Adam Smith zu glauben scheint, aber das ist nicht das Wichtigste. Es ist offenbar, daß die herrschende Klasse der siegreichen Reaktion mit den unteren Klassen verfährt, wie es ihr beliebt.

Von dieser Zeit an wird die Frage nach dem staatlichen und gesellschaftlichen Wert der unteren Klassen und der ihnen gegenüber zu beobachtenden Politik, welche schon im 16. Jahrhundert erhoben worden war, immer lebhafter erörtert, bis sie im letzten Viertel des vorigen Jahrhunderts durch die große und wachsende Autorität Adam Smiths theoretisch zu ihren Gunsten entschieden wird[1].

II.

Die Entwicklung der englischen Landwirtschaft im 18. Jahrhundert.

Durch wirtschaftliche und rechtliche Kräfte in eine bestimmte Entwicklungsbahn gedrängt, durch humane Ansichten über das Verhältnis zu den unteren Klassen wenig beängstigt, tritt der befestigte und gekräftigte Großgrundbesitz in das 18. Jahrhundert ein. Der künstliche Reiz, welchen Schutzzoll und Exportprämie allmählich ausüben, fördert den Getreidebau und gestaltet den Preis regelmäßig, aber er vermag ihn nicht dauernd zu heben. Von 1693—1714 steht der Weizenpreis durchschnittlich auf 45 s. 8 d., von 1715—1765 auf 34 s. 11 d.[2]. A. Smith hat im 4. Buche des „Wealth of Nations", dort wo er die Geschichte der Getreidegesetzgebung verfolgt, der allgemeinen Ansicht seiner Zeit entgegen, aber in Übereinstimmung mit seiner Lehre über den verschiedenen volkswirtschaftlichen Nutzen der drei Haupthandelszweige und entsprechend seinen volkswirtschaftspolitischen Grundsätzen die Behauptung aufgestellt, daß nicht der Schutzzoll und die Exportprämie, sondern die Milderung der Beschränkungen des Binnenhandels jene erfreulichen Erscheinungen bewirkt habe. Einen Beweis, wie die induktive Nationalökonomie ihn verlangt, hat er dafür nicht geführt, er ergeht sich

another, and therefore do endeavour to settle themselves in those parishes where there is the best stock, the largest commons or wastes to build cottages, and the most woods for them to burn and destroy.

[1] S. den ersten Anhang: Äußerungen englischer Schriftsteller des 16., 17. und 18. Jahrhunderts über die wirtschaftliche und soziale Bedeutung der handarbeitenden Klassen für das Gemeinwesen.

[2] Tooke and Newmarch, History of Prices (Asher, S. 21).

dabei in den allgemeinen deduktiven Argumentationen der älteren Nationalökonomie, deren Wert dadurch gekennzeichnet wird, daß er in dem Kapitel über die Kolonialpolitik die Exportprämie als eine sehr wichtige Maßregel für den Aufschwung der Landwirtschaft in den heutigen Vereinigten Staaten von Nordamerika bezeichnet.

Auch die Viehzucht erhebt sich auf eine höhere Stufe. Schon unter Karl II. kündigt sich, wenn auch ganz schüchtern, ein landwirtschaftlicher Betrieb an, welcher Rüben in den Ernteturnus einbezieht, aber die Ackerbauschriftsteller sind ihrer Zeit noch weit voraus. Im 18. Jahrhundert erscheint eine neue Generation von Experimentatoren und Landbauschriftstellern, von denen mehrere durch ihren reformatorischen Drang zu Grunde gerichtet werden. Die Rübenkultur und nun auch der Kleebau machen sporadische, langsame Fortschritte, Düngung und Entwässerung werden der Gegenstand ernsten Nachdenkens, und als reifstes Ergebnis dieser mehr auf Empirie als auf naturwissenschaftlicher Einsicht beruhenden Bestrebungen erscheint der Norfolker Fruchtwechsel und die rationelle Viehzucht. Dieser vor 1760 angebahnte Fortschritt erreicht unter Georg III. seinen Höhepunkt und breitet sich unter vielen Schwierigkeiten allmählich weiter aus.

Jedoch haben meines Erachtens die Verbesserungen des Verkehrswesens[1] zum Aufschwung der Landwirtschaft mindestens sehr stark beigetragen. Im 18. Jahrhundert macht man die Flußläufe schiffbar, man gräbt Kanäle, man lernt allmählich die schwere Kunst des Wegebaues[2]. In der Litteratur des 18. Jahrhunderts werden nicht selten Zustände des Wegewesens geschildert, die man bei dem hohen Grade wirtschaftlicher Kultur für unglaublich halten möchte. Im Südwesten Englands bestanden die Wege häufig aus den Rinnen vertrockneter Bäche und alles mußte auf dem Rücken der Pferde transportiert werden[3]; in einem Dorfe in Cardiganshire existierten 1730 erst zwei Karren, das Meiste wurde auf Schleifen (sledges) befördert,

---

[1] Held, Zwei Bücher zur socialen Geschichte Englands, 1881, S. 563 f.: Die modernen Verkehrsverhältnisse.

[2] Richardson, der spätere Bearbeiter von Defoes ‚A Tour thro' the whole Island of Britain' preist die Turnpike roads in folgender Weise: „And this is a work of so much general good that certainly no publick edifice, almshouse, hospital or Noblemen's Palace can be of equal value to the country with this, nor at the same time more an honor and ornament to it." III, 249.

[3] Marshall, Rural Economy of the West of England. 2. Aufl. 1805 passim.

wie sie heutigen Tages noch in verwahrlosten Gegenden Tirols vorkommen; 1814 hatte sich dort die Zahl der Karren auf 53 gehoben[1].

Wenn der an die frühere Zerrissenheit seines Vaterlandes denkende Deutsche die Karte Englands in Camdens „Brittania" betrachtet, dann fällt ihm auf, daß schon im 17. Jahrhundert die Straßen fast ausnahmslos auf die Hauptstadt zuführen. Und auch die Verbesserung des Verkehrswesens im 18. Jahrhundert ist, soweit die landwirtschaftliche Produktion in Betracht kommt und ich es zu beurteilen vermag, bis in das letzte Viertel des 18. Jahrhunderts vorzugsweise London zu Gute gekommen. Von der gewerblichen Bevölkerung glaube ich nicht, daß sie vor 1775 eine ihrer Zahl entsprechende Nachfrage nach landwirtschaftlichen Gütern unterhalten hat, da mehrere Gewerbe sich im Stadium der zugleich ackerbautreibenden Hausindustrie befanden und das Spinnen in den meisten Teilen Englands eine landwirtschaftliche Nebenbeschäftigung war. In London aber nahm die Bevölkerung mit einer Schnelligkeit zu, welche immer wieder die Bedenken und Befürchtungen der Regierenden und Regierten erregt hat. Schon 1662 meinte Graunt, daß der Kopf London zu groß für den Rumpf England sei, ja daß er dreimal so stark zunehme[2], und um dieselbe Zeit sah Sir William Petty die zukünftige Größe der Hauptstadt voraus und prophezeite, daß sie sehr stark dem frischen Westwinde entgegenwachsen würde[3]. Im Jahre 1773 erklärt Arbuthnot die Zunahme der großen Städte aus drei Ursachen: Handel, Parlament, Hof und „anderen" Vergnügungen[4]. Er spricht von „großen Städten", aber seine Ausführungen passen, wie man sieht, vorzugsweise auf London. Weiter ist Humes ingrimmige Schilderung einer neuen Menschenklasse, der Staatsgläubiger, welche sich in der Hauptstadt zusammendrängen, so bekannt, daß ich an sie nur zu erinnern

---

[1] Lloyd's und Turnor's Agriculture of Cardigan, S. 30.

[2] that London, the Metropolis of England, is perhaps a Head too big for the Body, and possibly too strong, that this Head grows three times so fast as the Body unto which it belongs. Natural and Political Observations.

[3] Fern, fügt er hinzu, von „the fumes, steams and stinks of the easterly pile which, where seacoal is burnt, is a great matter." A Treatise on Taxes and Contributions.

[4] The conveniency of trade indeed brings thither the most considerable part; the necessary calling together of the Legislature brings another part; and the attachment to courts and other amusements brings the third. These necessarily carry with them a suite of attendants. An Inquiry into the Connection between the present Price of Provisions and the Size of Farms. London 1773, S. 48.

brauche. Wie stark nun das Zusammenströmen eines besonders kaufkräftigen Teiles der Bevölkerung vielen andern Menschen Nahrung geben mußte, bedarf keiner weitern Ausführung. In dieser Atmosphäre entstand ja um die Wende des 17. und 18. Jahrhunderts Mandevilles Bienenfabel und fand Tausende von überzeugten Lesern.

Die Schriftsteller des 18. Jahrhunderts zeigen uns die Straßen belebt von nach Bath fahrenden Stage-Coaches und Wagen des Adels und der Gentry, welche nach der Hauptstadt reisen, wo sie einen größeren Teil des Jahres zubringen. Sie schildern uns London als den Hauptsitz des Handels- und Geldkapitals, welches durch Außenhandel, Kolonien und Staatsschulden beträchtlich zugenommen habe, wie auch durch die Einwanderung portugiesischer Juden[1]. Schon 1704 heißt es bei Chamberlayne: „Next to the purity of our religion, we are the most considerable of any nation in the world for the vastness and extensiveness of our trade“[2]. Die sociale Verschmelzung des aufstrebenden „monied interest“ und des „landed interest“, erfahren wir, geht rascher vor sich, als in anderen Staaten und Städten[3]. Sie machen uns bekannt mit dem großstädtischen Treiben,

[1] Chamberlayne schreibt noch 1684 von den Juden, die erst von Cromwell wieder zugelassen worden waren (welcher in den ersten Auflagen „the late usurper“ heißt), sie seien weder „considerable . . . for number, making not above 30 or 40 families, nor for their wealth and abilities, being for the most part poor and ignorant,“ S. 35. 1704 haben sie schon „a sumptuous synagogue near Duke's Place,“ S. 62. 1735 ist in Klammern hinzugefügt: „The Jews are now very numerous and immensely rich; many of the Portuguese Jews having escaped hither of late years from the Inquisition which is very severe upon them in Portugal.“ S. 38.

[2] S. 63.

[3] Chamberlaynes „Angliae Notitiae or the Present State of England“ sind auch hierfür sehr lehrreich. Schon 1669 meint er: „in England as well as Italy to become a merchant of foreign commerce, without serving any apprentisage, has been allowed as no disparagement to a gentleman born, especially to a younger brother,“ S. 493. Dagegen war es unentschieden, ob der Mann von adliger Herkunft auch ein offenes Ladengeschäft treiben dürfe. So heißt es in derselben Auflage, S. 479, bis noch vor kurzer Zeit hätten Nobility und Gentry „judged it a stain and diminution to the honor and dignity of their families, to seek their children's support in shopkeeping . . . . . heralds are of opinion that a gentleman thereby loses his gentility for ever, till he can otherwise recover it; and yet to the shame of our nation we have seen of late not only the sons of baronets, knights and gentlemen sitting in shops, but also an Earl of this kingdom, subjecting his son to an apprentisage and trade.“ Etwa ein halbes Jahrhundert später schreibt er: „Guillim is of opinion that, if a gentleman be bound an apprentice to a merchant,

welches sich in der Metropole entfaltet, der Luxus scheint den Zeitgenossen ins Ungemessene zu steigen, neue Arten der Geselligkeit werden erfunden, von denen einige, in England längst überlebt und aufgegeben, sich in festländischen Städten noch erhalten haben. Auch das Badeleben in Bath und an der See treibt kräftige Blüten. Roman und Lustspiel führen uns vor und nach der Mitte des vorigen Jahrhunderts mit Vorliebe nach der „North-Parade", dem „Pump-Room" und „Long-Room" am Avon. Die gebildeten Engländer fangen an zu reisen, während noch Shaftesbury seine Landsleute als Böotier schildert, von denen wenige über die Grenzen Englands hinausgesehen haben. Das neue Ideal der Lebensführung und des Lebensgenusses, welches in der Hauptstadt für die oberen Klassen aufgestellt worden ist, wird ein häufig ruinierendes Vorbild für die kleine Gentry. Wäre hier der Ort dazu, so würde ich zeigen, mit welcher Liebe die schöne Litteratur, von den Lustspieldichtern der Restauration angefangen bis auf Sheridan herab, den eben von der neumodischen Kultur beleckten Landadel zeichnet. Die Ausgaben gehen beträchtlich in die Höhe und die Einnahmen müssen vermehrt werden. Das Londoner Leben des 18. Jahrhunderts hatte dieselben Wirkungen auf den Gutsbesitzer, wie das Hofleben des sechzehnten. Der Ort aber, wo ein so großer Teil des Nationaleinkommens verzehrt wird, wächst immerfort in einer für die Mitwelt beunruhigenden Weise. Hier wohnt etwa ein Zehntel der gesamten Bevölkerung Englands[1]. Wenn man aber berücksichtigt, daß die Einwohner dieser Stadt wahrscheinlich einen verhältnismäßig größeren Teil der erzeugten Güter verzehren, als die übrigen neun Zehntel, insbesondere aber eine hohe Nachfrage nach tierischen Produkten unterhalten[2], dann begreift man es, daß in den Grafschaftsberichten, welche das „Board of Agriculture" im letzten Decennium des vorigen Jahrhunderts anregte, die Ernährung der Hauptstadt noch immer fast als die wichtigste Aufgabe der gesamten landwirtschaftlichen Warenerzeugung Englands erscheint.

---

or other trade, he has not thereby lost his degree of nobility. And therefore (?) the gentry and nobility of England have not disdained, so to dispose of their younger children." 1716, S. 188. Es hat für uns etwas sehr Lehrreiches und Komisches, zu beobachten, wie sich die socialen Anschauungen einer älteren Zeit unter dem Einflusse neuer Verhältnisse umändern müssen, und welche Reibungen das hervorruft. Vgl. auch die Ausgaben von 1708, 1735 f.

[1] Vgl. Eden, State of the Poor I, 334.

[2] Nach Eden a. a. O. wurden in London verzehrt:

1732	28 197 700 Pfd.	Ochsenfleisch,
	14 411 600 =	Hammelfleisch,
1794	50 442 100 =	Ochsenfleisch,
	25 129 650 =	Hammelfleisch.

Der Konsum machte auf einen Landwirt, Arthur Young, einen so gewaltigen Eindruck, daß er in seiner Schrift „The Farmer's Letters" meinte, in London wohne ein Sechstel der Nation. Immer entferntere Bezirke müssen und können nun bei dem höheren Stande des Transportwesens zur Versorgung Londons herangezogen werden. Damit wächst aber auch die Zahl der Vermittler, der Vorkäufer und Aufkäufer, immer neue Glieder schieben sich zwischen Produzenten und Konsumenten ein, und Arthur Young verhehlt nicht seinen Ingrimm darüber, daß ein halbes bis ein ganzes Dutzend Briganten sich bereichern, um dem Konsumenten den bedurften Weizen zuzuführen. Am Viehmarkte zu Smithfield zeigen sich Mißstände, welche qualitativ den heutigen nichts nachgeben. Je mehr endlich die Einzelwirtschaften in den Verkehr hineingezogen werden, je ausgedehnter dieser wird, umsomehr Gelegenheit bietet sich zu Mißverständnissen oder Verletzungen fremder Rechtssphären, und Attorney wie Solicitor verzehren Arbeitslohn, wie die verschiedenen Formen des Mehrwerts mit gleichem Behagen, ohne dabei einen besonderen nationalökonomischen Unterschied zu verspüren.

Unter dem Druck dieser politischen, wirtschaftlichen, socialen und psychischen Kräfte brechen auf dem platten Lande die alten Betriebs- und Besitzverhältnisse zusammen, soweit sie nicht schon seit dem 15. Jahrhundert verschwunden waren, ein Vorgang, welcher sich mit dem Worte „inclosure", auf deutsch Einhegung, zusammenfassen läßt. Über diesen Begriff müssen wir daher zunächst ins Klare zu kommen suchen.

III.

Der Begriff der Einhegung.

Unter „inclosure" versteht man die dauernde Umzäunung des im Privateigentum einer Person befindlichen Grundes und Bodens auf der Dorfflur in verschiedenen Größenverhältnissen und das umzäunte Grundstück. Die Einhegung geschieht, bezüglich geschah gewöhnlich in der Weise, daß man ein Grundstück mit Graben und Wall umzog, auf welchem man eine natürliche Hecke anpflanzte; in dieser ließ man Bäume stehen oder man setzte sie hinein. Die Baumpflanzungen wurden früher häufig mit der ausgesprochenen Absicht vorgenommen, dem drohenden Holzmangel zu begegnen[1]. Die über

[1] John Hales, einer der „Commissioners" von 1549, rühmt schon, sie seien „a cause of great increase of wood". John Laurence meint sogar: „If the trees in the hedge-rows be discreetly chosen and rightly planted, there may be a supply of mast for swine and fruit for cyder." A new system of agriculture 1726, S. 47.

fast ganz England verbreiteten, hohen grünen Hecken, welche nicht selten von prächtigen alten Bäumen überragt sind, so daß die Ortschaften manchmal dem Auge verborgen bleiben, geben der englischen Landschaft ihren besonderen Waldcharakter, obwohl eigentlicher Wald nur an wenigen Stellen anzutreffen ist. Sie muß ihn schon in der Mitte des vorigen Jahrhunderts gehabt haben, obwohl damals der Einhegungsprozeß noch lange nicht beendet war. Smollett läßt nämlich Peregrine Pickle auf seiner Reise durch Frankreich die Bemerkung machen, daß auf den offenen Feldern zwischen Boulogne und Abbeville keine „inclosure" zu sehen sei. Man gewöhnt sich thatsächlich so sehr an ihren Anblick, daß selbst der wenig beobachtende Fremde, welcher von London nach Bristol fährt, verwundert ist, wenn sich plötzlich in Berkshire weite Ackerflächen rechts und links ausbreiten, welche nicht durch grüne Hecken in viereckige Flächen geteilt sind. Ähnliche Beobachtungen wird er in einigen Gegenden von Cambridgeshire machen. Ursprünglich wohl zur Befriedigung der Bedürfnisse der Viehzucht angelegt[1], dann als bequemer Standort für Bäume geschätzt, mußten die Hecken kleinerer Felder als Luft und Licht abhaltend und darum der Saat schädlich in Gegenden ohne kalte Winde angegriffen werden, sobald der Ackerbau die Weidewirtschaft wieder zurückdrängte und die Kohle eine der volkswirtschaftlichen Großmächte wurde. Doch kann ich mich nicht erinnern, irgendwo auf der eigentlichen Dorfflur steinerne Mauern gesehen zu haben, welche als die bessere Art der Einzäunung empfohlen wurden. Umfriedigungen der Weide und des Waldes mit Pfählen und Draht sind häufig.

Marshall, der zum Unterschied von Arthur Young auf seinem Gebiete wahrscheinlich kenntnisreichste und gründlichste, darüber hinaus beschränkte und engherzige Landbauschriftsteller, bezeichnet einmal acht bis zwölf, also durchschnittlich zehn acres als die richtige Größe der einzuhegenden Fläche[2]. Er bemerkt, daß man, abgesehen von Einzäunungen der Gemeinweide, alte Einhegungen von neuen leicht durch ihre unregelmäßige Gestalt und ihre ungleiche Größe unterscheiden könne, weite Flächen und winzige Bodensetzen lägen auf den Gemarkungen nebeneinander. Dies erklärt sich wohl daher, daß die älteren „inclosures" meistens vereinzelte Maßregeln großer und kleiner Gutsbesitzer waren, und die Weidewirtschaft, derentwegen sie ge-

[1] So sieht der alte Fortescue in den Hecken „hedges and ditches planted with trees, so as to be a defence to herds of sheep and cattle against the storm and the heat."

[2] Laurence meint noch, je kleiner die eingehegten Felder, um so höher ihr Wert; je größer sie wären, „the more they resemble the common fields", a. a. O.

wöhnlich von den großen unternommen wurden, weite, zusammenhängende Strecken erforderte, während die kleinen Leute sich freuten, einige Morgen zusammenkaufen und vereinigen zu können[1]. Dagegen waren die Einhegungen des 18. und 19. Jahrhunderts meistens gemeinschaftliche Angelegenheiten des ganzen Dorfes und bezweckten die reichlichere Erzeugung von Fleisch und Brot.

Es ist ja leicht verständlich, daß die Feldgemeinschaft und die Gemengelage die Dörfler ursprünglich daran verhindern mußten, dauernd mehr einzuzäunen, als die Hofstätte und in deren Nähe kleine Streifen Grasland, welche zur Aufzucht von Kälbern und „as baiting and nursery grounds for other farm stock" bestimmt waren[2]. Mit der Rodung im herrschaftlichen Walde, mit der Wegnahme der Gemeinweide und dem Ausscheiden aus der Feldgemeinschaft seitens der Gutsherren, begannen dann jene unregelmäßigen „closes", jene alten, vorher erwähnten Einhegungen neben den offenen Feldern und den „commons" zu entstehen, welche von Fitzherbert an bis auf die Berichterstatter des „Board of Trade" beschrieben worden sind. Einen geregelten, allgemeinen Charakter konnten die dauernden Einzäunungen erst dann erhalten, als sie gewissermaßen ein gesellschaftlicher Prozeß wurden. Da legte man nach einem vorher entworfenen Plane die über die offenen Felder zerstreuten Grundstücke aller Wirte eines Gutsbezirkes zusammen, und gab jedem zusammenliegende Grundstücke, die Berechtigten teilten die Wiesen, die bessern Weiden und die sich an den geurbarten Teil der Dorfflur schließenden ungeurbarten, bald sandigen, mit Ginster, Heidekraut und verkrüppeltem Gebüsch bestandenen, bald moorigen, bald auf Kalkboden hochgelegenen, ebenfalls als Gemeinweiden dienenden Strecken; darauf hegte ein jeder den ihm zufallenden Anteil ein. Diese letzte, abschließende Thätigkeit ist dem englischen „Volksgeiste" so sehr als das Wichtigste an dem ganzen Vorgange erschienen, daß das die Einhegung bezeichnende Wort „inclosure" auch die ihr vorangehenden, sie vermittelnden Thätigkeiten der Zusammenlegung der Grundstücke und Aufteilung der Gemeinheiten sprachlich umfaßt. „Inclosure" bedeutet also drittens die Beseitigung der halb kommunistischen Agrarverfassung, welche sowohl in Deutschland wie in England bestand, um Platz für eine individualistische Ordnung zu machen.

Der eben ausgesprochene Gedanke belehrt uns nun aber darüber, daß wir aus den „inclosures" doch noch eine dritte Klasse begrifflich ausscheiden müssen. Wir haben zwei kurz charakterisiert: solche, die von einzelnen Individuen ausgehen und nach deren Begehren, wie die Gelegenheit günstig

[1] Kents Bericht über Norfolk 1794. S. 22.

[2] Marshall, On the appropriation and inclosure of commonable and intermixed lands, 1801, S. 3.

ist, verwirklicht werden, und solche, die von einem Gutsbezirk planmäßig und gemeinschaftlich durchgeführt werden. Beide haben die Tendenz, eine frühere Agrarverfassung zu beseitigen. Aber da zeigt sich, daß dies auf die älteste Klasse von Einhegungen nicht zutrifft, das heißt auf diejenigen, mit welchen das „Statute of Merton“ von 1236 und das „Statute of Westminster“ von 1285 sich beschäftigen. Diese bezeichnen nämlich die Grenze, bis zu welcher der Gutsherr ungeurbartes, als Gemeinweide dienendes Land einzäunen, für sich benutzen, der allgemeinen Benutzung entziehen darf. Die Agrarverfassung, die bestehende Feldgemeinschaft, das Betriebssystem lassen derartige Einhegungen noch ganz unberührt. Der Gutsherr hat durch eine solche „Inclosure“ mehr Hofland erhalten, welches er in herkömmlicher Weise durch Hörige bewirtschaften, aber auch an Freisassen, Hüfner, Kötter, Handwerker, Arbeiter verpachten kann. Die erwähnten Gesetze bestimmen, daß nach den Einhegungen des Gutsherrn genug Weideland übrig bleiben muß, um die durch die Bedürfnisse ihrer Wirtschaft bestimmten Ansprüche der freien Hintersassen desselben Gutsbezirkes und benachbarter freier Hintersassen befriedigen zu können[1].

Für denjenigen, welcher eine lebendige Anschauung dieser Verhältnisse hat, wäre es überflüssig, hinzuzufügen, daß diese begrifflich gesonderten Klassen von Einhegungen seit dem 15. Jahrhundert nebeneinander hergegangen sind. Wie im 13. Jahrhundert, so hat auch in späterer Zeit der Gutsherr Teile der Gemeinweide einzäunen lassen[2]; das im 15. und 16. Jahrhundert eingezäunte Ackerland ist keineswegs immer in Weideland verwandelt worden[3]. Individuelle Einhegungen kommen auch im 18. Jahrhundert vor und es wird bei den gemeinschaftlichen so häufig vorzügliches Ackerland in Weide für Mastvieh verwandelt, daß man fast versucht wäre zu behaupten, es hätte damals ein Übergang zur Weidewirtschaft stattgefunden.

In neuerer Zeit hat man auf Grund statistischer Untersuchungen zu bestimmen gesucht, welcher Bruchteil des englischen Bodens während des 18. und 19. Jahrhunderts eingehegt wurde. Die Einen haben die Zahl der in den Einhegungsgesetzen genannten Ortschaften mit deren Gesamtzahl,

[1] Scrutton, Commons and Common Fields, 1887, Chap. III. und Vinogradoff, Villainage in England, 1892, S. 272 f.

[2] Leadam, The Inquisition of 1517. Transactions of the English Historical Society, 1892, S. 257. Unter Eduard VI. wurde das Statute of Merton von neuem erlassen.

[3] Vgl. die Tabelle bei Leadam S. 266 f.

andere den Umfang der eingehegten Acres mit der Größe der landwirtschaftlich benutzten Fläche verglichen. Die erstere Methode führte zu dem Ergebnis, daß etwa die Hälfte aller „Inclosures“ in den letzten zwei Jahrhunderten erfolgten, Ashley kam mit Hilfe der letzteren Methode zu dem Resultat, daß vor dem 18. Jahrhundert etwa zwei Drittel der heute landwirtschaftlich benutzten Fläche eingehegt wurden. Beide Methoden haben ihre schwachen Seiten, wie im folgenden gelegentlich zur Darstellung kommen soll.

Sehr wichtig wäre es, wenn auch, obgleich nur annähernd, festgestellt werden könnte, wie groß etwa die seit 1066 unter dem Anstoß der Bevölkerungsvermehrung gerodete Fläche ist. Der Menschenzuwachs muß sich im Mittelalter wegen des geringeren inneren und äußeren Verkehrs viel stärker auf dem platten Lande als in der Neuzeit fühlbar gemacht haben, wo Außenhandel, internationaler Zwischenhandel, Exportindustrien, Kapitalleihe und Auswanderung die Ernährung vieler Individuen auf Kosten fremder Volkswirtschaften gestatten. Die Einhegungen des Mittelalters sind wahrscheinlich von einem Wachsen, diejenigen seit seinem Ende von einer Abnahme der landwirtschaftlichen Bevölkerung begleitet. Fügen wir hinzu, die letzteren auch von einem Steigen der gewerblichen Bevölkerung.

Daß die Gesetzgebung im 13. Jahrhundert sich zweimal mit Rodungen beschäftigte, ist wohl ein Symptom davon, daß diese besonders stark betrieben wurden, und dies ein Beweis dafür, daß die Bevölkerung in der Zunahme begriffen war. Einen beträchtlichen Teil des Zuwachses konnte nun der Gutsherr als Kötter, Handwerker, Arbeiter, Pächter auf dem Lande zurückhalten[1], die Zahl der „quit-rents“ zahlenden Freisassen vermehren und die Zinsverfassung immer weiter ausbauen. Das Übermaß der Rodungen möchte es vielleicht mit erklären, daß, nachdem die Preisstörungen des schwarzen Todes überwunden waren, im 15. Jahrhundert die Getreidepreise sanken und Rückverwandlung eines Teiles des Ackerlandes in Weideland stattfand, das aber nun im Besitz des „lord of the manor“ war.

Überhaupt ist die gründliche und erschöpfende Erörterung des Einflusses der Volksvermehrung, der Heeresverfassung, der mit dem Handel eintretenden Geldwirtschaft auf die Wandlungen der Agrarverfassung und des Agrarrechtes zum Teil noch nicht beendet, zum Teil noch eine Forderung der Zukunft.

[1] Aus dem Manor von Cossey entliefen in einem Jahre 18 villains. Jessopp, The Friars are coming. 1889, S. 66.

Die Einhegungen werden von einer Änderung der Siedelungsweise begleitet, nur daß nicht jede Art der „Inclosures“ ihr gleich günstig war. Wo Rodungen stattfanden oder Niederlegung zu Grasland oder Einhegungen besserer Gemeinweiden oder Umzäunungen unfruchtbarer, sandiger Strecken, welche bisher als Kaninchengehege gedient hatten und nun gründlich gedüngt wurden, oder endlich Entwässerungen sumpfiger, mooriger Strecken, da entstanden alleinstehende Gutshöfe. Ebenso, wenn der Gutsherr das ganze Dorf bis auf einen Hof niederreißen ließ. Aber die friedliche, gemeinschaftliche Verkoppelung der offenen Felder, der „Lammas-Fields“, bewirkte gewöhnlich nicht einen Abbau des alten Haufendorfes, des „feudal village“ [1].

IV.

Die Einhegungen des 15. und 16. Jahrhunderts.

Verschieden von den Einhegungen des Rodlandes sind, wie wir vorher ausführten, die „Inclosures“ seit dem Ausgange des Mittelalters bis in das 19. Jahrhundert hinein. Bei diesen handelte es sich für den Eigentümer um die Ausscheidung aus der Feldgemeinschaft und auch um ein neues Betriebssystem, mag dieses Weidewirtschaft, eine geregelte Feldgraswirtschaft oder Fruchtwechselwirtschaft gewesen sein, wenn er nicht etwa die

[1] „Where the lands have been inclosed from the state of woodlands, or from that of stinted pastures, or hams, as in the west of England . . . . there we find farm houses and offices standing conveniently within the farm lands.“ Einflußlos waren die alten kleinen Einhegungen von Ackerstreifen, wenn „such allotments have been inclosed, by piecemeal, by the several small proprietors, as was formerly the case . . . In more recent time, when the common field townships have been inclosed, by statutes of parliament, the commissioners have (or ought to have) done everything, to rectify those inconviniencies, as far as given circumstances would permit. Where one or more considerable properties occurred in a township, farms of some size have been laid out, on the commons and stinted pastures, but rarely in the arable fields, unless the whole belonged to one, or very few proprietors. But where the property was vested in numbers — as it mostly was — that desirable measure was of course impracticable. In this case impartial justice required that each proprietor should have a portion of land situated near the place of his fixed residence, and other parts at a less convenient distance from it, without having it in their power to form entire farms, within the areas of the common field lands, of a size sufficient to admit of suites of farm-buildings in each.“ Marshall, A review of the Reports from the Midland Department of England, York 1815, S. 349.

Herstellung eines großen, dem Waidwerk dienenden Parks bezweckte, welcher gewöhnlich aus dem ungenutzten Teile der Gutsfläche gewonnen wurde, wie das im 16. Jahrhundert oft der Fall war[1], als nach dem Zusammenbruch des Feudalismus an die Stelle düsterer Burgen einer waffenstarrenden Aristokratie komfortable Landsitze eines höfisch gewordenen Adels zu treten anfingen.

So viele gemeinsame Züge nun auch die Einhegungen in den letzten vier Jahrhunderten aufweisen mögen, so empfiehlt es sich doch zur Gewinnung größerer Klarheit, die „Inclosures" des 15. und etwa des ersten Drittels bis zur ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts als eine besondere Gruppe auszuscheiden und für sich zu betrachten.

Ashley[2] hat neuerdings nachgewiesen, daß ungefähr während dieser Zeit eingehegt wurden: ganz oder fast ganz Suffolk, Essex, Kent; zwei Drittel von Hertfordshire und Worcestershire; ein Drittel von Warwickshire; zum großen Teile Northamptonshire und Shropshire; die südliche Hälfte von Leicestershire, die östliche Seite von Norfolk; wahrscheinlich die ganze Insel White; sporadische Einhegungen kommen vor in dem größeren Teile von Norfolk, abgesehen von der östlichen Seite, weiter in der südlichen Hälfte von Bedfordshire und dem nördlichen Teile von Wiltshire. Ungenügend unterrichtet sind wir über Surrey, Sussex, Hampshire, Dorset, Somerset, Stafford, Cheshire, Lancashire, Westmoreland und Cumberland. In Wales, Devonshire und Cornwall bestand ein von dem englischen verschiedenes Agrarsystem. Die nicht genannten Grafschaften blieben ganz unberührt[3]. Mag man nun annehmen, daß damals die Hälfte oder gar zwei Drittel von England eingehegt wurden, jedenfalls macht diese Zusammenstellung die Größe der wirtschaftlichen und socialen Veränderungen deutlich, welche in wenigen Menschenaltern schrecklich wie der schwarze Tod über die unglückliche englische Bauerschaft hereinbrachen.

---

[1] Nasse, Über die mittelalterliche Feldgemeinschaft, 1869, erwähnt S. 48 einen früheren Fall. Über die Einhegung zum Zweck der Parkbildung viele Notizen bei Leadam „The inquisition of 1517", Part II.

[2] The Destruction of the Village Community. Economic Review 1891, I 3.

[3] Verwunderlich ist dies, da z. B. Gloucestershire schon im Gesetze 4 H. VII. c. 11 als wollexportierend aufgeführt wird. Das Gesetz nennt die Grafschaften in folgender Reihenfolge: Berkshire, Oxfordshire, Gloucestershire, Herefordshire, Shropshire, Worcestershire, Wiltshire, Somersetshire, Dorsetshire, Hampshire, Essex, Hertfordshire, Cambridgeshire, Norfolk, Suffolk, Kent, Surrey, Sussex. Außerdem ersieht man aus Rogers, daß für einige Sorten der Wolle von Gloucestershire besonders hohe Preise bezahlt wurden.

Ihre Leiden sind so oft dargestellt worden, daß es überflüssig ist, frühere Schilderungen zu wiederholen. Aber wir haben die Frage zu stellen, ob dabei so viel rein juristisches Unrecht verübt worden ist, wie man gewöhnlich annimmt. Ihre Beantwortung bietet deshalb viele Schwierigkeiten, weil um die Mitte des 14. Jahrhunderts, wo unsere Betrachtung beginnen muß, die mittelalterliche Arbeitsverfassung in der Auflösung begriffen, diese aber in verschiedenen Teilen des Landes verschieden weit fortgeschritten ist. Neben Gütern, auf denen in der alten Weise die nicht vom Gesinde verrichtete landwirtschaftliche Arbeit von den hörigen Dorfleuten gethan wird, giebt es andere, auf denen die Dienste in Zins verwandelt sind, so daß die Bewirtschaftung des Gutshofes auf der bezahlten Arbeit gedungener Arbeiter, das heißt hauptsächlich des auf ein Jahr gemieteten Hofgesindes beruht. Aber die Umwandlung geht nicht mit der Raschheit, Allgemeinheit und Gleichmäßigkeit einer socialen Reform in einem beamtenreichen, bureaukratisch verwalteten Staate vor sich. Ein Höriger nach dem andern wird aus dem Dienstverhältnis entlassen, wahrscheinlich wie es möglich wird, aus dem Nachwuchse der Hüfner und Kötter zuverlässige bezahlte Arbeitskräfte zu erhalten. Auch entläßt der Gutsherr die hörigen Dorfleute manchmal nicht ganz und unbedingt, einen Teil der Arbeitsverpflichtungen läßt er weiter bestehen, ja zuweilen behält er sich sogar vor, die Dienstverfassung wieder einzuführen; er will offenbar Erfahrungen abwarten. Noch andere Güter treffen wir in einem dritten Stadium an: die Administration ist aufgegeben, das Hofland (demesne) zum Unterschied von dem im Besitz der Dorfgemeinde befindlichen Lande (land in villenage) verpachtet.

Außerdem finden wir überall Teile des Rodlandes (essarts), ja des Hoflandes an Freisassen, Hüfner, Kötter, Arbeiter, Handwerker ausgethan[1]. Sowohl das verpachtete Hofland wie das Rodland konnten, wenn der Pachtvertrag nicht anders bestimmte, jederzeit zurückgefordert werden[2].

Hätten sich diese Zustände ruhig weiter entwickeln können, dann würden sie vielleicht wie in einigen Teilen der Ostschweiz im 14. u. 15. Jahr-

---

[1] Ashley, Introduction I 27. — All such facts increase in number and importance with the increase of population: under its pressure the area of direct cultivation for the lord is gradually lessened, and in many surveys we find a sort of belt formed around the home farm by the intrusion of the dependent people into the limits of the demesne. Vinogradoff S. 329.

[2] Nasse S. 24. Vinogradoff a. a. O.

hundert zu einem ziemlich ruhigen Übergang in moderne Zustände geführt haben. Aber da tritt der schwarze Tod ein, vielleicht das unheilvollste und folgenschwerste Ereignis in der ganzen Socialgeschichte Englands, und unterbricht den natürlichen Gang der Entwicklung.

Was sich in den nächsten 32 Jahren auf dem Gebiete der englischen Wirtschaftsgeschichte ereignet hat — denn eine so lange Zeit liegt zwischen der Pest und dem Aufstande von 1381 — wissen wir nicht genügend, aber es ist offenbar unzulässig, die beiden Ereignisse in eine unmittelbare ursächliche Verbindung zu bringen, wie Rogers gethan hat. Nach ihm führte das große Sterben zur Forderung höherer Löhne, diese zu einer gesetzlichen Erniedrigung der Sätze auf den Stand vor dem schwarzen Tode, die Unmöglichkeit, das Gesetz durchzuführen, zu dem Bestreben, die alte Arbeitsverfassung wieder einzuführen und dies zu den Unruhen von 1381. So viel ist sicher, daß ein furchtbares Sterben die Menschen dahinraffte, Jessopp hat dafür den zahlenmäßigen Beweis für einen bestimmten Bezirk geliefert[1], aber die Zeitgenossen berichten ebenfalls, daß nachher eine Verwunderung erregende Vermehrung der Bevölkerung stattgefunden habe. In 32 Jahren mußten viele der Lücken, welche der Tod im Jahre 1349 gerissen hatte, wieder ausgefüllt sein, und es ist daher unverständlich, weshalb nun gerade erst die Bevölkerungsverminderung ihre volle Wirkung ausgeübt und zur Revolte geführt haben sollte[2]. Jedoch hat die Hypothese von Rogers, die Nasse zwar für unbewiesen, aber für nicht unwahrscheinlich hielt, noch andere schwache Seiten: das nationalökonomische Moment und die Zinsverfassung werden zu sehr in den Vordergrund geschoben.

[1] Jessopp, The Friars are coming, S. 200 f.

[2] Ein Anzeichen dafür, daß die wirtschaftlichen Verhältnisse auf den Stand vor 1349 allmählich zurückkehrten, ist wohl darin zu finden, daß die Preise nach und nach ihrem früheren Niveau zustreben:

	Weizen	Gerste	Hafer	Bohnen	Erbsen	Roggen	Wolle
1331—1340	4. 8¾	3. 5	2. 0¾	3. 5½	3. 0	3. 3¾	7. 3
1341—1350	5. 3⅛	3. 8½	2. 3	3. 8⅛	2.11⅜	3. 8¾	6.10
1351—1360	6.10⅝	4. 7	2.10	4. 4¼	3.11¼	4. 5⅜	6. 7
1361—1370	7. 3¼	5. 0⅛	3. 2⅛	5. 3⅜	4. 4⅝	5. 2⅛	9. 3
1371—1380	6. 1¼	3.10¼	2. 5	4. 2½	3. 3¼	4. 1¼	10.11
1381—1390	5. 2	3. 4⅜	2. 2	4. 5⅜	3. 4¼	3. 8½	8. 0
1391—1400	5. 3	3. 5⅞	2. 3¼	4. 3	3. 5	3. 4¾	8. 2

Rogers, A. P. I 245 und 395.

Diese aber war nicht überall eingeführt, das Interesse der Arbeiter noch nicht allein ausschlaggebend.

Sehen wir uns den Verlauf der Bewegung noch einmal an. Der schwarze Tod vermindert die Zahl der Arbeiter, aber auch die der Hüfner und Kötter; die überlebenden Arbeiter, Hofgesinde und Tagelöhner, welche eine Gelegenheit sehen, sich an den verhaßten Herrn zu rächen, treiben mit dem nationalökonomischen Instinkte einer individualistischen Wirtschaftsordnung die Löhne so hoch, daß, wie Rogers[1] ausführt, der bisherige landwirtschaftliche Betrieb ins Stocken gerät. Das Parlament fixiert darauf nicht nur die Löhne, sondern spricht auch einen allgemeinen Arbeitszwang aus. Nun suchen die Gutsherren die Arbeiter, das heißt vorzugsweise das Hofgesinde, festzuhalten, wozu sie ja auch vorher vielfach ein Recht hatten, denn diese waren größtenteils, wenn nicht alle, rechtlich unfrei. Vielleicht war es vorher bei der gestiegenen Menschenzahl nicht streng durchgeführt worden. Die beiderseitige Mißstimmung wird dadurch verschärft, daß die Gutsherren einander die Arbeiter unter der Hand fortlocken, worauf Bestimmungen der Arbeitergesetze des 14. Jahrhunderts hindeuten; es sind sogar Präcedenzfälle aus früheren Zeiten vorhanden[2]. Die Arbeiter flüchten, werden gefangen, vom Gutsherrn bestraft[3].

Nun aber wird ein idealer, von Rogers nicht übersehener, aber nicht genug gewürdigter Faktor wirksam. Die große kirchliche Bewegung, welche von Wycliff den kräftigsten Anstoß erhält, greift auf das sociale Gebiet über. Die christliche Lehre von der Gleichheit aller Menschen vor Gott, der unbedingte Wert, welchen sie jeder menschlichen Persönlichkeit, als nach dem Ebenbilde Gottes geschaffen, beilegt, das Ziel, welches nach dem Willen Gottes alle Menschen erreichen sollen, die Ehre und die Pflicht der Arbeit, welche von dem Apostel Paulus in den Thessalonicherbriefen verkündet werden: diese Gedanken sind zuerst die gewaltigen Fermente socialer Bewegungen gewesen, die Geschichte der Donatisten zeigt es mit paradigmatischer Deutlichkeit[4]. Und jetzt predigen die Anhänger Wycliffs den un-

[1] Rogers, A. P. I 24 und W. W. 227.

[2] It is by no means exceptional to find mention made of enterprising landlords drawing away the population from their neighbours' manors. Vinogradoff S. 158.

[3] Rogers, W. W. 228. Über die Strafgewalt des Gutsherrn, Vinogradoff S. 162.

[4] Vgl. Hundeshagen, Der Kommunismus und die asketische Socialreform im Laufe der christlichen Jahrhunderte. Theologische Studien und Kritiken, 1845. Die Renaissance erweckte die heidnischen Lehren. In einer Urkunde von 1485 heißt

zufriedenen Massen das Evangelium von der Gleichheit aller Menschen; im Paradiese, heißt es, habe es noch keinen Edelmann gegeben; sie greifen die irdischen Autoritäten auf das maßloseste an, ja Wycliff muß seine Jünger dagegen verteidigen, daß sie gelehrt hätten „the servants and tenants may withdraw their services and rents from their lords that openly live a cursed life“ [1].

Daß eine der Seelen der Bewegung der Drang nach persönlicher Freiheit gewesen ist, dafür haben wir sehr viele Beweise, aber keinen, daß man die Zinsverfassung durch die Arbeitsverfassung habe wiederersetzen wollen [2]. Und dies wird nicht nur aus der Agitation der Wycliffiten, sondern auch aus dem socialen Zustande der Zeit verständlich. Die Zahl der Freisassen hatte sich in den letzten hundert Jahren beträchtlich vermehrt, viele Hörige waren Pächter geworden, da lag die Empfindung für die Übrigen nahe, weshalb sie in der früheren Lage verharren sollten. Nun werden sie durch den Druck der Arbeitergesetze an einen gesellschaftlichen Zustand erinnert, welcher thatsächlich im Schwinden begriffen war. Aber auch der Hörige, welcher eine Geldrente zahlte, mußte fast bei allen wichtigen Ereignissen seines Lebens fühlen, daß er ein unfreier Mann war. Verheiratete er sich, so forderte der Grundherr eine Leistung in natura oder in Geld [3]; starb der Vater, so mußte er das Besthaupt aus seinem Stalle in denjenigen des gnädigen Herrn führen; wurde er zur Übernahme des Gutes zugelassen, so mußte er eine Abgabe entrichten; wollte er außerhalb des Gutsbezirkes leben, so mußte er die Erlaubnis dazu erkaufen; hatte er die Absicht, einen Sohn

---

es: „cum ab initio omnes homines natura liberos creavit et postea jus gentium quosdam sub jugo servitutis coustituit.“ (Erinnert an die Definition der Pandekten: servitus est constitutio juris gentium qua quis dominio alieno contra naturam subjicitur.) Zur Zeit der Reformation treten dann wieder die christlichen Lehren in den Vordergrund. In einer unter Elisabeth erlassenen Urkunde heißt es . . „Almightie God who in the beginninge made all mankinde free.“ Leadam, The last days of bondage in England. Law Quarterly Review 1893, S. 348.

[1] Siehe diese Notiz bei Ashley in einem Aufsatze über Rogers in dem Political Science Quarterly 1889.

[2] Eden, Pauli, Rogers und Ashley haben hervorgehoben, daß schon vor dem Aufstande von 1381 darüber geklagt wird, daß die Hörigen sich ihren Verpflichtungen zu entziehen suchen. Während des Aufstandes streben sie in allen Teilen des Landes danach, Urkunden, die ihre Freiheit erklären, zu erpressen und die Urbarien zu vernichten. Vgl. die Darstellungen bei Eden I 30, Pauli, Geschichte von England IV 523 f., Rogers und Ashley a. a. O.

[3] Im Manor of Upshall muß jeder, der heiratet, dem Lord ein „bed, bolster, sheet and pillow“ geben. Blomefield, History of Norfolk, I 168.

auf die hohe Schule zu schicken, so mußte er zuvor eine Summe an den „lord of the manor“ zahlen, und verging sich seine unverheiratete Tochter, so ging es ohne Bastardgeld nicht ab. Sollten diese Zahlungen im 14. Jahrhundert in erregter Zeit in England nicht ebenso bitter empfunden worden sein, wie ähnliche nach Tocquevilles Zeugnis in Frankreich während des 18. Jahrhunderts?

Eine zweite Reihe von Erscheinungen beweist, daß noch andere Ursachen wirksam waren, als die Unzufriedenheit von Arbeitern. Die Pacht erscheint zu hoch, sie soll nur 4 d. für den Acre betragen und man will das Land frei verkaufen dürfen[1], es zeigen sich also zwei der drei berühmten „f“ des 19. Jahrhunderts in embryonaler Gestalt schon im 14.: fair rent und free sale. Die erste der beiden Forderungen ist aber wohl ein deutlicher Beweis, daß es Leute gab, welche nicht zur Arbeitsverfassung zurückgezwungen wurden, vielleicht auch dafür, daß, wie die Bevölkerung wieder zunahm, die Gutsherren die zur Zeit der Entvölkerung gesunkenen Pachtpreise wieder steigerten. Noch andere Ursachen der Unzufriedenheit treten hervor: Klagen über die Bannrechte der Gutsherren, und schließlich, wie Ashley aus einer Äußerung Wycliffs schließt, über deren unverständige und erbitternde Strafzumessung[2].

Wenn wir uns nun diese zum großen Teil unhaltbar gewordenen wirtschaftlichen und socialen Zustände, die Stimmung der oberen und unteren Klassen nach einem niedergeschlagenen Aufstande ohne einen ausgesprochenen Sieg der Reaktion vorzustellen suchen, dann wird es begreiflich, daß die Gutsherren, ihre Söhne und Enkel, welche den Sturm des Bauernkrieges verständnisvoll verfolgt hatten oder die Bilder plündernder Massen, erschlagener Freunde und Verwandten, nächtlich zum Himmel flammender Schlösser erst mit Empfindungen und Gefühlen begleitet hatten, aus dem wirtschaftlichen Verkehr mit den untern Klassen, deren Ansprüche fortwährend wachsen, auszuscheiden suchen und ihnen gegenüber ihr formelles Recht rücksichtslos durchsetzen, ehe es zu spät ist. Die früher erwähnte Verpachtung des Gutes mit dem gesamten Inventar — keine Teilpacht, wie Nasse Rogers gegenüber hervorhebt — gewinnt eine größere Ausdehnung; ihre offenbaren

---

[1] Ashley, Introduction II 266.

[2] Beweise für die Härte der Strafe liefert Blomefield, History of Norfolk, 1739, I 114. Im Jahre 39 Ed. III. verliert ein copyholder sein Gut und alles, was er besitzt, „because he falsely and maliciously said that the lord received and maintained a thief, and knowingly kept four stolen sheep in his fold.“ Ja im Jahre 42 Ed. III. „a tenant forfeited all his copyhold because he claimed to hold it freely“.

Schattenseiten führen, wie sich ein Stand von kapitalkräftigen Pächtern gebildet hat, zur Zeitpacht des Gutes ohne Inventar. Aber sowohl social wie wirtschaftlich vorteilhafter erschien die wenig Menschen, aber große zusammenhängende Strecken erfordernde Schafzucht, deren Ausbreitung zuerst der Menschenmangel nach dem schwarzen Tode begünstigt hatte. Diese greift nun, wie es scheint, schon bald nach dem Beginn des 15. Jahrhunderts rasch wie eine ansteckende Krankheit um sich; Häuser, ja ganze Ortschaften werden niedergerissen[1]; die Gespanne und Pflüger verlassen die Felder, die hierauf dem Graswuchs überlassen werden; Teile der Gemeinweide oder auch ganze „commons" werden den Dorfeingesessenen genommen; die so gebildete Fläche wird dann eingehegt und den Schafen zur Weide überlassen. Wie viele unglückliche Menschen dabei die Grundlage ihrer Existenz verloren, wie viele allein durch das Fortfallen der Erntearbeiten und die Schmälerung oder Beseitigung der Gemeinheiten geschädigt wurden, bedarf keiner Erörterung, wir haben, wie schon einmal erwähnt, nur die Frage zu beantworten: War die Bildung von „sheep-farms" unmöglich, ohne gegen das Gesetz zu verstoßen?

Es ist klar, daß die Gutsherren ihr Ziel erreichten und doch in den Schranken ihrer Rechte blieben, wenn sie den Zeitpächtern des Hoflandes und des Rodlandes kündigten, wenn sie dann ihre Anteile in den offenen Feldern ausschieden, vielleicht im Wege des Austausches abrundeten, und wenn sie endlich hier einen Teil der Gemeinweide auf Grund der Gesetze von Merton und Westminster einzäunten, dort sich mit den Freisassen und Erbpächtern über die Teilung der Weide verständigten. Das letztere wird uns ausdrücklich berichtet, und zwar als eine verabscheuungswürdige List, während es nach strengem Rechte nicht anders sein konnte. Ist dies aber der Fall, dann konnten große Menschenmassen vertrieben werden, ohne daß juristisch Berechtigte betroffen zu werden brauchten.

Jedoch, wird man fragen, wie es denn zu erklären sei, daß, wie berichtet wird, schon im 15. und im ersten Drittel des 16. Jahrhunderts ganze Ortschaften zur Weidewirtschaft übergegangen seien. Das werde doch nur verständlich, wenn auch die Freisassen und Erbpächter vertrieben worden wären. Dagegen ist zu sagen, daß der Schluß verfehlt ist; es wird uns nämlich ebenfalls berichtet, daß die genannten Klassen von Landwirten durch

[1] Die armseligen Lehm- und Rasenhütten bildeten Jahrhunderte später in Schottland einen guten Dünger, „the turfen huts of the petty tenants being profitably spread over the land, as manure". Marshall, Review of the Reports from the Midland Department of England, York 1815, S. 350.

die fallenden Getreidepreise gezwungen worden seien, die Dreifelder- und Zweifelderwirtschaft durch die Weidewirtschaft zu ersetzen[1].

Damit werden wir zum zweiten der verursachenden Momente geführt: der Ackerbau wurde weniger einträglich. Diese Thatsache ist von so großer Wichtigkeit, daß wir sie eingehender erörtern müssen. Der Durchschnittspreis des Weizens blieb von 1240—1540 im ganzen und großen gleich, aber der Silbergehalt des Schillings sank. Vielleicht war das Sinken des Wertes des Getreides die Folge zu ausgedehnter Rodungen im 13. und 14. Jahrhundert, wie früher angedeutet wurde, weshalb Ackerland in Weideland zurückverwandelt wurde.

Das Sinken des Getreidepreises hat man zur Erklärung der Einhegungen dieser Zeit nicht in Betracht gezogen, und doch deuten verschiedene Thatsachen darauf hin, daß es dauernd und schwer empfunden worden ist. Faber hat den Nachweis geführt, daß in dem letzten Jahrhundert des Mittelalters die frühere englische Getreidehandelspolitik immer mehr verlassen wird[2]. Während man vorher die Einfuhr von Getreide gestattet, aber die Ausfuhr principiell verboten, das heißt nur gegen besondere Licenzen erlaubt hatte, werden nun die Gemeinen eifrige Befürworter der Ausfuhrfreiheit[3]. Die fremden Kaufleute erhalten eine allgemeine Licenz zur Ausfuhr gegen Erlegung eines Wertzolles, und unter der Regierung Richards II. wird allen Unterthanen der Export unter diesen Bedingungen gestattet. Im 15. Jahrhundert geht man noch weiter, 1463 wird schon für einen bestimmten Fall ein Einfuhrverbot erlassen[4]. Nur nebenbei sei bemerkt, daß man diese Maßregel keineswegs bloß als zu Gunsten der Großgrundbesitzer erlassen betrachten darf, denn in der Mitte des 15. Jahrhunderts wurde ein großer Teil des Getreides von Freisassen und Erbpächtern auf den Markt gebracht, deren Renten jedenfalls damals noch schwer beweglich waren. Für den Großgrundbesitzer hatte es näher gelegen und lag es näher, seinen Getreidebau aufzugeben und zur Weidewirtschaft überzugehen[5].

---

[1] Leadams Abhandlung enthält die interessante Thatsache, daß die Einheger keineswegs immer Gutsherren, sondern auch Erbpächter und Pächter waren.

[2] Faber S. 82.

[3] Schanz I 639.

[4] Nach Schanz I 640 infolge der Konkurrenz Preußens.

[5] Der Durchschnittspreis des Weizens war

1261—1400 5 s. $10\frac{3}{4}$ d. Rogers A. P. I 245,

1401—1540 5 s. $11\frac{3}{4}$ d. = = = IV 292.

Die letztere Durchschnittszahl würde geringer sein, wenn das Jahrzehnt 1530—1540 nicht einbezogen wäre, wie Rogers selbst ausführt, denn unter Heinrich VIII. be-

Anstatt dieser ursächlichen Verkettung finden wir durchgängig eine andere zur Erklärung des Übergangs zur Weidewirtschaft angegeben. Die Großgrundbesitzer verwandelten nicht deshalb Felder in ewige Weide, heißt es, weil der Ackerbau nicht mehr lohnend war, sondern weil die Schafzucht noch lohnender war.

Diese Auffassung mag wegen der allgemeinen, unbedingten und uninteressierten Anerkennung, die sie gefunden hat, gemäß der Kantschen Ästhetik vielleicht in das Reich des Schönen einbezogen werden; in den nüchternen Kreis der Wahrheit, in welchen Zahlen die Eintrittsfähigkeit bedingen, wird sie nicht aufgenommen werden können. Denn nach den Untersuchungen von Rogers stieg der Wollpreis von 1400—1540 nicht nur nicht, er sank sogar[1]. Der Preis der Wolle war um die Mitte des 15. Jahrhunderts so niedrig, daß 1454 von den Gemeinen petitioniert wurde, die Ausfuhr von 44 Wollsorten nur zu bestimmten Preisen zu erlauben[2]. Das Bild, welches uns die englische Landwirtschaft im 15. Jahrhundert bietet, ist

---

ginnt schon eine von dem Einfluß des amerikanischen Silbers unabhängige Preissteigerung. Der Silbergehalt des Schillings war, 1601 als 1 betrachtet, nach der Edenschen Reduktionstabelle (State III S. VIII):

1300	2,871
1412	1,937
1543	1,163.

Also fast gleichbleibender Münzpreis des Weizens bei sinkendem Werte der Münze. Während die Geldpreise gleich bleiben, gehen die Geldlöhne in die Höhe.

In manchen Jahren des 15. Jahrhundirts ging der Weizenpreis bedeutend unter jenen Durchschnitt herunter. Er stand z. B. zwischen 4 und 5 s. in 1403, 1406, 1407, 1412, 1413, 1414, 1419, 1422.

[1] 1260—1400 war er 8 s. 7 d. Das „clove" kostete 2 s. $1^3/_4$ d. A. P. I 395 (4 cl. = 1 tod), 1400—1540 war er 6 s. $2^1/_4$ d. Rogers will zugeben, daß er vielleicht auf 8 s. 7 d. gestanden habe, da sein Material mangelhaft sei. Aber man muß auch die Verminderung des Münzwertes in Betracht ziehen.

1540—1582	17 s. 4 d.
1583—1592	21 = $6^1/_2$ d.
1593—1601	25 = $6^3/_4$ =

[2] A. P. IV 303 und 328.

1401—1410	9 s. $2^1/_2$ d.	1481—1490	4 s. $8^1/_2$ d.
1411—1420	7 = $8^1/_4$ =	1491—1500	6 = $0^1/_2$ =
1421—1430	7 = $5^1/_2$ =	1501—1510	4 = $5^3/_4$ =
1431—1440	5 = 9 =	1511—1520	6 = $7^1/_4$ =
1441—1450	4 = $10^1/_2$ =	1521—1530	5 = $4^1/_4$ =
1451—1460	4 = $3^3/_4$ =	1531—1540	6 = $8^3/_4$ =
1461—1470	4 = $11^1/_2$ =	1541—1550	20 = 8 =
1471—1480	5 = 4 =		

also dasjenige einer allgemeinen Notlage[1]. Als die Preise der Wolle nach 1540 stark stiegen, hatte der Einhegungssturm schon die meisten Häuser und Menschen weggefegt, die hohen Wollpreise können also die „Enclosures“ nicht bewirkt haben.

Eine völlig bewiesene nationalökonomische Erklärung der Erscheinung kann ich nicht vorlegen, wir sind daher gezwungen, zu Hypothesen unsere Zuflucht zu nehmen. Die einzige, welche mir haltbar erscheint, ist diese, daß der Gutsherr infolge der Einhegungen der Gemeinweide Boden erhielt, welcher für seine Wirtschaft wertlos gewesen war, daß die Produktionskosten bei der Weidewirtschaft auf ehemaligem Ackerboden in einem weit günstigeren Verhältnis zum Produkt standen, als beim Getreidebau, und daß er eine absatzfähigere, haltbarere und leichter versendbare Ware erhielt.

Bisher habe ich deutlich zu machen gesucht, erstens, daß der Gutsherr große Flächen einzäunen konnte, indem er die Pächter des Hoflandes und die zahlreichen kleinen Leute, welche Rodland gepachtet hatten, entfernte; zweitens, daß die Einhegungen im 15. Jahrhundert nicht durch hohe Wollpreise verursacht wurden, weshalb drittens das psychologische Moment: die Erbitterung der oberen Klassen, der Wunsch, ihre Beziehungen zu den unteren Klassen zu vermindern, die steigende Entfremdung eine noch größere Berechtigung erhält, zur Erklärung herangezogen zu werden.

Aber soll denn bei den Einhegungen kein Unrecht verübt worden sein? Daß unter der großen Zahl rechtlich Unberechtigter sich auch ein Bruchteil Berechtigter befunden hat, daran ist gewiß nicht zu zweifeln, und es wird gleich zur Darstellung kommen, welche das gewesen sind. Aber die Einhegungen sind unverständlich, wenn man sie schlechthin als ungesetzmäßig, als eine Aufeinanderfolge von unrechtmäßigen Handlungen betrachtet. Was am meisten dagegen spricht, ist die Thatsache, daß die Gerichte auf Grund des geltenden Rechtes nicht dagegen einzuschreiten vermochten und daß man eine ganz neue Bahn einschlagen mußte, um die schädlichen Wirkungen des Bauernlegens abzuschwächen, und zwar diejenige des polizeilichen Bauernschutzes. Knapps[2] bekannte Ausführungen über die preußische Agrarpolitik machen auch die Maßregeln der Tudors verständlich und rücken den Vorgang in ein neues Licht. Es werden besondere Gesetze erlassen, mit

[1] Maßregeln zu Gunsten des englischen Tuchgewerbes mit indirekter Preisdrückung der Wolle bei Schanz I 658.

[2] Knapp, Die Bauernbefreiung und der Ursprung der Landarbeiter in den älteren Teilen Preußens, 1887.

dem Zwecke, die Existenz der bedrohten Landwirte zu erhalten und den landwirtschaftlichen Großbetrieb zu beschränken. Es habe sich für Heinrich VII. darum gehandelt, sagt ungefähr Bacon in seiner Geschichte dieses Königs, ein Kompromiß abzuschließen zwischen den Forderungen der Staatsraison und den Fortschritten der Landwirtschaft, denen er an sich nicht habe entgegentreten wollen. Denn er ebensowenig wie andere mit der Landwirtschaft vertraute Männer dieser und der folgenden Periode, wie etwa Fitzherbert, Tusser und John Hales, das eifrigste Mitglied der Kommission von 1549, konnte sich der Überzeugung verschließen, daß Verkoppelung und Separation an sich technische Fortschritte bedeuteten, nur sollte ihre Durchführung das Land nicht entvölkern. Welches aber waren die bedrohten Elemente, welche der König zu schützen suchte, und wie war es möglich, sie zu schädigen?

Es ist unmöglich, anzunehmen, daß Erbpächter, Personen, welche ein gutes, erbliches Besitzrecht nachweisen konnten, ohne Entschädigung von Haus und Hof vertrieben worden sind. Die rechtlichen Schwierigkeiten waren zu groß[1]. Aber es ist vorgekommen, daß „copyholders" so gepeinigt und bedrückt worden sind, daß sie freiwillig ihr Gütchen verkauften und mit andern, die nicht entschädigt wurden, das Dorf verließen. Auch haben wahrscheinlich manche Erbpächter ihr gutes Besitzrecht verloren und sind Zeitpächter geworden. Dies ging so zu. Beim Antritt des neuen Erbpächters mußte ein Erbbestandsgeld gezahlt werden. Da dieses aber nicht in allen Fällen fest bestimmt war, so ist im 16. Jahrhundert durch Forderung eines übermäßigen, ruinierenden Erbbestandsgeldes, aber auch durch Erhöhung des Kanons der „copyholder" veranlaßt worden, bei der alten Pachtrente als Zeitpächter sitzen zu bleiben. Dann haben wir Beispiele, daß Gutsherren im Prozeßwege ihre Erbpächter zwangen, ihre „copies of the court-roll" dem Gerichte vorzulegen. Wie viele Dokumente dieser Art mögen verbrannt oder verloren gegangen sein!

War aber einmal der Erbpächter zum Zeitpächter geworden, dann konnte er natürlich nach Ablauf seiner Pachtzeit wie andere Zeitpächter entfernt werden, oder lautete sein Pachtverhältnis auf Lebenszeit oder auf drei Leben[2], so folgte der Sohn nicht mehr selbstverständlich nach dem

[1] Vergl. die bei Hubert Hall, Society in the Elizabethan Age, 3. Aufl. 1888 S. 26 f. erwähnten Fälle. — Daß auch sie unter der Schmälerung der Gemeinweide und vollends ihre Angehörigen unter der Verminderung der Erntearbeiten leiden mußten, ist klar.

[2] Drei Leben kann sich beziehen auf drei Generationen von Pächtern, Gutsherren, Fürsten.

Tode des Vaters, bezüglich der Letztberechtigte hatte nicht notwendig seinen Sohn zum Nachfolger. Jedoch sind wohl manche Zeitpächter vor Ablauf der Pachtzeit entfernt worden. Bis zum Jahre 1529 war die rechtliche Stellung der Pächter so ungewiß, daß es den „lords of the manor“ gelang, gerichtliche Entscheidungen gegen den Wortlaut des Vertrages durchzusetzen[1].

Der vortreffliche Aufsatz Leadams „The Security of Copyholders in the Fifteenth and Sixteenth Centuries“, welcher ein ganz neues Material benutzt hat, stellt es außer Zweifel, daß die Rechte der Erbpächter zu fest begründet waren, um von der Willkür einhegender Landlords berührt werden zu können. Das Verhalten der Erbpächter, weit davon entfernt, defensiv zu sein, zeigt sich zuweilen recht aggressiv[2].

Dieser gleichsam an einigen Punkten noch flüssige Rechtszustand erklärt es, weshalb in der Zeit von 1450—1550 viel Ungerechtigkeit und doch wenig Unrecht verübt worden ist. Er giebt weiter den Schlüssel zur Gesetzgebung der Tudors: das geltende Privatrecht zeigte so viele Lücken und Risse, daß die Aufstellung eines ganz neuen Rechtsgrundsatzes rascher zum Ziele zu führen versprach, als die sorgfältige aber Zeit erfordernde Weiterbildung des geltenden Privatrechtes. Ob er auch wirklich dahin geführt hat, müssen spätere Untersuchungen lehren. Harrington bejaht es, wie ja überhaupt nach ihm die Zeit der Tudors eine Periode mächtigen Aufschwungs für die obern und untern Mittelklassen und des materiellen Niedergangs der Aristokratie ist; auch heißt es in der Einleitung des Gesetzes 27 H. VIII. c. 22, daß das Statute 4 H. VII. c. 19 seine Wirkung nicht verfehlt habe, wo der König der unmittelbare Lehnsherr gewesen sei. Aber die Notwendigkeit, immer neue Gesetze gegen die „Inclosures“ zu erlassen, erlaubt nur die mittlere Überzeugung, daß ohne diese Gesetze die Enteignung der Massen wahrscheinlich noch größer gewesen wäre. Im übrigen kann man sich nicht der Überzeugung verschließen, daß die Tudors der Erreichung des Erstrebten auf das kräftigste entgegenwirkten. Wie ausgeführt wurde, litt die Landwirtschaft im 15. Jahrhundert unter niedrigen Woll- und Getreidepreisen, aber mit Heinrich VII. kehrt die englische Getreidehandelspolitik zu den Grundsätzen des Mittelalters zurück, der Einfuhrerleichterung und Ausfuhrerschwerung; sie arbeitet so auf das weitere Sinken der Preise hin. Als dann ein allgemeines Ausweichen, nicht nur der Großen, sondern auch der Kleinen, nach der Seite der Weidewirtschaft stattfindet, da kämpfen die Tudors mit immer erneuten Gesetzen, Kommissionen, Untersuchungen gegen

[1] Digby, History of the Law of Real Property, 1875, S. 221.
[2] English Historical Review, 1893, S. 684 f.

das Bauernlegen an[1]. Ein Reiter, welcher seinem Pferde die Sporen giebt und es zugleich mit den Zügeln zurückhält[2]! Wie viel feiner, gereifter, ist die die Interessen befriedigende und doch miteinander und mit dem Gesamtinteresse versöhnende Politik in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts!

Wir haben bisher gewissermaßen von dem kleinen Kriege berichtet[3], aber es fehlt auch nicht an Beispielen eines im großen geführten Kampfes. Dieser steht jedoch nicht im Zusammenhang mit den bisher besprochenen Einhegungen des 15. und des ersten Viertels des 16. Jahrhunderts. Eine bedeutende Verschlechterung des Besitzrechtes ist die Folge eines spätern und davon ganz unabhängigen Ereignisses, der Säkularisation der Klöster. Die Erwerber der Klostergüter ließen den Erbpächtern nur die Wahl, entweder ihre Güter aufzugeben oder Zeitpächter zu werden, denn das Besitzrecht der Erbpächter sei seit dem Besitzrecht der Kirche erloschen. Wenn aber die Klöster ein Fünftel des Grundes und Bodens besaßen[4], dann muß die Zahl der dadurch betroffenen Personen eine sehr große gewesen sein. Jedoch nach der Lektüre des eben erwähnten Aufsatzes von Leadam, der erst vor kurzem erschien, ist es geboten, selbst hier der landläufigen Darstellung zu mißtrauen und weitere Untersuchungen abzuwarten.

Ein zweiter, im großen vor sich gehender, Versuch der Verschlechterung des Besitzrechtes wird von der Insel Man im 17. Jahrhunderts berichtet. Das Streben des Earl of Derby ging dahin, Erbpächter in Pächter zu verwandeln. Der Kampf zwischen ihm und den Bewohnern der Insel dauerte 60 Jahre. Darauf wurde der Friede auf Grund folgender Zugeständnisse abgeschlossen: das Besitzrecht wird nicht verändert, aber die Insulaner verpflichten sich zur Verdoppelung des jährlichen Zinses und zur Zahlung einer festen Abgabe beim Besitzwechsel[5 6].

---

[1] We have good statutes made for the commonwealth, as touching commoners, enclosers, many meetings and sessions, but in the end of the matter there cometh nothing forth. Latimer, I 93.

[2] So wurden vielfach die Agrarinteressen den Industrieinteressen untergeordnet. Um den Gewerbsleuten billige Lebensmittel, billige Rohprodukte zu liefern, ... mußten die Landbesitzer und Ackerbauer Opfer bringen. Schanz I 479.

[3] Ehe wir diesen Gegenstand verlassen, sei erwähnt, daß die rechtliche Seite der Frage eine ausführliche Darlegung in dem genannten Aufsatze von Leadam mit zum Teil beträchtlichen Abweichungen von herkömmlichen Ansichten erfahren hat.

[4] Gneist, Englische Verfassungsgeschichte, 1882, S. 488.

[5] Das Besitzrecht war „customary freehold descendible from ancestor to heir", der Earl of Derby wollte an dessen Stelle „tenancies for life or at his will" setzen. Thomas Quayle, General View of the Agriculture of the Isle of Man, 1812, S. 17.

[6] Daß Bedrückungen dieser Art im selben Jahrhundert auch anderswo fort-

Das Verständnis des socialen Charakters jener Zeit wird, was wir zum Schlusse noch erwähnen müssen, dadurch erschwert, daß man die von Rogers fast ebenso oft bestrittene, wie zugegebene Steigerung der Pachtzinse während des 16. Jahrhunderts mit den Einhegungen und den Verschlechterungen des Besitzrechtes zusammenwirft, anstatt ihre Ursachen gesondert zu verfolgen. Die Erwerber der Klostergüter, zeitlich die ersten Vertreter des Kapitalismus, haben unzweifelhaft die Pachtzinse aus Geldgier und Habsucht gesteigert; von dem durch starke Besteuerung, luxuriöses Hofleben und steigende Preise in seinen Verhältnissen zurückgehenden Adel wurde die Deckung der erhöhten Ausgaben den „tenants“ zugeschoben, indem er ebenfalls erhöhte Pachtrenten forderte[1]. Es hat also diese Erscheinung mit unserm Gegenstande direkt nichts zu thun.

Aber sollten etwa die steigenden Preise des 16. Jahrhunderts mit den Einhegungen in Verbindung stehen? Es ist nun für unsere Aufgabe im höchsten Maße beachtenswert, daß eine königliche Proklamation von 1514 „the scarcity of grains and victuals“ thatsächlich den Einhegungen zuschreibt. Aber es kann keinem Zweifel unterliegen, daß die Preisrevolution in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts verschiedene Ursachen hatte, unter anderen die Münzverschlechterungen, daß aber sehr wahrscheinlich das amerikanische Silber darauf noch ohne Einfluß war[2].

Mit diesen Ausführungen über die englische Socialgeschichte von der Mitte des 14. bis zum Ende des 16. Jahrhunderts sollten Gesichtspunkte für das Verständnis und die objektive Würdigung der Einhegungen des

---

dauerten, zeigt eine anonyme Broschüre aus der Zeit Jakobs I., betitelt „Greevous Grones for the Poore 1621“. Der Verfasser beklagt „the taking into the Lords Hands of Coppy-hold Lands: whereby many Housholders are utterly decayed.“ Nachdem er den Gutsherrn alle ihre Sünden vorgehalten, schließt er mit folgenden, mehr auf Erbitterung und Entrüstung, als auf guten Geschmack hindeutenden Worten: „Der Teufel wird die Todesangeln anziehn, sie aus der Mitte ihrer Freunde reißen, in seine gemütliche Hölle schleppen, nach teuflischer Weise zubereiten, auf unauslöschlichen Kohlen braten, mit der scharfen Sauce aus Gottes ewigem Zorne übergießen und so ein Gericht aus ihnen machen, an dem er fressen wird bis in alle Ewigkeit.“

[1] Am Hofe, meint Harrington, „their revenues, never to have been exhausted by beef and mutton, were found narrow whence follow'd racking of rents and at length sale of lands“. a. a. O. S. 60.

[2] Miß Lamond hat überzeugend nachgewiesen, daß der „Brief Conceipte“ schon im Jahre 1549, und nicht 1581, sehr wahrscheinlich von John Hales geschrieben wurde, und daß die Herleitung der Preissteigerung aus dem „influx of foreign money“ ein späterer Zusatz ist. English Historical Review 1892.

18. Jahrhunderts gewonnen werden, mit denen wir uns zunächst zu beschäftigen haben. Es wird sich zeigen, daß es nicht an Ähnlichkeiten fehlt.

V.

Die Einhegungen des 18. Jahrhunderts und die Bildung großer Pachthöfe.

Als das Anfangsjahr der zweiten großen englischen Einhegungsperiode wird gewöhnlich 1710 angesehen, weil nämlich das erste Privatgesetz dieser Art aus jenem Jahre stamme. Diese Ansicht enthält zwei Irrtümer und kann eine falsche Auffassung hervorrufen. Das erste Gesetz des 18. Jahrhunderts wurde im Jahre 1709 erlassen[1]. Zweitens sind „Private Acts" zur gesetzlichen Einleitung von „inclosures" schon unter Karl II. vorgekommen[2], die überhaupt unter ihm wieder eine größere Stärke gewonnen zu haben scheinen. Drittens ist das Fehlen der Gesetze kein Beweis für das Fehlen selbst von gemeinschaftlichen Einhegungen, da diese auch in anderer gesetzlicher Form von statten gehen konnten[3], aber diejenigen des 18. und 19. Jahrhunderts haben wohl größtenteils Privatgesetze zur rechtlichen Grundlage. Dies gewährt dem Historiker den Vorteil, daß er den Vorgang anderthalb Jahrhunderte hindurch mit größerer Vollständigkeit und Leichtigkeit überblicken kann. Unbegründet ist die Vermutung, daß der Einhegungsprozeß etwa von 1560 — 1710 geruht habe. Wir können einen, wenn auch nur lückenhaften Beweis des Gegenteils führen; so wurde Durham größtenteils nach der Restauration eingehegt[4]. Jedoch unterliegt es keinem Zweifel, daß er mit dem vorrückenden Jahrhundert eine größere Ausdehnung gewinnt. Unter Anna werden erst 2 Einhegungsgesetze erlassen, unter Georg I. 16, unter Georg II. schon 226, in 50 Jahren also 244. Unter Georg III. allein sind es 3554. Am Ende seiner Regierungszeit waren 5 686 400 Acres eingehegt, in den voraufgehenden fünfzig Jahren waren es 337 876 gewesen, davon entfielen 318 776 auf die Regierungszeit Georgs II.

Zuweilen wurde die gemeine Weide geteilt, wenn schon in den früheren Jahrhunderten die offenen Felder verschwunden waren, zuweilen hat man die Grundstücke zusammengelegt, wenn eine gemeine Weide nicht

---

[1] Die Bill wurde am 25. Februar 1709 im Oberhause eingebracht und erscheint im Unterhause am 17. März. Eine erfolglose Petition dagegen am 23. März, die königliche Zustimmung am 5. April d. J.

[2] Scrutton S. 133.

[3] Scrutton a. a. O.

[4] Siehe auch die zeitgenössischen Behauptungen bei Scrutton a. a. O.

mehr vorhanden war oder wenn man aus socialen und wirtschaftlichen Gründen von ihrer Teilung Abstand nahm[1]. Gewöhnlich gingen Gemeinheitsteilung und Zusammenlegung der Grundstücke zusammen[2]. Die Zahlen der eingehegten Acres begreifen also Acker, Wiese und Weide[3]. Bis 1797 waren über 400 000 Acres eingehegt in Lincoln und York, 206 808 in Northampton, zwischen 100 000 und 200 000 in Leicester, Berks, Nottingham, Northumberland, Norfolk, sehr wenige in Surrey, Essex, Hereford, Middlesex, Suffolk, keine in Devon und Cornwall, 32 303 in Wales, etwa 300 000 entfallen auf die andern Grafschaften.[4]

Ein anderer Prozeß geht neben den Einhegungen her, mit denen er jedoch oft in Wechselwirkung steht[4], nämlich das sogenannte „engrossing

[1] In Monks Sherborn commons left, Maidstead and Bentworth very little common, and that left. Young, Annals Bd. 44 S. 427. Diese ungleiche Art der Einhegung wurde nicht allein durch den Willen der Interessenten bestimmt, wie man aus dem 2. Bande von Edens State of the Poor ersieht. Zur Zeit der Abfassung dieses Werkes war in Houghton Regis in Bedfordshire noch eine Gemeindeweide vorhanden, in verschiedenen andern Pfarreien der Grafschaft nicht. Als in Winslow in Buckinghamshire 1744 und 1764 die Einhegungen vorgenommen wurden, beschränkten sie sich auf die Verkoppelung, eine Gemeinweide existierte nicht mehr.

[2] They are, indeed, generally both carried on together in the same place of inclosure. (Nathaniel Forster) An Enquiry into the Present High Price of Provisions 1767, S. 117.

[3] Einige Beispiele aus Cambridgeshire werden dieses anschaulich machen. In Weston Colvill wurden eingehegt

248	acres	1	rood	heath
110	-			common
1547	-	2	-	common field
30	-	1	-	waste
1936	acres.			

In Counington 1400—1500 acres, davon sind 1000 acres common field, das übrige ist down, sheep common, waste and other common for sheep or cows. In March 3400 acres, alles Gemeinweide, in Barrington 2000 acres, alles Ackerland. In Little Wilbraham 900 Ackerland, 500 Gemeinweide, 300 Heide. In Milton 1378 acres: 937 common field, 213 enclosed pasture (sic), 228 common and waste. Auch sonst finden wir, daß „old enclosures“ neu eingehegt wurden, weshalb alle Berechnungen der Einhegungen des 18. und 19. Jahrhunderts ihr Mißliches haben, z. B. in Long Stow 1500 acres enclosed, davon sind 1300 acres old enclosure, small part of it arable. Gooch, General View of the Agriculture of the Country of Cambridge 1813, S. 57 f.

[4] Second Report on Waste Lands, 1797.

[5] The rise of the rates is chiefly ascribed to the enclosure of common fields, which, it is said, has lessened the number of farms. Eden II 30.

of farms", das heißt das Zusammenlegen einer Anzahl kleinerer Pachtgüter zu einem größeren Pachthofe. Im 15. und 16. Jahrhundert waren sie meistens zusammengefallen, da man zum Zwecke der Einführung der Weidewirtschaft einhegte, welche größere Betriebe erforderte und die Socialgesetzgebung der Tudors richtete sich ja auch gegen das Aufkommen des Großbetriebs. Im 18. Jahrhundert waren Verkoppelung und Separation möglich, ohne die Betriebsgrößen zu verändern, andererseits konnten die Betriebe am selben Orte vergrößert werden, ohne daß eine Zusammenlegung und Teilung stattzufinden brauchte. Es kam sogar vor, daß der Pächter mehrere an verschiedenen Orten gelegene Güter übernahm[1].

Wenn in neuerer Zeit die Beobachtung sich aufgedrängt hat, daß die heutigen Betriebsgrößen nicht so bedeutend sind, wie man nach den Schilderungen der zeitgenössischen Beobachter dieser Vorgänge annehmen zu müssen glaubte, so dürfte daraus hervorgehen, daß das „Engrossing" nicht immer im Zusammenwerfen der Pachthöfe bestand, und daß England noch im Anfang des 18. Jahrhunderts eine ungemein große Zahl von kleinen Wirten besessen hat. Alle Berichte stimmen auch darin überein, daß hauptsächlich die kleinen und kleinsten Leute entfernt worden sind[2].

Die Einhegungen und der Großbetrieb sind wohl auch eine Ursache der Erscheinung, daß gegen Ende des vorigen Jahrhunderts die Pachtverträge immer kürzer werden. Offenbar konnte der Gutsherr nicht mehrere Pachthöfe vereinigen, ehe die Pachtverträge abgelaufen waren und er vermochte nicht eher über seinen Grund und Boden zum Zweck der Ein-

---

[1] Vancouver berichtet in seinem Werke über die Landwirtschaft in Essex, dort gäbe es Großpächter, welche „monopolize farms". Ein Pächter habe „nur" 9 Güter, „each of which upon further enquiry was found to be equal to the care and capital of the same number of equally skilful and respectable altho' perhaps not such wealthy and imperious families. These farms lie frequently detached and very wide of each other." Marshall, Southern Department S. 150.

[2] Die Begründung dieser Behauptung wird im ersten Kapitel folgen. Hier zur Veranschaulichung nur einige Zahlen über die Wirkungen des Großbetriebs. In Durweston waren 1796 nur 2 Farms, 20 Jahre vorher 30. The town of Abbey Milton which in the ancient times of abbatial grandeur was the central market of the country, is now converted into a fish pond. Eden II 148. Tuckett verfolgt den Prozeß über eine längere und vor dieser Periode liegende Zeit. In Holt, einem Pachthof in Sussex, war im M. A. eine größere Zahl von Wirten, seit 1400 nahm sie ab, 1520 waren sie auf sechs zusammengeschmolzen, zur Zeit Jakobs I. auf 2, unter Karl II. „the whole became the property of one man." Tuckett, History of the Past and Present State of the Labouring Population II 514.

hegung frei zu verfügen. Die ausgesprochenen Gründe sind erstens der Wunsch des Eigentümers und des Pächters, jede günstige Konjunktur für sich auszunutzen, jede ungünstige von sich abwenden zu können[1]. Die Herrschaft der Konjunktur nahm aber immer mehr zu, je mehr die Wirtschaften aus dem ruhigen Hafen vorwiegender Naturalwirtschaft in die offene See überwiegender Verkehrswirtschaft gelangten und die ältere Getreidepolitik mit ihren stetigen Preisen verlassen werden mußte. Dazu kamen zweitens die unter dem Einflusse veränderter technischer und ökonomischer Verhältnisse immer größer werdenden Schwierigkeiten, solche Pachtverträge abzuschließen, welche die Interessen beider Teile in ein richtiges Verhältnis zu einander setzten[2].

Als die Ursachen der „Inclosures“ und des „Engrossing“ hat man wohl die Einsicht der Gutsherren bezeichnet, daß sie bei der sich stets mehrenden Nachfrage nach landwirtschaftlichen Waren ihre Einnahmen bedeutend vermehren könnten, wenn, um die Terminologie Philippovichs[3] anzunehmen, ein privatwirtschaftlich rentableres und volkswirtschaftlich produktiveres Betriebssystem eingeführt würde, was jedoch ohne die Zerstörung der mittelalterlichen Agrarverfassung unmöglich gewesen wäre. Mit anderen Worten, die Einhegungen hätten stattgefunden im Interesse der Gutsherren und der Volkswirtschaft. Die nächste Veranlassung dieses Vorganges wäre eine Preissteigerung infolge einer bedeutenden Vermehrung der Bevölkerung gewesen, deren Nachfrage sich besonders auf Getreide gerichtet habe, weshalb die eingehegten Felder vorzugsweise zum Körnerbau bestimmt worden wären.

---

[1] Schon in dem „Brief conceipte“ („A compendious or brief examination“ von dem sogenannten William Stafford) klagt der Ritter, daß er nur dann die Renten steigern könne, wenn die Pachtverträge abgelaufen seien. „Yet in all my life I looke not that the thyrde part of my lande shall come to my disposition that I may enhaunce the rent of the same, but it shalbe in mens holding, either by leases or by copy graunted before my time . . . we cannot rayse all our wares as you may yours.“ Daher auch schon deutlich die Lehre ausgesprochen, daß der Grundbesitzer schließlich alle Lasten tragen müsse: „for you may and do rayse the pryce of your wares, as the prises of vittayles and other necessaries do ryse and so cannot we so much.“

[2] Bei englischen Schriftstellern findet sich gelegentlich die Bemerkung, daß über frühere Pachtverhältnisse und Pachtrecht keine genügenden Nachrichten vorhanden seien. Thatsächlich finden sie sich im Überfluß z. B. in den eine kleine Bibliothek ausmachenden Grafschaftsberichten an das „Board of Agriculture“, in den mehrere Bände füllenden Auszügen aus diesen Berichten von Marshall und in den selbständigen Schriften Marshalls. Dieser behauptet übrigens, ein Buch über das Thema geschrieben zu haben.

[3] Grundriß der Politischen Ökonomie, 1893, S. 77.

In seinen sorgfältigen Untersuchungen hat Tooke seine Zweifel daran geäußert, daß die Bevölkerung in der Zeit von 1765—1775, wo die Preisveränderung zuerst auftritt, die Preise des Getreides so hoch habe treiben können, da sie doch nicht sprungweise sich vermehrt habe. Er hat die Erscheinung aus ungünstigen Witterungsverhältnissen erklärt[1]. Jedoch muß sie noch andere Ursachen gehabt haben, da später, in der Periode 1775—1793 die Ungunst der Witterung das normale Maß nicht überschritt. Die vorliegende Untersuchung erfordert, wie man sehen wird, die Aufhellung dieses Punktes bis zu einem gewissen Grade; so können wir, da andere Untersuchungen leider nicht vorzuliegen scheinen, an einigen Erörterungen nicht vorübergehen.

Doch ehe wir mit ihnen beginnen, wollen wir zwei Fragen stellen. Erstens: Ist es denkbar, daß im 18. Jahrhundert die hohen Getreidepreise den ersten Anstoß zu den Einhegungen gegeben haben, wenn wir lesen, daß nach 1715, von welchem Zeitpunkte an diese doch immer mehr zunehmen, der Weizenpreis fällt? Von 1693—1714 stand er auf 45 s. 8 d., von 1715—1765 nur auf 34 s. 11 d.[2]. In dieser Zeit sind aber ungefähr 350 000 Acres eingehegt worden. Wir wissen sehr wohl, daß gegen Ende des 18. Jahrhunderts und im Anfang des 19., der hohe Getreidepreis zu Einhegungen veranlaßt hat, aber damit ist doch nicht bewiesen, daß er früher das Triebrad der Bewegung gewesen sei. Es zeigt sich hier ein ähnlicher Irrtum, wie derjenige, welchen wir im vorhergehenden Abschnitt besprachen. Da nach 1540 der Wollpreis steigt, und „inclosures" bewirkt, so wird behauptet, daß es auch im 15. Jahrhundert sich so verhalten habe, während der Preis in Wirklichkeit zurückging. Zweitens: Nach allgemeiner Annahme fing die englische Bevölkerung erst nach 1760 an, in stärkerem Maße zuzunehmen, um 1764 wird aber schon über die exorbitanten Fleischpreise geklagt. Die Vermehrung der Bevölkerung kann also der entscheidende Faktor nicht gewesen sein. Auch das regnerische Wetter nicht ausschließlich, denn es zeigte sich der Viehzucht schädlich nur in zwei, ziemlich weit aus einander liegenden Jahren, nämlich 1762/1763 und 1770/1771[3]. Übrigens brauchen Regen-

[1] Tooke u. Newmarch, Geschichte u. Bestimmung der Preise (Asher) I 35.

[2] Tooke a. a. O. S. 21.

[3] A view of real grievances or a Dissertation on the State of the Poor in this kingdom. 2. Aufl. Lynn 1786. 1. Aufl. 1772. Dieses ist m. W. die erste Schrift, welche die Witterungsverhältnisse in eingehender Weise zur Erklärung der Preisveränderung heranzieht. Übrigens meint der Verfasser: These facts account in some measure for the dearness of butchers meat and corn. S. 238 f.

güsse die Viehwirtschaft nicht zu benachteiligen, wie die Ergebnisse der Untersuchung über den englischen Notstand von 1875—1879 zeigen. Der Ackerbau hatte gelitten, das Grasland war gediehen. Ebenso wenig die große Nachfrage nach Getreide, diese wäre imstande gewesen, sinkende Fleischpreise herbeizuführen.

Was war also die Ursache der steigenden Fleischpreise?

VI.

Die Preisveränderungen und die Einhegungen.

Derjenige Irrtum, welcher am meisten zu einer falschen Beurteilung der Einhegungen des 18. Jahrhunderts beigetragen hat, muß zuerst zerstört werden. Wie schon früher angedeutet wurde, handelte es sich bei ihnen in erster Linie nicht um Verwandlung von Weideland in Ackerland oder um Ersatz der Weidefütterung durch Stallfütterung, sondern um die Niederlegung von gutem Ackerboden zur Fettweide. Schon Davenant hatte ganz allgemein gemeint, daß der Gewinn von einem Acre Grasland weit beträchtlicher sei, als derjenige, welchen dasselbe Stück Land an Getreide bringen könne. Bei Arthur Young finden wir ihn mit peinlicher Ausführlichkeit berechnet.

Auf den Gütern des Herzogs von Rutland im Belvoirer Thal, berichtet William Pitt, sei nach der Einhegung das Unterste zu oberst gekehrt worden. „Der reichste Boden im Thale ist in Grasland verwandelt worden, und der ärmere Boden an den Abhängen der Berge und an den Thalsäumen, auf dem sich früher eine Schafweide befand, wird jetzt als Ackerland bewirtschaftet“ [1]. Dabei wurde die Pachtrente auf das Dreifache erhöht. Diese typische Schilderung haben wir nur wegen ihrer Knappheit gewählt, aus den Grafschaftsberichten und der Broschürenlitteratur könnten wir Hunderte hierher setzen. Diese Einhegungen hatten zuweilen ähnliche Wirkungen, wie diejenigen des 15. und 16. Jahrhunderts: Niederreißung oder Verfall der Häuser, Fortwanderung der Bevölkerung, so daß auf der Stelle eines ehemals volkreichen Dorfes ein paar Hirten hausten. Gegen sie richtete sich ja auch vorzugsweise der Zorn so vieler trefflicher Männer, denen Arthur Young entgegentrat. „In den mittleren Grafschaften des Königreiches“, schreibt er 1774, „insbesondere in Northamptonshire, Leicestershire und Teilen von Warwickshire, Huntingdonshire und Buckinghamshire sind seit 30 Jahren große, von offenen Feldern bedeckte Strecken,

[1] William Pitt, General view of the agriculture of Leicestershire 1809, S. 14.

die früher nach der Dreifelderwirtschaft bestellt wurden, eingehegt und in Grasland verwandelt worden, weil sich der Boden wegen seiner Nässe besser hierzu als zum Ackerland eignete“ [1]. Aber, fügt er für diejenigen hinzu, welche von diesen „inclosures“ nicht erbaut waren, „was sagen diese Herrn zu den Einhegungen in Norfolk, Suffolk, Nottinghamshire, Derbyshire, Lincolnshire, Yorkshire und in allen nördlichen Grafschaften? Was sagen sie zu den armen Sandböden von Norfolk, Suffolk und Nottinghamshire, welche allein durch Einhegungen in den Stand gesetzt worden sind, Getreide, Hammel- und Rindfleisch zu liefern? Was sagen sie von den Wolds in Yorkshire und Lincolnshire, wo auf kahlen Heiden, zu 1 s. den Acre, durch Einhegungen rentable Pachtungen entstanden sind, was von Derby, wo durch „inclosures“ schwarze Heidegegenden in fruchtbare, reichbedeckte Felder verwandelt worden sind, was von den Moorländereien der nördlichen Grafschaften, wo die „inclosures“ aus Strecken, die düster wie die Nacht waren, lachende Fluren geschaffen haben [2]?“

Also die Fläche des früher mit Getreide bestandenen Landes hat sich durch die erste Art von Einhegungen vermindert, aber armer Sandboden, kahle Heiden, Brüche im Osten und Norden Englands haben Ersatz geliefert, wie Young im Jahre 1774 behauptet; den um 30 Jahre und jedenfalls an Erfahrungen älteren Young werden wir bald hören. Es steht uns leider keine Anbaustatistik zur Verfügung, auch haben die Zahlen, welche über die englische Getreideproduktion veröffentlicht worden sind, keinen Wert, aber schon die Mitteilungen Youngs rufen Zweifel daran hervor, daß die Getreidemenge wesentlich vergrößert worden sei; weiter erscheint es sehr wahrscheinlich, daß die Produktionskosten sich erhöht haben. Was wir allein wissen, ist dies, daß mit dem letzten Viertel des 18. Jahrhunderts die Ausfuhren immer mehr zurückgehen, die Einfuhren von Getreide immer mehr zunehmen, daß die Preise steigen und in den Jahren 1772 und 1773 die Stuart-Oranische Getreidehandelspolitik, die etwa hundert Jahre bestanden hatte, einen so furchtbaren Riß erhielt, daß sie in allem Wesentlichen als aufgegeben betrachtet werden mußte.

Die größten Erfolge hatten die Gegenden aufzuweisen, in welchen die

---

[1] In Defoes „Tour“ wird Leicestershire schon als „breeding and feeding cattle“ gerühmt. Most of the gentlemen are graziers, and in some places the graziers are so rich that they grow gentlemen, 'tis no uncommon thing for graziers here to rent farms from 500—2000 £ a year. 3. Aufl. 1742. II 373. Vgl. schon in der ersten Auflage 1724—1725.

[2] Political Arithmetic, 1774, S. 148 f.

hervorragendsten Vertreter des landwirtschaftlichen Fortschrittes, die Tierzüchter Bakewell von Dishley und der Rübenpflanzer Lord Townshend, einige Jahrzehnte nachher Coke, der spätere Graf von Leicester, die Landwirtschaft auf ganz neue Bahnen führten. Und wie stand es mit den Dörfern, in welchen nach der Einhegung altmodische Pächter die Träger der neuen Ideen waren?

In Durham, wo, wie erwähnt, die offenen Felder nach der Restauration eingehegt worden waren, bestand auf den verkoppelten Feldern die Gemeinweide fort[1]. In Abington Pigotts behielten die Pächter nach dem Aufhören der Feldgemeinschaft die Dreifelderwirtschaft bei, die Pachtrente, welche vorher 7 s. für den Acre betrug, auf besten Ländereien 16 s., wurde auf 20 s. erhöht[2]. In Knapwell stieg der Pachtzins von 5 s. auf 10 s., das Betriebssystem blieb so ziemlich das alte[3]. In Buckinghamshire kam es vor, daß auf den eingehegten Feldern ein dreijähriger oder auch ein vierjähriger Turnus mit einer Brache vorgeschrieben, der Bau von Klee und anderem Grünfutter verboten war[4]. In Cambridgeshire wurde in den Pachtverträgen für eingehegte Felder ausdrücklich vorgeschrieben, daß die Dreifelderwirtschaft fortdauern solle[5].

Haben wir also hier den Beweis, daß den Verkoppelungen nicht notwendig der technische Fortschritt zu folgen brauchte, so kann auch die Frage erhoben werden, ob der Übergang zum Fruchtwechsel eine größere Menge von Getreide geliefert haben würde. In zwölf Jahren giebt es im Gebiete der konsequent durchgeführten Norfolker Vierfelderwirtschaft 6 Getreideernten, bei der Dreifelderwirtschaft aber 8, abgesehen von der ungleichen Größe der Felder. Ich weiß sehr wohl, daß die Ergiebigkeit bei dem ersteren Systeme durchschnittlich eine größere ist, wenn die Anforderungen, die sie an den Landwirt stellt, erfüllt werden. Aber das war oft nicht der Fall und der Übergang von dem alten zum neuen Systeme erwies sich manchmal als eine große Störung und nicht selten als ein wirtschaftlicher Bankerott.

In dem offiziellen „General Report on Enclosures" welcher 1808 von dem „Board of Agriculture" herausgegeben wurde, dessen Präsident

---

[1] Marshall, Northern Department, S. 142.

[2] Young, Annals, Bd. 42 S. 494.

[3] Young a. a. O. S. 501.

[4] Marshall, Midland Department, S. 503.

[5] Gooch, Agriculture of Cambridgeshire S. 38. Where enclosures have taken place, leases have in general been granted, and the usual covenant respecting cropping has been two crops and a fallow viz, the course allowed before enclosing, and the course observed by many since.

bekanntlich Sinclair und dessen Sekretär Arthur Young war, heißt es, viele Landwirte wären aus guten Gründen gegen die Verkoppelung, die Operationen dauerten manchmal 2, 3, 4 ja selbst 5 bis 6 Jahre, ebenso lange hätten die von einer Einhegung betroffenen Landleute zu leiden. Ihr Betrieb werde gestört; da sie nicht wüßten, wo ihre Grundstücke nach der Flurbereinigung liegen würden, so häuften sie ihren Dünger auf, bis ein beträchtlicher Teil keinen Wert habe, alle Arbeiten verrichteten sie mit geringerem Interesse, die Felder würden ausgesogen und kämen im Laufe von Jahren nicht wieder in den alten Stand. Die Pachtrenten würden aber hoch und viel zu rasch hinaufgeschroben[1].

Also mit den Verkoppelungen war Verminderung der Produktivität auf eine Reihe von Jahren verbunden. Gooch sagt es ausdrücklich: „Vom Augenblicke an, wo in einer Pfarrei eine Einhegung allgemeiner ins Auge gefaßt wird, hört alle Melioration auf, nicht bloß die gewöhnliche und jährliche Düngung, sondern sogar das Jäten u. s. w. . . . So wird unmittelbar nach einer Einhegung weniger Getreide gezogen, weniger Vieh ernährt, überhaupt jede Art von Produkten vermindert[2]."

Wenn derartiger durch die rücksichtslose Behandlung vorhergehender Jahre und durch die Dreifelderwirtschaft erschöpfter Boden sich hätte kräftigen sollen, so wären größere Kapitalverwendungen, größere Energie und größerer Fleiß nötig gewesen. Aber man glaubte häufig, daß nichts weiter erforderlich sei, als eine andere Fruchtfolge einzuführen[3]. Ein Berichterstatter, welcher eine eingehegte Gemarkung beschreibt, hebt denn auch hervor, daß die Rüben armselig und schlecht waren und das Feld voller Unkraut stand[4].

Noch viel größer waren häufig die Enttäuschungen, wenn man Ackerland in Weideland verwandelte. Darüber verbreitet sich Thomes Stone, ein Befürworter der Einhegungen und einer der besten Kenner der Landwirtschaft der östlichen Grafschafen; er war, wenn ich nicht irre, „landagent". Daß das Geplante fehlgeschlagen wäre, sei zuzuschreiben der Dürftigkeit und dem schlechten Betrieb der Pächter, welche das Land nicht gehörig kultivierten und vorbereiteten, ehe sie es es in Weideland verwandelten, weiter dem Mangel an Geschicklichkeit bei der Auswahl der Grassorten, die sich für den Boden eigneten und endlich der allzugroßen Gier zu mähen,

---

[1] Rents are greatly raised and too soon, S. 31 f.

[2] Gooch a. a. O. S. 62.

[3] Inclosing without a consequent improvement is of little advantage. Lloyds und Turnors Report on Cardigan, 1794, S. 29.

[4] Agriculture of Leicestershire S. 69.

ehe sich eine starke Grasnarbe gebildet habe[1]. Denn die wunderbare Triebkraft des Klimas von Westmoreland, welche schon im vorigen Jahrhundert gerühmt wird, war in wenigen anderen Bezirken zu finden, aber in sehr vielen der Trieb, an dem hohen Profit der Viehzucht teilzunehmen.

Ebenso häufig erwiesen sich große Kapital- und Arbeitsaufwendungen völlig fruchtlos, wenn man ungeurbartes Land, welches bisher als Weide gedient hatte, in Kultur nahm. „Weite Strecken in verschiedenen Teilen des Königreiches, besonders im Norden", berichtet der schon einmal angezogene „General Report on Enclosures", „verbleiben in demselben wüsten Zustande, in welchem sie sich befanden, also die „Inclosure Bills" Gesetz wurden. In allen Fällen, die zu meiner Kenntnis gekommen sind, ist dies zuzuschreiben dem Fehlschlagen thörichter (ill judged) Versuche, Getreide in Boden und Höhenlagen zu gewinnen, die zu dieser Art von Produkten sich nicht eignen[2].

Diese thörichten Versuche[3] gehörten aber zu jenen, die der jugendliche Arthur Young nicht genug hatte rühmen können. Und nicht nur Arbeit und Kapital war verschwendet, sondern auch die Weide vielen tausend kleinen Pächtern, Köttern und Arbeitern entzogen worden. Wurden doch zwischen 1760—1800 nicht weniger als 559 942 Acres „waste lands" eingehegt[4]. Die Fälle, in denen neues Land durch eine rasche Aufeinanderfolge von Ernten erschöpft wurde, wollen wir nicht einmal erwähnen[5].

Die fortdauernden Einhegungen und ihre oft kläglichen oder schädlichen Wirkungen bewogen verschiedene Männer, die Grenzen zu bestimmen, inner-

---

[1] Thomas Stone, Suggestions for rendering the inclosure of common fields and waste lands a source of population and of riches, 1787, S. 39. Einer der Zwecke dieser Schrift ist: „an enquiry into the causes of the ill success which, for a series of years, has attended the inclosure of common fields and waste lands. S. I.

[2] S. 23. Defoe erwähnt schon in mehreren Auflagen seiner Reisebeschreibung, daß die „downs" gepflügt und mit Schafmist gedüngt würden. 3. Aufl. II 42, auch I 272.

[3] Ähnliche Ergebnisse in Nottingham, wo man Kaninchengehege einzäunte und nach vergeblichen Versuchen, sie zu kultivieren, wieder in den früheren Zustand zurücksinken ließ. Siehe den Report von Robert Lowe 1798 S. 131. Der Verfasser von „An Inquiry into the Advantages and Disavantages resulting from Bills of Inclosure 1780" behauptet, jede Ecke der Gemeinweide sei früher in Ackerland verwandelt, dann unter dem Einfluß sinkender Preise wieder in Weideland zurückverwandelt worden, die Pächter hätten den Pachtzins nicht bezahlen können. S. 23.

[4] [5] General Report on Enclosures, S. 23, 176.

halb deren überhaupt eine Veränderung der Betriebsweise von Nutzen sein könne. Arme Lehmböden, meint Stone in der früher genannten Schrift, gestatten keine materielle Änderungen, dort bleibe man am besten bei der alten Wirtschaft. Wo man keine Rüben und keine künstlichen Gräser zu erzeugen vermöge oder wo keine Grasweide möglich sei, da hätten die Einhegungen keinen Zweck[1]. Und Watkinson meint, Inclosures hätten am meisten auf leichten guten Böden genützt. Auf schwerem Weizenboden trete die Verbesserung weniger deutlich hervor, weniger Weizen werde erzeugt, weil weniger Land besät werde und die Versuche, ihn in Grasboden zu verwandeln, seien oft gescheitert[2].

Welches waren nun die Ursachen so vieler halb und ganz fehlgeschlagener Versuche? Den Mangel an Erfahrung und Verständnis bei den Gentlemen, welche die Einhegungen ins Werk setzten, haben wir nun genügend kennen gelernt, es gab aber auch noch andere. „Die offenen Felder werden gewöhnlich (trotz der schlechten Lage der Ackerstreifen) mit einem kleineren Kapital bewirtschaftet, als eingehegte und obgleich der durchschnittliche Gewinn der letzteren denjenigen der ersteren weit übersteigt, so hängt dies doch ganz und gar davon ab, ob das Kapital der Veränderung angemessen ist. In den Fällen, wo die verkoppelten Felder in Grasland verwandelt worden sind, tritt dies mit zehnfacher Stärke hervor, denn reiche Weiden erfordern ein weit größeres Betriebskapital als das in Feldgemeinschaft befindliche Acker-

---

[1] That inclosures have most generally been mismanaged, may evidently be seen by their present condition; gentlemen of landed property, having in view by such a measure the immediate increase of their rentals, have, in many instances, hastily set about the business, without maturely considering the nature and properties of the soil to be inclosed; so that in some cases poor, thin-stapled clays have been inclosed, which will not admit of any material alteration from the ancient mode of husbandy . . . in other cases, the lands have been laid out in very large farms, and let to persons incompetent to the occupation of them . . S. 81. Before any new inclosure is set about, the proprietors (ought to) consider well whether the soil is of a nature to admit of the cultivation of turnips, cole seed, cabbages, or artificial grasses; or of being converted into pasture land that will increase in goodness of quality, the longer it remains in that state. If the soil is not possessed of any of these properties, the improvement by means of inclosure is doubtful, considering the expenses . . . . When an inclosure is determined upon, care must be taken that the lands are not cross-cropped, or driven out of heart by successive crops, and the manure of the respective farms wasted . . . and that persons are appointed commissioners who will rather prevent enormous and unnecessary expenses, than incur them.“ S. 82.

[2] Pitt, Agriculture of Leicestershire. S. 76.

land. Es ist oft der Fall gewesen, daß der Pächter, welcher es nicht hatte, sich bewogen fand, sich anderen Kapitalanlagen zuzuwenden und neuen Leuten Platz zu machen, welche eine größere Fähigkeit besaßen, das neue System durchzuführen. Wenn der Gewinn in einem Prozentsatz des aufgewendeten Kapitals berechnet wird, so ist es wohl möglich, daß das alte System bei den alten Renten rentabler ist, als das neue, was ohne Frage die Ansicht der Pächter ist. Und weiter mag derjenige, welcher sein Lebenlang nach der Routine des Dreifeldersystems gewirtschaftet hat, ohne jemals im Besitz von 10 Acres Gras gewesen zu sein, sich in großer Verlegenheit befinden, wenn er nun regelmäßig Vieh ein- und verkaufen soll, wobei der Gewinn doch so sehr von Erfahrung und Geschicklichkeit abhängt[1]."

Eine neue Seite zeigt uns Davies in seinem Bericht über die Landwirtschaft in Wiltshire. „Wenn auch die Feldgemeinschaft das Land nicht besser macht", schreibt er, „so verhindert sie es doch auch daran, schlechter zu werden, und da die Menschen nicht gleichviel Verständnis vom Ackerbau haben, so sind Fälle vorgekommen, wo, ohne daß der Fleiß der Pächter nachgelassen hätte und allein deshalb, weil sie nach einem schlechten Betriebsplan verfuhren, nach einer Einhegung der offenen Felder der Ertrag der ganzen Pfarrei absolut an Getreide und Vieh abgenommen hat: ein sicherer Beweis dafür, daß, wie sehr auch die Pachtrente sich verbessert hatte, es sich mit der Landwirtschaft nicht eben so verhielt. Kurz, die Bemerkung ist oft gemacht worden, die Verkoppelung macht einen guten Pächter zu einem bessern und einen schlechten zu einem schlechteren." Es sollte immer im Auge behalten werden, meint Davies, „daß eine dauernde Verbesserung des Landes und nicht bloß eine vorübergehende in der Pachtrente der große Zweck aller Einhegungen sei"[2]. Was den alten Pächtern fehlt, das ist also nicht bloß Kapital, sondern auch Erfahrung und die seelischen Eigenschaften, welche die „commercial society" erfordert: Selbständigkeit, Unternehmungsgeist, Sinn für Handel und Spekulation[3]. Und darum müssen so viele ihre Gütchen verlassen, die Einen, weil sie durch die Zusammenlegung der Pachthöfe überflüssig werden, die Andern, weil sie zu

---

[1] General Report on Enclosures, S. 31.

[2] Marshall, Southern Departement, S. 192.

[3] Eine prächtige Schilderung der altfränkischen Pächter in dem Hinterlande von Surrey, „who have so little of the „impartial" spirit of commerce, that they prefer selling their grain to an old customer at a lower price, to deserting him and accepting a higher offer from one with whom they have not been in the habit of dealing" findet sich in Stevensons Surrey. Marshall, Southern Department, S. 383.

Grunde gehen. In Laighton-Broomswold in Huntingdonshire, berichtet A. Young, stellte sich 15—20 Jahre hindurch nach einer Einhegung ein großer Notstand ein, viele Pächter wurden bankerott und verließen ihre Höfe[1]. Daß aber der so häufige Übergang der Pachthöfe in neue Hände die Produktivität häufig schädigte wegen der Unbekanntschaft der neuen Pächter mit dem Gute und den Verhältnissen, wird uns gleichfalls bezeugt.

Läßt man diese Aufeinanderfolge von Irrtum und Mißlingen an sich vorüberziehen, dann ist man wenig geneigt, eine Zunahme der Getreideproduktion während des 18. Jahrhunderts bis etwa 1793 anzunehmen; das Höchste, was man zugestehen wird, ist, daß sie sich im ganzen gleichgeblieben sei, aber eine Verschiebung des Verhältnisses der verschiedenen Getreidearten zu einander stattgefunden habe; so scheint die Anbaufläche des Weizens sich vergrößert zu haben. Leichter wird man sich zu dem Schlusse verführen lassen, daß die Erzeugung tierischer Produkte gewachsen sei. Denn, wenn ja auch dem Übergang zur Weidewirtschaft und zur Fruchtwechselwirtschaft bedeutende Schwierigkeiten im Wege gestanden hätten, so müsse man doch erwägen, wie sehr die zur Ernährung von Vieh bestimmte Fläche sich in allen Teilen der Insel ausgedehnt habe. Diese Erörterungen sind gewiß richtig, aber es wird doch verschiedenes übersehen. Erstens die außerordentliche Zunahme der Pferde. Mit dem Aufhören des kleinen alten Pachtbetriebs fanden sie stärkere Verwendung in der Landwirtschaft. Mit der Zunahme und Verbesserung der Straßen und der Ausbreitung des Verkehrs wurden viele Zugpferde benutzt, und mit der Steigerung des Luxus mehr Reit- und Wagenpferde gehalten[2]. Ein wie großer Teil des Getreides von diesen Tieren verzehrt wurde, will ich hier nicht zu schätzen versuchen; wichtiger erscheint es mir, darauf hinzuweisen, daß die Menge von gewiß oft geringwertigem Schlachtvieh infolge des Ersatzes der Ochsen durch Pferde vermindert wurde[3]. Zweitens wird übersehen die durch die Erfahrung ver-

[1] Annals of Agriculture, Bd. 44 S. 174.

[2] Die Zunahme der „post horses“ in den letzten 20 Jahren sei wie 10 : 1, die der „stage coaches“ sei sehr beträchtlich, ebenfalls die der „waggon horses, these last, indeed, have been in consequence of internal trade: yet all these, directly or indirectly, in consequence of luxury which has established so many fashionable places of resort for people of all ranks and denominations and in wich list the city of London has furnished no inconsiderable part.“ An Inquiry into the connection between the present price of provisions and the size of farms, 1773, S. 56.

[3] Der Verfasser von „A Political Enquiry into the Consequences of Enclosing Waste Lands 1785“ berechnet, daß damals 1 200 000 Pferde in der Landwirtschaft verwendet wurden, während bis vor kurzer Zeit etwa die Hälfte der Ar-

schiedener Länder und verschiedener Zeiten bestätigte und leicht zu erklärende Thatsache, daß der Viehstand kleiner Wirtschaften durchgängig relativ größer ist, als derjenige großer Wirtschaften. Die Einhegungen bedeuteten aber, wie wir gesehen haben, die Beseitigung sehr vieler kleinerer Pachtwirtschaften. Drittens wird übersehen, daß auch die Kötter und Arbeiter einen verhältnismäßig zahlreichen Viehstand hatten, der fast ausschließlich auf die Gemeinweiden getrieben wurde, und daß gerade in den kleinsten Wirtschaften Produkte erzeugt wurden, wie Schweinefleisch, Geflügel, Eier, welche nach Beseitigung der Gemeinweiden in weit geringeren Mengen auf den Markt kamen. Diese Thatsache ist in den Untersuchungen über die Preisveränderungen regelmäßig übersehen worden, obwohl sie im vorigen Jahrhundert allgemein, auch von Adam Smith, anerkannt war[1].

---

heit von Ochsen gethan worden sei, also auch umsomehr Ochsen gemästet und auf den Markt gebracht werden konnten. Er rechnet 400 000 Luxuspferde, davon seien 200 000 erst in den letzten 50 Jahren hinzugefügt worden, so daß das Mehr 800 000 Pferde betrage. S. 83 f.

[1] Wenn der kleine Pächter verschwände, meint Kent, „the mechanic and manufacturer next feel the blow. The vast number of poultry, the quantity of pork and a variety of other small articles of provisions are no longer supplied in their former abundance.“ Hints to Gentlemen of landed property. New edition 1791. 1. Aufl. 1775, S. 212.

The engrossing of farms „tends to lessen the abundance of provisions“. An Inquiry into the Advantages and Disavantages resulting from Bills of Inclosure, 1780, S. 13.

A Letter to Sir T. C. Banbury Brt. on the Poor Rates and the High Price of Provisions 1795 will, daß Katen errichtet werden und jedem Kötter Land gegeben werde, um die Preise von Speck, Eier, Geflügel, Honig zu erniedrigen, S. 19. Ähnlich der Verfasser von „A Short Adress on the Monopoly of Small Farms“, 1795. Es sollen große Farms angekauft und in kleine zerschlagen werden, um die Preise zu erniedrigen.

Der früher erwähnte Verfasser der Beschreibung der Landwirtschaft von Leicestershire faßt die Ergebnisse einer Einhegung vom Produktionsstandpunkte zusammen. „The number of horses, horned cattle and sheep now kept is not more than in the open state“, es würde absolut weniger Getreide, relativ wohl mehr erzeugt. Wenn aber auch die Schafe nicht mehr an Zahl sein, so wären sie „of better quality, with much fewer losses, and sold fat instead of lean“. S. 72.

Vergleiche auch „Effects of Inclosure“ in Youngs Annals 36 S. 114 f.

Adam Smith verbreitet sich über diesen Kausalnexus ziemlich ausführlich: „The great rise in the price of both hogs and poultry has in Great Britain been frequently imputed to the diminution of the number of cottagers and other small occupiers of land, an event which has in every part of Europe been the immediate forerunner of improvement and better cultivation.“ Es folgt die Auseinandersetzung, wie man Tiere mit billigen Ab-

Das Ergebnis unserer Untersuchung wird also etwa lauten: nach den Einhegungen gab es wahrscheinlich dieselbe Menge Getreide wie vorher, eine viel geringere Menge von mittlerem und geringerem Rind- und Schaffleisch, welches die unteren und mittleren Klassen verzehren, eine größere Menge besseren Ochsen- und Hammelfleisches[1], das aber auch, trotz der Verminderung der Produktionskosten infolge immer mehr abgekürzter Mastperioden, teurer ist und von der wohlhabenden und reichen industriellen und städtischen Bevölkerung konsumiert wird, endlich ein sehr vermindertes Angebot von Schweinefleisch, Eiern, Geflügel[2]. Wie man sich

fällen ernähren könne. By diminishing the number of those small occupiers, therefore, the quantity of this sort of provisions which is thus produced at little or no expence, must certainly have been a good deal diminished, and their price must consequently have been raised both sooner and faster than it would otherwise have risen. S. 181 (Lubbock).

[1] Der Report from the Select Committee on the cultivation of waste lands (1795) vergleicht das Schlachtgewicht in Smithfield von

	1710	und	1795
Beeves	370 lbs.		800 lbs.
Calves	50 -		148 -
Sheep	28 -		80 -
Lambs	18 -		50 -

[2] Ein durchaus ungenügender Versuch, unter dem Eindruck der fortdauernden Anklagen eine Ertragsstatistik eingehegter Pfarreien aufzunehmen, findet sich in dem „General Report on Enclosures“ S. 278 f. Es wurden Berichte eingezogen aus 134 Ortschaften in Bedfordshire, Huntingdonshire, Cambridge, Norfolk, Suffolk, Essex, Middlesex, Surrey, Hampshire für

	Rindvieh	Schafe	Getreide	
Befragte Pfarreien	134	134	134	
keine Antwort aus	42	33	7	Pfarreien
Mitteilung in	92	101	127	Fällen.

Nach der Einhegung war der frühere Ertrag

	Rindvieh	Schafe	Getreide	
vermindert in	37	40	9	Pfarreien
vermehrt in	39	46	112	=
gleich in	15	14	5	=

Hieraus würde sich ergeben, daß der Viehbestand im allgemeinen derselbe geblieben, das Getreide sehr zugenommen habe. Jedoch ist hieraus kein allgemeiner Schluß zu ziehen, denn erstens treiben die Orte, über welche hier berichtet wird, Körnerwirtschaft. Dazu kommt, daß die meisten Berichte aus dem von Young hochgerühmten Norfolk stammen, nämlich 63. Es entfallen Berichte 14 auf Bedfordshire, 23 auf Huntingdonshire, 18 auf Cambridge, 7 auf Suffolk, 1 auf Essex, 1 auf Middlesex, 2 auf Surrey, 5 auf Hampshire. Drittens muß die ungleiche Beantwortung der verschiedenen Fragen Mißtrauen gegen die Statistik hervorrufen.

Eine andere, ebenso oberflächliche Untersuchung von A. Young jun. in den Annals of Agriculture Bd. 37 S. 496.

erinnern wird, schrieb schon die Proklamation von 1514 den Mangel an Getreide und Lebensmitteln den Einhegungen zu.

Nun sind bekanntlich alle Klassen der Gesellschaft, welche nicht Landbau treiben, ökonomisch nur daran interessiert, wie groß der Überschuß ist, welcher nach Befriedigung des Lebensunterhaltes der in der Landwirtschaft thätigen Personen und Tiere für ihren Verzehr zur Verfügung steht, und wie groß der Tauschwert ist, den sie dafür bieten müssen. Ein bekannter nationalökonomischer Satz lautet: beim landwirtschaftlichen Kleinbetriebe ist infolge der größeren Menge von Arbeit, welche aufgewendet wird, der Rohertrag größer, aber der Reinertrag, welcher für die Konsumtion der nicht landwirtschaftlichen Bevölkerung bereit steht, wegen der größeren Zahl von Menschen und Tieren, die zur Produktion nötig sind, geringer als beim Großbetriebe. Den geringen Wert dieses Satzes, in welchem übersehen wird, daß für einzelne Waren der Faktor Arbeit, für andere der Faktor Kapital produktiver ist, daß mit dem Übergang zum Großbetrieb häufig andere Betriebssysteme gewählt werden und verschiedenes andere, das alles wollen wir hier nicht ausführlich darlegen. Denn, wenn man die Zeugnisse des vorigen Jahrhunderts über diesen für unsere Frage so wichtigen Punkt vorurteilslos auf sich wirken läßt, so tritt eine ganz verschiedene Seite des Problems in den Vordergrund: der kleine Pächter befindet sich gewöhnlich in einer solchen ökonomischen Lage, daß er alle seine Erzeugnisse über eine ärmliche Lebenshaltung hinaus verkaufen muß, und zwar sehr häufig zu unpassender Zeit, während der Großpächter trotz höherer Lebenshaltung, geringerer Sparsamkeit und der Beschäftigungslosigkeit seiner Frau und seiner Töchter seine Produkte zurückzuhalten versteht. Also auch aus diesem Grunde versorgte der Kleinbetrieb den Markt reichlicher mit Waren und zu billigeren Preisen.

„In diesem Lande hat es sich oft so zugetragen", schreibt Stone, „daß die Armut das Ansehen des Überflusses gehabt hat . . . so sind z. B. unsere Märkte zwischen Michaelis und Weihnachten mit Getreide überfüllt gewesen, weil die bedürftigen Pächter gezwungen waren, den größten Teil ihres Getreides auf den Markt zu bringen[1]". Über Wales, welches bis in die neueste Zeit hinein so viele kleine Wirte aufzuweisen hat, wird das Vorstehende ausdrücklich bezeugt. In Nordwales wären „several of the lower kind of farmers" gezwungen, fast alles zu verkaufen, um die Pachtrente und die Steuern zu bezahlen[2].

---

[1] Stone, Suggestions for rendering the inclosure a source of population and riches. London 1787. S. 71.

[2] Davies, The Agriculture of North-Wales, 1813. S. 357.

In Cardigan, Südwales, hören wir, müßten sie zwischen Michaelis und Weihnachten Pachtzins, Steuern, die Löhne der Dienstboten bezahlen und so ging alles wieder aus dem Hause, was sie für ihr Vieh gelöst hätten. Ihr Korn wären sie gezwungen, zu unpassender Zeit auszudreschen und zu verkaufen und dann selbst wieder Getreide zu um 50% erhöhten Preisen einzukaufen. Könnten sie einen Teil desselben zurückhalten bis zur Zeit, wo es seltener würde, dann würden sie sich viel besser stehen und die Preise sich auf einer gleichmäßigeren Höhe halten[1]. Arbuthnot giebt es offen zu, daß die Großen ihr Getreide aufzuspeichern verstehen, während „the little farmer is obliged to bring his corn to market before Christmas, to enable him to pay his rent“[2]. Die kleinen Pächter arbeiten härter und leben schlechter als die Arbeiter, wird aus Kent berichtet[3]. Und aus Chester: „Die mittleren und kleineren Pächter verzehren wenig frisches Fleisch, . . . den größten Teil der Woche begnügen sie sich mit Speck und selbstgepökeltem Rindfleisch, von dem ein wenig dazu dient, den Geschmack ihrer großen Schüsseln Kartoffeln und Kohl zu erhöhen[4]. Der „Country Farmer“ schreibt 1786 „the rapid progress in the rise of all kinds of provisions“ folgenden Ursachen zu. Früher wäre das Land unter etwa fünfmal soviele Pächter und zur Hälfte des gegenwärtigen Pachtzinses verteilt gewesen, die Rente hätte durch großen Fleiß herausgewirtschaftet werden müssen, sie wären nicht wohlhabend gewesen und hätten aus allem, was sie nur immer verkaufen konnten, Geld zu machen suchen müssen. Deshalb wären die Märkte reichlich versehen gewesen, und zur Versorgung des Marktes hätten auch die Frauen der Pächter allen Fleiß und alle Sorgfalt aufgeboten, um Geflügel und Eier zu produzieren und aus ihrer Milchwirtschaft soviel wie möglich zu erlösen. Daraus hätten sie dann das Haus mit allen Arten von Gütern aus den Läden versehen und den Überschuß zurückbehalten, um sich und den Kindern notwendige kleine Artikel zu beschaffen, ohne daß sie ihren Ehemännern für jeden Pfennig auf der Tasche gelegen hätten. Jetzt gäbe es nur wenige, aber reiche Pächter, die nur dann zu verkaufen brauchten, wenn sie den gewünschten Preis erhalten könnten und so schöben sie jede Last den Käufern zu, sonst

---

[1] Lloyd und Turnor, Bericht über Cardigan, 1795, S. 31.

[2] An Inquiry into the Connection betwen the price of provisions and the size of farms, 1773, S. 15 f.

[3] Marshall, Southern and Peninsular Department, S. 433.

[4] Marshall, Western Department, S. 110.

wären sie ja auch nicht in der Lage, die hochgeschraubten Pachtrenten zu bezahlen[1].

Nationalökonomisch bedeutender schildert den Vorgang der von Marx entdeckte anonyme Vorgänger von Adam Smith, dessen Schrift das Britische Museum in das Jahr 1750, Marx wohl richtiger in die Zeit von 1740 verlegt. „Auf dem Lande ist es allbekannt", schreibt er, „daß bald nach der Ernte und um Michaelis, wenn den Arbeitern die Löhne ausbezahlt werden und die Gutsbesitzer ihre Pachtzinse einfordern, eine Überfülle von landwirtschaftlichen Produkten (a glut of farmers' commodities) am Markte ist, die Händler sowohl deren Zahl wie Not sich zu Nutze machen und demgemäß den Preis festsetzen. Ja zuweilen ziehen sie sie mit Vorschüssen in Lieferungsverträge über einen bestimmten Teil oder die ganze Menge einer bestimmten Ware zum selben niedrigen Preise herein, und so bestimmt die Not einzelner den Marktpreis für die übrigen Landwirte in der Umgegend (the necessities of some set the market price of their neighbours)[2]."

Welche Wandlung in den Verkehrsverhältnissen, noch mehr aber, welche Wandlung der Pächter[3] setzt es voraus, daß mehrere Jahrzehnte später James Anderson nicht mehr den Kornpreis eines ländlichen Bezirkes zum Gegenstande seiner Untersuchung macht, sondern denjenigen eines Landes, ihn nicht mehr bestimmt werden läßt durch die jämmerlichste wirtschaftliche Lage, sondern durch die Forderung, daß die Kosten auch des unter den ungünstigsten natürlichen Verhältnissen wirtschaftenden Mannes — falls sein Produkt zur Versorgung des Landes notwendig ist — gedeckt werden müssen, nicht mehr annimmt, daß die besser Stehenden durch die wirtschaftliche Lage des Schwächeren heruntergedrückt, sondern emporgehoben werden? Ob in einigen Jahrzehnten sich eine ähnliche Wandlung in der Lehre vom Lohne vollzogen haben wird?

Derartige Pächter, wie wir sie vorher geschildert haben, waren natürlich unfähig, hohe Pachtrenten zu zahlen, und doch ging das Streben der Grundbesitzer unter dem Druck und unter dem Begehr nach einer luxuriöseren Lebenshaltung immer mehr dahin, die Renten zu steigern.

---

[1] Cursory Remarks on Inclosures by a country farmer. 1786, S. 19 f.

[2] Some Thoughts on the Interest of Money in general, S. 75.

[3] Die Erkenntnis, daß die Großpächter eine ganz andere Klasse von Menschen sind, tritt immer wieder hervor. „These large undertaken are men rising up into too great consequence easily to submit to opposition", heißt es in „Some Hints in regard to the better management of the Poor". London 1784.

Für diese Tendenz haben wir so viele Beweise gehabt, daß es überflüssig ist, neue hinzuzufügen[1], wir haben auch die Klage gehört, daß die Renten viel zu rasch und viel zu stark erhöht werden, daß manche Pächter die Renten nicht zahlen konnten und zu Grunde gingen.

Nun bietet es ja keine Schwierigkeit zu verstehen, daß der Pächter in einer Periode steigender Preise eine erhöhte Rente zahlen kann, aber wir vernehmen gar nicht selten, daß die Pachtrente gesteigert wird ohne Rücksicht auf eine thatsächliche oder zu erwartende Preissteigerung, bloß deshalb, weil die Einhegung stattgefunden hat und mehrere Pachthöfe zusammengeworfen worden sind. Hier war also die Erhöhung der Rente das Primäre; insbesondere im ersten Teile des Jahrhunderts muß dies durchgängig der Fall gewesen sein. Es ist einer der wichtigsten Bestandteile von A. Youngs früherer Agrarpolitik, die Pachtrenten der schlechten Pächter zu steigern, damit sie bessere Landwirte werden[2].

Es ist ja auch leicht einzusehen, daß, wenn bisher unbenutzter guter Boden in Kultur genommen wurde, wenn ausgesogene und an Feuchtigkeit leidende Felder gut gedüngt und drainiert wurden, wenn ein besseres Betriebssystem zur Einführung gelangte, wenn in eingefriedigten Weiden die Gefahr ansteckender Krankheiten sich verminderte, wenn ein kapitalistischer Großbetrieb mit Klugheit und Umsicht eingeführt wurde, die Menge der Produkte vermehrt und eine höhere Rente gezahlt werden konnte, auch ohne daß der Preis der Produkte zu steigen brauchte. Er brauchte aber auch nicht zu fallen, denn in der ersten Hälfte des Jahrhunderts ging der Einhegungsprozeß langsam vor sich, so daß die gleichfalls langsam steigende Bevölkerung den Produktenzuwachs aufzunehmen vermochte. Etwaige Überschüsse an Korn konnten bei der damaligen Getreidehandelspolitik lohnend im Auslande abgesetzt werden.

Wenn wir uns nun aber erinnern, wie groß die Schwierigkeiten waren, welche dem Steigen der landwirtschaftlichen Produktivität entgegenstanden,

---

[1] In Chattries stieg der Wert jedes Anwesens von 110 £ auf 700 £, in Holywell wurden früher 7, 10, 15 s., nach der Einhegung 30 s. bezahlt, in Great Catworth war die frühere Rente 1013 £ 18 s., die jetzige 1862 £ 1 s. Youngs Annals Bd. 42 S. 473, Bd. 44 S. 51, 183.

[2] Nach Rogers (The Industrial and Commercial History of England) hat das 17. Jahrhundert das „system of rack-renting" entwickelt. Die Rente habe damals auf 4 s. 6 d. bis 5 s. per acre gestanden. Gegen 1725 „though prices were generally low, rents rose . . . to 7 s." S. 352. 1770 standen sie auf 10 s. nach Arthur Young.

so spitzt sich die Erörterung zu der Frage zu: Wie war es möglich, die Rentabilität zu erhöhen, ohne daß die Produktivität sich vergrößerte?

Zwei Wege haben wir kennen gelernt: der altmodische Pächter wurde ruiniert und der neumodische Pächter verstand es, die Preise in die Höhe zu treiben. Der dritte konnte nur die Erniedrigung der Produktionskosten sein.

Es wurden verschiedene Methoden angewandt. Die Zusammenlegung der Grundstücke, insbesondere eine günstige Zusammenfügung von Ackerland und Weide, bewirkte bei gleichbleibendem Betriebe eine Verminderung der aufzuwendenden Arbeit[1]. Noch stärker trat dies beim Übergang zur Weidewirtschaft hervor. Zweitens. Der Gutsherr verbesserte auch dann, wenn er den Großpächter nur die Summe der Pachtrenten der kleinen Pächter zahlen ließ, sein Einkommen, weil er die Reparaturkosten der Gebäude der überflüssig gewordenen Pächter nicht mehr zu bestreiten brauchte und diese höher als die Hausrente waren[2]. Drittens. Positiv aber erhöhte sich seine Rente, weil er nach der Einhegung für die Gemeinweide überhaupt Pachtzins oder einen höheren Pachtzins erhielt, während er vorher entweder gar nichts oder wenig dafür bekommen hatte[3]. Bei der „Inclosure" der Commons

---

[1] In Warwick war früher rent auf open-field 10 s., nach der Einhegung 18 s. In Cambridge stieg die Rente um 8 s., in York open land at 5 s. 9 d., which would let enclosed 20 s. General R. o. E. S. 217, 218.

[2] Die Reparaturkosten fielen aber für manchen Gutsbesitzer schwer ins Gewicht. So findet Stone „the principal cause of the reduction of the number of small farmers" darin, daß „the generality of gentlemen of landed property . . . have pursued the fallacions idea of reducing the number of buildings on their respective estates, with a view to contract their expenses." Suggestions S. 43. Kent berechnet, daß die Reparaturkosten großer Pachthöfe jährlich 7 %, die der großen 10 % betrage, bei einem Hofe von 1000 £ sei dies ein Gewinn von 40 £. Doch betrüge der Pachtzins der kleinen 15 % mehr. Hints to Gentlemen. S. 207.

[3] Daß die „Lords of the manor" nach der Einhegung „of course except some rent from it", meint der Berichterstatter über Radnor. „Here rests the root of the whole evil" fügt er hinzu. John Clark, Agriculture of Radnor 1794. S. 24. Whatever little profit the tenant makes by his cattle's depasturing the commons in their present state, he considers as clear gain, because he pays neither rent nor taxes for it. Auch der Verfasser der „Enquiry into the Consequences of Enclosing Waste Lands" (1785) bemerkt, daß im allgemeinen für die Nutzung der Gemeinweide nichts bezahlt würde. Es käme vor, daß jeder Einwohner jedes Jahr für jedes aufzutreibende Thier 4 d. oder 6 d. bezahle, und daß der Pächter für das ausschließliche Weiderecht auf einer bestimmten Weide einen hohen Pachtzins zahlen müsse. Aber im allgemeinen werde nichts bezahlt „for the right engaged in common with the rest of the inhabitants of the parish." S. 43.

stiegen daher auch die Renten in besonders hohem Grade[1]. Es ist einleuchtend, daß der Pächter eine höhere Rente zahlen konnte, weil er nun die Weide allein zur Verfügung hatte, aber es ist auch klar wie ein Axiom, daß dies nur möglich war, weil die Tiere der kleinen Leute von der Weide verschwinden mußten. Es konnte also die Rentabilität sich verändern, ohne daß die Produktivität eine größere zu werden brauchte.

Ein sehr interessanter Versuch, das Wesen der erhöhten Rentabilität beim Übergang von der Körnerwirtschaft zur Weidewirtschaft zu bestimmen, findet sich in den „Cursory Remarks on Inclosures".

A. Rentabilität vor und nach der Einhegung:

		£	s.	d.
I	Vor der Einhegung war die jährliche Rente eines Gutsbezirks eingeschlossen 60 Katen	1137	10	—
	Nach Abzug von 4 s. land-tax für jedes £ Rente	110	—	—
	Reine Rente	1027	17	—
	Nach der Einhegung beträgt die Rente	1801	12	2
	Abzug der land-tax	110	0	0
	Reine Rente	1691	12	2
	Der Jahreszuwachs von Rente also	663	15	2
II	Die Ausgaben für Einhegungsgesetz, Vermessen u. s. w.	924	14	0
	= = = Gräben, Hecken	312	12	6
	= = = Umzäunung mit Pfählen, Gittern	927	17	6
	= = = Thore und Stiegen	147	18	0
	Nebenausgaben	56	15	0
	Gesamtausgabe für Einhegung	2369	17	0
III	Die Zinsen von 2369 £ 17 s. zu 5 % betragen	118	9	10
	Der Verlust an Hausrente für 60 cottages	120	0	0
		238	9	10
	Die Rente der eingehegten commons beträgt	510	0	0
		748	9	10
	Nach Abzug des Rentenzuwachses	663	15	2
		84	14	8

Dies wäre der Verlust des Eigentümers, wenn er das Gemeinland nicht eingehegt hätte.

Hieraus ist also deutlich ersichtlich, schließt er, daß der einzige Beweggrund, die offenen Felder einzuhegen, darin besteht, sich der Grundstücke

[1] In Stanwell 500 acres waste raised from nothing to 20 s. an acre, open field from 14 to 20 s. Auf Lincoln Heath old rent 1 s., new 10 s. G. R. o. E. S. 217, 213.

zu bemächtigen, welche zerstreut um diese Felder herumlagen und sie dem Gebrauche der Armen zu entreißen; für diesen Rentenzuwachs wird keine Landsteuer bezahlt.

B. Ausgaben der Pächter vor (I) und nach (II) der Einhegung.

I.	Rente	1027	£	17 s.
	Pflügen und Säen	1200	=	
	Arbeiter	780	=	
	Ernte	190	=	
	Armensteuern	36	=	
	Kirchensteuern	11	=	
	Straßen	40	=	
	Vieh	260	=	
	Kapitalzins	200	=	
	Summe der Ausgaben	3744	£	17 s.
II.	Rente	1691	£	10 s. 2 d.
	Vier Schäfer	100	=	
	Acht Mägde	144	=	
	Armensteuern	50	=	
	Kirchensteuern	11	=	
	Straßen	40	=	
	Vieh	300	=	
	Kapitalzins	200	=	
	Summe der Ausgaben	2536	£	10 s. 2 d.
	Unterschied zu Gunsten der Einhegung	1208	£	6 s. 2 d.

Woher diese Differenz?

C. Produktion vor (I) und nach (II) der Einhegung.

I.	1100 qu. Weizen zu 28 s.	1540	£	
	1200 = Gerste = 16 =	960	=	
	900 = Bohnen = 15 =	675	=	
	250 todds Wolle = 16 =	200	=	
	600 Lämmer = 10 =	300	=	
	5000 Pfund Käse = 1½ d.	31	=	5 s.
	6000 = Butter = 5 d.	125	=	
	100 Kälber = 20 s.	100	=	
	150 Schweine = 12 =	90	=	
	Geflügel und Eier	80	=	
		4101	£	5 s.

II.	Mastvieh	960 £
	Schafe und Lämmer	760 =
	Kälber	165 =
	Wolle	235 =
	Butter	190 =
	Käse	100 =
	Pferde	150 =
		2660 £.
	Also ein jährl. Verlust für die Konsumenten von	1441 £ 5 s.
	Die Einnahmen der 4 Pächter	2660 £
	Die reine Rente	1691 £ 10 s. 2 d.
	Also Profit	968 £ 9 s. 10 d.

Die Steigerung der Rente[1] und des Gewinns, schreibt der Verfasser, ist verbunden mit dem Sinken der zur Verfügung der Konsumenten stehenden Produkte und dem Verluste der Arbeit von 300 Personen, von denen viele augenblicklich aus Mangel an Brot vor Hunger sterben.

Dies führt uns zum letzten. Die Einhegungen bedeuteten eine Minderung der landwirtschaftlichen Bevölkerung, die zum großen Teil in die Gewerbe und den Handel überging. In den Städten begann die Bevölkerung obendrein sich in proletarischer Weise zu vermehren, beides vergrößerte die Nachfrage nach landwirtschaftlichen Produkten. Da das Fleisch für viele unerschwinglich wurde, wandte sich die Nachfrage mit um so größerer Stärke auf das Getreide, welches hierdurch im Preise stieg[2], während die Nachfrage der wohlhabenden Klassen sich in höherem Maße auf Fleisch richtete.

Damit sind nach meiner Meinung die allgemeinen Ursachen der Preissteigerung dargelegt. Ich glaube nicht, daß sie dem Sinken des Silberwertes zugeschrieben werden kann, nach den bekannten Untersuchungen von Helferich hört dieses schon mit dem zweiten Drittel des 17. Jahrhunderts auf. Dagegen überzeugt die Beweisführung Tookes für die

---

[1] Daß der Gutsbesitzer ohne Einhegung der Gemeinweide einen Verlust gehabt hätte, ohne seine Rente zu steigern, mag tendenziös erscheinen. Aber der „General Report on Enclosures“ giebt zu „cases may be shown, where the landlords have not received 5 % on the enclosure of the best land, from extreme cost of commission, solicitor, contest, and enclosure.“ S. 11.

[2] The increased demand for it (wheaten bread) has undoubtedly been owing, in a great measure to their inability to buy meat ... this increased demand ... must have raised the price of bread-corn, unless the quantity annually produced has increased proportionally along with it; which there is good reason to believe has not been the case. Davies, The case of Labourers stated in Husbandry, 1795, S. 49.

Erhöhung der Getreidepreise nach 1765 unter dem Einfluß der schlechten Witterung. Diese hat sehr wahrscheinlich ebenfalls zu der Steigerung der Fleischpreise beigetragen. Damit geht nun zusammen die steigende, und, wie wir gesehen haben, außerordentlich wirksame Nachfrage nach Lebensmitteln in den Städten, insbesondere in London, die sie auf dem Lande selten machten.

Die Darlegung der speciellen Ursachen, welche die Lebensmittel in den Städten in die Höhe trieben, liegt außerhalb des Zweckes dieser Untersuchung und darum übergehe ich sie. Das außerordentlich reiche Material, welches die Litteratur des vorigen Jahrhunderts darüber bietet, zeigt, daß mit der Veränderung der Produktion eine solche der Distribution verbunden war, welche die Waren verteuerte. Soweit die ländlichen Arbeiter davon berührt wurden, wird sie im folgenden Kapitel zur Darstellung kommen. Es wäre aber eine außerordentlich anziehende und lehrreiche Aufgabe, sie in ihrer Gesamtheit klarzulegen und die Wandlungen der Organisation der Gütervermittlung nicht bloß an den großen Centralmärkten, sondern bis in ihre letzten Verzweigungen zu verfolgen und erst vor dem Produzenten einerseits, dem Konsumenten andererseits Halt zu machen. Dabei müßte besonders ins Auge gefaßt werden, wie sich auf allen Punkten des Güteraustausches der Preis bildet, dadurch würde auf dieses Problem ein Licht geworfen werden, welches es bis jetzt noch nicht besitzt und auch trotz größten Scharfsinns nie besitzen wird, so lange man zu Fiktionen seine Zuflucht nehmen muß.

Ziehen wir nun das Gesamtergebnis unserer Untersuchungen. Von dem Einflusse der Großpacht auf die Preise wollen wir dabei absehen. Nicht die Vermehrung der Bevölkerung, nicht das dadurch hervorgerufene Steigen der Preise waren zeitlich die erste Ursache der Einhegungen, sondern der Wunsch der Grundbesitzer, ihr Einkommen zu vergrößern, mit anderen Worten die Rente zu steigern. Da nun aber die Getreidepreise nach 1715 dauernd niedrig waren, niedriger als in den voraufgehenden zwanzig Jahren, da also die Stuart-Oranische Getreidehandelspolitik wohl gleichmäßigere, aber keine hohen Preise zu bewirken vermochte, so konnte dieses Ziel im Anfange kaum anders erreicht werden, als durch eine Verminderung der Produktionskosten und die Einhegung eines Teiles der Gemeinweide, welche keine oder nur eine geringe Rente trug. Man vermochte die Produktionskosten zu vermindern, erstens bei gleichbleibendem Betriebe durch bessere Abrundung und Vergrößerung des Wirtschaftshofes und zweitens durch den Übergang zur Weidewirtschaft. Dieser wurde aber in den mittleren Grafschaften, wie

ich glaube, durch das stärker werdende Bedürfnis nach tierischen Produkten[1] der wachsenden Hauptstadt und bald auch der Badeorte erleichtert oder mit hervorgerufen. Jene Erscheinungen beginnen sich denn auch zeitlich, etwa um 1725, zusammen zu zeigen: niedrige Getreidepreise, gesteigerte Renten, Weidewirtschaft in den „Midland Counties“ und Einhegungen. In den östlichen Grafschaften, insbesondere Norfolk und Suffolk, wird die erhöhte Rentabilität vielfach durch Vergrößerung der Produktivität erreicht. Verbesserte Betriebssysteme und Meliorationen steigern die Erträge, welche sich im nahen London oder in dem Auslande leicht absetzen lassen.

Die in allen Teilen des Landes mit ungleichem Erfolge vor sich gehenden „inclosures“ lassen die nicht landwirtschaftliche Bevölkerung in den Städten und Industrieorten anschwellen, wodurch die Nachfrage nach landwirtschaftlichen Erzeugnissen gesteigert wird. Diese aber haben in ihrer Gesamtheit nicht zugenommen trotz vieler Bestrebungen, die Produktivität der Landwirtschaft zu heben. So steigen die Preise. Die steigenden Preise reizen zu neuen Einhegungen, und deren Wirkungen verändern und gestalten allmählich in den Köpfen der Theoretiker drei Lehren unserer Wissenschaft: die Lehre von der Grundrente, dem sinkenden Bodenertrage und der Bevölkerung.

Das Angebot von geringerem Fleisch wurde zuerst vermindert, weshalb auch die Fleischpreise zuerst in die Höhe gehen. Die Notwendigkeit, in welche die unteren Klassen versetzt sind, nun einen größeren Unterhaltsbedarf durch Getreide zu decken, verstärkt die Aufwärtsbewegung desselben, dessen Produktionskosten wahrscheinlich auch durch die Kultur schlechterer Böden zugenommen haben. Gleichzeitig wird eine Veränderung der Volksernährung beobachtet: Roggen, Hafer, Gerste treten im südlichen und mittleren England in der Haushaltung der unteren Klassen hinter den Weizen zurück, der vielleicht deshalb so sehr bevorzugt wird, weil auf eine Anzahl nährender und schmackhafter Speisen verzichtet werden muß.

Wie im 15. Jahrhundert und weit ins 16. hinein, war es im 18. also zuerst nicht der hohe Preis, welcher die Einhegungen hervorrief, sondern der niedrige Preis; wie im 15. Jahrhundert strebte man nach einer Vermehrung des Einkommens zuerst durch Verminderung der Produktionskosten und der Einbeziehung bislang rentenlosen Landes; wie im 15. und im Anfang des 16. Jahrhunderts waren die Einhegungen begleitet

[1] In der 3. Auflage von Defoes „Tour“ 1742 wird über den hohen Preis von Butter und Käse geklagt, es würde zu viel Getreide erzeugt und es wäre zu wenig Grasland da. III 295.

von einer Verminderung der Lebensmittel; wie im 16. bewirkten sie im 18. die Proletarisierung der Massen.

Zwei Thatsachen aber drängen sich dem Beobachter mit besonderer Stärke auf: erstens, wie *schwer* es in einem alten Kulturlande wurde, die Menge der Unterhaltsmittel für eine rasch wachsende Bevölkerung zu vermehren, welche nicht in gesunder Weise durch Steigerung der Lebensmittel, sondern in ungesunder durch eine Verkleinerung der auf den einzelnen entfallenden Unterhaltsquote zunahm; zweitens, wie *leicht* es wurde, die Verbindung der ländlichen Bevölkerung mit dem Grund und Boden zu lösen. Vergleicht man aber das 15. und 16. Jahrhundert mit dem 18., so kann man sich der Überzeugung nicht verschließen, daß die Veränderung der politischen Zustände derartige Bestrebungen begünstigte. Durch eine Ironie des Schicksals wurde die unter einem starken Königtum niedergehaltene, wirtschaftlich zurückgehende Aristokratie politisch und wirtschaftlich stark, als das Königtum, für dessen Macht und Ehre sie gekämpft hatte, gefallen war und nun sich allmählich eine aristokratische, mit einigen fürstlichen Vorrechten verbrämte Verfassung herausbildete. Nun wurden die Einhegungen eine parlamentarische Angelegenheit, jeder brachte sein Schäfchen ins Trockene, ohne von andern gestört zu werden, da sie eine gleiche Nachsicht erwarteten und fanden.

Wie die Einhegungen des 15. Jahrhunderts auf einen niedergeschlagenen Aufstand folgten, so diejenigen des 18. auf eine, jedenfalls für die unteren Klassen, unfruchtbare Revolution. Die zum zweiten Male in die Industrieorte und die Städte verdrängten Menschen werden die Mitkämpfer des Bürgertums für die Erlangung politischer Macht, aber erst aus dem Ringen der oberen Klassen mit einander erblühte die Hoffnung der unteren auf ein besseres Dasein.

Kehren wir zu den Einhegungen des 18. Jahrhunderts zurück! Nicht also hat die Veränderung der Produktion eine Veränderung der politischen Zustände bewirkt, sondern die Veränderung der politischen Zustände hat eine Veränderung der Produktion erleichtert. An den Einhegungen scheitert die materialistische Geschichtsphilosophie, und Marx selbst ist an ihnen gescheitert. Die von ihm gegebene Darstellung stellt ebenfalls den politischen Faktor in den Vordergrund[1]. Es ist außerdem zu bezweifeln, daß „trotz der verminderten Zahl seiner Bebauer . . . der Boden nach wie vor gleich viel oder mehr Produkt“[2] trug. Auch tritt bei Marx das Motiv nicht

[1] Das Kapital I 740 f. 3. Aufl.
[2] a. a. O. S. 771.

bestimmt genug hervor, welches die Einhegungen verursachte. Es ist nicht zu verwechseln mit der Habsucht schlechthin oder dem nicht unter die wirtschaftlichen Beweggründe fallenden Wunsche, große Jagdgründe zu schaffen, sondern es muß bezeichnet werden, als „der Trieb, die Lage zu verbessern."

Der Gutsherr ist denn auch gewöhnlich die Person, welche die Einhegung in Gang bringt, die kleinen Leute, Pächter und Freisassen, leisten den schwachen Widerstand, den sie ihm entgegenzusetzen vermögen[1].

Das Verfahren ist ungefähr folgendes[2]. Zuerst kauft er in Pfarreien mit Gemeinweiden so viele Grundstücke, wie nur möglich, an, bringt alle Manors in seinen Besitz, wenn mehrere vorhanden sind, schreibt einen Gesetzentwurf mit sich günstigen Paragraphen nieder und ernennt Landmesser und Kommissare — bis jetzt alles im Stillen. Darauf werden die wegen ihres Geschlechtes oder Standes unkundigen Gutsbesitzer bearbeitet, bis sie ihre Namen unter die Petition an das Parlament setzen. Hartnäckigere sucht er bei einem guten Dinner geschmeidig zu machen, gelingt es nicht, dann fallen Andeutungen und Drohungen. Nun wird den übrigen durch Cirkular mitgeteilt, daß die wichtigsten Eigentümer sich mit ihm zu einer Petition vereinigt haben. Auch da reicht der Große zuerst Zuckerbrot, den Widerspenstigen aber droht er mit allem, was in seiner Macht ist „as a magistrate, as a lord of the manor, as an improprietor of the tythes."[3] Wer hat den Mut dagegen aufzutreten und zu behaupten, daß die Majorität, welche das Parlament fordert, gegen den Plan sei! Und wenn es nicht an dem Mute fehlt, wer will die beträchtlichen Kosten auf sich nehmen, welche die Opposition im Parlamente erfordert? Obendrein handelt es sich ja doch nur um eine private Angelegenheit, an welcher nur die Interessierten im Parlamente ein Interesse nehmen.

Nun beginnen die Einhegungskommissare ihre Thätigkeit, ihre Entscheidung ist thatsächlich endgültig. Wenn an die Vierteljahrssitzungen appelliert wird, dann ist derjenige, gegen den vorgegangen werden soll, mit im Kollegium, und, wenn er auch seine Stimme nicht abgiebt, so

---

[1] Addington, An Inquiry into the Reasons for and against enclosing. 2nd ed. 1772. S. 34.

[2] An Inquiry into the Advantages and Disadvantages resulting from bills of Inclosure, 1780. S. 29 f.

[3] Coaxing, bribing, threatening, together with many other arts, which superiors make use of will very often induce the inferiors to consent to things which, they are convinced, will be to their future disadvantage. A Political Enquiry S. 108.

hat doch die klagende Partei wenig Hoffnung auf eine unparteiische Entscheidung[1].

Die Kommissare sind gewöhnlich Sachwalter (attorneys) und werden, wie erwähnt, von demjenigen oder denen ernannt, welche das meiste Interesse an der Einhegung haben, der Eid, welchen sie schwören müssen, ist zu allgemein, um sie von Benachteiligungen der machtlosen Individuen abzuhalten, sie haben ein Interesse daran, diejenigen zu verpflichten, von denen sie ernannt werden, denn das Geschäft ist einträglich. Haben sie zur Zufriedenheit ihrer Auftraggeber gewirkt, dann dürfen sie hoffen, weiter empfohlen zu werden. Im Unterhause und Oberhause gehen dann die meisten Gesetzentwürfe durch, ohne beachtet zu werden.

Außer den Gutsherren sind die Geistlichen an den Einhegungen interessiert, denn je größer diese sind, um so mehr wächst der Zehnt. Hiergegen empörte sich besonders das Gefühl vieler Personen, denn die Kirche gewann, ohne das Mindeste zur Steigerung der Erträge beigetragen zu haben.

Es sind also die Gutsherren, die Geistlichen, die Männer des Rechts und nebenbei auch die Landmesser, welche bei den Einhegungen ihre Lage verbesserten[2]. Daher meinte man auch: wenn die Gutsherren, die Geistlichen und die Advokaten zusammengehen, dann ist keine irdische Macht stark genug, sich ihnen zu widersetzen. Die Rente, der Profit der Großpächter, der Zehnt, die Gebühren der Sachwalter und Landmesser steigen, nur die Grundsteuer nicht und das Einkommen der Pächter, Kötter und der Konsumenten[3].

---

[1] Der Verfasser meint, das leuchte jedem ein, welcher bekannt sei, „with the disputes, canvassings, associations, and oppositions which too often prevail in that court from friendship or animosity to persons of a particular familly, character, fortune, connection or party. S. 37.

[2] But what would become of the poor but honest attorney, officers of parliament, and a long train of etc. who obtain a decent livelihood from the trifling fees of every inclosure bill? Marshall, Northern Department S. 341. Drei Klassen sind an den Einhegungen am meisten interessiert, sagt auch der Verfasser von „A political Enquiry“, erstens die Gutsbesitzer, welche größere „rentals“ wünschten, die Geistlichen, die sich nach Vermehrung der „tythes“ sehnen, und die „lawyers“, die auf „a multiplicity of business resulting therefrom“ hoffen. S. 107.

[3] Selbst A. Young giebt eine Darstellung des Zustandekommens der Einhegungen, welche diejenige der beiden Anonyme bestätigt und zeigt, wie alles zusammenwirkt, um den kleinen Mann zu schädigen. „The proprietors of large estates generally agree upon the measure, adjust the principal points among themselves and fix upon their attorney, before they appoint any general meeting of all the proprietors. The small proprietor . . . has little or no

Für denjenigen aber, welcher im Zeitalter des Darwinismus noch daran zweifelt, daß die herrschenden philosophischen Lehren einer Zeit in die Gedankenwelt weiter Schichten eindringen und meint, sie seien z. B. im „Wealth of Nations" nur „Dekoration", ist es lehrreich zu erfahren, daß Addington als den Grundgedanken der Verteidiger der Einhegungen den Satz anführt: „every measure that enriches individuals is for the public good" [1]. Und einige Jahre später schreibt A. Young, daß diejenige Betriebsweise die beste (für den Volkswohlstand) sei, welche den größten Reinertrag (für den Pächter) abwerfe, und er fährt fort: „Die Pächter wünschen . . . ihre Ackerfelder in Grasland zu verwandeln. Nein, wird ihnen gesagt, das schadet der Bevölkerung. Diese Meinung ruht auf ganz falschen Grundlagen. Wissen die Landwirte nicht besser, als jeder andere, wozu sich ihre Felder am besten eignen? Ist es nicht offenbar, daß sie die Veränderung ihres Interesses wegen wünschen? Werden sie dadurch nicht reicher werden?" „Und es ist mir ganz klar," heißt es vorher, „daß die Bevölkerung am meisten Fortschritte macht, wenn der Pächter reich wird" [2]. Wie Young dem Pächter zu beweisen suchte, daß sein Gewinn ein nationaler Vorteil sei, so verkündete er dem Eigentümer die frohe Botschaft, daß es sich mit der Grundrente ebenso verhalte: je größer sie sei, um so mehr sporne sie den Pächter zu Verbesserungen seines Betriebes an.

Eine hundertjährige Erfahrung hat uns bewiesen, daß das Privatinteresse nicht notwendig das allgemeine Beste zu bewirken braucht, auch

---

weight in regulating the clauses of the act of parliament." Von den Kommissaren sagt er: „Thus is the property of the proprietors, and especially the poor ones, entirely at their mercy; every passion of resentment, prejudice etc. may be gratified without controll, for they are vested with a despotic power known in no other branch of business in this free country." A Six Months Tour through the North of England, 1771, I 222.

Ähnlich Addington in der „Inquiry into the Reasons" etc., welcher die Meinung eines andern Schriftstellers anführt: „the whole plan is generally settled between solicitor and 2 or 3 principal proprietors without even letting the rest of them into the secret, till they are called upon to sign the pretition." Sie bekommen den Gesetzentwurf gar nicht zu sehen, bis sie ihn unterzeichnen sollen und dann werden sie „taken separately". Diejenigen aber, welche dazu gebraucht wurden, um Petitionen zu unterschreiben, haben nichts weiter davon, als daß sie „obtain leave of the legislature to take a cow a piece from 20 persons who had only 2 and to give ten more to one or two wealthy neighbours who had 20 or 30 before." S. 21 f.

[1] S. 10.

[2] Political Arithmetic, S. 268. Addington und Young schrieben 1772 bezüglich 1774, also vor Adam Smith.

im 18. Jahrhundert wußten es manche, und diese machten Vorschläge, wie die unteren Klassen vor Schaden bewahrt werden könnten. Man wird also nicht behaupten können, daß man ahnungslos in einen Abgrund geraten sei. Und selbst die Meinung, daß die Feldgemeinschaft hätte beseitigt werden müssen, um landwirtschaftliche Verbesserungen zu ermöglichen, läßt sich in dieser Allgemeinheit nicht aufrecht erhalten. Die Zeugnisse, die darüber vorliegen, sind um so wertvoller, je geringer der Fortschritt auf den eingehegten Flächen war.

So werden in Rutlandshire auf den offenen Feldern Klee und Rüben eingeführt[1]. In Huntingdonshire findet auf den besten Feldern dieser Art ein vierjähriger Turnus statt[2]. In Oxfordshire besteht nebeneinander Zwei-, Drei- und Vierfelderwirtschaft[3]. Von Süd-Wiltshire wird berichtet, daß sich dort aus der Dreifelderwirtschaft infolge der Einführung des Klees eine Vierfelderwirtschaft entwickelt habe[4]. In Bedfordshire findet man auf leichtem Boden hie und da vier Felder, und beträchtliche Teile der Brache werden mit Rüben bepflanzt, worauf Gerste mit Klee folgt[5]. Aber es kann keinem Zweifel unterliegen, daß der Übergang viel langsamer vor sich gegangen wäre, wenn man auf den guten Willen und die Intelligenz der Pächter hätte warten wollen. Sie hatten ein großes Mißtrauen gegen die Verbesserungen, denn sie sahen darin, wie Rogers berichtet[6], ein Mittel, um ihre Pachtrenten zu erhöhen. Und so wirkte wohl manchmal die Rente dem Fortschritt entgegen, während sie ihn offenbar häufig direkt verursachte und noch öfter wenigstens vorbereitete dadurch, daß sie Einhegungen durchsetzte. Um aber irrtümliche Folgerungen zu vermeiden, sei noch einmal bemerkt, daß der erreichte oder versuchte technische Fortschritt für die große Mehrzahl der damals Lebenden kein wirtschaftlicher Fortschritt war. „Ich bezweifle nicht im mindesten," sagt Pitt am Ende einer keineswegs schmeichelhaften Beschreibung des verlotterten Zustandes einer Dorfgemeinde mit Feldgemeinschaft und Dreifelderwirtschaft, „daß diese Pfarrei mehr Lebensmittel und Beschäftigung für die Menschheit hervorbringt, als der große Durchschnitt der eingehegten Pfarreien von gleichem Umfang und Boden in dieser

[1] Marshall, Midland Department, S. 251.

[2] a. a. O. S. 409. Es waren Brache, Weizen oder Gerste, Bohnen, Gerste oder Weizen.

[3] a. a. O. S. 452.

[4] Marshall, Southern Department, S. 209.

[5] Marshall, Midland Department, S. 561.

[6] Industrial and Commercial History, S. 352.

Grafschaft, aber was den Reingewinn für Eigentümer und Pächter betrifft, so glaube ich, ist der Vorteil auf seiten der Einhegung[1 2]."

[1] Pitt, Leicestershire, S. 76. But even the common field system is capable of improvement . . . . But as enclosures have generally been a good speculation, and enable the proprietor to raise the rent, so as to pay him a good percentage, who is to prevent it, or to compel him to forego his advantage? a. a. O. S. 79.

[2] Die Rente verdoppelte, verdreifachte, vervierfachte sich häufig durch Einhegungen. In einzelnen Fällen war die Erhöhung weit beträchtlicher. Siehe den ungemein stoffreichen Appendix IX zum General Report on Enclosures.

Erstes Kapitel.

Die Entwicklung einer besitzlosen landwirtschaftlichen Arbeiterklasse.

I.

Die Dorfgesellschaft im ersten Drittel des vorigen Jahrhunderts.

Der Deutsche, welcher sich in einer Entfernung von 25 englischen Meilen von London niederläßt und glaubt, nun alle Beziehungen zur Stadt abgebrochen zu haben, wird über die verschiedenen Schichten der Dorfgesellschaft, welche er allmählich kennen lernt, nicht wenig verwundert sein. Er macht die Bekanntschaft des Dorfgeistlichen, welcher den Titel Rektor oder Vikar führt, vielleicht auch die eines Hülfsgeistlichen, verabschiedeter und beurlaubter Land- und Seeoffiziere, ostindischer Beamten und Offiziere, welche zur Wiederherstellung ihrer Gesundheit auf längere Zeit nach Europa zurückgekehrt sind, er lernt Kaufleute und Industrielle kennen, die sich vom Geschäfte zurückgezogen haben oder noch jeden Morgen zur Stadt ins Kontor fahren, er findet einen oder mehrere Rentner vor, einen Arzt, einen Schullehrer, einen Bäcker, welcher Mitglied des „Vestry" ist, einen Ladeninhaber, welcher zugleich die Stelle eines Postmeisters bekleidet und die Steuern einzieht. Am Ende des Dorfes sieht er einen Schmied hochbeinige Reitpferde beschlagen und vielleicht fällt sein Auge sogar auf das Schild eines Flickschusters oder Flickschneiders. Wird er vom Glück begünstigt, dann nimmt ihn ein guter Gasthof auf, gewöhnlicher aber ist es, daß er eine elende Kneipe vorfindet. Er glaubt, in eines der langen und häuserreichen Dörfer Ungarns oder Kroatiens geraten zu sein, nur daß dort die Menschen sich mit der Landwirtschaft beschäftigen, und hier anscheinend nicht. Wenn er dann die Frage stellt, ob es auch

Leute gebe, welche Ackerbau treiben oder etwas damit zu thun haben, dann zeigt man ihm hinter hohen Hecken den Landsitz eines Squire, welcher das Amt des Friedensrichters verwaltet, oder man dringt mit ihm in einen Park ein, welchen er vorher für einen Wald gehalten hatte; nach längerer Wanderung lichtet er sich und frei auf grünem Wiesenplan sieht er ein behagliches, großes Haus vor sich liegen, der Besitzer lebt im Ausland, man weiß nicht, wo. Ein anderer Spaziergang führt ihn an hochgetürmten Kornhaufen vorüber, nun über eingezäunte Wiesen, auf welchen rotgeflecktes Vieh weidet oder die Vorübergehenden anstiert, dahinter erhebt sich ein Pachthof, dessen leichtgezimmerte und kleine Wirtschaftsgebäude zunächst sein Kopfschütteln erregen. Und endlich wird seine Aufmerksamkeit auf niedrige, oft strohgedeckte Häuschen gelenkt, die zuweilen unter dem Gewicht ihrer Schornsteine geknickt erscheinen, und vor denen kleine Gärtchen mit großen Sonnenblumen sich bis an die Dorfstraße erstrecken. Darin wohnen gedrückt und demütig, ernst und mißtrauisch aussehende Arbeiter, deren Frauen und Kinder den Gegenstand der wohlthätigen Bestrebungen der unverheirateten jungen Damen des Dorfes bilden.

Es wird wohl wenige Dörfer geben, in welchen Personen aller dieser Schichten vereinigt sind, aber, wenn man in der Nähe Londons drei oder vier, in den entfernteren Grafschaften ein Dutzend zusammennimmt, dann wird es nicht schwer sein, allen zu begegnen.

Nun wird der Fremde sich die Frage vorlegen, ob er überhaupt von einer Dorfgesellschaft sprechen dürfe, denn zum Begriffe der Gesellschaft gehöre es doch, daß ihre Teile, wenn nicht dauernd, so doch auf längere Zeit ineinander gefügt und voneinander abhängig seien. Aber seßhafte Elemente, erfährt er, giebt es hier wenige und es ist ja selbstverständlich, daß die meisten Menschen keine anderen als gesellige Beziehungen zu einander haben können. Der Kurate sucht selbst Rektor oder Vikar zu werden, oder er ist überhaupt nicht ansässig und kommt nur für die Sonntagspredigt herüber; die verabschiedeten Offiziere und Beamten, die Rentner die Industriellen und die Kaufleute mieten oder kaufen sich vielleicht nach einiger Zeit ein Haus in einer anderen Gegend oder sie siedeln nach Deutschland, Frankreich oder Italien über, die Beurlaubten kehren einmal in ihre Garnisonen und auf ihre Schiffe zurück; so mag das Dorf nach drei bis fünf Jahren eine ganz andere Struktur aufweisen. Es bleiben als dauernde Elemente nur der Squire, wenn einer vorhanden ist, der Geistliche, der Pächter, der Wirt, der Bäcker, die Handwerker und Arbeiter übrig. Allein auch sie wurzeln nicht mehr so fest wie früher. Die Pächter übernehmen nicht selten nach einigen Jahren andere Güter oder sie suchen in Amerika

oder Australien Eigentümer zu werden, Handwerker und Arbeiter ziehen manchmal in die Stadt oder wandern aus und der Geistliche wird versetzt.

Dagegen zeigt die englische Dorfgesellschaft im ersten Drittel des 18. Jahrhunderts eine viel größere Beständigkeit und obendrein eine ganz anders geartete Mannigfaltigkeit. Die städtischen Elemente des heutigen Dorfes sind nur spärlich vorhanden, es trägt noch einen überwiegend ländlichen Charakter. Auch der Adel und die reichere Gentry fangen erst an, zwei Drittel des Jahres anderswo zuzubringen. Die kleine Gentry, deren Vorfahren zum Teil Stadtleute waren, welche durch Gutskäufe unter den Tudors und Stuarts auf dem Lande ansässig wurden, macht schon allein die Kleinheit ihres Einkommens zu einem wurzelhaften Elemente. Unter Adel und Gentry finden wir im 18. Jahrhundert, zum Unterschied vom 19., viele Personen, die sich sehr eifrig der Landwirtschaft widmen, nach Verbesserungen streben, Landjunker im besten Sinne des Wortes sind. Wirtschaftlich und social grenzt der kleine Squire an die wohlhabenden bäuerlichen Gutsbesitzer und diese an die ärmeren. Beide müssen nach allen Berichten, welche wir über sie besitzen, um diese Zeit noch sehr zahlreich gewesen sein. Für diese Behauptung sollen reiche Belege gegeben werden, weil sie in Zweifel gezogen worden ist. Die Lage dieser Klasse weist keine wirtschaftliche Gleichartigkeit auf, wie von vielen geglaubt wird und wie man zunächst anzunehmen geneigt ist[1]. Denn es giebt Freisassen in den mittleren und südlichen Teilen des Landes, deren Besitz so groß ist, daß ihr Einkommen dasjenige der

---

[1] Schon in der Ausgabe von 1692 heißt es bei Chamberlayne, daß es in Kent Freisassen gebe mit einem Einkommen von 1000—1500 £, in derjenigen von 1700 findet sich folgende Stelle: „Of the freeholders of England, there are more in number and richer than in any country of the like extent in Europe, 40 or 50 £ a year a piece is very ordinary, 100 and 200 £ a year in some counties is not rare, sometimes in Kent 1000, and 1500 £ per annum, and 3 or 4000 £ in stoch."

Bekannt ist es, daß Gregory King um dieselbe Zeit annahm, daß es in England 40 000 größere Yeomen mit einem durchschnittlichen Einkommen von 84 £, und 140 000 kleinere mit einem Durchschnittseinkommen von 50 £ gebe.

Defoe berichtet, daß in der Gegend von Canterbury ꝛc. früher ein bedeutendes Tuchgewerbe geblüht habe, welches die Freisassen sehr bereichert habe. „There are ordinarily 1400 or 1500 freeholders brought from this side of the country, who for the plainness of their appearance are called the Grey Coats of Kent, but are so considerable that whoever they vote for, is sure to carry it, and therefore the gentlemen are very careful to preserve their interest among them." 3. Aufl. I 153.

kleinen und mittleren Gentry erreicht[1], aber es giebt andere, vorzugsweise

[1] Die Zeugnisse sind den Grafschaftsberichten, also den Darstellungen einer viel späteren Zeit entnommen, aber es ist kein Grund vorhanden, sie als nicht beweiskräftig zu betrachten, da sie erstens mit dem Zeugnis von Chamberlayne und Gregory King übereinstimmen und zweitens die Verhältnisse sich in den letzten Jahrzenten für die Yeomanry verschlimmerten, oder sie in industriellen Gegenden andere Erwerbszweige ergriffen. Wo wir also in rein landwirtschaftlichen Distrikten wohlhabende Freisassen finden, da dürfen wir überzeugt sein, daß sie auch im ersten Drittel vorhanden waren.

Über Surrey heißt es charakteristischerweise in dem von Stevenson 1813 veröffentlichten Bericht, welcher 1806/1807 geschrieben wurde, es gebe dort weniger Yeomen, als in Kent „though in the western part of the country round Guildford, and in some parts of the Weald, there are several gentlemen who farm their own estates of from 200—400 £ per annum." Dieser sonderbare Gedankengang beweist wenigstens, wie leicht sich in dem Kopfe des Schriftstellers die Begriffe „yeoman" und „gentleman" amalgamierten. Marshall, Southern Department, S. 375.

In einem Teile von Bertshire „where yeomanry abound, their residences have an air of gentility, and frequently of elegance . . . a yeoman possessing from 200—600 £ a year in landed property and occupying his domain himself may rank with a gentleman 3 times the nominal income who lives solely on his rent . . . About 1/3 of the whole occupied by the proprietors of the soil . . . ., the high spirited and independent yeomanry engaged in agricultural pursuits, and each forming a circle of connections around him is the distinguishing character of the country. The gradation of society has here no broken links." Pitt habe gesagt: „no minister of this country can command ten votes in Berkshire." So William Mavor, dessen Material wohl 1807 gesammelt wurde. Marshall, Southern Department, S. 79 f.

In Gloucester, berichtet Rudge 1807, hätten 1776 bei der Parlamentswahl 5790 Yeomen gestimmt. Seit der Zeit habe ihre Zahl bedeutend zugenommen, sie seien „most respectable, and farm themselves." Marshall, Western Department, S. 438.

In Staffordshire gab es Freisassen mit 200—300 Acres Land, sie und die intelligentesten Farmers hätten die „improvements of stock, plants, new modes of cultivation" eingeführt. Marshall, Midland Department, S. 33.

In Northamptonshire existiere „Yeomanry who either occupy their own estate of the value of from 100—300 £ or who besides their own estate, rent extensive farms from the landlords in the neighbourhood." Marshall, Midland Department, S. 339.

In Nottinghamshire „some considerable as well as inferior yeomen occupy their own lands." Marshall, Midland Department, S. 158.

Erwähnen wir schließlich noch von dem mehrfach genannten Kent, daß auch Boys 1796 schreibt: „The number of yeomanry of this county seems annually on the increase by the estates which are divided and sold to the occu-

im Nordwesten, welche kleine Bauerngüter besitzen[1] und von denen einige gezwungen sind, in ihren Mußestunden hausindustrielle Arbeit zu verrichten[2], und endlich stoßen wir auf eine Schichte der Freisassen, die nichts

---

piers" . . . „The large occupiers and principal yeomanry . . . have a great weight in the political scale of the country." Marshall, Southern Department, S. 417 und 433.

[1] Von Westmoreland wird 1794 berichtet: „a large portion of the county of W. is possessed by a yeomanry who occupy small estates of their own from 10—50 £ a year." In Cumberland sei „property in land divided into . . . small parcels . . . and those small properties . . . universally occupied by the owners. The annual value . . . varies from 5—50 £, generally from 15—30 £." Marshall, Northern Department, S. 218 und 172.

„A considerable part of the West Riding (Yorkshire) is possessed by small proprietors." Sie seien „as numerous in this district as in any other part of the kingdom . . . they are useful members of the state, they are attentive in the management and cultivation of their lands, and they form an important link in the chain of political society." Marshall, Northern Department, S. 355.

„In the South Hams — Devonshire — in particular, the respectable class of yeomanry is more numerous than in any district of England I have seen. They live in great comfort, and exercise without parade, that old English hospitality which the refinements of modern manners have banished from many other parts of the kingdom. I observed with much pleasure, the attention they paid to their various dependants around them, and their kindness to the poor." So Fraser 1794. Diese yeomen gehören wahrscheinlich zu den kleinen und mittleren Freisassen, da er zugleich berichtet, daß „the freehold property is very much divided perhaps more than in almost any country of England." Marshall, Southern Department, S. 554, 553.

„In the hundred of Skirbeck — Lincolnshire — property is very much divided, and freeholds numerous." Marshall, Eastern Department, S. 102 (Young 1799).

In Shropshire, berichtet Bishton 1794 „there are an infinite number of freeholders and yeomen's estates of all inferior sizes." Marshall, Western Department, S. 178.

In Oxfordshire „there are . . . many small proprietors, particularly in the open fields. Marshall, Midland Department, S. 451.

[2] Von den Statesmen von Westmoreland heißt es: „They live poorly and labour hard, and some of them, particularly in the vicinity of Kendall, in the intervals of labour from agricultural avocations" weben „for the manufacturers of that town. The consciousness of their independence renders them impatient of oppression or insult, but they are gentle and obliging when treated by their superiors with kindness and respect."

Die Charakteristik der „Lairds" von Cumberland lautet ähnlich, aber sie treiben keine gewerbliche Arbeit für den Markt: „To the small proprietors, agriculture, we presume, is very little indebted for its advancement: these

weiter ihr eigen nennen, als ein Häuschen mit vielleicht einem Fetzen Land und die allem Anschein nach auf Lohnarbeit gehen[1]. Sie dürfen mit den gleich zu besprechenden Squatters nicht verwechselt werden. Als eine besondere Klasse von Freisassen werden wohl die „customary freeholders" bezeichnet, in Wirklichkeit sind sie nichts anderes als Erbpächter, deren Güter in einigen Teilen des Landes noch mit mittelalterlichen feudalen Diensten belastet sind[2].

„statesmen" seem to inherit with the estates of their ancestors, their notions of cultivating them; . . . their little estates, which they cultivate with their own hands, produce almost every necessary article of food; and clothing, they in part manufacture themselves; and have a high character for sincerity and honesty, and probably few people enjoy more ease and humble happiness." Marshall, Northern Department, S. 231 und 182.

[1] Daß es im Mittelalter schon Personen dieser Art gab, ersieht man aus Rogers: „In Ibstone there are 20 freeholders, some of the owners of very small parcels", A. P. I 68, 69. Vergleiche die namentlichen Aufführungen II 657, 658.

„On the other hand," sagt Vinogradoff, „the freeholds seem scattered at random without any definite plan of arrangement, parcelled up into unequal portions . . . a fourth brings one penny and some poultry in return for his one acre." S. 335.

Im 17. Jahrhundert: „Catthorp is held by eight freeholders, and there are six ancient cottages, also freehold." Scrutton a. a. O. S. 132.

[2] „Customary freehold" findet sich im Nordwesten, wo die keltischen Zustände sich am längsten erhielten. Wie man sich erinnern wird (S. 32), herrschte diese Besitzart auf der Insel Man. Von Westmoreland wird unter den „obstacles of improvement" aufgezählt: „The most material of these are customary tenures, where the fines are arbitrary, or according to the improved value of the estate, where the wood is the property of the lord, and where a lease for longer than 3 years is not valid without his consent." In Cumberland „by far the greatest part of this county is held under lords of manors by that species of vassalage which is called customary tenure, subject to the payment of fines and heriots, on alienation, death of the lord, or death of tenant, and the payment of certain annual rents, and performance of various services, called boondays, such as getting and leading the lord's peats, ploughing and harrowing his land, reaping his corn, hay-making, carrying litters etc. whenever summoned by the lord." Die Sorge eines ganzen Lebens bezweckt die Zahlung des Erbbestandgeldes. Marshall, Northern Department, S. 172 u. 269.

Wenn Faber (a. a. O. S. 15) glaubt, es hätte im 17. Jahrhundert keine unterthänigen Bauern mehr gegeben, so sprechen die Thatsachen dagegen. Im 17. Jahrhundert wußten die Menschen noch recht gut, daß Hörigkeit bestand, wie man aus Chamberlayne ersieht. In der 15. Auflage von 1684 werden 2 Arten von Villainage unterscheiden. 1. where the tenure only is servile, as to

Auf gleicher wirtschaftlicher Stufe stehen im allgemeinen die Erbpächter, die „copyholders“, und diese bilden den Übergang zu den Zeitpächtern, deren Kontrakte auf sehr verschiedene Zeit lauten. Ebenso verschieden ist die Größe der Pachtungen; es giebt wenige Pächter, deren Höfe eine bedeutende Pachtrente tragen und viele, deren Verhältnisse sich denjenigen der Kötter nähern. Gregory King berechnete, daß zu seiner Zeit 150 000 Pächter (gegen 180 000 Yeomen) existierten mit einem durchschnittlichen Einkommen von 44 £, das also geringer gewesen wäre, als dasjenige der kleinen Freisassen.

Die kleinen Pächter sind deshalb in ähnlichen wirtschaftlichen Verhältnissen wie die Kötter, weil nach dem bekannten Gesetze der Königin Elisabeth jeder Vermieter einer „cottage“ sie mit 4 Acres Land ausstatten sollte. Ob dieses Gesetz zu jener Zeit noch überall in Kraft war, weiß ich nicht, jedenfalls beweist die heftige Polemik, welche Arthur Young in der „Political Arithmetic“ gegen dasselbe führte, daß es sogar 1774 noch nicht unwirksam war. Und selbst aus späterer Zeit haben wir Nachrichten,

---

plough the lord's ground, sow, reap, and bring home his corn etc. 2. where both tenure and person is servile, and bound in all respects at the disposition of the Lord; such persons are called in law pure villains, and are to do all villainous services, to improve the land they hold to the Lord's use, themselves to be wholly at the Lord's service, and whatever they get is for their Lord: of such there are now but few left in England.“ S. 363. In der Ausgabe von 1704 ist der letzte Satz durch den folgenden ersetzt: „Of such there are none now in England.“ S. 310.

Im übrigen tauchen selbst in den Pachtverträgen gegen Ende des Jahrhunderts hie und da naturalwirtschaftliche Bestimmungen auf. So giebt es Gegenden in Cheshire, wo sich der Gutsherr ausbedungen hat, „the liberty of choosing a cheese at Christmas, in other instances he receives a goose or a couple of fowls.“ Wenn auch persönliche Dienste fast vollständig durch die Rentenzahlung verdrängt worden sind „in some cases, however, the landlord requires from his tenant a few days' team work“ oder, wenn kein Gespann gehalten wird, „two days' harvest work as laborer.“ Marshall, Western Department, S. 127, 128. Also Gespanndienste und Handdienste. Ebenso in Lancashire.

Doch wir brauchen nicht so weit zu gehen, um Zeugnisse zu finden. In der Zeit Jakobs I. beschäftigten noch Fälle von persönlicher Unfreiheit die Gerichte, wie man bei Hargrave, An Argument in the case of James Sommersett 1775 S. 33 nachlesen möge. Über die Bestrebungen der Regierung, im 16. Jahrhundert die persönliche Freiheit durchzuführen, berichtet Leadam, The last days of bondage in England. Law Quarterly Review 1893. Daß ihre Überbleibsel in Schottland erst Ende des 18. Jahrhunderts verschwanden a. a. O. 1894.

daß Tagelöhner mehrere Acres Land gepachtet hatten[1]. Man darf annehmen, daß im allgemeinen im ersten Drittel des Jahrhunderts die Kötter eine kleine Landwirtschaft hatten. Doch wird dieser Punkt uns noch später beschäftigen.

In der Dorfgesellschaft des 18. Jahrhunderts sind also die höheren und die niederen Klassen durch Mittelglieder so gut miteinander verbunden, daß man auf der Stufenleiter von unten nach oben nirgendwo einer Kluft begegnet. Auch die Sprache bezeugt es. Der wohlhabende „Yeoman" geht unmerklich in den „Gentleman" über, der besser gestellte Erbpächter wird hier und da, wie im 16. Jahrhundert, zu den „Yeomen" gerechnet, es ist oft schwer, zu sagen, ob die Leute, welche als „cottagers" bezeichnet werden, ihrer Berufsstellung nach vorwiegend landwirtschaftliche Unternehmer oder Arbeiter sind. Aber im ganzen und großen erkennt man doch, daß die Häusler Personen sind, deren sociale Bedeutung in dem Besitz eines Hauses, nicht eines Anwesens liegt, deshalb müssen sie für andere arbeiten. Daß es unter den Köttern Handwerker und Hausindustrielle gegeben hat, bedarf keines Beweises.

Läßt man den Besitz eines Hauses und das landwirtschaftliche Arbeiten für andere in dem wirtschaftlichen Begriff des Häuslers hervortreten, dann wird man gezwungen, auch die kleinsten Erbpächter[2] dahin zu rechnen, ja, bei der Natur des englischen Eigentumsrechtes erfährt man kaum eine Beunruhigung, wenn man die vorher erwähnten kleinen Freisassen ebenfalls dort unterbringt. Wir heben dies aus zwei Gründen hervor. Erstens ist das Dasein derartiger Erbpächter und Freisassen bezweifelt worden, zweitens läßt diese Thatsache die verschiedenartige Berechtigung bei der Gemeinheitsteilung allein verstehen.

Außerhalb der eigentlichen Dorfgesellschaft steht eine Schicht, die auch als „cottagers", aber häufiger wohl als „squatters" und hie und da als „borderers" bezeichnet wird. Diese Benennung werde ich der Deutlichkeit wegen im folgenden immer anwenden. Sie wohnen vom Dorfe entfernt, in der Nähe der gemeinen Weide und des Waldes, oder auch auf jener und in diesem, dort haben sie sich ein Häuschen gezimmert, oft auch ein kleines Stück Land gerodet.

---

[1] „Men renting 2 or 3, or even 5 acres are frequently to be classed among the most industrious and constant laborers." Davies, Agriculture of North-Wales, 1813, S. 85.

[2] Daß es (in Dorsetshire) solche copyholds gab, zeigt folgende Stelle: „The few copyholds now existing consist chiefly of a mere cottage and garden, without any other lands being attached to them." Marshall, Southern Department, S. 263.

Young schildert ihre Verhältnisse in einer Anzahl von Pfarreien sehr anschaulich[1]. Wir greifen diejenige über Blofield in Norfolk heraus. Die Pfarrei war noch nicht eingehegt, 700 Acres bestanden aus Heide. Mr. Burrough, der „lord of the manor" hatte stillschweigend seine Erlaubnis gegeben, daß viele arme Leute sich dort Häuschen bauten; diese waren durchgängig gut, manche mußten 40—60 £ gekostet haben. Sie hatten außerdem 39¾ Acres in Besitz genommen und geurbart. Die Ansiedlung bestand aus 30 Familien, sie besaßen zusammen 23 Kühe und 18 Pferde, jedoch hatten nur 16 Personen Kühe, 8 weder Pferde noch Kühe und 11 weniger als einen Acre Land. Außerdem umfaßte der Viehstand Esel, Schweine, Gänse und anderes Federvieh. Young vergißt nicht, ihre wohlgepflegten Gärten, ihre Fruchtbäume, ihre Schweineställe und ihre Schuppen zu erwähnen, und er hebt hervor, daß die Kolonie den Eindruck eines gewissen Wohlstandes machte. Als er sie besuchte, waren die meisten Leute bei der Ernte, der Besitzer des Häuschens, in welches er trat, arbeitete meistens für einen Pächter. Die Borderers unterstützten sich gegenseitig bei der Arbeit und waren der Pfarrei wenig zur Last. Die 150 Seelen in dem Heidedorfe hatten 24 £ Armensteuern erfordert, während 110 andere in dem Kirchdorfe in gleichem Zeitraume 150 £. Auch hatte die Kirche ihr Einkommen vermehrt, denn 15 Borderers waren zum Zehnt herangezogen worden und hatten gezahlt. Jedoch war die Feindschaft der im Orte angesessenen, mit Gemeinderechten ausgestatteten Dörfler so groß, daß sie verschiedene Male die Zäune der Borderers niedergerissen hatten. Diese Armen machen geltend, daß die Heide von sonst niemand benutzt würde.

Sie finden sich auch in der Nähe der Hauptstadt. Middleton berichtet in seiner 1798 erschienenen Darstellung der landwirtschaftlichen Verhältnisse von Middlesex, daß die Armen sich am Rande der Gemeinweiden (on the borders of commons) ansiedeln, wo sie Boden und Stoffe zur Erbauung eines Häuschens, Feuerung und Weide für Federvieh und Schweine „um nichts" finden. Diese unbedeutenden Vorteile würden infolge der Nachlässigkeit und der stillschweigenden Einwilligung des Gutsherrn gewonnen und machten sie arbeitsscheu[2].

Gleichfalls sind sie im Westen anzutreffen. Bishton bezeichnet 1794 die Häuser und Äcker der Borderers in Shropshire als überaus armselig, sie bezahlen jährlich 6 d. or 1 s. an den Gutsherrn. Obgleich das An-

[1] An Inquiry into the Propriety of applying Wastes to the better Maintenance and Support of the Poor. Annals Bd. 36, 1801, S. 497.

[2] Middleton, Agriculture of Middlesex, 1798 S. 42.

wesen „by loss of time“ ihnen nur einen geringen Teil ihres Einkommens bringe, so wirke es doch auf ihre Gemüter „as a sort of independence“. Sie verlören manchen Arbeitstag und würden nachlässig; eine Tochter, anstatt ein nützliches Glied der menschlichen Gesellschaft als Dienstmädchen zu werden, würde zu Hause gehalten, um eine halb verhungerte Kuh zu melken und entwickle sich allmählich zur Hure. „So haben die Farmers in der Umgegend weder fleißige Arbeiter noch Dienstboten und es werden die Gemeinweiden mit ihren Köttern eine große Last, anstatt eine Erleichterung.“ Bishton preist dann den erfreulichen Zustand, wenn die Arbeiter unter einem Pächter in behaglichen (!) Häuschen leben, nur einen Viertel Acre Land besitzen, jeden Tag im Jahre arbeiten müssen, lesen lernen und früh an Arbeit gewöhnt werden. Dem Berichterstatter erscheint jene Art der Fürsorge für arme Leute als ein Raub am Einkommen des reichen Mannes „for both alike become helpless“[1].

Derartige Schilderungen erinnern den unparteiischen Beobachter an die Worte Burkes in seinen Betrachtungen über die französische Revolution: „I rather suspect that vices are feigned or exaggerated, when profit is looked for in the punishment. An enemy is a bad witness, a robber is a worse.“

Duncumb teilt in seinem 1805 erschienenen Bericht über Herefordshire mit, daß auch in dieser Grafschaft Häuschen auf der Gemeinweide gebaut werden dürften[2].

Rhos Hirwen, ein 3000 Acres großer Strich in Wales, berichtet Davies in seinem angezogenen Werke über die Landwirtschaft von Nord-Wales, würde von Scharen von Köttern bewohnt, die sich so sehr als Eigentümer betrachteten, daß ihr Widerstand bisher die Ausführung der Teilung der Gemeinweide verhindert habe. Einen Teil ihres Unterhaltes gewönnen sie durch die Fischerei, und sie seien stets bereit, für die Pächter „in the labouring seasons“ zu arbeiten[3].

Diese Mitteilungen genügen, um die Überzeugung hervorzurufen, daß die Bordarers sowohl in den kultivierten, wie in den unkultivierten Gegenden Englands gegen Ende des 18. Jahrhunderts existierten und darum sollen keine weiteren Nachrichten dieser Art hinzugefügt werden. Nur wird die Frage entstehen, ob dieses auch schon früher so gewesen sei. Nun fehlt es uns nicht an ausführlichen Zeugnissen für ihr Dasein während des 17. Jahr-

[1] Marshall, Western Department, S. 174 f.
[2] Duncumb, Agriculture of Herefordshire, 1805, S. 30.
[3] S. 270.

hunderts. Wenn sie aber um die Wende des 18. Jahrhunderts und im 17. Jahrhundert nachzuweisen sind, dann dürfen wir unbesorgt schließen, daß sie in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts nicht gefehlt haben.

Scrutton erwähnt folgendes Zeugnis Nordons in dessen „Surveyor's Dialogue", welcher 1602 erschien: „In einigen von mir bereisten Teilen mit großen und umfangreichen Gemeinweiden, Bergen, Gehölzen, Wäldern und Heiden wird die Beobachtung gemacht, daß viele Katen errichtet werden, deren Bewohner sich überhaupt keiner oder keiner regelmäßigen Arbeit befleißigen, welche sehr kümmerlich von Haferbrot, sauren Molken und Ziegenmilch leben, weit von Kirche und Kapelle wohnen und von Gott und einem geregelten Leben ebensowenig wissen, wie die Wilden . . ." [1].

Aus der Mitte des 17. Jahrhunderts besitzen wir eine sehr interessante Schrift von Adam Moore[2], welche von den Wirtschaftshistorikern nicht die verdiente Beachtung gefunden hat, obwohl sie uns in diese Zustände einen viel tieferen Einblick gewährt, als alle andern. In der Vorrede dieser von dem religiösen Cant jener Zeit angefüllten Broschüre erfahren wir, daß die Welt mit Erfindungen schwanger gehe, um die Schätze der Natur zu heben, und ein Weg zu ihren verschlossenen Kammern sei die Einhegung der Gemeinheiten. Es wäre allbekannt, daß die Menschen nirgendwo ärmer seien als dort, wo sich große Gemeinweiden befänden, aber diejenigen, welche auf den Gemeinweiden lebten, „account it to be a sufficient trade of living to be only a borderer: and so many stratagems (forsooth) have they to get thrift there, that to seeke other mysteries of gaining, were to incur the danger of sweat and a laborious life" [3].

Moore zählt nun die Vorteile auf, welche sie nach ihrer Meinung von den Gemeinheiten haben. Es sind 1. die Möglichkeit, ein Pferd oder eine Kuh zu halten, oder, wenn sie nicht so wohlhabend sind, doch Gans und Schwein, die ihnen manchen guten Groschen einbringen; 2. Feuerung, bestehend aus Ginster, Farnkraut, grünem Holz (green bush) oder getrockneten Kuhfladen, so daß sie in der kalten Jahreszeit schön beim Feuer sitzen können, während es die Stadtleute nicht so gut hätten und Geld dafür bezahlen müßten[4]; 3. die Jagd der Schnepfe und ihrer „gefiederten Ge-

---

[1] Scrutton S. 139.

[2] Bread for the Poor and advancement of the English Nation promised by Enclosure of the Wastes and Common Grounds of England. London 1653.

[3] S. 67.

[4] Im Jahre 1611 erschien eine Broschüre von Arthur Standish „The Commons Complaint", welche sich mit dem „general destruction and waste of

nossinnen"; 4. Beschäftigung als Kuhhirten mit Nebeneinnahmen aus Diebstahl; 5. die Sicherstellung ihrer Nachkommenschaft, welcher sie den Boden als Erbteil hinterließen[1].

Überblickt man diese Zeugnisse aus verschiedenen Jahrhunderten, dann gelangt man wohl zum Schlusse, daß die Absicht Gerrard Winstanlys[2], auf den Gemeinweiden kommunistische Gemeinwesen zu errichten, in den ihn umgebenden Zuständen ihre Erklärung findet. Sie wirft die richtige Beleuchtung auf das Niederlassungsgesetz Karls II., welches in seiner Einleitung unzweifelhaft vorhandene Wanderungen und Siedelungen kennzeichnet. Erfahren wir dann endlich noch aus Vinogradoff, daß es schon im Mittelalter „borderers" gegeben hat, dann trägt die Phantasie uns in Jahrhunderte, wo durch Eroberungen und Einhegungen bedrängte Menschen in Bergwäldern und auf entlegenen Heiden eine neue sicherere Existenz zu begründen suchten. Vor bald 30 Jahren wurde im Westen Englands eine solche Squatterbevölkerung zum erstenmal in der Landwirtschaft verwandt. Sie schien einer ganz andern Rasse anzugehören.

Vielleicht aber entsteht auch die Frage, ob die „Borderers" mit den Bordarii verwandt sind.[3]

Heutigen Tages wird die Nachfrage nach Arbeitskräften größtenteils von Zeitpächtern unterhalten, im 18. Jahrhundert auch von Erbpächtern und Freisassen. Deren Nachfrage zeigte aber eine verschiedene Dringlichkeit. Die kleinen Landwirte besorgten die regelmäßige Arbeit mit Frauen und Kindern allein[4], die mittleren mit diesen und dem Gesinde, welches aus

---

woods in this kingdom" beschäftigt und den Satz enthält: „The want of fire is expected(!) without the which man's life cannot be preserved". S. 1. Wie man heute die Erschöpfung der Kohlenlager befürchtet.

[1] Finally, if our issue and posterity amount to a whole score in a family, or how many soever, we have for them all as good an inheritance in these lands, as he that hath a hundred cattell of his own.

[2] So schreibt er seinen Namen, während das Britische Museum eine lange Reihe seiner Schriften unter dem Namen Winstanley aufführt. „A declaration from the poor oppressed people of England, directed to all that call themselves or are called Lords of Manor" 1649 giebt m. E. den besten Aufschluß über das theoretische und praktische System dieses in der Geschichte des Kommunismus noch wenig bekannten Mannes.

[3] Vgl. den Anhang: Bestehen Beziehungen zwischen borderer und bordarius?

[4] Mit besonderer Deutlichkeit tritt dies in Cumberland hervor: „Very few (laborers) ... wanted in this country, as the farms are so small, the occupiers and their families are generally sufficient for the work,

den Familien der Kötter stammte [1], die wenigen größeren, deren Zahl mit dem vorrückenden Jahrhundert zunahm, beschäftigten außerdem regelmäßig Lohnarbeiter, welche ebenfalls aus dieser Schicht hervorgehen. Lohnarbeiter wurden von den mittleren Landwirten, welche die Dreifelderwirtschaft trieben, gelegentlich im Winter zum Dreschen verwandt.

Arthur Young fand 1767 in Norfolk auf einem Gute von 1100 acres 6 Dienstboten und 6 Tagelöhner, während der Ernte wurden 40 Menschen beschäftigt. 600 Acres waren mit Halm- und Hackfrüchten bestanden (100 Wintergetreide + 250 Hafer und Gerste + 50 Erbsen + 200 Rüben), 400 mit Gräsern, 100 waren Schafweide. Auf einem anderen 300 Acres großen Pachthofe waren 3 Dienstboten und 8 Arbeiter, zwei Drittel des Areals bestand aus Ackerland, ein Drittel aus Weide. Das Gut hatte folgenden Viehstand: 30 Kühe, 10 zur Mästung bestimmte Thiere, 200 Schafe und 10 Pferde. Auf einem dritten von 220 Acres, wovon 180 Ackerland und 40 Grasland, sind 3 Dienstboten und 4 Arbeiter beschäftigt. Hier setzte sich der Viehstand zusammen aus 20 Kühen, 80 Schafen und 10 Pferden. Auf einer Farm in Surrey von 300 Acres, wovon 240 Ackerland, sind 4 ältere und 2 jüngere Dienstboten, außerdem 10 Arbeiter [2].

Zur Erntezeit genügten diese Arbeitskräfte gewöhnlich aber niemandem und nirgendwo, dann wurden auch die Frauen und Kinder reichlicher verwandt, es kamen Landarbeiter aus benachbarten Grafschaften, die gewerb-

---

without any foreign aid . . . . . From the number of small farms there is an uncertainty of a day-laborer meeting with constant employment, as the occupiers want assistance only on particuliar occasions. Marshall, Northern Department, S. 183.

Ähnlich in Westmoreland. Labor is dearer in Westmoreland than it is almost in any of the counties either to the north or south of it. This probably is owing to the great number of small landholders or statesmen above mentioned, who doing the work upon their own estates, with their own hands and those of their families, are, perhaps, disinclined to work for other people. Pringle, Agriculture of Westmoreland, S. 291.

Gleichfalls im Westen Englands, wo viele Kleinbetriebe. No inconsiderable share of farm-labor is done by farmers themselves, their wives, their sons and their daughters. Marshall, Rural Economy of West of England, 1796, I 107.

[1] Great part of the work performed by annual domestic servants. Hertfordshire. Marshall, Southern Department, S. 12. Vgl. das Zeugnis Stones in der zweitfolgenden Anmerkung.

[2] A Six Weeks' Tour through the southern counties of England and Wales 2nd ed. 1769, S. 25, 79, 252. Vergleiche die Berechnungen über die Zahl der servants und laborers, S. 302, 303.

lichen Arbeiter der Städte verließen — wie das seit Jahrhunderten ihre Sitte war — die Werkstätte, um auf dem Lande gesündere Arbeit zu verrichten. Kent berichtet 1794 aus einem Teile in Norfolk, daß dort das Einbringen der Ernte sehr schwer sei, weil es keinen ausgedehnten Manufakturbezirk in der Nähe gäbe. Ja an sehr vielen Orten erschienen schottische, wallisische und irische Erntearbeiter, die ersteren in den nördlichen, die an zweiter Stelle genannten in den westlichen Grafschaften, die letzteren in einem großen Teile von England. Diese wurden gewöhnlich von einem Unternehmer gestellt. Dies ist eine Binnenwanderung, welche die Hungersnot in den vierziger Jahren dieses Jahrhunderts und die darauf folgende starke Entvölkerung Irlands überdauert hat. Außerdem erfolgen periodische Wanderungen von Walliserinnen in die Gärtnereibezirke bei London während des Sommers und von wallisischen Viehwärtern aus dem Hochlande in das Tiefland während des Winters[1].

---

[1] We know indeed that the inhabitants of the towns migrated into the neighbouring villages during the autumn, in order to engage in harvest occupations; and we learn incidentally from the Statute of Laborers, that this periodical immigration was carried on to a considerable extent from the northern to the southern counties. Rogers A. P. I. 252. Vgl. Vinogradoff S. 321.

In „hay and harvest-time" schreibt der Verfasser von „An Inquiry into the Present Price of Provisions and the Size of Farms" 1773, „it is unconceivable what numbers of tradesmen and handicraftsmen flock into the country." S. 50.

In Herefordshire wird „grain cut by persons who come from the mountainons parts of Wales annually for that purpose, mostly from Cardiganshire. A foreman generally agrees for a whole farm at a stated price per acre, who finds the requisite number of hands to fulfil his contract, at whatever price he can." Marshall, Western Department, S. 279.

Für die Gärtner in der Umgegend von London arbeiten Walliserinnen: „The number of women, mostly from North-Wales, who are employed by the farmers and gardeners round London, during every summer-season, in weeding and making hay, in gathering green peas and beans, in picking fruits, and carrying straw-berries and other tender fruit to market, is astonishing. Marshall, Southern Department, S. 131.

Men (40—60 years of age) have from time immemorial come down from Merionethshire into the lowlands of Denbigh and Montgomeryshire as professed feeders of cattle during the winter. Davies, Agriculture of Northwales.

In the East Riding, a corn country, with few manufacturers, the farmers depend very much on West Yorkshire, for harvest laborers (wo bekanntlich bedeutende Tuchindustrie). Marshall, Northern Department, S. 375.

Als Gesindepersonen fungieren der Oberaufseher (bailiff, foreman), der Pflüger, der Viehwärter, der Schafhirt, der Fuhrmann, die Viehmägde, junge Burschen und Mädchen, welche ihnen helfen, Küchen- und Hausmägde. Sie alle werden auf längere Zeit gedungen, und erhalten außer einem festen Jahreslohn in barem Gelde Nahrung, Wohnung, Wäsche im Hause des Unternehmers. Die Erinnerung an einen socialen Zustand, wo der Gesindedienstzwang bestand, scheint im Anfang dieses Jahrhunderts nur noch auf der Insel Man vorhanden gewesen zu sein[1]. Dagegen finden wir

---

Irishmen do most of the reaping in Hertfordshire. Young, Political Arithmetic, S. 104.

In South-Wiltshire „in the corn-districts, the resident laborers are seldom noumerous enough to get in the harvest. 'Taskers' or 'laborers by compact' from the more populous parts of the country, or from Somersetshire, or other neighbouring counties, take the wheat by the acre to reap." Marshall, Southern Department, S. 210.

Auf der Insel Wight „during the last harvest, there were near seven hundred Dorsetshire and Somersetshire men employed." a. a. O. S. 297.

Am ausführlichsten verbreitet sich darüber Stone, Suggestions, S. 29. Da er auch den ursächlichen Zusammenhang aufdeckt, so soll seine Darstellung mit wenig Kürzungen wiedergegeben werden. „The occupation of a common field farm is generally managed by servants hired into a farmer's house; and the necessity of this is, that the labor attendant on the farm is early and late; young men, immediately under a farmer's eye in his house, who are unincumbered with any connexions abroad, are preferred; such is the practice, and such the reason generally and truly assigned for the measure. As there are no quicksets to plash, weed or mould up, trees to preserve, wheat, peas, or beans to drill, or in many situations no considerable quantity of turnips or beans to hoe; laborers on these accounts are unnecessary, and the chief employment .... is to thrash out the farmer's grain. In some counties (Cambridgeshire, Huntingdonshire, Northamptshire, other counties, even northern counties) laborers proceed down to the fen countries to take mowing ... And if the farmers in the most uninclosed counties ... where there are no manufactories, could get no further assistance during their harvest than from their own inhabitants, their grain would frequently be spoiled ... they are therefore dependent upon both the friendly aid of our brothers of a sister kingdom, and the manufacturers of this ... Several parts ... the most cultivated in corn, and most inclosed, are so very populous, that the harvest can be got in without any extraordinary aid." S. 29 f.

[1] Nach Quayles früher genanntem Bericht hätte ein Zwang für landwirtschaftliche Tagelöhnerarbeit und für den Gesindedienst existiert. Die „Jury for servants" „appears to have possessed the power of compelling the service in agriculture of persons whom they considered as unemployed."

im Südwesten, welcher sich so manche Eigentümlichkeiten bewahrt hatte, daß die Kinder der Ortsarmen mit 7—8 Jahren zu den Pächtern in Dienst gethan werden (parish apprentices), welche sie schlecht behandeln, und zu den niedrigsten und widerlichsten Arbeiten benutzen. Da das Verhältnis sich erst mit dem vollendeten 21. Jahre löst, so laufen manche fort[1].

Das Dingen der Dienstboten findet — mit Ausnahme des Südwestens — auf Märkten statt, wie wir ja alle aus der Oper „Martha" wissen. Wo die „hiring-fairs"[2] nicht gehalten werden, da müssen die stellenlosen Dienstboten in der Umgegend umhergehen und eine neue Stellung suchen. Marshall hält dieses System für besser, als das nördliche, da es herabwürdigend für das Gesinde sei, „sich auszustellen", und dieses dadurch unbeständig und zum Wechseln geneigt werde[3]. Vielleicht ist dieser Unzuträglichkeit für die Unternehmer der größte Teil des Unwillens zuzuschreiben, welchen die „Mietmärkte" bei den Schriftstellern des vorigen und selbst des jetzigen Jahrhunderts[4] erregt haben. Jedoch können sie auch nicht veredelnd auf die Dienstboten gewirkt haben, wie man aus folgender Schilderung des Marktes in Polesworth in Leicestershire um die Wende des vorigen Jahrhunderts ersehen wird. In dieser Grafschaft hatten die meisten Städte und viele Dörfer ihre „Statutes", aber derjenige von Polesworth war in jenem Teile des Landes der größte, und wahrscheinlich auch der bedeutendste Menschenmarkt in ganz England.

Am 27. September strömten dort Dienstboten zu Fuß aus einer Entfernung von 25—30 Meilen zusammen, ihre Zahl auf dem „Marktplatze" wurde auf 2—3000 geschätzt. Alle Dienstboten der Umgegend betrachteten sich an diesem Tage als von der „Sklaverei" befreit. Früher hatte der Markt den Sammelpunkt für lärmende und ausschweifende Massen abge-

---

Zweitens: „The Deemsters, or common-law judges, the coroners, the sergeants, appear also to have been in possession of a privilege, of compelling to enter into their own service, for one year, a certain number of servants of both sexes, by a ceremony, called yarding. Both these institutions, very much abused, have deservedly gone into oblivion, or been abolished." S. 30.

[1] Marshall, The Rural Economy of the West of England. 2nd ed. 1805, I 113.

[2] In Prökuls in Preußisch-Litauen, wo eine derartige Einrichtung noch jetzt besteht — einmal im Jahre zwischen Weihnachten und Neujahr — nennt man sie „Menschenmarkt".

[3] Marshall, West of England, I 110.

[4] Vgl. die Ausführungen von Kebbel „The Agricultural Labourer". 2. Aufl. 1887 unter „Hiring".

geben, hauptsächlich deshalb, weil Spieltische aufgestellt worden waren, aber die Polizei hatte sie neuerdings unterdrückt. Jetzt bildeten den Gegenstand weitsichtiger Befürchtungen die Gruppen von Sängern, „welche Gefühle der Liederlichkeit in Gemütern erregten, die zu den Grundsätzen des Fleißes und der Mäßigkeit erzogen werden sollten. Ein Gassenhauer hat einen großen Einfluß auf die Bildung der Sittlichkeit der ländlichen Bevölkerung, und wenn anstatt des Blödsinns, welcher jetzt überall bei allen ihren Versammlungen vorgesetzt wird, Gesänge zur Verherrlichung der ehelichen Glückseligkeit und des Landlebens ertönten, wie segensreich möchten dann die Wirkungen sein." Dazu kam dann noch, daß in jedem Jahre, in jedem Distrikte einige Tage hindurch die Arbeit unterbrochen wurde und eine beträchtliche Zeit nachher eine Schaffensunlust folgte, und dies in den meisten Gegenden in einer Periode, in der die Arbeit drängte [1].

Eden berichtet, daß zu seiner Zeit, also am Ende des vorigen Jahrhunderts, in den mehr südlich gelegenen Grafschaften Gloucestershire, Oxfordshire, Wiltshire und Berkshire die Dienstboten auf den Märkten mit Abzeichen erschienen, der Fuhrmann mit einem Stück Peitschenschnur am Hut, der Kuhhirt mit einem Strahn Kuhhaar ebendort, das Milchmädchen trägt ihn am Busen, im Norden haben die landwirtschaftlichen Arbeiter einen Blumenstrauß auf der Brust befestigt. Ebenso seien die in Cheapside und Charingcroß jeden Morgen am Markte stehenden Bauarbeiter mit Emblemen versehen [2].

Die wichtigsten Thätigkeiten der Tagelöhner und Tagelöhnerinnen, welche, in der eigenen Wirtschaft thätig, außer der Ernte nicht häufig beschäftigt werden, sind im ersten Drittel des Jahrhunderts, wo Rübenkultur und Kleebau noch selten sind, erst sporadisch aufgetreten, Düngerausbreiten, Säen, Jäten, Dreschen, welches aber auf kleinen Pachthöfen auch von den Knechten geschah [3], Drainieren, das Herrichten von Strohdächern für Getreide- und Heuhaufen, die verschiedenen Operationen, welche

[1] Marshall, Rural Economy of the Midland Counties. 2. ed. 1796. II 19 f.

Die Mietmärkte finden nicht in allen Teilen zu gleicher Zeit statt. In den östlichen Teilen von Süd-Wales werden sie im April und Mai gehalten, in den westlichen im Herbste.

Wie roh es im Anfange des 18. Jahrhunderts auf Märkten zuging, vergleiche bei Defoe a. a. O. I 115. Bei Gelegenheit des „Horn-Fair" in Charlton in Kent „the mob at that time take all kinds of liberties, and the women are eminently impudent that day".

[2] Eden I 32 Anm.

[3] Pringle, Westmoreland, S. 293.

die Herstellung und Instandhaltung der Hecken erfordert, dann die Verrichtungen, welche durch die in vielen Teilen Englands vorkommende Brennwirtschaft notwendig werden, endlich die Erntearbeiten. Von Einrichtungen und Veranstaltungen zur Beschaffung dieser Arbeitskräfte, die an Bedeutung den „Menschenmärkten" gleich kämen, habe ich nichts gefunden. Was die regelmäßig beschäftigten Arbeiter betrifft, so fand man sie meistens im Dorfe. In Beziehung auf die Erntearbeiter erwähnt Davies in seinem mehrfach erwähnten Berichte über Nordwales[1], daß in den Marktflecken Wrexham, Ruthin und Denbigh die Erntearbeiter für einen Tag gedungen würden, in der Stadt Rhuddlan dagegen am Sonntag Morgen für die ganze Woche. Das tägliche Dingen, meint er, sei eine unsinnige Sitte, die sich aus entfernten Zeiten erhalten habe, wo man viel weniger Getreide gebaut habe. Jetzt habe sie nur noch den Vorteil, daß man kein Nachtquartier für die Erntearbeiter zu beschaffen brauche, der aber durch den Nachteil, jeden Morgen zum Markte zu müssen, reichlich aufgewogen würde. An anderen Orten dauere das Arbeitsverhältnis 14 Tage, gewöhnlich aber die ganze Erntezeit, „till the song of harvest home be over". Auch in Durham fand in der Erntezeit jeden Morgen eine Art Auktion der Erntearbeiter statt, wobei die Pächter die Löhne ungebührlich in die Höhe treiben[2]. Bei der geringen Zahl von Mitteilungen ist anzunehmen, daß die Landwirte ohne große Schwierigkeiten in der Umgegend ländliche Tagelöhner und hier sowohl wie in der nächsten Stadt Handwerker und hausindustrielle Arbeiter fanden, und daß sich seit alter Zeit regelmäßige Beziehungen zu den schottischen, wallisischen und irischen Wanderarbeiterunternehmern und Führern herausgestaltet hatten.

Die Tagelöhner und Tagelöhnerinnen verrichteten einige Arbeiten gegen Zeitlohn, andere gegen Stücklohn z. B. die Schnitterarbeit, das Mähen, Dreschen, Drainieren. Soweit sich das aus den spärlichen Nachrichten, welche wir über den Anfang des 18. Jahrhunderts besitzen, schließen läßt, war damals der Lohn noch nicht überall ausschließlich Geldlohn. Ich denke dabei nicht daran, daß den Arbeitern während der Arbeit Getränk geliefert wird — in den meisten Gegenden wohl Bier, in den südwestlichen Grafschaften Apfelwein —, sondern daß ein Teil des Lohnes in Naturalien besteht. Die Lohnfestsetzung selbst für Essex von 1661 bestimmt noch die Löhne der Tagelöhner, je nachdem Kost (with board) gegeben wird, oder nicht, ebenso diejenige für Lancashire von 1725, nur daß hier der Geld-

[1] S. 354.

[2] Bailey, Agriculture of Durham, 1810, S. 263.

lohn an erster Stelle erscheint[1]. In Cumberland erhielten um 1735 die Tagelöhner wöchentlich 1 s. 6 d. bis 2 s. mit „board". Ein alter Arbeiter aus der Umgegend von Carlisle berichtete, daß um dieselbe Zeit der Tagelohn im Winter 3 d. und „victuals", im Sommer 4 d. und „victuals" betragen habe. In Northumberland erhielten 1735 die gewöhnlichen Tagelöhner 4 d. und „victuals", 1795 dagegen 10 s. wöchentlich, Haus, Feuerung, aber „no board"[2].

Diese Lohnform verliert sich im 18. Jahrhundert mehr und mehr, manche Überreste finden sich noch im letzten Drittel des Jahrhunderts. Für das Hofgesinde aber erhält sich fast das ganze Jahrhundert hindurch die Sitte, daß es im Hause des Pächters beherbergt und gespeist wird.

Während der Erntezeit, wo jede Minute ausgenutzt werden mußte, und in der Küche der Kötter wegen der Beschäftigung von Mann, Weib und Kindern häufig kein Feuer brannte, und andere, die zum Teil aus weiter Entfernung gekommen waren, keine eigene Wirtschaft führten, wurde vom Pächter für alle gekocht. Aber es kam auch vor, daß er Lebensmittel verabfolgte. In dieser Zeit nahmen die Getränkequantitäten bedeutend zu[3].

Eine nach zwei Richtungen verschiedene Arbeitsverfassung findet sich in Northumberland. Erstens werden dort im Hause des Pächters nur wenige Dienstboten gehalten, höchstens zwei männliche und zwei weibliche, sehr wahrscheinlich Hausgesinde, die Pflüger, Fuhrleute, Schäfer u. s. w. haben Haus und Garten und sind gewöhnlich verheiratet. Ihre niedrigen Häuschen lagen in der Nähe der Farm, so daß ein Gutshof am Tweed einer Pflanzung in Westindien glich. Die eben erwähnten Dienstboten müssen eine Arbeiterin für bestimmte Verrichtungen stellen, z. B. Jäten, Heu machen, für welche bestimmte Löhne bezahlt werden. Wenn gedroschen wird, das im Stücklohn geschieht, muß eine Arbeiterin gestellt werden, welche das Reinigen des Getreides besorgt[4]. Zweitens besteht der größte Teil des Lohnes aus Naturalien: freier Wohnung, Nahrung für zwei Kühe, eine bestimmte Menge von Weizen, Hafer, Gerste, Roggen, Erbsen, Wolle, außerdem werden Fuhren von Kohle u. s. w. geleistet. Für

[1] Eden III S. cn.

[2] Eden I 568 f. und II passim.

[3] Ähnlich im M. A. The laborers were generally allowed beer, were frequently fed, and on some manors feasted at the termination of the harvest. Rogers A. P. I 17.

[4] So schon im Mittelalter: „Winnowing, it appears, was generally performed by women." Rogers A. P. II 273 und I 261.

den Schäfer werden Schafe gehalten, welche einen Jahresertrag von 4—5 £ abwerfen; ist die Herde sehr groß, so daß Unterschäfer gehalten werden müssen, so wird die Zahl der Schafe erhöht; in den hügeligen Gegenden giebt es Oberschäfer, welche Hunderte von Schafen besitzen. Auch in Westmoreland, erzählt Pringle, „a hind may be hired by the year at 20 £, a house, a garden, and a patch of ground to grow potatoes, and an unmarried man at from 10—12 guineas a year, and board and washing“ [1]. Neben den Dienstboten und den von ihnen gestellten Arbeiterinnen werden Tagelöhner und Tagelöhnerinnen wie anderswo beschäftigt. Jedoch scheint mir ihre Zahl verhältnismäßig geringer gewesen zu sein als anderswo.

In den altkeltischen Teilen Großbritanniens, in Wales und Schottland, hatten sich Überreste primitiver Wirtschaft stärker erhalten, als anderswo. Hier wußte man lange, ehe die moderne Forschung es wieder entdeckt hat, daß die mittelalterliche Dorfgemeinde eine „Pfluggesellschaft“ ist, im Erisischen heißt der Pflug „beart threbhaida“, das bedeutet ein Gerät für den gemeinsamen Gebrauch eines Dorfes und der Pflüger, „fear crann“ der Lieferant des Pflugholzes [2]. Hier wurden Häuschen noch zuweilen gebaut, indem die Nachbarn an einem bestimmten Tage zusammenkamen und rüstig Hand anlegten. In Südwales lebten zu Anfang dieses Jahrhunderts in der Erinnerung des Volkes noch die „love-reaps“, wo die Erntearbeit eine Gegenleistung für allerlei Dienste war und auch viele *ohne* Verpflichtung kamen und mitarbeiteten, nur um an dem guten Leben und den Vergnügungen teilzunehmen, so daß wir sie im ersten Drittel des 18. Jahrhunderts als noch bestehend annehmen dürfen. Hier gab es sogar 1814 in den abgelegenen, gebirgigen Teilen von Südwales noch kleine Pächter, „welche uns das patriarchalische Zeitalter vor Augen führen, ehe die Arbeitsteilung stattfand, und wo jeder eiserne, hölzerne oder lederne Gegenstand von jeder Familie für ihren Gebrauch verfertigt wurde“ [3].

In der Arbeitsverfassung von Südwales erscheint ein ganz neuer Zug: die Ansetzung von Arbeitern gegen die Verpflichtung zur Erntearbeit. „Einige Bauern (peasants)“, schreibt Davies, „haben Haus und Garten,

---

[1] Pringle, Agriculture of Westmoreland, S. 291.

[2] S. die interessante „Introduction“ zu Davies' „General View of the Agriculture of North Wales“, 1810, S. IX, um so interessanter, wenn man sieht, wie sich der früher genannte Stone abmüht, die Gemengelage aus der Unsicherheit früherer Zeiten zu erklären, so daß der Zweite seine Parzelle dicht neben die des Ersten legte u. s. f.

[3] Davies, Agriculture of South Wales, 1814, S. 183. Ähnlich A. Smith über Hochschottland I 3.

und zuweilen Nahrung für eine Kuh für eine gewisse Pachtrente, der Pächter fährt dem Kötter eine ausbedungene Menge von Brennholz vor die Thür, dieser ist verpflichtet, dafür so viele Tage bei der Ernte zu arbeiten und seine Frau ebensoviele, während der Pächter sie mit Lebensmitteln versorgt"[1].

Auch zeigt die Arbeitsverfassung der regelmäßigen ländlichen Arbeiter noch verschiedene eigentümliche Züge. Der Lohn ist zu einem bedeutenden Teile Naturallohn und das Dienstverhältnis scheint auf ein Jahr geschlossen zu sein. Sie erhalten Haus, Garten, Nahrung für eine Kuh, jedes zweite Jahr wird ein Kalb für sie aufgezogen, dafür zahlen sie 3 £ jährlich. Für den Pächter, welcher ihnen diese Güter zukommen läßt, arbeiten sie dann das ganze Jahr hindurch, und zwar von Michaelis bis Mai für 6 d., und von Mai bis zur Ernte für 9 d. täglich. Lebensmittel für sich erhalten sie nicht, aber sie nehmen an jedem Abend eine Portion Brot, Käse und Butter für die Familie mit nach Hause. Während der Ernte empfangen sie an einigen Orten 1 s. täglich und Lebensmittel, während unabhängige Arbeiter 18 d. bis 2 s. erhalten.

Am Anfang dieses Jahrhunderts kam es in Cardigan, Pembroke und Caermaerthen auch vor, daß der Unternehmer für seine Arbeiter auf dem Brachfelde Kartoffeln setzen ließ und ihnen das ganze Jahr hindurch Getreide unter dem Marktpreise verkaufte, was Davies als ein Überbleibsel der alten feudalen Beziehungen anführt. Wäre es nicht der „Barde" Davies, der dieses Urteil fällt, so würde man geneigt sein, die Einrichtung für eine Neuerung zu halten, welche durch die Teuerung der Lebensmittel verursacht worden sei, sie tritt nämlich um dieselbe Zeit auch in andern Gegenden Englands auf, aber einem so vorzüglichen Kenner seines Heimatlandes wird man wohl Glauben schenken müssen.

Welches war nun die ältere Arbeitsverfassung, diejenige von Northumberland oder die in dem übrigen Teile von England, abgesehen vom Westen, herrschende? Mir scheint die erstere. Die Begründung dieser Ansicht erfordert aber eine so lange Abschweifung von dem vorliegenden Gegenstande, würde also den Gang der Darstellung so unangenehm unterbrechen, daß ich sie in das zweite Kapitel verwiesen habe.

Die Arbeitsverfassung, welche wir mit Ausnahme von Northumber-

[1] Vgl. die Ausführungen A. Smiths über die Kötter in Schottland I 10 (P. 1 gegen Ende). In countries ill cultivated and worse inhabited, the greater part of landlords and farmers could not otherwise provide themselves with the extraordinary number of hands which country labour requires at certain seasons.

land[1] in den meisten Gegenden Englands im 18. Jahrhundert finden, ist also folgende. Die Kötter, kleinen Pächter, Freisassen verrichten die Arbeit mit Frau und Kindern. In der Wirtschaft des Vaters, des Ehemannes und als Gesindeperson muß das Weib häufig schwere Arbeit thun, zur Tagelöhnerin hat es sich im allgemeinen erst zur Erntezeit entwickelt. Das Hofgesinde wohnt unter dem Dache des Herrn und ißt an seinem Tische, es wird gebildet aus den Söhnen und Töchtern der Kötter. Die letzteren leisten die Tagelöhnerarbeit und erhalten dafür einen Lohn, jedoch bestehen ihre Einnahmen sehr häufig nicht allein hieraus, sondern auch aus dem Ertrage ihrer kleinen Wirtschaft. Außerdem haben sie Einkünfte aus den Gemeinweiden, wo diese nicht schon verschwunden waren.

Die zur Zeit der Dreifelderwirtschaft und Feldgemeinschaft bestehenden Weiden und Weidegerechtigkeiten waren folgende. Neben der Brachweide existieren zwei Arten von Stoppelweiden, nämlich auf den „shack-fields“ und den „lammas-lands“. Auf den „shack-fields“ sind nur diejenigen berechtigt, welche Land auf der Dorfflur besitzen[2]. Zu den „lammas-lands“, welche auch Wiesen nach der Heuwerbung umschließen, ist eine größere Zahl von Personen berechtigt, nicht selten alle Dorfeingesessenen, welche ein eigenes oder ein gemietetes Haus bewohnen[3]. Die dritte Klasse von Weidegerechtigkeiten wird auf demjenigen Teile des Gutsbezirkes ausgeübt, welcher weder Ackerland noch Wiese ist. Die Bezeichnung für ihn ist wohl „common lands“, während Äcker und Wiesen die „commonable lands“ bilden. Die

[1] In Northumberland erhält sich auch die Bezeichnung „hind“ für ländlichen Arbeiter. Hind ist im Angelsächsischen eine Person, deren Wehrgeld nur die Hälfte desjenigen eines „twihind“ beträgt, twihind = villain, also hind = cottarius, bordarius, twelfhind = thane. So Heywood, A Dissertation upon the ranks of the people under Anglo-Saxon Government, 1818, S. 293. Vergl. auch Bosworth and Turner, Anglo-Saxon Dictionary unter „hynde“.

[2] Shack-fields kamen, so viel ich das zu beurteilen vermag, nur in einem kleinen Teile Englands vor, die „lammas-lands“ herrschen vor.

[3] (Lammas-lands) are open arable and meadow lands. The commoners upon lammas lands are sometimes the inhabitants of the parish; sometimes a class of inhabitants, as the freemen of the neighbouring town, or even the householders and perhaps more generally the owners or occupiers of ancient tenements within the parish, usually termed tofts. G. W. Cooke, On the Laws of Rights of Commons, 1864, S. 47. Shack land is open arable land, held in severalty during a portion of the year, namely, until the crop has accrued. After the crop has been removed, these lands become commonable to all the parties having a severalty right, but to no others. a. a. O. S. 50.

„common lands“ sind „uncultivated wastes upon which no severalty rights attach.“

Wenn wir die Weidegerechtigkeiten in den königlichen Forsten und die exklusiven Weidegerechtigkeiten, welche einzelnen Personen, hauptsächlich im Norden Englands für bestimmte Dienste verliehen wurden (z. B. die „sheep-heaves“) und wegen ihrer verhältnismäßigen Seltenheit nur für wenige Personen von Nutzen sein konnten, ausnehmen, so zerfallen sie in „stinted pastures“ und die gewöhnliche Gemeinweide „common pasture“. Auf den „stinted pastures“ haben bestimmte Personen Weidegerechtigkeiten für eine bestimmte Menge von Vieh. Verschiedene Juristen halten die „stinted pastures“ nicht für Gemeinweiden, denn das Weiderecht auf den letzteren sei „a right of feeding one's beast's upon another's land[1].“ Die „common pastures“ unterscheiden sich also dadurch von den „stinted pastures“, daß die Menge des Viehs, welches auf sie getrieben werden darf, nicht auf bestimmte Personen beschränkt ist und die Größe des zulässigen Auftriebs nach anderen Maßstäben bemessen wird.

Wichtiger als der juristische Unterschied ist für uns der ökonomische. Schon in der Einleitung wurde erwähnt, daß in der Nähe der Häuser „grass-yards“ lagen, welche der Aufzucht der Kälber dienten. „Auf den Wiesen oder „ings“ wird Heu geworben. Am Saume des Ackerlandes, welches zur Weide geeignet war, oder in den nassen Thalgründen oder auf kiesigen, trockenen Strecken, welche keine Heuernte gestatteten, liegen die „stinted pastures“ oder „hams“, auf denen Milchkühe und Arbeitsvieh eine bessere Weide finden. Dagegen wird das entfernteste Land mit schlechtestem Boden in seinem natürlichen Zustande belassen, es liefert Bauholz, Feuerung und vor allem Weide für das übrige, „gewöhnlichere“ Vieh: Pferde, Zuchtvieh, Schafe, Schweine, Gänse, das ist die „common pasture“ [2]. Die Gemeinweiden werden in hügeligen und gebirgigen Gegenden eingeteilt in Bergweiden und niedriger gelegene Weiden, die häufig moorig und sumpfig seien. Der früher erwähnte Adam Moore, welcher aus Somersetshire war, teilt die „wastes“ ein in „uplandish“ und „marish“. Ebenso stellt Billingsley in seinem Werke „Agriculture of Somersetshire“ „upland commons“

[1] Vgl. die referierenden Ausführungen von Coote, der sich eines Urteils enthält, a. a. O. S. 43 und Elton, „Observations on the Commons Bill“, 1876, S. 36: „It depends upon minute points respecting the title to the soil apart from the herbage, whether the persons with grazings rights are to be treated as commoners or as partners in a landed estate.“

[2] Marshall, On the appropriation and inclosure of commonable and intermixed lands, 1801, S. 3 f.

und „moors“ gegenüber. Der überaus wertvolle, aber an einigen Stellen nachlässig gearbeitete „General Report on Enclosures“ hat diese Unterscheidung für ganz England übernommen, obwohl in dem Flachlande die natürlichen Voraussetzungen dafür fehlen. Eden macht gelegentlich einen ähnlichen Unterschied. Er erwähnt, daß in Castle-Carrock in Cumberland 600 Acres „low common“ und 1500 Acres „mountainous common“ seien[1].

Die Bergweiden dienten im 17. Jahrhundert nach Moore der Aufzucht und der Ernährung von Pferden, Rindvieh, Schafen, der Versorgung mit Ginster, Farnkraut, Holz zur Feuerung, um die Wende des 18. Jahrhunderts nach dem „General Report on Enclosures“ hauptsächlich als Schafweiden. Der Verfasser des „Political Enquiry“ stimmt in allem Wesentlichen damit überein. Die Gemeinweiden „on a chalk rocky soil“ seien nur vom Pächter zu benutzen, sie dienten zur Aufzucht von Schafen, lieferten bessere Wolle als anderes Land, und es würden die Äcker nachts von den Schafen gedüngt[2]. Schon Adam Moore betont, daß die Pferde und Rinder, welche dort aufgezogen würden, geringen Wert hätten, the sheep only finde a little better entertainment than the greater cattell.“ Die moorigen Gemeinweiden kann Moore nicht düster genug schildern. Sie seien kalt, sauer, starrten von Unkraut und wären häufig überschwemmt, überall hätten die Tiere tiefe Löcher in den Boden getreten. Er nennt sie Pestlöcher für das Rindvieh, die Krankheiten übertrügen sich leicht auf die gesunden Tiere: „hither come the poor, the blinde, the lame, tired, scabbed, mangie, rotten, murrainous and all kinds of diseased and scurvie cattell.“ Die Tiere verirrten sich und würden gestohlen, im 7. Jahre ginge der Gewinn der voraufgehenden 6 verloren. Auch in dem „General Report on Enclosures“ heißt es, daß die „moor commons“ häufig überschwemmt seien, wenn aber die Jahreszeit günstig wäre, dann sei der Nutzen wegen des übermäßigen Auftriebs sehr gering. Moore klagt dann noch über den Auftrieb der Gänse und Schweine in bekannter Weise. Häufig belehren uns endlich Schriftsteller des vorigen Jahrhunderts, daß die Schafe das Gras kurz über dem Boden abbeißen und daher für das übrige Vieh nur wenig Nahrung übrig lassen.

In dem Vorhergehenden habe ich hervorragende und einflußreiche Schriftsteller Meinungen vortragen lassen, die nach meiner Ansicht zum Teil irrig sind, ohne sie zu unterbrechen, weil ich wünschte, daß der Leser unter ihren Einfluß geriete. Nach der Lektüre ihrer Darlegungen wird er sich

---

[1] State of the Poor II 65.

[2] S. 50.

wahrscheinlich die Ansicht gebildet haben, daß die Gemeinweiden den kleinen Leuten nur geringen Nutzen gebracht haben könnten und daß die Einhegung ein ungemischter nationaler Vorteil gewesen sein müsse. Diesem Irrtum werden auch gewiß manche der Zeitgenossen, welche die Dinge nur aus der Ferne sahen, unterlegen sein. Mit großer Geschicklichkeit und fester Absicht wird nämlich eine ganz irreführende Beschreibung der Gemeinweiden gegeben. Immer erhält man den Eindruck, daß „commons" und „wastes" dasselbe war, daß sie am äußersten Ende der Dorfflur lagen, daß sie sumpfig gewesen seien und so weiter. Daß die Juristen sich bewußt an dieser Täuschung beteiligten, indem sie „commons" und „wastes" identifizierten, glaube ich nicht, sie haben den Stoff, wie sie ihn bei den Agrarschriftstellern fanden, ohne Prüfung übernommen und sich damit begnügt, zu definieren, zu subsummieren, zu konstruieren.

Thatsächlich verhielt sich die Sache anders. Schon der Verfasser von „An Inquiry into the Advantages and Disadvantages resulting from Bills of Inclosure" rügte jene Gleichstellung auf das schärfste und er sowohl wie der Autor der „Cursory Remarks on Inclosures", welche Schriften 1780 und 1786 erschienen, stimmen der Einhegung der „Wastes" ganz oder bedingt zu, während sie diejenige der „Commons" wegen deren großer wirtschaftlicher Wichtigkeit verwerfen. Daß es in bergigen Gegenden sumpfige Gemeinweiden gegeben habe, ist nicht zu bezweifeln, wohl aber, daß alle in diesem Zustande gewesen wären. Die Gemeinweiden bestanden aus Weide- und ungeurbartem Land. Um aber einen richtigen Einblick zu erhalten, habe ich das Dorf Soham in Cambridgeshire besucht, welches bis jetzt nicht eingehegt ist, und darum eine gute Vorstellung eines alten englischen Dorfes giebt. Hier befinden sich noch jetzt vier vielbenutzte Gemeinweiden, die, wie man mir sagte, die Pfarrei daran verhinderten, so „poverty-stricken" zu werden, wie die Kirchspiele der Nachbarschaft. Sie sind zum Teil auf allen vier Seiten mit altersschwachen Häuschen eingerahmt, weder von besonders schlechtem Boden, noch moorig, noch mit Ginster und Heidekraut bewachsen, noch in „Wastes" übergehend, noch am äußersten Ende der Dorfflur, sondern in ziemlich guter Lage. Eine ist durch einen künstlichen Graben, welcher sich hinter einer Häuserreihe hinzieht, von einer im Privateigentum stehenden Weide getrennt. Beide sind offenbar von gleichem Boden. Man kann sich der Vermutung nicht verschließen, daß ein „Lord of the Manor" einmal diesen Teil für sich abtrennte. Wie wäre denn auch die Sehnsucht nach der Einhegung der Gemeinheiten zu erklären, wenn sie sich alle in so schlechtem Zustande, in so ungünstiger Lage befunden hätten?

Wenn man also auch nicht mit der Beschreibung der Gemeinweiden

übereinstimmen kann, so scheint mir die Beurteilung der Bergweiden begründet zu sein, und zwar deshalb, weil der Verfasser der „Political Enquiry", welcher kein Feind der Kleinen war, diese Ansicht teilt.

Nachdem wir die verschiedenen Arten der Gemeinweiden kennen gelernt haben, müssen wir die Weidegerechtigkeiten kurz betrachten. Die englischen Rechtsgelehrten unterscheiden common appendant, common appurtenant, common in gross, common pur cause de vicinage.

Common appendant ist das mit der Dreifelderwirtschaft der ursprünglichen Dorfgemeinde notwendig verbundene Recht, dessen Fortfall die Einzelwirtschaften, wenn nicht vernichten, so doch schwer schädigen würde. Daher ist es nach strengem Recht beschränkt auf das zur Wirtschaftsführung notwendige Vieh [1]. Es ist also erstens eine Erweiterung dieses Rechtes, wenn alles Vieh, welches durchwintert werden kann, aufgetrieben werden darf. Zweitens sind Schweine, Ziegen, Gänse nicht auf Grund von common appendant zulässig. Drittens wird es juristisch als ein mit altem Ackerland verbundenes Recht konstruiert. Wo es anscheinend zu einem Hause gehörig auftritt, hat man angenommen, daß der Begriff „messuage" auch das zugehörige Land begreife und daß eine „cottage" notwendig zugehöriges Land von mindestens 4 Acres gehabt haben müsse [2].

Im Gegensatze dazu ist common appurtenant nicht eine wirtschaftliche Konsequenz der Dreifelderwirtschaft der ursprünglichen Dorfgemeinde. Wenn ein Weiderecht mit Rodland oder einem nicht im Gutsbezirk liegenden Anwesen verbunden ist, wenn es den Auftrieb von Tieren zuläßt, welche wie Gänse, Schweine, Ziegen nicht streng zum System der althergebrachten Wirtschaftsführung gehören, dann liegt common appurtenant vor. Die englischen Juristen konstruieren ein Weiderecht dieser Art als eine Schenkung des Gutsherrn, welche entweder durch eine Schenkungsurkunde oder durch lange Ausübung nachgewiesen werden müsse. Darum gilt es in seinem Charakter fast ebenso unbeschränkt wie die Schenkungsfreiheit des Schenkenden. Obwohl es als eine Pertinenz bestimmter Ländereien auftritt, so braucht es

[1] The cattle turned upon the common by virtue of the common right appendant must be the cattle which plough and compester the land to which the right is appendant. Cooke S. 11.

[2] Where common has been held to be appendant to a messuage or cottage, it appears to have been upon the ground that a messuage means not only a dwelling house, but also the land attached to it, and that a cottage must necessarily have had (when this case was decided) at least four acres of land attached to it. Cooke S. 13.

unter bestimmten Umständen nicht als an Ackerland gebunden nachgewiesen zu werden[1].

Die besonderen juristischen Fragen, welche in keiner Beziehung zu unserem Gegenstande stehen, übergehe ich[2] ebenso wie die Besprechung der beiden anderen Arten von Weiderechten[3], welche diese Darstellung nur beschweren würde.

Wenn man den Umfang und den Inhalt der Weiderechte prüft, erkennt man sofort, daß die Klasse der Kötter, abgesehen von den Borderers, fast an allen beteiligt sein mußte, da sie aus verschiedenen Schichten bestand. Das gilt jedoch nicht für jedes Mitglied der Klasse und nicht für jeden an jeder Art der Weidenutzung. Auch ist es aus den Berichten häufig gar nicht möglich zu ermitteln, auf Grund welches bestimmten Rechtes eine Weidenutzung stattfindet.

An der Stoppelweide auf den „lammas lands" waren gewiß sehr viele beteiligt, meist als Bewohner eines Hauses, als Dorfgenossen. Es liegt auch ein, jedoch nicht ganz unzweideutiges, Zeugnis vor, daß sie die

---

[1] A right of common appurtenant may be for a certain limited number of cattle, and it would appear that, when their number is once certainly ascertained, the right may be attached to a dwelling house or a cottage without land. Coote S. 21.

[2] Vergl. die Diskussion zwischen Scrutton ch. II und Vinogradoff S. 265 f. Ich freue mich, daß meine Auffassung der Weiderechte, auf welche ich von nationalökonomischen Erwägungen gekommen war, von dem russischen Juristen bestätigt wird. Ohne seine Ausführungen würde ich sie aber nicht mit derselben Sicherheit ausgesprochen haben.

[3] Der Vollständigkeit halber füge ich die Definitionen Cookes hinzu. Wie man sehen wird, ist common in gross ein persönliches Recht ohne Beziehung auf Land, common pur cause de vicinage bezieht sich auf gegenseitige Weiderechte an den Grenzen mehrerer Dorfgemeinden.

Common of pasture in gross is an integral right which enables a man, without connection of tenure, to depasture his cattle in the ground of another person. It may depend upon prescription, or may be at the present day created by grant. A common in gross can only be prescribed for by parties capable of taking by grant; inhabitants or occupiers as such cannot so take, and cannot therefore so prescribe. Coote S. 27.

Common of pasture by reason of vicinage. This is said to exist, when the inhabitants of one or more townships or vills lying contiguous, or the tenants of two or more manors adjoining to each other, have been accustomed to intercommon out of mind; the commonable beasts of either straying into the others' fields without molestation. Coote S. 28.

Stoppelweide auf den „shack-fields“ ausübten[1]. Dagegen erinnere ich mich keiner Stelle, wo sie als Teilhaber an den „stinted pastures“ genannt würden. Jedoch war für sie die Nutzung der Gemeinweide das wichtigste Weiderecht. Die einen konnten common appendant geltend machen[2], andere common appurtenant, bei einigen beruhte es auf langer Ausübung des Rechtes. Gewiß genoß aber die große Mehrzahl das Weiderecht nur, weil sie Pächter von Häuschen oder kleinen Anwesen war[3]. Außerdem kam es den Köttern zu Gute, daß die Berechtigten ihre Weiderechte für eine bestimmte Zeit verkaufen durften[4]. Um aber die wirtschaftliche Bedeutung der Gemeinweiden für den Kötter und den Borderer ganz zu ermessen, müssen wir uns daran erinnern, daß die Rechte, welche auf den Gemeinheiten ausgeübt wurden, auch Torfgräberei und Sammeln von Brennholz, Ginster, Heidekraut u. s. w. umfaßten, was für sie wertvoll war. Die Brennholzberechtigungen scheinen im vorigen Jahrhundert in den meisten Gegenden ohne Belang gewesen zu sein.

Von den Borderers brauchen wir nur wenig zu sagen, es ist ja klar, daß einige nur Verjährung als Rechtstitel geltend machen konnten, die meisten aber kein Recht besaßen[5].

Wenn man auf Grundlage dieser allgemeinen Erörterungen über die

---

[1] In relation to any change in the system of husbandy, the poor have no other concern with it than what results from a loss which in some places is sustained of the right of common shackage, or the feeding their geese and pigs in the stubbles after harvest. General R. o. E. S. 35. Es ist aber nach dem Wortlaute des Satzes denkbar, daß der Verfasser die Stoppelweide überhaupt „shackage“ nennt.

[2] Most of the stocking cottagers have rights appendant to the cottages without land, under the denomination of auster tenements. General R. o. E.

[3] In others (cases) they kept cows by hiring their cottages or common rights. General R. o. E. In Elsworth waren 62 rights, „but not more than 2 belong to real cottagers.“ Youngs Annals Bd. 43. Auch Kent behauptet, sie wären „generally tenants and seldern owners“. Hints to gentlemen.

[4] Many farmers sell their privilege at the petty sum of 4 d. a head for sheep, during the season, and for other cattle in proportion. Marshall, Western Department (Flintshire). Sogar auf „stinted pastures“ kam es in Westmoreland vor. A summer's grass for an ox or ten sheep . . . is let at 4 s. Marshall, Northern Department. Diese Beispiele zur Illustration einer überall vorkommenden Praxis.

[5] Auf sie bezieht sich, wie ich glaube, die Stelle des General R. o. E.: „In some cases many cows had been kept without a legal right, and nothing given for the practice.“ S. 12.

wirtschaftliche und rechtliche Stellung der Kötter in der Dorfgemeinde eine deutliche Erkenntnis ihrer ökonomischen Lage zu gewinnen sucht, so stößt man auf große Schwierigkeiten. Denn die bisherige Untersuchung hat nur die Richtungslinien angegeben, in welchen sich die weitere Forschung bewegen muß, sie hat die Grenzen angegeben, innerhalb deren sie sich vollziehen muß, sie hat die Möglichkeiten des Erwerbs gekennzeichnet, aber darüber hinaus wissen wir noch nichts[1]. Mehr zu erfahren ist aber schwer, weil eine Schilderung, wie wir sie zu geben wünschen, größtenteils aus Broschüren zusammengetragen werden muß.

Die meisten Verfasser sind aber nicht als objektive Beurteiler dieser Zustände zu betrachten, zum Teil, weil sie für oder gegen die Kötter Partei nehmen und mehr oder weniger offen ihre Interessen verfechten, zum Teil, weil wir den Umfang ihrer Erfahrungen nicht kennen und sie diejenigen ihrer Umgegend zu verallgemeinern scheinen. In wenigen Fällen aber ist es möglich, ihre Glaubwürdigkeit zu prüfen, da sie sich häufig nicht nennen und der Spürsinn der Bibliographen sich nicht auf ihre Ermittlung gerichtet hat. Nur auf Grund eines kontradiktorischen Verfahrens kann man daher zu einem genügenden Ergebnis gelangen. Weiter machen sie keine Unterscheidung zwischen „cottagers“ und „borderers“. Endlich ist zu beachten, daß die Berichte aus dem Ende des Jahrhunderts stammen und man den früheren Zustand unter Beachtung der inzwischen eingetretenen Veränderungen konstruieren muß.

Von den Häusern, welche die Kötter als Pächter der Gutsherren oder Farmers bewohnten, will ich nur wenige Worte sagen. Denn der Behauptung, daß sehr viele am Ende des Jahrhunderts sich in der armseligsten Verfassung befunden haben, ist meines Wissens niemals widersprochen worden. Selbst derjenige, welcher heutigen Tages in abseits gelegenen Gegenden Englands die Dörfer durchstreift und in die Häuser der Arbeiter eintritt, wird Schilderungen als treffend erkennen, die über hundert Jahre

[1] Eine Möglichkeit des Erwerbs wurde im Texte nicht erwähnt, weil ich auf sie nur einmal gestoßen bin. In Sutton Colefield (Warwickshire) durfte jeder „house-keeper“ einen Acre der Gemeinweide vier Jahre pflügen, im fünften mußte er ihn mit Klee besäen und dann wieder dem Graswuchs überlassen, aber er konnte es nun mit einem andern Acre ebenso machen. So waren etwa 400 Acres der Gemeinweide von 4000 Acres unter dem Pfluge. Eden III 749.

In der Nähe von Stamford (Lincolnshire) existierte um dieselbe Zeit (1799) das Aufpflügen der commons seitens der Pächter, wie in Devonshire und Cornwall, und alle 2 Jahre die Neuverteilung der offenen Felder, ähnlich dem run-rig in Schottland. Marshall, Eastern Department, S. 103.

alt sind. So dürfen wir schließen, daß es auch im Anfang des 18. Jahrhunderts so war. „Der Anblick der baufälligen Hütten", schreibt Kent, „mit denen sich die Hälfte aller Armen dieses Königreiches begnügen muß, ist für jeden sehr schmerzlich, dessen Herz nicht aller Menschlichkeit bar ist. Weder Gesundheit noch Sittlichkeit lassen sich in ihnen bewahren. Alle Teile sind für die Einflüsse der Witterung zugänglich, was Krankheiten verschiedener Art verursachen muß, insbesondere Wechselfieber, welche die Kinder der Kötter häufiger heimsuchen, als diejenigen aller anderen und ihre Gesundheit frühzeitig untergraben. Und es ist geradezu anstößig, daß ein Mann, sein Weib und ein halbes Dutzend Kinder gezwungen sind, in einem Zimmer zu schlafen, noch mehr, daß die Frau keinen abgeschlossenen Teil besitzt, um ihre Niederkunft abzuwarten. Diese Beschreibung ist nicht übertrieben, so widerlich sie auch erscheinen mag. Wir alle sind sehr besorgt für unsere Pferde, ja sogar für unsere Hunde, wir wenden unsern Ställen und Hundehütten eine beträchtliche Aufmerksamkeit zu, aber wir sind sehr geneigt, Katen als Fesseln und Lasten, die auf unserem Eigentum ruhen, zu betrachten, obgleich ihre Bewohner thatsächlich die Nerven und Muskeln des Ackerbaues sind[1]."

In einem ebenso jämmerlichen Zustande befanden sich die Hütten, welche die „Borderers" oft in wenig Tagen, ja in einer Nacht[2] auf die Gemeinweide setzten[3]. Aber wir erfahren in demselben Aufsatze Youngs auch, daß gerade diese Häuschen manchmal sich durch gute Beschaffenheit auszeichneten, da sie den Bewohnern gehörten.

Das Einkommen der Kötter wird gebildet zum Teil aus Lohn, zum Teil aus den Erträgen und Einnahmen ihrer Wirtschaft. Die Erträge und Einnahmen der Wirtschaft gehen aus Land und Weide hervor. Unzweifelhaft gab es neben den kleinen Freisassen und Erbpächtern selbst am Ende des 18. Jahrhunderts noch Kötter, welche Land gepachtet hatten. Soweit sich das aus den lückenhaften Berichten erkennen läßt, kam dies zu jener

[1] Kent, Hints to Gentlemen, S. 229. Unter den mannigfachen Berichten über diesen Punkt nur noch die Schilderung Morgans der Katen in Cornwall, wo bei jedem Regen „the poor inhabitants (were) busy in placing their bowls, crocks, and pans, to catch the water pouring in at the roof."

[2] Eden I 361.

[3] I saw a hovel rather dug out of, than built upon the slope of the hill . . . and apparently as bad as any one I had ever seen in Ireland . . . the cot consisted of one small room; the floor, the earth; the walls and the chimney, earth or sods; there had been a hole left for a window, but not being able to afford glass, it was stopped up for warmth. Youngs Annals XXXVI S. 581.

Zeit häufiger im nördlichen und mittleren, als im südlichen England[1] vor, wo die Einhegungen seit dem 15. Jahrhundert am stärksten aufgetreten waren; die „Borderers“ haben manchmal Teile der Gemeinweide gerodet[2]. Die Zeugnisse aus dem Ende des Jahrhunderts gestatten den Schluß auf den Umfang. Für beide Schichten waren aber die Erträge aus der Viehzucht die wichtigsten. Sie haben jede Art von Vieh auf die Gemeinweide getrieben: Pferde, Kühe, Schafe, Schweine, Gänse. In Beziehung auf die drei letzten Arten von Vieh ist dieses außer Zweifel, dagegen ist hie und da bestritten worden, daß die Mehrzahl Kühe besessen hätte[3], aber andere

---

[1] There are few mere cottages in the county, the laborer and mechanic generally reside in a small farm house and occupy more or less land. Pringle, Agriculture of Westmoreland, S. 292.

Addington, dessen Schrift aus den Erfahrungen in den mittleren Grafschaften hervorgegangen ist, schreibt: But the disadvantages of inclosing good corn fields, great as they are to these tenant farmers, are by no means confined to them; many small proprietors of land are hereby greatly injured. and most of the laborers in every parish that is inclosed, are deprived of the means of support in almost all such open parishes who have houses and little parcels of land in the field, with a right of common for a cow, and 3 or 4 sheep, by the assistance of which, with the profits of a little trade, or their daily labour, they procure a very comfortable living. Their land furnishes them with wheat and barley for their bread, and in many places with beans or peans, to feed a hog or two for meat, with the straw they thatch their cottage, and winter their cow, which gives a breakfast and supper of milk, nine or 10 months in the year for their families. These almost universally disaprove of inclosing, and their number is considerable in many open villages. An Inquiry into the Reasons for and against inclosing open fields. 2nd ed. 1772. S. 33.

In Leicestershire gab es noch Ende des 18. Jahrh. 753 Arbeiter in 48 Pfarreien „renting land sufficient for one or two cows.“ Young Annals Bd. 36 S. 503 und 637.

Über Leicestershire auch Eden I 569, über Oxfordshire I 572.

Cottages mit „a few acres annexed“ in Nottinghamshire. Marshall, Eastern Department, S. 162.

S. auch S. 72 dieses Buches.

[2] Siehe S. 73; für Walton on Thames, wo 40—50 Acres Gemeinweide eingehegt wurden, Eden III 723.

[3] Selbst ein Mann wie Kent behauptet, daß im allgemeinen „cottagers who live at the sides of commons neglect (!) the advantage they have before them. There is not, perhaps, one out of six, upon an average, that keeps even a cow.“ Hints to Gentlemen S. 100. Und überall klagt man darüber, daß sie die Weiden zu stark benutzen! In den Midland Counties war es allgemein Sitte,

heben es darum scharf hervor[1], und der „General Report on Enclosures“ bewies, in welchem Umfange Kühe vor den Einhegungen gehalten worden waren. Es zeigt sich dabei von neuem, welch' geringen Wert die Beobachtungen einer einzelnen Person besitzen und wie wenige zu beobachten vermögen. Doch spielte die Tendenz in diesem Falle eine größere Rolle als der Mangel an Beobachtungstalent. Die Meinung, daß die Armen unter den „Inclosures“ leiden würden, suchte man mit der Behauptung zu entkräften, daß sie nur geringen Nutzen von den Gemeinweiden hätten. Ich glaube nicht, daß der Verfasser von „A Political Enquiry into the Consequences of Enclosing Waste Lands“, ein praktischer Landwirt[2], eine allgemein richtige Darlegung ihrer Bedeutung für die Wirtschaft der Kötter giebt, aus gewissen Anzeichen schließe ich, daß sie nur für die Kötter im nördlichen England gültig ist, aber in dieser Beschränkung sind seine Ausführungen sehr wichtig. Die Gemeinweiden, schreibt er, wären von großem Nutzen für die Kötter, Handwerker und kleineren Krämer, jedoch hauptsächlich für die Kötter, welche im allgemeinen bei den Pächtern arbeiteten. Das Weiderecht wäre ein Ansporn zum Fleiße und eine Ermutigung für die jungen Männer und Mädchen zu heiraten, es sei das Mittel, ihre Kinder anständig und ehrbar zu erziehen. Die Kinder der Kötter würden Dienstboten bei den Pächtern und wenn ein Knecht und eine Magd im Laufe der Jahre je 20—30 £ erspart und ein Haus in der Nähe der Gemeinweide gefunden hätten, dann heirateten sie. Darauf kauften sie so viele Kühe,

daß die laborers Kühe hielten, erst gegen Ende des Jahrhunderts wurde sie verlassen. Der Brief des Earl of Winchilsea an Sinclair. Young, Annals Bd. 26, S. 227 f.

[1] Was müsse Der von solchen Behauptungen denken, meint der Verfasser von „An Inquiry into the Advantages etc.“, who saw the poor man's cow passing by his gate from the common to furnish the numerous family with a delicious meal . . . or sees the cackling geese marching in array, which annually pay more than their owner's otherwise hard-earned rent?“ S. 84.

[2] S. 43 f. Sein Zeugnis erhält Bestätigung durch den Verfasser der „Agriculture of Yorkshire“. Im North-Riding „the labouring classes of both classes generally set out in life as servants in husbandy. In this occupation they are liberally paid, and many are able to save in a few years sufficient to enable them to marry, and start as house-keepers.“ Unterstützt wurden sie durch die Frauen, deren „industry is not exceeded by that of the women in any country.“ Marshall, Northern Department, S. 460.

Dasselbe vernehmen wir von Lancashire. Die Pächter dieser Gegenden seien ehemalige Arbeiter, welche, nachdem sie sich etwas erspart haben, „enter upon small farms, and afterwards, in proportion to the increase of their capitals, enter upon larger concerns.“ Marshall a. a. O. S. 281.

Kälber, Schafe, Schweine, Federvieh, als ihr kleines Vermögen zuließe. Er werde dann Tagelöhner bei einem Pächter in der Nachbarschaft, während die Frau die Wirtschaft besorge und aus diesen Einnahmen und dem Lohne während der Heu- und Getreideernte für den Haushalt eine ebenso große Summe gewinne wie der Lohn des Mannes betrage. Er kenne, fährt der Verfasser fort, in seiner Gegend viele Kötter, die 2—3 Milchkühe, 2 oder 3 Ziehkälber, 40 oder 50 Schafe, 2 oder 3 Schweine und 50—100 Stück Federvieh wie Hühner, Gänse und Puterhähne besäßen. Und was bezahlten sie für alle diese Vorteile? Nur die Rente für das Haus, den Obstgarten, ein Stück Wiese in der Größe von 1—3 Acres.

Andere Gegner der Kötter leugneten zwar nicht, daß sie Vieh besäßen, aber sie behaupteten, sie verlören manches Stück im Moore, insbesondere könnten sie das Vieh nicht durchwintern und müßten es deshalb während des Winters auf der Gemeinweide lassen, wo es manchmal elend zu Grunde ginge. Außerdem bliebe für das Vieh der Kötter nur wenig Nahrung, da die Pächter die Hauptnutznießer wären[1].

Der genannte Anonymus bestreitet keineswegs, daß Verluste der erwähnten Art einträten, aber dafür hätten die Kötter auch keine Auslagen. Aber nicht alle handelten so, manche ließen ihr Vieh bei einem Pächter während des Winters für ein Gewisses durchfüttern. An den Sonntagen würde den in Pension befindlichen Tieren von der Kötterfamilie ein Besuch abgestattet. Weiter sei es nicht wahr, daß die Pächter die Weide am stärksten benutzten, für sie sei die Gemeinweide nur eine kurze Zeit wertvoll.

Wenn wir in dieser Frage klar sehen wollen, so müssen wir die Be-

[1] Upland commons are principally depastured in the summer with sheep, and if a cottager were able to stock ever so largely, the winter keeping, and his total inability to furnish them with food between the 5th of April and the 12th of May (before which times the commons ought not to be stocked) would be such a drawback, as effectually to exclude every idea of profit. On the moors, cottagers within a moderate distance from the common generally turn out a cow or 2, perhaps a few geese, and I believe the latter are the only profitable stock. Not one in ten rent land to buy winter subsistence. In summer the moor commons are frequently inundated, the cattle must be removed, and temporary pasture hired on extravagant terms. On the other hand should the season be favourable, the redundancy of stock, from an unlimited right of feeding, by reducing the produce of the cottagers cow so much below what it ought to be, deprives him of every real advantage. General Report on Enclosures, 1808, S. 5. Diese Stelle ist wörtlich übernommen aus Billingleys Agriculture of Somersetshire, S. 50 und verallgemeinert.

deutung der Gemeinweide für den Pächter und zwar sowohl für den alten Pächter der Dreifelderwirtschaft als den neuen Pächter der Weidewirtschaft und Vierfelderwirtschaft unterscheiden. Der Nutzen der Gemeinweide war für beide deshalb groß, weil sie für die Benutzung nichts bezahlten. Der alte Pächter brauchte aber nicht so neidisch auf den Kötter zu sein, weil sein Viehstand, relativ wohl bedeutender als derjenige des neuen bei gleichem Betriebe und gleicher Fläche, doch absolut viel kleiner war, da der letztere einen größeren Pachtbetrieb hatte und häufig sich ausschließlich der Viehzucht widmete. So waren ihm alle Weiderechte der Kötter außerordentlich unbequem[1]. Für den alten Pächter, sagt der Verfasser der „Political Enquiry", habe die Gemeinweide nur Wert vom Frühling bis zur Heuernte[2]. Um so wichtiger war sie für die Wirtschaft der Großpächter und Kötter. Wohl zieht ein Bruchteil der letzteren Getreide und Gemüse auf einigen Acres Land und im Garten, aber sehr viele kaufen ihre Lebensmittel von den kleinen Pächtern und bezahlen sie mit dem Erlöse aus Vieh und tierischen Produkten. —

Sie mästen also häufig ein Schwein und schicken Gänse, Schafe, eine oder auch mehrere Kühe auf die Weide. So haben sie Milch, sowohl für ihre frugalen Mahlzeiten wie für die Aufziehung ihrer Kinder und auch ein Stück Fleisch hie und da. Mit dem Erlös aus der Butter, den Eiern, den Schweinen, Gänsen und anderem Federvieh entlohnen sie den Müller, welcher ihr Getreide in geringen Mengen mahlt und den Weber, der das Garn in Tuch verwandelt, erwerben sie nicht nur Lebensmittel, sondern auch die wenigen Gewerbsgüter, welche sie nicht selbst verfertigen. Denn wie die kleinen Pächter stellen sie zum Teil ihre Werkzeuge her, sie zimmern und bessern ihre Häuschen und kleinen Wirtschaftsgebäude; ihre Frauen und Kinder spinnen in verschiedenen Teilen des Landes Flachs und Wolle und stricken das Garn zu Strümpfen und Socken für den eigenen Gebrauch, aber sie sind auch als Hausindustrielle für die damals noch sehr über das ganze Land verbreiteten Gewerbe thätig[3]. In der kalten Jahreszeit flackert

[1] There have been cases in which one or two great farmers whose lands were conveniently situated adjoining a large, dry, and valuable common . . . might possibly make a greater profit by sweeping off the food, and starving all other stock, by flocks of folding wethers. G. R. o. E. S. 9.

[2] . . . by which means he has all his first grass crops in barns or stacks, instead of a great part of it being eaten of by his own live stock. S. 41.

[3] Eden II 84 (Cumberland). In Rodmarton (Gloucestershire) the men are wholly employed in agriculture, the women in spinning wool, and the

auf ihrem Herde ein Feuer, welches ihnen ebenfalls die Gemeinweide verschafft hat, denn dort graben sie Torf, schälen sie die Rasenflächen ab, schneiden sie Ginster und Heidekraut.

Es ist folglich die Lage dieser Klasse keine ungünstige, jedenfalls eine weit bessere, als diejenige des heutigen ländlichen Arbeiters und manches gewerblichen Arbeiters. Denn sie haben alle etwas, was sie ihr eigen nennen können und zwar ihr Vieh. Von den Schwankungen des Marktpreises sind sie unabhängig und gelegentlicher Arbeitsmangel trifft sie nicht hart.

Aber sie standen zu vielen Interessen im Wege. Der rentenbegierige Landlord, der zehntenvermehrende Geistliche, der Großpächter, welcher gern die ganze Weide für sein Vieh gehabt hätte und dem der landpachtende und viehbesitzende Tagelöhner zu selbständig war[1]: sie stimmten darin überein,

---

children in carding it. a. a. O. 207. Weitere Zeugnisse III 902 (Süd-Wales), II 139 (Devonshire), III 796 (Wiltshire). Dieses Überreste jener am Anfang des Jahrhunderts vorhandenen Zustände. Außerdem viele Berichte in Marshalls Reviews.

[1] The great farmers dislike them (cottages near the commons), because they consider them as infringements on their own rights of common; and I know many farmers who for that reason will not employ any cottager who is possessed of any kind of beast, altho' he may have a just right and conveniency to keep them. Political Enquiry, S. 48. Dazu kam dann die (künstliche) Furcht, der Arbeiter würde zu unabhängig werden, er werde stehlen, um seine Kühe zu ernähren. Were now are your objections, gentlemen who have opposed this idea? (den Arbeitern Land zu geben) fragt Arthur Young, nachdem er sich von der Grundlosigkeit der Anklagen überzeugt hatte. Where is your agrarian law — your apprehended independence — your dreaded disquieting the minds of the poor — your making thieves for the support of cows — your entailing misery on the poor? Annals, XXXVI 640.

„The generality of farmers have a dislike to seeing the laborers rent any land." Erstens wünschten sie das Land selbst zu haben und zweitens „to have the laborers more dependent upon them." Der Brief des Earl of Winchilsea an Sinclair. Young, Annals XXVI 227. Geschrieben 1796, wo sich das Großpächtertum schon sehr breit machte.

Immer wieder wird der Wunsch, sich in der eigenen Wirtschaft zu bethätigen, als Faulheit hingestellt, fleißig ist der Kötter nur dann, wenn er für den Pächter arbeitet. A cottager with a few acres of inclosed land gives the occupier a right to turn stock to those common hills . . . The profit of that stock is expected to supersede the necessity of labor (sic). Clark, Agriculture of Herefordshire, S. 28. Daß ein Mann mit so viel Land und Weide genug für sich zu schaffen habe, kommt dem Verfasser nicht in den Sinn. Nicht viel besser kommen die kleinen Pächter fort. Der Vorzug, den sie über die Arbeiter besäßen, bestände darin, daß sie „can be idle for a day when they please". Das veranlaßt

daß die Kötter dem Interesse der Gesamtheit geopfert werden müßten. Daher die erbitterte Hetzjagd, welche gegen die Kötter und die kleinen Pächter veranstaltet wurde, die ja nach Adam Smith als die Vorbedingung zur Gewinnung einer höheren Entwicklungsstufe betrachtet werden mußte. Vor keinem Mittel scheute man zurück. Es sei nur gerecht, daß man ihnen die Gemeinweide entreiße[1], meint ein erbitterter Gegner der Kötter, das erscheine grausam, aber es sei nicht grausamer aber ebenso gerecht wie, daß ein armer Teufel seine Schulden bezahle: „the bite of the commons belongs to the landowners." Dem Rechte der Weide entspreche „the ability of each occupier to maintain in winter upon his old inclosed land the same stock as the common supported during the summer." Daß dies sich nicht so verhielt, haben wir gesehen. Auch werden hier die Dorfkötter und Borderers zusammengeworfen. Und wie denn immer Interessen hinter moralischen Erwägungen maskiert werden, so war es auch hier. Die Katen seien „instead of schools for virtue . . . most fruitful seminaries of vice . . . habitations of squalor, famine, and disease[2]."

In einer späteren Zeit, als der Einhegungsprozeß große Fortschritte gemacht hatte, wurde geltend gemacht, daß die Dörfer mit Gemeinweiden ebenso viele Armensteuern bezahlen müßten, wie die eingehegten. Diese Behauptung war häufig begründet, aber es ließ sich damit nicht beweisen, was man beweisen wollte: nämlich, daß die Gemeinweide die Menschen faul und träge mache. Denn die starke Zunahme der Armensteuer in den mit Gemeinweiden ausgestatteten Dörfern war die Folge davon, daß die kleinen oft verarmten Leute aus den eingehegten Dörfern in die noch nicht eingehegten wanderten[3], wie es das Niederlassungsgesetz von 1663 schildert.

---

ihn zu der Betrachtung: „it remains yet to be proved that idleness contributes to the happiness of man . . . the man who feels obedience (d. h. gegen den Pächter) unpleasant, is not likely to have it soon in his power to command." Gewinnt er diese Möglichkeit durch Tagelöhnerei?

[1] Observations on a pamphlet entitled „An Inquiry into the Advantages and Disadvantages resulting from Bills of Inclosure." Shrewsbury 1781. S. 4 f.

[2] Hierauf antwortet der Verfasser der ‚Political Enquiry': „tho' this may be sometimes the case, it is by no meaus general; and when frequent, I attribute the abuse more to the bad magistracy in the neighbourhood, than as an evil naturally arising from such detached cottages." S. 48.

[3] Full half of the labouring poor (in Hothfield, Kent) are certificated persons from other parishes: the above mentioned common, which affords them the means of keeping a cow, or poultry, is supposed to draw many poor into the parish. Eden, State of the Poor II 288.

„Poor people . . . endeavour to settle themselves in those parishes where there is the best stock, the largest commons or wastes to build cottages, and the most woods for them to burn and destroy.“ Die Gemeinweiden aber genügten nicht für jede Zahl.

Man wird es jetzt verständlich finden, daß im vorigen Jahrhundert gegen die Katen Krieg geführt wurde, auch ohne daß eine Einhegung geplant war. Den großen Pächtern waren sie aus den erwähnten Gründen ein Dorn im Auge, den Geschäftsführern der Gutsbesitzer war das Einnehmen der Rente von so vielen Leuten und die periodische Reparatur so vieler Häuschen lästig, sittlich entrüstete Bürger wünschten die Diebsnester zu beseitigen, so kam eins zum andern[1]. Aber die gründlichste Beseitigung geschah doch durch die Einhegungen.

Eine Veränderung der politischen, wirtschaftlichen und socialen Zustände begann, welche die Entwurzelung der Menschen begünstigte, während die Feldgemeinschaft, die Gemeinheiten, die Kötterwirtschaft sie auf dem Lande zurückgehalten hatte, weil sie dem Überschuß der Bevölkerung eine, wenn auch bescheidene, so doch ziemlich gesicherte Daseinsmöglichkeit bot. Aus diesem Grunde aber schritt die Bevölkerungsvermehrung nur langsam vorwärts, die „moralische Enthaltsamkeit“, um die Sprache von Malthus zu reden, war wirksam. Und auch die nicht-landwirtschaftliche Bevölkerung befand sich gut dabei, wie wir nachgewiesen haben.

Ehe wir die Auflösung der alten Dorfgesellschaft beobachten, wollen wir über die verhältnismäßige Zahl der Familien ihrer verschiedenen Klassen nach Gregory King ein ungefähres Urteil zu gewinnen suchen. Es waren 1688 vorhanden 16 560 Familien des Adels und der Gentry, abgesehen von den Bischöfen, darunter allein 12 000 Gentlemen; 160 000 Freisassen, 40 000 größere, 120 000 kleinere; 150 000 Pächter, 400 000 Kötter und Arme. Außerdem erwähnt er 364 000 „labouring people and out-servants“. Wie viele davon der Dorfgesellschaft zuzuzählen sind, ist nicht zu bestimmen. Die Zahl der adligen Familien verhielt sich zu der der Freisassen und Pächter etwa wie 1 : 20, diejenige der Freisassen wäre etwas größer als die der Pächter, die der Kötter etwa ein Drittel stärker als die der Freisassen und Pächter zusammengenommen.

Wenn wir am Schlusse unserer Darstellung, die ja leider den Zustand

---

[1] It has been the fashion for many years past to destroy the cottages in the neighbourhood of commons, on the pretence of their being injurious to the public and serving only to harbour thieves etc. A Political Enquiry etc. S. 48.

im ersten Drittel des Jahrhunderts konstruieren mußte, den Blick noch einmal auf den Anfang richten, so dürfte die dort ausgesprochene Behauptung als begründet erscheinen. Der Charakter der alten Dorfgesellschaft war sociale und wirtschaftliche Abstufung. Der Großgrundbesitzer ist durch die kleine Gentry mit den wohlhabenden Freisassen verbunden, diese bilden den Übergang zu den größeren Erbpächtern und Pächtern. An sie grenzen die kleinen Leute, mögen es Freisassen, Erbpächter oder Pächter sein; eine Arbeiterklasse, die allein auf ihren Lohn und zwar Geldlohn angewiesen ist, und ihre Nachkommen in derselben wirtschaftlichen und socialen Stellung zurücklassen wird, hat sich noch nicht gebildet, denn die Tagelöhner haben Vieh, Land und Weide oder nur Weide, das Hofgesinde hofft wieder eine bescheidene Selbständigkeit zu erlangen. Dem kleinen Manne aber ist die Aussicht, sich emporzuschwingen, noch nicht benommen. Nachdem er als Knecht oder Kötter etwas erspart hat, mag er einen kleinen Betrieb pachten, dann zu einem größeren übergehen, vielleicht zur Belohnung für Fleiß und Sparsamkeit sich zu einem kleinen Freisassen emporschwingen[1].

II.

Die Auflösung der Dorfgesellschaft.

Die Wandlungen, welche wir in der Einleitung kennen gelernt haben und einige andere bewirkten die Auflösung der alten Dorfgesellschaft. Wir werden diese Erscheinung soweit verfolgen, als sie für unsere Aufgabe Wichtigkeit hat, nämlich die Lage der Landarbeiter kennen zu lernen.

Die Faktoren, welche die Struktur der ländlichen Gesellschaft veränderten, haben wir größtenteils besprochen: die glänzendere und üppigere Lebenshaltung der oberen Klassen und damit verbunden die wachsende „Rentennot“[2]; die hierdurch hervorgerufenen Einhegungen und die als Folgeerscheinung sich ergebende Preissteigerung der Lebensmittel; der sich gleichzeitig bahnbrechende landwirtschaftliche Großbetrieb und die neuen Betriebssysteme, die andere Menschen und mehr Kapital erforderten. Aber es waren

---

[1] Es ist lehrreich, auch die Anschauung von Rudge, dem Berichterstatter für Gloucestershire, über „Abstufung“ kennen zu lernen. Er schreibt: „The greatest of evils to agriculture would be to place the laborer in a state of independence, and thus destroy the indispensable gradations of society.“ Gradation bedeutet für ihn offenbar, daß es unmöglich ist, von einer Stufe zur andern zu gelangen. Marshall, Western Department, S. 447.

[2] Das glücklich gewählte Wort „Rentennot“ entlehne ich einem Lustspiel von Karl Reist „Rentennot“, München, Ackermann, 1888.

noch andere am Werke: die Anziehungskraft, welche die Entstehung der großen Industrie auf Intelligenz, Unternehmungsgeist und Kapitalien ausübte und die indirekten Steuern, welche zur Verzinsung der in Folge der Handels- und Kolonialkriege anschwellenden Staatsschuld aufgelegt worden waren.

Eines der ersten Opfer, welche diesen Mächten gebracht wurde, war die kleine Gentry[1]. Es waren vorzugsweise zwei Ursachen, welche die Existenz der weniger wohlhabenden Gentlemen untergruben, erstens die Nachahmung der luxuriösen Lebenshaltung ihrer reicheren Standesgenossen, wozu aber ihre Einkünfte nicht ausreichten und zweitens die neuen landwirtschaftlichen Betriebsmethoden, zu deren Annahme ihnen häufig ebensowohl die Intelligenz wie die Kapitalien fehlten. Der Daseinskampf der kleinen Squires wurde durch die Erhöhung der Steuerlast erschwert. Abgesehen von den Wenigen, welchen es gelang, sich in die höheren Schichten der Gentry emporzuschwingen, wurden sie Geistliche, Sachwalter, Krämer, Großpächter, Offiziere, Regierungsbeamte oder sie suchten in Ostindien den Wohlstand, den sie zu Hause nicht fanden. In den Grafschaftsberichten über Shropshire und Derbyshire wird mitgeteilt, daß viele in die aufstrebenden Handels- und Industriestädte zogen. Handwerker, Kaufleute, Industrielle, Advokaten und Pächter kauften ihre Güter[2].

Nicht ganz so einfach verhält es sich mit den Freisassen. Die höhere Lebenshaltung hat nicht wenige geschädigt, allgemeiner die mittleren und größeren die wachsende Steuerlast; die moderne gewerbliche Produktionsweise und der Handel lockten in den industriellen Grafschaften manche in die Städte. Der eine wurde durch hohe Preise, welche das Anlage in Grund und Boden suchende Kapital bot, in schwierigen Zeiten veranlaßt, sein Gut zu verkaufen, der andere durch den Agenten eines benachbarten Gutsherrn so lange geärgert, bis er sich entschloß, es ihm zu überlassen[3]. Außerdem ging ihnen der Gütertransport, welchen sie zum großen Teile besorgt hatten, mit der Ausbildung der Verkehrsmittel verloren und das Fabriksystem be-

---

[1] Mit ihr beschäftigt sich Lecky zweimal in seiner Geschichte des 18. Jahrhunderts VI 170 f. und I 557.

[2] A. Young, welcher aus einer solchen Familie stammte, berichtet von seinem Großvater, daß „with only a part of the present estate (Bradfield) he lived genteely and drove a coach and four on a property which would in the present time only maintain the establishment of a wheelbarrow." Travels in France.

[3] Toynbee, Lectures on the Industrial Revolution, S. 65.

raubte sie der Einnahmen aus der Hausindustrie[1]. In den Grafschaftsberichten, welche die Zustände um die Wende des Jahrhunderts behandeln, findet man grade entgegengesetzte Urteile. In dieser Grafschaft werden sie als die Pioniere des landwirtschaftlichen Fortschrittes bezeichnet, in jener verstehen sie es ebensowenig wie die kleinen Squires, zu den neuen landwirtschaftlichen Betriebsmethoden überzugehen. Hier kleben sie an der Scholle, dort suchen sie eine neue Existenz in Gewerbe und Handel, hier verschwinden sie, dort vermehren sie sich. Jedenfalls sind sie nicht schon um 1750 ausgestorben, wie Marx vielleicht einem Anonymus nachschreibt[2]. Rae hat in dem eben erwähnten trefflichen Aufsatz nachgewiesen, daß sie zum großen Teile durch den wirtschaftlichen Rückschlag, welcher nach dem Frieden von 1815 auf die ungesunde landwirtschaftliche Entwicklung der Kriegsjahre folgte, schwer geschädigt wurden und ihre Güter verkauften. Die Nachfrage nach Land ist bekanntlich bei dem wachsenden Kapitalreichtum Englands sehr groß, aber das Angebot in Folge der Landgesetze sehr gering.

Der Meinung, welche Toynbee in dem lehrreichen Kapitel „The Decay of the Yeomanry" seines bekannten Werkes ausspricht[3], daß die kleinen Freisassen infolge der Bildung der großen Pachthöfe und der Centralisation der Industrie ihre Märkte verloren hätten, und hierdurch wirtschaftlich benachteiligt worden wären, kann ich nicht beipflichten. Er giebt keine Belege dafür und ich habe keine Bestätigung dieser Ansicht gefunden. Im übrigen halte ich sie für unwahrscheinlich. Die Nachfrage nach Lebensmitteln war in der Zeit von 1780—1820 in den Städten so groß und der Handel so vortrefflich organisiert, daß die Überschüsse ihrer Wirtschaft leicht einen Absatz finden konnten. Ich will nicht einmal von der Hauptstadt sprechen, über deren Anziehungskraft früher schon die Rede gewesen ist, selbst die verhältnismäßig noch immer kleinen Industriestädte wie Manchester mit 50 000 Einwohnern und Handelsstädte wie Bristol mit 90—100 000 setzten schon in den 90er Jahren eine Anzahl von Land-

[1] Rae, Why have the Yeomanry perished? Contemporary Review XLIV, 1883, S. 558.

[2] By the influx of riches and a change of manners they were nearly annihilated in the year 1750. A Letter to Sir T. C. Banbury Brt. . . . on the Poor Rates and the High Price of Provisions. S. 4. Daß sie aber schon früh in einzelnen Teilen des Landes auszusterben beginnen, zeigt die Schrift: An Inquiry into the Connection of the Present Price of Provisions and the Size of Farms, 1773. Hier heißt es schon: „I most sincerely regret the loss of that set of men who were called yeomen. S. 126.

[3] Lectures on the Industrial Revolution. 3. Aufl. 1890. Sie befindet sich S. 65.

schaften in Kontribution, die, bei den damals noch unausgebildeten Verkehrsmitteln, zunächst unglaublich erscheint. Zur Versorgung von Lancashire mit Ochsen- und Hammelfleisch trugen bei: Westmoreland, Durham, Yorkshire, Lincolnshire, Derbyshire, Shropshire, Wales, Irland und Schottland. Selbst Eier wurden aus großen Entfernungen geliefert, die bis nach Kendall und Penrith hinauf reichen. In Leicestershire wurden die Preise durch den Londoner und den Birminghamer Markt geregelt. In Worcestershire wurde außer nach London viel Vieh nach den Industriebezirken von Staffordshire und Warwickshire geschickt. Fette Ochsen aus Somersetshire gehen außer nach London, wohin die Reise 9 Tage dauert, nach Bristol. Das sind einige Daten, die ich aus Marshalls Reviews herausgreife, aber sie geben eine Vorstellung davon, wie schon am Ende des Jahrhunderts für den städtischen Markt gearbeitet wurde.

Auch von Rae muß ich in zwei Punkten abweichen. Er hat Froude gegenüber die Meinung zu unbedingt ausgesprochen, daß die Yeomen nicht freiwillig, sondern immer nur gezwungen, das Land verlassen hätten. Er selbst bringt Material zu seiner Widerlegung bei, dem ich noch einiges hinzufügen will. Im Bericht über Cheshire heißt es: „Die Vorteile, welche Handel und Gewerbe geboten und die Wirkungen der Steuervermehrung, welche einen Mann daran verhindert haben, mit derselben Behaglichkeit, wie früher, auf demselben Gute zu leben, haben viele frühere Eigentümer bewogen, ihre Güter zu verkaufen." Aus Lancashire erfahren wir, daß nicht nur die Yeomen ihre Kapitalien in den Gewerben anlegen, auch die wohlhabend gewordenen Pächter lassen „ihre Kinder Industrielle werden"[1]. Stone weiß zu berichten, daß sie ihre Güter verkauft haben, um das Betriebskapital für die Großpachtwirtschaften zu gewinnen[2].

Verwundern kann es nicht, daß die wohlhabenden Freisassen durch die steigende Lebenshaltung in ihrer wirtschaftlichen Lage litten, aber es setzt in Erstaunen, daß selbst die kleinen Freisassen in Westmoreland durch „the change of manners" berührt wurden[3].

Welcher Verlust der Rückgang dieser Klasse war, zeigt der Nachruf, welchen Stanley dem Yeoman widmet: „Seine Stellung über den Armen war zu gering, um ihren Neid zu erregen, . . . er war das Bindeglied zwischen dem Gentleman und Pächter, sein Dasein gab der Gesellschaft Eintracht und Harmonie, er schuf eine allgemeine Bekanntschaft und ein ge-

[1] Marshall, Northern Department, S. 28.
[2] Suggestions S. 43.
[3] Pringle S. 292.

meinsames Interesse mit und an allem, was sich zutrug und machte aus der Wohlfahrt eines jeden Kreises ein Ganzes[1]."

Zweitens hat Rae den verhängnisvollen Einfluß der „Inclosures" auf die große Masse der kleinen Eigentümer übersehen, welchen wir gleich besprechen werden.

Die übrigen Schichten der Dorfgesellschaft wurden durch die Veränderung der Agrarverfassung gleichfalls erschüttert. Dabei müssen wir vier Vorgänge auseinander halten: die Bildung großer Pachthöfe, die Zusammenlegung der Grundstücke, die Gemeinheitsteilungen und die durch die Einhegungen entstehenden Kosten.

Die Bildung der großen Pachthöfe hat viele tausende, wenn nicht hunderttausende von kleinen und mittleren Pächtern von ihren Gütern gedrängt, sie vermehrten die Zahl derjenigen, die, wie wir früher ausführten, den Anforderungen der neuen Produktions- und Betriebsweise nicht gewachsen waren und nach hartem Ringen ihren Hof verlassen mußten[2]. Diejenigen, welche in anderen Dörfern ein kleines Pachtgut zu übernehmen Gelegenheit fanden, suchten ihre bisherige Existenzweise fortzusetzen[3], die meisten aber

---

[1] Marshall, Western Department, S. 125. Interessant, aber ohne alle Begründung ist die Mitteilung Gaskells „The manufacturing population of England" 1833 über die Rolle, welche der Yeoman in der Entwicklung der modernen Produktionsweise gespielt habe. Unfähig, die Konkurrenz der neuen Pächter auszuhalten, hätten sie Spinnmaschinen gekauft, wären manchmal zu Grunde gegangen, aber auch manchmal erfolgreiche Fabrikanten geworden.

[2] In almost every common-field parish, the number of farmers has been considerably reduced within 20 or 30 years. Stone, Suggestions, S. 41.

There is however one class of farmers which have undoubtedly suffered by inclosures, for they have been greatly lessened in number: these are the little farmers . . . . That it is a great hardship suddenly to turn several, perhaps many of these poor men, out of their business, and reduce them to be day-laborers, would be idle to deny . . . but it is doing no more than the rise of the price of labor, title, rates and taxes would infallibly do, though more gradually, without any enclosure. These little arable occupiers must give way to the progressive improvement of the kingdom and the burthens which have accompanied it. General Report on Enclosures 1808. S. 32. Mir ist es unerfindlich, wie die höheren Löhne die kleineren Pächter geschädigt haben könnten, da sie keine Arbeiter beschäftigten, und ähnlich steht es mit dem „title", da sie nicht Eigentümer waren. Ihr Exodus hatte begonnen, ehe die Löhne in die Höhe gingen. Die Zunahme der rates und taxes hat sie auch nur wenig berührt.

[3] Many small farmers . . . . . obliged, either to turn laborers or to procure small farms in Deddington, or other parishes that possess common

wurden gezwungen, da die Zeit einer Vermehrung der kleinen Güter nicht günstig war, ihren Unterhalt als ländliche Arbeiter zu verdienen[1], andere siedelten in die Industriebezirke über oder wanderten nach Amerika aus[2].

Infolge der Verminderung der kleinen Pachtgüter stieg ihre Rente, was der Existenz der kleinen Pächter einen neuen Stoß versetzte[3].

Ja, selbst die Kötter, welche einen oder einige Morgen Land gepachtet hatten, mußten das „engrossing of farms" mitempfinden. Ihre Acres wurden ihnen genommen und dienten zur Vergrößerung einer Farm[4]. Der Landhunger der Pächter ging so weit, daß man an vielen Orten sogar die Gärten, welche mit den Katen verbunden waren zum Wirtschaftshofe schlug, sie waren infolge der emsigen Bestellung in einem vorzüglichen Zustande.

Die Zusammenlegung der Grundstücke hatte nur für die Wirtschaft der Eigentümer und der Erbpächter direkt Bedeutung. Den größeren hat wohl die Verkoppelung Nutzen gebracht, sobald sie die schweren dadurch verursachten Kosten überwunden hatten, und die größten sind wahrscheinlich Gentlemen geworden. Für die kleinen Freisassen und Erbpächter ist sie aber

---

fields. Eden II 591. He (the farmer) is, nevertheless, so bigotted to the ancient mode of field-farming, that, was an inclosure of the lands in his parish to take place, he would look out for another open-field situation, rather than subject himself to deviate in the least from the beaten track of his ancestors for the means of subsistence. Stone, Suggestions, S. 25.

[1] The engrossing of farms has encreased our labourers 250 000 by that diminution of the farmers it has occasioned. Howlett, The insufficiency of the causes to which the increase of our Poor and of the Poor's Rate have been commonly ascribed, 1786, S. 46. Diese Angabe, wenn auch nicht statistisch verläßlich, zeigt den Eindruck, welchen der Vorgang auf einen urteilsfähigen Mann machte.

[2] Übergang zu Gewerbe vgl. Addington a. a. O. S. 35. Those that could pay their passage having transported themselves to America; and many of those who could not pursue that method for want of money, have actually sold themselves for 3 years to supply that deficiency. Cursory Remarks on Inclosures, S. 5. The diminution of the specie which those emigrants take with them . . . . cannot be less than . . . 2 500 000 £ . . . within 50 years last past. S. 8. Die small farmers hätten ihre Habe für 50—500 £ verkauft. S. 6.

[3] It must be admitted, that where, in consequence of inclosure, the number of farms has been reduced, and the land let out in large forms, it has been productive of raising the rents of small farms in uninclosed parishes, and thereby dispossessing the most useful set of men. Stone, Suggestions, S. 40.

[4] Siehe den Bericht eines land-agent an den „Earl of Winchilsea". Youngs Annals Bd. 26.

mehr schädlich als nützlich gewesen. Sie erhielten zwar ein neues Grundstück für das vor der Verkoppelung besessene, aber wie häufig wurden sie von den Kommissaren zu Gunsten der Großen benachteiligt. Und außerdem verloren sie die Brach- und Stoppelweide. Indirekt beeinflußte die Verkoppelung auch die Lage der Kötter, weil sie der Möglichkeit des Ährenlesens vielfach verlustig gingen[1].

Weit schädlichere Folgen hatte die Teilung der Gemeinweide für die große Masse der Dorfgesellschaft, also für die kleinen Pächter, Kötter, Vorderers, Freisassen, Erbpächter. Nur die beiden letzteren konnten Weidegerechtigkeiten nachweisen und diese haben ihren Anteil erhalten. Jedoch konnten sie auf dem Streifen Weideland, welcher ihnen zugewiesen war, keinen so starken Viehstand ernähren, wie früher auf der Gemeinweide[2]. Die kleinen Eigentümer widerstrebten ja auch, wie man sich erinnern wird, fast allgemein den Einhegungen.

Für die kleinen Pächter war die Separation noch verderblicher. Selbst wenn der Eigentümer nachher den kleinen Wirtschaftsbetrieb bestehen ließ, fehlte es an der Weide. Denn es ist ja eine allgemeine Erfahrung, daß die Viehhaltung die Tendenz hat, relativ mit der Kleinheit des Betriebes zu steigen. Die alte Dreifelderwirtschaft und Feldgemeinschaft hatten diese Tendenz verstärkt. Mit der Gemeinheitsteilung wurde die gewohnte Wirtschaftsführung also unmöglich. „Strip the small farms of the benefit of the commons", sagt ein einsichtsvoller Beurteiler dieser Zustände, „and they are all at one stroke levelled to the ground"[3]. Für die große Masse der Kötter und Vorderers aber bedeutete die Separation schlechthin die Zerbrechung des Rückgrates ihrer Wirtschaft, was nach dem Vorhergehenden keiner weiteren Ausführung bedarf. Freunde hatten sie wenige,

---

[1] In Rode in Northamptonshire war der Ackerbau in einem miserablen Zustande, aber „the poor make a great deal by gleaning here, several families will gather as much wheat as will serve them for bread the whole year; and as many beans as will keep a pig." Welcher Gegensatz der Interessen! „Agriculture, here, is in a wretched state, from the land being in common fields." Eden II 547.

[2] Many, indeed, most who have allotments, have not more than one acre, which being insufficient for the man's cow, both cow and land are usually sold to the opulent farmers. G. R. o. E. S. 158.

In Barrington „one acre allotted for the right of 3 sheep and 2 cows." Young, Annals XXXVI 513.

[3] An Inquiry into the Advantages etc. S. 14.

desto mehr erbitterte Feinde[1], ihr Interesse vor dem Parlamente zu vertreten, vermochten sie nicht, so gingen sie leer aus[2]. Die Borderers wurden meistens vertrieben, ihre Häuschen niedergerissen, ihre Ackerstücke, wenn sie einen Teil der Gemeinweide urbar gemacht hatten, für die Weideberechtigten eingezogen. An einigen Orten hat man ihnen eine Entschädigung gegeben, wenn sie seit längerer Zeit z. B. seit 20 Jahren ihr eigenes Häuschen bewohnt und Vieh auf die Weide getrieben hatten[3]. Die Verschiedenheit der Behandlung erklärt sich daraus, daß die Einhegungen immer vereinzelte Maßregeln waren und die Art ihrer Durchführung hauptsächlich von dem Charakter des Großgrundbesitzers abhing, welcher Verkoppelung und Separation anregte, wenn mehrere Berechtigte vorhanden waren, und ausschließlich, wenn er das ganze Dorf besaß.

Wenn die Einhegung beendigt war, dann hatte der Kleine, welchem bei der „Inclosure" ein Grundstück zufiel und er nicht durch eine Schelmerei darum betrogen wurde[4], seine Quote zu den Kosten beizutragen, die ja, wie erinnerlich, auch dem Großgrundbesitzer die Rente schmälerten.

Nicht selten steigen die Kosten einer Einhegung auf mehrere tausend Pfund. Offizielle Berechnungen ergeben, daß allein die parlamentarischen Kosten durchschnittlich 183 £ betragen, in einzelnen Fällen stiegen sie auf 300—400 £ und mehr[5]. Dazu kommen die manchmal unglaublich hohen

---

[1] They have had enemies every where, they have at every place had to fight their way through a host of foes, their fences levelled, their works of all sorts viewed with the most jealous eyes, opposed, in some cases defeated, in all calumniated. Young, Annals XXXVI 506.

[2] Numbers in the practice of feeding the commons cannot prove their right. G. R. o. E. S. 158. In some cases, many cows had been kept without a legal right, and nothing given for the practice. a. a. O. S. 12. In 29 cases out of 31 noted, the poor, in the opinion of the ministers, were sufferers by losing their cows and other stock. a. a. O. S. 14.

[3] This man lives in a house built on part of the waste, but the lord of the manor not having demanded his due for many years, it may now be considered freehold. Eden III 797. Gewöhnlich wurden sie wohl als Freisassen behandelt, in einzelnen Fällen als Erbpächter. Marshall, Midland Department (Derbyshire), S. 124.

[4] An Inquiry into the Advantages, S. 60.

[5] Nach dem 3. Report (1800) über „The Impediments to Inclosures under the Authority of Parliament" (Vol. IX S. 237) betrugen die Kosten der 707 Private Bills im Unterhause von 1786—1799 59 867 £ 6 s. 4 d., durchschnittlich also

Gebühren der Landmesser und Sachwalter[1]. Es kann gar nicht befremden, daß der Kostenanteil den Wert des Grundstückes zuweilen erreichte, ja ihn überstieg. War diese Angelegenheit geregelt, dann fing die Einzäunungsarbeit an, welche naturgemäß relativ um so teurer sein mußte, je kleiner die eingehegte Fläche war. Diese Ausgaben nahmen dem Kleinen nicht selten das Wenige, was ihm geblieben war oder sie versetzten ihn in die Notwendigkeit, Geld zu leihen[2], viele wurden gezwungen, ihre Grundstücke zu verkaufen, um die Beiträge leisten zu können[3]. Die Auf-

---

	84 £	13 s.	6 d. im Unterhause
Dazu kommen durchschnittlich	84 £	13 s.	6 d. im Oberhause
	179 £	7 s.	
Durchschnittlich 4 Guineen Trinkgelder	4 £	4 s.	
	183 £	11 s.	

Zu bemerken ist, daß die Kosten im einzelnen auch verschieden groß sind je nach der Zahl der Personen, welche beteiligt sind. „Single Bills" kosten 70 £ 6 s. 2 d., aber „a 4 double Bills" 483 £ 4 d.

[1] Folgende Rechnung über eine Einhegung giebt eine klare Anschauung:

	£	s.	d.
Vermessung von 1206 Acres.	72	9	0
Flurkarte	84	0	0
Fünf Kommissare zu 10 s. den Tag .	105	0	0
Das Gesetz	324	15	9
Ausgaben der Kommissare	55	6	2
Der Zaun des Rektors	46	3	6
Schreiber	23	2	0
Kleinere Ausgaben	65	1	7
	775	18	0

Young, Annals XLII 30.

Eine große Menge von Materialien im „General Report on Enclosures" Appendix XVII überschrieben „Expenses of Enclosures". Marston (1999 Acres) kostete 2286 £, Dunton (2200 A.) 1803 £, Great Catworth (2033 A.) 3070 £ 12 s. 5½ d., Spaldwick (1450 A.) 2462 £ u. s. w. Ja in Gloucestershire kostete 1795 eine Einhegung von 1000 Acres die ungeheure Summe von 4500 £! Marshall, Western Department, S. 426.

And in one case, where open fields were inclosed as well as commons, a very able commissioner likewise told me, that they had then actually eaten up all the commons and half year lands, that they had just begun upon the whole-year lands, and before they made their award, should consume a considerable part of them. An Inquiry into the Advantages and Disadvantages. S. 60.

[2] Addington, Inquiry, S. 35. Cursory Remarks, S. 7.

[3] In other cases, where allotments were assigned, the cottagers could not pay the expense of the measure, and were forced to sell their allotments. General R. o. E. S. 12.

teilung und Verkoppelung verarmte sie: ihr Geld wanderte zum Parlamente, den Landmessern und Sachwaltern, ihre Grundstücke fielen den benachbarten Grundbesitzern zu[1]. So war es für die Mehrzahl der kleinen Leute gleichgültig, ob sie vor den Einhegungen etwas besessen hatten oder nicht.

Eine weitere Folge dieser Vorgänge war eine bedeutende Verminderung des Viehstandes, ganz abgesehen davon, daß die rationelleren Betriebsmethoden zu dessen Verringerung für dieselbe Fläche führten. Diejenigen, deren Ansprüche nicht anerkannt worden waren, diejenigen, welche Land gepachtet hatten, das zum Gutshofe geschlagen worden war[2], diejenigen, welche ihre Äcker hatten verkaufen müssen, um die Kosten der Einhegungen zu bezahlen, trieben ihr Vieh auf den nächsten Markt und verkauften es dort so teuer oder so billig, wie es die Konkurrenz der Viehhändler und Pächter mit sich brachte. Das bare Geld brachte ihnen keinen Nutzen, da sie es nicht in Vieh anlegen konnten[3]. Ihnen folgten, wenigstens mit einem Teile ihres Viehstandes, alle die, welche, wie vorher ausgeführt, nun weniger Tiere als früher halten konnten[4]. Das ist ziemlich regelmäßig der letzte Akt in dem Drama der Proletarisierung der unteren Klassen auf dem Lande: nachdem ihr vielhundertjähriger Zusammenhang mit dem Grunde und Boden gelöst ist, folgt der Verlust des besten Teiles ihres durch mühselige Arbeit und peinliche Sparsamkeit erworbenen Kapitals[5]. Was ich aber noch einmal hervorheben möchte: die kleinen Freisassen und Erbpächter haben unter den Einhegungen fast ebenso schwer gelitten, wie die besitzlosen Kötter.

In einigen Fällen wird im „General Report on Enclosures“ von einer Besserung der Lage der Kötter berichtet, und zwar dann, wenn ihnen

---

[1] In Alconbury they could not enclose and sold, and with those that hired, the allotments thrown to the landlords, and the poor left without cows or land. Young, Annals XXXVI 566.

[2] In others they kept cows by right of hiring their cottages, or common rights, and the land going of course to the proprietor, was added to the farms, and the poor sold their cows, this is a very common case. S. 13.

[3] The money is dissipated doing them no good, when they cannot vest it in stock. G. R. o. E. S. 158.

[4] The causes were in this manner various, but the result the same. G. R. o. E. S. 13.

[5] In most of the enclosures he has known the poor man's allotment and cow are sold, five times in six, before the award is signed. G. R. o. E. S 158. Mit lapidarer Kürze von Young geschildert: (the poor) deprecating the measure while in operation, selling their cows, when finished, and pouring into the vestry, clamorous for relief. XXXVI 529.

größere Weideflächen zur ausschließlichen Benutzung zugewiesen[1] und diese untrennbar mit dem Hause verbunden wurden[2]. In Cheshunt (Hertfordshire) wurden diese Häuschen von „Jobbers" gemietet und die Weide gründlich ausgenutzt, wie Young in seinem 1813 erschienenen Bericht erzählt.

Mit wenigen Worten soll der letzte Punkt der Enteignung der Massen berührt werden[3]. Sobald die „Wastes" geteilt waren, verschwand oft die Möglichkeit, Unterkunft zu finden und immer sich kostenlos Feuerung zu verschaffen. Der Arme mußte entweder auf sie verzichten oder sie bezahlen. Nur in wenigen Fällen wurde an einen Ersatz gedacht[4 5].

Es vollzieht sich also in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts eine neue Schichtung der Gesellschaft. Die Großgrundbesitzer fangen an, einen unbedeutenderen Teil der Dorfgesellschaft zu bilden. Selbst wenn sie die Neigung hätten, dauernd auf dem Lande zu wohnen, müßten doch sehr viele Dörfer eines Gutsbesitzers entbehren, weil sich infolge der Familienstiftungen immer mehr Güter in einer Hand zusammenballen[6]. Dann er-

[1] z. B. In Heacham little allotments assigned of 2—10 acres, they keep cows and are very comfortable. S. 156.

[2] Northwold. Many bettered, their allotments can neither be let nor sold from the cottages. a. a. O.

[3] Nach Teilung der Wastes „laborers find great difficulty in procuring habitations". Eden II 209.

[4] z. B. in Northwold. G. R. o. E. S. 162.

[5] In günstigen Fällen ist die Objektivität des Beurteilers zu bezweifeln. Hierfür zwei Beispiele: Mr. Jobson, der Geistliche von March berichtet: „The poor much benefited." (G. R. o. E. S. 151.) Als dann Young die Pfarrei besuchte, zeigte sich ein anderes Bild, er berichtete: „Those who had property in their cottages were benefited: those who were tenants were ruined (a. a. O. S. 154). Im übrigen hat Mr. Jobson es selbst in Youngs Annals mitgeteilt, daß er durch die Einhegung „his little fortune", allerdings erst unvollkommen gemacht habe, und er weiß sich als bibelkundiger Geistlicher mit der Not der kleinen Leute, die das ihrige dabei verloren haben, damit zu trösten, daß ja auch im neuen Testamente stehe „the weakest must submit". Ein ebenso würdiger Mann ist Mr. Billingsley, welcher ebenfalls hervorhebt, daß die Einhegungen „have meliorated his condition". Der Kötter hat nämlich alles verloren, aber das ist ihm gut bekommen „by exciting a spirit of activity and industry, whereby habits of sloth have been by degrees overcome, and supinessess and inactivity have been exchanged for vigour and exertion." Agriculture of Somerset. 2. Aufl. 1798. S. 50.

[6] Gut dargelegt von Brodrick S. 123. In short, absenteeism is the inevitable consequence of a system which concentrates landed property in few hands.

eignet sich der Auszug der kleinen Squires, allmählich folgt die Yeomanry, ihnen schließen sich Tausende von Zeitpächtern an, und den Beschluß machen viele Kötter und die Landhandwerker, welche durch die Einhegungen ihre Kunden verloren haben[1]. Auch die kleinen Marktstädte litten unter diesen Übeln[2]. An jener Stelle treten Großpächter auf von häufig städtischem Ursprung, mit städtischen Sitten und städtischem Sinn für Handel und Gewinn, ohne sentimentale Traditionen und erbliche Beziehungen zu den proletarisierten Massen, denen sie Beschäftigung geben[3]. Die Schicht der Kötter hat sich in zwei bestimmte Gruppen aufgelöst; die eine wird gebildet von den wenigen, welche einen kleinen Besitz behauptet haben, die andere von den vielen, welche ausschließlich auf Lohn angewiesen sind. In ihrer Kurzsichtigkeit sind die Pächter mit diesem Ergebnis zufrieden, sie haben die ersehnte Arbeiterklasse erhalten, welche für sie arbeiten muß, wenn sie leben will, und keinen Rest ihrer Arbeitskraft in der eigenen Wirtschaft ausgeben kann.

Wo dieser Entwicklungsprozeß sein Ende erreicht hat, da ist der lückenlose Zusammenhang der alten Dorfgesellschaft verschwunden, die Gleichheit oder Gleichartigkeit der socialen Stellung dem Gegensatz von kapitalkräftigen Unternehmern und kapitallosen Arbeitern gewichen, der Aufstieg in die höhere Schicht erschwert, und das Hofgesinde hat nach Aufgabe seiner Stelle keine andere Aussicht, als das unsichere Brot eines habelosen Tagelöhners.

Mit der Auflösung der Hausindustrie verschwindet eine andere Klasse von kleinen Pächtern und Freisassen. Aber mit der Entwicklung der Industrie und dem Wachsen der Handelsstädte bildet sich dort ein neuer Stand von kleinen Eigentümern aus gewerblichen Arbeitern, kleinen Fabrikanten

---

[1] All these are hereby thrown out of their livings, with their families, and many other families, who were chiefly employed and supported by them, such as blacksmiths, carpenters, wheel-wrights, and other artificers and tradesmen, besides their own laborers and servants. Addington S. 38.

[2] Drapers, grocers, butchers, indeed tradesmen and manufacturers of all sorts, as well as innkeepers . . . are greatly injured by the decrease of the villages. S. 47.

[3] Schilderung in „Cursory Remarks“ S. 20 und „Political Enquiry“ S. 7. Interessant ist es, daß auf den sächsischen Domänen dasselbe beobachtet wurde. „Die ersten Pächter waren deshalb entweder frühere Verwalter größerer Güter oder in städtischem Gewerbe zu Besitz gelangte Männer, wie Fleischer, Müller, Brauer, Schankwirte u. a.“ Böhme, Entwicklung der Landwirtschaft auf den Sächsischen Domänen, 1890, S. 26. Der Grund war der Kapitalmangel des Bauernstandes. a. a. O.

und Krämern. „Property is much divided“, lesen wir häufig in den Grafschaftsberichten.

Die wirtschaftliche und sociale Auflösung und Umbildung, welche auf den vorhergehenden Seiten geschildert wurde, ist nicht in allen Teilen Englands zu gleicher Zeit beendet. Denn der Einhegungsprozeß und der Übergang zum Großbetriebe haben im 19. Jahrhundert, wenn auch mit allmählich verminderter Stärke fortgedauert. Noch jetzt giebt es Gemeinden, in welchen weder Verkoppelung noch Aufteilung stattgefunden haben. Daher verfielen denn auch die ländlichen Klassen nicht zu gleicher Zeit der Verarmung, es wurden ihr von Jahr zu Jahr neue Teile zugeführt. Es besteht folglich nicht seit etwa hundert Jahren eine ganz einheitliche ländliche Arbeiterklasse, die eine völlig gleiche Entwicklung durchgemacht hätte. Jedoch haben mehrere wichtige Ereignisse, wie die Erhöhung der Preise der Lebensmittel, die Wandlungen des Niederlassungsgesetzes, die Reform des Armengesetzes, der Übergang zum Freihandel und andere sich zu gleicher Zeit im ganzen Lande fühlbar gemacht.

Es ist folglich unmöglich, eine Geschichte der ländlichen Arbeiterklasse in der Art zu schreiben, daß man sie in einzelne Zeitabschnitte zerlegte und erzählte, was sich in jedem mit ihr zugetragen habe. Wir müssen uns damit begnügen, die Faktoren der Entwicklung so deutlich wie nur möglich zur Erkenntnis zu bringen und ihren Einfluß auf die ländlichen Arbeiter zu verfolgen. Unter diesen blieben aber auch in der folgenden Zeit Einhegung und Großbetrieb die wichtigsten.

Der Großbetrieb ist so eng mit den wirtschaftlichen Zuständen der neueren Zeit verbunden, daß an seinen Rückgang nicht zu denken war. Aber man konnte die Einhegungen, wenn auch nicht verhindern, so doch von einigen ihrer schädlichsten Auswüchse befreien. In der That strebte die Gesetzgebung während des 19. Jahrhunderts unter dem Drucke der öffentlichen Meinung danach, zwei Ziele zu erreichen: Verminderung der Kosten der inclosures und größere Gerechtigkeit gegen die Kötter. Schon das Gesetz von 1801 (41 George III c. 109), an dessen Zustandekommen Sinclair und Arthur Young sich energisch beteiligt hatten, faßte eine Anzahl von Paragraphen zusammen, die vorher in jedem besonderen Privatgesetze enthalten gewesen waren und bestimmte, daß diese in allen Fällen gelten sollten, wenn das Gegenteil nicht ausdrücklich im Gesetze angeordnet würde. Dadurch wurde jedes folgende Privatgesetz kürzer und billiger. Wir übergehen verschiedene andere Gesetze, die sich nach 1801 mit diesem

Gegenstande beschäftigten[1] und erwähnen erst den „General Enclosure Act“ von 1845, dem zahlreiche Novellen folgten. Dieses wichtige Gesetz übertrug die Einhegung einer staatlichen Behörde anstatt einem parlamentarischen Komitee, welche sie gemäß den in dem Gesetze vorgesehenen Bestimmungen durchführen sollte, die sämtlichen geplanten Einhegungen eines Jahres wurden nun in einer Bill dem Parlamente vorgelegt. Darauf sanken die Kosten, wie Gneist mitteilt[2], auf weniger als ein Zehntel der früheren. Die Gesetzgeber wollten auch dem Kötter zu dem Seinigen verhelfen, wobei sie jedoch die Rechnung ohne die Behörde machten. Denn als im Jahre 1869 ein Komitee des Unterhauses eine Statistik der Einhegungen seit 1845 aufnehmen ließ, zeigte sich, daß die „Inclosure Commissioners“ von den 614 800 Acres, welche eingehegt worden waren, bezüglich noch der Einhegung warteten, nur 2223 Acres den Armen zugewiesen hatten, bezüglich zuweisen wollten[3]. Spätere Gesetze, insbesondere dasjenige von 1876, suchten daher die Behörde solchen Bestimmungen zu unterwerfen, daß sie humane Wege wandeln müßte. Mit diesen Bestrebungen waren andere zur Erhaltung der „Commons“ im Interesse der Gesundheit und Erholung der städtischen Bevölkerung verbunden; das Mißtrauen gegen die Behörde hatte sogar eine „Commons Preservation Society“ ins Leben gerufen.

Zum Schlusse sei noch daran erinnert, daß die Einhegungen von etwa 1795—1815 nicht die reichlichere Erzeugung von Fleisch, sondern von Getreide bezweckten.

---

[1] Siehe die Darstellung bei Scrutton S. 155 f., die Gesetze in „Chittys Collection of the Statutes“ (Lely) III 334 f.

[2] Gneist, Englisches Verwaltungsrecht. 3. Aufl. S. 1036.

[3] Nach dem Bericht der Inclosure Commission vom 6. Mai 1869 waren seit dem Inclosure Act von 1845 folgende Veränderungen vorgegangen:

A. Completed Inclosures

Total Acreage allotted	Acres reserved for Exercise and Recreation	Acres reserved for the labouring Poor
507 700	1406	1903

B. Inclosures Proceeding

Estimated total Acreage		
107 104	336	320
Gross Total 614 904	1742	2223

III.

Die Lage der ländlichen Arbeiter.

Die wirtschaftlichen und socialen Veränderungen, welche uns bis jetzt beschäftigt haben, wurden im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts von einer früher erörterten Erscheinung begleitet, welche wegen ihrer langen Dauer ebenfalls tiefe Spuren in dem Dasein der Arbeiterklasse hinterlassen hat, nämlich einem raschen Steigen des Preises der Lebensmittel, wodurch diejenigen ländlichen Arbeiter am meisten betroffen wurden, welche Grundstücke, Weide, Vieh und Feuerung verloren hatten und nun alle Güter jener Art kaufen sollten, wofür aber der Lohn nicht genügte.

Die Schriftsteller jener Zeit befinden sich über diesen Punkt in größter Einigkeit. „The price of labour has not advanced in proportion to the advance in the price of provisions", schreibt Howlett 1788[1]. Der Preis des Quarters Weizen, welcher von 1746—1765 nur 32 s. betragen hätte, sei seit jener Zeit bis zum Jahre 1776 auf mehr als 45 s. gestiegen, was allein den Lebensunterhalt der Armen um 4 Millionen £ verteuert haben müsse, abgesehen von andern Lebensmitteln. Dazu kämen dann noch die indirekten Steuern auf Seife, Leder, Lichter und andere Dinge, welche nach dem Kriege eingeführt worden wären und deren Preis um 1/5 erhöht hätten. Die Löhne seien in verschiedenen Teilen des Königreiches kaum mehr als 2 d. auf den Schilling gestiegen, so auch in seiner Grafschaft Essex. Ein Korrespondent Howletts aus den südlichen Grafschaften stellt die Löhne ländlicher Arbeiter von 1737 und 1787 folgendermaßen gegenüber:

	1737	1787
Arbeiter auf dem Lande	10 d.	12 d.
Arbeiter in der Nähe großer Städte . .	16 =	16 =
Dreschen	9 =	12 =

In Suffolk sei der Winterlohn[2] von 10 d. auf 14 d. gestiegen, der wöchentliche Erntelohn von 10 s. auf 12 s.

Schon 13 Jahre früher, 1775, bemerkte Kent[3], welcher seine Erfahrungen in den östlichen und südlichen Grafschaften gemacht hatte, daß

[1] The insufficiency of the causes to which the increase of our Poor and of the Poor's Rates have been commonly ascribed. London 1788, S. 53.

[2] Unter Winterlohn versteht A. Young den während 41 Wochen gezahlten gewöhnlichen Arbeitslohn. Die übrigen Wochen entfallen auf die Ernte.

[3] Hints to Gentlemen, S. 260 f.

das Land und seine Produkte um 60% im Preise gestiegen seien, der Arbeitslohn aber höchstens um 20%. Der Lohn betrüge durchschnittlich 1 s. 2 d. täglich „taking one place with another". Wenn man nun annehme, daß der Hauszins durch den Überschuß der Einnahmen zur Zeit der Ernte über das gewöhnliche Einkommen gedeckt würde und die Frau täglich 3 d. verdienen könne, so betrüge das Gesamteinkommen wöchentlich 8 s. 6 d. Davon müßten 5 s. 3 d. allein für Brot ausgegeben werden, also verblieben für alle andern Ausgaben nur 3 s. 3 d. Solange der gegenwärtige hohe Preis der Lebensmittel andauere, sei es unmöglich, daß eine solche Familie etwas anderes essen könne als Brot, was für einen armen Menschen, dessen ganzes Leben harter Arbeit gewidmet sei, grausam erscheine. Die Arbeiter müßten täglich 1 s. 6 d. haben, was ungefähr der Steigerung der Preise entspreche, das Gesamteinkommen würde dann 10 s. 6 d. betragen. In diesem Falle würden sie sich anständig kleiden und etwa 8—10 Pfund Fleisch zum Brote genießen können „which they are surely entitled to by the laws of nature, and the ties of humanity".

Davies, dessen umfangreiche Schrift[1] 1795 erschien (die Materialien wurden aber früher gesammelt), ist gleichfalls der Ansicht: „And the most effectual measure for giving them immediate relief is, to raise the price of labour. It is obviously reasonable and right that the pay of the laborer should keep pace with the general advance in the prices of those things which are necessary for his support." Er berechnet, daß in Berkshire

die Arbeiter 35 Wochen hindurch etwa	7 s.	verdienen =	12 £ 5 s.
(Stücklohn) 17 " " "	10 "	" =	8 " 10 "
		Jährlich =	20 " 15 s.
	Die Frau wöchentlich	6 d. =	1 " 6 "
			22 £ 1 s.

Das wäre etwa 8 s. 6 d. Zwei Haushaltungsbudgets zeigen ihm, daß der Arbeitslohn der Männer sich um die Summe von 8 s. bewegt[2]; er sagt an einer anderen Stelle, das Arbeitseinkommen betrage durchschnittlich täglich 14 d.

Wir dürfen also annehmen, daß von 1775—1790 der durchschnittliche Tagelohn in dem südlichen Teile des Königreichs, etwa bis nach

---

[1] The case of Laborers in Husbandry stated and considered 1795, S. 106. Die Preise hätten sich in den letzten 40—50 Jahren um ein Drittel gehoben, der gewöhnliche Arbeitslohn sei von 5—6, in andern von 6—7 s. gestiegen, und in wenigen noch mehr, also nur 1/6 oder 1/7. S. 66.

[2] a. a. O. S. 14.

Linkolnshire hinauf, 1 s. 2 d. war, und daß er vor der Preisrevolution 1 s. betragen hatte: darauf führen die Berechnungen von Kent und Davies.

Für die Jahre 1767—1770 besitzen wir die Aufzeichnungen, welche Young auf seinen Reisen durch England machte und aus welchen er statistische Durchschnitte für die Entfernungen von London zog. Die Löhne sind Durchschnitte aus Winterlohn, Frühjahrslohn und Erntelohn, bezüglich aus Winterlohn und Erntelohn.

Das Ergebnis seiner Reise nach dem Norden ist folgendes[1]. Der Arbeitslohn betrug durchschnittlich in einer Entfernung

bis 50	Meilen	von	London	7	s.	1 d.
50—100	=	=	=	6	=	9 =
100—200	=	=	=	7	=	2 =
200—300	=	=	=	7	=	0 =
über 300	=	=	=	5	=	8 =

Hiernach wären die Löhne von 1770 nicht verschieden von denen von 1775—1790 gewesen, mit Ausnahme derjenigen in einer größeren Entfernung als 300 Meilen.

Seine Reise durch die südlichen Grafschaften führte ihn von Suffolk bis nach Wales. Er fand, daß der Lohn durchschnittlich betrug[2]:

20	Meilen	von	London	10	s.	9 d.
20— 60	=	=	=	7	=	8 =
60—110	=	=	=	6	=	4 =
110—170	=	=	=	6	=	3 =

Der Generaldurchschnitt wäre also 7 s. 9 d. Da jedoch viel Stücklohn verdient würde, wodurch sich das Einkommen um ein Viertel höhe, so dürfe man annehmen, daß er durchschnittlich 8 s. sei. Bei dieser Gelegenheit führt er aus, daß der Durchschnittslohn der gewerblichen Arbeiter 8 d. höher sei, nämlich 8 s. 5 d.

Fügen wir zum Schlusse noch die Ergebnisse von Youngs Reise in die östlichen Grafschaften hinzu. Der Arbeitslohn betrug[3]:

Innerhalb	50	Meilen	von	London	8	s. 7 d.
=	50—100	=	=	=	7	= 10 =
=	100—170	=	=	=	7	= 4 =

Überblicken wir diese Zahlen, so kann es keinem Zweifel unterliegen, daß der Durchschnittslohn, abgesehen von der Umgebung von London und

---

[1] A six months' Tour through the north of England. 2nd ed. 1771, IV 296.

[2] A six weeks' Tour through the southern counties of England, 1768, S. 266.

[3] A Farmer's Tour through the East of England, IV 316.

dem äußersten Osten und Westen des Königreiches, zwischen 1767 und 1770 etwa 14 d. betrug. In der Nähe der Hauptstadt übersteigt er ihn zum Teil beträchtlich, hier sinkt er auf 1 s. und darunter[1]. Man wird außerdem Young beistimmen müssen, wenn er an einer anderen Stelle sagt, daß zwischen 1767 und 1793 keine Veränderung in dem Preise der landwirtschaftlichen Arbeit stattgefunden habe[2].

Versuchen wir es von dieser Erkenntnis aus, die den Ausgangspunkt für spätere Untersuchungen bilden muß, über die vorhergehende Zeit ein wenig mehr ins Klare zu kommen. Da stoßen wir zunächst auf die Lohnfestsetzungen der Friedensrichter von Lancashire vom Jahre 1725[3].

	Tagelohn ohne Kost	Tagelohn mit Kost
Bester Arbeiter von Mitte März bis Mitte September	12 d.	6 d.
= = = = Sept. = = März	10 =	5 =
Gewöhnl. = = = März = = September	10 =	5 =
= = = = Sept. = = März	9 =	4 =

Hiernach würde der Lohn zwischen 9—12 d. geschwankt haben, so daß es nicht unwahrscheinlich erscheint, wenn Howletts Korrespondent, wie erinnerlich, ihn zu 10 d. im Jahre 1737 angiebt. Im Jahre 1682 setzen die Friedensrichter in Suffolk den Sommerlohn auf 12 d., den Winterlohn auf 10 d., mit Kost auf 6 bezüglich 5 d. fest[4]. Die Löhne noch weiter zurückzuverfolgen, empfiehlt sich nicht, da die Veränderungen im Geldwerte Vergleichungen erschweren würden.

Aus diesen Angaben dürfen wir wenigstens soviel schließen, daß in dem Jahrhundert, welches der Steigerung der Lebensmittel voranging, der Arbeitslohn durchschnittlich auf 10—12 d. stand, und von 1767—1793 auf etwa 12—14 d.[5].

Mit dem Jahre 1793 fängt eine Periode der Teuerung an, wie sie bisher unbekannt gewesen war. Um diese Zeit beginnen auch die Graf-

---

[1] Young erkennt dies selbst an. „Labor in some parts of the kingdom is certainly too low; in the West of England, for instance, to have it at several places so low as 5 or 6 s. the year round, bears no proportion to the price of necessaries.“ A six weeks Tour through the southern counties. S. 275.

[2] Annals, XXXXIII 38.

[3] Eden, III cvi.

[4] Eden a. a. O. cm. Gegen Ende des 17. Jahrhundert berechnete Gregory King das Einkommen dieser Klasse auf 15 £, also wöchentlich 5—6 s.

[5] Woraus Young schließt, daß im 17. Jahrhundert der Durchschnittslohn 10¼ d, im 18. Jahrhundert bis 1760 1 s. betragen habe, weiß ich nicht.

schaftsberichte zu erscheinen. Einige erlebten eine zweite Auflage, andere wurden durch die „Reports“ neuer Berichterstatter ergänzt. Weitere Angaben lieferten Edens „State of the Poor“ und Youngs „Annals“ für die neunziger Jahre. So ist es möglich, den Fortschritt des Geldlohnes wenigstens für verschiedene Grafschaften zu verfolgen. Nach den Berechnungen, welche ich auf Grund dieser Angaben angestellt habe, scheint mir Arthur Young Recht zu haben, wenn er behauptet: „From those years (1790 and 1793) to 1803 and 1804 labor rose about 40 per cent.“ In einzelnen Grafschaften war der Fortschritt größer, in anderen geringer als 40%. Dagegen scheint mir an einigen Orten die aufstrebende Tendenz schon früher eingesetzt zu haben. Nach 1804—1810 hoben sich die Löhne noch weiter, ich bin aber nicht in der Lage, diese Veränderung genau zu verfolgen.

Im folgenden wollen wir von der aufstrebenden Tendenz der Löhne in verschiedenen Teilen des Landes eine Vorstellung zu geben suchen. Dabei habe ich von den Angaben von Eden abgesehen, da sie keine Vergleichung mit früheren Daten zulassen.

An der Grenze von Wales in Herefordshire[1] betrugen die Löhne jährlich:

1794			1805		
Dienstboten	6—9 Guineen	und Kost und Wohnung	Fuhrmann	10—12 Guineen	und Kost und Wohnung
Knaben	2—3 „		Bailiff oder Viehknecht	8—10 „	
Mädchen	3—4 „		Viehmagd (dairy-maid)	6—7 „	
			Zweite Magd	2—3 „	
Tagelöhner	6 s. u. 1 Gallone (Sommer) 5 s. und 3 Quarts (Winter)		Tagelöhner	7 s. u. 2 dinners (Sommer) 6 s. u. 2 dinners (Winter)	
Ernte	14 d. und Kost		Zur Zeit der Ernte sind die Löhne fast doppelt so hoch.		
Frauen	6 d. und 2 Quarts, während der Ernte auch Kost.				

Gloucestershire

1788	1794		1807
12 d.	Winter 14 d. / 12 d.	und Bier	18 d. und eine Gallone, abgesehen von der Ernte.
	Sommer 18 d.		

[1] Marshall, Western Department, S. 279 und 326.
[2] a. a. O. S. 407 und 451.

Lincoln[1]:

1794		1799	
Von Ende der Ernte bis zur Heuzeit	12—14 d.	Winter	10 s. (20 d.)
Von Heuzeit bis Ernte	18 d.	Frühjahr	10 s. 9 d. (21½ d)
Ernte	2—3 s.	Sommer	13 s. 6 d. (27 d)
		Ernte	20 s. (3 s. 4 d.)

Norfolk[2]:

Zwischen 1782 und 1796 steigen die Löhne um 15—20 %, der Tagelohn ging von 1796—1904 um 40 % in die Höhe, Löhne überhaupt (Dienstboten, Stücklohn) um 50 %.

Huntingdonshire[3]:

1793		1811	
Tagelöhner (von Ernte bis Heuzeit)	12—14 d.	Winter	11 s. 3 d. (22 d.)
Von Heuzeit bis Ernte	18 d.	Sommer	13 s. 8 d. (27 d.)
Ernte	2 s. 6 d.		

Berkshire[4]:

1794		1813 (Materialien gesammelt 1807/8)
Winter	12—15 d.	9—12 s.
Sommer	14—18 d.	

Northumberland[5]:

		1793	1796	1804
Gesinde	Männer	8—12 £		15—18 £
	Frauen	3—5 £		6—7 £
Tagelöhner	Sommer	14—16 d. ohne Kost oder Bier	2 s.	ein
=	Winter	12—14 d. = = = =		Drittel
=	Ernte	18—21 d. = = = =	2 s. 6 d.	mehr
Frauen	Ernte	12—15 d. = = = =	21 d.	als
=	(and. Arbeit)	6—8 d. = = = =		1793

---

[1] Marshall, Eastern Department, S. 56 und 142.

[2] a. a. O. S. 371.

[3] Marshall, Midland Department, S. 411 und 422.

[4] Marshall, Southern Department, S. 53 und 82.

[5] Bailey and Culley, Agriculture of Northumberland. 3. Aufl. 1813, S. 165, 166.

Durham:[1]

		1794	1810
Gesinde	Männer	10—14 £	21 £
	Frauen	4—6 £	8 £
Tagelöhner		12—18 d.	Winter 2 s. bis 2 s. 3 d. Sommer 2 s. 6 d. bis 3 s.
=	Ernte	bis 2 s. 6 d. u. mehr	2 s. 6 d.
Frauen		6 d.	10 d. bis 1 s.
=	Heuernte	8 d.	
=	Ernte	bis 2 s. oder 2 s. 6 d.	2 s.

In North-Wales[2]

nahm der Arbeitslohn zwischen 1793 und 1799 um ungefähr 30 %, besonders während der Ernte, zu und „since the year 1799 another (?) percentage advance has taken place."

In Süd-Wales[3].

Bis zu den neunziger Jahren etwa 6 d. das ganze Jahr hindurch, 1793 in Cardigan auf 7 d. im Winter und 8 d. im Sommer erhöht, 1814 1 s. bis 18 d.

Nach einer Durchsicht dieser Listen wird man zugeben müssen, daß von 1793—1812 eine bedeutende Steigerung der Löhne stattgefunden hat. Jedoch scheint Tooke zu übertreiben, wenn er sagt: „The wages of agricultural laborers and artisans had been doubled or nearly so[4]." Aber es ist richtig, daß sie in einigen Teilen des Landes doppelt so hoch standen, als im Anfang des 18. Jahrhunderts. Jedoch waren die Löhne auch jetzt noch immer der Preissteigerung unangemessen, wie auch Tooke behauptet: „But while the wages of agricultural laborers and of artisans had been raised in a considerable, although still inadequate proportion to the increased price of necessaries, this was not the case, or only partially so, as regarded the wages of the working people in manufactories[5]."

Auch hierüber sollen einige Angaben folgen. Die erste Tabelle findet sich in Duncumbs Bericht über Herefordshire[6].

---

[1] Marshall, Northern Department, S. 149 und Bailey, Agriculture of Durham, 1810, S. 262.

[2] Davies a. a. O. S. 353.

[3] Davies a. a. O. II 284.

[4] Tooke, History of Prices I 329.

[5] a. a. O. S. 330.

[6] Marshall, Western Department, S. 305.

	1691		1740		1760		1804		
	s.	d.	s.	d.	s.	d.	£	s.	d.
Weizen (Bushel = 10 Gallonen)	3	—	3	—	3	—	—	10	6
Hafer	—	10	—	11	1	—	—	4	—
Weiße Erbsen	—		—		2	6	—	8	—
Gerste	—		—		3	6	—	6	—
Malz	—		—		4	—	—	8	—
Fleisch vom Metzger (Pfund)	—		—	1	—	1½	—	—	7
Speck (Pfund)	—		—		—	4	—	—	6½
Eine Gans	—		—	10	1	—	—	4	—
Roasting Pig	—		—		—	10	—	3	6
2 Stück Geflügel	—		—	6	—	7	—	2	4
Tauben (Dutzend)	—		—		1	6	—	4	—
Frische Butter (Pfund)	—		—		—	4½	—	1	3
Frischer Lachs	—	1	—	2	—	4½	—	1	3
Kohlen (Tonne)	—		11	—	14	—	1	4	—

Diese Tabelle ergiebt also, daß die Preise der meisten Lebensmittel von 1760—1804 um 50—300%, ja 400% gestiegen waren, insbesondere Weizen, Hafer und Fleisch.

Kent[1] vergleicht die Norfolker Preise von 1773 und 1793:

	1773		1793	
	s.	d.	s.	d.
Butter (200 oz)	—	7	—	12
Käse (Pfund)	—	3	—	6
Geflügel und Eier ebenfalls verdoppelt				
Schweinefleisch und Fleisch vom Metzger	—	3	—	5
Mehl (14 Pfund)	1	—	1	6
Malz (Quarter)	32	—	48	—

Diese zeigen also innerhalb einer Periode, wo die Preissteigerung schon begonnen aber diejenige des letzten Jahrzehntes noch nicht angefangen hatte, ein Hinaufgehen von 50—100%. Marshall bemerkt dazu, daß diese Veränderungen auch in anderen Grafschaften stattgefunden hätten.

Eine wertvolle Bestätigung und Ergänzung dieser Mitteilungen findet sich in Youngs Bericht über Essex[2]:

---

[1] Marshall, Eastern Department, S. 309.

[2] a. a. O. S. 504.

	1767 (Young)	1794 (Vancouver)	1805 (Young)
	d.	d.	d.
Butter (Pfd.)	$6^1/_2$	$10^1/_2$	$13^1/_2$
Hammelfleisch =	$4^1/_2$	$4^1/_2$	$7^3/_4$
Ochsenfleisch =	4	$4^1/_2$	8
Kalbfleisch =	$4^1/_4$	$5^1/_2$	$9^1/_2$
Käse	$3^1/_4$	6	8

Seit 1767 hatte also eine Zunahme von 70—100% stattgefunden, abgesehen vom Käse, dessen Preis vielleicht nicht ganz vergleichbar ist.

Die Veränderung der Preise betrug in Berkshire[1] etwa:

Mehl (Bushel)		3 s. 4 d. — 4 s.	6 s. 8 d. — 8 s. 4 d.
Brot (half peck)		7—8 d.	11—14 d.
Speck	(einz. Pfd.)	5—6 d.	8—9 d.
Rind- u. Hammelfleisch	=	3—$3^1/_2$ d.	$4^1/_2$—5 d.
Schweinefleisch	=	$3^1/_2$—4 d.	$4^1/_2$—5 d.
Käse (gute Qualität)	=	3—$3^1/_2$ d.	$5^1/_2$—6 d.
= (gering. =	=	$2^1/_2$—3 d.	$4^1/_2$—5 d.
Malz (Bushel)		3—$3^1/_2$ s.	5 s. 3 d.—6 s. 6 d.
Frische Butter		5—6 d.	10—12 d.
Salzbutter		4—5 d.	7—8 d.
Seife und Lichter		5—6 d.	$8^1/_2$—9 d.
Paar Männerschuhe		4 s. 6 d.—5 s.	6 s. 6 d.—7 s. 6 d.
Paar Weiberschuhe		2 s. 6 d.—3 s.	4 s.—4 s. 6 d.
Wolle zu 28 Pfd.		14—15 s.	25—35 s.

Also hier eine Zunahme von 50—80%.

Obgleich uns noch mehr Zahlen zur Verfügung stehen, so wollen wir uns hiermit begnügen. Sie zeigen, daß das Anziehen der Preise am stärksten in der größten Entfernung von London verspürt wird, wo man erst neuerdings in die Konsumtionssphäre der Hauptstadt hineingezogen wurde[2], in ihrer Nähe ist die Steigerung weniger gewaltsam. In den entferntesten Teilen waren die Löhne, wie man sich erinnern wird, geringer. Die Zahlen zeigen weiter, daß die Lebensmittel von 1760—1805 um 50—100, ja in entfernteren Gegenden um mehrere Hundert Prozent gestiegen waren, während die Löhne in derselben Zeit im Durchschnitt nicht mehr als um 60% sich gehoben hatten. Insbesondere tritt hervor, daß sie in der Periode von 1760—1793 viel zu langsam in die Höhe gegangen waren.

---

[1] Davies, Case of Laborers, S. 65.

[2] Berechnungen der Lebensmittelpreise für das Pfund und in Pence nach den

Für die nun folgende Zeit bis etwa 1813/1814 stehen mir keine genügenden Daten zur Verfügung, um selbst ein Urteil wagen zu können. Ich muß mich daher darauf beschränken, die Ergebnisse zweier ausgezeichneter Untersuchungen von Arthur Young mitzuteilen, von denen die eine bis 1810, die andere bis 1812 heraufgeht. Die erstere findet sich in einer Schrift, welche den Titel führt „An Enquiry into the Progressive Value of Money in England 1812", deren zusammenfassende Tabelle wir verkürzt in der Gestalt geben, die sich bei Tooke und Newmarch, History of Prices, VI 391 findet. Sie ermöglicht in kurzer Zeit einen Überblick über die Veränderungen des Arbeitslohnes und seiner Kaufkraft in verschiedenen Perioden seit dem Anfang des 18. Jahrhunderts.

(Siehe die Tabelle auf folgender Seite.)

Die zweite ist enthalten in „Inquiry into the Rise of Prices in Europe during the last 25 years 1815". Der Verfasser gelangt dort zu

---

Entfernungen von London befinden sich in den früher aufgeführten Reisewerken Arthur Youngs, also für die Zeit 1767—70.

	Brot	Butter	Käse	Fleisch Durchschnittspreis verschied. Fleischarten
I. Reise nach Norden.				
Bis 50 Meilen	1½	6¾	4	3¾
50—100 "	1½	6	3¾	3¼
100—200 "	1¼	6	3¼	3
200—300 "	1	6	2	2¾
Mehr als 300 "	—	5	2½	2½
II. Reise nach Süden.				
Bis 20 Meilen	2	8	3½	4¾
20— 60 "	2	6¼	3½	4⅙
60—110 "	2	6	3½	3¾
110—170 "	2	5½	3½	3½
III. Reise nach Osten.				
Bis 50 Meilen	1¼	7¾	4¼	4
50—100 "	1¼	6¼	3½	3½
100—150 "	1¼	6¼	3½	3¼
150—170 "	1⅛	7⅛	3½	3¼

	Weizen	Gerste und Hafer	Durchschnitt von Fleisch, Käse, Butter	Tagelohn (landwirtschaftlich)	Tagelohn (Greenwich Hospital) (gewerblich)
1600—1699	9¼	8¼	—	8	—
1700—1799	9¼	11¼	10¼	12½	—
1701—1766	7¾	7¼	7½	10	14½
1767—1789	11	11	11½	12½	14
1790—1803	13	16¼	16½	16¾	15½
1804—1810	20	20	20	20	20
1767—1800	12	11½	13¼	14	15¾

Die Preise von 1804—1810 sind durch 20 bezeichnet, die übrigen im Verhältnis zu dieser Grundzahl.

dem Resultate, daß seit seinen Reisen in den 60er Jahren des 18. Jahrhunderts bis 1812

Brot gestiegen sei um	100 %
Fleisch = = = ...	146 %
Butter = = = ...	140 %
Käse = = = ...	153 %
Lebensmittel durchschnittlich um	134 %
Arbeitslohn = =	100 %

Die Ursachen dieses Mißverhältnisses zwischen Preis und Lohn werden wir später kennen lernen.

Wir vermeinen nun nicht, mit diesen Zahlen die Lage der Arbeiter erschöpfend dargelegt zu haben. Denn erstens existierten in einigen Teilen noch Reste der Naturallöhne, die hier in Geld veranschlagt sind, worüber später einige Daten folgen sollen. Zweitens ist es nach früheren Ausführungen klar, daß der Kötter, welcher neben seinem Lohne Einnahmen aus seiner Wirtschaft hatte, bei gleichem Lohne sich eine weit größere Summe von Gütern verschaffen konnte, als der besitzlose Arbeiter der späteren Zeit und daß schon aus diesem Grunde die Vergleichung von Daten aus verschiedener Zeit geringen Wert besitzt, auch wenn der Geldwert derselbe geblieben ist. Wir werden es auch nicht versuchen, die Kaufkraft des Arbeitslohnes in Beziehung auf Weizen zu untersuchen, da der englische Arbeiter erst im 18. Jahrhundert und nur im Süden ausschließlich zur Weizennahrung überging und selbst in der traurigsten Periode seines Daseins nicht

allein von Weizen gelebt hat[1]. Die vorstehenden Zahlen sollen nur einen Anhalt für die Beurteilung seiner Lage geben.

Die Lektüre der Schriften des vorigen Jahrhunderts, zeigt uns außerdem, daß Mißstände vorhanden waren, welche gar nicht mit Zahlen erfaßt werden können. Wir vernehmen von den verschiedensten Seiten, aus den verschiedensten Teilen des Landes, daß infolge der Veränderung der Produktions- und Distributionsweise der Arbeiter sich wichtige Güter seines Verzehrs entweder nicht mehr beschaffen kann, wie z. B. Milch, oder sie zu exorbitanten Preisen von Detaillisten kaufen muß. „Noch eine andere Ursache erhöht ihr Elend", schreibt Kent[2], „und das ist der Nachteil, dem sie unterworfen sind, wenn sie ihren sauer erworbenen Groschen an den Markt bringen wollen. Früher konnten sie Milch, Butter, und viele andere kleine Artikel in jedem Kirchspiel, in jeder gewünschten Menge kaufen. Aber seitdem die kleinen Pachtgüter an Zahl abgenommen haben, sind solche Artikel nicht mehr zu haben; denn die Großpächter denken nicht daran, derartige Waren im kleinen zu verkaufen und diejenigen, welche das thun, schaffen alles in die Städte. Der Pächter ist nicht einmal dazu bereit, dem Arbeiter, welcher für ihn arbeitet, ein Buschel Weizen zu verkaufen, welches er für 3 oder 4 Pence gemahlen bekommen könnte. Dabei muß er sich an den Mehlhändler oder Bäcker wenden, der mindestens 10 % Gewinn von diesem wichtigsten Gegenstand ihres Konsums zieht . . . kurz, keine Entmutigung wird ihnen erspart. Denn gerade diejenigen Personen, welche den Vorteil aus ihrer Arbeit ziehen und deren Pflicht es ist, ihre Lage behaglich zu gestalten, sind oft ihre größten Bedrücker, und da die bedeutendsten Pächter jeder Pfarrei

[1] Die interessanteste Berechnung dieser Art, welche wir für den Arbeitslohn des ländlichen Arbeiters kennen, befindet sich bei John Barton, Observations on the circumstances which influence the condition of the working classes London, 1817, S. 26.

	Wochenlohn		Quarter Weizen		Lohn in Pints Weizen
	s.	d.	s.	d.	
1742—1752	6	—	30	—	102
1761—1770	7	6	42	6	90
1780—1790	8	—	51	2	80
1795—1799	9	—	70	8	65
1880—1808	11	—	86	8	60

[2] Hints S. 263.

gewöhnlich die Armenaufseher sind, so finden ihre Klagen häufig ein taubes Ohr." Seine Ausführungen werden durch den General Report on Enclosures bestätigt[1].

Kent vergaß, hinzuzufügen, oder wußte es als „Estate Agent" nicht, daß in früherer Zeit tausende und abertausende von Köttern Kühe besessen hatten, welche sie und ihre Kinder mit Milch, Käse und Butter versorgten. Je weniger Milch sie hatten, um so mehr fand schlechter Thee im südlichen und mittleren England Eingang, welcher zu allen Mahlzeiten genossen wurde, und leider selbst den Kindern gereicht werden mußte. Auch Arthur Young hebt es als einen großen Vorteil für die Irländer hervor, daß diese das ganze Jahr Milch hätten[2].

Die Schilderungen, welche wir so eben kennen gelernt haben, werden von Davies wiederholt[3]. Bei ihm tritt noch schärfer die Thatsache hervor, daß sich mit der neuen Produktionsweise auch eine neue Distributionsweise herausgebildet hat: „The great farmer deals in a wholesale way with the miller; the miller with the mealman; and the mealman with the shop-keeper; of which last the poor man buys his flour by the bushel. For neither the miller, nor the mealman, will sell the laborer a less quantity than a sack of flour under the retail price at shops: and the poor man 's pocket will seldom allow of his buying a whole sack at once[4]."

---

[1] Milk has diminished, owing to the farmers finding the profits of grazing larger, and the unwillingness of too many agents and proprietors to accomodate industrious cottagers with small parcels of land to keep a cow. General Report on Enclosures, S. 152.

[2] „That the Irishman's cow may be ill fed, is admitted, but ill fed as it is, it is better than the no cow of the Englishman; the children of the Irish cabbin are nourished with milk, which, small as the quantity may be, is far preferable to the beer or vile tea which is the beverage of the English infant, for nowhere but in a town milk is to be bought." Vorher heißt es: „Generally speaking the Irish poor have a fair belly full of potatoes, and they have milk the greatest part of the year." A Tour in Ireland, 1780, S. 22.

[3] The Case of Laborers stated, S. 33 f.

[4] In wie unanständiger Weise der „gottgewollte" Erwerbstrieb sich auf Kosten der Armen geltend machte, sieht man bei Young, Annals XXVI 59. In Alcester hatten arme Konsumenten Mühle und Backhaus gekauft und backen Brot, wie das häufiger geschah. Sie finden, daß der Bäcker 6 d. an jedem Brote verdiente. Millers have indeed, within a few years raised immense fortunes and bakers in general thrive and get rich in a proportion far beyond what is seen in other trades, that fairly rank with them. It has been the general practice in the country till within a few years, for a miller to fetch his grists from

Ähnlich verhielt es sich mit dem Genusse von Fleisch. Nicht nur, daß es jetzt bedeutend im Preise gestiegen war, es war an manchen Stellen nicht mehr zu haben, alles wurde in die Städte geschafft[1]. Am meisten litten hierunter die Arbeiter, welche früher Vieh gehalten und geschlachtet hatten. Wie sehr kleine, kaum gewürdigte Veränderungen das Leben der Arbeiter bestimmen, ersieht man daraus, daß die Notwendigkeit, Mehl einzukaufen, ihre Viehhaltung erschwerte. Früher, zur Zeit der Lohnmüllerei, hatten die Abfälle zur Ernährung des Viehs gedient, jetzt verblieben sie natürlich beim Müller[2].

Das waren also die Folgen davon, daß man ihnen Land und Weide genommen hatte. Wenn ihnen noch wenigstens ein Garten geblieben wäre, groß genug, um Kartoffeln und andere Gemüse in hinreichender Menge zu ziehen. Aber auch dieses war, wie wir früher dargelegt haben, häufig nicht, insbesondere im Süden nicht[3] der Fall. Und nicht bloß die Gärten verschwanden, sondern auch die Katen. Früher hatte man sie verfallen lassen und niedergerissen, um die Zahl der Weideberechtigten zu vermindern, mit der Zunahme der Armensteuern erwachte ein neues Motiv, welches aber dieselben Wirkungen hervorrief, und sie wurden durch die Bildung großer Pachthöfe noch verstärkt[4]. Nun wurden die Arbeiter in die leerstehenden Häuser der ehemaligen kleinen Pächter zusammengepfercht — während die neu-

---

house to house, and return them in the same manner, when reduced to meal. Nathaniel Forster, Enquiry into the High Price of Provisions, S. 136.

[1] Ein Arbeiter verwunderte sich dem Verfasser der Political Enquiry gegenüber „where all the beef and mutton went to, for he was very certain, that not one half of the butchers meat in poor labouring mens families in the country was now consumed as formerly." S. 71. Die landwirtschaftlichen Grafschaftsberichte geben in den folgenden Jahrzehnten eine Antwort darauf.

[2] A greater proportion of laborers fed a pig formerly than at present . . . Farmers who refuse to sell wheat in small quantities, act very improperly, for the laborer who can buy wheat, gets better bread than he can otherwise procure, and he has the bran towards feeding a pig. Marshall, Western Department, S. 242.

[3] Gärten in Yorkshire. Eden I 574.

[4] And this destruction (in consequence of the law of settlement) has been greatly promoted by the system of engrossing farms. For the engrossing farmers, occupying sometimes half a dozen farms, converts all the farm-houses . . . into dwellings for the poor. After taking . . . part of the garden . . . for his own use, he divides the rest, as he had before divided the houses into several portions, allotting to each . . . about a quarter of a rood." Davies, The Case of Laborers, S. 35.

modischen Großpächter sich in die Herrenhäuser der untergegangenen kleinen Gentry einquartierten — und man verteilte dann oft einen verkleinerten Garten unter sie, so daß auf jeden ein Fetzen Boden fiel.[1] Die Aufhebung des Gesetzes von 1589 im Jahre 1775 machte diese Praxis erst möglich, welche gewiß manchen Interessenten längst erwünscht gewesen war.

Keine besonders kräftige Phantasie ist erforderlich, um die allmählich verschlechterte Lebensweise des Arbeiters im südlichen und mittleren England als etwas selbstverständliches zu begreifen. Mächte, über die er keine Gewalt hatte, zwangen ihn mit derselben Kraft, sich fast ausschließlich von schlechtem Thee und Weißbrot zu ernähren, wie der Direktor eines Gefängnisses die Lebensweise der ihm Überwiesenen regelt. Nur im Norden erhielt sich, wie wir noch ausführen werden, eine kräftigere Lebensweise. Sollte man nicht glauben, daß die meisternde Klugheit der oberen Klassen mit diesem Ergebnisse Mitleid empfunden hätte? Es war leider nicht oft vorhanden. Weshalb sie nicht Kartoffeln äßen, fragten die einen, warum sie nicht lieber Milch tränken, meinten andere. Und schicke es sich für sie, sprachen viele vorwurfsvoll, daß sie nun ausschließlich Weizenbrot essen wollten? Davies hat sie in einem Kapitel seines Buches gegen diese Angriffe in Schutz genommen. Sie würden gewiß gerne Milch trinken, führt er aus, wenn sie sie bekommen könnten, auch Kartoffeln zur eigenen Ernährung und Mästung eines Schweines ziehen, wenn ihnen der nötige Boden zur Verfügung stände, was aber den Genuß von Weizenbrot beträfe, so wäre dessen Konsum der einzige Ersatz für die Lebensmittel, die dem Armen nun versagt seien und außerdem für die Landwirtschaft unbedingt notwendig[2]. Jene Kritiker

---

[1] Formerly many of the lower sort of people occupied tenements of their own, with parcels of land about them, or they rented such of others. On these they raised for themselves a considerable part of their subsistence, without being obliged, as now, to buy all they want at shops. And this kept numbers from coming upon the parish. But since those small parcels of ground have been smallowed up in the contiguous farms and inclosures, and the cottages themselves have been pulled down, the families which used to occupy them are crowded together in decayed farm-houses with hardly ground enough about them for a cabbage garden: and being thus reduced to be mere hirelings, they are very liable to come to want. Davies, The Case of Laborers, S. 56.

Zuweilen hatten die Katen auch keine Gärten. Siehe die Schilderung der entsetzlichen Arbeiterwohnungen in Suffolk aus der Feder Youngs: The general rent of cottages is from 40 s. to 3 £ with or without a small garden. Marshall, Eastern Department, S. 429.

[2] Davies, The Case of Laborers, S. 31.

zeigten dasselbe Verständnis, wie die Männer, welche haarscharf bewiesen, daß die Gemeinweiden dem Volk einen großen Verlust verursachten, weil man auf Einhegungen gemästete Tiere teurer verkaufen könne als anders genährte.

Wir wollen nur noch mit wenigen Worten die Waren berühren, welche durch die indirekten Steuern verteuert wurden. Alle diejenigen, welche durch eigene Beobachtung Kenntnis von der Lage der Armen gewonnen hatten, stimmen darin überein, daß die höheren Preise sie ungünstig beeinflußten. Adam Smith ist anderer Ansicht. Er giebt zu, daß Seife, Salz, Lichter, Leder, Spirituosen bedeutend teurer geworden seien, aber er meint: „The quantity of these, however, which the labouring poor are under a necessity of consuming, is so very small, that the increase in their price does not compensate the diminution (!) in that of so many other things[1].“ Dieser verwunderliche Satz erschien im Druck zuerst 1776, also zu einer Zeit, wo in ganz England die Steigerung der Preise die Köpfe der Schriftsteller und die Finger der Setzer beschäftigte. Zehn, fünfzehn Jahre früher, als Smith auf dem Katheder in Glasgow stand, mochte die Ansicht von der Zunahme des Sachlohnes richtig gewesen sein, jetzt war sie falsch — eine Kritik der Meinung, daß A. Smith alles aus einer eingehenden Kenntnis der Wirklichkeit schöpfte.

So war der land- und kapitallose Arbeiter zum Spielball der Preise und der Steuern geworden, wenn er einen Lohn ausgeben konnte, wenn er Arbeit hatte. Aber wenn er keine Arbeit hatte? Oder wenn er nicht oder nicht mehr arbeiten konnte? Davies sagt uns, was dann sein Brot war: „But day-labourers are sometimes in want of work, and are sometimes unable to work, and in either case their sole resource is the parish[2].“ Aber hatten denn die Arbeiter nach der Durchführung der Reformen nicht viel mehr Arbeit? War das nicht von Arthur Young[3] und andern Vorkämpfern der Einhegungen und des Großbetriebs mit großer Sicherheit verkündet worden?

Ein weitherziger, objektiver Beurteiler möchte sich die Sache etwa

---

[1] S. 60 (Lubbock). In Streatly gab um 1796 ein Arbeiter jährlich für candle, soap, salt, starch, blue etc. ungefähr 2 £ 7 s. 4 d. aus. Eden II 15.

[2] Davies, The Case of Laborers, S. 55.

[3] If husbandry improves, it will demand more labour. Political Arithmetic, S. 63. Small farms with their universal attendant, poor farmers, can never form such a system of employ as richer farmers, for . . . . improvements in husbandry are but another word for increase of labor. a. a. O. S. 70.

folgendermaßen zurecht legen. Mit dem Übergang zu den neuen Betriebssystemen war mehr Arbeit als früher erforderlich, die Kötter hatten selbst eine Wirtschaft und konnten nicht immer zur Verfügung der Pächter stehen, sie waren auch nicht zahlreich genug; es war ein entsetzlicher Konflikt, in welchem die Eigentümer und Pächter sich befanden, aber endlich siegte das Bewußtsein, für den Fortschritt des ganzen Volkes einzutreten, wenn sie die kleinen Pächter und die Kötter in proletarische Arbeiter verwandelten. Nun war die Arbeiterarmee gebildet, mit der man neue Gebiete der menschlichen Kultur erschließen konnte. Ohne Leiden ging es nicht ab, aber sie sind die Begleiterscheinungen jedes Emporstrebens zu höheren Zielen.

Der Großpächter Arbuthnot leiht dieser Meinung jede Unterstützung. „The benefit" schreibt er, „which they are supposed to reap from commons, in their present state, I know to be merely nominal; nay, indeed, what is worse, I know, that, in many instances it is an essential injury to them, by being made a plea for their idleness; for, some few excepted, if you offer them work, they will tell you, that they must go to look up their sheep, cut furzes, get their cow out of the pond, or perhaps say they must take their horse to be shod, that he may carry them to a horse-race or cricket-match[1]." Und: „The certain weekly income of the husband's labour, not attended with the anxiety of the little farmer, will procure more real comfort in his little cottage, and therefore will be more likely to promote population . . . If by converting the little farmers into a body of men who must work for others more labour is produced, it is an advantage which the nation should wish for: the compulsion will be that of honest industry to provide for a family, which by that means is less liable to become a burden to the parish, than that of the little farmer, whose labours, being attended with constant anxiety and distress, seldom prosper[2]."

Wenn der unterstrichene Satz nicht von so vielen unwahren Urteilen umgeben wäre, so könnte man ihm vielleicht Wahrheit zugestehen; so steht man ihm zweifelnd gegenüber. Und die Thatsachen sprechen dagegen. Die Einhegungen gaben in der That mehr Arbeit, aber sie dauerten nur kurze Zeit, die Instandhaltung der Hecken, Gräben und Wälle erforderte dann selbstverständlich nur wenige Arbeitskräfte[3]. Wo frühere Getreidebezirke zur

[1] An Inquiry into the Connection between the present price of provisions and the size of farms, 1773, S. 81.

[2] S. 128.

[3] Auch der G. R. o. E. ist dieser Ansicht, S. 35.

Mästung von Vieh übergegangen waren — und wir haben gesehen, wie häufig dies der Fall war — da war bei weitem weniger Arbeit nötig und sogar eine starke Volksverminderung zu spüren[1]. Wo ein intensiverer Ackerbau zur Einführung gelangt, da war absolut mehr Arbeit nötig, aber diese Tendenz wurde durch den Übergang zum Großbetriebe und durch die Zusammenlegung der Grundstücke[2] durchkreuzt. Wenn man das Soll und Haben auf beiden Seiten vergleicht, so wird man schwerlich zur Überzeugung gelangen, daß in ganz England durch die neue Betriebsweise mehr landwirtschaftliche Arbeitskräfte erforderlich geworden wären. Der Schluß ist sehr zulässig, daß nun weniger Menschen nötig waren.

Jedoch viel wichtiger ist die Erwägung, daß ein Ausgleich zwischen den Bezirken mit überschüssigen Arbeitskräften und solchen, die daran Mangel hatten, stattfinden konnte. Zwar war die Arbeiterbevölkerung damals bei weitem nicht so beweglich wie heute, aber unbeweglich war sie auch nicht, wie die Erntearbeiter beweisen und wir denken auch gar nicht an weite Wanderungen, sondern an unbedeutende Ortsveränderungen. Einhegungen waren ja immer nur vereinzelte Erscheinungen, die sich auf einen kleinen Umkreis beschränkten und von Wanderungen in benachbarte Kirchspiele nach vollzogener Einhegung lesen wir ja häufiger. Aber man wird an das Niederlassungsgesetz erinnern. Jedoch, wir werden noch davon zu reden haben, waren die Hemmungen unbedeutender, als man denkt. Das Gesetz erwies sich als sehr lästig, in einzelnen Fällen grausam, aber die Nachfrage und das Angebot von Arbeitskräften hat es im großen und ganzen nicht zu verhindern vermocht. Auf dem Lande, erfahren wir gelegentlich aus Eden[3], wurde das Gesetz durchgeführt, „where farms are large, and of course in few hands“[3]. Wie hätten denn sonst die Industriestädte so bedeutend zunehmen können? Wie wäre es erklärlich, daß in ihrer Nähe

---

[1] In the counties of Leicester and Northampton, where inclosing has lately prevailed, the decrease of inhabitants in almost all the inclosed villages . . . cannot but give every true friend of his country a most sensible concern. The ruins of former dwelling-houses, barns, stables etc. show every one who passes thro' them that they were once much more extensive and better inhabited. Addington, An Inquiry into the Reasons, S. 43.

Auch der General Report on Enclosures S. 35 gesteht dies zu. Vergleiche damit das sophistische Gerede in Political Arithmetic, S. 64.

[2] The rise of the rates is chiefly ascribed to the enclosure of common fields; which it is said has lessened the number of farms, and, from the conversion of arable into pasture, has much reduced the number of laborers. Eden II 30.

[3] III † 744.

die Löhne so viel höher standen, als in den reinen Agrardistrikten? Man hat die Strenge der Gesetze und ihre milde Ausführung in absoluten Staaten gegenübergestellt, in dem England der alten aristokratischen Selbstverwaltung wird man an diesen Gegensatz auch nicht selten erinnert.

Außerdem erwäge man, daß durch die wirtschaftlichen Veränderungen auch viele Unternehmer betroffen wurden, also die Nachfrage nach Arbeitskräften abnahm. In einzelnen Grafschaften mag Mangel an Arbeitern vorhanden gewesen sein, wie uns aus Somersetshire berichtet wird, in den industriereichen Gegenden, wie Lancashire[1], in der Umgegend von London, in Surrey, in andern, wo viele kleine Eigentümer existierten, eine Klasse von Arbeitern sich noch nicht gebildet hatte, wie in Cumberland und Westmoreland, aber im Ganzen gewinnt man nicht den Eindruck, daß es an Arbeitern fehlte. Im Winter war schon damals in manchen Gegenden keine Arbeit zu haben, und bereits im Jahre 1788 wurde dem Parlamente ein Gesetzentwurf vorgelegt, welcher die Unterstützung der Landarbeiter im Winter bezweckte.[2] Die Ursachen der Arbeitslosigkeit waren wohl in verschiedenen Gegenden verschieden, da aber die große Agrarrevolution des 18. Jahrhunderts sich in tausenden von einander unabhängigen Pfarreien abspielte, so ist sie von niemand auf ihre Ursachen erforscht worden. Ebensowenig denkt man ja heutigen Tages daran, die Ursachen der Arbeitslosigkeit der städtischen Arbeiter auf induktivem Wege gründlich aufzudecken, man begnügt sich mit dem deduktiven Verfahren, denn es ist bequemer.

In Winslow wird die Arbeitslosigkeit im Winter aus dem Großbetrieb und dem Übergang zur Weidewirtschaft erklärt, in Maid's Morton, wo anscheinend die alte Betriebsweise fortdauert, sind aber auch schon einige Leute „roundsmen" geworden, hier nimmt vielleicht der Stücklohn der Fleißigen und Kräftigen den andern das Brot[3]. Work is, chiefly, done by the piece, bemerkt der Berichterstatter. Andere Mitteilungen gestatten nur den negativen Schluß, daß das Ausdreschen des Getreides nur wenige Menschen oder nur kurze Zeit beschäftigte. Denn an einigen Orten wird die Möglichkeit der Beschäftigung im Winter daraus erklärt, daß das Wetter milde

---

[1] Viele hätten die Manufakturen „induced to forsake the spade for the shuttle, and have embarrassed the farmers, by the scarcity of workmen, and of course advanced the price of labour." Marshall, Northern Department. Daher zogen die Pächter wenig Getreide, die Erntelöhne waren zu hoch.

[2] Nicholls, History of English Poor Law II 123.

[3] Eden I 30 und 27.

war, und einmal (Isle of Axholme), daß in der Gegend viel Hanf und Flachs gezogen würde[1]. In Kibworth Beauchamp hatten früher, so lange Getreide gezogen wurde, die Arbeiter das ganze Jahr zu thun, im Winter waren sie mit Dreschen beschäftigt, seit dem Übergang zur Weidewirtschaft ist nur noch ein Drittel, ja ein Viertel der früheren Arbeitskräfte nötig[2]. Durch den Kontrast wird dies noch deutlicher. In North-Luffenham, einem Dorfe alten Schlages mit 2 Leinewebern, welche für Lohn arbeiten, sind die Arbeiter den Winter hindurch mit Dreschen beschäftigt, womit sie 8—9 s. wöchentlich verdienen[3].

Aus diesen Gründen halte ich es für wahrscheinlicher, daß die Entrüstung über die Faulheit der Kötter und die Behauptung der Notwendigkeit, die kleinen Pächter in Arbeiter zu verwandeln, nichts anderes war als der Deckmantel für den Landhunger der einen und den Wunsch der andern, größere Pachtbetriebe[4] zu schaffen.

Nicht mehr Arbeiter waren erforderlich, aber es waren Arbeitskräfte von bestimmter Art erforderlich[5], vor allem aber billige Arbeitskräfte, dazu aber mußten sie in großer Menge am Markte stehen. Außerdem brauchten die neuen Großpächter, welche ihre Wirtschaft in stärkerem Maße auf Tagelöhnerarbeit basierten, biegsame Instrumente, welche sich annehmen und fortschicken ließen, wie es dem Pächter beliebte. Und da es gelang, eine solche Klasse zu bilden, so konnten die Löhne trotz der Teuerung der Lebensmittel niedrig bleiben. „And the great plenty of working hands always to be had when wanted", schreibt Davies, „having kept done the price of labor below its proper level, the consequence is universally felt in the increased number of dependent poor[6]." Damit haben wir die Erklärung

---

[1] Eden I 570 f.

[2] Eden II 384.

[3] Eden II 613.

[4] In Ellesmere „small farms are going very fast out of use in this country: as they drop in, they are let to the large farmer." Eden II 621. Auch ein Beweis, daß der Großbetrieb sich bilden konnte ohne vorausgegangene Verkoppelung. Dasselbe ersieht man aus dem Bericht über Mollington, hier sind 8 große Farms mit zusammen 1600 Acres, aber das Land ist „common field". Eden III 743 †.

[5] Für denjenigen, der nach dem früheren noch daran zweifelt, setzen wir die Äußerung Marshalls hierher: „Farmers like manufacturers . . . . require constant laborers — men who have no other means of support than their daily labor — men whom they can depend upon." Western Department, S. 143.

[6] S. 57.

des langsamen Heraufgehens der Löhne der ländlichen Arbeiter gefunden. Daß diese seit den neunziger Jahren stiegen, ist wahrscheinlich auf folgende drei Ursachen zurückzuführen, erstens den stärkeren Übergang in die Industriebezirke infolge der Milderung des Niederlassungsgesetzes, zweitens die Rüstungen zum Kriege[1], welche wahrscheinlich mehr ländliche als industrielle Arbeiter erforderten und drittens den vermehrten Getreidebau[2]. Das giebt uns vermutlich auch den Schlüssel zu der langsameren Bewegung der industriellen Löhne. Das stärkere Einströmen der Landarbeiter hielt sie zurück und es wurden auch wohl weniger gewerbliche Arbeiter zur Zeit des Krieges eingestellt[3]. Während man am Ende des 17. Jahrhunderts annahm, daß der Lohn der gewerblichen Arbeiter das Doppelte desjenigen der ländlichen betrüge, fand A. Young Ende der sechsziger Jahre des 18. nur noch einen Unterschied von 8 d. Von 10 in der Periode 1701—1766 stieg nach einer späteren Berechnung desselben Schriftstellers der landwirtschaftliche Arbeitslohn auf 20 in derjenigen von 1804—1810, der gewerbliche in denselben Zeiträumen dagegen nur von 14½ auf 20. Diese Erscheinung beschäftigte, wie man sich erinnern wird, auch Tooke.

Relativ günstig, wie hiernach das Einkommen der ländlichen Arbeiter erscheinen mag, so erlitt es andererseits doch eine Verminderung.

Bisher hatte die Hausindustrie das Einkommen vieler Arbeiterfamilien in verschiedenen Teilen des Landes um einen, wenn auch nur bescheidenen Betrag[4] erhöht, man hatte für Verleger gesponnen, aber mit der Erfindung der Spinnmaschinen[5] und der Entstehung der Fabriken ging dieser Neben-

[1] The demand for labor has in general, decreased, since the commencement of the war, however as many hands have been taken off by the army and navy, those who remain, and who are able and willing to work, may, even at present earn a good livelihood. Eden II 874 (Sheffield). Ein ähnliches Urteil über Manchester II 357.

[2] Eden behauptet, daß schon vor 1783—1793 „the demand for employment and a consequent advance in income, have risen in a progressive ratio." I 574.

[3] Vgl. die Anmerkung 1.

[4] The wages of spinners are, however, very inconsiderable: a woman must labour hard at her wheel, 10 or 11 hours in the day, to earn 4 d. Eden II 84. Dagegen verdienten in South Tawton die Spinnerinnen jährlich 9 £ 2 s. 6 d., ihre Männer 18 £ 5 s., also das Doppelte. Eden II 139.

[5] Vor deren Einführung erhielten die Spinnerinnen in Seend auf 1 Pfd. Garn einen Spinnlohn von 12—14 d., nachher nur noch 5 d. Sie können nur noch 2½ s. wöchentlich verdienen, im Hauswesen beschäftigt nur noch 1 s. Therefore her maintenance must chiefly depend on her husbands wages which have not increased in proportion . . . and therefore the present dear times are severely felt by all families. Eden III 796.

verdienst zurück, bis er endlich ganz verschwand. Im Süden erhielten sich, bezüglich entstanden neu verschiedene Hausmanufakturen, wie Strohflechterei, Handschuhnäherei, Spitzenklöppelei.

Während der Kötter und der kleine Pächter die müßige Zeit in ihrer eigenen Wirtschaft vorteilhaft hatten verwerten können, blieb dem land- und kapitallosen Arbeiter nur eins: Faullenzen — wenn er nicht ins Wirtshaus ging. Und daß er seit seiner Proletarisierung trotz geringeren Einkommens mehr Pence in die Kneipe getragen habe, das bezeugt das übereinstimmende Urteil verständiger und unverständiger Beobachter. Er war sorgloser, gleichgültiger geworden, denn Arbeit und Sparsamkeit konnten ihn nicht mehr vor dem Arbeitshause bewahren[1]. Den Wirten aber erblüht aus dem Ruin so vieler Existenzen behäbiger Wohlstand und als humane Männer gründen sie Hilfskassen, welche ihnen selbst am meisten helfen[2], denn die große Hilfskasse Kuh und Land hatte zu bestehen aufgehört. Neben den Wirten gedeihen die Bäcker und Krämer, welche dem Arbeiter schlechte Waren zu hohen Preisen aufhängen, das bescheidene Putzbedürfnis der Arbeiterinnen anzuregen verstehen und beide immer tiefer in die Schuldknechtschaft zwingen. In den Broschüren des vorigen Jahrhunderts entlädt sich häufig ein wortreicher Ingrimm gegen den „chandler's shop", den „village shop" und den Hausierer, als ob die Krämer diese Zustände geschaffen hätten und nicht ihre Produkte wären[3].

Die Arbeiterklasse geht so körperlich und sittlich mehr und mehr zurück. Schon ihre äußere Erscheinung bekundet es. „Ich fand sie im allgemeinen

---

[1] Außer bei Davies und Howlett findet sich dafür auch bei Eden eine Bestätigung, welchem die vorgetragene Ansicht sehr unbequem ist. Es heißt II 147, daß die besprochenen Veränderungen „oblige small industrious farmers to turn laborers, or servants; who seeing no opening towards advancement, become regardless of futurity, spend their little wages, as they receive them, without reserving a provision for old age; and, if incapacitated from working, by a sickness that lasts a very short time, inevitably fall on the parish."

[2] Vgl. Hasbach, Das englische Arbeiterversicherungswesen, 1883. Einleitung und 2. Kapitel passim.

[3] Some Hints in regard to the better management of the Poor 1784 und A Principal Cause of the Miseries of the Poor 1787 kämpfen gegen alehouses. Vancouvers „Enquiry into the Causes of Poverty" (übrigens eine wesentlich philosophische Schrift über „property" und „poverty") findet eine Ursache in den retail-shops, S. 41. Ähnlich Wilson, Observations on the present state of the Poor, 1795. Yorkshire bacon, generally of the worst sort, is retailed to the poor from little chandlers shops at an advanced price, bread in the same way. (Hertfordshire.) Marshall, Southern Department, S. 9.

nur mäßig ernährt, schlecht gekleidet, einige Kinder ohne Schuhe und Strümpfe; sehr wenige in der Schule, und die meisten Familien bei kleinen Krämern verschuldet." Die Weiber verwenden so viele Zeit darauf, ihre Lumpen zusammenzuflicken, als zur Herstellung neuer Stoffe genügen würde. Aus diesem Grunde schämen sich die Arbeiter, unter besser gekleideten Menschen zu erscheinen und bleiben sie von der Kirche fern[1].

Den verhängnisvollsten Einfluß haben diese Zustände auf die junge Generation. Schlecht ernährt wächst sie heran, ihr fehlt die Gelegenheit, früh in der eigenen Wirtschaft an Thätigkeit und Liebe zur Landwirtschaft gewöhnt zu werden, ihre Mußestunden und arbeitslosen Tage vergeudet sie wie die Eltern, sie erhält meistens keinen Schulunterricht, denn die Eltern können das Schulgeld von 2 d. wöchentlich nicht erschwingen. Es werden weniger Dienstboten von kleinen Leuten verlangt und in den großen Häusern gewöhnen sie sich an eine Lebensweise, die sie nicht fortsetzen können, die alte Sparsamkeit verliert sich, die Möglichkeit, selbständig zu werden, geht mehr und mehr zurück, die Vorsicht in der Eheschließung nimmt ab. So werden die Jungen ebenso gedankenlos und unvorsichtig wie die Alten, sie heiraten früh und oft gezwungen, sind trotz unaufhörlicher Arbeit nicht imstande, ihre Familien zu ernähren, gewöhnen sich an kleine Diebereien und sinken unter der Macht desselben Elendes zusammen. Und dann kommt der Tag, wo der Mann zum erstenmale Fremde um ein Almosen anbetteln muß, wo seine Bitte vielleicht höhnisch und verächtlich abgewiesen wird, aber der Hunger treibt ihn vorwärts und die Gefühle des Stolzes und der Selbstachtung stumpfen sich ab wie andere Gefühle. „What signifies saving? say they, is not the parish obliged to maintain us, when we come to want?"[3]

Aber wer unterstützt die Armen? Der Adel und die Gentry bringen einen großen Teil des Jahres in London und den Bädern zu, dort geben sie zwei Drittel ihres Einkommens aus; wenn sie aufs Land zurückkehren, wollen sie ihre finanziellen Verhältnisse wieder in Ordnung bringen. Die Großpächter sind ebensowenig in der Geberlaune, während die alten kleinen Pächter trotz geringer Einnahmen gelegentlich etwas für ihre armen Nachbarn übrig gehabt hatten[4]. Doch seien wir nicht ungerecht, das Übel wuchs

---

[1] Davies, The Case of Laborers, S. 6 und 28.

[2] Howlett, Insufficiency of the causes S. 28 und Davies, The Case of Laborers, S. 29.

[3] Davies, The Case of Laborers, S. 58.

[4] a. a. O. S. 57.

mit so entsetzlicher Gewalt, daß mit Wohlthätigkeit nicht mehr zu helfen war. Daher die Zunahme der Armensteuer, welche durch den Krieg infolge mangelnder Beschäftigung und der Einziehung der Familienväter gesteigert wurde, über welche fast jeder Schriftsteller, welcher sich mit dem 18. Jahrhundert beschäftigt hat, berichten mußte. Aus diesem Grunde wollen wir uns mit wenigen annähernden Angaben begnügen. Im letzten Viertel des 17. Jahrhunderts soll sie zwischen 600 000 und 900 000 £ betragen haben, um die Mitte des 18. war sie etwa 700 000, im Jahre 1776 hatte sie etwa 1 500 000 £ erreicht, 1786 überstieg sie 2 Millionen, am Anfang dieses Jahrhunderts belief sie sich auf etwa 4 Millionen. Selbst wenn die Bevölkerung sich seit 1700 verdoppelt hätte, wäre das Anwachsen der Armensteuer ungeheuer, in Wirklichkeit stieg sie nur von $5\frac{1}{2}$ auf etwa 9 Millionen. Jedoch wichtiger als diese Ziffern ist für uns der statistische Nachweis, daß die Zunahme der Armensteuer nicht auf die gewerblichen Bezirke beschränkt war, da die Meinung häufig ausgesprochen worden ist, sie wäre eine Begleiterscheinung der Entwicklung der Industrie gewesen. Sie findet sich ebenso gut in den Agrardistrikten. Im folgenden gebe ich die wirklich für die armen vorzugsweise landwirtschaftlicher Grafschaften ausgegebenen Summen, also denjenigen Teil der Armensteuer, welcher nach Abzug des auf Brücken, Gefängnisse, Kirchenreparaturen u. s. w. fallenden Betrages übrig bleibt[1].

	1776	Durchschnittssumme für 1783, 1784, 1785	1803
	£	£	£
Bedfordshire . . .	16 662	20 977	38 070
Cambridgeshire . .	18 079	26 175	56 073
Cumberland . . .	8 029	11 687	29 668
Essex	74 067	94 569	184 428
York (East)	11 036	15 499	44 335
Westmoreland . . .	2 834	5 616	14 296

Vergleichen wir damit die Steigerung in einigen rein industriellen und gemischten Grafschaften:

[1] Abstracts of the returns made by the overseers of the poor for 1783, 1784, 1785 und Abstract of the returns relative to the expence and maintenance of the poor 1804.

	1776	Durchschnittssumme für 1783, 1784, 1785	1803
	£	£	£
Lancashire	52 220 (52 372)[1]	73 363	161 035
York (West-Riding)	50 688	66 695	197 097
Norfolk	64 296 (64 171)	94 670	175 764
Surrey	49 743	66 155	142 411
Kent	80 150	113 061	215 396
Middlesex	80 226 (174 274)	94 012 (195 526)	367 284

Wenn man die prozentuale Steigerung der Armenlasten für die erste Klasse der Grafschaften mit derjenigen für die zweite vergleicht, so wird man eine große Ähnlichkeit entdecken. In der Periode von 1776 bis 1783, 84, 85 erhöht sich die Armensteuer im allgemeinen um 25—50 %, in der zweiten um 90—100 %, in den meisten Fällen um mehr als 100 %. Auch diese sind über beide Klassen gleichmäßig verteilt.

Die voraufgehenden Zahlen erhalten ihre Bestätigung und Erklärung durch die Haushaltungsbudgets, welche Davies[2] und Eden[2] um die Mitte der neunziger Jahre veröffentlichten. Aus diesen teilen wir zur Veranschaulichung folgende Angaben mit.

Davies, welcher Rektor in Barkham in Berkshire war, giebt für 6 Familien folgende Übersicht über Ausgaben und Einnahmen und Deficit (£ s. d.) im Jahre 1787.

	I.	II.	III.
Ausgabe	29 4 9	28 15 0	25 17 7
Einnahme	22 2 0	23 8 0	22 2 0
Deficit	7 2 9	5 7 0	3 15 7

	IV.	V.	VI.
Ausgabe	24 0 9	25 18 8	24 0 9
Einnahme	23 8 0	23 8 0	22 2 0
Deficit	0 12 9	2 10 8	1 18 9

Verschaffen wir uns wenigstens einen Einblick in die Einzelheiten der wöchentlichen Einnahmen und Ausgaben zweier dieser Familien von gleichem

[1] Die in ( ) befindlichen Zahlen sind Angaben des Berichts für 1803.

[2] The Case of Laborers S. 131—200 und State of the Poor III CCCXXXIX f.

Einkommen und zwar von I, (7 Personen) welche das größte Deficit und von VI, (4 Personen) welche das geringste hat.

Ausgabe	I. s.	I. d.	VI. s.	VI. d.
Brot oder Mehl	6	3	4	2
Hefe und Salz	—	4	—	3
Speck oder anderes Fleisch . . .	—	8	1	—
Thee, Zucker, Butter	1	—	—	10
Seife, Stärke	—	$2^1/_4$	—	$2^1/_4$
Licht	—	3	—	3
Faden, Wolle	—	3	—	3
Hausrente, Kleider, Feuerung ꝛc..	2	$2^3/_4$	2	$3^3/_4$
	11	3	9	3

Auf den ersten Blick wird es deutlich, wie ungünstig die größere Kinderzahl [1] die Ausgabenwirtschaft von I beeinflußt.

Einnahme	I. s.	I. d.	VI. s.	VI. d.
Mann durchschnittlich	8	—	8	—
Frau = ...	—	6	—	6

Die Mitteilungen von Eden stammen aus den 90er Jahren. Wir übergehen die Berechnungen für Bedfordshire, weil die Ernteeinnahmen nicht berücksichtigt sind und diese, wie der Bearbeiter selbst sagt, „go a great way towards making up the deficiency“ und wenden uns zu den Jahresbudgets für zwei Familien in Buckden, Huntingdonshire, welche zu ähnlichen Betrachtungen, wie diejenigen von Barkham, Veranlassung geben. Die eine Familie (I) besteht aus 4 Personen, die andere (II) aus 6. Die Einnahmen sind seit 1792 dieselben geblieben, die Ausgaben haben sich vermehrt.

		1792 £	1792 s.	1792 d.	1795/96 £	1795/96 s.	1795/96 d.
I.	Ausgaben	25	13	11	26	1	2
	Einnahmen	22	12	4	22	12	4
	Deficit	3	1	7	3	8	8

Begleicht ihr Deficit durch 2 Schweine und Arbeit in einem kleinen Garten. Ein wenig verschuldet.

II.	Ausgaben	26	7	9	27	6	5
	Einnahmen	21	17	8	21	17	8
	Deficit	4	10	1	5	8	9

[1] Labouring families are generally in real distress, when they come to have more than 2 children unable to earn their living. Davies S. 28.

Ihre Schulden nehmen rasch zu, obgleich sie fast ausschließlich von Gerste, Wasser und einigen Kartoffeln lebte. Sie erhielt im vorigen Jahre 1 s. wöchentlich von der Pfarrei. Eden erwähnt eine dritte Familie, welche nur aus drei Personen besteht. Sie hat am Ende des Jahres einen Überschuß von 2 £ 9 s. 8 d., aber nur deshalb, weil sie nur die Hälfte der Hausrente an einen Oheim bezahlt, welcher Hauseigentümer ist und weil sie für Anschaffung von Kleidung wenig aufgewendet hat.

In Hinksworth, Hertfordshire, haben 6 Familienhaushalte folgende Deficite.

			£	s.	d.
1. Familie	4	Personen	18	15	—
2. =	4	=	21	3	7
3. =	6	=	27	2	3
4. =	6	=	25	6	2
5. =	7	=	39	15	—
6. =	8	=	41	9	3

Wir wollen die Ausgaben dreier Familien analysiren, nämlich von 2, 4, 6. Die wöchentlichen Ausgaben betragen für:

	2.		4.		6.	
	s.	d.	s.	d.	s.	d.
Brot, Weizenmehl, Hafermehl	8	1	10	5	12	7
Backofenheizung	—	3	—	4	—	6
Hefe und Salz	—	4	—	4	—	5
Speck und Schweinefleisch	2	6	3	4	(4?)	4½
Thee, Zucker, Butter	1	5½	1	9½	2	7
Seife	—	5	—	5	—	7½
Käse	—	6	—	7½	1	—
Lichter	—	3½	—	4	—	4
Dünnbier	—	5½	—	6¾	—	6¾
Milch	—	3½	—	4	—	6
Kartoffeln	—	9	1	3	2	—
Faden, Garn	—	3	—	4	—	6
Zusammen	15	7	1 £ —	¾	1 £ 1	11¾[1]
					(1 £ 5	11¾)

[1] In den Tabellen sind mehrfach kleine Irrtümer vorhanden, die man leicht verbessern kann, aber hier ist die Quelle nicht zu entdecken. Die Addition ergiebt 1 £ 1 s. 11¾ d., Eden 1 £ 5 s. 11¾ d. Am wahrscheinlichsten erscheint es mir, daß es bei Speck und Schweinefleisch 4 s. 4½ d. heißen muß, da alle Familien hierfür einen der Kopfzahl entsprechenden Betrag ausgeben.

	£	s.	d.	£	s.	d.	£	s.	d.
Also für das Jahr	40	10	4	52	2	2	67	10	11
Hausrente jährlich	2	—	—	2	—	—	7	5	—[1]
Kleider = ...	5	15	10	6	5	10	8	12	10
Heizmaterial = ...	3	15	3	3	15	3	4	6	—
Geburts- u. Todesfälle jährlich	1	3	6	1	3	6	1	3	6
Gesamtsumme der Ausgaben	53	4	11	65	6	9	88	18	3

Die Einnahmen betragen wöchentlich:

	s.	d.	s.	d.	s.	d.
Mann durchschnittlich	8	4	9	$2^3/_4$	8	$9^3/_4$
Frau = ...	1	9	1	6	—	$7^1/_4$
Kinder = ...	2	3	4	8	5	—
Reineinnahmen aus einer Kuh . .	—	—	—	—	3	10
Zusammen.	12	4	15	$4^3/_4$	18	3
Jährlich	32 £ 1	4	40 £ —	7	47 £ 9	—

Hieraus ergiebt sich also, daß die drei Familien nur etwa 60 %, 61 %, 53 % ihres Unterhaltes zu erwerben vermögen. Für Brot, Weizen- und Hafermehl, Backofenheizen, Hefe, Salz, Kartoffeln geben sie aus je 9 s. 5 d., 12 s. 4 d., 15 s. 6 d., also nicht ganz 50 %. Die Vergleichung der Löhne nach dem Preise des Weizens ist also doppelt falsch. Endlich geht aus dem Vorhergehenden nochmals hervor, daß die arbeitenden Klassen einen keineswegs unbedeutenden Bruchteil des Einkommens für die Waren ausgaben, auf welchen indirekte Steuern ruhten.

Alle diese Familien machen den Eindruck, daß sie trotz der schlechten Zeiten wahrscheinlich aus den Armensteuern normaler Weise unterhalten wurden. Wo der Hausherr danach strebt, seine Ausgaben aus seinen Einnahmen zu bestreiten, oder sogar einen Überschuß zu erzielen, da wird die Ernährung sofort eine kärgliche. In Diß, Norfolk, hat eine Familie von nur 4 Personen 1792 noch einen Überschuß von 4 £ 3 s. 5 d., welcher 1794 auf 3 £ 14 s. 2 d. zusammengeschrumpft ist, aber sie verzehrt weder Fleisch, noch Zucker, noch Bier[2]. Eine aus 6 Personen bestehende, welche 3 d. wöchentlich für Fleisch und $9^1/_4$ d. bezüglich $9^1/_2$ d. für Thee, Zucker, Butter ausgiebt, hatte 1793 noch einen Überschuß von 2 £ 8 s. 6 d.,

[1] Hat Land für Kuh.

[2] Ähnlich in Clyst St. George, Devonshire. Before the present war, wheaten bread, and cheese, and, about twice a week, meat were their usual food: it is now barley bread, and no meat: they have however, of late, made great use of potatoes. II 137. In Yorkshire wurden um diese Zeit vielfach Brennesseln gegessen. III 815.

1795 aber ein Deficit von 6 £ 13 s. 4 d. Die wöchentliche Ausgabe allein für Brot und Mehl war von 4 s. 7 1/2 d. auf 8 s. gestiegen.

Weitere Analysen würden den Umfang dieses Buches anschwellen lassen, ohne die Erkenntnis zu vermehren; aus diesem Grunde wende ich mich zu einem andern Punkte.

Schon im 18. Jahrhundert werden vereinzelte vergleichende Betrachtungen über die Lage der Arbeiter und ihren Charakter in verschiedenen Teilen des Landes angestellt. Die Leute im Norden erregen noch nicht die ungemischte Bewunderung, die ihnen im 19. gespendet wird. Marshall, welcher selbst aus einer alten Farmerfamilie in Yorkshire stammte, rühmt besonders die Arbeiter Norfolks wegen ihrer Schnelligkeit und Ehrlichkeit[1], im Süden seien sie schwerfällig und langsam, in den mittleren Grafschaften fehle es ihnen außerdem an der Arbeiterehre[2] und in Devonshire wären sie „below par, many of them drunken, idle fellows, honestly dishonest[3].“

Aber schon damals wird die Lage der Arbeiter im Norden als die günstigste dargestellt. Das zahlreichere Gesinde in Northumberland mit Naturallohn, die hohen Arbeitslöhne in Cumberland, der Einfluß der Bergwerke und der Industrie, die reichlichere Gelegenheit Land zu pachten und eine Kuh zu halten, infolge der noch weniger fortgeschrittenen Einhegung, vor allem aber die rationellere Art der Ernährung und der Hausfleiß werden zur Begründung der Urteile angeführt.

Eden bemerkt, es bestände nicht bloß ein bemerkenswerter Unterschied in dem Einkommen, sondern auch in der Art der Zubereitung der Nahrungsmittel zwischen Nord und Süd. Auf den ersten Teil dieser Aussage gehen wir nicht weiter ein. Eine wertvolle vergleichende Lohnstatistik für das 18. Jahrhundert scheint uns ein Ding der Unmöglichkeit. Wir besitzen keine lückenlosen Angaben für alle Teile des Landes, die Löhne waren in starker Veränderung begriffen, die Angaben eines Schriftstellers beziehen sich auf dieses Jahr, die eines andern auf jenes, in einigen Grafschaften haben sich noch Reste der Naturallöhne erhalten, in andern nicht[4], diese sind selbst

---

[1] A Norfolk farm-laborer will do as much work for 1 s. as some 2 men in many other places will do for 18 d. each. There is an honesty, I had almost said, an honor about them, when working by the day, which I have not been able to discover in the day-laborers of any other county. Rural Economy of Norfolk, 1787, I 41.

[2] a. a. O. S. 97, 98.

[3] a. a. O. S. 107.

[4] In Gloucestershire bestand noch 1796 die Sitte, den Arbeitern wöchentlich zwei Mahlzeiten zukommen zu lassen; in Rode (Northamptonshire) ein Frühstück zu

so verschieden, daß auch ihre Reduzierung auf Geld doch immer die Lage nur unvollkommen wiedergiebt. Wir sind daher zufrieden, vorher wenigstens eine Vorstellung der allgemeinen Lohnbewegung gegeben zu haben.

Was nun die Lebensweise betrifft, so hebt Eden[1] hervor, daß im Süden der Arbeiter fast ausschließlich von trocknem Brot und Käse lebe, hierzu würde von dem besser Gestellten Bier, von den übrigen Thee und zwar zu allen Mahlzeiten und in großen Quantitäten getrunken. Als ein Zeichen besonderer Wohlhabenheit betrachte er es, wenn er einmal in der Woche Fleisch genießen könne. Im Norden, in Schottland und Wales könnten die ärmsten Tagelöhner Milch oder Buttermilch genießen und sich mit einer Mannigfaltigkeit von Gerichten regalieren, die dem Arbeiter im Süden unbekannt wären. In erster Linie erwähnt er billige und schmackhafte Suppen, welche die Verwendung von Gerste und Gerstenbrot ihnen zu bereiten Gelegenheit gebe. Die Billigkeit der Feuerung mache warme Mahlzeiten möglich. Da er es für sehr wichtig hält, die Kaufkraft der Löhne zu erhöhen, so möchte Eden Gerste, Hafermehl, Suppen im Süden eingeführt wissen und bedauert es, daß hier Weizenbrot als gesünder, nahrhafter gelte und ein Vorurteil gegen Roggenbrot bestehe. In Nottinghamshire konsumierten wohlhabende Pächter 1/3 Weizen, 1/3 Roggen und 1/3 Gerste, aber ihre Arbeiter hätten den Geschmack daran verloren. Noch zu Gregory King's Zeit wäre der Anbau von Weizen nicht so beträchtlich gewesen, nämlich 27 Millionen Bushels Gerste, 16 Hafer, 14 Weizen und 10 Roggen; erst seit dem Anfang des 18. Jahrhunderts wäre Weizen allmählich unter den arbeitenden Klassen zur Einführung gelangt und erst seit 1764 äßen mehr als die Hälfte aller

---

geben; gleichfalls in Leighton Buzzard (Bedfordshire) und Winslow (Buckinghamshire); in St. Albans (Hertfordshire) eine Mahlzeit im Winter; in Cockerington (Lincolnshire) die Kost im Winter; in Sutton Colefield (Warwickshire) Lebensmittel. Eden I 566 f. und II passim. Für Yorkshire werden sogar die Löhne mit oder ohne Kost angegeben, a. a. O. I 574. In Cumberland habe sich erhalten „an universal custom of giving the laborers victuals both men and women." Bailey and Culley, Agriculture of Cumberland, 1797, S. 217. Aus Berkshire berichtet Pearce 1794, daß „some few farmers pay their laborers in kind (wheat and barley) when they choose to take it." In Herefordshire wurden nach Duncumbs Bericht 1805 zwei dinners gegeben. Über Wales siehe S. 85 dieses Buches.

In Beziehung auf die Naturallöhnung der Erntearbeiter hatte sich keine Veränderung mit dem Anfang des Jahrhunderts vollzogen.

[1] The State of the Poor I 496 f.

Menschen Weizenbrot[1]. Als einen wichtigen Grund der traurigen Lage im Süden erkennt auch Eden das Fehlen von Garten und Kuh, den Mangel an Feuerung an, so daß der Arbeiter seine warme Sonntagsmahlzeit sich beim Bäcker herstellen lassen müsse, der ihm in der Woche das Brot liefere. Auf diesen und den Krämer sei er im Süden ausschließlich angewiesen. Bei dem letzteren kaufe er seine Kleider, die jedoch in der Nähe der Hauptstadt stets von Althändlern erworben würden. Die Frauen verständen es nicht, ein Kleidungsstück anzufertigen, es sei denn für Kinder[2]. Dagegen würde im Norden fast jeder Gegenstand der Bekleidung mit Ausnahme der Hüte und Schuhe zu Hause verfertigt. Das zu Hause gesponnene Woll- und Leinengarn würde danach zu Webern und Färbern geschickt. Edens Darstellung wird in den meisten Punkten von den Verfassern der Grafschaftsberichte bestätigt, jedoch nicht von Boys für Kent (1796), wo die Arbeiter große Gärten hätten, Schweine und zum Teil Kühe hielten und nicht für Cheshire, wo nach Thomas Wedge (1794) der Pächter „fearful of robbing his calves or pigs“ ebenfalls den Arbeitern Schwierigkeiten macht, wenn sie Milch kaufen wollen.

Mit diesen Ausführungen sind wir bei einem neuen Gegenstande der Erörterung angelangt.

---

[1] Wie stark die verschiedene Lebenshaltung die ganze Lage der Arbeiter beeinflußte, ersieht man aus der Vergleichung zweier Arbeiterhaushaltungen im Norden und Süden. Ein Arbeiter in Streatley, Berkshire, hat unter 63 £ 18 s. 8 d. Ausgaben, denen 46 £ Einkommen gegenüberstehen, 36 £ 8 s. für Brot auszugeben, ein anderer in Nent Head, Cumberland, aus 44 £ Ausgaben, denen 48 £ Einkommen gegenüberstehen, nur 9 £ 10 s. für Gerstenbrot und Hafermehl. Der erstere kann für Fleisch und für Speck nur 3 £ 5 s. ausgeben, der andere aber 10 £ für „butcher's meat“. Der erstere hat 4 Kinder zu Hause, der zweite 6, von denen eines 18 £ verdient. Eden II 15 u. 88. In Kibworth, Leicestershire, verzehrt eine Arbeiterfamilie täglich 6 Pfund Brot. Früher kostete es 10 d., eine Zeitlang 2 s, jetzt 18 d. So muß sie allein hierfür jährlich 27 £ 6 s. bezahlen, die Einnahme betrug 31 £ 10 s. 6 d.

[2] Wie infolge dessen die Krämer immer mehr vorrücken mußten, ersieht man aus der Beschreibung von Hothfield. The grocers' and chandlers' shops have only been opened a few years: the articles they deal in were formerly sent for to Ashford, which is about 3 miles distant. Eden II 286. — Jessopp findet schon in einem mittelalterlichen Dorfe einen „mercator“. The friars are coming.

IV.

Die Beurteilung dieser Wandlungen durch hervorragende zeitgenössische Schriftsteller.

Die bisherige Darstellung genügt wohl zur Bildung eines Urteils über die Ursachen der schweren, socialen Krankheit, an welcher England in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts litt: auf der einen Seite Steigerung der Renten und der Gewinne, der Zehnten und der Gebühren der bevorzugten Klassen, auf der anderen Seite Hunger und Kälte, Elend und Verbrechen[1] der nach vielen Tausenden zählenden landwirtschaftlichen Bevölkerung[2]. Aber wir werden in unserem Urteil befestigt werden, insbesondere eine tiefere Einsicht in die anzuwendenden Heilmittel gewinnen, wenn wir den Erörterungen wenigstens der wichtigsten zeitgenössischen Schriftsteller hierüber unsere Aufmerksamkeit schenken. Leider wird es sich nicht vermeiden lassen, einiges früher besprochene in einem anderen Zusammenhange nochmals zu erwähnen.

Es wird ja keinen Menschenkenner Wunder nehmen, daß ein großer Teil derjenigen, welche es für nötig hielten, sich über diese Frage zu äußern, den Armen selbst die Schuld beimaß: ihrer Trägheit und Unvorsichtigkeit, ihrem Leichtsinn und Wirtshausleben, kurz ihrer sittlichen Verwahrlosung[3]. Die Frage nach Ursache und Wirkung, Grund und Folge ist ein spätes Produkt menschlicher Entwicklung, und in Beziehung auf das Seelenleben stellen sie die meisten überhaupt nicht. Für sie ist der schmutzige, rohe, betrunken nach Hause taumelnde Arme so, weil er so hat sein wollen, die tausend erziehlichen Einflüsse, die auf ihn von frühester Jugend eingewirkt haben, vermögen sie nicht zu berechnen und zu schätzen. Könnten sie es, dann würden sie von tiefstem Mitleid mit einem Individuum übermannt werden, welches das alles hat entbehren müssen und in einem jammervollen, entbehrungsreichen Leben so *geworden* ist. Von dieser Meinung war Howlett erfüllt, als er schrieb: „Was auch immer ihre Laster und

---

[1] Während der letzten 9 Monate wurden 80 Personen zum Tode verurteilt, 244 zur Deportation. Considerations on the present state of the Poor in Great Britain, 1775, S. 10.

[2] Landlords have trebled their rents, the clergymen . . . doubled their tythes, the farmer increased his property, but the poor rates increased enormously. Marshall, Northern Department. (Yorkshire, West Riding.)

[3] Diese Anklagen sind ausführlich dargelegt und besprochen von Howlett, The insufficiency of the causes, S. 3—30.

Unsittlichkeit sein mögen, so muß ich noch einmal wiederholen, daß sie nicht ursprünglich die Ursache ihrer fürchterlichen Armut, sondern deren Folge sind, und deshalb ein neuer Beweggrund für eine eifrige Mitwirkung zur Ausführung eines klugen und verständigen Planes zur Besserung ihrer Lage sein sollten." Und an einer anderen Stelle sagt er: „Es liegt ein ungewöhnlicher Mangel an Großmut in unseren Klagen über die Last unserer Armen. Während der letzten 40 Jahre hat sich die Haus- und Grundrente um 8—10 Millionen erhöht, der Wohlstand unserer Pächter und Gewerbsleute hat in gleichem Verhältnis zugenommen, derjenige unserer Kaufleute und Großindustriellen (leading manufacturers) in einem unendlich höheren Grade. Und sollen wir nun widerwillig aus diesem Überfluß zwei Millionen zum Unterhalte derjenigen hergeben, mit deren Arbeit und Schweiß wir das alles erworben haben? Sollen wir sie zu Tode schinden und auspressen, und dann so grausam und unsinnig sein, ihr Schicksal ihrem zunehmenden Laster und ihrer wachsenden Schlechtigkeit zuzuschreiben[1]?" Nicht wenig amüsant ist der Nachweis, daß dieselben Klagen seit 1678 immer wieder erhoben worden wären, wie man seit Anfang dieses Jahrhunderts häufig geglaubt hat, etwas neues zu sagen, wenn man behauptete, die heutige Zeit sei außerordentlich nervös.

Auf ähnlichem Standpunkte steht Davies. Auch er verhehlt es nicht, daß die Arbeiter sittlich schlechter geworden seien, er hebt es viel stärker hervor als Howlett, ja er mißt ihnen ein viel größeres Maß von Schuld zu[2], aber im wesentlichen kann er sich der Überzeugung nicht verschließen, daß die Ursachen keineswegs moralischer, sondern wirtschaftlicher Natur sind.

Sobald man sie aber nicht mehr in der Verderbtheit der Arbeiter fand, konnte man sie kaum anders als in den ökonomischen Veränderungen des 18. Jahrhunderts suchen: in der Zusammenlegung der Grundstücke, der Teilung der Gemeinweiden, der Einhegung der ungeurbarten wüsten Striche und dem Übergang zum Großbetrieb und zur Viehmästung. Wenn es möglich wäre, die hervorragendsten Schriftsteller jener Zeit über diese Maßregeln abstimmen zu lassen, so würde sich wahrscheinlich eine Majorität zu Gunsten der drei erstgenannten ergeben, die letzte würde mit derselben Mehrheit verworfen werden.

Die Nachteile der Feldgemeinschaft und des Flurzwanges lagen so offen vor aller Augen, daß man vermuten sollte, über die günstige Wirkung der Verkoppelung auf die Produktion wäre eine große Verschiedenheit des

[1] S. 30 und 75.
[2] S. 58 f.

Urteils nicht möglich gewesen. Sehr oft wird in der That geklagt über die Zänkereien zwischen den Feldnachbarn, die Schwierigkeiten, das Land wegen seiner geringen Breite gründlich zu bearbeiten, vor Unkraut zu bewahren, Drainierungen vorzunehmen und Wege zu bauen, die durch die Weidegerechtigkeiten herbeigeführte Notwendigkeit, den dritten Teil des Landes brach liegen zu lassen, und auf allen Böden dieselben Pflanzen zu ziehen, endlich über die Unmöglichkeit, die Viehrassen zu vervollkommnen, über den Verlust der Zeit und manches andere. Aber die Zusammenlegung der Grundstücke wird auch angegriffen, manchmal deshalb, weil so oft der Übergang zum Großbetriebe und zur ewigen Weide auf sie folgte und dabei so viele Fehler gemacht wurden; dann wird behauptet, daß das Getreide, welches im frischen Windzuge am besten gedeihe, auf den eingehegten Feldern schlechter stände; es wird darüber geklagt, daß die Nachfrage nach Arbeitskräften zurückgehe[1] und die für die Armen so nützliche Stoppelweide, wie auch das Ährenlesen fortfielen. Es sind also vorzugsweise socialpolitische Erwägungen, welche man gegen die Verkoppelungen geltend machte; sie schienen eine Verminderung der Bevölkerung zu verursachen. Die Schwierigkeiten, auf offenen Feldern zu anderen Kulturen überzugehen, werden wenig bestritten, doch scheinen sie mir übertrieben worden zu sein. Wir müssen uns ja immer vergegenwärtigen, daß manches, was den Großbetrieb schädigte, gar nicht oder schwächer vom Kleinbetriebe empfunden wurde[2].

Jedoch haben die hervorragendsten Männer diesen Nachteil niemals gerügt und ihn im Rahmen einer allgemeinen Betrachtung kaum berührt. Der „General Report on Enclosures“ erwähnt nur den Verlust der Stoppelweide und meint, dafür werde ja gewöhnlich eine Entschädigung gezahlt, was jedoch nicht richtig ist. Im übrigen geht auch dem Verfasser diese Frage in die höhere des Betriebssystems über, welches nach der Einhegung gewählt wird, und er erwähnt, daß durch die Einhegung der Gemeinweiden ja mehr Arbeiter als früher erfordert werden[3].

Bei den „commons“ und „wastes“ wird der Zwiespalt schon tiefer.

---

[1] The general objections to the inclosure of common fields are, that it tends to diminish the growth of corn, throws the lands when thus parcelled out into fewer hands, and renders a lesser quantity of labour necessary to the management of them. Circumstances these which, it is urged, inevitably tend to depopulation. A. Forster a. a. O.

[2] In many parts of this district, these advantages (Separation und Aufteilung) apply much more forcibly to the case of the great farmer than of the small one. Marshall, Southern Department, S. 191.

[3] S. 35.

Die Bergweiden, darüber herrscht ziemliche Übereinstimmung, können nicht in Kultur genommen werden, also ist ihre Einhegung zwecklos, sie werden auch kaum anders als von den größeren Pächtern zur Aufzucht von Jungvieh benutzt und haben für die kleinen Leute keine wirtschaftliche Bedeutung. Sie scheiden also für die Diskussion aus.

Was nun die anderen Gemeinweiden betrifft, so machen mehrere Verfasser einen Unterschied zwischen „Wastes" und „Commons". Das ungeurbarte, wüstliegende Land mit seinen Brüchen und Mooren, meinen sie, wird am besten eingehegt, da es nur dann für die Menschheit ergiebig werden kann und die daraus zu gewinnenden Vorteile auch den Kötter und kleinen Pächter für seinen Verlust entschädigen[1]. So entbrennt also der Kampf erst um die Gemeinweiden, welche in der Nähe des Dorfes liegen und dem Vieh regelmäßige Nahrung geben.

Die beiden unten erwähnten Schriftsteller auf der einen Seite, Kent, Nathaniel Forster, Howlett auf der anderen, haben diesen Teil der Frage ausführlich erörtert. Von jenen verwirft am entschiedensten der Verfasser der „Political Enquiry" die Einhegung der Gemeinweiden als einen großen wirtschaftlichen Verlust sowohl für die kleinen Pächter und Kötter, als die Gesamtheit. Der andere ist ein ebenso großer Gegner der Maßregel und macht deshalb Vorschläge, wie die bisherigen Mißstände beseitigt werden können: durch Regelung des Auftriebs, Bestimmung der Benutzungszeit, Festsetzung von Meliorationsgebühren. Aber, ob er wirklich ebenso sehr von ihrer nationalwirtschaftlichen Bedeutung durchdrungen gewesen sei, darüber will ich mir kein Urteil erlauben. Er ist empört über die ungeheuren Kosten der „Inclosures", die selbstsüchtige Weise, wie mit den Kleinen dabei verfahren wird, er erkennt, daß die „commons" für diese unentbehrlich sind, und aus diesen Gründen verwirft er die Einhegung von Gemeinweiden unter 100 Acres. Wenn die richtige Größe vorhanden sei, dann solle den Köttern bei der Einhegung mindestens ein Acre und im Verhältnis mehr gegeben werden[2]. Er wendet sich dann gegen den Einwand, daß dies „would deprive the farmers of laborers, by converting the laborers into farmers" mit der Bemerkung, daß die wenigen Kötter,

[1] Many wide sandy wastes, many extensive and boggy moors which in their wild and uncultivated state yield no advantages to the public, that bear the least comparison with the benefits they have imparted or would impart, when in an inclosed and improved condition — is a position, too evident, to be disputed. An Enquiry into the Advantages and Disadvantages. S. 8. Ebenso „A Political Enquiry". S. 51 f.

[2] An Enquiry into the Advantages. S. 60.

welche jetzt in solcher Lage wären, das Gegenteil bewiesen und meint: „by the multiplication of the children of such cottagers, great numbers of laborers would be added to agriculture and trade, and vast supplies of recruits furnished both to the army and navy“ [1].

Die schlechtbegründete Meinung Kents haben wir früher kennen gelernt. Er war ein „Estate-Agent“ und hatte offenbar keine Gelegenheit, in die Verhältnisse der Kötter einzudringen. Er behauptete, wie man sich erinnern wird, daß nur wenige Kötter Kühe hätten, und diejenigen, welche die Gemeinweide benutzten, in der Hausmiete dafür bezahlen müßten [2]. Nathaniel Forster, ein warmer Freund aller landwirtschaftlichen Verbesserungen, erledigt die Angelegenheit oberflächlich, aber großmütig. Den Unterschied zwischen commons und wastes sieht er nicht, er scheint zu glauben, die Gemeinweiden würden nur als Rennplatz für Jungvieh benutzt: „By inclosing heaths, commons etc. we make those lands, which were before fit for little else but running young cattle, now useful to many other purposes.“ Aber die Einhegung soll den Kötter nicht schädigen, „I would not propose to injure a poor cottager though to fill the coffers of the nation . . . . An acre or two of land near the respective cottages would certainly answer all these purposes [3].“ Howlett, gleichfalls ein eifriger Befürworter der Einhegungen, verbindet dasjenige, was bisher über den Mangel an Wert der Gemeinweiden gesagt worden ist [4], doch hören wir keinen der bedeutenderen Schriftsteller über die Trägheit klagen, welche sie erzeugen, dies blieb Stone vorbehalten [5]. Seine Meinung ist diese: die Gemeinweiden müssen drainiert werden, den größten Vorteil von ihnen haben die Pächter, die sie, weil sie noch anderen Weidegrund besitzen, am vorteilhaftesten benutzen können, der Kötter kann seine Kuh im Winter nicht durchfüttern und muß Schafe halten, die er dann auf der Weide läßt.

Wenn man sich aus den Gründen und Gegengründen ein Urteil bilden soll, so kommt man ungefähr zu folgendem Ergebnis. Das Geflügel der Kötter wird in der Erörterung völlig übergangen, die Vorteile, welche die Gemeinweiden in Beziehung auf andere Tiere bieten, werden vielfach übersehen. Dagegen erscheint es begründet, erstens, daß die Gemeinweiden sich manchmal in schlechtem Zustande befanden; zweitens, daß sie von großen

---

[1] An Enquiry into the Advantages. S. 62.
[2] S. 100.
[3] Enquiry into the High Price of Provisions. S. 124.
[4] Enclosures, a cause of improved agriculture, 1787. S. 38.
[5] S. 76.

Pächtern übermäßig benutzt wurden; drittens, daß der Mangel an Viehfutter für den Winter die Wirtschaft des Kötters sehr benachteiligte. Daraus würde also hervorgehen, daß er zu ihrer Führung so viel Land hätte haben müssen, um die Tiere im Winter zu ernähren, daß eine eigene Gemeinweide für die Armen bestimmt und der Auftrieb hätte geregelt werden müssen[1]. Dazu wäre die Notwendigkeit einer Melioration der Gemeinweide gekommen.

Dies beweist, daß selbst über die Gemeinweiden die Meinung der bedeutenderen Männer nicht allzuweit auseinander geht. Die Mehrheit ist für die Einhegung, wenn der Kötter entschädigt wird, eine Minderheit meint, daß die Kötterwirtschaft ohne eine Gemeinweide nicht bestehen könne, und da der eine diese Klasse aus wirtschaftlichen und socialen Gründen nicht entbehren will, so wünscht er die Beibehaltung der kleinen Gemeinweiden.

Wenden wir uns nun aber zum letzten Punkte, dem Großbetriebe, dann schlägt die Mehrheit zu Gunsten der neuen Produktionsweise in eine Minderheit um. Forster, Kent, Stone, der eine der beiden so häufig erwähnten Anonymen, Davies, vor allem aber Price stehen dem „Engrossing of Farms“ mit einer seltenen Geschlossenheit gegenüber[2]. Aber es findet kräftige Verteidiger in Arbuthnot, Young und Howlett. Bei diesen Erörterungen erreicht der Meinungskampf eine Höhe der Gedanken, welche bis jetzt nicht gewonnen wurde.

Forster ist der Vorzug des Großbetriebes nicht klar. Daß der Großpächter eine höhere Rente zahlen könne, weil er einen größeren Ertrag herauswirtschafte, glaubt er nicht. Der kleine Pächter sei viel emsiger, sparsamer, fleißiger, meint er, „I am indeed inclined to think from the little I have been able to observe of these matters, that the gross produce is (beim Großbetrieb) very considerably less“[3]. Aber der Nachteil, der ihm am wichtigsten erscheint, ist die Zerstörung der alten Gleichheit. „Instead of an hardy, free, and intrepid race of men, contentedly enjoying the sweats of labor and alternate ease, and its best soldiers in war, we are presented with the horrible picture of a few tyrant planters amidst a crowd of wretched slaves.“ Er schildert die moralischen Übel, welche aus dieser Wandlung hervorgehen: Geiz, Habsucht

[1] Eine derartige Einrichtung existiert in dem früher genannten Soham.

[2] Marx hätte die einzelnen Maßregeln viel mehr unterscheiden müssen. Forster, Addington, Kent, Price sind nicht so einig in ihrer Verurteilung der „inclosure of commons“. Übereinstimmung herrscht nur über Großbetrieb. Marx, Kapital I 750, 751. 3. Aufl.

[3] a. a. O. S. 111.

anstatt der alten Einfalt der Sitten, er verweilt bei der Entvölkerung, die der Großbetrieb hervorruft, und hebt als eine besonders schädliche Folge die Fortwanderung vom Lande in die Stadt hervor: „an universal eagerness soon shows itself to leave a situation, in which there is no hope, scarce a possibility, of advancing a step higher, than that of beiny a common laborer under a master who is little less than a petty tyrant“ [1].

Man ist über diese Meinungen nicht wenig erstaunt, wenn man in ihm einen so überzeugten Befürworter der Einhegungen kennen gelernt hat. Den Übergang zur Weidewirtschaft tadelt er keineswegs, obgleich diese doch am meisten zur Erzeugung jener Übel gethan hat. „But in a country full of trade and manufactures this evil is perhaps more in apperance than reality. The hands spared by these improvements are not thrown upon the public, but may be employed in a manner equally beneficial to it, and themselves.“ Arthur Young könnte das nicht mit mehr Eifer aussprechen. Und auch sonst versteht er die Einhegungen vom Standpunkte der konkreten Interessen Englands zu würdigen. England ist ein Manufakturstaat, ihm kommt es auf den größten Reinertrag an, welcher in die Städte übergeführt wird „here therefore whatever tends to lessen the quantity of labour in the cultivation of lands, and in consequence to advance, not so much the gross as, the nett produce, seems rather to merit attention“. Ganz anders sei es in der Schweiz, welche wenig Gewerbe und Handel habe „the gross produce is chiefly to be considered. The more hands employed in procuring it, the better“ [2].

Diese Widersprüche lösen sich aber leicht, wenn man weiß, daß er die wirtschaftlichen Vorteile des Großbetriebs nicht erkennt. Wenn er sie begriffe, dann würde er, nach seiner Stellung zu den Grundfragen zu schließen, auch für den Großbetrieb eine Lanze brechen.

Ungefähr dasselbe sagt der eine Anonymus, aber kürzer und schwungvoller. If circumstances — which tend to lessen the abundance of provisions, — to annihilate the spirit of industry, — to increase the number of the poor, — to eradicate every encouragement to „wedded love, true source of human offspring, of relations dear, and all the charities of father, son, and brother“ — if these be evils — these are evils consequent upon laying farm to farm [3].

---

[1] Addington weiß von „eagerness“ nichts. But they must (!) leave them (Häuser) soon; want of food, and indeed want of comfortable shelter oblige (!) them to flee.“ Inquiry S. 42.

[2] S. 120.

[3] An Inquiry into the Advantages. S. 13.

Der wichtigste englische Vorkämpfer des Kleinbetriebes im 18. Jahrhundert war Nathaniel Kent. Er hatte drei Jahre in Flandern gelebt und mit Erstaunen die Menge Volkes in den österreichischen Niederlanden und den Überfluß an Nahrungsmitteln auf den Märkten gesehen[1]. Dort gab es keine Großbetriebe, die Güter waren sehr klein, die Landwirte arbeiteten für sich und lebten auf dem Fuße der Gleichheit. Wie verschieden davon England! Hochmütige Großpächter und armselige Arbeiter, Entvölkerung des platten Landes, Erhöhung der Armenlasten und Steigerung der Preise! „This seems a presumptive proof," schreibt er, „that agriculture, when it is thrown into a number of hands, becomes the life of industry, the source of plenty, and the fountain of riches to a country; but that monopolized, and grasped into few hands, it must dishearten the bulk of mankind, who are reduced to labour for others instead of themselves; must lessen the produce, and greatly tend to general poverty"[2].

Was hat die Kleinbetriebe so sehr geschädigt? Erstens, die Mühe, welche eine große Anzahl von Pächtern und Pachthöfen dem Eigentümer bezüglich seinem Agenten macht, die höheren Reparaturkosten der Gebäude und die größere Sicherheit des Rentenbezugs beim Großbetriebe. Wir haben schon früher seine Ansichten hierüber teilweise kennen gelernt: die Reparaturkosten sind nach seiner Behauptung beim Kleinbetriebe 3—4%, aber die Renten 15% höher als beim Großbetriebe; der Grundbesitzer bezieht also beim Kleinbetriebe ein größeres Einkommen. Und geht man einen Schritt weiter, so wird nach Kent die Kurzsichtigkeit der Berechnung noch offenbarer. Sind „die kleinen Schulen der Rührigkeit" beseitigt, dann werden die Pächter zu Tagelöhnern, welche in Krankheit und Alter der Pfarrei zur Last fallen. Es verschwindet der Überfluß an Geflügel, Schweinefleisch und anderen „kleinen" Nahrungsmitteln, die der Großpächter vernachlässigen muß und mit denen seine Frau und seine Töchter sich nicht beschäftigen wollen. „He must, when he has a great deal upon his hands, neglect many small objects, partly for want of time, and partly because they appear trivial in their nature: and many trifles added together, make a large deficiency upon the whole." Ganz anders auf dem kleinen Pachtgute. Die Objekte des kleinen Landwirtes sind „trifles", alles ist in seiner Nähe, unter seinen Augen, er benutzt jeden kleinen Vor-

[1] Hints to Gentlemen of Landed Property. Siehe die beiden Kapitel „Advantages resulting from small farms" und „The great benefit of Church and College Tenures". S. 204 f.

[2] S. 205.

teil, kultivirt jeden Winkel, thut die Arbeit selbst, hat die Unterstützung seiner Frau und erzieht seine Kinder zu „the most useful people the country produces".

Und nun die Nutzanwendung! Auf dem englischen Boden sind so kleine Betriebsgrößen, wie 20—30 Acres, die in Flandern existieren, nicht möglich, behauptet Kent. Aber wir erwarten, daß er vorschlagen wird, das ganze Land solle mit kleinen Pachtgütern bedeckt sein, deren Größe dem englischen Boden angemessen wäre. Allein Kent zieht diese Folgerung nicht ganz. Weshalb er von seinem Vorbilde abweicht, darüber läßt er uns im Dunkeln.

Er wünscht eine Abwechslung in der Größe der Betriebe, einige große, mehrere mittlere, noch mehr kleine Güter, aber das kleinste soll nicht weniger als 30 £ Rente tragen. Auf einem Gute von 1000 £ wünscht er ungefähr folgendes Verhältnis beobachtet zu sehen: einen Pachthof von 160 £, einen von 120 £, einen von 100 £, zwei von 80 £, zwei von 60 £, zwei von 50 £, drei von 40 £ und vier von 30 £.

Weshalb? Ist er etwa der Ansicht, daß diese Mannigfaltigkeit für die landwirtschaftliche Produktion am günstigsten sei? Davon spricht er erst in zweiter Linie und nur ganz allgemein. „Farms, varied in their size . . . would play into each other's hands . . . for they would have, almost every one, somewhat of a different object in view." Aber das wichtigste ist ihm die Erweckung des wirtschaftlichen Strebens. Die kleinen Gütchen sollen es tüchtigen Dienstboten, welche ihre Löhne erspart haben, und den Kindern größerer Pächter ermöglichen, selbständig zu werden, die großen Betriebe sollen Nacheiferung wecken und besonders tüchtige Männer belohnen [1].

Hieraus ist wahrscheinlich zu schließen, daß das niederländische System zwei Fehler hatte: Mangel an Mannigfaltigkeit der Produktion und an Anreiz für energischere Männer mit größeren Kapitalien, sich der Landwirtschaft zu widmen.

Über Kent ist niemand hinausgekommen, Stone übernimmt seine Vorschläge, deren Durchführung notwendig wäre „from the general poverty of the farmers, which I cannot but attribute to the great prevaleney of

---

[1] Der Gedanke, daß eine Abstufung der Pachtgüter nötig sei, wurde auch von dem hervorragendsten Landwirtschaftstheoretiker, Marshall, geteilt. Siehe seine „Rural Economy of the West of England". 2. Aufl. 1805, S. 106. Also über diesen Punkt stimmen Kent, Marshall, und wie man sehen wird, auch Arbuthnot und Stone überein.

letting the lands in too large allotments for many years past; whereby farmers in general, have, as before observed, been induced to take more land than they had property to stock and manage to the greatest advantage, which has reduced their capitals, and rendered a greater number of small farms necessary“[1]. Bei Davies, der während der französischen Revolution schrieb, begegnen wir einem neuen Gedanken. So viele Personen wie möglich „should possess an interest in the soil; because this attaches them strongly to the country and its constitution, and makes them zealous and resolute in defending them“[2].

Price[3] behauptet einen Platz für sich[4]. Von nationalökonomischen Erwägungen ist bei ihm kaum eine Spur vorhanden, er faßt die landwirtschaftlichen Veränderungen allein vom ethischen, socialen, politischen Standpunkte ins Auge und eine gesonderte Betrachtung der Einhegungen, des Großbetriebs, der Weidewirtschaft liegt ihm ganz fern, er spricht nur von dem „Engrossing of Farms“. Was sich vor seinen Augen mit immer beschleunigterem Schritte vollzieht: die Verwandlung Englands aus einem Agrikulturstaat in einen Manufaktur- und Handelsstaat, ist ihm in innerster Seele zuwider, während Forster den Vorgang mit wohlwollendem Auge verfolgt. Mit Liebe verweilt Price bei jenem früheren Zustande der Civilisation, als der Ackerbau Überfluß an Lebensmitteln gab, das Eigentum gleich verteilt und die Begründung der Familien leicht war. Jetzt ist das Eigentum in den Händen weniger, die Gleichheit beseitigt; große Städte sind entstanden, welche Liederlichkeit, Luxus, Laster, Krankheit, Käuflichkeit und Unterdrückung erzeugen[5]. Die Gesellschaft muß an einer Grenze anlangen, wo Freiheit, Tugend, Glückseligkeit verschwunden sind. Und das „Engrossing of Farms“ treibt sie immer mehr auf diese zu. Die Bewohner der Katen, welche auf dem Lande niedergerissen worden sind, fliehen nach London und anderen Städten „there to be corrupted and perish“, der Rückgang der Bevölkerung ist die Folge davon. Aus kleinen Unternehmern, die sie waren, sind sie zu Tagelöhnern und Mietlingen herabgesunken, welche für Großpächter und Fabrikanten arbeiten müssen. Es wird nun mehr gearbeitet als früher, weil man muß, das Getreide steigt im Preise, weil

[1] S. 83.

[2] S. 56.

[3] Adolf Held, Zwei Bücher zur socialen Geschichte Englands, 1881, S. 71.

[4] Observations on Reversionary Payments. 5. Aufl. London 1792, II 273 f.

[5] Great towns are destructive both to morals and health, and the greatest drains we have. Kent S. 231.

andere Nahrung weniger genossen werden kann, aber die Städte und die Manufakturen gedeihen.

Schon früher haben solche Übel England heimgesucht, aber damals verstanden es die Fürsten, sie mit kräftigen Maßregeln zu bekämpfen: „Such was the policy of former times, modern policy is more favourable to the higher classes of people."

Daß ein Radikaler das halbabsolute Königtum verherrlicht, wird niemand in Verwunderung setzen, der sich daran erinnert, daß die unteren Klassen im Gegensatz zu den höheren von den Tudors gefördert wurden. Die Demokratie kann aber ohne Gleichheit des Eigentums, wenigstens ohne untere Klassen, die sich einer gesicherten wirtschaftlichen Stellung und Selbständigkeit erfreuen, nicht existieren. Sehr widerspruchsvoll wird dagegen Price, wo er die Mittel zur Heilung dieser Übel bezeichnet. „Drive back the inhabitants of towns into the country", schreibt er. — „Establish some regulations for preserving the lives of infants. — Discourage luxury, and celibacy, and the engrossing of farms!" Daß nur ein Despot die Mittel hat, solche Maßregeln durchzuführen, würde Price wahrscheinlich zugegeben haben, vielleicht auch, daß sie ohne Anwendung von Zwang kaum hätten verwirklicht werden können, wenn dieser Punkt gründlich erörtert worden wäre. Aber er fährt fort: „Let there be entire liberty(!), and maintain public peace by a government founded, not in constraint, but in the respect, and the hearts of the people."

Ehe wir seinem wichtigsten Gegner, Arthur Young, einem Manne von ganz anderer Denkungsart, einem beredten Vorkämpfer der ökonomischen Wandlungen das Wort geben, wollen wir kurz Arbuthnots Ausführungen besprechen.

Die Vorzüge des Großbetriebes wurden in dieser Zeit, wo er sich eben erst entwickelte, nur von wenigen verstanden. Tucker in seinen „Four tracts and two sermons", Arbuthnot in der mehrfach erwähnten Schrift: „An Inquiry into the Connection between the present price of provisions and the size of farms" und Arthur Young haben in den 70er Jahren des 18. Jahrhunderts in England am meisten zum Verständnisse seiner wirtschaftlichen Bedeutung beigetragen.

Arbuthnot ist nicht ganz ehrlich, aber was er vorbringt, ist entschieden bedeutend, wenn man erwägt, daß er es zum ersten Male sagt. Der Großbetrieb hat den Vorzug über den Kleinbetrieb, daß er über mehr Kapital verfügt, eine bessere Arbeitsteilung durchzuführen vermag, Menschen und Sachen in ihm Verwendung finden können, die dem Kleinbetrieb voll auszunutzen unmöglich ist. So kann ein Schäfer ebenso gut 300 wie 100 Schafe

überwachen, wer 100 Schafe besitzt, wird ihn nicht halten, wer 300 wohl; unter seiner Aufsicht werden die Schafe besser gedeihen. Die Zurückhaltung des Getreides seitens des großen Pächters verteidigt er mit bekannten Gründen. Er will nicht zugeben, daß der kleine Pächter in Beziehung auf Schweinefleisch, Geflügel und andere „Leckerbissen" einen Vorzug vor dem Großbetrieb habe, alles wird am besten geraten, wenn es im großen produziert wird. Nur der kleine Milchwirt, welcher Butter und Käse macht, und der Kötter können hierin mit dem Großpächter rivalisieren, der letztere, weil er sein Vieh auf den Feldwegen und auf die Felder anderer Leute laufen läßt. Im übrigen erscheint ihm der Mangel an Geflügel und anderen Leckerbissen von geringem Belang, die Hauptsache bleibt die Produktion von Ochsen- und Hammelfleisch, mit der sich der Großbetrieb beschäftigt. Was den Einfluß betrifft, den der Großbetrieb auf die Verminderung der Bevölkerung haben solle, so leugnet er ihn. Auf diesem Gebiete ist seine Argumentation am schwächsten; das Beste, was er vorbringt, ist der Hinweis auf die großen, früher unfruchtbaren Strecken, welche nach der Einhegung durch große Pächter bewirtschaftet werden und also mehr Arbeit erfordern. Den Kleinbetrieb versteht er nicht oder will ihn nicht verstehen, der Kleine ist für Arbuthnot nicht etwas anderes wie der Große, sondern nur der Bruchteil eines Großen, und darum ist die Widerlegung des Gegners leicht für ihn. Im übrigen ist Arbuthnot ebensowenig doktrinär wie Kent. Er schließt nicht, daß nur große Pachthöfe errichtet werden sollen, sondern daß „there should be, as there are now, farms of all sizes, to suit the different capitals of the people who engage in farming"[1].

Insbesondere Price gegenüber macht er geltend, daß der Übergang vom Ackerbaustaat zum Manufakturstaat von niemand verhindert werden könne und seine Übel darum höchstens den Gegenstand einer Doktorfrage bilden könnten, die von Price gerühmten Einrichtungen des Licinius und Romulus möchten in jenen alten Republiken sehr weise gewesen sein, aber nicht zu empfehlen „in a commercial nation, whose very commerce depends upon agriculture". Da treffen also Forster und Arbuthnot zusammen. Er giebt zu, daß die Anhäufung des Eigentums in wenigen Händen schädlich sei, aber Price möchte dies nicht mit dem Großbetriebe verwechseln.

In der Argumentation von Young[2] erscheint manches, was bisher schon mehrere Male erwähnt worden ist; wir wollen es ganz kurz berühren und das Neue ein wenig ausführlicher besprechen. Auch er hebt hervor,

---

[1] S. 35.

[2] Political Arithmetic passim.

daß der Großbetrieb wirtschaftliche Vorzüge habe. Aber deren Begründung ist nicht so eingehend und geht ihm unmerklich in die Erörterung der Vorzüge neuer Betriebssysteme über. Der Großbetrieb, führt er aus, ist kapitalkräftiger, er kann Verbesserungen durchführen, mehr Arbeiter beschäftigen. Beim Kleinbetriebe verbleiben größere Massen auf dem Lande, aber das war nur solange ein Vorteil, als sie, auf dem Lande überflüssig, in den Städten nicht besser beschäftigt werden konnten. Man möge also die Wanderung in die Städte nicht mit Entvölkerung verwechseln, die Bevölkerung werde stets wachsen, solange Unterhaltsmittel vorhanden wären, und diese würden ja jetzt reichlicher produziert, als in den Tagen des Flurzwangs und der Dreifelderwirtschaft. Ebenso wenig brauche die Rücksicht auf die Wehrhaftigkeit des Landes hierbei mitzusprechen, denn die modernen Kriege erforderten Geld, welches aber in einem Handels- und Manufakturstaate in größerer Menge vorhanden sei, als in einem Ackerbaustaate. Sociale Erwägungen, ethische Interessen kennt der jugendliche Arthur Young kaum, und darum ist er der entschiedenste Gegner von Price.

Werfen wir einen Rückblick auf diese Erörterungen, so wird der Mangel an irgend einer ausgleichenden, mittleren Ansicht offenbar. Die Vertreter des Produktionsstandpunktes wollen nicht sehen, daß die ökonomischen Wandlungen ihre gefährliche ethische und sociale Seite haben, und die Vertreter einer ethisch-socialen Anschauung vermögen die Produktionsvorteile nicht zu erkennen oder zu würdigen. Die einen möchten die Entwicklung Englands auf dem Stande eines Ackerbaustaates zurückhalten, die andern sind berauscht von dem Reichtum und der Macht, welche in den wachsenden Städten Handel und Gewerbe, die Landwirtschaft befruchtend, erzeugen und beurteilen danach die landwirtschaftlichen Wandlungen. Derjenige Punkt aber, welcher in den Vordergrund der Diskussion geschoben wird, ist der Einfluß, welchen der Großbetrieb auf die Vermehrung der Bevölkerung hat, der Begriff Großbetrieb aber umschließt auch die Betriebssysteme, welche die Großpächter wählen. Die Furcht, nach der populationistischen Seite hin irgend etwas einzuräumen, tritt am klarsten bei Arbuthnot hervor. Erst Arthur Young, welcher die nationalökonomischen Theorien Steuarts und der Physiokraten in sich aufgenommen hat, tritt allen diesen Befürchtungen mit einer überlegenen Sicherheit entgegen. Man hebe das Niederlassungsgesetz und das Gesetz der Elisabeth über die Katen auf, schreibt er, so werde die Bevölkerung schon im natürlichen Laufe der Dinge wachsen.

Wenn wir uns schließlich zu den Ansichten über die Lage des Kötters wenden, so wird sich wiederum zeigen, daß die Frage fast noch stärker vom Standpunkte der Bevölkerungspolitik, als von demjenigen der socialen

Gerechtigkeit erörtert wird. Daß der Großbetrieb, und noch mehr die Einhegungen, die „eheliche Liebe" entmutigen, rügt der eine Anonymus an ihnen[1], der andere hebt hervor, daß die Gemeinweiden zur Schließung von Ehebündnissen aufmuntern[2]. Und wo Kent für die Kötter eintritt, rühmt er zuerst, die Katen seien „the most prolific cradles of population", die Kötter aber wären „undisputably the most beneficial race we have; they are bred up in greater simplicity, live more primitive lives, more free from vice and debauchery, than any other set of men of the lower class; and are best informed, and enabled to sustain the hardships of war, and other laborious services". Die Städte verzehren, vergeuden Menschenleben, um so wichtiger erscheint die Erhaltung der „cottages, and small farms, the chief nurseries, which support population"[3]. Die Kötter leiden nach ihm nicht unter der Aufteilung der Gemeinweiden und der Einführung neuer Betriebssysteme, sondern dem Vorherrschen der Großpachtwirtschaft, den schlechten Wohnhäusern, den niedrigen Löhnen, welche nicht mit den Preisen der Lebensmittel gestiegen sind, endlich der Unmöglichkeit, ihre Einnahmen aus Land und Weide zu vermehren und eine bessere Lebensstellung zu erreichen.

Und so empfiehlt Kent dem Grundbesitzer, vor allem gesunde und warme Wohnungen zu bauen und mit jedem Hause einen halben Acre Land zu verbinden, zur Erzeugung von Früchten, Gemüsen, Ernährung eines Schweines. Besonders tüchtige Arbeiter sollen größere Häuser erhalten und außerdem etwa drei Acres Weide. Da nun bei Kent das Feldgeschrei neuerer Socialpolitiker „Three acres and a cow!" zuerst erscheint, so sollen seine Ausführungen hierüber folgen: „And as it would have an excellent effect, to make some gradation among cottages, as well as farms; it would be highly proper, and useful, to lay (besides the half acre of garden-ground) a small portion of pasture land, of about three acres, to each of these last cottages, to enable the occupiers of them to support a cow; which would be a real comfort to their families, as milk is the natural food of children[4]."

Solche kleine Anwesen, wenn nötig auch eine Kuh, sollen dem Arbeiter von dem Grundbesitzer verpachtet werden, während jetzt der Gentleman sie gewöhnlich mit dem Pachthofe an den Farmer vermiete und dieser von dem

---

[1] S. 153 dieses Buches.
[2] S. 96 dieses Buches.
[3] S. 231.
[4] S. 235.

Arbeiter für verpachtetes Land mindestens die doppelte Rente fordere, die er selbst bezahlen müsse. Wäre dieses und die Stufenleiter der Pachtbetriebe durchgeführt, dann würde ja auch die abgebrochene Brücke zwischen den untersten und den mittleren Klassen wieder hergestellt sein. Tüchtige Dienstboten, die Kinder der Pächter, könnten, wie wir erwähnt haben, kleine Pachtungen übernehmen. Daß jene Brücke selbst am Ende des 18. Jahrhunderts im Norden noch nicht abgebrochen war, haben wir früher gesehen[1].

Die Meinungen Kents sind von mehreren Schriftstellern übernommen worden, so von Davies[2], welcher außerdem die „Wastes" in kleine Pachtungen verwandelt sehen möchte, die an rührige Familien ausgeteilt werden sollten, und von Stone[3], welcher in Einzelheiten von ihm abweichend, an die Einhegung der Gemeinweide anknüpft. Von den besonderen Vorschlägen verdient der eine besondere Beachtung: „each cottager's right should not admit of alienation, at least in parcels"; der andere bezieht sich auf die Herstellung einer gemeinen Weide für die Kötter unter besonderen Umständen. Auch von ihm wird den Grundbesitzern vorgehalten „that population should increase, which can only be materially effected by upholding the lower class of people". Forsters Wunsch, die Ansprüche der Kötter zu befriedigen, haben wir kennen gelernt. Auch Arbuthnot[4], der aber ebensowenig unter dem Einflusse von Kent steht, sagt: „My plan is, to allot to each cottage three or four acres, which should be annexed to it without power of alienation, and without rent; but under the covenant of being kept in grass, except such small part as should be necessary for a garden: this would keep the cottager in more plenty than a very extensive range of common: he and his family must then cultivate the garden, or suffer as they ought to do: and to obviate the plea of their wanting fuel, let it be fenced and planted with ash and other quick growing trees, at the expense of those who are to have the property of the common. This would be a real benefit to him, as it would employ his wife and children, and help to support his family, whilst he is at work for the farmers in the neighbourhood, instead of depending, as they too often do, upen the supposed profits of their commonage."

Die Männer aber, welche für den grund- und kapitalbesitzenden oder eignenden Arbeiter eintraten, hatten die Befriedigung im neuen Jahrhundert,

[1] S. 96 dieses Werkes.
[2] S. 102, 103.
[3] S. 85.
[4] S. 83.

Arthur Young, früher den einseitigsten Vertreter des Produktionsstandpunktes, für ihre Meinung kämpfen zu sehen.

Die Sinnesänderung war nicht ganz plötzlich gekommen. Adam Smith, welcher Young beeinflußt hat bis zur Untreue gegen James Steuart, hatte, obwohl ein Gegner der kleinen Pachtbetriebe, in Frankreich gelernt, daß der kleine Eigentümer „is generally of all improvers the most industrious, the most intelligent, and the most successful“ [1]. Und von Young war auf seiner Reise durch Frankreich die Beobachtung gemacht worden, daß der Zauberstab des Eigentums Sand in Gold verwandele [2]. Mit großer Liebe beschrieb er in seinem 1799 erschienenen Bericht über die Landwirtschaft Lincolns das Dasein der kleinen bäuerlichen Eigentümer in der „Isle of Axholme“. Als er im Jahre 1800 durch England reiste, um den Zustand der „Wastes“ kennen zu lernen, wurde er auf die „Borderers“ aufmerksam. Dabei fiel es ihm auf, daß sie den Pfarreien keine Armensteuern oder weniger Armensteuern aufluden, als die land- und kapitallosen Armen. Jene verachtete, insbesondere von den Pächtern gehaßte Menschenklasse öffnete ihm die Augen, er betrachtete in der Landwirtschaftspolitik nicht mehr jede Maßregel von den Bedürfnissen des Großpächters und den Bedingungen größten Reinertrags aus, er erkannte Kräfte in dem politischen Körper, die ihm bisher entgangen waren. Er analysierte die Motive, welche Menschen so kräftigten, daß sie trotz der allergrößten Hindernisse von seiten der Nachbarn, trotz einer Armut, die, wie man erwarten sollte, jedes Streben hätte lähmen müssen, ein Haus bauten, ein Stück Land rodeten und Vieh ankaufen konnten. An einigen Orten war nur ein Beweggrund zu bemerken: „the prospect of becoming proprietors of their own cottages“. „The principles of property are universal . . .“, heißt es an einer anderen Stelle, „he who cannot possess an acre may be the owner of a cow; and the man will love his country the better even for a pig“. Ein Haus, ein Acker Land und, worauf die Armen besonderes Gewicht legten, eine Kuh mit dem dazu gehörigen Weidegrunde sei das einfache Mittel, um die Frage zu lösen, wo sich noch ungeurbartes Land befinde [3].

---

[1] B. III ch. 4 (Lubbock S. 320).

[2] Ähnliche Erfahrungen machte Morgan in Cornwall. Die Bergleute hatten Land kultiviert „which in any other county or under other circumstances must have remained in a state of perpetual barrenness.“ Marshall, South Department, S. 532.

[3] Annals XXXVI 506 f. Young kommt auf den Plan zurück in einer seiner letzten Schriften: Inquiry into the rise of Prices, S. 200.

Wie früher erwähnt worden ist, hatten mehrere Schriftsteller, Howlett, Davies und Kent, auch eine Erhöhung der Löhne empfohlen. Davies schlägt vor, die Lohnfestsetzungen durch die Friedensrichter wieder in Kraft treten zu lassen, jedoch mit der Änderung, daß sie nicht das Maximum, sondern das Minimum der Löhne bestimmen. Die Unverheirateten erhielten schon jetzt genug, es käme darauf an, die Löhne der Verheirateten zu erhöhen. Bei der Lohnregulierung solle als Normalzahl einer Familie fünf Personen angenommen werden, darunter drei Kinder, die nichts verdienen könnten. Als eine passende Methode, den Geldlohn zu finden, erscheint ihm neben einer anderen die Berechnung nach dem Brotpreise.

Aber Davies schrieb zu einer Zeit, wo Hülfe so notwendig war, daß er unter anderen Maßregeln, wie Beschaffung von Arbeit, Arbeiterversicherung, auch die zwei folgenden verhängnisvollen Grundsätze der Socialpolitik aufstellte. Es soll die Beziehung von Armengeld erschwert werden, so daß nur Würdige es erhalten, andererseits aber sollen erstens demjenigen, welcher sich an zuständiger Seite vergeblich um Arbeit bemüht hat, zwei Drittel seines Lohnes aus den Armensteuern gezahlt werden, wobei auf die mehr als zwölfjährigen Knaben Rücksicht zu nehmen ist, und zweitens soll denjenigen Familien, in welchen sich mehr als fünf Kinder befinden, von denen keines etwas verdient, für jedes Kind über die Zahl fünf ein Zusatzeinkommen aus der Armenkasse hinzugefügt werden.

Die Regierung der Völker durch die weisesten und besten Männer ist das Ideal vieler Politiker gewesen. Es ist offenbar die Frucht der Erfahrung, daß die Entwicklung der Welt andere Kräfte, als Weisheit und Güte, verursachen. So tief und erschöpfend war im 18. Jahrhundert die Diagnose der socialen Krankheit des platten Landes, so deutlich die Erkenntnis des Heilmittels, so scharf die Einsicht in die wirtschaftliche und sociale Bedeutung der unteren Klassen, wie man im ersten Anhange dieser Schrift nachlesen möge, aber den Gang der Dinge haben sie erst dann zu beeinflussen vermocht, als Grundrente und Profit sie zu ihrem eignen wirtschaftlichen und politischen Vorteil verwerten konnten, hauptsächlich zur Verhütung größeren Schadens. Ja, wenn etwas die pessimistische Auffassung des Geschehens verstärken kann, so ist es die Beobachtung, daß die Erweckung der Gefühle der Menschlichkeit, weil sie die Zeitgenossen nicht auf die Bahn der Reform zu drängen vermochte, die enteigneten ländlichen Arbeiter noch weiter verelendete, das heißt demoralisierte: die Socialpolitik wurde zu einem Ableger der Armenpolitik. Davon haben wir im folgenden zu sprechen.

Wenn in einer Darstellung, wie der unsrigen, was wir noch einmal erwähnen müssen, überhaupt von festen historischen Grenzen die Rede sein kann, so bildet die Zeit von der Mitte der neunziger Jahre des vorigen bis etwa zur Mitte der dreißiger dieses Jahrhunderts im allgemeinen ihren Vorwurf. Wir werden keine Bedenken tragen, sie zu überschreiten, wo wir es für nötig halten, wie wir ja auch schon im dritten Abschnitt dieses Kapitels bis weit in die Periode vorgedrungen sind, die uns erst beschäftigen soll, weil wir im Interesse der Klarheit die Lohnbewegung bis zu einem Endpunkte verfolgen mußten.

Wir stehen am Anfange einer Zeit, wo die Arbeiterfrage allmählich in die Armenfrage, also in ein Gebiet übergeht, welches nicht zu unserer Darstellung gehört. Wir müssen uns also die größten Beschränkungen auferlegen. Das Nichtüberschreiten dieser Grenze wird um so mehr die Billigung des Lesers finden, als Nicholls und Aschrott in vorzüglicher Weise den entsittlichenden Einfluß der englischen Armengesetze auf die Arbeiterklasse dargelegt haben.

Jedoch, ehe wir uns dieser Aufgabe zuwenden, müssen wir wenigstens einen, wenn auch sehr unvollkommenen, Überblick über die Entwicklung der englischen Arbeitsverfassung zu gewinnen suchen.

Zweites Kapitel.

Überblick über die Entwicklung der ländlichen Arbeitsverfassung in England.

Auf den folgenden Seiten wird man keine eingehende Darstellung der Entwicklung der ländlichen Arbeitsverfassung in England zu finden erwarten, denn die Aufgabe unserer Schrift würde sie verbieten. Auch ist das Gebiet wenig betreten, denn bis jetzt beschäftigen wichtigere Dinge als die Geschichte der Verhältnisse der kleinen Leute und des landwirtschaftlichen Betriebes die Aufmerksamkeit der Agrarhistoriker. Wir werden uns damit begnügen müssen, die Probleme zu stellen oder, um bildlich zu sprechen, einige Schneisen in den Urwald zu schlagen. Außerdem beschränken wir uns auf England, und wir sehen von den westlichen Teilen der Insel ab, auf welchen die Nachwirkungen der altkeltischen Agrarverfassung und des altkeltischen Betriebssystems den socialen Verhältnissen auf dem platten Lande ein eigenes Gepräge verleihen. Es ist nur ein Überblick, den wir bieten, und ein Überblick nur über die Arbeitsverfassung Englands, und auch nur über diejenige des Ostens. Sie bezweckt nichts anderes, als die Zustände des 18. und 19. Jahrhunderts verständlich zu machen.

Wir gehen aus von der Erwerbswirtschaft des mittelalterlichen Gutshofes vor der Verwandlung von Arbeit in Zins. Sie erforderte vier Klassen von Arbeitskräften. Erstens die aufsichtführenden Personen: der Bailiff, als Beamter der Gutsherren, der Reeve, als Vertreter der hörigen Bauerschaft, der Messor (Lurard), als Ernteaufseher und Ernteverwalter. Zweitens die Gutsknechte, welche, von Treibern und Buben unterstützt, die Pflüge führen (akermanni, carucarii), aber auch andere landwirtschaftliche Arbeiten verrichten, und die das Vieh wartenden und die Milchwirtschaft besorgenden

Mägde, deren Arbeiten aber zuweilen Männer verrichten, schließlich die Hirten und Waldwärter. Drittens die hörigen Dorfbewohner, die Villains, welche in Hüfner und Kötter zerfallen. Erstere leisten mit den Gutsknechten auf dem Gutslande Gespann- und andere Dienste, die letzteren Handdienste. Viertens die Erntearbeiter, welche außer den vorhergenannten noch andere Personen umfassen. So sind manche Freisassen verpflichtet, zu der Ernte Arbeitskräfte zu stellen[1], und in einer ähnlichen Lage befinden sich die Molmen. Dieses sind Leute mit gewöhnlich kleinem Besitze, welche zwischen den Freisassen und den Hörigen stehen. Sie sind von dem größten Teile ihrer Arbeitsverpflichtungen gegen Zahlung einer Geldrente entbunden worden, ohne daß eine formelle Emancipation stattgefunden hätte; die Verpflichtung zu besonderen Arbeitsleistungen ist bestehen geblieben. So erklärt es sich, daß sie in Hofurkunden zuweilen mit den Freisassen aufgezählt werden[2].

In der Verzehrwirtschaft, im Haushalte, treffen wir auf eine zahlreiche Dienerschaft, denn der Gutsherr unterhält oft ein großes Gefolge von Bewaffneten, und die Einkünfte der Klöster werden zu einem nicht geringen Teile von Wanderern und Pilgern verzehrt[3]. Mit den Arbeitskräften der Verzehrwirtschaft, mit dem *Hausgesinde*, beschäftigen wir uns nicht. Kehren wir zu denjenigen der Erwerbswirtschaft zurück!

Ihre begriffliche Scheidung in vier Klassen berührte die Personen wenig. Die zweite Schicht der Arbeitskräfte, das *Hofgesinde*, gehörte nämlich *dauernd* der dritten Klasse an. Mit dem der ersten Klasse angehörigen Reeve verhielt es sich ebenso. Das Hofgesinde war, solange die alte Arbeitsverfassung bestand, oder erst in der Zersetzung begriffen war, nur *vorübergehend* im Dienste des Gutsherrn. So wurden die akermanni meistens aus der Zahl der Hüfner genommen und von ihren Arbeitsverpflichtungen als Inhaber von mit Diensten belasteten Landes befreit, *solange* sie auf dem Gutshofe arbeiteten[4]. Es kam auch vor, daß sie nicht von ihren Arbeitspflichten als Mitglieder der hörigen Dorfgemeinde entbunden wurden und dann für ihren Hofdienst besondere Zuweisungen von Hofland erhielten[5].

---

[1] Et inveniet unum hominem in autumpno metentem per tres dies sumptibus suis propriis. Rogers A. P. II 656.

[2] Vinogradoff S. 183.

[3] Vinogradoff S. 320.

[4] These . . are mostly selected among the customary holders, and enjoy an immunity from ordinary work, as long as they have to perform their special duty. Vinogradoff S. 147.

[5] Grants of domanial land occur commonly in return for services rendered in the administration of the manor: reeves, ploughmen, herdsmen,

Das war mit Söhnen reich versehenen Hüfnern wahrscheinlich vorteilhafter.

Länder, welche plötzlich von der feudalen Arbeitsverfassung zu den Grundlagen des modernen landwirtschaftlichen Betriebes, nämlich persönlicher Freiheit und freiem Eigentum übergehen, haben große Schwierigkeiten zu überwinden, wie die Socialgeschichte des östlichen Preußens und Rußlands zeigt. Es fehlt an Arbeitern, wenn man den Eigenbetrieb fortsetzen will, es fehlt an Pächtern, wenn man ihn aufgeben will. In England vollzieht sich die Wandlung räumlich und zeitlich sehr langsam. Die persönliche Freiheit und das freie Eigentum werden nach und nach eingeführt, an die Stelle der Arbeitsverfassung tritt bruchstückweise die Zinsverfassung, zuerst verbunden mit der Administration oder dem Eigenbetriebe, dann mit der Verpachtung des Gutslandes. Aber selbst in England fand im 14. und 15. Jahrhundert das Neue Widerstand. Das lag aber an außerordentlichen Umständen, an dem Zusammenwirken des schwarzen Todes mit dem Wyclifismus. Der Übergang zur Weidewirtschaft hob diese Übel für den Gutsherrn mit einem Schlage.

Jedoch, unsere Untersuchung bezieht sich auf die vorhergehende Zeit. Mit der allmählichen Einführung der Zinsverfassung vor 1349 entstand nun offenbar eine Schwierigkeit für den Ersatz der spanndienstleistenden Bauerschaft, welche nicht nur Dienstboten stellte, sondern auch Gespann- und andere Dienste leistete. Der Gutsherr mußte also erstens ein regelmäßig beschäftigtes Hofgesinde schaffen. Er mußte zweitens Ersatz finden nicht nur für die Gespanne der hörigen Bauerschaft, sondern auch für deren Arbeit. Er mußte sein Kapital an Pflügen und Pferden verstärken. Wer aber leistete den Ersatz für die Dienste der Hüfner? Waren es Dienstboten oder waren es Tagelöhner? Ich bin überzeugt, es war Gesinde, so daß der Gutsherr den von ihm gebildeten Stamm von dauernd beschäftigtem Hofgesinde verstärkt hätte. Das erscheint nicht leicht. Da aber der Übergang langsam vor sich ging, da aus den früher angegebenen Gründen die Bevölkerung im 13. Jahrhundert stark zunahm, so war es nicht schwer, aus der großen Zahl ungenügend beschäftigter Hüfnersöhne, kleiner Freisassen[1]

---

woodwards are sometimes recompensed in this manner instead of being liberated from the duties incumbent on their holding. A small rent was usually affixed to the plot severed from the demesne, and the whole agreement may be regarded as very like an ordinary lease. Vinogradoff S. 327.

[1] Rogers hält es für wahrscheinlich, daß sie sich als Schäfer und Pflüger verdingen. A. P. I 69.

die Zahl der dauernd beschäftigten Dienstboten zu vermehren. Viel leichter konnte sich die Verwandlung der Kötter in Tagelöhner vollziehen. Man brauchte nur ihre Arbeitsrenten in Geldrenten zu verwandeln, sie selbst, wenn sie verlangt wurden, für ihre nunmehrige Tagelöhnerarbeit mit einem Tagelohn zu bezahlen. Wahrscheinlich am spätesten ist die Erntearbeit der Hüfner, Kötter, Freisassen und Molmen in eine Geldrente verwandelt worden, denn, solange sich nicht relativ volkreiche Städte gebildet hatten und Erntearbeiter aus dem Norden regelmäßig nach dem Süden zu wandern pflegten, war es für den Gutsherrn von der allergrößten Wichtigkeit, sich eine größere Zahl von Arbeitskräften für die Ernte zu sichern. Mit dem Übergang zur Weidewirtschaft wurden sie, soweit diese eingeführt wurde, entbehrlich.

Aber worauf stützt sich die Meinung, daß der Gutsherr mit der Einführung der Zinsverfassung eine sich größtenteils selbst genügende Arbeitsorganisation des Gutshofes geschaffen habe, in welcher die Lohnarbeit, abgesehen von der Erntearbeit, erst gelegentlich einen Platz neben derjenigen eines zahlreichen Hofgesindes gefunden habe? Sie beruht auf folgenden Zeugnissen und Erwägungen.

„Die Landbauschriften des 13. Jahrhunderts," schreibt Vinogradoff, „gehen noch weiter, und erwähnen gedungene Arbeiter als ein Element, welches man gewöhnlich auf dem Gutshofe finde. Wir besitzen z. B. eine ausführliche Berechnung der Arbeit, welche von Gruppen solcher für die Ernte gemieteter Arbeiter verrichtet wurde. In Urkunden, welche „Minister's Accounts" genannt werden, können wir außerdem den Beweis finden, daß vom 13. Jahrhundert an die Bedürfnisse des Gutshofes zuweilen dadurch befriedigt werden, daß man nicht zum Gutsbezirk gehörige Personen zur Verrichtung einer notwendigen Art der Arbeit dingt. Diese Erscheinungen müssen jedoch als eine Ausnahme betrachtet werden, ja als ein neuer Ausgangspunkt[1]."

Auf dasselbe Ergebnis führt die Durchsicht der mittelalterlichen parlamentarischen Lohnfestsetzungen. Und doch beginnen diese erst in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts, also in einer Zeit, wo so viele Personen in den Genuß der rechtlichen Freiheit, und viele andere in den der thatsächlichen Freiheit durch die Auflösung der Arbeitsverfassung getreten waren.

Das „Statute of Laborers" von 1351 erwähnt an erster Stelle das Hofgesinde: die Fuhrleute, Pflüger, Pflugtreiber, Schäfer, Schweinehirten,

[1] These phenomena have to be considered as exceptional, however, and in fact as a new departure. S. 321.

Milchmädchen und andere Dienstboten[1], sie sollen auf ein Jahr gedungen werden, sie sollen die früheren Deputate erhalten, jedoch kann das Getreidedeputat nach der Wahl des Gutsherrn zum Satze von 10 d. für das Bushel in Geld bezahlt werden. Die Tagelöhner werden erst an zweiter Stelle genannt, es sind vorzugsweise Erntearbeiter: Mäher, Heuarbeiter, Schnitter, Dreſcher, deren Löhne Tage- und Stücklöhne sind. Die Art des Dingens und Mietens hat sich nun geändert. Zur Zeit der Arbeitsverfassung hatte der Generalverwalter (seneschall, steward) an bestimmten Tagen die erwachsene Bevölkerung des Gutshofes versammelt und die Fähigsten für die verschiedensten Berufe ausgewählt, jetzt wird eingeschärft, daß die Erntearbeiter sich an einem öffentlichen Platze des Marktfleckens mit Ackergeräten in der Hand zum Zwecke des Vermietens versammeln sollen[2]. Das ist wohl der Ursprung der noch heute bestehenden „hiring fairs“. Von großem Interesse ist es dann noch, daß, während für die Bevölkerung im allgemeinen eine Beschränkung der Freizügigkeit ausgesprochen wird, den Bewohnern von Staffordshire, Lancashire, Derbyshire, Craven in Yorkshire und den an der schottischen und wallisischen Grenze liegenden Gebieten gestattet wird, ebenso wie früher ihre Heimat zum Zweck der Erntearbeit zu verlassen[3]. Es sind dies Gegenden, welche im Mittelalter wegen ihrer geringen Kultur einer zunehmenden Bevölkerung die größten Unterhaltsschwierigkeiten bereiteten. 1388 wird sogar ein Zwang zum Erntedienst für einen Teil der gewerblichen Bevölkerung ausgesprochen[4].

Ähnliches berichten die Gesetze von 1444 und 1495. Als Tagelöhner werden in dem ersteren Mäher, Schnitter, ein für vorübergehende Zwecke

---

[1] . . . q chescun charetter, carver, chaccour des carues, bercher, porcher, deyes, deyes, et touz autres servantz . . . . soient alouez de servir p l'an entier, ou autres termes usuels, et nemie p journes. Eden III S. CXLVII.

[2] Et q tiels overours portent overtement en lour meins as villes marchauntz lour instrumentz, et illoeqs soint louez, en lieu comune et nemie prive. a. a. O.

[3] Et q nul de eux irra hors de la ville ou il demurt en ivere pur servir en estee, s'il puisse aver service en mesme la ville . . . sauve q les gentz des countes de Stafford, Lancastre et Derby et gentz de Cravene, et de la Marche de Gales et d'Escosee, et autres lieus, puissent venir en temps d'Angst de laborer en autres countes et sauvement returnir come ils soleient faire avant ces heures. Eden a. a. O. S. CXLVIII.

[4] And that as well artificers and people of misterie, as servants and apprentises, which be of no great avoyr, and of which craft or mystery a man hath no great neede in harvest time, shall be compelled to serve in harvest, to cut, gather, and bring in the corne. Eden a. a. O. S. CL.

gedungener Fuhrmann (denn ein „carter“ findet sich auch unter den auf ein Jahr gemieteten Dienstboten), Weiber und andere Arbeiter dieser Art (a woman, and other laborer) genannt[1]. Noch merkwürdiger ist das Gesetz von 1495[2]. Es handelt zuerst von den Jahreslöhnen für das Hofgesinde, dann von den Tagelöhnen, und zwar fast ausschließlich von denjenigen gewerblicher Arbeiter. Nur nebenbei werden unter diesen Erntearbeiter, und zwar am Ende einer langen Reihe aufgeführt. Damit vergleiche man die spätere ausführliche Beschäftigung mit den landwirtschaftlichen Tagelöhnern in den Lohnfestsetzungen der Friedensrichter, z. B. in der aus dem Jahre 1593 stammenden für das East-Riding in the Countie of York, in welcher zuerst von den Servants and Artificers of Husbandry, dann von dem Harvest Worke und außerdem von den Labourers of Husbandry gehandelt wird[3].

Nachdem hiermit erwiesen ist, daß die regelmäßigen[4] Arbeitskräfte der Gutswirtschaft bis in das 16. Jahrhundert hinein aus dem Hofgesinde bestanden, und die unregelmäßig Beschäftigten vorzugsweise Erntearbeiter waren, müssen wir die Frage zu beantworten suchen, welche Veränderung der Übergang von der Arbeitsverfassung zur Zinsverfassung auf die Wirtschaft dieser Arbeitskräfte ausübte.

Solange als die Gesindepersonen nur vorübergehend in den Dienst des Gutsherrn traten, haben sie sehr wahrscheinlich im Dorfe mit ihren Angehörigen zusammen gegessen und gewohnt. Als die Zinsverfassung eingeführt wurde, ist hierin keine Änderung eingetreten. Denn da sie langsam, stückweise durchgeführt wurde, so hatte der Gutsherr keine Veranlassung, seine Verzehrwirtschaft auf neue Grundlagen zu stellen. Vielleicht haben die unverheirateten Knechte bei ihren Eltern gelebt. Aber sobald diese starben, sobald sie sich verheirateten, mußten sie eine eigene Wirtschaft begründen. Entweder konnte ihnen der Gutsherr Land und Kapital zur Führung einer eigenen Erwerbwirtschaft geben oder er konnte ihnen Naturalien liefern. Der dritte Fall, daß er ihnen einen reinen Geldlohn gezahlt und sie die bedurften Güter im Austausche erworben hätten, ist für jene Zeit nicht anzunehmen. Rogers erwähnt, daß hie und da die Ad-

---

[1] Eden I 65.

[2] Eden III S. LXXXIX.

[3] Eden III Appendix Nr. III und Rogers A. P. VI 685 f.

[4] Rogers erwähnt, daß gelegentlich ein Koch für die Erntezeit gemietet wird, und „in rare cases we find gardeneres, and even vine-dressers“. Das wären die unregelmäßigen „farm-servants“.

miniſtratoren, Förſter, Parkwärter ſo entlohnt wurden[1]. Die Dienſtboten waren jedoch unfähig, ihre Unterhaltsmittel allein aus ihrer Wirtſchaft zu ziehen, da ihnen hierzu die Zeit fehlte. So erklärt es ſich, daß auf den Gutshöfen feſte Deputate die Regel bilden. „A considerable portion of the corn crown on the lord's estate," ſchreibt Rogers, „was absorbed in the payment of wages to carters, ploughmen, shepherds, and the like. The customary allowance of farm servants on the estates of the 14th century, is one quarter every 8 or 10 weeks, besides money wages[2]." Außerdem erhielten ſie in gewiſſen Perioden Tuch[3]. Daneben finden wir das Geſinde regelmäßig im Beſitz von Vieh und Land[4].

Das Ergebnis iſt alſo dieſes. Das Hofgeſinde iſt nicht auf dem Gutshofe unterhalten worden[5]. Sein Einkommen beſteht gewöhnlich aus Geld, feſten Naturaldeputaten und den Erträgen ſeiner eigenen Wirtſchaft.

Da die Tagelöhner erſt einen unbedeutenden Beſtandteil der gutsherrlichen Arbeitskräfte ausmachten und wahrſcheinlich aus Köttern, Molmen und kleinen Freiſaſſen beſtanden haben, die eine kleine Wirtſchaft hatten, ſo iſt noch weniger anzunehmen, daß ſie von dem Gutsherrn Speiſe und Trank erhalten haben. Wir ſehen von kleinen Erfriſchungen ab, welche im Mittelalter gereicht wurden[6]. Und wie verhielt es ſich mit den Erntearbeitern?

---

[1] A. P. I 287.

[2] A. P. I 56. Für den verheirateten Mann ergäbe dies 5—6 Perſonen auf die Familie. Rogers macht eine andere Angabe für die servants außer dem bailiff II 329, das Deputat habe für ſie ein Quarter alle 10—14 Wochen betragen.

[3] Again all the household and workmen constantly employed had certain quantities of food, drinking, and clothing assigned. Vinogradoff S. 322.

[4] All these persons (regular farm servants) had land and stock of their own. The dairy-woman often purchases the calves, the shepherd has his own little flock, and is occasionally remunerated by permission to use the lord's pasture. Rogers A. P. I 18. In dem zweiten Bande heißt es: Often too they cultivated land or possessed stock of their own. This is particularly the case with the shepherd and the daya. S. 329. Vgl. Vinogradoff S. 313 f.

[5] None of the servants were, it would seem, maintained in the house, except occasionally during harvest. Rogers I 18.

[6] An allowance of beer was often made to workmen, and called „Nonchenes". Rogers I 256.

It is true that allowances were made, of beer, for instance, in harvest, of red herrings and occasionally a pig for the harvest feast. Rogers V 278. V 637 wird auch bread unter den allowances genannt.

Rogers schreibt: „The laborers were generally allowed beer, were frequently fed, and on some manors feasted at the termination of the harvest[1].“ Ich kann meine Zweifel daran nicht unterdrücken, daß sie häufig beköstigt worden sind. Aus folgenden Gründen. Sieht man die Rentals of Cuxham and Ibstone durch, so wird man finden, daß „ad cibum domini“ sehr oft „sumptibus propriis“ entgegengesetzt ist[2]. Hieraus ist zu schließen, daß nur ein Teil der Erntearbeiter die Kost auf dem Gutshofe erhalten hat. Wenn ich das Arbeitergesetz aus dem Jahre 1351 richtig verstehe, so wäre früher an einigen Orten die Kost gegeben worden, an andern nicht. Nachdem dort die Löhne der Erntearbeiter festgesetzt worden sind, wird hinzugefügt „et meyns en pais on il soleit estre done, sanz manger, ou autre curtesie demaunder, doner, ou prendre[3].“ In den beiden Lohnfestsetzungen von 1444 und 1495 werden die Löhne der Erntearbeiter sowohl für den Fall angegeben, daß „meat and drink“ bezüglich „diet“ gegeben als für den andern, daß nur ein Geldlohn gezahlt werde. Die Behauptung, daß die Erntearbeiter regelmäßig während des Mittelalters beköstigt worden seien, wird keinesfalls aufgestellt werden können. Vielleicht hat die Speisung zugenommen, als die Handwerker aus den Städten und die Arbeiter des Nordens ein starkes Kontingent zu den Erntearbeitern lieferten.

In der Wirtschaft der mittleren und größeren Freisassen, der Erbpächter und Pächter mußten von denen des Gutshofes ganz verschiedene Zustände herrschen. Sie haben die mit ihnen arbeitenden Kinder selbstverständlich beherbergt und beköstigt. Nahmen sie Gesinde an, so mußte es in die Stellung der Kinder einrücken. Zur Ausstattung mit Haus und Land fehlte auch den meisten, wenn nicht allen, das Vermögen. Zwar scheinen die Pächter des Hoflandes das Recht besessen zu haben, kleinere Teile desselben in Afterpacht zu geben[4], aber die Zeugnisse, welche Vinogradoff beibringt, weisen nicht auf Arbeiter als Pächter hin.

Mit dem Zurückgehen der gutsherrlichen Administration und deren Ersatz durch die Pacht gegen Ende des Mittelalters mußte die auf den Höfen der Pächter und Freisassen herrschende Arbeitsverfassung das Übergewicht gewinnen. Denn das bäuerliche Element hat nun sowohl auf dem

---

[1] A. P. I 17.

[2] II 653.

[3] a. a. O.

[4] They (smaller class of leaseholders) seem to owe their existence to the action of the manorial bailiffs or the farmers to whom the demesne was let. S. 331.

Dorflande wie auf dem alten Hoflande den landwirtschaftlichen Betrieb in weitem Umfange übernommen. Die friedensrichterlichen Lohnfestsetzungen nehmen auch durchgängig an, daß der Dienstbote „meat and drink“ erhält, für den Erntearbeiter sind zwei Sätze vorgesehen und selbst der gewöhnliche Tagelöhner, welcher sich ja nun stärker in der landwirtschaftlichen Arbeitsverfassung geltend macht, erhält, wenn er oder der Gutsherr es wünscht, die Kost im Hause des Unternehmers.

Auf die Beseitigung des gutsherrlichen Betriebs folgen zwei wichtige Ereignisse: erstens die Auflösung der großen Verzehrwirtschaften des Mittelalters mit der Auflösung des Feudalismus und der Säkularisation der Klöster, wodurch viele Arbeitskräfte überflüssig wurden, und zweitens die Einhegungen des 15. und 16. Jahrhunderts. Über ihren Einfluß auf die Arbeitsverfassung wage ich nur eine Vermutung. Sie beseitigten einen großen Teil der kleinen Leute, Dienstboten, Arbeiter, Handwerker, Pächter, es mag also für die landwirtschaftlichen Unternehmer schwer geworden sein, die alte Arbeitsgesindeverfassung aufrecht zu erhalten, da das Hofgesinde aus den Familien der fortgewanderten zu stammen pflegte. So wurde die Arbeit von Tagelöhnern zur Notwendigkeit, denen nur eine Kate oder eine Wohnung in einem größeren Hause zur Unterkunft angewiesen wurde. Dieser Praxis trat aber das bekannte Gesetz der Elisabeth von 1589 entgegen, welches bestimmte, daß in jedem Hause nur eine Familie wohnen solle und mit jedem Hause 4 Acres Land verbunden werden müßten. Hatten die früheren Tudors vorzugsweise den spannfähigen Bauer zu erhalten gesucht, so suchte Elisabeth die Arbeiter von der Proletarisierung zu bewahren[1]. Daß die Tagelöhnerarbeit im 16. Jahrhundert sich

[1] Meine Hypothese ist aus der Vergleichung der Zustände nach den Einhegungen des 16. und 18. Jahrhunderts hervorgegangen. Da ihre Folgen in so vielen Punkten übereinstimmen, so ist anzunehmen, daß auch in diesem Übereinstimmung herrscht. Im 18. Jahrhundert wird häufig darüber geklagt, daß nach den Einhegungen keine Dienstboten zu haben waren. Mavor berichtet über Berkshire, gute Dienstboten zu erhalten wäre sehr schwer, da die besten aus den Söhnen und Töchtern der kleinen Pächter bestanden hätten; dieser „valuable order of men“ sei aber „generally reduced and almost annihilated in some places.“

Das Gesetz der Elisabeth ist leider über seine Veranlassung sehr schweigsam. Wir erfahren in der Einleitung nur, daß durch die Errichtung zahlreicher Katen Unzuträglichkeiten entstanden seien. In dem „First Report on the Employment of Children, Young Persons and Women in Agriculture“ 1867, S. XLV, 251 findet sich folgende Auffassung: „The object was to restrain the excessive building of cottages, unless there was a certainty that the occupiers would

schon kräftig entwickelt hatte, beweist ja die eben erwähnte Lohnfestsetzung von 1593.

Wenn durch das Gesetz von 1589 der Tendenz, einen Stand von besitzlosen Tagelöhnern zu schaffen, entgegengewirkt wurde, so hatten das Niederlassungsgesetz von 1663 und seine Novellen die Folge, eine Abnahme der Jahreskontrakte für Dienstboten herbeizuführen, wenn diese aus fremden Pfarreien stammten. Vielleicht hat es auch dazu geführt, die Tagelöhnerarbeit weiter auszudehnen.

Wir stehen nun im 17. Jahrhundert. Fassen wir die wesentlichen Züge der damaligen Arbeitsverfassung zusammen. Sie besteht, abgesehen von den Erntearbeitern, aus zwei Gliedern, erstens dem Gesinde, welches auf längere Zeit gemietet ist und einen großen Teil seines Lohnes in Naturalien erhält, zweitens den Tagelöhnern, welche sich in verhältnismäßig günstiger Lage befinden. Denn die meisten führen eine eigene Ackerwirtschaft, in vielen Pfarreien haben sie Einnahmen aus der Gemeinweide, sie stellen einen großen Teil der von ihnen bedurften Gewerbswaren her, die Industrie steht im Stadium der Hausindustrie und des Hausfleißes[1]. Vielleicht glichen damals die englischen Farms den Bauernhöfen Nordamerikas während des 18. Jahrhunderts, wie sie Cobbett schildert. In jedem wurde gesponnen und stand ein Webstuhl, auf welchem von umherziehenden Webern das Garn in Gewebe verwandelt wurde. Selbst im Winter fehlte es dem Arbeiter noch nicht an landwirtschaftlicher Beschäftigung. Sowohl die Arbeit im Walde[2] wie in der Scheune mangelte noch nicht[3]. Die Löhne waren niedrig. Wenn er aber arbeitete, so hatte er sehr oft nährende Kost im Hause des Pächters. Folgende Tabelle[4] zeigt, daß die Löhne nicht mit den Preisen der Lebensmittel stiegen und verglichen mit denjenigen der gewerblichen Arbeiter unbedeutend waren.

---

always be able to have the means of maintaining themselves in default of employment for wages.“ Diese Auffassung findet sich auch in den Werken von Rogers. Ob durch das Gesetz die Zahl der Vorderers vermehrt worden ist, lasse ich dahin gestellt.

[1] Rogers A. P. V 659, 799. Vgl. die Schilderung des Golden Vale Rogers W. W. 454.

[2] The unskilled laborer .... was a good deal occupied in the numerous woods and coppices which formed a very important source of income to the landowners in the 17th century. Rogers V 648.

[3] In 1671 a Wiltshire laborer in a barn works for more than 4 months at 7 s. a. a. O.

[4] V 787, 792.

	1541—1582		1583—1642		1643—1702	
	s.	d.	s.	d.	s.	d.
Weizen	13	$10^1/_2$	36	9	41	$11^1/_4$
Gerste	8	$5^3/_4$	19	$9^3/_4$	22	$2^1/_4$
Hafermehl.	20	$10^3/_4$	37	$9^1/_4$	52	11
Landwirtschaftlicher Arbeiter .	3	3	4	10	6	$4^3/_4$
Maurer	4	9	6	$5^3/_4$	9	$10^3/_4$
Zimmermann im Durchschnitt	5	—	6	$2^3/_4$	10	$2^3/_4$

Aber die Tabelle beweist wenig für die Lage des landwirtschaftlichen Arbeiters, da er einen großen Teil seiner Einkommengüter selbst herstellte.

Und so kommt denn selbst Rogers, dessen Folgerungen auf einer Vergleichung der Geldlöhne mit dem Preise von Weizen, den die meisten nicht verzehrten, aufgebaut sind, zu der Erkenntnis: At a time too, when there was much open country, on which fowling was practised, when most peasants had their plots of ground, and there were considerable and valuable commonable rights of pasture, the spoliation of which was only just begun (?), the regulation of money wages might not seem so great a hardship. It is conceivable, in brief, that working for money wages was a bye-industry, and that in general the labor of the peasant was occupied about his holding and other incidental but important industries[1].

Aus diesem Grunde scheinen mir auch die niedrigen Getreidepreise von 1715—1765 für die Wirtschaft der Kötter nicht die Bedeutung zu haben, welche man ihnen oft zuschreibt. Die erste Hälfte des vorigen Jahrhunderts ist manchmal als eine paradiesische Zeit für den Landarbeiter geschildert worden, weil das Brot so billig gewesen sei. Jedenfalls war sie weit günstiger als diejenige von 1765—1850.

Die niedrigen Getreidepreise haben meiner Meinung einen ganz andern und sehr ungünstigen Einfluß auf die Wirtschaft der Arbeiter gehabt. Wahrscheinlich die Folge der allzugroßen Ausdehnung der Getreidefläche infolge

[1] A. P. V 615.

des Wollausfuhrverbotes und der Stuart-Oranischen Getreidehandelspolitik, bewogen sie die Grundbesitzer, die Produktionskosten zu vermindern und zu der Weidewirtschaft wieder überzugehen, nun aber nicht Wolle zu produzieren, sondern der aufstrebenden Hauptstadt tierische Produkte zu liefern. Die verbesserten Verkehrsverhältnisse erleichterten diesen Übergang.

Damit haben wir den Punkt erreicht, an welchem unsere Darstellung begonnen hat. Es wird daher genügen, mit wenigen Worten die früheren Ausführungen zusammenzufassen.

Rasch aufeinander folgen nun die Ereignisse, welche den Kötter proletarisieren: die Einhegungen, der Großbetrieb, die Ausdehnung der Mastweide und des Norfolker Fruchtwechsels, die Entstehung der großen Industrie, welche den Hausfleiß und die Hausindustrie auflösen, und endlich im Jahre 1775 die Aufhebung des Gesetzes von 1589. Seine eigene Ackerwirtschaft wird beseitigt, die Gemeinweiden werden geteilt, die Nebeneinnahmen aus gewerblicher Thätigkeit gehen zurück oder verschwinden, die Waldarbeit verliert sich fast völlig, das Dreschen folgt den Schicksalen der Dreifelderwirtschaft: er wird ein land- und kapitalloser Arbeiter, welcher fast ausschließlich auf Geldlohn angewiesen ist, denn auch die Naturallöhnung geht mehr und mehr in Trümmer. Am stärksten hatte sich, wie früher dargelegt wurde, die Sitte, den Arbeitern Lebensmittel zu geben, in Cumberland, der Grafschaft des Kleinbetriebs, erhalten. Aber der Großpächter konnte sich ebenso schlecht dazu verstehen, dem Arbeiter Naturalien zu liefern, weil er für den Markt produzierte, wie ihn zu beköstigen, da er häufig weit über den ländlichen Arbeitern stand. Ihm widerstrebte es schon, sein Gesinde zu beherbergen und zu speisen und so mußte die weitere Entwicklung dahin gehen, so viel wie möglich, das Gesinde ebenfalls auf Geldlohn zu setzen.

Wenn aber die Großpachtwirtschaft notwendig dazu führen mußte, den cash-nexus immer reiner auszubilden, ein unregelmäßig beschäftigtes Tagelöhnerelement immer mehr wachsen zu lassen, so muß gerechterweise beachtet werden, daß die Großpächter bei der bedeutenderen Zahl von Arbeitskräften, welche sie bedurften, manchmal Verzehrwirtschaften von einer bisher unbekannten Größe hätten schaffen müssen, falls der Gesindearbeit eine verhältnismäßige Ausdehnung gegeben werden sollte. Außerdem erforderten die neuen Betriebssysteme eine Menge unregelmäßiger Arbeiten, für das Gesinde wäre also nicht genug Beschäftigung vorhanden gewesen.

Leute zu finden, die ihm zu aller Zeit und für geringen Lohn zur Verfügung stehen: das wird nun der wichtigste Grundsatz des Pächters.

Nicht als ob es an Arbeitskräften gefehlt hätte, aber es fehlte an bestimmten Arbeitskräften. So streckt er seine Hände nicht nur nach dem Kötter, sondern auch nach dem Squatter aus, der ein Leben armseliger Unabhängigkeit fristet. Und es wird die Zeit kommen, da ihm selbst diese nicht mehr genügen und er auch die Arbeit von Kindern und Frauen bedürfen wird. Wir wiederholen es, nicht, weil das Land so arm an Arbeitskräften gewesen wäre, denn es wird notwendig, den Überschuß in die Gewerbe und in die Städte überzuführen.

Vor der Entwicklung des Großbetriebes hat das Weib selten anders als in der Ernte um Tagelohn gearbeitet. Es war nicht Tagelöhnerin. Wohl war es als Magd in Ackerbau und Viehzucht beschäftigt, wohl hat es in der eigenen Wirtschaft landwirtschaftliche Arbeit aller Art verrichtet, fast überall, wo kleine Pächter und Freisassen lebten, finden wir es so thätig. Pringle kann den Ausdruck des Mitleidens nicht unterdrücken, wo er in seinem mehrfach erwähnten Werke über die Landwirtschaft von Westmoreland mitteilt, daß die schönen Mädchen dieser Grafschaft „drive the harrow and the plough, when they are drawn by three horses; nay, it is not uncommon to see toiling at the dungcarts a girl whose elegant features and delicately proportionned limbs but ill accord with such rough employment“ [1]. Die Frauen der Pächter im North-Riding of Yorkshire verrichten ebenfalls einen großen Teil der Arbeit. Their industry is not exceeded by that of the women of any country, equalled by few [2]. Jedoch wir haben so viele Zeugnisse für dieses Urteil gehabt, daß es unnötig ist, weitere hinzuzufügen. Das Weib der unteren Klasse beginnt seine Thätigkeit gewöhnlich als Dienstmädchen, verheiratet sich mit einem Kötter oder einem kleinen Pächter und beschäftigt sich mit der eigenen Wirtschaft und mit Spinnen; und während der Ernte ist es als Tagelöhnerin thätig. Aber die Grundlagen dieser Existenz sind ebenfalls untergraben.

Zum Schlusse komme ich auf eine unerledigte Frage des vorigen Kapitels zurück. Wenn die vorhergehende Darstellung richtig ist, so kann es keinem Zweifel unterliegen, daß die northumbrische Arbeitsverfassung mit derjenigen des mittelalterlichen Gutshofes die größte Ähnlichkeit hat, also wenigstens ihrem Charakter nach älter ist, als diejenige, welche wir in dem übrigen England im 18. Jahrhundert finden. Ob sie sich in einem verkehrsarmen Lande unberührt erhalten hat, ob sie in der neueren Zeit neu geschaffen worden

[1] S. 291.

[2] Marshall, Northern Department, S. 460.

ist, weiß ich nicht. Marshall hielt sie für einen Überrest der feudalen Zeit, neuere Schriftsteller lassen sie aus den Zweckmäßigkeitserwägungen der Gutsbesitzer in einer dünn bevölkerten Grafschaft mit wenigen Dörfern hervorgehen. Dieselbe Arbeitsverfassung findet sich im südlichen Schottland. Wenn einmal die Verhältnisse der landwirtschaftlichen Arbeiter dieses Königreiches zum Gegenstand einer eindringlichen Forschung gemacht worden sind, wird sich die Frage wahrscheinlich leichter beantworten lassen.

Drittes Kapitel.

Der sittliche Rückgang der ländlichen Arbeiter.

In den fünftehalb Jahrzehnten von etwa 1790—1835 wurden hauptsächlich durch die Lage der Landwirtschaft und die Armengesetzgebung die Schicksale der ländlichen Arbeiter bestimmt, jedoch haben sich mit ihnen nicht bloß die Poor Laws beschäftigt. Denn das Jahr 1793 bezeichnet den Anfang einer im wesentlichen wohl abgeschlossenen Ära der Socialpolitik, welche durch gesetzliche Mittel die sociale Selbsthilfe zu beleben suchte, zunächst in der Gestalt von Hilfskassen, dann von Sparbanken. Und im Jahre 1795 nahmen Parlament und König eine Bill an, welche durch die Milderung des Niederlassungsgesetzes das Arbeitsangebot und die Nachfrage nach Arbeit in Einklang zu setzen versuchte. Aber sowohl die Hilfskassen- und Sparbankgesetze wie die Veränderung des Niederlassungsgesetzes haben das gesteckte Ziel nicht erreicht.

In meiner Geschichte des englischen Arbeiterversicherungswesens habe ich nachzuweisen mich bemüht, wie gering der Einfluß der einschlägigen Gesetzgebung gewesen ist[1]. Die englischen Hilfskassen waren zu schwach, um gegen die Ungunst der Zeit anzukämpfen, und die Statutes vermochten sie nicht auf eine höhere Stufe zu heben. Günstiger erwiesen sich die Sparbanken, aber die ihnen anvertrauten Summen waren häufig die Frucht der Selbstbeherrschung früherer Zeiten, welche jetzt erst ans Tageslicht kamen und sie gehörten zum größten Teile nicht den ländlichen Arbeitern, wenn

[1] Siehe insbesondere Kap. I und II. Mit der Wirkung der Hilfskassen und Sparbanken auf die ländlichen Arbeiter beschäftigt sich auch der vorzügliche, mir früher unbekannte „Report from the Select Committee on Labourers' Wages 1824", er bestätigt das oben ausgesprochene Urteil durchgängig.

auch zuweilen den Dienstboten; außerdem waren die Kassen noch zu dünn gesät und ihre Geschäftsgebahrung zu schlecht oder zu unehrlich, um ihnen eine allgemeine und tiefgehende Einwirkung auf die arbeitende Klasse zu ermöglichen.

Wohlthätiger erscheint zunächst das Gesetz von 1795, aber eine nüchterne Prüfung führt zu andern Ergebnissen. Howlett und Eden, welche in England lebten, sind den Übertreibungen der beiden Schotten, Lord Kames und Adam Smith entgegengetreten[1], welche die durch das Niederlassungsgesetz verursachten Zustände nicht aus eigener Anschauung kannten. Gegen deren Ausführungen bewiesen nach Howlett und Eden das starke Wachsen der englischen Industriestädte, Aufnahmen der Ortsbevölkerung nach der Herkunft und der Nachweis, daß die Ungleichheit der Löhne in England nicht größer wäre als in Schottland. Als die schädlichste Folge des Niederlassungsgesetzes wird die größere Häufigkeit unehelicher Geburten bezeichnet. Zweifellos erwachsen auch den Pfarreien durch die Ausweisungen bedeutende Kosten und zuweilen wurde harte, ja grausame Behandlung dadurch hervorgerufen. Um nun die im wesentlichen als begründet erscheinenden Urteile Edens und Howletts noch weiter zu prüfen, habe ich die in dem zweiten und dritten Bande von Edens „State of the Poor“ enthaltenen Angaben über Ausweisungen gesammelt. Wenn sie auch keineswegs ausreichen, um das Übel völlig zu erkennen, so genügen sie doch zur Einsicht, daß die Schäden nicht so groß gewesen sein können, wie man nach der Lektüre Adam Smiths anzunehmen geneigt ist.

In Kirkoswald kamen in 20 Jahren auf 654 Personen 4 „removals“, 2 aus der Pfarrei, 2 in die Pfarrei; in Wetheral auf 1413 Menschen in 10 Jahren 9, davon 5 aus der Pfarrei, 4 in die Pfarrei; in Ashford auf 2000 Einwohner jährlich 2; in Underbarrow auf etwa 300 aller 5 Jahre 2; in Spilsby auf 850 jährlich ungefähr 1, ebenso in Ecclesfield 1; in Willoughby auf 378 alle drei Jahre 1; in Kendal auf 8089 jährlich 3; in Burton auf etwa 1000 in zwanzig Jahren 2—3. In den größeren Industriestädten sind die Ausweisungen zahlreicher. In Sheffield entfallen jährlich auf 35 000 Einwohner 20. Bristol mit 90—100 000 Einwohnern hatte 1786/87 dafür zu zahlen 304 £ (s. und d. ausgelassen), 1787/88 268 £, 1789/90 238 £ und 1791/1792 198 £. Aber es befinden sich in jedem Jahre mehrere hundert irische Vagabunden darunter, im letzterwähnten 303. Auch der andere Teil der Ausgaben bezieht sich zum Teil

[1] Eden I 181 und 296. Fast ebenso ablehnend verhält sich Eden A. Smiths Ausführungen über das Lehrlingsgesetz u. s. w. gegenüber, I 436.

auf „vagrants“, zum Teil auf Sachwalter. Wie günstig sich die letzteren bei den Ausweisungen standen, zeigt die Mitteilung, daß von den an erster Stelle genannten 304 £ die Herren Osborne und Seager 106 £ erhielten „for drawing passes and orders, attendance and taking affidavits.“ In Manchester mit ungefähr 50 000 Einwohnern wurden wöchentlich 6 £ für Ausweisungen bezahlt[1]. Wie groß der auf Irländer entfallende Bruchteil ist, erfahren wir leider nicht.

Wenn man nun weiter erwägt, daß es bei Kirby Lonsdale heißt, es kämen dort Ausweisungen selten vor und sie bei einer großen Zahl von Orten gar nicht erwähnt werden, so kann man das Niederlassungsgesetz kaum als die Ursache großer volkswirtschaftlicher Störungen in der Zeit bis 1796 betrachten.

War das alte Gesetz nicht so schlimm, wie es geschildert wurde, so war das neue, welches die Ausweisung erst bei thatsächlicher Hilfsbedürftigkeit erlaubte, zu zahm, um bedeutende Veränderungen zu bewirken. Die Charakteristik, welche der Berichterstatter des parlamentarischen Untersuchungsausschusses von 1833 über den Ackerbau von dem Niederlassungsgesetze entwarf, lautet so, als ob seit Adam Smith alles beim alten geblieben wäre. „Its tendency“ schreibt er, „is to prevent the free circulation of labor, to chain it to the spot, where is is not wanted, and to check its natural flow to the place where it is required“[2]. Im folgenden Jahre wurde bekanntlich die Gewinnung einer Unterstützungsberechtigung an einem andern Orte als der Heimatgemeinde beseitigt, um mit der Feindseligkeit gegen die Neuanziehenden gründlich aufzuräumen, aber nun hörten die Klagen nicht auf, daß das platte Land für die ungenügenden Arbeitslöhne der Städte in der Form von Alters- und Invalidenpensionen aufkommen müsse. Es wurde eine der wichtigsten Betätigungen des erleuchteten ländlichen Selbstinteresses, die Stätten, wo Menschen geboren werden konnten, nicht zu vermehren und die vorhandenen verfallen zu lassen oder zu zerstören. Wieder griff der Gesetzgeber mit ebensoviel Humanität wie Ungeschicklichkeit entschieden ein. Im Jahre 1846 wurde die Unterstützungspflicht dem Wohnorte zugewiesen, aus dem niemand nach fünfjährigem Aufenthalte mehr ausgewiesen werden dürfe. Und wieder waren die Wirkungen durchaus verschieden von denjenigen, welche man erwartet hatte.

---

[1] Nicholls erwähnt in seiner Geschichte der englischen Armengesetze, daß 1815 das Geld „expended in litigation and the removal of the paupers“ 287 000 £ betragen habe.

[2] Report on Agriculture, 1833, S. VII.

Allerlei Kunstgriffe wurden angewandt, um die fünf Jahre nicht voll werden zu lassen; viele alte Arbeiter, welche in dem Orte, wo sie heimatberechtigt waren, arbeiteten, aber keine Wohnung hatten finden können, wurden entlassen, da man sie nur beschäftigt hatte, um sie nicht als Arme ernähren zu müssen, der Krieg gegen die Katen wurde mit verstärktem Eifer geführt[1].

So wenig Gutes sich von den besprochenen Maßregeln sagen läßt, es reicht doch bei weitem nicht an das Böse heran, welches die englische Getreidehandelspolitik und die Armengesetzgebung im eigentlichen Sinne bewirkten, diejenige, welche bestimmt, nicht wer unterstützungsberechtigt sein soll, sondern was für den Unterstützungsberechtigten zu geschehen hat.

I.

Die Lage der englischen Landwirtschaft unter dem Einflusse der Getreidegesetze[2].

Wir haben es früher angedeutet, daß in den Jahren 1772 und 1773 die alte englische Getreidehandelspolitik eine schwere Erschütterung erlitt. Die Beschränkungen des inneren Handels wurden beseitigt und ein stärkeres Angebot von Getreide durch folgende Änderung der äußeren Handelspolitik zu erreichen gesucht. Sobald der Quarter Weizen 48 s. kostete, sollte die Einfuhr zu einem Zollsatze von 6 d. erlaubt sein und es sollten Prämien wie Ausfuhr aufhören, wenn der Preis auf oder über 44 s. stände.

Wenn wir nun nach Tookes Angaben[3] den Durchschnittspreis des Weizens für die 17 Jahre 1774—1790 und denjenigen für die vierzehn Jahre 1760—1773 berechnen, so ergiebt sich, daß das Gesetz eine Verbilligung nicht erreichte, sondern daß der Preis des Weizens stieg. Von 1760—1773 hatte er auf 44 s. 7 d. gestanden, von 1774—1790 betrug es 49 s. Aber wir wollen die billigen Jahre in der ersten Periode auslassen und unsere Berechnung erst mit dem Jahre 1767 anfangen. Wenn wir dann den Durchschnittspreis der sieben Jahre 1767—1773 mit denjenigen des späteren Zeitraums vergleichen, so zeigt sich ein gelinder Rückgang von 49 s. 6 d. auf 49 s. Konnte dies eine Veränderung der Gesetzgebung, eine Rückkehr zur alten Getreidepolitik begründen, wenn die Landwirtschaft auf halbwegs sicheren Grundlagen ruhte? Wir glauben nicht. Aber da es nicht der Fall war, setzte eine ungünstige Konjunktur sofort

[1] Report to the Poor Law Board on the Laws of Settlement and Removal 1850.

[2] Vergl. zu diesem Abschnitt Held, Zwei Bücher zur socialen Geschichte Englands, S. 521 f.

[3] Ascher I 798.

das Parlament in Bewegung. Im Jahre 1790 hatte der Weizenpreis 56 s. 2½ d. betragen, 1791 fiel er auf 49 s. 4 d., im selben Jahre wurde ein Gesetz erlassen, welches die Einfuhr bei 54 s. zu 6 d. gestattete, zwischen 50 und 54 s. einen Zoll von 2 s. 6 d. festsetzte und unter 50 s. einen Prohibitivzoll von 24 s. 3 d. anordnete.

Dieses Gesetz, unterstützt durch Krieg und schlechte Ernten, trieb den Preis in die Höhe, besonders 1800 und 1801; der Durchschnitt für die 10 Jahre 1792—1801 ist 75 s. 11¾ d. Häufig schlechter Heide- und Weideboden wurde in Angriff genommen und lohnte die Kosten. Im Jahre 1795 war der „Report on Waste Lands" veröffentlicht worden, welcher die Kultur der ungeurbarten Striche, unter Berücksichtigung der Ansprüche der Kötter, dringend empfahl. Als dann im Anfang des Jahrhunderts mit reichlicheren Ernten und größerer Zufuhren infolge friedlicherer Zeiten der Weizenpreis sank und zwar 1802 auf 67 s. 3 d., 1803 auf 60 s., da entstand sofort ein Notstand der Landwirtschaft. Noch deutlicher tritt der Rückgang hervor, wenn wir hinzufügen, daß er 1800 auf 127 s., 1801 auf 128 s. 6 d. gestanden hatte. Man hatte sich auf hohe Preise eingerichtet, die Renten gingen in die Höhe, die Profite strebten empor, die Arbeitslöhne stiegen.

So wurde im Jahre 1804 ein neues Gesetz erlassen. Die Grenze, bei der der Abschreckungszoll von 24 s. 3 d. bezahlt werden sollte, wurde von 54 s. auf 63 s. hinaufgerückt, Krieg, Kontinentalsperre und schlechte Ernten bewirkten eine Wiederholung der Erfahrungen von 1792—1801. Besonders hoch stand der Weizen von 1809—1813. Der Durchschnittspreis der 9 Jahre von 1805—1813 ist 100 s. 4 d. Und wieder stiegen die Renten, die Profite hoben sich, selbst die Arbeitslöhne gingen in die Höhe und wieder wurden Bergweiden und manchmal arme Heiden eingehegt und in Ackerland verwandelt. Wir wollen die Durchschnittspreise kurz zusammenfassen und einige Angaben über Renten und Löhne damit vergleichen.

Weizenpreis (Quarter)			Rente auf den Gütern des Greenwicher Hospitals in Northumberland[1]		Arbeitslohn nach A. Young	
	s.	d.		£		
1767—1773	49	6			1767—1789	= 12½
1774—1790	49	—				
1792—1801	75	11¾	1793—1794	6 950	1790—1803	= 16¾
1805—1813	100	4	1814—1815	15 560	1804—1810	= 20

[1] Leadam, What Protection does for the Farmer and Laborer 5. ed. (1893) S. 97.

Eine von Josiah Easton für einen Betrieb in Somersetshire berechnete Tabelle[1] ist ebenso lehrreich und stimmt im wesentlichen mit dem Vorhergehenden überein.

	1773—1782	1783—1792	1793—1802	1803—1812
	£ s. d.	£ s. d.	£ s. d.	£ s. d.
Weizen (Bushel)	— 5 11	— 6 2	— 9 5	— 12 6
Durchschnittspreis von Fleisch (6 Unzen)	— — 2¾	— — 3¼	— — 7¼	— — 8¾
Butter	— — 6¼	— — 7	— — 14	— — 16
Profit	248 10 —	260 — —	395 — —	525 — —
Rente für Acre	— 19 6	1 — 6	1 11 6	2 1 —
Arbeitslohn	— 1 2	— 1 3	— 2 —	— 2 4
Jahresertrag	1725 3 —	1831 18 —	2830 5 —	3 683 17 —
Anlagekapital	4970 — —	5200 — —	7900 — —	10 500 — —
Betriebskapital	1892 12 —	1945 17 —	3023 5 —	4 098 — 13

Mit den Jahren 1813/14 beginnt nun eine Periode dauernder Notlage für die Landwirtschaft, unser Zweck erfordert es nicht, sie genauer zu verfolgen. Wo die Grundrente begierig ist, jede Steigerung des Reinertrages aufzusaugen, da müssen bei jedem Sinken der Preise ernste Störungen eintreten[2]. Und diese Tendenz der Grundrente trat seit den neunziger Jahren, unterstützt durch die Verkürzung der Pachtverträge und die Konkurrenz der Pächter, mehr und mehr hervor. Bis jetzt hatten Krieg und Kontinentalsperre hohe Preise möglich gemacht, mit dem Falle Napoleons fiel der Schutzwall der englischen Landwirtschaft. Was wir brauchen, ist ein neuer Krieg, sagte 1822 ein Pächter zu Cobbett, wie dieser in den „Rural Rides" erzählt. Er hatte Recht, keine Kunst der Gesetzgebung vermochte den Preisfall zu hemmen. 1812 und 1813 hatte der Weizen noch auf 118 s. bezüglich 120 s. gestanden, 1814 sank er auf 85 s., 1815 auf 76 s. Im Jahre 1815 wurde ein neues Gesetz erlassen, welches fremden Weizen unter

[1] Reports respecting Grain and the Corn Laws 1814—1815. Vol. V S. 12.

[2] Sie (Pächter) litten nicht nur durch gute Ernten und vermehrten Import von Irland, sondern namentlich dadurch, daß sie hohe Pachtzinsen zahlen mußten, welche in der Zeit der verschlechterten Währung paktiert waren und den veränderten Geld- und Preisverhältnissen nach Wiederherstellung der Metallvaluta nicht mehr entsprachen. Held a. a. O. S. 526.

dem exorbitanten Preise von 80 s. von der Einfuhr ausschloß, aber schlechte Ernten bewirkten starke Einfuhren und gute Ernten drückten den Preis herunter, im Jahre 1822 stand er auf 53 s., im August auf 42 s. Die Fleischpreise sanken vielfach auf die Hälfte, zum Teil auf ein Drittel der 1815—1820 bezahlten. Aus den „Rural Rides", welche Cobbett 1822 bis 1826 unternahm, erhält man ein düsteres Bild jener Zeit: Pächter verarmt und zu Grunde gegangen, die Renten gesunken oder nicht gezahlt, umgepflügte Bergweiden und Heidestrecken wieder den natürlichen Kräften überlassen, das Land, wie er glaubt, entvölkert, die Arbeiter Gemeindearme geworden, und alles, wie Cobbett meint, um Staatspensionäre, Staatsgläubiger und Finanzgrößen zu ernähren, als deren typischen Vertreter er Ricardo betrachtet. Ihn behandelt er ironisch, sein Zorn richtet sich gegen die schottischen „Vielosofen" (feelosofers), welche die Lehre von dem Volkswohlstande begründet hätten und eine entsetzliche Berserkerwut erwacht in ihm, wenn er den Namen Malthus ausspricht. „Ich bin nie imstande gewesen, genau zu verstehen, was die viehischen schottischen Vielosofen mit dem Worte „Volksreichtum" meinen; aber, soweit ich sie begreife, ist es derjenige Teil der Erzeugnisse eines Landes, welcher übrig bleibt, nachdem man den Verzehr der Menschen abgezogen hat, welche die Güter geschaffen haben. Daraus folgt natürlich, daß je geringer die Zahl der armen Teufel ist, aus denen man die Erzeugnisse auspressen kann, um so reicher das Volk ist[1]."

Das Parlament hatte bekanntlich den Notstand mit einem 1822 erlassenen Gesetze zu bekämpfen gesucht, welches jedoch, wie Tooke berichtet, nie zur Anwendung gelangte. Sechs Jahre später wurde die gleitende Skala eingeführt, die, fein ausgeklügelt und auf automatische Wirkung berechnet, eher als ein Produkt des französischen Geistes erscheint, im übrigen ihre Wirkung verfehlte, da die Importeure die Schwächen der Maßregel vorzüglich auszubeuten verstanden. Als die preissteigernde Wirkung mehrerer schlechter Ernten nach 1828 vorüber war, sanken die Preise wieder, worauf 1833 und 1836 neue parlamentarische Untersuchungen stattfanden.

Soviel Mißerfolg macht es begreiflich, daß schon in dem 1821 erschienenen „Report on the Depressed State of Agriculture" in Anbetracht des „derangement of the last 30 years in relation to commerce, application of capital, demand for labor" die Hoffnung ausgesprochen wird auf die Verwirklichung jener „general principles of the freedom of trade",

[1] S. 381. Vergl. über ihn A. Held, Zwei Bücher zur socialen Geschichte Englands, insbesondere S. 299.

(which) „are now universally acknowledged to be sound and true“. Es mußte den Menschen zweckmäßiger erscheinen, jeden Erwerbszweig seinem eigenen Schicksale zu überlassen, als die Interessen künstlich in Harmonie setzen zu wollen, was doch niemals gelang. Gegenseitige Beschuldigungen, Anklagen, Forderungen der Klassen erschienen dann nicht länger möglich. Auch die Arbeiterverhältnisse, welche durch Schutzzoll und Armengesetze so außerordentlich künstlich geworden waren, mußten anscheinend wieder einen natürlichen Charakter annehmen[1].

II.

Die Veränderung der Arbeitsverfassung unter dem Einflusse der hohen Preise wie Armengesetzgebung in England und größerer Intensität des Betriebs in den östlichen Grafschaften.

Gilbert, welcher nach mehreren Richtungen den Ausgangspunkt einer zum Teil heilsamen, zum Teil gefährlichen Socialpolitik bildet, war der Urheber eines im Jahre 1782 erlassenen Gesetzes, welches den Arbeitern den größten Unsegen gebracht hat. Die Arbeitshäuser, in welchen seit 1723 die arbeitsfähigen Armen beschäftigt worden waren, hatten nur das Gute gehabt, diejenigen, welche sich noch selbst helfen konnten, von der Armenunterstützung abzuschrecken, den Pfarreien selbst hatten sie meistens größere oder geringere Verluste verursacht. Nun war aber zur Zeit Gilberts die Arbeitslosigkeit, insbesondere die Arbeitslosigkeit während des Winters, wie man sich erinnern wird, in der Zunahme begriffen, eine Abhilfe dringend nötig. So schlug „Gilbert's Act“ den Ausweg ein, die „Workhouses“ in der bisherigen Gestalt eingehen und sie nur als Versorgungsanstalten für arbeitsunfähige Personen weiter bestehen zu lassen. Den arbeitsfähigen, aber arbeitslosen Armen sollte von den Armenverwaltern Beschäftigung in

[1] Wir wollen noch einmal daran erinnern, daß in diesem Kriegssturm die alte Yeomanry zu Grunde ging, wie der „Report on Agriculture“ von 1833 ebenfalls ausführt: „In the counties of England where Yeomen heretofore abounded, occupying their own estates . . . a great change of property has recently taken place. The high prices of the last war led to speculation in the purchase, improvement and inclosure of land; money was borrowed on the parental estate for speculations of this nature, which, at the time, were not considered improvident. Prices have fallen, the Debt still remains, or the Estate has changed owners, and the interval between the fall of Prices and the adjustment of charge and expenditure to the altered value of money, has been most pernicious to this body of men. S. IX.

der Nähe gesucht werden. Soweit war alles zu entschuldigen, aber das Gesetz stellte den neuen verhängnisvollen Grundsatz auf, daß der Lohn der so Beschäftigten eingezogen, ihnen aber ein Einkommen aus der Armenkasse gezahlt werden sollte. Von nun an war also der Arme, wenn er keine Arbeit hatte, sicher, in Zeiten der Arbeitslosigkeit von der Pfarrei beschäftigt und, mochte seine Leistung gut oder schlecht sein, ernährt zu werden. Das Gesetz stellte es zwar den Armenverbänden frei, ob sie es annehmen wollten oder nicht, aber in den schwierigen Zeiten wurde es als ein bequemes Hilfsmittel vielfach angenommen, und 1796 die Unterstützung arbeitsfähiger Armen außerhalb des Armenhauses durch ein Gesetz angeordnet. So war es nun eine Aufgabe der Gemeinden geworden, die Armen, insbesondere im Winter zu beschäftigen. Im Norden hatte sich die Sitte eingebürgert, daß alte Leute und Kinder durch die Dörfer gingen und um Arbeit anhielten, man nannte dies „to be on the rounds". Als 1788 Sir William Young den früher erwähnten Gesetzentwurf einbrachte, den im Winter arbeitslosen Landarbeitern zu Hilfe zu kommen, schlug er unter anderm erstens vor, „to send the unemployed laborers round to the parishioners", und zweitens, ihre Löhne seitens der Pfarrei festzusetzen.

Obgleich Youngs Bill nicht Gesetz wurde, so brach sich die von ihm empfohlene Maßregel doch, wie es scheint, rasch Bahn. So heißt es z. B. in Edens Beschreibung von Maids Morten 1795: „Hier sind während des Winters verschiedene „Roundsmen", welche täglich 6 d. von ihren Arbeitgebern erhalten und 6—9 d. von der Pfarrei nach den Bedürfnissen der Familie." Eine Weiterentwicklung zeigt sich in dem eingehegten Winslow. „Hier," heißt es bei Eden, „scheint ein großer Arbeitsmangel zu herrschen, die meisten Arbeiter sind (wie man zu sagen pflegt) auf der Runde, das heißt, sie gehen von Haus zu Haus in der Pfarrei herum, um Arbeit zu suchen. Sie werden ausschließlich von der Pfarrei bezahlt, wenn nicht etwa die Hausbesitzer geneigt sind, sie zu beschäftigen."

Dieses System wurde in der Folge durch den Einfluß einer andern, neuen Maßregel verschlechtert. Die Lebensmittel stiegen bekanntlich in den neunziger Jahren so rasch im Preise, der Lohn vermochte ihm so wenig zu folgen, daß nicht nur die Arbeitslosen litten, sondern auch diejenigen, welche arbeiteten. Da stellte Davies, der Rektor von Barkham in Berkshire, wie wir gesehen haben, die Forderung auf, es müßten denjenigen, welche Arbeit hätten, ein Zuschuß aus der Armenkasse gezahlt werden, falls sie aus ihren Löhnen den Familienbedarf nicht zu decken vermöchten. Dieser wurde im Süden, wo soviel Brot gegessen wurde, bestimmt erstens durch den Brotpreis, und zweitens durch die Zahl der nicht arbeitsfähigen Familien-

mitglieder. Davies' Werk erschien 1795, und im selben Jahre faßten die Friedensrichter von Berkshire den Beschluß, eine Lohnskala[1] zu entwerfen nach den Brotpreisen und der Familiengröße. Die Pächter wurden aufgefordert, höhere Löhne zu zahlen, sollten diese aber nicht die in der „bread and children scale" vorgesehene Höhe erreichen, dann empfehle es sich, einen Zuschuß (allowance) aus der Armenkasse bis zum Satze der Lohntafel hinzuzufügen. Davies hatte ja auch die Wiederbelebung der Lohnfestsetzungen vorgeschlagen. Der „Speenhamland Act of Parliament", wie jener Beschluß scherzweise genannt wurde, fand auch bald außerhalb von Berkshire Anwendung. Verderblich wirkte er auf das Rundensystem ein, insofern als auch für die Zuwendung an die Arbeitslosen der Preis der Lebensmittel und die Familiengröße maßgebend wurden, wie man bei der Beschreibung von Maids Morton bemerkt haben wird. Wo das „rounds-man system" und das „allowance system" zusammen eingeführt wurden, da standen in schlechten Zeiten alle Schichten der Landarbeiter an der Gemeindekrippe: die Arbeitsunfähigen, die Arbeitslosen und die wirklich Arbeitenden.

Jedoch haben sich, soweit sich das beurteilen läßt, nicht sofort die Sittlichkeit der ländlichen Arbeiter gefährdende Wirkungen eingestellt. Die Löhne stiegen bis 1812, die Arbeitsgelegenheit vermehrte sich, das Arbeitsangebot hatte sich vermindert, und in vom Markte entfernten Gegenden wurden in der Periode der hohen Preise den Arbeitern Lebensmittel unter dem Marktsatze oder zu einem gleichbleibenden Preise geliefert[2], so daß die

[1] Um wenigstens eine Vorstellung der Skala zu geben, übernehmen wir die erste und die letzte der 13 Lohnreihen. Der Lohn wird angegeben beim Brotpreise von 1 s., 1 s. 1 d., 1 s. 2 d. u. s. w. bis 2 s. Eden I 577.

	Income should be for a man	For a single woman	For a man and his wife	With one child	With 2 children	With 3 children	With 4 children	With 5 children	With 6 children	With 7 children
	s.	s.	s. d.	s.	s. d.	s.	s. d.	s.	s. d.	s.
When the gallon loaf is 1 s.	3	2	4 6	6	7 6	9	10 6	12	13 6	15
- - - - - 2 s.	5	3	7 6	10	12 6	15	17 6	20	22 6	25

[2] In some parts of England, especially in its western extreme, a melioration of that practice (Naturallöhnung) in now prevalent, namely that of allowing farm laborers bread corn, at a stated price, let its value, at market, be what it may. Marshall, Northern Department. In den übrigen Bänden manche Zeugnisse dafür.

Lage wahrscheinlich bis 1813/1814 günstiger war, als Zahlen es darzustellen vermögen. Vielleicht sind damals die Arbeitslosen im Winter schon in ziemlich großer Zahl der Armenkasse zur Last gefallen. Auch haben sich wahrscheinlich besonders reichlich mit Kindern gesegnete Familienväter gern ihre Bürde vom Armenaufseher erleichtern lassen. Diese Urteile werden durch verschiedene Thatsachen bestätigt. So heißt es in dem „Report from the Select Committee on the Poor Laws“ 1817, daß das Rundensystem „has long prevailed“, das Zuschußsystem dagegen wäre nach dem „Report of the Lords Committee on the Poor Laws“ 1818 in Bedfordshire nur „occasionally“ angewendet worden und habe sich erst in den letzten Jahren allgemein eingebürgert. Auch eine Statistik der Ausgaben für Arbeitslose der Hundertschaft „Blything“ bestätigt diese Annahme. Sie waren bis 1815 unbedeutend, erhoben sich dann plötzlich zu einer unglaublichen Höhe, sanken in den Zeiten hoher Lebensmittelpreise und stiegen mit den weichenden Preisen und der unerfreulichen Krise der zwanziger Jahre aufs neue[1]. Aus alledem glaube ich schließen zu dürfen, daß die Erhöhung der Armensteuern von etwa 1804—1812 vorzugsweise durch die Notlage der gewerblichen Arbeiter verursacht wurde. Aber das änderte sich mit dem Beginn der schlechten Zeiten nach 1813.

Die Pächter sind die Leiter des landwirtschaftlichen Produktionsprozesses, sie vermochten und strebten, sich soviel wie möglich schadlos zu halten. Waren Rente, Zehnt, Profit bisher zusammen gestiegen, so bricht nun ein erbitterter Kampf zwischen ihnen aus, der Profit empört sich, und sucht Rente und Zehnt zu vermindern und den Arbeiter in einen entwürdigenden

---

1

	£	s.	d.
1810—11	1	13	—
1811—12	1	12	—
1812—13	3	—	—
1813—14	6	6	9
1814—15	5	18	6
1815—16	1384	3	3
1816—17	2704	17	3
1817—18	1503	9	11½
1818—19	1065	10	11
1819—20	1623	15	3
1820—21	1743	6	8
1821—22	2297	5	4
1822—23	3536	15	11
	15877	4	9½

Report on Labourers' Wages 1824, S. 58.

Zustand von Gemeindehörigkeit herabzudrücken. So möchte es scheinen, als ob nur die schlechten Zeiten dem Arbeiter schädlich gewesen wären. Dieser Schein verschwindet sofort, wenn wir dem andern Gliede der ländlichen Arbeitsverfassung, den Dienstboten, unsere Aufmerksamkeit schenken, sie hatten unter den guten Zeiten gelitten.

Der Großpächter produzierte für den Markt, je weniger von seinen Leuten verzehrt wurde, um so mehr konnte er verkaufen, er berechnete sich folglich die dem Hofgesinde gereichten Unterhaltsmittel nach den Marktpreisen. Entsprach, wie wir früher ausführten, das Element der im Hause des Pächters beherbergten und beköstigten Dienstboten wenig dem Wesen der Großpachtwirtschaft, so wurde mit den steigenden Preisen die Naturallöhnung in den marktnahen Bezirken des südlichen und mittleren Englands vielfach aufgegeben, das Hofgesinde erhielt einen erhöhten Geldlohn, es wurde auf „board-wages“ [1] gesetzt, übrigens nicht etwas unbedingt neues, da, wie Lecky mitteilt, es in vornehmen Haushaltungen im 18. Jahrhundert oft mit dem Hausgesinde so gehalten wurde [2]. Wenn die Grafschaftsberichte hierüber zutreffenden Aufschluß geben, so war die Beköstigung noch um die Wende des 18. Jahrhunderts reichlich, also für die Verkehrwirtschaft teuer [3].

---

[1] A. Young berichtet in „Agriculture of Norfolk“: A custom is coming in (also gegen 1804) about Waterden of allowing board-wages to farm servants instead of the old way of feeding them in the house, 8 s. a week are given. Marshall, Eastern Department, S. 371. Mavor teilt in seinem Bericht über Berkshire 1813 mit (die Materialien wurden 1808 gesammelt): Farmers in general keep no more servants in the house than they can possibly help.

[2] Middleton begründet es 1798 in seinem Bericht über Middlesex: Servants who are boarded by the farmers, frequently consume more animal food than their masters. Dies sei „very expensive — This together with their rude manners, induces most farmers to pay them board-wages especially as this method greatly lesseus the trouble of the mistress and the female servants of the house.“ Marshall, Southern Department, S. 131. Ebenso Davies in seinem 1794 erschienenen Berichte über Wiltshire, daß noch „servants in the capacity of horse-keeper, cow-man, shepherd, kitchen-maid“ vorhanden seien, „though the great advance in the price of provisions has apparently contributed to diminish the number of domestic servants of every description.“

[3] Der oben genannte Davies teilt über das Essen mit: Servants dine at the same table with their master, occasionally some distinction is made. Breakfast and supper bestände aus „mess of milk, bread and cheese, sometimes milk is allowed.“ In Hampshire „servants of farmers generally fed with pork and pudding greatest part of the year, on Sundays joint of meat . . .“ A. and W. Davies, Agriculture of H. 1794.

Daß die Änderung sehr häufig ein materieller und sittlicher Schaden für die Dienstboten war, braucht nicht weiter ausgeführt zu werden, ebensowenig, daß es sich als ein Hemmnis des weiteren Fortkommens in der Welt erwies, denn relativ am meisten wird von denen gespart, welche einen Teil ihres Lohnes in der erwähnten Naturalform erhalten, und mit solchen Ersparnissen hatten die Dienstboten im 18. Jahrhundert den Grund zu ihrer Selbständigkeit gelegt. Dadurch waren sie vor allzufrühen Heiraten, vor proletarischer Vermehrung abgehalten worden, während nun alle diese Übel sich einstellten[1].

Die Zeugnisse, welche wir beigebracht haben, beweisen also, daß das System der außer dem Pachthause lebenden Dienstboten schon in den neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts sich im südlichen England einbürgerte. Auf Grund welcher Zeugnisse Engels behauptet: „dies geschah ziemlich allgemein gegen das Ende der zwanziger Jahre dieses Jahrhunderts“[2], ist mir unbekannt. Der ebenerwähnte Zeuge vor dem Auswanderungsausschuß von 1827 meinte schon damals in Devonshire und Dorsetshire Anzeichen zur Rückkehr zu dem früheren Zustande „some symptoms of returning to that better system“ zu bemerken[3].

---

[1] There is another change that has taken place and that has affected very much the character of our labouring population; the laborers no longer live in farm-houses, as they used to do, where they were better fed and had more comforts than they now get in a cottage, in consequence there was not the same inducement to early marriage, because, if a man up to the age of 25 or 30 had been accustomed to live in a better way of life, he would consider twice, before he married, and went to live in a wretched cottage upon potatoes and tea. Report from the Select Committee on Emigration 1827 qu. 3882. Vergl. auch Report on Laborers' Wages 1824 passim.

[2] Die Lage der arbeitenden Klassen in England, 1845, S. 313.

[3] Ebenso irrig ist Engels Annahme, daß das „board-wages system“ die Folge der Depression des Ackerbaues gewesen sei. Darin herrscht allgemeine Übereinstimmung, daß es die Folge des Aufschwungs des Ackerbaus war. Der Pächter führte es ein, weil er auf dem Markte die Lebensmittel der Dienstboten teuer verkaufen konnte und ihm die Beköstigung nicht paßte. Als die Preise zurückgingen, kehrten die in den entfernteren Grafschaften Wohnenden (höhere Transportkosten) zur partiellen Naturallöhnung zurück.

Ein Zeuge vor dem Ausschusse „On the depressed State of Agriculture“ von 1821 meint, es habe im Jahre 1801 begonnen „when the high price of corn was“, S. 39. Er wiederholt es noch einmal, er schreibt den Wandel zu „to the flourishing state that agriculture was in, people did not like the trouble of it“ (nämlich Dienstboten zu beköstigen).

Sobald aber der Dienstbote dem Tagelöhner in der Art der Lohnzahlung gleichgestellt war, mußte sich sein Geldlohn nach denselben Gesetzen richten.

So wirkten die guten Zeiten auf die Dienstboten, wie wirkten die schlechten auf die Tagelöhner?

Als die Gelderträge nach 1813 zurückgingen, gestattete der Zuschuß dem Pächter, niedrigere Löhne zu zahlen, also die Produktionskosten zu vermindern. Die Arbeitslöhne, welche dem Aufschwung der Lebensmittelpreise nur unvollkommen zu folgen vermocht hatten, mußten den ersten Ansturm der schlechten Zeiten aushalten. Außerdem trat Mangel an Beschäftigung ein. Der Getreidebau ging in den nächsten 15—18 Jahren wieder zurück, Tausende von umgebrochenen Morgen wurden außer Kultur gesetzt, man sparte an Arbeitskräften, wo man konnte. Vor dem „Lords Committee on the Poor Laws“ im Jahre 1817 (1818) wurde schon ausgesagt, daß „many laborers are thrown out of employment in consequence of threshing machines“. Später nehmen die Klagen über Arbeitslosigkeit zu, vor dem Ausschuß über die Lage der Landwirtschaft im Jahre 1833 ertönen sie aus fast allen Landesteilen[1]. Der einzige Zeuge, welcher ein freundliches Bild des Arbeitsmarktes entwirft, ist der Liverpooler Getreidehändler Hodgson, welcher ihn aber nicht aus eigener Beobachtung kennt, sondern die Wahrheit auf deduktivem Wege gewonnen hat. Und nun entdeckte der Pächter die Vorteile des Rundensystems. Es erlaubte ihm, die unregelmäßig beschäftigten Arbeiter zu seiner Verfügung auf dem Lande zurückzuhalten, während sie sonst wahrscheinlich stärker in andere Pfarreien oder in die Städte abgeflossen wären[2]. Zuschuß und Runde waren die

---

[1] Der Report on Agriculture weiß von einer merkwürdigen Besserung der Lage der vollbeschäftigten Arbeiter zu berichten, die durch die Zeugenaussagen gar nicht gerechtfertigt sind. Volle Beschäftigung hatte aber nur ein Bruchtheil. Der hinkende Bote kommt nach, S. IX.

[2] The employers of paupers are attached to a system which enables them to dismiss and resume their laborers according to their daily or even hourly want of them, to reduce wages to the minimum, or even below the minimum of what will support an unmarried man, and to throw upon others the payment of a part, frequently of the greater part, and almost the whole of the wages actually received by their laborers. Report from his Majesty's Commissioners for inquiring into the administration and practical operation of the Poor Laws. London 1834, S. 59. The inclination to emigrate has been materially checked among the idle and

notwendigen Bedingungen einer weiteren Ausdehnung der Großpachtwirtschaft und der Wechsel der Betriebssysteme. Besonders interessant für Nationalökonomen ist die Thatsache, daß die Pächter erkannten, bei dem neuen Systeme müßten die Löhne nach den billigsten Produktionskosten gravitieren, das heißt, nach dem Bedarf der unverheirateten oder kinderlosen Arbeiter, während ohne Armenunterstützung nach der Familiengröße der Bedarf des verheirateten Arbeiters entscheidend werden würde[1]. Nun wird man vielleicht einwenden, der Vorteil wäre illusorisch gewesen. Denn der Pächter habe ja seinen Beitrag zur Armensteuer bezahlen müssen und außerdem schlechtere Arbeit erhalten. Beides ist richtig. Aber die schlechte Arbeit war doch noch billiger, als die gute. Denn erstens wälzte er die Armensteuer zum Teil auf den Grundeigentümer ab[2], zweitens ersetzte er die Qualität der Arbeitsleistung durch eine größere Quantität, die minderwertig oder gar nicht bezahlt wurde und überall zur Verfügung stand, drittens waren nicht gleich im Anfange die Arbeiter demoralisiert, und viertens wurden zu den Armensteuern auch solche Personen herangezogen, welche selbst keine Arbeiter beschäftigten. Dies war für den Pächter vorteilhaft, wenn er einen Pachtvertrag vor der Zunahme der Armensteuern abgeschlossen hatte, sie also nicht auf die Rente abwälzen konnte.

Diejenigen Klassen, welche hierunter litten, waren also erstens

---

profligate by the great emprovement in their condition since the riots. Extracts from the Information as to the Poor Laws, 1833, S. 28.

Very frequent instances have occurred to me of one parish being full of laborers, and suffering from want of employment, whilst in another adjacent parish there is a demand for labor . . . (die Arbeiter fürchteten) to remove from what was considered a good parish to a bad one. Extracts S. 271.

[1] Als Mr. Litchfield auf eine Reform hinarbeitete, hetzten die Farmer die Arbeiter gegen ihn auf, unter anderm „because they grudged giving the laborer with no children 8 s. a week". a. a. O. S. 60.

[2] In dem eben angeführten Falle waren die Pächter auch „fearful lest, if the rates were lowered, their rents would be raised." a. a. O.

They (farmers) wish that every man should receive an allowance from the parish according to his family and declare that high wages and free labour would overwhelm them. a. a. O. S. 61.

As the greater number of agricultural occupations are held on tenancies from year to year, the preponderance of interest is thought by the tenant to lie in a high rate, . . . because . . . it falls at last on his landlord in the shape of abatement of rent in the current year, and a reduced rent for the next. a. a. O.

die Gutsbesitzer[1]. Ich habe nicht die Absicht, bekannte Schilderungen noch einmal zu wiederholen: wie die Armensteuer im Verlauf der Zeit fast die ganze Rente verschlang, wie man die Güter häufig unverpachtet ließ, wie es endlich die Grundrente war, welche den Anstoß zur Beseitigung dieser Zustände gab. Für uns ist es wichtiger, den Ausweg aus diesen Zuständen zu bezeichnen. Der Gutsbesitzer brauchte offenbar nur die Katen seines Bezirkes niederzureißen, um von den Lasten der Armensteuern verschont zu sein und alle Vorteile des Systems einzuheimsen, indem er die von der Armensteuer unterstützten Arbeiter benachbarter Pfarreien beschäftigte oder beschäftigen ließ. Der Pächter konnte nun nicht mehr auf die Erniedrigung der Rente antragen, der Gutsherr war in der Lage, die Rente zu erhöhen. „He may, indeed," heißt es in dem mehrfach angezogenen Bericht, „be interested in introducing them (poor-law abuses) into the neighbouring parishes, if he can manage, by pulling down cottages, or other expedients, to keep down the number of persons having settlements in his own parish. Several instances have been mentioned to us, of parishes nearly depopulated, in which almost all the labour is performed by persons, settled in the neighbouring villages or towns; drawing from them, as allowance, the greater part of their subsistence; receiving from their employer not more than half wages, even in summer, and much less than half in winter; and discharged whenever their services are not wanted[2]." In dieser gedrungenen Darstellung überrascht nur eins. Die Verfasser scheinen sich vorzustellen, daß dies sich nur ereignen könne, „when the farmer is himself the proprietor", aber offenbar ist dieses Verhältnis ganz gleichgültig.

Die zweite Klasse von Personen, welche hierdurch betroffen wurde, waren die kleinen Handel- und Gewerbetreibenden, welche keine Arbeiter beschäftigten[3]. Sie wurden aber zu den Armensteuern, mit anderen Worten zu den Löhnen der Landarbeiter herangezogen. Aber auch ihnen bot sich manchmal die Gelegenheit, die Steuer von sich abzuwälzen. Da ein Teil der Unterstützungen z. B. Wohnung, Schuhe, Kleidungsstücke, Feuerung in natura bezüglich in Anweisungen auf Naturalien in den Läden der Krämer

[1] Ich erwähne im Texte nicht die Geistlichen, weil dies für unsern Gegenstand ohne Wichtigkeit, ohnedrein kompliziert ist, und ohne die „labour-rate" nicht zu erklären wäre. Der Haß des Farmers spielte dabei eine große Rolle.

[2] S. 73.

[3] Report S. 200 f.

verabreicht wurde, so waren die kapitalreicheren[1] in der Lage, durch Überlassung und Verkauf solcher Nutzungs- und Verbrauchsgüter einen Gewinn zu machen, welcher die Armensteuern überstieg und zum Teil aus der Armenkasse gezahlt wurde. Paupers have thus become a very desirable class of tenants, much preferable, as was admitted by several cottage proprietors, to the independent laborers[2]. Die Pfarrverwaltung bestand häufig of „those directly or indirectly interested in profuse expenditure", es waren „compact combinations of numbers of tradesmen bound together by mutual local interests"[3].

Am schwersten aber wurden materiell hierdurch die kleinen Pächter gefährdet. Wie die übrigen zu den Armensteuern herangezogen, besaßen sie kein Mittel, sie auf andere abzuwälzen. „The overseer has sometimes called upon little farmers for their rates, and found that they had no provisions of any kind in the house, nor money to buy any; while, on the other hand, he has not unfrequently been obliged to give relief to men who, there is no doubt, could have procured work, if they had exerted themselves[4]." Damit wurde eine neue Ursache wirksam, welche die Existenz der Pächter untergrub.

Damit haben wir die Principien der Veränderung der Arbeitsverfassung kennen gelernt, die hohen Preise verwandelten die Dienstboten in auf längere Zeit gemietete Arbeiter, die niedrigen die Tagelöhner in Gemeindearme. In den guten Zeiten erhöhte der Pächter sein Einkommen auf Kosten des Hofgesindes, in den schlechten suchte er dessen Verminderung dadurch abzuwehren, daß er jede Art von Einkommen zur Zahlung von Arbeitslöhnen heranzog. Und dennoch ging er nicht selten dabei zu Grunde.

So schuf er eine neue Arbeitsverfassung. Im Anfang des 18. Jahrhunderts bestand sie aus zwei Gliedern: den im Hause lebenden Dienstboten und tagelöhnernden Köttern und nun wird die ländliche Arbeit vielfach von den eben charakterisierten zwei neuen Klassen von Arbeitern verrichtet. Die Klasse der tagelöhnernden Gemeindearmen setzt sich aus zwei Schichten zusammen: den regelmäßig und den unregelmäßig Beschäf-

[1] Tradesmen . . . commonly the owners of cottages. Report S. 17.
[2] Report S. 16.
[3] Extracts S. 224. Some of the charges were upwards of 40 % above the market price.
[4] Report S. 25.

tigten. Die Weiterentwicklung sollte dazu führen, die letztere zu vermehren. Dies wird aber erst verständlich werden, wenn wir die Weisen kennen gelernt haben, in welchen die Pfarrei für die Beschäftigung von gar nicht oder nicht regelmäßig beschäftigten Menschen sorgte.

Das älteste System ist bekanntlich der Rundgang, aber im Laufe der Zeit stellten sich noch zwei andere Systeme neben den Rundgang, es gab also drei. Die Engländer bezeichnen sie als „roundsman-system", „labour rate" und „parish employment".

Und der Rundgang spaltete sich obendrein in drei Unterarten: den gewöhnlichen Rundgang, den besonderen und die Armenauktion. Der erstere war wohl der gewöhnliche „the parish in general makes some agreement with a farmer to sell to him the labour of one or more paupers at a certain price, and pays to the pauper, out of the parish fonds, the difference between that price and the allowance which the scale, according to the price of bread and the number of his family, awards to him". Im zweiten „the parish contracts with some individual to have some work performed for him by the paupers at a given price, the parish paying the paupers". Bei der Armenauktion wurden die Unbeschäftigten, darunter Alte und Invalide, monatlich oder wöchentlich versteigert und dem Meistbietenden zugeschlagen[1].

„The Labour-Rate System" bestand darin, daß die Armensteuerzahler unter sich übereinkamen, aus ihrem eigenem Einkommen eine bestimmte Anzahl von unterstützungsberechtigten Arbeitern zu beschäftigten, nicht im Verhältnis zu ihrem Arbeitsbedarf, sondern nach der Höhe der Rente oder der Armensteuer oder der Zahl der verwendeten Arbeitspferde oder der Größe der bebauten Fläche u. s. w.[2].

Da aber nun trotz des Rundgangs in seinen drei Formen und der proportionalen Arbeiterzuweisung noch immer Arbeitslose vorkamen und diese „Systeme" ja auch nicht gleichmäßig und überall verbreitet waren, so waren manche Pfarreien gezwungen, wenn sie nicht das bequemere reine Almosengeben vorzogen, die Armen in häufig ganz unproduktiver Weise zu

---

[1] Report on the Poor Laws, S. 31, 32. Die zu verauktionierenden Arbeiter wurden in den Zeitungen angekündigt, „to let out for labour, as horses are let to hire, not having a choice of master, work or wages (see an advertisement in the Kentish Gazette 24th November)". The oppressed laborers, London 1819, S. V. Am Montag Morgen „all the unemployed laborers were drawn up in a line." Report on Laborers' Wages.

[2] Report S. 42.

beschäftigen, welche an die französischen „Nationalwerkstätten" von 1848 erinnert. Dies ist das „parish-employment". Dabei wurden große Haufen von Arbeitern zusammen beschäftigt, welche „gangs" genannt wurden und die manchmal unter einem gewöhnlich völlig machtlosen und oft bedrohten Aufseher standen. „Was auch immer der Charakter der Pfarreiarbeiter sein mag," heißt es in dem Berichte, „die Hefe (all the worst) der Einwohner ist sicher unter ihnen, und es ist allbekannt, daß die Wirkung einer solchen Genossenschaft (association) immer darin besteht, die Guten schlechter zu machen und nicht die Schlechten zu heben. Unter diesen Gangs, welche kaum eine andere Beschäftigung oder ein anderes Vergnügen hatten, als Haufen zu bilden und ihrer Unzufriedenheit Ausdruck zu geben, scheinen die Unruhen von 1830 zuerst ausgebrochen zu sein[1]."

Die Folgen der Arbeitbesorgung in den beiden Formen des Rundgangs und der proportionalen Arbeiterzuweisung waren, wie sich leicht denken läßt, für den freien Arbeiter Arbeitverminderung oder Arbeitslosigkeit. Wo die subventionierten Arbeiter in so großer Zahl vorhanden waren, daß sie die Nachfrage nach Beschäftigung decken konnten, da bewirkten sie die Arbeitslosigkeit des freien Arbeiters. Die einen befürchteten, die Armensteuern möchten noch weiter in die Höhe gehen, wenn die Pfarrpensionäre gar nicht beschäftigt würden[2], also ihr Unterhalt ganz aus der Armenkasse bestritten würde, andere erhielten eine bestimmte Anzahl von Arbeitern infolge der proportionalen Arbeiterzuweisung und bedurften so weniger freie Arbeitskräfte[3]. Da blieb also selbst für den Mann, der anfänglich seine Unabhängigkeit zu erhalten gesonnen war, nichts anderes übrig, als sich arbeitslos zu melden und damit einen Anspruch auf ein Einkommen mit oder ohne Arbeit zu erwerben. Wie es für den armen Freien zur Zeit Karls des Großen keinen andern Ausweg gab, als sich in die Unfreiheit zu begeben, so blieb dem freien Arbeiter kaum etwas anderes übrig, als Gemeindearmer zu werden. Aber das mächtigste Motiv war die Billigkeit der Arbeitskraft, die größtenteils aus der Grundrente und dem Einkommen

---

[1] a. a. O. S. 36.

[2] He had been forced by the overseer . . . to dismiss two excellent laborers for the purpose of introducing two paupers in their place. Report S. 79.

[3] The farmer finding himself charged for a greater quantity of labor than he requires naturally endeavours to economise by discharging those laborers of whom he has the least need and relying upon the supply furnished by the parish for work, hitherto entirely performed at his own cost. Report on Laborers Wages, S. 2.

derjenigen, welche keine Arbeiter beschäftigten, gezahlt werden mußte. Es war das mächtigste Motiv, weil die Pächter die Nachfrage nach dem größten Teil der Arbeiter unterhielten. „Es sind Arbeiter als überzählig oder überflüssig von den Pächtern entlassen und aufgefordert (ordered) worden, eine bestimmte Summe (vielleicht 10 d. oder 1 s. täglich) aus der Armenkasse anzunehmen und dann haben sie sie wieder angenommen und ihnen reichlich Arbeit gegeben[1]." Sie hatten sich so völlig auf diese Arbeitsverfassung verlassen, daß, wie ein Zeuge mitteilt, das Gespann stille stehen mußte, weil keine Rundgänger kamen[2]. Die noch übrig gebliebenen Kötter und die besitzenden Arbeiter mußten manchmal erst verarmen, ehe sie Beschäftigung finden konnten[3].

Wie in Ländern mit Papierwährung mit steigendem Disagio des Papiergeldes immer größere Mengen davon ausgegeben werden mußten, so wuchs in England mit dem Disagio der freien Arbeit immer mehr die Zahl der Pfarreipensionäre und Arbeitslosen. Aber nicht nur, daß freie Arbeiter keinen andern Rettungsweg sahen, als Pensionäre zu werden, die arbeitende Bevölkerung vermehrte sich in den vierzig Jahren von etwa 1795—1835 in erschreckendem Maße. Von dem Anreiz, welchen die Dienstboten erhalten hatten, haben wir schon gesprochen; die Tagelöhner empfingen einen um so höheren Zuschuß, je größer die Familienzahl war; die Unverheirateten konnten nur dann hoffen, in bessere Verhältnisse zu gelangen, wenn sie sich verheirateten. Das Einkommen der Mädchen vermehrte sich mit der Zahl ihrer unehelichen Kinder[4]. Die kurzsichtige Praxis, die Löhne der unverheirateten Arbeiter gewissermaßen als den Nullpunkt der Lohnskala zu betrachten, rächte sich. Wenn man ihnen nicht mehr als 3 s. geben wollte, dann sagten sie: „we will marry and you must maintain us"[5].

In dieser Umgebung wuchsen und reiften in dem Geiste von Malthus die noch nicht völlig entwickelten Gedanken, welche die Frucht der Be-

---

[1] Report on the Laborers Wages, S. 42.

[2] a. a. O.

[3] In Haselbury Brian (Dorsetshire) „some of the best workmen, who happened to be cottagers possessing land had not been employed since September nearly, because the employers did not take them, as they could get others for nothing. They could not be employed, because persons having property could not be put upon the poor book „„we must wait till we are ruined"". a. a. O. S. 43. Ebenso Extracts S. 270. Außerdem S. 129, 379, 381.

[4] In Swaffham hatte ein Mädchen mit fünf unehelichen Kindern 18 s. wöchentlich. Report S. 171.

[5] Report on Laborers' Wages, S. 29.

obachtungen früherer Nationalökonomen darstellten. Auf der einen Seite die Schwierigkeiten, den Ertrag der Landwirtschaft zu steigern, wie wir in der Einleitung darzulegen versucht haben, auf der andern Seite die Vermehrung einer Bevölkerung, die proletarisiert werden mußte, um die rasch steigende Stadtbevölkerung zu ernähren: das waren Erfahrungen und Beobachtungen, die hundert- und tausendfach gemacht wurden. Sie waren keineswegs frei gewählte Prämissen eines deduktiven Verfahrens.

Als in den dreißiger Jahren die beiden mehrfach angeführten Werke, die Ergebnisse der Untersuchung des Armenwesens, erschienen, brachten sie trotz des unvergleichlich viel reicheren Materials kaum neues über die uns vorliegende Frage bei, alles wesentliche ist schon in dem „Report on Labourer's Wages" enthalten[1]. Aber sie förderten die Erkenntnis in zwei Punkten. Nach den Berichten der zwanziger Jahre konnte man glauben, daß die Krankheit auf den am längsten von der volkswirtschaftlichen Arbeitsteilung angefressenen Süden beschränkt sei, jetzt aber zeigte sich, daß sie alle Teile ergriffen habe, nur waren Northumberland und Durham am meisten frei davon geblieben, und zwar sowohl infolge der früher erörterten eigentümlichen Arbeitsverfassung in Northumberland, wie der Möglichkeit der Beschäftigung in Kohlenbergwerken am Tyne und Wear und bei öffentlichen Arbeiten, die in Durham in Angriff genommen worden waren[2]. Zweitens wurde es offenbar, daß die nun seit vierzig bis fünfzig Jahren bestehende Arbeitsverfassung: aus der Armenkasse unterstützte unregelmäßig beschäftigte Tagelöhner mit möglichster Zurückdrängung des Hofgesindes sich an manchen Orten schon überlebt hatte. Das Land lag zum Teil unbebaut, Armensteuern gingen in einigen Pfarreien nicht mehr ein, die Arbeiter, welche nach der Abschaffung des Systems auf Hungerlöhne angewiesen waren, konnten es um 1830 an einigen Orten nur mit Drohungen und Gewaltthat, vorzugsweise Brandstiftung, aufrecht erhalten[3], nur in wenigen ver-

---

[1] Der Report from the Select Committee on the Poor Laws von 1828 ist so unbedeutend, daß ich ihn im Texte gar nicht erwähne.

[2] Extracts S. 169. Let any one of these causes cease to act in its present extent . . . What ensues? The process of the southern counties.

[3] The mobs generally had written forms containing their demands, ... all agreed in the amount of „allowance" of 1 s. 6 d. for every child above two; that there should be no assistant overseer; that they should be paid full wages, wet or dry . . . There were nine cases of incendiarism that winter. Extracts S. 28.

In 1830 a considerable reduction of wages had taken place . . . a general spirit of discontent broke out. Incendiarism prevailed to a frightful

stand man es, es mit Klugheit und Geschicklichkeit zu beseitigen[1], überall erkannte man, daß die Arbeit der Kirchspielpensionäre sehr teuer sei, weil sie schlecht wäre und besonders strenge Aufsicht erfordere, es wurde nötig „to superintend the superintendent". Es gab Unternehmer, die mit Vorliebe nicht in der Pfarrei ansässige Arbeiter beschäftigten[2]. Andere wollten überhaupt keine Gemeindearmen haben. Ihnen und dem Unabhängigkeitssinne weniger Arbeiter, besonders derjenigen, welche ein kleines Einkommen aus Besitz hatten, war es zu verdanken, daß die freie Arbeit nicht völlig ausstarb[3]. Das ist also der Entwicklungsgang: der Freie wird ein zumeist regelmäßig beschäftigter Unfreier, sinkt und wird ein „Unregelmäßiger".

Während diese durch das Armengesetz geschaffene Arbeitsverfassung rasch dem Verfall entgegenging, breitete sich eine andere in den östlichen Grafschaften aus, an deren Wurzel ebenfalls das Armengesetz lag, wir meinen das „Gang-System"[4]. Im Namen oder im Wesen hat es Ähnlichkeit mit zwei früher besprochenen Systemen. Die Wörter „Gang-System" und „Parish-Gang" deuten auf Haufen von Arbeitern, welche unter Aufsicht zu ihrer Beschäftigung geführt werden. Ob die „Parish-Gangs" die Vorbilder der „Public Gangs" und „Private Gangs" gewesen sind, läßt sich nicht feststellen. Im Wesen hat es Ähnlichkeit mit dem Rundensystem, denn die Arbeiter der private und public gangs finden bei keinem Unternehmer dauernde Beschäftigung. Sie ziehen von Gut zu Gut während eines großen Teiles des Jahres, des Abends kehren sie gewöhnlich nach Hause zurück. Nur gelegentlich, wenn die Entfernung von der Wohnung bis zur Arbeitsstelle besonders weit ist, bleiben sie kürzere oder längere Zeit auf dem Pachthofe und schlafen in Scheunen und Ställen oder wo sich sonst ein Nachtlager bietet. Doch sind sie nicht mit Erntearbeitern zu verwechseln, in der Erntezeit lösen die Gangs sich zuweilen auf. Aber diese organisierten Haufen von Wanderarbeitern unterscheiden sich in zwei Stücken von den Pfarreiarbeitern

---

extent ... for nearly a month hardly a night passed without conflagrations in the neighbourhood, and tumultuous assemblies demanding a rise of wages. Under these alarming circumstances (setzten die Arbeiter ihre Forderungen durch). a. a. O. S. 14. Vgl. auch S. 136.

[1] a. a. O. S. 99, 38, 190.

[2] a. a. O. S. 208 und 307. Vor dem Ausschuß von 1824 wurde die Meinung ausgesprochen, daß die Arbeit von 4—5 Pfarreipensionären gleich sei der eines freien im Stücklohn beschäftigten Mannes.

[3] Report 1834, S. 79.

[4] Vgl. Held, Zwei Bücher zur socialen Geschichte Englands, S. 609 f.

und Rundenmännern. Erstens sind sie frei, das heißt, sie erhalten keine Unterstützung von der Pfarrei, und zweitens bestehen sie aus verheirateten Frauen, jungen Leuten beiderlei Geschlechts und Kindern.

Wenn wir nun die Frage stellen, wo das Gangsystem entstanden sei, so vernehmen wir: in Gegenden des östlichen Englands mit Großpachtwirtschaften und intensivem Betrieb, so daß auf jedem Pachthof vielerlei, aber unregelmäßige Arbeiten nötig wurden, insbesondere dort, wo in ehemals sumpfigen Gegenden wie im Fendistrikt das Jäten große Arbeitsaufwendungen erforderte[1].

Stellen wir darauf die zweite Frage, warum es entstanden sei, so wird regelmäßig geantwortet, weil keine Arbeiter in der Nähe gewesen seien. Und legen wir dann noch die dritte Frage vor, weshalb ein so unnatürliches System weiterbestehe, so wird uns gesagt, daß es, vom wirtschaftlichen Standpunkte betrachtet, ausgezeichnet sei, daß ihm in hygienischer und moralischer Rücksicht wohl Schäden anhaften möchten, die jedoch mit einiger Klugheit zu überwinden wären.

Jedoch wird dies viel klarer werden, wenn wir die Entstehung des Gangsystems, soweit das möglich ist, verfolgen. Es entwickelt sich auf Neuland, auf drainiertem Weideland, welches in Ackerland verwandelt wird

---

[1] From one or two farmers cultivating their lands in a superior manner, yetting their farms perfectly clean and free from weeds, many others have been induced to follow their example and employ more hands; and where there used to be 1 £ expended in the cultivation of the land 20 years since, there are now 5 £ expended for the same. Report on Employment of Woman and Children in Agriculture, 1843, S. 274 (Norfolk).

I think ganging sprung from singling turnips, — in short, from the highest state of cultivation, though you might have it without; but ganging does it quickest. a. a. O. S. 277 (Norfolk).

. . . . the improved system of agriculture (particularly as regards the cultivation of turnips adopted in this country) gave them an opportunity of so doing (sc. supporting themselves). a. a. O. S. 280 (Norfolk).

With improved cultivation the demand for manual labor increased. Sixth Report (1862) 1867, S. 20 (Lincoln).

The gang-system exists here to a great extent, and the only thing to be said in its favour is — that I believe the work could not be done without it, especially in the Fen. Report 1843. S. 278.

It has been adopted by a large occupier in this parish of 1200 acres (most of the farms are extensive). a. a. O. S. 278.

I fear, however, that the gang-system will and must increase, particularly upon large farms. a. a. O. S. 280.

und auf altem Ackerlande. Die erste Art ist in Lincolnshire und Cambridgeshire nachzuweisen, die zweite im South-Fendistrikt in Lincolnshire, die dritte in Norfolk. Sie alle reichen in das erste Drittel dieses Jahrhunderts hinauf.

Als im Anfange dieses Jahrhunderts die hohen Getreidepreise zum Umbrechen bisher ungeurbarter Strecken in Lincolnshire und Cambridgeshire veranlaßten, setzte man manchmal wie im Urwalde einen großen Pachthof in die Wildnis, ohne Tagelöhnerwohnungen hinzuzufügen, ja es kam vor, daß man die wenigen Katen, welche dastehen mochten, niederriß[1].

Die Arbeitskräfte, die man zunächst verwandte, waren Dienstboten, welche nach alter Sitte im Hause des Pächters lebten. Wie die Kultur zunahm, genügten sie nicht mehr, aber zur Ansiedlung von Tagelöhnern konnte man sich wegen der Kosten und des Armengesetzes nicht entschließen. Überdies dauerten die erforderten Arbeiten immer verhältnismäßig nur kurze Zeit und sie waren häufig leichter Art, so daß unerwachsene und halb erwachsene Personen, sowie Frauen sie zu verrichten imstande waren. Unkrautjäten, Steinelesen, Kartoffelsetzen- und lesen, hie und da Düngerausbreiten, Heumachen, endlich allerlei Thätigkeiten, welche die Rübenkultur mit sich brachte, waren die immer wiederkehrenden.

Solche Arbeitskräfte fand man in den umliegenden Pfarreien, insbesondere in den sogenannten „offenen" Dörfern; dies gilt nicht nur für Lincolnshire, sondern auch für das gleich zu besprechende Norfolk.

In offenen Dörfern (open villages) gehörte der Boden mehreren, häufig vielen kleinen Leuten, wie Krämern, Handwerkern, Wirten, Bäckern, so daß sie gegen den Zuzug schwer abgeschlossen werden konnten, während der große Grundbesitzer, der oft die ganze Pfarrei besaß, aus sattsam erörterten Gründen nicht nur keine neuen Wohnungen baute, sondern sogar die vorhandenen Katen niederriß oder verfallen ließ. Sie waren gleichsam gegen die Niederlassung „geschlossen" (close parishes). Daher mußte sich alles, was Arbeit

[1] Probably stimulated by the high price of corn during the „war times", the reclamation of these wilds (Lincolnshire wolds) was accomplished very rapidly . . . With improved cultivation the demand for manual labor increased, whilst the law of settlement deterred the landlord (generally sole proprietor of each parish) from building cottages to meet it. On the contrary, it was not unusual for them to be pulled down, with a view of getting rid of poor rates altogether. Sixth Report of the Children's Employment Commission (1862) 1867, S. 20.

Ähnlich in Cambridgeshire. The commons were enclosed and cultivated in 1809, and ever since gangs have been used. a. a. O. S. 53.

suchte, in den offenen Dörfern zusammendrängen[1]. Es war also in den offenen Dörfern die Ware Arbeitskraft in übergroßen Mengen vorhanden, während meilenweit in der Umgebung das größte Bedürfnis danach gefühlt wurde[2].

Unter diesen Umständen entstand das Gangsystem mit einer solchen Natürlichkeit und Notwendigkeit, daß der Versuch, seine Ursprünge völlig aufzuhellen, erfolglos bleibt. Die Gangs sind da; sie bestehen aus Klassen von Personen, welche in einigen gewerblichen Betrieben nach 1833 vom Fabrikgesetz werden geschützt werden; ein Unternehmer, der Gangmeister, schiebt sich zwischen die Arbeitskräfte und die entfernt wohnenden Pächter ein; er schließt mit den letzteren einen Vertrag über die zu verrichtende Leistung ab und erhält, wenn sie gethan ist, und nach einer bestimmten Zeit die ausbedungene Geldsumme, aus welcher er die festgesetzten Löhne an seine Arbeiter zahlt. Derselben gesellschaftlichen Schicht wie sie angehörig, zieht er meistens mit ihnen von Hause fort, er beaufsichtigt sie am Tage und kehrt gewöhnlich am Abend desselben Tages mit ihnen zurück. In diesem Monat ist der Gang auf einem Gute mit Kartoffelsetzen beschäftigt, im nächsten auf einem andern mit Jäten, im Wechsel der Arbeitsstätten und der Arbeiten gehen ihm vielleicht drei Viertel des Jahres vorüber.

---

[1] Siehe für Lincolnshire Sixth Report (1862) 1867, S. 20 und für Norfolk Report 1843, S. 221.

[2] Zahlenmäßig wurde dies 1850 festgestellt. Von den folgenden sechs in Norfolk gelegenen Nachbardörfern ist das erste ein offenes, die übrigen fünf sind geschlossen.

	1801		1821		1841		1831	
	Bewohnte Häuser	Bevölkerung	Bewohnte Häuser	Bevölkerung	Bewohnte Häuser	Bevölkerung	Bewohnte Häuser	Bevölkerung
Lakenham	84	428	403	1875	973	4006	917	3810
Caistor	25	206	38	164	35	147	45	193
Markshall	2	18	3	23	4	24	4	32
Keswick	11	67	14	104	21	117	21	120
Stoke Holy Cross .	45	224	55	303	86	453	66	350
Trowse Newton . .	86	428	130	549	132	562	129	583

Vergleicht man die Zahlen von 1831, die wir auf diejenigen von 1841 haben folgen lassen, so zeigt sich, daß die Bevölkerung in vier Dörfern zwischen 1831 und 1841 zurückgegangen ist. Reports to the Poor Law Board on the Laws of Settlement and Removal of the Poor, 1850, S. 27.

War so in Lincolnshire und Cambridgeshire die Wanderarbeit die Folge einer späten Hochflut der Einhegungsbewegung, so tritt sie in Norfolk als die Wirkung lange vorhandener wirtschaftlicher Kräfte und Zustände auf. Wir befinden uns auf landwirtschaftlich altklassischem Lande. Hier hatte man schon im 15. und 16. Jahrhundert viele Höfe gelegt, weshalb Heinrich VIII. auch dorthin seine Kommissare schickte. Norfolk war der Wirkungskreis der Townshend und Coke gewesen, der Primat landwirtschaftlicher Kultur war im 18. Jahrhundert von Essex und Suffolk auf diese Grafschaft übergegangen, Jethro Tull hatte sie zum Geburtslande des Fruchtwechsels gemacht. Hier waren die kleinen Pachthöfe fast so unbarmherzig niedergerissen worden wie anderthalb hundert Meilen westlich, wo Bakewell das Mastschaf züchtete. Fast nur große Güter waren übrig geblieben, die in weiten Abständen von einander lagen. Die Katen, in welchen die von Marshall so hochgeschätzten Arbeiter gewohnt hatten, waren entfernt oder dem Verfall überlassen worden, als die Armensteuer immer gieriger Profit und Rente verschlang. Die Gegend erschien menschenleer, nur in wenigen offenen Dörfern, die zerstreut über das Land lagen, war eine Überfülle von armen, kinderreichen Familien vorhanden, die zum großen Teile aus Einwanderern der Umgegend bestanden[1]. Ein solches Dorf war Castle-Acre. Hier waren die kleinen Gewerbtreibenden dem Wohnungsbedürfnis entgegen gekommen, indem sie Land zum Hausbau gegen hohen Zins an Spekulanten verpachtet hatten, welche Katen errichten ließen[2] und dennoch stand die Hausrente hoch. In diesem Orte trat um das Jahr 1826[3] das Gangsystem ebenfalls auf und verbreitete sich von dort auf die näheren und ferneren Kirchspiele. Die wirtschaftlichen und socialen Voraussetzungen waren dieselben wie in den Wolds von Lincolnshire und sie führten zu denselben Konsequenzen. Der Hilfskommissar erwähnt außerdem den Mangel an Beschäftigung wegen des Untergangs der Handspinnerei. Aber sollte diese in Norfolk bis an das Ende der dreißiger Jahre gedauert haben[4]?

---

[1] In Castle-Acre waren 1843 unter 249 Familien, 12 arme Wittwen einbegriffen, 103 Arbeiterfamilien aus anderen Pfarreien.

[2] Solche Häuschen kosteten 1850 5—6 £ jährlich, während bessere mit Garten versehene gewöhnlich für 2 £ 10 s. bis 3 £ vermietet wurden. Report on the Laws of Settlement etc., 1850, S. 17.

[3] System has gone on 17 years; I was at the first beginning of it. Report on Employment of Women and Children in Agriculture, 1843, S. 276.

[4] Some years back, the labouring classes . . were much better off . . . owing to the employment . . . in hand-spinning. a. a. O. S. 220.

Zwischen Lincolnshire und Norfolk dehnt sich bis nach Cambridgeshire hinein der „Fen-District“ aus, ehemals wüstes, sumpfiges Land, mit dessen Entwässerung seit dem 17. Jahrhundert begonnen worden war. Zuerst hatte man, soviel ich sehen kann, Weidewirtschaft getrieben, im ersten Drittel dieses Jahrhunderts war man im mittleren Fen zum Ackerbau übergegangen, im südlichen später, erst nach 1835. Wohngebäude waren nur in spärlicher Anzahl vorhanden, es gab keine unverheirateten Knechte, welche im Hause des Pächters wohnten, verheiratete Leute, Kötter, sahen nach den Pferden, für die übrigen Arbeiten fehlten Arbeitskräfte[1]. Und überall wuchs Unkraut in großen Mengen. So war denn auch hier das Gangsystem eine Begleiterscheinung der Einhegung. Im Middle-Fen zeigt es sich um dieselbe Zeit wie in Castle-Acre[2], im South-Fen etwa gegen 1837[3], hier nahm es denn später den größten Umfang an[4].

Damit haben wir die Antworten auf die Fragen Wo? und Warum? ausführlicher besprochen, wenden wir uns zu der Erörterung der Frage, weshalb ein so unnatürliches System fortbestehen konnte. Wir haben gehört, daß es wirtschaftlich gewesen sei. Aus welchen Gründen erschien es so?

Es war in der That ein einträgliches System für den Grundbesitzer und den Pächter. Der erstere hatte keine Ausgaben für Häuserbau und er entging der Armenlast, welche ja auf ihn abgewälzt wurde. Der letztere erhielt billige Arbeitskräfte, welche rasch arbeiteten, immer zur Verfügung standen, wenn er sie brauchte und entlassen werden konnten, sobald sie ihre Arbeit gethan hatten[5].

---

[1] They have no farm-servants at all in the fens, I mean lads. The cottagers near the farms look after the horses. Sixth Report, S. 21.

[2] I have been in the habit of going out with women and children weeding for the last 41 years. a. a. O. S. 33.

[3] The first time I remember the gang system being brought to my notice here was in 1837. a. a. O. S. 34.

[4] In dem Report von 1843 werden auch „Gangs“ in Northumberland erwähnt. Wenn man aber die Zeugenaussagen durchsieht, erkennt man sofort, daß alle charakteristischen Merkmale des Gang-Systems fehlen. Die Kinder der northumbrischen Dienstboten und Tagelöhner helfen das Familieneinkommen vermehren und bei der spärlichen Bevölkerung fehlt es an Arbeitskräften. Sehr häufig arbeiten die Kinder mit ihren Eltern zusammen, aber auch in einigen Gegenden allein unter Aufsicht. Aber es sind offenbar keine Wanderarbeiter, welche aus offenen Dörfern von Farm zu Farm ziehen und erwachsene Arbeiter ersetzen.

[5] He gets his work done quickly, effectually and very cheaply. Report 1843, S. 223.

The public gang system is generally found by the farmer to be useful

Die Richtigkeit dieses Urteiles leuchtet sofort ein, nur die „Billigkeit" der Arbeit erfordert eingehendere Begründung. Sie war billig, erstens weil die Arbeitskraft Menschen gehörte, welche nicht mit ihrer Ausgabe geizten, zweitens die Mitglieder der Gangs, wenn sie dieselbe Art wie erwachsene Personen verrichteten, geringere Löhne erhielten und doch wegen ihrer größeren Arbeitslust und unter der Aufsicht des Gangmeisters, welcher sie immer zur Arbeit anhielt, dasselbe Quantum von Arbeit leisteten[1]. Sie war drittens billig, weil der Pächter jeder Ausgabe für Arbeitskräfte entging, welche vorübergehend unbeschäftigt waren[2]. Zwar mußte der Pächter den Gangmeister bezahlen, und dessen Einkommen war gewiß in einzelnen

---

and profitable to him, by the cheapness of the rate at which he can get certain work done, by the ready means it affords of procuring extra labour at the moment it is required. Sixth Report (1862) 1867, XXI 85.

Each farmer can get the children he wants for a few days' work without being compelled to keep them one day longer than he absolutely requires. a. a. O. S. 3, 12.

[1] One reason why women and children are cheaper than men would seem to be that it is too much the propensity with agricultural laborers with the younger and weaker to put forth their strength to the utmost, and for the able-bodied to do much less than they can, so long as they are paid by day wages . . . Strong girls who are always hoeing can do the work as well or even better than men who are generally at horse work, and they only cost 1 s. 6 d. instead of 2 s. Sixth Report, S. 14, 121.

Wenn man die Gangs beseitigen wollte, so blieb nichts übrig, als Stücklohn zu zahlen oder Maschinen zu gebrauchen. Der erstere war aber zu teuer. Dieses m. E. die Quintessenz der etwas verworrenen folgenden Ausführungen des Berichts.

It is a made of getting out of them the greatest possible amount of labor in a given time for the smallest amount of pay; for as the gang-master contracts to do a job by the piece, he makes his gang work as hard by compulsion as they would do freely were the working by the piece on their own account, while, in reality, they are no more than day-laborers, receiving day-laborers wages. Report 1843, S. 224.

[2] If it comes on to rain so that the gang cannot get upon the land, they have to walk there and back for nothing. On a farm . . . even if unemployed they would, in many cases (as I have frequently found), get half a day's pay. Report 1843, S. 224.

The system is said to enable employers to manage with a lesser number of persons in their permanent service, and hence to be more necessary where capital is small or the rent raised above a moderate level. Sixth Report, S. 79, 172.

Fällen höher als dasjenige eines beaufsichtigenden Arbeiters, der keinen Anteil am Ertrage hatte, aber die Differenz wurde doch durch die größere Billigkeit der Arbeit des Gangs reichlich aufgewogen.

So wurde es denn auch offen nach der Einführung des Freihandels von Pächtern ausgesprochen, daß die Beschäftigung von Wanderarbeitern ihren Grund in dem Wunsche habe, die Ausgaben für Arbeit zu vermindern, über andere Dinge hätten sie keine Herrschaft, nur die Arbeitslöhne vermöchten sie zu drücken[1].

Wenn man nun erwägt, daß die Arbeit des Gangs für den Pächter billig war und daß einen Teil der Kosten doch das Einkommen des Gangmeisters bildete, so wird man geneigt sein anzunehmen, daß der Anteil der Arbeiter nur sehr gering habe sein können, weil er den seinigen soviel wie möglich zu steigern gesucht habe. Besonders der Bericht von 1843 drückt sich in dieser Beziehung sehr unumwunden aus. Das Gangsystem sei für ihn vorteilhaft, „because it enables him to make money, not only as gangmaster, but as a vendor of necessaries to the members of the gangs[2].“ Wie er dieses Geld nach der Ansicht des Hilfskommissars mache, haben wir schon gehört, er übernimmt Stückarbeit und zahlt Tagelöhne. Ein Zeuge behauptet, es ist ein Geistlicher, *er habe gehört*, der Gangmeister verdiene zuweilen 15 s. täglich[3]. Bedenkt man, daß die Gangs gewöhnlich 20 Personen stark waren, höchstens vierzig, daß die Zahl 30 als eine übernormale gelten kann, so hätte der Pächter dem Gangmeister für jede Arbeitskraft wöchentlich 3 s. bezahlen müssen. Vernimmt man dann von einem andern glaubwürdigen Zeugen[4], der Gangmeister bezahle auch Stücklöhne, ja er gebe höhere Löhne, als die Pächter, so wird man sich eines Urteils enthalten, bis man größerer Einhelligkeit des Urteils und Urteilsfähigkeit begegnet.

Die Hilfskommissare der sechsziger Jahre haben dieses Problem tiefer zu ergründen gesucht. Das Ergebnis war folgendes. Zuweilen erhält er einen bestimmten Satz und zwar einen halben Penny für jedes Mitglied des Gangs, welches er dem Pächter zur Arbeit überläßt, in welchem Falle also seine Beaufsichtigung fortfällt, oder er macht einen Abzug für sich von der Summe, welche der Pächter bezahlen muß[5]. Sehr häufig erhält er

[1] a. a. O. S. 79, 171.
[2] Report 1843, S. 223.
[3] a. a. O. S. 278.
[4] a. a. O. S. 279.
[5] a. a. O. S. 2, 10.

einen Tagelohn von 2 s., 2 s. 6 d. oder 3 s., welches 6 bis 9 d. mehr sei als der Tagelohn des gewöhnlichen Arbeiters[1].

Aber die Hauptquelle seines Gewinnes sei die Stückarbeit. Alle stimmen darin überein, daß die Mitglieder des Gangs zu übermäßiger Arbeit angehalten werden nicht nur durch Worte, sondern auch gelegentlich durch Fußtritte und Schläge. Er erwarte an jedem Kinde täglich 2 d. zu verdienen[2]. Außerdem erhält er gelegentlich 1 d. als eine Art Gebühr für Stellenvermittlung, Lohnzahlung u. s. w. Die Kommissare kommen zu dem Ergebnisse, daß sein Einkommen im besten Falle *klein sei* und dasjenige eines gewöhnlichen, regelmäßig beschäftigten Arbeiters *wenig übersteige*[3]. Die Vermehrung des Einkommens durch Verkauf von Lebensmitteln wird in dem spätern Bericht nicht mehr erwähnt.

Von einem „sweating-system" kann also nicht die Rede sein. Auch verdient das Zeugnis eines intelligenten Mannes, eines Buchhändlers in Spalding, welcher selbst in einem Gang gearbeitet hatte, die größte Beachtung. Er meint, durchschnittlich bezahle der Gangmeister bessere Löhne, als der Pächter, er habe auch ein Interesse daran, sie nicht zu weit herabsinken zu lassen, da seine Kinder selbst dabei seien. Er selbst habe nie so wenig Lohn bekommen, als zur Zeit seiner Beschäftigung bei einem Pächter[4]. Diese Aussage ist auch deshalb glaubwürdig, weil im übrigen die Schwächen des Gangsystems nicht geschont werden, und sie wird durch andere bestätigt[5].

War aber das Einkommen nicht groß, dann erhebt sich die Frage, was einen Mann bewegen konnte, das keineswegs sehr angenehme Handwerk zu treiben. Auch auf diese Frage erhalten wir eine Antwort, in welcher die gewöhnliche Verwechslung von Ursache und Wirkung erscheint, wenn Leute der besitzenden Klassen über die Moralität der untern urteilen. Für erwachsene Arbeiter verschwand immer mehr die Möglichkeit der Beschäftigung, sie erhielten nur hie und da Arbeit, solche Männer suchten ihren Lebensunterhalt als Gangmeister zu verdienen[6]. Lange Arbeitslosigkeit

[1] Sixth Report. Dies sei „a very general plan" heißt es S. 68, 58.

[2] S. 68, 60.

[3] At best his net earnings, after paying his gang, are small, being little more than that of the common laborer in steady employ. S. XI, 33.

[4] S. 35, 159.

[5] S. 5, 23.

[6] S. XI, 32. — There are always a good many laborers here whom farmers employ for a few weeks and then discharge . . . . Many farmers employ gangs to do work which men apply for and are refused. S. 37, 169.

hatte auch wohl Müßiggang und verminderte Arbeitsfähigkeit bei ihnen erzeugt und so wurden sie obendrein von dem sittlichen Farmer immer weniger beschäftigt. Die Schilderungen, die von ihnen entworfen werden, sind grauenerregend. Lehrreich ist es dann für den objektiven Beurteiler, wenn er liest, daß, wenn solche Haufen unter die Aufsicht eines regelmäßig beschäftigten Arbeiters des Pächters gestellt werden, dieselben oder schlimmere Wirkungen sich zeigen. „There is much testimony to the fact that the treatment of the young in the private gangs is occasionally not so good as in the public gangs. It appears to be frequently quite as bad. Where the sexes are mixed, as is almost always the case, the results are quite as demoralizing as in the common gangs. It appears that the casual superintendent of a private gang is often a man less capable of exercising controll than a regular gangmaster, and is sometimes a man of bad character[1].“

Diese Urteile genügen wohl zur Erweckung der Überzeugung, daß die Gangmeister moralisch nicht unter ihrer Klasse standen, aber die Fähigkeiten, welche jede Unternehmung erfordert, in höherem Maße besaßen. Ihr Anteil an den vielen düstern Seiten des Gangsystems kann also nur gering sein.

So werden wir auf die Frage geführt, was dazu geführt haben könne, ein so fürchterliches Odium auf die Gangmeister zu werfen. Und da man vermuten darf, daß, je größer die sittliche Entrüstung ist, materielle Interessen im selben Grade verletzt worden sind, falls nicht Rachsucht, gekränkte Liebe und Eitelkeit, gehinderter Ehrgeiz im Spiele sind, diese hier aber kaum zur Erklärung herangezogen werden können, so bleibt als einziger Schlüssel nur der Erwerbstrieb übrig.

Das Gangsystem in der Gestalt, in welcher wir es bisher kennen gelernt haben, war, wie es scheint, noch zu teuer für die Pächter bei der hohen Grundrente[2], die sie selbst unter ungünstigen Umständen zahlen mußten, und dem großen Profite, den sie machen wollten. Der Gangmeister war gewöhnlich kein Schweißtreiber, er bezahlte keine Hungerlöhne und die Arbeit geschah, wenn Stücklohn gezahlt wurde, häufig eilig und schlecht[3]. So meinten denn auch einige große Unternehmer: „Work is

[1] Sixth Report, S. XXIII, 99.

[2] I do not think that the want of laborers' cottages near to a farm affects the rent . . . the competition . . . is so great that . . . it does not affect the price he offers. S. 16, 3.

[3] a hasty and imperfect performance of the work. S. 3, 11.

not done so efficiently, and therefore in the end not so economically." So ſtrebten ſie danach, ſelbſt Gangs zu mieten und unter einem Aufſeher zu beſchäftigen. Dieſe bezeichnet man als „private gangs" im Gegenſatz zu den unter einem Unternehmer arbeitenden, welche „public gangs" oder „common gangs" genannt werden. Den Mitgliedern der „private gangs" wurden dann geringere Löhne als denjenigen der „public gangs" gezahlt, ſie wurden ebenſo ſtark zur Arbeit angehalten, die Behandlung war häufig viel ſchlechter und der Pächter erſparte die Differenz zwiſchen dem Lohne des Aufſehers und dem Einkommen des Gangmeiſters. Schon im Jahre 1843[1] waren die „private gangs" in Norfolk bekannt, aber als das regelmäßige Syſtem erſcheint doch noch der „public gang". In den ſechsziger Jahren waren die erſteren bei weitem zahlreicher. Where the numbers of the latter „are", to use a common mode of designating them, „counted by hundreds, those in the former are counted by thousands[2]." Dieſes konnte ohne ſtillen Kampf zwiſchen Pächter und Gangmeiſter nicht abgehen, der letztere mußte ins Unrecht geſetzt werden, da er großen Einfluß in ſeinem Dorfe beſaß[3]. Schon 1843 wurde der „private gang" als der der Sittlichkeit weniger gefährliche geprieſen[4]. Wie es damit beſtellt war, zeigte der Report von 1867. Am meiſten wurden die Pächter in ihren Beſtrebungen durch den Bau von Arbeiterwohnungen in der Nähe des Gutes unterſtützt[5].

Da die wirtſchaftlichen Vorausſetzungen des Gangſyſtems fortdauerten, ſo breitete es ſich immer mehr aus. Manche Pächter ſuchten ſich aller regelmäßigen Arbeitskräfte ſo viel wie möglich zu entledigen. Die Wanderarbeiter wurden nicht nur mit „extra labour" beſchäftigt, ſondern ſie thaten „in numerous instances their ordinary labor also[6]." Die Arbeit

---

[1] Report 1843, S. 279.

[2] Sixth Report, S. XXXIII, 98.

[3] It gives him great local power and an indefinite sort of patronage. Report 1843, S. 223.

[4] a. a. O. S. 279.

[5] Zu dieſem Gegenſtande noch einige Belege. Die Kommiſſare haben dieſen Gegenſtand nicht behandelt.

Ein Farmer ſagt: „I have often said, if I could get a gang myself I would not have the ganger. Report 1867, S. 37, 174.

Ein Gangmeiſter beklagt ſich, daß „a great many farmers have gangs of their own . . . . I can't get so much work as I did." Ein benachbarter Pächter ſuchte „private gangs" zu bilden, aber „his men could not get the women". a. a. O. S. 17, 11.

[6] a. a. O. S. 20, 30 A.

des erwachsenen Arbeiters wurde durch diejenige des Unerwachsenen und Halberwachsenen ersetzt. Um so begieriger waren daher die Eltern, ihre Kinder in einen Gang eintreten zu lassen trotz der sittlichen Gefahren, die sie täglich vor Augen sahen. Es kam vor, daß Gangmeister die älteren Kinder nur dann erhalten konnten, wenn sie sich verpflichteten, auch die kleineren zu nehmen. Als die Untersuchung in der Mitte der sechsziger Jahre stattfand, bestand das Gangsystem in Lincolnshire, Huntingdonshire, Cambridgeshire, Norfolk, Suffolk, Nottinghamshire und in einigen Pfarreien der Grafschaften Northampton, Bedford und Rutland. Es wurden 6399 Personen gezählt, welche zu „public gangs" gehörten, über die viel größere Anzahl von Menschen in den „private gangs" werden keine Angaben gemacht. Mit dem Gangsystem hatte sich etwas ähnliches zugetragen, wie mit dem Rundgang. Aus einem Notbehelf war es der wichtigste Teil der Arbeitsverfassung geworden[1].

III.

Die Lage der Arbeiter und die Feldgärten.

Bis zur Durchführung des neuen Armengesetzes vom Jahre 1834 war die materielle Lage der Arbeiter als einer Klasse im ganzen keine geradezu ungünstige, da die Pfarrei sie unterstützte. Aber für zwei Schichten gilt dies nicht: erstens für die unverheirateten Arbeiter und zweitens für diejenigen verheirateten, welche, ohne Einnahmen aus ihrer eigenen Wirtschaft zu haben, keine Unterstützung annehmen wollten, so lange es ihnen nicht gelang, zu einer andern Art von Thätigkeit überzugehen.

Denn der Arbeitslohn wurde durch den Lohnzuschuß manchmal in einer jämmerlichen Weise herabgedrückt[2]. Schon 1824 zeigten die Löhne die allergrößten Verschiedenheiten, im Bezirk Wingham der Grafschaft Kent waren die niedrigsten Löhne in einer Pfarrei 6 d., in vier 8 d., in elf 1 s. 6 d., in vier 2 s., in der größten Zahl 1 s. In Suffolk, Sussex, Bedfordshire, Buckinghamshire, Dorsetshire und Wiltshire, wo das Zuschußsystem am weitesten durchgeführt war, in Norfolk, Huntingdonshire und Devonshire, wo es in geringerem Grade bestand, war es nicht anders. In

[1] Eine wohlwollende Beurteilung findet das Gangsystem in den „Reports to the Poor Law Board on the Laws of Settlement and Removal" 1850, S. 19. Der Verfasser meint, es würde dadurch verlorenen Existenzen möglich, etwas zu verdienen und sich wieder aufzurichten.

[2] In einem Falle ergab sich, daß der Arme jährlich 15 £ mehr bezog, als der freie Arbeiter. Extracts S. 149.

einigen Grafschaften betragen die Löhne 8 oder 9 s., in andern 5 s., in einigen nur 3 s. für den Unverheirateten und 4 s. 6 d. für den Verheirateten. Im Norden waren die Verhältnisse günstiger. In Northumberland und Lincolnshire betrug der Lohn 12 s., in Cumberland 12—15 s., dort wurde kein Lohnzuschuß gezahlt. In dem Oldhamer Bezirk von Lancashire war der Lohn 12—18 s., hier kamen Lohnzuschüsse nicht vor; in dem Wiganer, in dem sie existierten, war er 7—8 s.

Der Untersuchungsausschuß ordnete eine Lohnaufnahme für das ganze Land an[1], welche einen Einblick in diese Verhältnisse gewährt. Zur Verdeutlichung will ich die Angaben für einige Grafschaften folgen lassen:

Bedford:

7—8 s., 8—9 s., 8 s., 7—12 s., 9 s. Niedrigste Löhne 5 d., 6 d., 6—10 d., 1 s.

Chester:

9 s., 9—12 s., 10 s., 10 s., 9—12 s., 10—18 s. Niedrigste Löhne 1 s. 6 d., 1 s. 6 d., 1 s. 8 d., 1 s. 4 d., 1 s. 8 d., 1 s. 6 d.

Derby:

12 s., 8—12 s., 10 s., 12 s., 9—12 s., 9—12 s., 9—12 s. Niedrigste Löhne 1 s., 6 d., 2 s., 1 s., 1 s. 6 d., 1 s.

Dorset:

7 s., 7 s., 7 s., 7 s., 6 s. und 7 s. Niedrigste Löhne 1 s., 6 d., 8 d., 8 d., 8 d.

Gloucester:

9—15 s., 8—16 s., 9—15 s., 8 s., 7—9 s., 7—8 s., 7—8 s., 9—12 s., 6—8 s., 7—10 s., 7—10 s., 9 s., 9 s. Niedrigste Löhne 1 s., 1 s., 1 s. 6 d., 10 d., 1 s. 6 d., 1 s., 1 s., 14 d., 10 d., 1 s., 1 s., 1 s., 10 d.

Northumberland:

12 s., 9 s., 12—15 s., 12—13 s., 10 s., 11—12 s., 11—12 s., 9—12 s., 12 s. Niedrigste Löhne 12 d., 12 d., 18 d., 14 d., 14 d., 18 d., 18 d., 16 d., 12 d.

Diese Zahlen geben jedoch keinen Anhalt, das Einkommen des Arbeiters zu berechnen, denn wir wissen nicht, wie lange er diesen Lohn bezieht, welches seine außerordentlichen Einnahmen sind, die für den ländlichen Arbeiter so wichtig sind, wie hoch die Erträge seiner Wirtschaft sich gegebenen Falls belaufen, welches durchschnittlich die Einnahmen der Frauen

[1] Abstract of Returns prepared by Order of the Select Committee of Last Session 1825.

und Kinder sind. Ja, sie gestatten nicht einmal eine Vergleichung mit früheren Zahlen.

Zur Erkenntnis der Lage der Arbeiter wäre außerdem wenigstens erforderlich, die Preise der wichtigsten Unterhaltsmittel zu kennen. Die Durchschnittspreise des Getreides blieben selbst jetzt noch hoch; es wird von verschiedenen Seiten ausgesagt, daß der Preis des Brotes ziemlich derselbe wie früher sei. Die Beseitigung der indirekten Steuern auf Salz, Leder u. s. w. begann bekanntlich erst in den zwanziger Jahren und geschah schrittweise. Während also nach dieser Richtung nur geringe Veränderungen zu bemerken waren, ging der Hauszins ganz beträchtlich in die Höhe. Dieser wurde gewöhnlich für Gemeindearme zum teil von der Pfarrei bezahlt, aber bei der unglaublichen Höhe, die er erreichte, zahlten selbst die unterstützten Arbeiter häufig mehr als früher. „Ein großer Teil des Zuschusses", sagt ein Zeuge vor dem Ausschuß von 1824 „kehrt zu den Pächtern und Eigentümern in der Gestalt exorbitanten Hauszinses zurück, ich kenne viele Fälle, wo der vom Arbeiter gezahlte Zins größer war als die Unterstützung, welche er von dem Armenaufseher erhielt. Die Höhe der Hausmiete ist eine der wichtigsten Ursachen, daß die Arbeiter sich jetzt in schlechterer Lage befinden als früher. Vor dem Kriege betrug die Miete für Häuser mit guten Gärten 30 s. jährlich, jetzt steht sie in unserer Gegend durchschnittlich auf 5, 7, 10 £ jährlich, und, wo die Katen im Besitz der Pächter sind, verbieten sie den Arbeitern Schweine zu halten, sie beanspruchen die Äpfel auf den Bäumen und die Trauben an den Weinstöcken." Drummond, dies ist der Name des Zeugen, schreibt die hohe Rente vier Faktoren zu: 1. größerer Bevölkerung, 2. der Entfernung der Dienstboten aus den Pachthöfen, 3. dem Heiratszwang, welchen die Pfarreien ausüben und 4. der Niederreißung vieler Katen. Dabei wären die Pächter „anxious to get the gardens to throw in their fields". Wenn die Armen Häuschen auf die Gemeinheiten bauen wollten, würden sie niedergerissen, oder sie erhielten, da sie Eigentum hätten, keine Unterstützung[1].

Dem Ausschuß wurde ein Musterarbeiter namens Thomas Smart vorgeführt. Er war damals 46 Jahre alt und 28 Jahre verheiratet. Von 13 Kindern waren noch 7 am Leben, von der Pfarrei war ihm nur eine Unterstützung beim Begräbnis seiner Kinder geworden. Zum Glück hatte er ziemlich regelmäßig Beschäftigung gehabt. 1812 betrug der Lohn noch 12 s., vor der großen Depression der zwanziger Jahre 10 s., damals war er auf 8 s. gesunken. Seine Ernteeinnahmen betrugen 40 s. und Beköstigung.

[1] a. a. O. S. 47.

Drei seiner Kinder verdienten wöchentlich zusammen 6 s. Seine wichtigste Nahrung war Brot und Käse, er hatte häufig einen ganzen Monat hindurch kein Fleisch gegessen, hie und da bekam er etwas Speck und für einen halben Penny Milch, denn die Pächter gaben sie nicht gerne ab. Das gewöhnliche Getränk war Thee, jedoch nicht immer mit Zucker. Er hatte kein Schwein, aber einen Garten, aus dem er viele Kartoffeln zog. Er mußte für Miete und Feuerung 100 s. jährlich zahlen. Die Ausgaben für Schuhe betragen für ihn 15 s., für die Familie 1 £. Der niedrigere Preis des Salzes war eine große Erleichterung gewesen.

Ungleich ungünstiger war die Wirkung des Armengesetzes auf den Charakter der Arbeiter. Sie ist so häufig geschildert worden, daß ich mich damit begnüge, einige Ausführungen der Berichte von 1834 und 1824 wiederzugeben. „Unter der Lohnskala verursachen Trägheit, Unvorsichtigkeit, Ausschweifung keinen Verlust und folglich können Fleiß und Sparsamkeit keinen Gewinn bringen. In manchen Orten übersteigt das von der Pfarrei für leichte oder nur nominelle Arbeit bezogene Einkommen dasjenige des unabhängigen Arbeiters: und selbst wo die Unterstützung dem Durchschnittslohn nur gleichkommt oder sich nähert, ist sie ihm vorzuziehen, da der Arme weniger teure Beköstigung und Kleidung als der hartarbeitende Mann nötig hat. Wer da nicht entweder einiges Vermögen oder eine Geschicklichkeit besitzt, welche ihm mehr als den Durchschnittslohn sichert, verliert natürlich, wenn er seine Unabhängigkeit behauptet . . . Aber obgleich die Ungerechtigkeit, welche an dem Manne verübt wird, welcher so viel er kann gegen den Druck des Systems anzukämpfen sucht, zuerst am meisten Abscheu erregt, so leiden doch am schwersten die, welche gegen ihre eigene Gesunkenheit fühllos geworden sind, welche die Armenunterstützung als ihr Vorrecht schätzen, sie als ihr Recht verlangen und sich nur darüber beklagen, daß ihr Betrag begrenzt ist und irgend welche Arbeit oder Beschränkung dafür verlangt wird . . . Der beständige Krieg, welchen der Arme mit allen führen muß, welche ihn beschäftigen oder bezahlen, zerstört seine Ehrlichkeit und seine Gemütsart. Da sein Unterhalt nicht von seinen Anstrengungen abhängt, verliert er alles, was die Beschäftigung versüßt und . . . er arbeitet sein Pensum mit dem Widerwillen eines Sklaven ab . . . Seine Einnahmen, welche durch Belästigung oder Betrug oder selbst Gewaltthat gewonnen worden sind, werden nicht mit der nämlichen Sorgfalt wie die Früchte der Thätigkeit verwaltet[1] . . .“

[1] Report on the Poor Laws, S. 77 u. 87.

Es kam auch vor, daß die gewährte Unterstützung so gering war, daß sie nur zur Fristung des Lebens genügte. Wenn dann noch Arbeitslosigkeit dazu kam, dann waren Wilddieberei, Diebstahl, ja Räuberei die gewöhnlichen Folgen. In den meisten Pfarreien, sagt ein Zeuge vor dem Ausschusse von 1824 aus, wären 5—40 Personen unbeschäftigt, sie verbummelten oder verschliefen den Tag, beleidigten auf der Straße Vorübergehende und stählen des Nachts. Diebesbanden wären entstanden, denen sich Handwerker und sogar einige Pächter angeschlossen hätten, sie wären in Kornböden und Scheunen eingedrungen und hätten das gestohlene Getreide an kleine Pächter verkauft[1]. Die Demoralisierung erreichte ihren Gipfelpunkt, als Arbeiter sich an mißliebigen Pächtern durch Brandstiftung rächten, es war nichts seltenes, daß in einer Nacht mehrere Brände den besitzenden Klassen mit grauenhafter Klarheit deutlich machten, daß die Eintracht der alten Dorfgesellschaft zerstört war.

Und nicht genug damit werden ihnen durch dieselben Gesetze alle Beweggründe genommen, bei jener Klugheit und jenem Stolze[2] zu verharren, welcher im 18. Jahrhundert die Bevölkerung so langsam hatte anwachsen lassen. Zu der ehelichen Fruchtbarkeit gesellt sich die uneheliche. Es wird geradezu ein Preis darauf gesetzt, daß das Weib sich hingiebt, denn im Falle sich Folgen einstellen, hat es die Hoffnung, eine Unterstützung zu erhalten oder sogar einen Mann zu ergattern.

Örtlich begrenzter aber ebenso entsittlichend war der Einfluß des Gangsystems, dessen schädliche Seiten jedoch nach 1834 noch Jahrzehnte zur Entwicklung hatten. Bis dahin war es noch zu jung gewesen. Das Zusammenarbeiten halbreifer Menschen, die oft stundenlangen Märsche von Hause und nach Hause, die gelegentlichen Nachtlager auf den Gutshöfen, die Freiheit nach der Arbeit und die abendlichen Stelldichein, die Thatsache, daß an den Gangs mit Vorliebe sich solche Mädchen beteiligten, welche einen starken Drang nach Unabhängigkeit besaßen: alles dies untergrub die Selbstbeherrschung und trug zu seinem Teile zu der starken Vermehrung der unteren Klassen bei. Selbst die Kleinen konnten, wie sich leicht denken läßt, in einer solchen Umgebung sittlich nicht ganz unberührt bleiben, wenn auch bei ihnen physische und intellektuelle Übel viel mehr beklagt werden mußten. Die erschöpfenden Wanderungen und die übermäßige Ausgabe

[1] Report on Laborers' Wages, 1824, S. 57 f.

[2] Diese von Godwin so bezeichnete Motivation scheint mir treffender als Malthus' „moral restraint". Vgl. James Bonar, Malthus and his work, 1885. S. 360 f.

der Arbeitskraft in einem so zarten Alter, der Mangel an Schutz gegen Regen und Kälte, die Schwierigkeiten, welche der Erlangung von Schulkenntnissen entgegenstanden, ließen die Kinder häufig körperlich und geistig verkümmern.

Wenn man diesen pauperisierten und demoralisierten Arbeiter jenen Produktionsfanatikern hätte vorführen können, welche vor 50 bis 60 Jahren es als ein gutes Werk gepriesen hatten, die kleinen Pächter, Kötter und Borderers in Arbeiter zu verwandeln, ihnen Land, Gemeinde und Kuh zu nehmen, damit sie in regelmäßiger Arbeit für den Pächter nützliche und wohlhabende Mitglieder der menschlichen Gesellschaft würden!

Viele Männer erkannten den Zusammenhang zwischen Nichtbesitz und Arbeiterelend sehr wohl, weshalb einschlägige Reformpläne immer wieder auftauchten[1]. Nachdem wir im ersten Kapitel den Anfang und die Bedeutung dieser Bewegung kennen gelernt haben, wollen wir den Leser nicht mit einer eingehenden Darstellung vieler kleiner und oft fruchtloser Bestrebungen behelligen und uns auf die Hervorhebung des wichtigsten beschränken.

Die Verwandlung des landlosen Arbeiters in einen landbesitzenden konnte auf zwei Wegen vor sich gehen, erstens durch Zuweisung von Land bei den Einhegungen und zweitens durch Verpachtung von Grundstücken. Die an erster Stelle genannte Maßregel und ihren geringen Erfolg haben wir am Ende des zweiten Abschnittes des ersten Kapitels besprochen. Im übrigen wäre sie ja auch bei der humansten Ausführung ungenügend gewesen, die Lage der Arbeiterklasse zu bessern[2]. Denn es konnten nur diejenigen Arbeiter einen Streifen Land erhalten, welche in einer noch uneingehegten und mit Gemeinweiden oder ungeurbartem Gemeinland ausgestatteten Pfarrei wohnten. Wir erwähnen sie auch nur deshalb noch einmal, weil Bestrebungen dieser Art häufig mit andern verquickt sind, zu denen wir uns jetzt wenden. Alle Arbeiter konnten Land erhalten dadurch, daß man mit dem Häuschen einen großen Garten verband, oder, wo dies nicht möglich war, in einiger Entfernung von den Arbeiterwohnungen Land

[1] Eine Darstellung im First Report of the Commissioners on the Employment of Children, Young Persons and Women in Agriculture, 1867, S. XXXII, 153 f. und bei Hall, The Law of Allotments, 1886, S. 15 f.

[2] Ein Beispiel großherziger Ausführung bildet die Einhegung von Great Somerford im Jahre 1806. Den Arbeitern wurden, obwohl sie keine Rechte nachweisen konnten, je 5—8 Acres überwiesen. Der Urheber der Maßregel, der Rev. S. Demainbray, verstand es, auch noch anderes Land den Arbeitern zugänglich zu machen und gab dadurch der Bewegung im Westen Englands den kräftigsten Anstoß.

parzellierte und jedem Arbeiter ein Stück zuwies. Solche auf dem Felde nebeneinander liegende kleine Parzellen, welche zusammen ein größeres Grundstück bilden, nennt man „Allotments“. Sie unterscheiden sich also von den mit den Arbeiterhäusern, den cottages, verbundenen Gärten dadurch, daß sie entfernt von den Wohnungen und zusammenhängend mit andern auf dem Felde liegen. Sie heißen deshalb auch wohl „field-gardens“ im Gegensatze zu den „cottage-gardens“. Die „cottage-gardens“ werden als das bessere betrachtet, faute de mieux wollte man „field-gardens“ schaffen. Jedoch steht offenbar nichts im Wege, den Arbeitern, welche allzu kleine Hausgärten haben, außerdem ein „allotment“ zu geben. „Allotment“ bedeutet aber auch den auf die Kötter bei der Separation der Gemeinweide entfallenden Anteil. Da diese aber so selten vorkamen, so denkt man heutigen Tages bei dem Worte in erster Linie an Feldgärten.

Das Land, welches dem Arbeiter zugewandt werden sollte, konnte aus Ackerland oder Weide für eine Kuh oder aus einer Verbindung von beiden bestehen. Diejenigen Politiker, welche mit den socialen Zuständen auf dem Lande am besten vertraut waren, legten auf den Besitz einer Kuh mit der entsprechenden Weide mehr Gewicht, als auf das Ackerland, unter anderen Arthur Young. Die Verwirklichung dieses Planes erforderte aber offenbar größere Flächen, als die Zuweisung von Feldgärten, und es entstand die neue Schwierigkeit, wie man dem armen Arbeiter Haustiere beschaffen könne.

Solche Bestrebungen konnten von Privatpersonen aus wohlthätigen Beweggründen oder vom Staate verwirklicht werden. Thomas Bernard gründete 1796 in Verbindung mit Wilberforce eine Gesellschaft zur Besserung der Lage der Armen, welche auch den Allotments die größte Aufmerksamkeit widmete und wohlgesinnte Gutsbesitzer nicht ohne Erfolg dazu anzuregen suchte, den Arbeitern zu Besitz zu verhelfen. In den Berichten dieser Gesellschaft ist sehr viel Material für denjenigen vorhanden, welcher Wohlfahrtsbestrebungen eine große Bedeutung bei der Lösung der Arbeiterfrage zuerkennt[1]. Zum Verständnisse der Frage trugen auch Sinclair und Eden[2] neben dem früher erwähnten A. Young in dieser Zeit bei.

Der erste vergebliche Versuch, dem Arbeiter von Staats wegen den Besitz von Haustieren möglich zu machen, wurde von Pitt gemacht. Wir

[1] In „Reports of the Society for bettering the Condition and improving the Comforts of the Poor“.

[2] Eden wünscht Land und Weide „enough to maintain a cow or two, together with pigs, poultry etc. and enough also to raise potatoes for the annual consumption for the family.“ Preface S. XX.

wollen uns nicht auf eine Kritik seines berühmten Gesetzentwurfes einlassen, welche günstiger ausfallen würde, als diejenige des Stubengelehrten Jeremy Bentham, wir begnügen uns damit, die Beziehungen zwischen Pitts Poor Bill und den Bedürfnissen der Zeit angedeutet zu haben.

Die Anregungen der Politiker und die Not der Friedensjahre führten zu einem Gesetze vom Jahre 1819, durch welches die Armenbehörden ermächtigt wurden, Ländereien, welche der Pfarrei gehörten oder fremdes, von ihnen entweder gekauftes oder gepachtetes Land von den Armen bewirtschaften zu lassen: entweder in der Weise, daß die Pfarrei einen eigenen Pachtbetrieb begründete oder daß sie das Land in Allotments an die Armen begäbe. Das Princip erhielt zwölf Jahre später eine weitere Ausgestaltung. Im Jahre 1819 war der Armenverwaltung nur erlaubt worden, Grund und Boden bis zu einer Größe von 20 Acres zu pachten und zu kaufen, das Gesetz von 1831 rückte die Grenze bis 50 Acres heraus. Außerdem erhielt sie die Befugnis, Kronländereien, welche aus Wald oder ungeurbartem Boden bestanden, in gleichem Umfange mit Erlaubnis des Finanzministers, und ungeurbarte Gemeinheiten von demselben Umfange mit Erlaubnis des Lord of the Manor einzuhegen und zu dem gleichen Zwecke zu verwenden.

Im folgenden Jahre wurde noch mehr Land zur Verfügung der Arbeiter zu stellen gesucht. Bei früheren Einhegungen war ein Teil der Gemeinheiten den Armen zugewiesen worden, um ihnen die Gewinnung von Feuerungsmaterialien zu erleichtern. Das Land erwies sich aber häufig zu diesem Zwecke ungeeignet. Ein Gesetz von 1832 bestimmte, daß die Treuhänder und die Pfarreibeamten derartiges Land als Feldgärten an fleißige und brave Arbeiter, welche sich darum bewerben würden, verpachten sollten — es war das erste Zwangsgesetz dieser Art — und daß der Pachtzins zum Ankauf von Brennholz, Kohlen u. s. w. verwandt werden sollte.

In dem oft angezogenen „Report of the Poor Law Commissioners“ von 1834 finden wir den ersten eingehenden Bericht über den Erfolg dieser Maßregeln. Schon vor dem „Select Committee on Emigration“ von 1827 und vor dem „Select Committee of the House of Lords on the Poor Laws“ in den Jahren 1830—31 war von verschiedenen Zeugen ausgesagt worden, daß die Feldgärten die Arbeiter fleißig und lebensfroh machten, aber so reichhaltig wie im Jahre 1834 flossen die Quellen nicht. Wir wenden uns zu einer kurzen Zusammenfassung der Ergebnisse. Die Betriebe, welche ziemlich zahlreich von den Pfarreien begründet worden waren, hatten fast durchgängig keinen Erfolg gehabt. Die Feldgärten hatten sich viel mehr bewährt, aber die Organe der Armenverwaltung waren zur Durchführung

solcher Maßregeln weniger geeignet gewesen, als die Privatpersonen, welche freiwillig und verständnisvoll Feldgärten eingerichtet hatten. Auch finden sich drei wichtige technisch-ökonomische Erfahrungen in dem Berichte beisammen: erstens, die Fläche, welche ein Arbeiter vorteilhaft zu bewirtschaften vermag, beträgt höchstens einen halben Acre; zweitens, die Zuweisung größerer Grundstücke verwandelt ihn in einen kleinen, aber kapitallosen Pächter, der deshalb ziemlich sicher dem Ruine entgegengeht; drittens, die Verpachtung von Feldgärten an Arbeiter ist sowohl für den Grundbesitzer wie den Arbeiter wirtschaftlich vorteilhaft.

Ehe wir diesen Gegenstand weiter besprechen, sei nur kurz bemerkt, daß, wie die Armenverwaltung im Jahre 1834 auf die Guardians der neugeschaffenen Armenverbände überging, welche unter der Aufsicht des Local Government Board amteten, so die Konsequenzen für das eben besprochene Gebiet durch „The Union and Parish Property Act“ vom Jahre 1835 gezogen wurden. Alle Befugnisse, welche den alten Behörden zugestanden hatten, und von denen sie einen so unbedeutenden Gebrauch gemacht hatten, wurden hierdurch auf die neuen übertragen. Zunächst ist man geneigt, der Änderung einen segensreichen Einfluß zuzuschreiben. Aber „die thatsächliche Wirkung,“ meint Hall, „bestand darin, der weiteren Anwendung der früheren Gesetze ein Ende zu machen[1].“ Es ist verständlich, denn die erfolgreiche Anlage von Feldgärten setzte eine eingehende Kenntnis örtlicher und persönlicher Verhältnisse voraus, welche die Guardians häufig fast ebensowenig wie das Local Government Board in London besaßen.

Aber wenn auch die Arbeiten der Untersuchungskommission indirekt ein Erlahmen der Thätigkeit auf diesem Gebiete bewirkten, so räumten sie doch durch die eben erwähnten günstigen Urteile sehr viele Schwierigkeiten aus dem Wege. Denn die Stimmung vieler Kreise war dem Landbesitz der Arbeiter nicht freundlich. Der Farmer hielt daran fest, daß der besitzende Arbeiter zu unabhängig sei, daß er durch den Besitz nachlässig und faul werde, er befürchtete, daß er einen großen Teil seiner Arbeitskraft in der eigenen Wirtschaft ausgeben werde, er behauptete, daß der Arbeiter stehlen werde, um seine Tiere zu ernähren, er machte nachdrücklich geltend, daß er alles Land selbst nötig habe[2], und er war überzeugt, daß der Kötter seine

[1] a. a. O. S. 23.

[2] Marshall, welcher in seinen Reviews als ein hartnäckiger Verfechter der Pächterinteressen auftritt, macht zu der Forderung Youngs (welcher von der Weide mehr Vorteil als von den Feldgärten erwartete) in dessen Beschreibung von Lincoln die Bemerkung: „Were each cottager to have even 3 acres allotted to him,

Rente gar nicht oder nicht pünktlich bezahlen werde. Und die Interessen der Pächter berührten sich freundlich mit den Interessen anderer Schichten auf dem platten Lande: mit denjenigen der Krämer, die nicht mehr soviel Waren zu verkaufen mit Recht besorgt waren, wenn der Arbeiter Nahrungsmittel selbst erzeugte, und mit denjenigen der Wirte, deren beste Kunden die habelosen Arbeiter waren. So wird es nicht nur verständlich, daß die Begründung von Feldgärten durch die Armenverwaltung, an der jene Schichten stark beteiligt waren, in den meisten Dörfern ohne Resultate blieb, sondern daß auch manche Gutsbesitzer von der Landzuweisung an Arbeiter abgehalten wurden. Denn einmal waren sie auf ein erträgliches Zusammenwirken mit den Pächtern angewiesen, und zweitens hatten sehr viele eine zu geringe Kenntnis der landwirtschaftlichen Zustände, um ihrem eigenen Urteil vertrauen zu können. Wandten sie sich an die Theoretiker, so begegneten sie ebenfalls vielfachem Zweifel. Malthus hatte Young im „Essay on Population“ vom Standpunkte der Bevölkerungslehre angegriffen. Young, meinte er, wäre nur darauf bedacht, den gegenwärtigen Übeln abzuhelfen, er achte nicht auf die Folgen, welche die Ausstattung des Arbeiters mit Land haben werde. Er war überzeugt, daß eine noch stärkere Übervölkerung aus der Ausführung einer derartigen Maßregel hervorgehen müsse. Die besonderen Erwägungen, welche er an die Bedürfnisse eines Industriestaates wie England knüpft, übergehen wir, als nicht zu unserem Gegenstande gehörig. Prüft man die Beweisgründe von Malthus, so bemerkt man, daß er die psychischen Ursachen der starken Bevölkerungsvermehrung nicht genügend erkannte. Unsere Darstellung hat es hoffentlich mit aller Klarheit hervortreten lassen, daß sie deshalb eintrat, weil „Prudence and Pride“, welche noch im 18. Jahrhundert so kräftig gewesen waren, die Triebe nicht mehr zügelten, und sie zügelten sie nicht mehr, weil die wirtschaftlichen und socialen Voraussetzungen ihrer Bethätigung größtenteils nicht mehr vorhanden waren. Damit wird es denn auch klar, daß dasjenige, was Malthus von Godwin übernommen hatte, von ihm ganz äußerlich angeeignet worden war. Er konnte sich wohl vorstellen, daß ein Mann in bevorzugter Lebensstellung die sogenannte moralische Enthaltsamkeit übt, aber er sah nicht, daß dasselbe Princip bis in die tiefsten Schichten wirksam wird, wenn die Möglichkeit, sich in eine bessere Lebensstellung emporzuarbeiten, nicht völlig verlegt ist. Er meinte, der Arme werde rücksichtslos seinen

---

there would not be, I apprehend, in three fourths of the parishes or townships in England, one acre left for the tenants of the arable lands. Eastern Department.

Trieben fröhnen, wenn er in eine bessere Lebensstellung versetzt werde, während die Erfahrung zeigte, daß er sorglos in den Tag gelebt hatte, als ihm eine schlechtere Lebensstellung aufgedrängt worden war. Malthus glaubte, daß der Arme, wenn er allein auf sich angewiesen sei, sofort die psychischen Kräfte entwickele, welche die Bevölkerungsvermehrung beschränken. Das ist ein ungeheurer Irrtum, er produziert sie nur dann, wenn eine erfreuliche wirtschaftliche und sociale Umgebung hinzutritt. Mit anderen Worten: günstige äußere Umstände brauchen nicht eine Bevölkerungsvermehrung hervorzurufen, wenn der Arbeiter weiß, daß er ihre Beibehaltung oder Steigerung allein seiner Selbstbeherrschung verdankt. Und darum war die Argumentation von Malthus gegen Young verfehlt. Nach dieser Darlegung scheint es wenig wahrscheinlich, daß Owen, wie er glaubt und in seiner Lebensbeschreibung mitteilt, auf Malthus einen Eindruck gemacht habe. Owen hatte aus seiner Erfahrung den Satz abgezogen, daß der Mensch in bessere sociale Verhältnisse versetzt werden müsse, um besser zu werden, aber sein Materialismus und sein Kommunismus verhinderten ihn daran, die in unserer Wirtschaftsordnung wirksame seelische Triebfeder zu sehen, welche allein eine Veränderung zu bewirken vermag. Darum standen sich keine Gründe, sondern nur durchaus verschiedene, unzureichende Erfahrungen gegenüber, die erst miteinander verbunden ein Ganzes bilden.

Jedoch, wenn wir gegen Malthus polemisiert haben, so möge man daraus nicht schließen, daß wir seine Lehre nicht anerkennten. Wir sind von dem Mißverhältnis zwischen der Möglichkeit der Lebensmittelvermehrung und der Menschenvermehrung überzeugt, wir sind davon überzeugt, daß das Gesetz für alle Wirtschaftsordnungen gilt, wir sind davon überzeugt, daß die menschliche Fruchtbarkeit nicht durch Veränderung der Nahrung oder gesteigerte Hirnthätigkeit paralysiert werden kann. Selbst die gewaltige Denkarbeit eines Descartes, wozu doch die große Masse der Menschen niemals gelangen wird, konnte ihn nicht davor bewahren, Vater einer unehelichen Tochter zu werden, und möglicherweise hat es sich mit Hume ebenso verhalten. Was wir allein sagen wollten, ist dies, daß in allen Schichten der Bevölkerung unter geordneten wirtschaftlichen und socialen Verhältnissen seelische Motive der Bevölkerungsbeschränkung wirksam sein können. Solche Verhältnisse werden für den ländlichen Arbeiter durch Land- und Kapitalbesitz geschaffen.

Nach Malthus wurden noch andere Befürchtungen gegen die Feldgärten geltend gemacht. Es hieß, sie würden eine Herabdrückung der Löhne bewirken. Da der Arbeiter Einnahmen aus seiner Wirtschaft habe, so könne er sich mit einem geringeren Lohne begnügen. Jedoch übersah man, daß

dies doch nur dann eintreten könnte, wenn erstens alle Arbeiter sich im Genusse der Erträge einer eigenen Wirtschaft befänden, und zweitens, wenn das Arbeitangebot die Nachfrage dauernd überstiege. Das erstere ist bis auf den heutigen Tag nicht der Fall und die Nachfrage nach Arbeit ist seit den letzten Jahrzehnten im allgemeinen stets stärker gewesen, als das Angebot. Auch die Thatsache zog man nicht in Betracht, daß diejenige Kraft, welche den Lohnsatz am stärksten bestimmt, die Lebenshaltung einer Klasse ist[1].

Auf alle diese Fragen konnte in den Jahren 1827—1834 noch keine auf Erfahrung begründete Antwort gegeben werden, aber soviel wußte man nun doch, daß die Feldgärten den Arbeiter nicht faul machten, daß seine wirtschaftliche Lage durch ihren Besitz gehoben wurde, daß die Hoffnung auf Besserung seines Zustandes neue Kräfte in ihm erweckte, und der Gutsbesitzer von dem Arbeiter eine ebenso sichere und mindestens ebenso hohe Rente, wie von dem Pächter erhielt, ja, daß dieser bei der Afterpacht häufig ein ausgezeichnetes Geschäft machte.

---

[1] Mills Verurteilung des Allotment System, Principles B. II, XII, 4. Vgl. damit a. a. O. IX of Cottiers.

Viertes Kapitel.

Die Zeit der Reformen.

In den letzten 60 Jahren ist auch auf dem Gebiete der ländlichen Arbeiterfrage der Reformeifer immer kräftiger geworden, ob er Erfolge und welche er zu verzeichnen hat, werden wir auf den folgenden Blättern darzustellen haben. Die Reformperiode zerfällt in zwei ungleiche Hälften, die erste beginnt mit dem neuen Armengesetz vom Jahre 1834 und schließt mit dem Erlaß der Schulgesetze von 1870 und 1876; den Anfang der zweiten bildet die Entstehung der Gewerkvereine, und sie reicht auf das Bestreben der Neubelebung eines Bauernstandes und die Meinungskämpfe der Gegenwart herab. Einer vergleichenden Charakteristik der beiden Zeiträume enthalten wir uns, wie auch der Aufzeigung ihrer innern Beziehungen. Nur so viel dürfen wir andeuten, daß in der ersten Periode für den Arbeiter gedacht und gehandelt wurde, während die Erweiterung des Stimmrechtes in dem Jahre 1884, wenn sie auch wohl die große Masse der Arbeiter nicht von ihrer früheren Unmündigkeit zu befreien vermochte, so doch den Männern ihres Vertrauens eine bedeutende Macht verliehen hat. Es wird wohl auch jetzt noch überwiegend für sie gedacht und gehandelt, aber sie sind eine Größe geworden, mit deren urwüchsigen Gefühlen und oft übermittelten Meinungen der Politiker rechnen muß. Und noch ein zweites und drittes möge kurz angeführt werden. Die Reformen der sechziger Jahre wenden sich an die Unmündigen und suchen die heutige wirtschaftliche und sociale Organisation unangetastet zu lassen, während in der zweiten Hälfte, in der man sich mit dem Arbeiter beschäftigt, der Zweifel an ihrem Genügen immer lebhafter wird, obgleich bis jetzt kein Schritt geschehen ist, welcher sie notwendigerweise vernichten müßte.

Erste Abteilung.

Vom Armengesetz bis zum Schulgesetz.

Wenn im ersten Drittel dieses Jahrhunderts die Armengesetzgebung und der Agrarschutz das Leben der Arbeiter so unheilvoll beeinflußt haben, so liegt die Folgerung nahe, daß ihre Beseitigung eine wesentliche Besserung ihrer Lage verursacht haben müsse. Jedoch sind die Wirkungen des Armengesetzes von 1834 und der Einführung des Freihandels nicht so einfacher Natur, daß wir sie als Folgerungen aus den früheren Erkenntnissen ableiten könnten. Wir müssen einen mühevolleren Weg gehen, den einer Zusammenfassung und Prüfung der Erfahrungen und Beobachtungen, welche eine Anzahl von Personen mündlich vor parlamentarischen Ausschüssen oder schriftlich niedergelegt haben. Über die Folgen des Freihandels sind wir, was ein günstiges Vorurteil für ihn erregt, nicht so gründlich unterrichtet, wie über denjenigen des neuen Armengesetzes. In Beziehung auf dieses ist viel Material enthalten in den „Reports on the State of Agriculture“ von 1836, welche leider nur Zeugenaussagen enthalten, weiter in den „Reports on the Poor Law Amendment Act“ von 1837—1838, welche sowohl vom Unterhause wie vom Oberhause erstattet wurden, dann in den Jahresberichten der Poor-Law Commissioners, deren erster im Herbste 1835 erschien, endlich, aber nur beiläufig in dem „Report on the Employment of Women and Children in Agriculture“ von 1843.

I.

Die Wirkungen des Armengesetzes von 1834.

Die für die Verhältnisse der ländlichen Arbeiter wichtigsten Grundsätze des neuen Armengesetzes waren die zwei folgenden. Die Unterstützungsberechtigten werden nur im Armenhause verpflegt, wo eine Trennung von Mann und Frau stattfindet und die Pfarrei hat weder die Aufgabe, für die Unbeschäftigten Arbeit zu suchen, noch Zuschüsse zu ungenügenden Löhnen zu geben. Sie bedeuteten den völligen Bruch mit der Praxis der voraufgehenden 40 Jahre und die Notwendigkeit, die künstlich verschobenen Beziehungen der verschiedenen Klassen wieder in eine natürliche Lage zu einander zu bringen.

Für die Pächter verschwand die Möglichkeit, die Zahlung der Arbeitslöhne in Gestalt von Armensteuern auf Gutsbesitzer, Gewerbtreibende und kleine Landwirte abzuwälzen. Die Rente, soweit sie durch die Armensteuer

bestimmt war, konnte deshalb erhöht werden, sobald die Pachtzeit ablief[1]. Alle diejenigen Pächter also, von welchen unter dem alten Armengesetze ein Pachtvertrag abgeschlossen worden war, hatten bis zum Ablauf der Pachtzeit ein größeres Betriebskapital zur Verfügung, da sie eine niedrige Rente zahlten und die Armenaufseher nicht mehr in kurzen Zeiträumen kamen, um von ihnen hohe Armensteuern einzusammeln.

Jedoch wurde diese günstige Wirkung dadurch gehemmt, daß mit dem Jahre 1832 der Weizen weiter zu sinken begann. 1831 war der Preis 66 s. 4 d., 1832 stand er auf 58 s. 8 d., 1833 auf 52 s. 11 d., 1834 auf 46 s. 2 d., 1835 auf 39 s. 4 d., 1836 stieg er auf 48 s. 6 d. Da nun von 1815—1828 die Renten unter Annahme eines Preises von 80 s., von 1829—1843 von 64 s. festgesetzt worden waren, so bedeutete das Armengesetz für die kapitalkräftigsten Schichten der Pächterklasse nichts anderes, als daß sie nun für Löhne ausgeben konnten, was sie bisher für Armensteuern hatten bezahlen müssen. Die fürchterlichen Schilderungen der Lage der Pächter, welche mit seltener Einstimmigkeit vor dem Ausschusse des Jahres 1836 über die Lage der Landwirtschaft gegeben wurden, schließen die Annahme aus, daß sie mehr Arbeitskräfte als früher hätten annehmen oder höhere Löhne als bisher hätten zahlen können.

Allein das neue Armengesetz war nicht bloß ein Vorteil für die Grundrente, sondern auch für die kleinen Landwirte, welche wenige oder gar keine Arbeitskräfte beschäftigten und die Gewerbtreibenden, die von den Mißbräuchen des alten Armengesetzes keinen Nutzen gezogen hatten. Viele Krämer und Wirte waren daher mit der Veränderung sehr unzufrieden[2].

Was nun die Arbeiter betrifft, so müssen wir unterscheiden. In der kläglichsten Lage befanden sich die Alten und Invaliden, sie mußten sich von der Pfarrei ernähren lassen, aber der Eintritt in das Armenhaus fiel ihnen sehr schwer. Deshalb bezeichnet auch ein Zeuge vor dem Ausschusse von 1836 es als eine der wichtigsten Bedingungen des Gelingens des neuen Armengesetzes, daß die „aged and infirm are well treated“.

[1] qu. 8590. The general impression is that the rents will be raised in consequence of having fewer rates to pay, there is no question that that will be the result. qu. 8593. And have you reason to believe that notice has been given by some parties that there will be a rise of rents? I know that there has. Report from the Committee on the Poor Law Amendment Act 1837—1838 (House of Commons).

[2] First Annual Report of the Poor Law Commissioners 1835, S. 5.

Die Arbeitsfähigen waren nun auf den Lohn ihrer Arbeit angewiesen[1], sie konnten nur dann leben, wenn sie ein gutes Verhältnis mit dem Manne aufrecht erhielten, der sie beschäftigte. Andererseits konnte sich der Pächter keine Rundgänger mehr verschaffen, die Fortwanderung begann, wie wir bald sehen werden, der Unterhalt der Unbeschäftigten im Arbeitshause war teurer als früher, und im Pachtvertrage nicht in Anschlag gebracht, daher hatte auch er ein Interesse daran, sich mit den Arbeitern gut zu stellen. So wird immer wieder berichtet, daß die Beziehungen zwischen Unternehmer und Arbeiter sich gebessert haben, insbesondere wird „the increased attention" der Arbeiter „to oblige their masters" oft bemerkt. Einen besonders günstigen Einfluß habe die Änderung auf „the idle and profligate" geübt.

Aber die Arbeitsfähigen litten unter drei Mißständen, von welchen das alte Armengesetz zwei erzeugt hatte. Erstens war eine den Bedarf an Arbeitskräften übersteigende Anzahl von Personen in der Pfarrei zurückgehalten und eine übermäßig starke Vermehrung der Arbeiter hervorgerufen worden. Zweitens hatte das Armengesetz die Löhne herabgedrückt, nur die Brandstiftungen hatten sie auf dem zur Fristung der Existenz Notwendigen zurückhalten können, wodurch nach der Einführung des neuen Armengesetzes besonders die verheirateten Arbeiter schwer betroffen wurden. Vorher hatten sie aus der Armenkasse Zuschüsse nach der Kinderzahl erhalten, von nun an sollten sie den Bedarf ihrer Familien aus ihren kärglichen Löhnen bestreiten. Drittens hatten die neuen Betriebssysteme Arbeitslosigkeit im Winter erzeugt. Der Übergang zu neuen Verhältnissen erforderte also neben der Sorge für die Alten und Invaliden die Beseitigung des Überangebotes von Arbeitskräften, die Erhöhung der Löhne für die Verheirateten und die Beschaffung eines Einkommens für die Zeit der Arbeitslosigkeit.

Wenn auch, wie wir immer wieder vernehmen, die leichtsinnigen Heiraten nach dem neuen Armengesetze abnahmen, so konnte der langsamere Menschenzufluß doch das vorhandene Überangebot der Ware Arbeitskraft erst im Laufe von Jahrzehnten beseitigen. Eine rasche Verminderung der ländlichen Arbeiter setzte andere Kräfte voraus. Zum Glück fiel der Erlaß des Armengesetzes in eine Periode gewerblichen Aufschwungs. In den vier Jahren 1833—36, in denen die Landwirtschaft eine schwere Krisis durchmachte, nahm die Industrie einen bedeutenden Aufschwung und ein nicht

[1] (workmen) now entirely thrown upon their own resources. Report on Agriculture 1836 qu. 11 642.

unbeträchtlicher Teil der auf dem Lande überschüssigen Arbeitskräfte in den mittleren und nördlichen Grafschaften floß in die Städte ab[1]. In einigen Teilen Englands begann um dieselbe Zeit der Eisenbahnbau, welcher gleichfalls viele Arbeitskräfte aus den ländlichen Bezirken der mittleren Grafschaften anzog. Diese Erleichterung wurde 1836 vornehmlich im nördlichen Bedfordshire, Buckinghamshire und Warwickshire gefühlt[2]. Immerhin war damals selbst in den günstig gelegenen Grafschaften eine zahlreiche „surplus population" vorhanden. Während aus dem nördlichen Bedfordshire berichtet wird, daß „the glut in the market" beseitigt sei[3], hören wir aus dem südlichen Bedfordshire und Cambridgeshire, daß dort eine bedeutende Übervölkerung vorhanden war. Wie stark dieses Übel empfunden wurde, davon können wir uns eine Vorstellung machen, wenn wir vernehmen, daß ein Zeuge aus Buckinghamshire vor dem Ausschusse von 1836 aussagt, das neue Armengesetz hätte ohne die öffentlichen Arbeiten und die Industrie nicht durchgeführt werden können.[4] Wie mußte es dort den Landarbeitern zu Mute sein, wo es weder Gewerbe noch öffentliche Arbeiten gab? Aus diesen Gründen wurde es eine wichtige Aufgabe der Armenverwaltung, die Reservearmee allmählich durch Wanderung und Auswanderung aufzulösen, ein Vorgang, welcher natürlich Zeit erforderte. So kann es nicht verwundern, daß 1836, wo die Not der Pächter ihren Gipfelpunkt erreichte, trotz der bezeichneten Maßregeln die Klage über die große Menge der Unbeschäftigten nicht verstummt[5]. Ihre Zahl wurde in einigen Grafschaften noch durch Dreschmaschinen vermehrt[6].

Eine Erhöhung der Arbeitslöhne war unter diesen Umständen nicht

---

[1] a. a. O. qu. 297 f.

[2] z. B. a. a. O. qu. 8197, 1912.

[3] Besonders im Herbste 1834, wo das neue Armengesetz eingeführt wurde, waren große Schwierigkeiten zu überwinden. Aus einer einzigen Pfarrei, Bledlow in Buckinghamshire, wurden 83 Personen entfernt. First Annual Report of the Poor Law Commissioners, 1835, S. 5. Siehe die folgenden Berichte passim. Nach dem Sixth Annual Report of the Poor Law Board war 1852 die Zahl der staatlich unterstützten Auswanderer 3271, 1853 bis dahin 488.

[4] Report on Agriculture 1836, qu. 8198.

[5] Von 50 Leuten, die 1834 in einer Pfarrei unterstützt wurden, waren einige Jahre später nur 18 fully employed, 19 casually, also vollbeschäftigt nur 36 %. Von den 13 andern heißt es: 4 gone away, 2 transported, 1 in prison, 1 dead, 5 old and infirm. Lords Committee on the Poor Law Amendment Act, 1837—38, S. 270.

[6] a. a. O. qu. 5636.

zu erwarten. Wo auch immer die Frage im Jahre 1836 gestellt wird, ob sie gestiegen wären, wird erwidert: Nein. Nachdem in Nordbedfordshire der Überschuß beseitigt war, waren die Löhne nur genügend „for the necessaries, I cannot say, for the comforts“ [1]. In Hampshire, wo nicht viele ganz arbeitslos waren, „employment (is) not sufficient to give them remunerating prices, they are obliged to work for low wages, and the farmer cannot afford to pay higher wages from the low price of his farm produce“ [2]. Insbesondere durch Tooke ist die Meinung herrschend geworden, daß der Arbeiter infolge der billigen Lebensmittelpreise sich von 1832—36 in einer guten Lage befunden habe, dagegen sagt ein Zeuge aus, die Löhne seien mit den sinkenden Weizenpreisen herabgesetzt worden [3]. Vor dem Ausschusse von 1836 wird behauptet, die Löhne seien infolge der Unruhen und Brandstiftungen höher, als die Pächter bei den schlechten Preisen zahlen könnten, sie seien auch nicht so stark gefallen, wie die Preise, aber es wird zugleich zugestanden, die Arbeiter seien in einer verzweifelten Lage. Daß die Löhne dem Preise der Lebensmittel folgten, zeigt auch folgendes. Als sie mit dem Jahre 1837 zu steigen begannen, der Weizen stand in den Jahren 1837, 1838, 1839, 1840 auf 55 s. 10 d., 64 s. 7 d., 70 s. 8 d., 66 s. 4 d., gingen die Löhne in verschiedenen Teilen des Landes in die Höhe. Ein Zeuge vor dem „Lords Committee on the Poor Law Amendment Act“ von 1837—38 macht auch kein Hehl daraus, daß dies auf Rechnung der höheren Lebensmittelpreise zu setzen sei, das Armengesetz habe nichts damit zu thun [4].

Die Löhne wurden erhöht in Essex, Cambridgeshire, Hertfordshire, Norfolk, Suffolk unter großen Schwierigkeiten. Damals war es, wo die Pächter gerne zum alten Systeme der Zuschüsse zurückgekehrt wären, aber die Londoner Armenbehörde widersetzte sich dem mit aller Macht. Aber es gab Grafschaften, in welchen man Bedenken trug, die Löhne selbst in diesen teuren Zeiten zu erhöhen. Als im Winter 1838 auf 1839 der Preis des vierpfündigen Brotes von $6^1/_4$ d. auf $7^1/_4$ d., also von 52 Pf. auf 60 Pf. stieg, und die Arbeiter anfingen, Gerste mit Weizen zu mischen oder auch nur Gerstenbrot zu essen, zogen es viele Pächter vor, anstatt der Lohnerhöhung eine partielle Naturallöhnung eintreten zu lassen, oder Ge-

[1] a. a. O. qu. 8198.

[2] a. a. O. qu. 11 642.

[3] Wages reduced somewhat in proportion to the price of provisions. a. a. O. qu. 13 100. Sie sanken von 12 s. auf 10 s.

[4] S. 162. Vgl. auch S. 699.

treide zu billigerem Preise als dem Marktpreise an die Arbeiter abzulassen, denn, meinten sie, es sei schwer, die Löhne wieder herabzusetzen, wenn sie einmal erhöht worden wären. Abgesehen von diesem Scherze, waren die Zeiten um die Wende der dreißiger Jahre ernst genug. Die Meinung wurde ausgesprochen, das neue Armengesetz genüge wohl für gute Zeiten, es vermöge aber nicht, Ausnahmezustände zu überwinden. Die Armenhäuser waren in vielen Gegenden so überfüllt, daß man notgedrungen zu der Verpflegung im Hause zurückkehren mußte und die Mildthätigkeit auf das kräftigste eingriff, um des Elendes Herr zu werden. Die Löhne standen nun auf 11—12 s.[1]

Diese Mitteilungen sind sehr lehrreich. Sie zeigen erstens, daß die Beseitigung der Lohnzuschüsse die Hindernisse entfernte oder schwächte, welche der Erhöhung der Geldlöhne bei freiem Arbeitsvertrage im Wege standen. Zweitens, daß der von seinen künstlichen Fesseln befreite Lohn des ländlichen Arbeiters die Tendenz hatte, auf das zum Lohne Notwendige hin zu gravitieren, so daß er mit den Lebensmittelpreisen schwankte. Hierin zeigte sich die Nachwirkung eines Gesetzes, das mehrere hundert Jahre in Übung gewesen war. Nachdem Elisabeth den Grundsatz in einem Gesetze ausgesprochen hatte, daß die Löhne von Zeit zu Zeit nach den Lebensmittelpreisen festgesetzt werden sollten, nachdem der Speenhamland Act of Parliament demselben Princip eine weitere eigentümliche Ausgestaltung gegeben hatte, wurde er von dem Volke festgehalten, obgleich seine rechtliche Grundlage zu bestehen aufgehört hatte. Wir erfahren niemals, daß die Arbeiter sich gegen ihn empört hätten; nur wenn das Einkommen, aus Arbeitslohn und Kirchspielzuschuß oder aus reinem Arbeitslohn bestehend, unter das Existenzminimum herabgedrückt wurde, dann greifen sie in der Zeit von 1830—1844 zu dem einzigen Mittel, das sie kennen, der Brandstiftung. Aus sich heraus vermögen sie es nicht zu überwinden. Nur in der starken Arbeitsnachfrage des industriellen Nordens lag eine Kraft, die ihm entgegenwirkte[2]. Die Lehre von dem zur Fristung der Existenz genügenden Lohne, wie sie zuerst und in ihrer ursprünglichsten Form bei Locke auftritt, ist der theoretische Reflex englischer Zustände und Einrichtungen.

---

[1] Diese Mitteilungen nach dem Fifth Annual Report of the Poor Law Commissioners, 1839.

[2] Wenn James Caird, English Agriculture in 1850—51 S. 519 daraus schließt „that the wages of the agriculture laborer are not dependent on the prices of agricultural produce", so zeigt er, daß er eine komplizierte Erscheinung, wie der Arbeitslohn ist, für eine einfache hält. Er spricht von Geldlöhnen.

Und wie hoch ſtanden die Löhne damals? Was darüber vorliegt, iſt ungenügend, wir erfahren nur, welches der gewöhnliche Tagelohn war. Wie wenig dieſe Angabe zur Erkenntnis der Lage des Arbeiters genügt, wurde ſchon dargelegt. Die folgenden Zahlen ſind einem Aufſatze von Purdy in dem „Journal of the Statistical Society“ 1860 (B. XXIV) entnommen. Woher er diejenigen für 1824 hat, teilt er nicht mit. Vermutlich ſind ſie Durchſchnitte der Lohnangaben eines Blaubuches von 1825, aus dem wir einige Auszüge im letzten Abſchnitte des vorhergehenden Kapitels gegeben haben. Iſt dies der Fall, dann verdienen ſie wenig Vertrauen. Diejenigen für 1837, in welchem Jahre die Aufwärtsbewegung der Lebensmittelpreiſe begann, ſind ungedruckten Berichten entnommen, welche die Hilfskommiſſare den „Poor Law Commissioners“ machten.

Die geographiſche Anordnung iſt von Purdy gewählt.

Grafſchaften	1824		1837	
	s.	d.	s.	d.
Surrey	10	8	10	6
Kent	11	9	12	—
Suſſex	9	7	10	7
Southampton	8	6	9	6
Hertford	9	—	9	6
Northampton	8	1	9	—
Bedford	8	7	9	6
Eſſex	9	4	10	4
Suffolk	8	3	10	4
Norfolk	9	1	10	4
Wilts	7	7	8	—
Dorſet	6	11	7	6
Devon	7	6	8	—
Somerſet	8	2	8	8
Gloucester	9	3	9	—
Hereford	7	1	8	—
Salop	8	10	9	—
Stafford	10	8	12	—
Worceſter	8	2	9	6
Warwick	8	10	10	—
Lincoln	10	2	12	—
Nottingham	10	3	12	—
Derby	10	10	12	—
Cheſter	10	8	13	—
Weſt Riding	12	6	12	—

Grafschaften	1824		1837	
	s.	d.	s.	d.
East Riding	11	8	12	—
North Riding	10	3	12	—
Durham	11	6	12	—
Northumberland	11	5	12	—
Cumberland	12	3	12	—
Westmoreland	12	—	12	—
Monmouth	10	1	10	6
Wales	8	—	7	6
Durchschnitt	9	4	10	4

Irgend einen Schluß aus diesen Zahlen zu ziehen, ist ein Wagnis. Angenommen, daß die Berechnung von Purdy richtig ist und der Durchschnittslohn zwischen 1824 und 1837 von 9 s. 4 d. auf 10 s. 4 d. stieg, weiter angenommen, daß, wenn auch der Lohn im Jahre 1837 höher stand als 1834, dies doch nur dem Unterschied der Lebensmittelpreise entspricht, also auch 1834 der Lohn um etwa 8 d. höher gewesen sei, als 1824, so beweist dies doch nicht, daß der Arbeiter sich 1834 in einer günstigeren Lage befunden habe. Denn es wird nicht berücksichtigt, daß er 1824 für für sich und seine Familie Lohnzuschüsse aus der Armenkasse erhielt, daß er in arbeitslosen Wochen und Monaten von der Pfarrei unterstützt wurde. Wir wollen nun weiter annehmen, daß in Anbetracht des höheren Lohnes und dessen größerer Kaufkraft im Jahre 1834 ein Lohnzuschuß für den Arbeiter überflüssig gewesen sei, so entsteht die Frage: Welcher Ersatz wurde ihm für die Familienzuschüsse und für das Einkommen bei Arbeitslosigkeit gegeben? Geschaffen mußte er werden, denn auch die Arbeiterfamilien wollten leben, die Armenkasse leistete keinen Ersatz und der Pächter vermochte und wollte auch keine höheren Löhne zahlen, er zahlte nur für geleistete Arbeit. Welcher Ausweg blieb da nur? Der Arbeiter mußte veranlaßt werden, mehr Arbeitsleistungen zu verkaufen, da aber seine Arbeitskraft verkauft war, so mußte er diejenige seiner Familie auf den Markt bringen. Auf diese Weise löste man das Problem, den Verheirateten höhere Einnahmen zu verschaffen.

Das war also der Entwicklungsgang des englischen Arbeiters. Nachdem man ihn immer reinlicher von allem Besitz losgelöst hatte, war er zum Spielball der Preise und des Pächterkapitals geworden. Da die Grundrente begierig jeden Überschuß des Ertrages über die Produktions-

kosten auffog, hatte er kein genügendes Arbeitseinkommen erhalten können, im Kampfe zwischen Grundrente und Kapitalgewinn war er ein demoralisierter Gemeindearmer geworden, dadurch hatte der Profit indirekt die Grundrente vermindert, die er nicht direkt anzugreifen vermochte. Darauf hatte die Grundrente es durchgesetzt, daß die Zuschüsse fortfielen und sich den Profit wieder unterworfen. Der Sieg der Grundrente bedeutete für den Arbeiter Freiheit von der Armenkasse, aber auch Freiheit vom Einkommen. Da er nun mit den unter der Herrschaft des alten Armengesetzes herabgesetzten Löhnen nicht auskommen konnte, so verwies man ihn darauf, die Arbeitskraft seiner Familie flüssig zu machen, womit der gefährdete Kapitalgewinn sich aus einer schwierigen Lage rettete. Denn die Arbeitskraft der Unmündigen war besonders vorteilhaft, wie die Gangs unterhaltenden Pächter der örtlichen Grafschaften herausgefunden hatten. Die Pächter der übrigen Grafschaften entdeckten es ebenfalls und beschäftigten in steigendem Maße Frauen und Kinder. Da nun, wie wir im letzten Kapitel gesehen hatten, das Gangsystem sich vorzugsweise nach 1834 ausbreitete, so wird die Ausbeutung der Kinder- und Frauenarbeit die Signatur der Zeit vom Armengesetze bis zum Schulgesetze.

Die induktive Nationalökonomie wird aber diesen Ausführungen so lange keinen Wert beilegen, als sie nicht durch Zeugnisse zeitgenössischer befähigter Beobachter unterstützt werden. Ein solcher ist gewiß der bekannte Dr. Kay, welcher vor dem „Lords Committee on the Poor Law Amendment Act“ verhört wurde. Er schildert die Verwunderung der Reisenden über die große Anzahl von Frauen und Kindern, welche auf dem Lande arbeiten und führt deren stärkere Beschäftigung auf das Armengesetz zurück. Doch wir wollen ihm selbst das Wort geben: The extent of employment for women and children has most wonderfully increased since the Poor Law came into operation. It has had that effect by rendering it necessary that the children should be so employed in order to adjust the wages to the wants of the family. The expedient adopted by all the employers of labor in getting rid of the allowance in aid of wages consists in affording such employment to the women and children, especially in large families. Gefragt, ob die Zahlung der Armenunterstützung nicht dieselbe Wirkung haben würde, antwortet er: It would not, and for this reason: the cost of maintaining a family in the workhouse is much greater than out of the workhouse; if an allowance be given to a family, that allowance never does amount to so much as the cost of maintaining them in the workhouse, and the benefit derived is, that the money in the one case is expended without

any return being received, and in the other case it is expended for productive labor[1].

Ähnlich urteilt ein Landgeistlicher im Jahre 1843. By these allowances .... their children were not then obliged, as now, to work for their subsistence. Their time was at their own disposal; and then they were sent more regularly to the schools. But since the New Poor Law this has been all reversed. The same means of subsistence can now only be procured by work: the necessity for providing for this portion of the subsistence of their children was a care that fell then on the parishes, but now on the parents[2].

Daß die Beschäftigungslosigkeit insbesondere im Winter zunahm, wird im Jahre 1843 aus verschiedenen Teilen des Landes berichtet[3] und ein Hilfskommissar schreibt: If his employment be irregular and uncertain, he makes the most of the occasion which offers — and wife and child are called in, to add to the profits of the hour[4].

Kay, welcher die Ursache der Ausdehnung der Frauen- und Kinderarbeit zuerst darlegte, hat dann auch 1837 in dem „Journal of the Statistical Society" zahlenmäßig den Beweis geführt, von welcher Wichtigkeit das Einkommen aus Frauen- und Kinderarbeit für die Arbeiterfamilien war. Seine Ausführungen sind so wichtig, daß wir sie im folgenden wiedergeben.

Beschäftigte Personen	Durchschnittszahl der Kinder	Einkommen		Überschuß über das Einkommen der Unverheirateten	
		£	s.	£	s.
Unverheirateter Arbeiter	—	25	—	—	—
Verheirateter ohne Kinder zu Hause . .	—	30	6	5	6
= alle Kinder unter 10 J. .	3	32	6	7	6
= ein Kind über 10 = .	4	35	4	10	4
= zwei Kinder = 10 = .	5	40	5	15	5
= drei = = 10 = .	6	45	6	20	6
= vier = = 10 = .	7	50	9	25	9

[1] Report S. 467 f. (der Bericht ist nicht nach Fragen numeriert).

[2] Report on the Employment of Women and Children in Agriculture, 1843, S. 219.

[3] S. 56 reiner Agrardistrikt, S. 139 für Hopfendistrikt.

[4] S. 132.

Im allgemeinen wird die Richtigkeit dieser Berechnungen durch die Kommissare des Jahres 1843 bestätigt. Von demjenigen für die südwestlichen Grafschaften wird gleichfalls hervorgehoben, wie verschieden die Einnahmen verschiedener Familien seien, einige hätten ein Einkommen von 18 s., andere nur von 8—10 s. Durchschnittlich verdiente eine Frau in Yorkshire wöchentlich 2 s., also jährlich 5 £ 4 s., während Kay ihre Einnahme auf 5 £ 6 s. anschlug. Der Tagelohn war in Wiltshire, Devonshire, Somersetshire, Dorsetshire etwa 7—8 d. im Winter, 8—10 d. im Frühling und Sommer, während der Ernte 10 d. bis 1 s., einigen gelang es zu dieser Zeit 2 s., 2 s. 6 d., ja in seltenen Fällen bis zu 4 s. täglich zu erwerben. In Kent, Surrey, Sussex war der Tagelohn nach den verschiedenen Beschäftigungen 8 d., 10 d., 1 s., gewöhnlich zwischen 10 d. bis 1 s., bei der Ernte 1 s. 3 d., gewöhnlicher 1 s. 6 d. bis 1 s. 8 d. In Norfolk und Suffolk betrug er durchschnittlich 8 d., in Lincolnshire 10 d., in Yorkshire 8—10 d., bei dem Rübenhacken und der Heuernte etwa 1 s., zur Zeit der Getreideernte 1 s. 6 d. bis 2 s. Die Scharwerkerin, welche von den Arbeitern in Northumberland gestellt werden mußte, erhielt 10 d., in der Ernte 1 s. täglich, während andere erwachsene Arbeiterinnen zur Zeit der Ernte weit mehr erhielten. Jedoch gewähren diese Angaben keinen völligen Aufschluß, da viele Arbeiten im Stücklohn und nicht selten in der Form des Gruppenaccords geschahen, so daß eine Familie einen bestimmten Auftrag übernahm. 9 d. würde wohl der Durchschnittslohn der erwachsenen Arbeiterin sein.

Die Kinder wurden nicht gleichmäßig beschäftigt. Mit Ausnahme der Gegenden, in denen die Gangs heimisch waren, war die Arbeit der Mädchen seltener als diejenige der Knaben und begann gewöhnlich erst, wenn sie das 12. Jahr erreicht hatten. Im Südwesten, wo ja noch im vorigen Jahrhunderte, wie man sich aus dem ersten Kapitel erinnern wird, das System der Pfarrlehrlinge im Schwange war, hatte mit dessen allmählichem Verschwinden die Feldarbeit der Mädchen abgenommen. Sie wurden gelegentlich, wenn sie 12 Jahre alt waren, bei der Heuernte, beim Kartoffelsetzen und Ausmachen beschäftigt, und arbeiten wohl auch auf dem Feldgarten der Eltern, oder halfen der Mutter beim Ährenlesen. Ausgebildeter ist ihre Verwendung in Kent, Surrey und Sussex, wo vielfach Handelspflanzen gebaut werden und Gartenkultur stattfindet, aber auch hier nur bei außerordentlichen Arbeiten, wie Hopfenzupfen, Beerenpflücken, Kartoffelsetzen u. s. w. und dann gewöhnlich als Mitglied einer Familiengruppe. Ihre Löhne, wenn solche bezahlt wurden, wurden als 4—6 d. und als 4—8 d. angegeben. In Norfolk und Suffolk ist die Arbeit regelmäßiger. In Suffolk

war der Lohn der Mädchen, entsprechend dem zarten Alter, in welchem sie beschäftigt wurden, bisweilen 2—3 d., das Maximum betrug 5—6 d. In Norfolk ist der Durchschnitt für Mädchen im Alter von 16 Jahren 6 d., über diesem Alter erhalten sie Löhne wie die Frauen, darunter kommen häufig dieselben wenigen Pence wie in Suffolk vor, in Lincolnshire wurden nur Mädchen im Alter von 15 und mehr Jahren erwähnt, welche anscheinend die Löhne von Frauen erhalten. In Yorkshire erhalten sie 4, 5, 6 d. täglich, in Northumberland ebensoviel, zur Zeit der Ernte mehr. In beiden Grafschaften wurden sie nicht früh, aber dann ziemlich regelmäßig zur Feldarbeit herangezogen. Man kann also annehmen, daß der Durchschnittlohn der Mädchen, wenn sie 12 Jahre alt waren, in ganz England etwa 4—6 d. betrug, wenn sie das 16. Jahr zurückgelegt hatten etwa 6 d.

Die Knaben wurden weit stärker und viel früher zur Arbeit herangezogen, in einigen Fällen im Südwesten schon im Alter von 7, gewöhnlich von 9—10 Jahren. In den südlichen Grafschaften kommen auf Körnerwirtschaft 8jährige Knaben vor, welche beschäftigt sind, der Hopfenbau erforderte Knaben im Alter von 10—12 Jahren. In Norfolk, Suffolk, Lincoln fängt die Arbeit mit dem zurückgelegten achten Jahre an, häufiger mit dem neunten, aber in einzelnen Fällen mit dem sechsten[1]. Von den Kindern in Yorkshire heißt es: They do not, in Yorkshire, go out before 10, except quite accidentally, to light work; about 13 they begin to work regularly." In Northumberland verhielt es sich ähnlich. Die unerfreulichsten Zustände zeigten sich also wiederum im Osten und im Südwesten.

Wo Kinder in sehr jungem Alter beschäftigt wurden, also im Osten und Südwesten, wurden Löhne in Höhe von 2 d. bezahlt, im Alter von 12 Jahren verdienten sie im Südwesten täglich 4—5 d., also 2 s. bis 2 s. 6 d. wöchentlich, im Süden durchschnittlich 6 d., ebenso im Norden = 3 s. wöchentlich, dann gingen die Löhne allmählich in die Höhe, so daß sie mit 14—15 Jahren etwa 8 d. täglich = 4 s. wöchentlich, mit 16—17 Jahren 10 d. bis 1 s., also 5—6 s. verdienten. Auch hier muß bemerkt werden, daß manchmal Kinder mit dem Vater, welcher im Stücklohn beschäftigt war, zusammen arbeiteten.

Der Bericht von 1843 zeigt also noch viel eingehender, welche Wichtigkeit die Frauen- und Kinderarbeit für das Einkommen der Arbeiter hatte. Eine Familie in Suffolk verfügte über ein wöchentliches Einkommen von

[1] Report 1843, S. 246.

13 s. 9 d., davon entfielen auf den Mann 9 s. (also weniger als Purdy für 1837 angiebt). Die Frau verdiente nur 8 d., da sie sich offenbar mit dem Hauswesen und der Erziehung der Kinder außergewöhnlich viel beschäftigte, von den 5 Kindern erwarb ein zwölfjähriger Knabe 2 s., ein 11- und 8jähriger je 1 s. Die Kinder verdienten also fast die Hälfte des Lohnes des Vaters.

Dem Nationalökonomen liegen die Fragen nahe, welchen Einfluß die Frauen- und Kinderarbeit auf das Einkommen des erwachsenen Arbeiters und den Arbeitsmarkt gehabt habe. Ihre Beantwortung setzt die Unterscheidung von Erntearbeit und gewöhnlicher Arbeit voraus. Zur Erntezeit stehen aus offenbaren Gründen die Löhne durchgängig viel höher, als zu anderen Zeiten des Jahres. Das stärkere Angebot von Frauen- und Kinderarbeit und das massenhafte Einströmen der Londoner Bevölkerung in die Hopfenbezirke des südöstlichen Englands erniedrigte die Ernteeinnahmen der erwachsenen Arbeiter nicht. Anders, wenn Frauen und Kinder die gewöhnlichen Arbeiten wie die erwachsenen verrichteten, oder wenn sie mit dem Familienhaupte im Stücklohn beschäftigt waren. Einer der Hilfskommissare meint daher auch von dem mit dem Vater arbeitenden Knaben: „He is a competitor in the market against the adult laborers, and against the parent whose earnings and whose disadvantages he must equally feel. Unless there be a demand for labor much above the supply of it, his appearance in the general market must tend at once to make it more difficult to obtain, and to lower its remuneration, when got . . . . In this way the father's interests are to a certain degree impaired, and to a certain degree furthered by his son's exertions“ [1]. Ihre Beschäftigung trage zur Verdrängung des unverheirateten Arbeiters und zur Erniedrigung seines Lohnes bei, und erschwere auch dem Verheirateten die Erlangung eines angemessenen Einkommens, so lange seine Kinder nicht arbeiten könnten oder wenn sie ausschließlich aus Mädchen bestünden. Er hätte hinzufügen können, erstens daß dort, wo die Frauen- und Kinderarbeit, wie in Norfolk, im Übermaß in der Landwirtschaft verwandt wurde, sie verheiratete und unverheiratete Arbeiter außer Beschäftigung setzte, wie wir an den „catch-workers“ gesehen haben; zweitens, daß die Beschäftigung von Frauen und Kindern den alten Arbeiter, dessen Kinder selbständig geworden waren, in einer noch größeren Hilflosigkeit zurückließ, als derjenige war, in welcher sich der Junggeselle befand; drittens, daß der Junggeselle, wenn er es nicht vorzog, zu wandern oder auszuwandern,

[1] a. a. O. S. 138 (1843).

wiederum den Anreiz erhielt, sich zu verheiraten mit der Aussicht, zehn Jahre hindurch viel zu arbeiten und zu entbehren, dann vielleicht 15—20 Jahre hindurch mit einer Frau und 6—8 Kindern sich satt zu essen, etwa in einem Alter von 55 Jahren mit geschwächten Kräften wieder zu darben und beim Schwinden der Arbeitskraft mit seiner Frau oder als Witwer ins Arbeitshaus zu ziehen. Beweise hierfür finden wir in jeder Pfarrei.

Die Verdrängung des erwachsenen Arbeiters geschah entweder durch Handarbeit oder die Einführung von Maschinenarbeit. Jedoch wird die letztere nur an einer Stelle des Berichtes von 1843 erwähnt und der Kommissar fügt hinzu, daß sie nur in bescheidenem Maße in den südöstlichen Grafschaften vertreten sei. Die Überwachung sei so leicht, daß Frauen Dreschmaschinen und Knaben Rübenschneidemaschinen bedienten.

Wenn wir also hervorheben müssen, daß die stärkste Konkurrenz dem Manne durch die Handarbeit von Frauen und Kindern bereitet wurde, so muß vom Standpunkte des Produktionsinteresses hinzugefügt werden, daß gewisse Arbeiten von ihnen leichter und ebenso gut besorgt wurden, wie von dem erwachsenen Manne. Die zierliche, unvollkommene Gestalt des Kindes eignete sich besser zum Steinelesen und zum Verscheuchen der Vögel, die Frau zeigte beim Hopfenpflücken eine größere Gewandtheit als der Mann. Ein umsichtiger Beurteiler wird also hieran keinen Anstoß nehmen, wenn die Arbeit ihrem Werte nach bezahlt wurde und nicht höhere Interessen verletzt wurden. Leider war das nicht der Fall, der Knabe verbrauchte an Kleidungsstücken und Schuhen oft mehr, als er von dem Pächter empfing und er wurde von der Schule fern gehalten. Die Frau hatte keine Zeit, sich ihres Hauswesens und ihrer Kinder anzunehmen. Die englische Landwirtschaft errang den schmucken, sauberen Charakter, welcher früher jedem kontinentalen Beobachter auffiel, nur dadurch, daß sie die ungenügend bezahlte Arbeit von Tausenden von Kindern sich einverleibte, und sie vermochte sie nur deshalb zu benutzen, weil die Arbeiter zu unwissend waren, ihren Verlust einzusehen und darauf bedacht sein mußten, jeden Penny zu erwerben. Ebenso wenig soll geleugnet werden, daß die Arbeit der Unmündigen vielfach durch die Kultur von Pflanzen hervorgerufen wurde, welche nicht zu dem altherkömmlichen landwirtschaftlichen Betriebe gehörte, wie der Kartoffel- und Rübenbau, oder nur an wenigen Stellen vorkam, wie der Hopfenbau. Aber fast überall zeigte sich, daß so scharfe Grenzen nicht gezogen werden konnten. Die Zubereitung des Düngers und das Beladen der Karren, obwohl eine männliche Beschäftigung, fiel im Südwesten auch Frauen zu. Die Gewohnheit und Sitte wiesen in einer Gegend dem Manne eine Arbeit zu, welche in einer

andern die Frau verrichtete und umgekehrt. Zum Beispiel: An einigen Orten machte die Frau die Strohbänder, aber sie band das Getreide nicht, an andern band sie, die Herstellung der Bänder fiel dem Manne zu. Ja, in einigen entlegenen Gegenden von Devonshire und Somersetshire führten die Frauen die Pferde. Sowohl in Devonshire wie im Nordosten waren Frauen auch im Winter beschäftigt, in Northumberland in der Scheune. Hier bestand also kein Artunterschied der Arbeit und die Frage war, ob Frauen und Kinder dasselbe zu leisten vermochten wie der Mann, ohne Schaden zu nehmen. War das nicht der Fall, so mußte diese Arbeit als ein Schaden der englischen Gesellschaft betrachtet werden.

Diejenigen Beurteiler, welche über dem Produktionsstandpunkte des Pächters standen und den Zusammenhang zwischen der armseligen Lage des Arbeiters und der Notwendigkeit, die Arbeit seiner Familienangehörigen im Dienste eines Unternehmers zu verwerten, klar begriffen, traten daher auch schon in den vierziger Jahren gegen die Ausbeutung der Frauen- und Kinderarbeit auf. Die Frau gehöre in das Haus, das Kind bis zum 10. oder 12. Jahre in die Schule, das Mädchen dürfe vor dem 20. Jahre nicht aufs Feld hinaus. Aber man vermochte diese Änderungen weder socialpolitisch zu begründen, noch die Mittel zu ihrer Ausführung anzugeben.

Ein Nachteil für die Gesundheit ließ sich, abgesehen von den Gangdistrikten, nicht begründen. Die Arbeit war weder für Frauen noch für Kinder an sich schädlich, nur wäre manchmal zu wünschen gewesen, daß die Frauen bessere Nahrung und Kleidung gehabt hätten. Das betraf den Lohn, nicht aber die Arbeit, für welche der Lohn gezahlt wurde. Wo Frauen und Kinder am stärksten angestrengt wurden, geschah es im Zusammenarbeiten mit dem Manne und Vater. Frühzeitige Arbeit zur Erhöhung des Familieneinkommens kam aber auch auf den Gütchen kleiner Pächter vor. Ein Einschreiten unter diesen Umständen hätte Konsequenzen nach sich gezogen, welche man nicht völlig überblicken konnte. Ähnlich verhielt es sich mit den moralischen Folgen der Feldarbeit, wiederum abgesehen von den Gangbezirken. Das Landvolk blieb in Rede und Handlung weit unter dem Maßstabe, welchen in den „highest principles of propriety“ erzogene Damen und Geistliche für den Verkehr der beiden Geschlechter als örtlich und zeitlich universell gültig betrachteten. Da man damals einen hervorragenden Gelehrten noch nicht kannte, so verfiel man nicht darauf, die sittliche Verderbnis der Landmädchen den Wüstlingen der oberen Klassen zuzuschreiben, die ihre in klösterlicher Zucht gebildete Taubeneinfalt untergraben hätten. Man mußte ihre Ursache in der

Landbevölkerung selbst suchen und da erkannte man, daß Ursache und Veranlassung verwechselt worden waren. Bei der Feldarbeit mochten Worte fallen, die bei einem Mittagessen im Westende Londons nicht hätten geäußert werden dürfen, aber sie fielen nicht deshalb, weil die Feldarbeit eine Verirrung der sittlichen Fähigkeiten erzeugt hätte, sondern weil sich so erzogenen Personen Gelegenheit bot, so und so zu sprechen. Sie sprachen und handelten nicht anders, meinten ihre Freunde, weil der schwere Kampf um das tägliche Brot von frühester Jugend an ihnen keine Zeit zur Erziehung und Bildung übrig lasse, und weil in ihren armseligen und engen Behausungen die natürliche Schamhaftigkeit erstickt würde. „Let the public", schrieb damals Godolphin Osborne, „have bona fide evidence of the laborer's condition, and I feel confident the wonder will be, — not that this class of the community have from time to time shown a disaffected spirit, — not that evidence of their immorality, dishonesty, and extravagance abounded — not that they are daily becoming more and more burdensome upon the poor-rates, but that they have borne so long the hardships of their condition, have not been urged to greater crimes — that any of them can at all, at the prices they have to pay for rent, fuel, and food, honestly support their families out of the wages they receive" [1].

Hätte man aber die Arbeit von Frau und Kindern verboten, dann würde ein Teil gezwungen gewesen sein, den Ausfall durch hausindustrielle Beschäftigung, wie Spitzenarbeit, Knopfmacherei, Strohflechterei, zu decken, welche nachweisbar der Gesundheit schädlich waren. Man hätte die meisten Arbeiterfamilien längere oder kürzere Zeit ins Arbeitshaus treiben, Verbrechen verursachen und den landwirtschaftlichen Betrieb stören müssen. Die Übel konnten also nur dann gehoben werden, wenn der Unverheiratete so viel erhielt wie der Verheiratete und dieser den Unterhalt seiner Familie durch seine Arbeit erwerben konnte. Die Frage lautete also: Wie kann man das Arbeitseinkommen so erhöhen, daß es zum Unterhalt einer Familie unter Berücksichtigung einer mehrmonatlichen Arbeitslosigkeit genügt?

Eine Erhöhung der Löhne war zu schwer für die Kraft des Parlamentes, Organisationen, die sie hätten anstreben können, gab es nicht, mit Wohlthätigkeit, wie Bekleidungs- und Kohlenklubs, deren Einnahmen zur Hälfte aus den Beiträgen der Arbeiter und zur andern aus Zuschüssen der

[1] Report 1843, S. 77. Wir bedauern, nicht den Raum für den Abdruck des Ganzen zu haben.

Wohlhabenden stammten, löste man ein solches Problem nicht. Was hier der Arbeiter gewann, verlor er wieder beim Dorfkrämer und Dorfbäcker, die ihm schlechte Waren zu hohen Preisen verkauften und ihn während des Winters in ein Schuldverhältnis verstrickten, aus dem er sich oft nicht mehr zu retten wußte. An manchen Orten zwang ihn der Pächter indirekt zum Kaufe in einem Dorfladen, indem er seine Löhne in Checks bezahlte, welche er auf den Krämer zog. Der hielt sich für die Summen, welche er dem Pächter zinslos borgte, an den Arbeitern schadlos, und zuweilen fiel es ihnen schwer, die Differenz zwischen dem Kaufpreis der Waren und dem Checkbetrage ausgezahlt zu erhalten[1].

So fiel der Blick wieder auf die Feldgärten und die Kuhweide. Sie verminderten ihre Abhängigkeit von Krämer und Bäcker, sie gaben ihnen Nahrung und manchmal Arbeit während der beschäftigungslosen Zeit, Frauen und Kinder konnten dort schaffen, ohne auf fremdes Feld hinaus gehen zu müssen. Wenn also die Löhne der Arbeiter zu niedrig waren, so erhebt sich die Frage: Welches waren die Faktoren, welche den Lohn des ländlichen Arbeiters am Steigen verhinderten?

Der Lohn der Arbeiter als einer Klasse betrug so viel, als zur Fristung der Existenz notwendig war. In den an die Industriegegenden grenzenden und in den nördlichen Grafschaften stand er höher, aber in Agrikulturdistrikten erhielten sie nur dasjenige, was zur Ernährung und Bekleidung einer gewöhnlich großen Familie mit den rohesten und billigsten Materialien erforderlich war. Nur ein geringer Teil ersparte etwas, und dann unter Entbehrungen aller Art, häufiger waren Beiträge zu Hilfskassen, die sehr oft ihren Zweck verfehlten[2]. Aber den Ersparnissen der einen sind die Summen entgegenzusetzen, welche die Wohlthätigkeit den andern sowohl unmittelbar wie mittelbar durch Bekleidungs- und Kohlenklubs, sowie durch Zuschüsse zu den Hilfskassen spendete, welche die Armenpflege ihnen zukommen ließ und welche auf Rechnung von Holzdiebstahl kamen. Die Verwunderung ist stets, daß sie leben können, wie wir schon von Godolphin Osborne hörten. Ein Anderer meint: Much is done to relieve their distresses by many, and is done with judgment and discrimination; but when all is done, I never could make out how they can live with their present earnings; for after examining with all the accuracy that much local knowledge both of persons and places can

[1] Report 1843, S. 140 f.

[2] Eine ausgezeichnete objektive Würdigung der damaligen Hilfskassen, Report 1843, S. 144 f.

supply, the accounts of their necessary weekly expenditure, and trying to compare it with their weekly earnings, in all cases that I have tried, without exception, their expenditure seems to exceed their earnings. This problem many of us have tried to solve, but without success[1]. Wir haben früher die historische Ursache dieser Erscheinung nachzuweisen gesucht.

Ein Sachlohn, welcher durch geschichtliche Ursachen auf dem Existenzminimum festgehalten wird, ist in einem kultivierten Lande von den Geldpreisen der Lebensmittel unabhängig. Steigen sie, so muß der Geldlohn mitsteigen, die öffentliche Meinung verhindert die Unternehmer daran, die Arbeiter gradweges Hunger sterben zu lassen und die Erhöhung der Armensteuern läßt jeden empfinden, daß eine Unterlassung begangen worden ist. Sinken die Lebensmittelpreise, so wird es gebilligt, daß eine Herabsetzung der Geldlöhne stattfindet. Die Geschichte des landwirtschaftlichen Arbeitslohnes bestätigt dies vom zweiten Drittel des vorigen Jahrhunderts bis 1812 und von 1834 bis in die vierziger Jahre. Die dazwischen liegende Periode der Verschiebung und Verzerrung aller Verhältnisse lassen wir natürlich unberücksichtigt. Der Unterschied zwischen der Zeit vor ihr und nach ihr bestand darin, daß nach 1834 mehr Arbeit ausgegeben werden mußte, um das Familieneinkommen zu beschaffen.

Die Erfahrung lehrte weiter, daß die Arbeiter seit 1791 keinen Nutzen von dem Schutzzoll gehabt hatten, soweit durch ihn die Preise bestimmt wurden. Im übrigen hatte der Schutzzoll dauernde hohe Preise nicht zu bewirken vermocht, die höchsten waren die Wirkung der Absperrung Englands infolge kriegerischer Verwicklungen in Verbindung mit wirklicher Teuerung. Zu jener Zeit waren ihre Löhne sehr hoch gewesen, aber sie hatten nach den Berechnungen Arthur Youngs nicht mit den Preisen gleichen Schritt gehalten. Folglich konnte auch die Beseitigung des Agrarschutzes, soweit die Preise in Frage kamen, für den Arbeiter gleichgültig sein.

Für sie war allein von Belang die Zahl der Tage, an denen sie Beschäftigung fanden. Gab der Schutzzoll mehr Beschäftigung oder der Freihandel? Das mußte die Zukunft lehren. Bis jetzt hatte ihre Beschäftigung abgehangen von dem Betriebssysteme, welches der Pächter einführte und der Verzinsung seines Kapitals. In den neueren Wirtschaftssystemen, in der größeren Intensität des Betriebes, lag eine Kraft verborgen, welche die Nachfrage nach ihrer Arbeit verminderte und diejenige von Frauen und

[1] Report 1843, S. 57.

Kindern verlangte. Die Verzinsung des Pächterkapitals wurde durch die Preise bestimmt und durch die Rente. Je höher der Preis, um so höher die Rente, sank der Preis, so sank auch die Rente, aber nicht im selben Maße in Folge der starken Konkurrenz, welche sich die Pächter bereiteten. Sanken die Preise bei gleichbleibender Rente, so bedeutete dies für den Arbeiter vermehrte Beschäftigungslosigkeit. Von dem Freihandel erwartete man allgemein ein Fallen der Preise, so mußte auch die Rente fallen. Daher war es wahrscheinlich auch für den Pächter gleichgültig, ob Freihandel oder Schutzzoll bestand, falls seine Rente erniedrigt wurde. Er erhielt dann geringere Preise, aber er hatte auch geringere Produktionskosten: niedrigere Renten, geringere Löhne, er mochte dieselbe Fähigkeit besitzen, Arbeiter zu dem alten Sachlohnsatze zu beschäftigen. Wurden diese auf vielfache Beobachtungen begründeten Urteile durch die Erfahrung bestätigt?

II.

Die Feldgärten.

Nachdem die wohlthätigen Wirkungen der Feldgärten einen Teil ihrer Feinde in den dreißiger Jahren entwaffnet hatten, breiteten sie sich ziemlich rasch aus, wozu die im letzten Abschnitte geschilderten Erfahrungen, welche der Landarbeiter unter dem neuen Armengesetze machte, das ihrige beitrugen. Wie um die Wende des vorigen Jahrhunderts Sir Thomas Bernard und Wilberforce eine Gesellschaft begründet hatten, um die Verbindung der arbeitenden Klasse mit dem Lande wieder herzustellen, so wurde 1834 eine Zeitschrift, das Magazin der „Laborers' Friend Society", ins Leben gerufen „for disseminating information on the advantages of allotments of land to the labouring classes" [1]. Während der zehn Jahre ihres Bestehens hat sie diese Einrichtung in verschiedenen Teilen des Landes zu begründen gesucht und sie hat keinen geringen Anteil sowohl an den zunehmenden Bestrebungen der Großgrundbesitzer, die Arbeiter in den Besitz von Feldgärten zu setzen, wie an den parlamentarischen Untersuchungen der vierziger Jahre, von denen wir im folgenden berichten wollen. Außerdem bildeten sich verschiedene auf ein kleines Gebiet beschränkte Gesellschaften mit denselben Zwecken wie die Laborers' Friend Society. Jedoch hat sie die Armenbehörden nicht aus ihrer Erstarrung zu wecken vermocht.

[1] First Report of the Commissioners on the Employment of Children, Young Persons and Women in Agriculture (1867) 1868, S. XXXVI, 185 f.

Um das Jahr 1836 trat Henry Martin für die Einführung von Feldgärten in die Grafschaft Kent ein. Sir George Strickland in Yorkshire, Lord Chesterfield, der Herzog von Newcastle und Lord Manners in Nottinghamshire, Lord Portman, M. Sturt und Lord Rivers in Dorsetshire sowie andere Großgrundbesitzer in verschiedenen Teilen des Landes nahmen die Einrichtung an.

Als gegen Ende der dreißiger Jahre die Preise der Lebensmittel stiegen, mit dem Jahre 1842 infolge sinkender Preise Einkommen und Beschäftigung für die ländlichen Arbeiter abnahmen, die Löhne auf 5 s. zurückgingen, wiederum Brandstiftung das schrecklichste Mittel wurde, das sie zur Beseitigung ihrer Not anwandten, als weiter die Industrie eine fürchterliche Krisis durchmachte, welche 1837 beginnend, ihren Höhepunkt in den Jahren 1840, 1841, 1842 erreichte und die Kaufkraft der gewerblichen Bevölkerung verminderte[1], da erschienen die Feldgärten so wichtig, daß zwei Untersuchungen sich mit ihnen im Jahre 1843 beschäftigten. Ihre Ergebnisse liegen vor in den häufig erwähnten Berichten an die Poor Law Commissioners über die Beschäftigung von Frauen und Kindern im Ackerbau und in dem „Report from the Select Committee on the Labouring Poor (Allotments of Land)." Jedoch bildeten die Feldgärten für die Hilfskommissare der Centralarmenbehörde nur einen Gegenstand von untergeordneter Bedeutung, während der Untersuchungsausschuß, welcher von Mr. Cowper, dem späteren Lord Mount-Temple beantragt wurde und dessen Arbeiten in dem an zweiter Stelle genannten Berichte niedergelegt sind, nur den Feldgärten, ihrer Verbreitung und ihrer socialen wie wirtschaftlichen Bedeutung gewidmet war. Da jedoch die Mitteilungen der Hilfskommissare die Ergebnisse der parlamentarischen Untersuchungen ergänzen, so wollen wir sie kurz berühren.

---

[1] Siehe die Annual Reports of the Poor Law Commissioners, insbesondere den 8. (1842) und 9. (1843). In der Bewegung der Armensteuern prägt die zunehmende Not sich scharf aus.

	£	pro Kopf s.	d.
1834	6 317 255	8	$9^1/_2$
1837	4 044 741	5	5
1838	4 123 604	5	$5^1/_4$
1839	4 406 907	5	$8^3/_4$
1840	4 576 965	5	$10^1/_2$
1841	4 760 929	6	$0^1/_2$
1842	4 911 498	6	$1^3/_4$
1843	5 208 027	6	$5^1/_4$

Auſtin fand Feldgärten in der Größe von einem viertel, halben und dreiviertel Acre und noch größere in Wiltſhire, Dorſetſhire und Devonſhire, das Syſtem, ſchrieb er, wäre „rapidly on the increase“, aber es habe in Somerſetſhire keinen großen Umfang angenommen. In Devonſhire und beſonders in Dorſetſhire hätte der Pächter den Arbeitern dort, wo ſie nicht im Beſitze von Allotments wären, häufig Kartoffelfelder überlaſſen. Auch ſeien Gärten gar nicht ſelten. Von Kent, Surrey und Suſſex berichtet Vaughan, daß es wenige Gegenden gäbe, in welchen ſie nicht verſucht worden ſeien und wenige, in welchen ſie allgemein verbreitet wären. Auch in Norfolk, Suffolk und Lincolnſhire hatten ſie ſich nach dem Berichte von Deniſon eingebürgert. In Yorkſhire waren ſie anſcheinend nicht ſo verbreitet, dort aber hatten, wie Doyle ſchreibt, in den wohlhabendſten Bezirken die meiſten Häuſer Gärten, viele Kuhweiden und Kartoffelfelder. Sie beſtanden anſcheinend nicht in Northumberland, wahrſcheinlich deshalb, weil jeder Arbeiter einen Garten hatte, auf ein Jahr gedungen war und einen Teil ſeines Lohnes in Naturalien erhielt. Darin liegt die beſte Kritik ihrer Exiſtenzberechtigung und Bedeutung. Faſt überall, mit Ausnahme der öſtlichen Grafſchaften und Yorkſhires, war das Mißtrauen gegen ſie verſchwunden, ſie vermehrten das Einkommen des Arbeiters, die Reichhaltigkeit und Mannigfaltigkeit der Nahrungsmittel, gaben Frauen und Kindern Gelegenheit ſich zu beſchäftigen und erzeugten Fleiß, Höflichkeit und Ehrlichkeit. Über die Ausdehnung der Feldgärten erfahren wir in dem zweiten Berichte nur wenig neues. In Kent beſaßen damals ſchon 3000 Familien Allotments und im öſtlichen Somerſetſhire waren ſie in fünfzig Pfarreien eingeführt. In den induſtriellen Bezirken hatten ſie erſt neuerdings Wurzel gefaßt. In den Grafſchaften, welche ausſchließlich oder überwiegend Landwirtſchaft trieben, wären ſie überall zu finden, „but have not become universal in any of them[1].“

Um ſo eingehender iſt die Unterſuchung der wirtſchaftlichen und ſocialen Funktion wie der zweckmäßigen Verwaltung der Feldgärten. Der Ertrag eines Viertel Acre liefere einem Mann mit großer Familie Lebensmittel für 13 Wochen[2], der durchſchnittliche Reinertrag ſei 4 £[3], er ſei ſo viel wert, wie ein Zuſchuß von 2 s. wöchentlich zum Lohne[4]. Die

[1] S. III.
[2] qu. 1657, 1659.
[3] qu 18, 19, 20. Noch höhere Schätzung qu. 1698, 1830 f.
[4] qu. 344.

hohen Erträge werden durchgängig der Spatenkultur zugeschrieben[1], am vorteilhaftesten für die Arbeiter sei der Gemüsebau[2].

Und nicht nur die Einnahmen aus den Feldgärten seien zu berücksichtigen, sondern auch die Ausgaben, welche sie verhinderten. Der Arbeiter gehe weniger ins Wirtshaus, bleibe bei seiner Familie, Mann, Frau und Kinder arbeiteten zusammen[3]. Sie änderten den Charakter unwirtschaftlicher Menschen, höben die Stellung des Arbeiters in seiner eigenen Achtung, gäben ihm ein Gefühl der Unabhängigkeit und der Selbstachtung und ersetzten zum teil „den Mangel an harmlosem Vergnügen und vernünftiger Erholung, welcher so besonders schwer auf den untern Klassen dieses Landes lastet und zu den Ursachen gerechnet werden muß, welche zum Verbrechen führen“[4]. Entgegengewirkt wurde auch der Loslösung der Massen von dem Boden, wodurch sie alles persönliche und direkte Interesse am Bodenertrage verloren hätten[5].

Das günstige Ergebnis werde dadurch erzielt, daß, wie der Bericht hervorhebt, eine größere Menge von Arbeit auf den Boden verwandt würde. Es ist diejenige Arbeit, welche in den Mußestunden der Arbeiterfamilien geleistet werden kann, also in der Zeit, welche nach dem Tagewerk oder in arbeitslosen Wochen ihnen zur Verfügung steht. Aber der Berichterstatter will mehr sagen. Der Bodenertrag ist nicht bloß in dem gewöhnlichen Verhältnis zur aufgewendeten Arbeit gestiegen, sondern in einem stärkeren, weil eine größere Menge bestimmter Arbeit auf einer Ackerfläche ausgegeben worden ist, als bei dem gewöhnlichen Betriebe geschieht. Große Strecken, welche bei diesem nicht in Kultur gesetzt werden könnten, wären als Feldgärten wohl benutzbar[6].

Der Ertragsunterschied ist also allein auf die stärkere Verwendung von Arbeitskraft zurückzuführen. Aber der Besitzer von Grund und Boden macht so seine Unterschiede nicht, er will oft an dem höheren Ertrage teilnehmen, obwohl er ihn nicht geschaffen hat und fordert eine höhere Rente. Jedoch haben sich die Großgrundbesitzer nicht dieser Ausbeutung schuldig gemacht, sondern die Pächter, wie man aus den Zeugenaussagen entnimmt. Darum stellt der Bericht einen Grundsatz auf, welchen man als den wichtigsten bezeichnen darf: Though the land will yield larger profits under this

[1] qu. 66 f., 241, 1274 f.
[2] qu. 36 f., 242 f., 327.
[3] qu. 1976 f.
[4] S. IV.
[5] a. a. O.
[6] qu. 1904.

mode of cultivation than under the usual method of tillage, the proprietor who wishes to benefit the poor man, should not exact more rent than he should expect to receive if he let it out to be farmed in the ordinary way[1]. Es ist nebenbei bemerkt, wie auch dieser Bericht bestätigt, eine Rente, welche dem Eigentümer ebenso sicher ist und ebenso pünktlich bezahlt wird, wie jede andere Rente[2].

Wenn aber das Problem der „gerechten Rente" so schwer zu lösen ist, so erhebt sich die Frage, ob es nicht besser sei, den Arbeitslohn um den Reinertrag eines viertel Acre zu erhöhen. Der Bericht von (1867) 1868 antwortet sehr richtig, erstens sei es schwer, den Arbeitslohn zu verändern und zweitens habe der Feldgarten sittliche Vorteile, welche der Arbeitslohn nicht zu gewähren vermöge. Unseres Erachtens hätte hinzugefügt werden müssen, daß er den Arbeiter von Preisen und vom Krämer unabhängig macht, er schafft bis zu einem gewissen Grade die sich selbst genügende Wirtschaft.

Wenn dieses sich so verhält, so muß anscheinend die Wohlthat um so stärker sein, je größer der Feldgarten ist. Jedoch zeigte die Erfahrung das Gegenteil. Der Arbeiter hatte nicht das Kapital zur guten Bewirtschaftung einer größeren Fläche, die Ungunst der Ernten traf ihn sehr hart[3], er geriet in eine unhaltbare Mittelstellung zwischen kleinem Pächter und Arbeiter. Der Bericht spricht sich über diesen Punkt mit besonderer Klarheit aus: As it is desirable that the profits of the allotment should be viewed by the holder of it in the light of an aid, and not of a substitute for his ordinary income accruing from wages, and that they should not become an inducement to neglect his usual paid labor, the allotment should be of no greater extent than can be cultivated during the leisure moments of the family[4]. Wie groß der Feldgarten in jedem Fall sein müsse, ließe sich nicht allgemein entscheiden, dies werde durch Boden, Arbeitskräfte und Muße der Familie bestimmt, im allgemeinen wäre ein viertel Acre die beste Größe. Jedoch wäre für einen tüchtigen Arbeiter ein halber Acre nicht zu viel, und ein Acre, ja selbst zwei wären alten Leuten oder solchen Arbeitern, die häufig beschäftigungslos wären, mit Vorteil gegeben worden[5].

---

[1] S. IV.

[2] S. V.

[3] Nach dem 13. Report of the Poor Law Commissioners 1847 wurde der Kartoffelmißwachs „painfully felt in counties where the allotment system prevails".

[4] S. IV.

[5] qu. 121 f., 199 f., 258 f.

So viel Günstiges von den Feldgärten berichtet wurde, so war doch die Abneigung der Pächter mit Ausnahme derjenigen von Kent nicht verschwunden. Hier hatte die Erfahrung gelehrt, daß der Arbeiter weder zu unabhängig wurde, noch stahl, noch schlechter arbeitete[1]. Ein ganz neuer Grund wird verschiedene Male erwähnt, die Pächter begegneten größeren Schwierigkeiten, billigen Dünger zu erhalten, da die Arbeiter ihn selbst brauchten[2].

Dieses sind die wichtigsten Erfahrungen, welche in dem Berichte niedergelegt sind, er formuliert außer dem erwähnten noch zwei andere Grundsätze, welche sich auf die Ausführung beziehen, aber theoretisch weniger bedeutend sind. Die Feldgärten sollten in der Nähe der Wohnungen liegen und die Grundbesitzer die Steuern vorschießen, da die Arbeiter zur Zahlung aufgefordert werden könnten, wenn es ihnen schwer oder unmöglich wäre[3].

Die Ergebnisse waren so günstig, daß der parlamentarische Ausschuß gesetzliche Maßregeln zur Ausdehnung des Systems vorschlug. Die Notwendigkeit, bei den Einhegungen die Arbeiter nicht leer ausgehen zu lassen, wird besonders betont. Da die Großgrundbesitzer die Mühe und Unruhe scheuten, welche eine zahlreiche Klasse von kleinen Pächtern verursacht, so empfehle sich die Bildung eines nicht mit der Armenbehörde in Verbindung stehenden ausführenden Ausschusses, welcher zwischen den Eigentümern und Arbeitern vermittle. Darüber lassen die Zeugenaussagen keinen Zweifel, daß die Afterpacht vom Pächter schädlich sei. Auch empfiehlt das Komitee dem Kirchspielrate (vestry), wohlthätigen Stiftungen gehöriges Land zu pachten und es in Feldgärten zu verpachten.

Die Anregungen, welche die gründliche Untersuchung gegeben hatte, zeigten sich in verschiedenen Gesetzentwürfen, welche in den Jahren 1843, 1844 und 1845 dem Unterhause vorlagen[4]. Im Jahre 1843 brachte Ferrand eine Bill ein, welche so viel Widerstand fand, daß sie nach der ersten Lesung fallen gelassen wurde. Es war ein weitausgreifendes Unternehmen: der zwanzigste Teil der ungeurbarten Ländereien jeder Pfarrei sollte den Armen zugewiesen, wo nicht genug commons oder wastes vorhanden seien, Land gekauft und aus den Armensteuern ein Vorschuß zum Bau von Häusern gegeben werden. Ein wenig weiter brachte es der Gesetzentwurf des späteren Lord Shaftesbury, welcher 1843 die Begründung

[1] qu. 29 f., s. auch qu. 2026.
[2] qu. 693 f.
[3] S. IV.
[4] Hall, The Law of Allotments, S. 27 f.

einer „National Allotment and Loan Superintendence Society“ mit dem Zwecke Land zu pachten und als Allotments zu verpachten empfahl. Er wurde nach der zweiten Lesung zurückgezogen. In den Jahren 1844 und 1845 brachte der spätere Lord Mount-Temple eine Bill ein, welche im wesentlichen die vom Ausschusse des Jahres 1843 vorgeschlagene vermittelnde Behörde ins Leben zu rufen bezweckte, im übrigen es den Pfarreien frei stellte, ob sie das Gesetz annehmen wollten oder nicht. Obwohl von Liberalen oder Radikalen, wie Roebuck, Hume und Bright, bekämpft, wurde sie durch die Unterstützung von Sir Robert Peel, Sir J. Graham und Lord John Manners in dritter Lesung angenommen. Im Oberhause fand die zweite Lesung statt und dann hörte man nichts mehr von ihr.

Der Bericht des parlamentarischen Ausschusses vom Jahre 1843 hatte auch einen wesentlichen Einfluß darauf, daß in dem Einhegungsgesetz vom Jahre 1845 die Rechte der Armen kräftig betont wurden. Die ungenügende Durchführung des Gesetzes haben wir im ersten Kapitel schon besprochen, und darum soll es hier mit dieser Hinweisung sein Bewenden haben. Wiederum, wie so oft in England, war die Frucht großer Anstrengungen unbedeutend und die Verwaltung that ihr Bestes, um die Absichten des Gesetzgebers zu vereiteln. Solche Erfahrungen haben vielleicht ihren Anteil an dem Nihilismus Herbert Spencers.

III.

Die Einführung des Freihandels.

Im folgenden Jahre wurde der Agrarschutz beseitigt. Schon das Gesetz von 1842 hatte die Zölle ermäßigt und den Übergang in die neuen Verhältnisse ein wenig erleichtert.

Das Verständnis der Wirkungen des Freihandels auf die Lage des Arbeiters setzt die folgenden Ausführungen voraus.

Der landwirtschaftliche Sturm und Drang des 18. Jahrhunderts, von dem man einen Hauch in Thaers berühmter „Einleitung“ zu verspüren glaubt, hatte sich im Anfang dieses Jahrhunderts gelegt[1]. Die Großgrundbesitzer, welche sich der Selbstbewirtschaftung eines Gutes gewidmet hatten, waren, als die Löhne stiegen, wieder Grundrentenbezieher geworden; Männer, wie Lord Townshend, der Graf von Leicester und Bakewell traten

[1] Vgl. The Progress of English Agriculture, Quarterly Review Vol. 103 (1858). The Pioneers and Prospects of English Agriculture a. a. O. Vol. 159 (1885). Prothero, The Pioneers and Progress of English Farming 1888.

nicht wieder auf; der 1798 von dem Herzog von Bedford, Lord Somerville und andern begründete Smithfield Club scheint nie die Bedeutung der Schafschurversammlungen Coke's und der Vereinigungen in Dishley gehabt zu haben, wenn er auch der Vater der Royal Agricultural Society geworden ist; Sir John Sinclair und Arthur Young, die so lange zusammengeschaffen hatten, wurden alt wie der Farmerkönig Georg III.; das Board of Agriculture and Young's Annals gingen ein; Marshall zog in seinen Reviews die Summe desjenigen, was diese Behörde für die Kenntnis der englischen Landwirtschaft angeregt hatte und spritzte seine in Galle getauchte Feder aus, welche so viele hämische Bemerkungen über den Secretary niedergeschrieben hatte.

In den für die Landwirtschaft so trüben Zeiten von 1814—1837 erschlaffte der Schwung, der das 18. Jahrhundert gekennzeichnet hatte. Aber nachdem das Armengesetz von 1834 und die Zehntablösung erfolgt waren, gab sich neues Leben kund. Im Jahre 1837 wurde die Royal Agricultural Society gegründet, welche an die Traditionen der alten Zeit wieder anknüpfte und durch Ausstellungen, Wanderversammlungen und Zeitschriften für ihre Ziele wirkte. Diese waren: Verbesserung der Saat, des Düngers, der Werkzeuge und Maschinen, der Viehrassen und rationelle Drainierung. Die Fortschritte der Industrie, der Verkehrsmittel und der Naturwissenschaften unterstützten ihre Bestrebungen. Es wurden Maschinen gebaut, die heutigen Tages längst überholt sind, aber damals einen großen Fortschritt bedeuteten; die Eisenbahnen ermöglichten einen billigeren Bezug von Dünger und Aussaat, sie brachten die Menschen näher zusammen, sie erleichterten den Transport der landwirtschaftlichen Produkte; die geniale Anwendung der Chemie auf die Landwirtschaft, welche von Sir Humphrey Davy durch seine Vorlesungen vor dem Board of Agriculture 1802 eingeleitet und von Liebig vollendet wurde, schuf eine wissenschaftliche Statik des Ackerbaues; nachdem Josiah Parkes die Grundsätze rationeller Drainierung entdeckt hatte, fabrizierte ein Industrieller in Birmingham 1844 die erforderlichen Werkzeuge und der Gärtner Reade erfand 1843—1845 die Thonröhren, welche von Scragg vervollkommnet wurden. Um diese Erfindungen fruchtbar zu machen, stellte der Staat schon 1846 den Gutsbesitzern 4 Millionen Pfund Sterling zur Verfügung, von denen zuerst die Schotten Vorteil zogen; bedeutende Privatkapitalien wurden gleichfalls zu diesem Zwecke verliehen und 1856 that der Staat den zweiten Schritt auf derselben Bahn.

Man hatte Mittel gefunden, um die Widerstandskraft der Landwirtschaft zu erhöhen, und es lag im Interesse des Gutsbesitzers, sie anzuwenden. Mit der Aufhebung der landwirtschaftlichen Zölle würden die

Renten sinken, davon war man allgemein überzeugt. Wollte der Eigentümer sich in der Zukunft eine steigende Rente sichern, so mußte er meliorieren. Als Caird[1] in den Jahren 1850 und 1851 England bereiste, fand er auf den Gütern großer kapitalkräftiger Eigentümer, daß sie Meliorationen durchgeführt hatten oder durchführten. Die gerechtesten und reichsten hatten melioriert und die Rente erniedrigt, andere ließen die alte Rente fortzahlen, verwandten aber einen bestimmten Prozentsatz, z. B. 20 %, zu Meliorationen. Hier bestand also die Wirkung des Freihandels darin, daß Geldsummen, welche vielleicht sonst für den Unterhalt der Familie ausgegeben, oder Handel und Gewerbe zugeführt worden wären, zur Erhöhung der Bodenkräfte verwandt wurden. Gutsbesitzer dieser Art hatten auch ihre Pächter von den noch laufenden Pachtkontrakten entbunden, um ein neues Abkommen mit ihnen zu treffen. In einer sehr schlimmen Lage befanden sich dagegen die Pächter derjenigen Gutsherren, die zu verschuldet waren, um Verbesserungen einzuführen und eine Reduktion der Rente vorzunehmen. Solche Farmers, insbesondere wenn sie mit geliehenen Kapitalien arbeiteten, meinten mit Recht, der Freihandel sei für alle Leute gut, nur für sie selbst nicht. Aber ihre Gutsherren mußten mit der Zeit die Güter aufgeben und der Pachtkontrakt lief einmal ab. Wieder andere gab es, welche nur langsam zum Verständnis der Lage gelangten. So war es in Suffolk und auch in Durham, wo sehr viele Pächter ihre Betriebe aufgegeben und es den Gutsbesitzern nahegelegt hatten, Veränderungen eintreten zu lassen.

Die neue Agrarpolitik traf wohl auch die vorzugsweise getreideproduzierenden Grafschaften härter als die übrigen und die Widerstandskraft der mittleren und westlichen Grafschaften war größer. In diesen betrug die Rente durchschnittlich 31 s. 5 d., in jenen 23 s. 8 d., dort war der Ertrag eines Acre Weizenland 27 Bushel, in dem eigentlichen Kornlande nur 26 Bushel. Die Erträge an Fleisch, Butter, Wolle waren seit den Reisen Arthur Youngs 1767—1770 bedeutend gewachsen, der Durchschnittsertrag eines Acre Weizen war dagegen nur von 23 Bushel auf $26^1/_2$ gestiegen, in Durham sogar von 25 auf 16 gefallen. Der Preis des Getreides war wenig von demjenigen von 1770 verschieden, das Pfund Brot war seit jener Zeit von $1^1/_2$ d. auf $1^1/_4$ d. gesunken, dagegen Fleisch von $3^1/_4$ d. auf 5 d., Butter von 6 d. auf 1 s. gestiegen. Die Wolle zeigte ebenfalls eine Erhöhung von 100 %. Wenn wir nun noch hinzufügen, daß in den Grafschaften, welche Caird besuchte, die Rente von 13 s. 4 d. auf 26 s.

[1] James Caird, English Agriculture in 1850—1851. London 1852 passim.

10 d. gestiegen war, so wird von neuem deutlich, daß die Veränderung der Agrarpolitik am schwersten auf den östlichen und südlichen Grafschaften lasten mußte. Unbegreiflich wäre es sonst, daß in Lancashire die Konkurrenz der Pächter selbst zu jener Zeit die Renten um 10 % in die Höhe trieb, ohne daß sich der Gutsbesitzer zu Meliorationen verpflichtet hätte[1].

Der Freihandel regte also zur Verbesserung des Bodens, zu Betriebsfortschritten, zur stärkeren Anlage von Kapitalien an, wo diese vorhanden waren. Aber für die verschuldeten Gutsbesitzer, für die in allen Bewegungen eingeschnürten und mit Verpflichtungen überladenen Majoratsherren, von denen mancher kein Pfund Sterling entbehren und mancher an dem zukünftigen Gutsertrage kein Interesse hatte, war die Aufhebung der Kornzölle ein harter Schlag. Allein der Übergang hätte sich vielleicht doch leichter vollzogen, wenn nicht die Wirkungen des freien Handels durch schlechte Ernten in den Jahren 1848, 1850, 1852, 1853[2] verstärkt worden wären, worunter wiederum die Getreidegegenden besonders schwer litten. So wurde die Krisis 1849—1853 hervorgerufen, die zu den schlimmsten dieses Jahrhunderts gehört. Aber die englische Landwirtschaft fand in der größten Not unerwartete Freunde. Das kalifornische Gold erhöhte die Preise[3] und verlieh der englischen Landwirtschaft neues Leben. Schon im Jahre 1853 fangen die zum Krimkriege führenden Verwicklungen an, welche den englischen Pächter über seine lange Dauer hinaus von seinem schlimmsten Feinde befreiten[4]. Schon im Jahre 1854 beginnen die starken Getreideimporte, etwas nachzulassen[5]. In den sechsziger Jahren lähmte

[1] Caird S. 473 f.

[2] Tooke and Newmarch (Asher II. B. 1. Abt.)

[3] California versus Free Trade. Quart. Rev. 1852. Tooke (Asher II 395 f.).

[4] Good, Political, Agricultural and Commercial Fallacies 1866. Der Verfasser ist Schutzzöllner.

[5]

	Weizenimport in tausend qu.			
	Rußland	Preußen	Frankreich	Vereinigte Staaten
1851	699	696	1193	912
1852	733	452	459	1132
1853	1071	1145	341	1582
1854	507	675	206	1152
1855	—	540	26	441

In den ersten Jahren hatte sich der französische Import sehr stark bemerklich

der amerikanische Bürgerkrieg einen andern Konkurrenten[1]. Zugleich wurde der Eisenbahnbau fortgesetzt und die englische Industrie erlebte jenen großartigen Aufschwung, welcher an sich schon der Landwirtschaft, soweit sie tierische Produkte herstellte, zu Gute kommen mußte. Nicht genug damit, wirkten die Arbeiterschutzgesetzgebung und die Gewerkvereine auf die Erhöhung des Arbeitereinkommens hin, welche zum teil zur Verschaffung besserer und reichlicherer Nahrung benutzt wurde.

Die günstige Lage vermochte kein Erlahmen energischer Thätigkeit zu bewirken, denn die Häfen standen den Fremden offen. Alle Anregungen der Wissenschaft und des Erfindungsgeistes wurden benutzt, durch die Einhegungen der Gemeinheiten vermehrte sich das Areal, wie man sich erinnern wird, um 600 000 Acres[2], und manchen, der heute durch halbe Einöden wandelt, mag der Wunsch beschleichen, dieselben Gegenden zu einer Zeit gesehen zu haben, wo die Thonröhren auf den Feldern aufgehäuft lagen, schwere Säcke Guano am Wege standen, die neuesten Maschinen schnell über Feld und Wiese hinwegglitten und in sauberen, luftigen Ställen die Tiere mit bisher unbekannten Futtermitteln ernährt wurden. Die Konjunktur zwang die Pächter wie in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts, sich auf die Erzeugung tierischer Produkte zu werfen. „Corn fetched so low a

---

gemacht. Während Frankreich in den 5 Jahren 1843—1847 zusammen nur 236 000 qu. importiert hatte, betrug die Einfuhr von 1848—50: 320 000, 742 000, 1 145 000 qu. Die Weizenpreise waren (für den Imperial Quarter s. d.) nach den Statistical Abstracts:

	s.	d.		s.	d.		s.	d.
1849	44	3	1857	56	4	1865	41	10
1850	40	3	1858	44	2	1866	49	11
1851	38	6	1859	43	9	1867	64	5
1852	40	9	1860	53	3	1868	63	9
1853	53	3	1861	55	4	1869	48	2
1854	72	5	1862	55	5	1870	46	10
1855	74	8	1863	44	9	1871	56	8
1856	69	2	1864	40	2			

[1] Prothero a. a. O. S. 77.

[2] Nach dem Census Report von 1851 (S. LXXX) war „the estimated number of acres under culture“ in England und Wales 24 905 758, nach den Agricultural Returns von 1871 (Census 1871, Report S. 130) waren es 27 918 427. Prothero meint, die eingehegten Flächen würden „counterbalanced by the agricultural land by the growth of towns, roads and railways. The farming area remains, roughly speaking, what it was in 1845.“ a. a. O. S. 104. Der erste Teil dieser Behauptung läßt sich nicht beweisen und der zweite ist unrichtig.

price," schreibt Prothero, „that, regarded as a separate department, corn-growing ceased to pay. But the rise in the price of meat enabled farmers to grow corn at a profit in conjuction with stock-feeding. Free trade forced them to adopt a mixed husbandy of corn and cattle, and made corn pay through the intervention of green crops and live stock[1]". Auf die Anstrengungen der Pächter sah der Himmel freundlich herab, „from 1853 to 1873 they were encouraged by a succession of prosperous seasons[2]."

Die erste Wirkung, welche die ländlichen Arbeiter von der Einführung des Freihandels verspürten, war eine Herabsetzung der Löhne[3]. Aber auch die Preise der Lebensmittel waren gefallen. Caird schlug die Erniedrigung des Preises der wichtigsten Unterhaltsmittel auf 30 % an. Im Jahre 1840 hatte ein Stone Mehl 2 s. 6 d. gekostet, jetzt 1 s. 8 d.; das Pfund Thee 2 s. 6 d., jetzt 1 s., dieselbe Qualität Zucker 6 d., jetzt 3½ d. Der Durchschnittslohn war 1837 nach den Berechnungen Purdys 10 s. 4 d. gewesen, jetzt betrug er 9 s. 7 d. Doch sind diese Angaben nicht direkt mit einander vergleichbar, da die Untersuchung Cairds sich nicht auf ganz England bezog.

Allein die Lage des Arbeiters zeigte große Verschiedenheiten. In den ausschließlich Getreide erzeugenden Gegenden des Südens und Ostens war sie am schlechtesten, denn dort war der Preissturz am empfindlichsten, dort ließen viele Pächter den Kopf hängen, manches Gut war nicht verpachtet, so nahm die Not vielen Arbeitern die Beschäftigung. Im Norden waren die Löhne durchschnittlich 37 % höher als im Süden. Die Grenze wird durch eine Linie bezeichnet, welche bei der Mündung des Welland in das Wash in Lincolnshire anfängt, sich in west-süd-westlicher Richtung bis nach Shropshire hinzieht und in nordwestlicher Richtung bei Chester die Irische See erreicht: es sind also die durch Industrie und Bergbau hervorragenden Grafschaften, welche die günstigeren Verhältnisse zeigten. Doch geht Caird zu weit, wenn er sie nun auch dem Bergbau und der Industrie allein zuschreibt.

[1] Prothero S. 106. Daß der Getreidebau unprofitabel gewesen sei, ist übertrieben. Prothero berechnet selbst S. 107 folgende Durchschnitte:

	Weizenpreis
1828—1848	57 s. 4 d.
1848—1868	52 s. 2 d.
1869—1873	53 s. 5 d.

[2] Prothero S. 107.

[3] Caird S. 7 und passim.

[4] Caird S. 510 f.

Denn wir hatten gesehen, daß schon im 18. Jahrhundert unabhängig von der Industrie, Ursachen vorhanden waren, welche im Norden die Löhne erhöhten. Ein ähnlicher, wenn auch nicht so tiefer Unterschied bestand zwischen dem vorzugsweise getreideproduzierenden Osten und dem Feldgraswirtschaft und Weidewirtschaft treibenden Westen. Die Grenze beginnt etwa zwischen Northumberland und Cumberland, läßt Durham östlich, schneidet in südöstlicher Richtung Yorkshire in zwei Hälften, bewegt sich südlich bis nach Middlesex, nimmt dann eine vorwiegend südwestliche Richtung an und endet etwa zwischen Devonshire und Dorsetshire im Kanal. Folgende die Durchschnittslöhne angebenden Zahlen verdeutlichen den Gegensatz:

Norden	11 s. 6 d.
Süden	8 s. 5 d.
Westen	10 s. 0 d.
Osten	9 s. 1 d.

Verglichen mit 1770 hatte sich die Lage des Arbeiters wenig verbessert. Der Durchschnittslohn war in den von Caird besuchten Grafschaften zur Zeit Youngs 7 s. 3 d. gewesen, jetzt betrug er 9 s. 7 d., aber der Preis der Butter war um 100 %, derjenige des Fleisches um 70 % und die Hausrente um 112 % gestiegen, 1770 hatte sie durchschnittlich 34 s. jährlich, 8 d. wöchentlich betragen, jetzt war sie 74 s. 6 d. jährlich, 1 s. 5 d. wöchentlich. Die Rente hatte, wie wir wissen, um rund 100 % zugenommen, in einigen Grafschaften sich auf das Dreifache gehoben.

Der Geldlohn war 1850 also um 34 % höher als 1770, aber diese verteilten sich in ungleicher Weise auf Norden und Süden, dort war die Zunahme 66 %, hier 14 %. In Berkshire und Wiltshire hatten die Löhne wieder den Stand von 1770 erreicht, und in Suffolk waren sie sogar gesunken. Die verschiedene wirtschaftliche Lage prägt sich auch in den Daten der Armensteuer aus.

Grafschaften	Armensteuern pro £	Armensteuern pro Kopf	Verhältnis der Armen zur Bevölkerung
		s. d.	
Nördliche	1 2	4 $7\frac{3}{4}$	6.2
Südliche	2 $0\frac{1}{2}$	8 $8\frac{1}{2}$	12.1
Mittlere und westliche	1 $9\frac{3}{4}$	6 3	8.9
Östliche und Südküste	1 10	7 $10\frac{1}{2}$	10.9

Die wichtigsten Berechnungen Cairds sind im vorstehenden wiedergegeben worden, ohne ihnen bei der Natur des Gegenstandes allzuviel Vertrauen beizumessen. Die großen Veränderungen, welche seit 1770 stattgefunden hatten, läßt er ganz außer Betracht: den Fortfall der Gemeinweiden, die Überreste der Naturallöhnung, die, wenn sie nicht übersehen werden, so doch schlecht in Geld zu veranschlagen sind, die Hausindustrie, die größere Beschäftigungslosigkeit im Winter und verschiedene andere. Nur einige allgemeine Eindrücke wollen wir festhalten: den Gegensatz von Nord und Süd, Ost und West, das Sinken der Löhne mit der Einführung des Freihandels und den verhältnismäßig geringen Einfluß, welchen er selbst in der Zeit der landwirtschaftlichen Krisis auf den Arbeiter ausübte.

Auch die Armensteuer zeigt keine Verschlechterung der Lage nach der Einführung des Freihandels an, wie folgende Daten zeigen:

1848	6 180 764	7	$1^3/_4$
1849	5 792 963	6	$6^1/_2$
1850	5 395 022	6	1
1851	4 962 704	5	$6^1/_2$
1852	4 897 685	5	$5^1/_2$
1853	4 939 064	5	6

Eine Durchsicht der Zahlen für die reinen Agrikulturdistrikte bestätigt das Urteil. Nach dem 2. Jahresbericht des Poor Law Board, 1850, gingen die Armensteuern 1849 in allen Grafschaften zurück, mit Ausnahme von Middlesex, Warwickshire, West-Riding von Yorkshire, Anglesey; nach dem 3., 1851, vermehrten sie sich 1850 nur in Monmouth, Northumberland und dem North-Riding von Yorkshire, in allen übrigen war ein zum Teil, auch in Ackerbaugrafschaften, beträchtlicher Rückgang zu verspüren; nach dem 4., 1852, nahmen sie 1851 nur in Lincoln und Brecon unbedeutend zu (0,1 % bis 1,4 %), in allen übrigen ab; nach dem 5., 1853 (1852—1853), ist der starke Rückgang des Pauperismus in 38 Grafschaften bemerkenswert, auch in Ackerbaugrafschaften, so in Bedford — 3,4 %, in Berks — 7,6 %, Buckingham — 4,3 %, Devon — 1,8 % u. s. w., während 15 eine Zunahme aufweisen, unter denen die ackerbautreibenden und industriellen gleichmäßig vertreten sind. (Durham 0.8, Lancaster 2.4, Leicester 6.9, Lincoln 0.5, Monmouth 4.0, Salop 2.6, Suffolk 2.5, Warwick 2.8, York (E. Riding) 3.0, Anglesey 0.6, Cardigan 4.6, Carnarvon 1.5, Glamorgan 2.5, Pembroke 2.1, Radnor 4.9). Aus der Armensteuer läßt sich also herauslesen, daß der Freihandel den Arbeitern genützt habe. Also der Sachlohn bessert sich, wie sich Grundrente und Profit verschlechtern. Sobald die Preise wieder steigen, für Gewinn und Rente

[1] Von hier an habe ich die Zahlen nicht vergleichen können.

schönere Zeiten kommen, hebt sich die Armensteuer. Nach dem 6., 1854, nimmt im Jahre 1853 in 38 Grafschaften die Armensteuer zu, in 15 ab, und zwar vorwiegend in industriellen. Es sind Lancaster, Leicester, Glamorgan, die drei York, Northumberland, Durham, Salop, Hereford, Warwick, Westmoreland, Worcester, Anglesey, Brecon. Im Jahre 1854 hebt sich die Armensteuer von 4 939 064 auf 5 282 053 £, von 5 s. 4 ½ d. auf 5 s. 8 d. pro Kopf, eine Abnahme zeigt sich nur in Cornwall, Rutland, Glamorgan, die ackerbautreibenden Grafschaften weisen zum teil ganz bedeutende prozentuale Zunahmen auf. „The increase" heißt es im 7. Report, 1855, „is mainly attributable, in our opinion, to the rise which took place in the year 1853 in the price of food and of many of the principal necessaries of life, and which has continued with little variation to the present time." Im Jahre 1855 steigt die Armensteuer weiter um 607 188 £. Alle ackerbautreibenden Grafschaften nehmen daran Teil, nur Durham weist eine kleine Abnahme auf. Und es heißt im 8. Report, 1856, die Zunahme sei „in a great measure, to be attributed to the severity of the winter and to the continued high price of provisions." Und ähnlich der 9. von 1857. Die Armensteuer ist im Jahre 1858 wieder, wenn auch nur um 114 203 £ gewachsen „attributable to the continuance . . . of the high price of many of the principal necessaries of life!"

Wie gestalteten sich unter diesen Einflüssen die Löhne der Arbeiter? Im Jahre 1860 wurde von Villiers eine Untersuchung beantragt, deren Ergebnisse 1861 dem Parlamente in einem Blaubuche[1] vorgelegt, von Purdy in dem erwähnten Aufsatze bearbeitet wurden. Wir wollen sie mit den Angaben Cairds und Youngs vergleichen, soweit diese vorhanden sind.

(Siehe die Tabelle auf folgender Seite.)

Wenn die Preise der Lebensmittel um 40—50 % gestiegen waren, wie Newmarch für das Jahr 1857 berechnete, und nicht viel niedriger standen sie 1860—1862, so hätte der Arbeitslohn nur um etwa 20 % zugenommen, die Lage des Arbeiters hätte sich also seit 1851 verschlechtert[2]. Die Zunahme des Pauperismus spricht ebenfalls für dieses Ergebnis. Es ist nicht notwendig, die Durchschnittszahlen für die nördlichen und südlichen, östlichen und westlichen Grafschaften zu ziehen, da der Blick auf die Tabelle

[1] Returns of the Average Rate of Weekly Earnings of Agricultural Laborers, 1861.

[2] Derselben Meinung ist der Verfasser eines Aufsatzes in dem Cornhill Magazine für 1864 unter dem Titel The life of a farm laborer, in welchem die Darstellung des Lebens eines Landarbeiters von frühester Jugend bis zum Tode vortrefflich ist. Newmarchs Urteil Asher II 413.

Grafschaften	Young 1767—1770		Caird 1850—1851		Villiers 1860	
	s.	d.	s.	d.	s.	d.
Surrey	9	—	9	6	12	9
Kent	—	—	—	—	12	—
Sussex	8	6	10	6	11	8
Southampton	8	—	9	—	12	—
Hertford	7	6	9	—	10	—
Northampton	6	6	9	—	11	—
Bedford	7	3	9	—	10	3
Essex	7	9	8	—	11	3
Suffolk	7	11	7	—	10	7
Norfolk	8	—	8	6	10	7
Wilts	7	—	7	—	9	6
Dorset	6	9	7	6	9	4
Devon	—	—	—	—	9	2
Somerset	—	—	—	—	10	—
Gloucester	6	9	7	—	9	5
Hereford	—	—	—	—	9	—
Salop	—	—	—	—	10	—
Lancashire	6	6	13	6	—	—
Huntingdon	7	5	8	6	—	—
Buckingham	8	—	8	6	—	—
Oxford	7	—	9	—	—	—
Berks	7	6	7	6	—	—
Stafford	6	4	9	6	12	6
Worcester	—	—	—	—	10	—
Warwick	8	—	8	6	10	9
Lincoln	7	—	10	—	13	—
Nottingham	9	—	10	—	12	9
Derby	—	—	—	—	12	—
Chester	—	—	—	—	11	8
West-Riding	6	—	14	—	13	6
East-Riding	7	6	12	—	13	6
North-Riding	6	6	11	—	13	6
Durham	6	6	11	—	14	3
Northumberland	6	—	11	—	14	—
Cumberland	6	6	13	—	15	—
Westmoreland	—	—	—	—	14	3
Monmouth	—	—	—	—	11	8
Wales	—	—	—	—	11	2
Durchschnitt	7	3	9	7	11	7

genügt, um zu überzeugen, daß in dieser Beziehung keine Veränderung stattgefunden hatte.

Daraus werden wir schließen müssen, daß die Pächter in dem Bestreben, die Produktionskosten im Kampf mit der Landwirtschaft der alten und neuen Welt zu ermäßigen, die Löhne so viel wie möglich zurückgehalten hätten. Sie hätten noch ein anderes Mittel anwenden können, nämlich die Menschenarbeit durch Maschinenarbeit zu verdrängen, wodurch also ländliche Arbeiter für die Industriegegenden oder die überseeischen Gegenden frei geworden wären. Oder sie hätten die Arbeit erwachsener männlicher Personen durch die Arbeit unerwachsener und weiblicher ersetzen können. Daß dies in den östlichen Grafschaften bis in die sechsziger Jahre geübt wurde, wissen wir. Ebenso ist uns bekannt, daß von 1834—1843 diese Praxis sich in verschiedenen Teilen Englands ausbreitete. Die Frage lautet also: Ist mit der Beseitigung des Agrarschutzes auch die übermäßige Ausbeutung der Frauen- und Kinderarbeit verschwunden? Zeigt es sich, daß eine starke Einwanderung in die Industriedistrikte und eine bedeutende Auswanderung stattgefunden haben, daß der Ersatz erwachsener männlicher Arbeiter durch die bezeichneten Arbeitskräfte vor sich gegangen ist, daß die Lage der Arbeiter keine günstige war, dann dürften wir zu dem Ergebnis gelangen, daß der Freihandel von 1850—1870 die englische Landwirtschaft nur deshalb nicht geschädigt hat, weil mehrere glückliche Umstände ihr zu Hilfe kamen und die ländlichen Arbeiter zu der Verbilligung der Produktionskosten beigetragen haben.

Nach dem Berichte über die Volkszählung[1] von 1861 zeigte sich in der Periode von 1851—1861 ein starker Rückgang der Bevölkerung der ackerbautreibenden Grafschaften, weit bedeutender als von 1841—1851. Von 1841—1851 hatte die Bevölkerung von Wiltshire und Merioneth um je 1 % abgenommen, diejenige von Montgomery und Radnor um je 3 %. Unter den 4 Grafschaften sind drei wallisische. Von 1851—1861 nehmen Cambridge, Rutland und Anglesey um je 5 %, Norfolk und Wiltshire um je 2 %, Suffolk um 0,4 %, Montgomery aber um 6 % ab. Wales ist in die Minorität geraten. Dieser Abnahme entspricht die starke Zunahme der industriellen Grafschaften in den beiden Perioden, Durham um 27 und 30 %, Lancaster um 22 und 20 %, Stafford um 20 und 22 %, Glamorgan um 35 und 37 % u. s. w. Auch die Ziffern der englischen Auswanderer — von den schottischen und irischen sehe ich ganz ab — sind

[1] Die folgenden Darlegungen nach dem Census of England and Wales, General Reports für 1861 (1863), 1871 (1873).

recht beträchtlich: von 1853—1860 = 454 422, von 1861—1870 = 605 165. Die Zahlen waren höher, da alle Personen, von denen es zweifelhaft war, zu welchem der drei Königreiche sie gehörten, nicht aufgenommen wurden. Der Registrar General schätzt für 1861—1870 die wirkliche Zahl auf 649 742. Sie fordert um so mehr unsere Aufmerksamkeit heraus, als die schottische und irische Auswanderung von 1861—1871 bedeutend zurückgegangen war. Da nun die industrielle Bevölkerung in den Städten wuchs, auch erfahrungsgemäß industrielle Arbeiter weniger auswandern, als ländliche, so kann es keinem Zweifel unterliegen, daß unter den weit über eine Million betragenden Menschen viele ländliche Arbeiter gewesen sind.

Die Vergleichung der Zahlen über die im Ackerbau beschäftigten Personen beweist eine Vermehrung der Unternehmer. Zwar die Zahl der Pächter nimmt nur unbedeutend zu. 1851 wurden 249 431 Farmer[1] gezählt, 1861 = 249 735, 1871 = 249 907. Die Zahl der Bailiffs (Administratoren) geht hinauf, von 10 561 auf 15 698 und 16 476. Die Erklärung dieser Erscheinung lasse ich dahingestellt: ob sie eine freiwillige oder gezwungene Zunahme des Eigenbetriebs bedeutet, jedenfalls beweist die Zahl, zu derjenigen der Pächter hinzugefügt, eine Vermehrung der Unternehmer. Von 1851 bis 1871 war die landwirtschaftlich benutzte Fläche um ein Achtel gewachsen, von etwa 24 Millionen Acres auf 27 Millionen gestiegen, wie früher erwähnt wurde. Die Zahl der Besitzer von landwirtschaftlichen Maschinen ist 1855 erst 55, 1861 schon 236 und der mit ihnen Arbeitenden 1205. Im Jahre 1871 werden diese Zahlen addiert und es ergiebt sich an „proprietors and attendants“ 2160[2], also gegen 1861 eine Zunahme von 50 %. Bei der Drainierung wurden 1851 11 Personen gezählt, 1861 aber 1761, 1871 ist die Zahl auf 1255 zurückgegangen.

Die Zahl der landwirtschaftlichen Arbeiter hält damit nicht Schritt. Sie betrug:

			Arbeiter	Dienstboten	Schäfer
1851	1 253 786	=	952 997	288 272	12 517
1861	1 188 786	=	958 265	204 962	25 559
1871	980 178	=	798 087	158 756	23 335

[1] Nach meiner Berechnung des Census von 1851 sind es 249 378, nämlich 226 515 Männer und 22 863 Frauen.

[2] In dem General Report für 1871 tritt immer wieder eine störende Konfusion auf. In dem Bericht werden oft nur die Männer erwähnt, was man durch Vergleichung mit der Tabelle S. 81 ersieht.

Während also die Zahl der Arbeiter sich von 1851 auf 1861 um nicht ganz 6000 hebt und sich in dem nächsten Jahrzehnt um 160 000 vermindert, ist der Rückgang der Dienstboten in beiden Perioden beträchtlich, im ganzen 130 000, aber die Zahl der Schäfer steigt von 1851 auf 1861 auf mehr als das Doppelte, dann aber geht sie wieder zurück.

Es ist im höchsten Maße beachtenswert, daß die Zahl derjenigen Personen, welche sich nur „laborers“ nennen, von 1861 auf 1871 bedeutend zunimmt. Es sind Leute, welche keinen bestimmten Beruf haben, bald hier, bald dort beschäftigt sind, deren Dasein jeder kennt, welcher bei einer Volkszählung mitgewirkt hat. 1851 waren ihrer 324 594, 1861 = 306 544, 1871 = 509 456. Wenn wir nun annehmen, was gewiß nicht richtig ist, daß sie alle gelegentlich in der Landwirtschaft beschäftigt gewesen wären, also Produkte jenes nicht nur in der Landwirtschaft, sondern in der modernen Volkswirtschaft überhaupt so stark hervortretenden Zuges seien, die Zahl der unregelmäßig Beschäftigten zu vermehren, so würde der Rückgang der Arbeitskräfte doch noch immer die Signatur der Periode von 1851 bis 1871 sein. Denn wenn wir die Gesamtzahlen der Arbeiter, Dienstboten, Schäfer zu derjenigen der „Arbeiter“ hinzufügen, so erhalten wir die folgenden Summen:

1851	1 578 370
1861	1 495 330
1871	1 489 634.

Ein Zweifel daran, daß trotz vergrößerter Betriebsfläche, trotz intensiveren Betriebs auf eine Ersparung an Arbeitskräften hingearbeitet wurde, kann also nicht bestehen. Übermäßige Anwendung von Dünger, welche den Boden aussaugend, dessen Ertragsfähigkeit verminderte, war, wie die Untersuchung über den landwirtschaftlichen Notstand der siebziger Jahre feststellte, eines der Mittel, mit welchen der nicht vom Kriege und vom amerikanischen Golde geschützte Pächter den Freihandel und die Konkurrenz zu überwinden suchte, hier zeigt es sich, daß die Verminderung der Arbeitskräfte ein anderes war.

Auffallender ist es, daß diese Tendenz sich auf allen Arten von Betrieben zeigte, nur hatte die Zahl derjenigen Pächter abgenommen, welche keine Arbeiter beschäftigten, wie die folgende Tabelle zeigt, was auf eine Zunahme der größeren Betriebe hindeutet:

Arbeiter, von Pächtern beschäftigt	Gesamtzahl der Pächter, von denen jeder nicht weniger als die in der Kolumne 1 genannte Arbeiterzahl hat.	
	1851	1871
0	69 349	60 762
1	45 809	35 144
2	36 259	27 946
3	27 902	21 739
4	22 260	17 389
5	17 488	14 072
6	17 743	11 734
7	12 344	9 657
8	10 893	8 207
9	9 292	6 618
10—	8 209	5 641
15—	4 033	2 512
20—	2 465	1 331
25—	1 367	690
30—	930	402
35—	546	241
40—	413	175
45—	266	104
50—	201	78
55—	128	57
60 und mehr	98	40

Wenn wir die Erscheinung zu erklären suchen, so werden wir zunächst annehmen, daß der Getreidebau eingeschränkt worden sei. Diese Annahme wird durch die Statistical Abstrakts bestätigt. Die Menge des verkauften britischen Getreides geht allmählich zurück, die ewige Weide nimmt 1866 zu, ebenso die Kleefläche.

(Siehe die Tabelle auf folgender Seite.)

Außerdem zeigt die Statistik, daß in der Zeit von 1851—1871 die Zahl der kleinen Pachtungen abgenommen, mit andern Worten der Großbetrieb sich ausgebreitet hat. Im Jahre 1851 bestanden 39 139 Pachtungen unter 100 Acres, 1871 nur noch 33 162, 1851 14 701 Farms von 200 und mehr Acres, 1871 14 661, die großen Pachtungen von 1000 und mehr Acres waren von 492 in 1851 auf 582 in 1871 gestiegen.

Wenn wir uns nun schließlich noch daran erinnern, daß die Zahl der

Jahr	Weizenpreis		Weizen	Gerste	Hafer	Ewige Weide	Klee	Weizenfläche	Gerstenfläche	Haferfläche	Kartoffelfläche	Rübenfläche	Brache
	s.	d.	1000 Quarters			1000 Acres							
1849	44	3	4453	2099	851	—	—	—	—	—	—	—	—
1850	40	3	4688	2235	866	—	—	—	—	—	—	—	—
1851	38	6	4487	2333	940	—	—	—	—	—	—	—	—
1852	40	9	4854	2389	947	—	—	—	—	—	—	—	—
1853	53	3	4560	2474	880	—	—	—	—	—	—	—	—
1854	72	5	3913	2267	765	—	—	—	—	—	—	—	—
1855	74	8	5256	2608	816	—	—	—	—	—	—	—	—
1856	69	2	5046	2678	701	—	—	—	—	—	—	—	—
1857	56	4	5243	2262	537	—	—	—	—	—	—	—	—
1858	44	2	5203	2434	482	—	—	—	—	—	—	—	—
1859	43	9	5498	2410	503	—	—	—	—	—	—	—	—
1860	53	3	4623	1787	495	—	—	—	—	—	—	—	—
1861	55	4	4289	2392	624	—	—	—	—	—	—	—	—
1862	55	5	3588	2281	702	—	—	—	—	—	—	—	—
1863	44	9	4493	2487	571	—	—	—	—	—	—	—	—
1864	40	2	4992	2599	508	—	—	—	—	—	—	—	—
1865	41	10	3579	1768	217	—	—	—	—	—	—	—	—
1866	49	11	3134	1723	254	11 148[1]	3694	3350	2737	2759	498	2152	964
1867	64	5	2724	1575	284	11 136	3989	3367	2259	2750	492	2173	922
1868	63	9	2679	1665	249	12 136	3960	3652	2151	2757	541	2165	958
1869	48	2	2816	1388	161	12 735	3448	3688	2251	2782	585	2171	738
1870	46	10	3398	1841	206	12 072	4504	3500	2371	2763	587	2210	610
1871	56	8	3274	1767	197	12 435	4369	3571	2385	2715	627	2163	542
1872	57	—	2582	1592	184	12 575	4513	3498	2316	2705	564	2083	647

[1] Die Zahlen stimmen in den verschiedenen Nachweisungen nicht ganz überein, diese nach der 20. Nummer (1858—1872).

landwirtschaftlichen Maschinen in jener Zeit zunahm[1], so dürfte das Verständnis der Verminderung der Arbeitskräfte keine Schwierigkeiten mehr bieten.

Besonders tiefe Einblicke würde der Nachweis des Verhältnisses der Frauen- und Kinderarbeit zu derjenigen der erwachsenen männlichen Arbeiter gewähren, aber hier läßt uns die Statistik im Stich.

	Gesamtzahl der Arbeiter	Von ihnen waren		Gesamtzahl der Dienstboten	Von ihnen waren	
		Männer	Weiber		Männer	Weiber
1851	952 997	908 678	44 319	288 272	189 116	99 156
1861	958 265	914 301	43 964	204 962	158 401	46 561
1871	798 087	764 574	33 513	158 756	134 157	24 599

Der Rückgang der Frauenarbeit wäre also allgemein, aber bei den Dienstboten zeigte er sich in noch höherem Grade als bei den Taglöhnerinnen. Jedoch vermute ich, daß nur diejenigen Kinder und Arbeiterinnen bei den Volkszählungen aufgenommen worden sind, welche regelmäßig landwirtschaftliche Arbeit verrichteten und keinen anderen Beruf hatten, also die in den Gangs beschäftigten Frauen und Mädchen, die Scharwerkerinnen des Nordens und in den andern Grafschaften die Witwen. Vielleicht haben auch schon das Ganggesetz von 1867 und das Schulgesetz von 1870 eine Wirkung ausgeübt. Wenn wir die Zahlen der in der Mitte der sechziger Jahre allein an den Public Gangs beteiligten Personen zu Grunde legen, wenn wir uns weiter erinnern, daß die Private Gangs bei weitem stärker waren und schon 1843 eine Ausdehnung der Frauenarbeit

[1] In Beziehung auf den Einfluß der Einführung der Maschinen auf die Beschäftigung der Arbeiter verdient ein so hervorragender Kenner der landwirtschaftlichen Verhältnisse, wie Culley, gehört zu werden. Er gesteht zu, daß viele frühere Handarbeiten durch Maschinen gethan würden, hebt aber hervor, daß die letzteren „have enabled him (farmer) to do many things which he would have left undone if he had only manual labor to depend upon," so daß also eine Zunahme an Verrichtungen erfolgt sei und jetzt „as many hands" beschäftigt seien „as were needed to do the few things which were formerly done." Dieses Urteil hat mich ebenso wenig überzeugt, wie die Meinung, daß die Vergrößerung der Pachtbetriebe, mit der gewöhnlich die stärkere Verwendung von Maschinen verbunden war, kaum einen Einfluß auf die Arbeitsnachfrage ausgeübt habe. Die Arbeiter waren durchgängig anderer Ansicht und mehrere Armenbeamte. Second Report on the Employment of Children, Young Persons and Women in Agriculture, S. 80, 40 f.

in ganz England konstatiert wurde, so hätte die Zahl der landwirtschaftlichen Arbeiterinnen größer sein müssen.

Was ihre Verteilung auf die verschiedenen Altersklassen der Bevölkerung betrifft, so berühren wir auch hier die Schäfer nur flüchtig. Die bei weitem größte Anzahl war männlichen Geschlechtes und die Mehrzahl 1871 über zwanzig Jahre alt: 20 050 von 23 323. Bei den männlichen Dienstboten verhielt es sich anders. 78 766 waren unter 20 Jahre alt, 55 391 über zwanzig. Sie liefern wohl den Beweis, daß der Gesindedienst für viele noch immer eine Durchgangsstufe war. Bei den Arbeitern war die überwiegende Mehrzahl älter als 20 Jahre, nämlich 600 327, 164 247 waren weniger als 20. Von den weiblichen Dienstboten waren 11 061 weniger als 20 Jahre alt, 13 538 älter als 20. Unter den 33 513 Arbeiterinnen befanden sich 6785 Personen unter 20 Jahren, 26 728 in einem Alter über 20 Jahren.

Eine eingehendere Untersuchung der jugendlichen Arbeitskräfte ergiebt folgende Verteilung. Wir gehen zugleich auch auf die höheren Altersklassen für die weiblichen Personen noch etwas näher ein, weil sie zeigen, in wie viel größerem Alter Arbeiterinnen als Dienstboten in der Landwirtschaft verwendet wurden.

Alter	Arbeiter	Knechte	Arbeiterinnen	Mägde
5—10	3 212	144	107	17
10—15	71 417	21 942	2069	1984
15—20	89 618	56 680	4609	9060
20—25	600 327	55 391	3565	6279
25—35			5391	3883
35—45			5496	1398
45—55			5130	884
55—65			3794	612

Auch diese Nachweisungen erscheinen mir für die männlichen Arbeiter von 5—10 Jahren und für die Arbeiterinnen von 5—15 ungenügend. Die Dienste, welche die Kinder in der Erntezeit leisteten, konnten selbstverständlich durch eine Volkszählung nicht erfaßt werden[1].

[1] Wir brauchen vielleicht nicht hervorzuheben, daß wir uns in dieser Untersuchung auf Arbeiter beschränken. Die Frauen und Kinder vieler Farmers waren auch in der Landwirtschaft thätig, insbesondere wenn die „Farmers“ kleine Freisassen waren. Aber diese Klasse beschäftigt uns nicht.

Diese Zahlen sind trotz einzelner Mängel sehr wertvoll, weil sie der herkömmlichen Ansicht, daß die größere Intensität des Betriebs mehr Arbeitskräfte erfordere, ein unzweideutiges Dementi geben. Es ist ein Lehrbuchsatz, welcher durch die englische Agrargeschichte der letzten hundert Jahre mehr als einmal widerlegt worden ist. Es muß Kapitalintensität und Arbeitsintensität unterschieden werden. Erstere ist verbunden mit Großbetrieb, also mit Ersparung an Produktionskosten, letztere ist die wirtschaftliche Konsequenz des Kleinbetriebes. Die englische Landwirtschaft hat bisher in ihren glänzendsten Zeiten die Kapitalintensität bevorzugt, die kleinen und mittleren Betriebe der Zukunft mögen vielleicht die Arbeitsintensität zu Ehren bringen.

Was die kapitalintensive Landwirtschaft bewirkt, ist also folgendes: Ersparung an Arbeitskräften im allgemeinen, Ersparung an Dienstboten im besondern. Diese werden auf eine möglichst kleine Zahl beschränkt, sie leben nicht länger im Hause des Pächters und sind verheiratet. Immer mehr wird der Betrieb auf Tagelöhnerei gestellt. Aber auch diese Schicht sucht der Pächter so viel wie möglich durch halbbeschäftigte Arbeitskräfte zu ersetzen, sie selbst in halbbeschäftigte zu verwandeln. Deshalb war die Arbeitsverfassung des 18. Jahrhunderts mit dem Großbetrieb unverträglich. Der Kleinbetrieb arbeitete ohne Hilfspersonen, der mittlere hatte seinen Schwerpunkt in dem Gesinde. In besonders arbeitsreichen Zeiten bedurfte es außerordentlicher Arbeitskräfte. Da diese aber nicht das ganze Jahr hindurch beschäftigt werden konnten, so war es notwendig, daß sie selbst eine Wirtschaft hatten. Die Wirtschaft der Kötter, Kleinpächter und kleinen Eigentümer war also das Komplement der Wirtschaft der mittleren Pächter. Mit dem Aufkommen des Großbetriebs müssen die Kötterwirtschaften zerstört werden, nicht, weil es an Arbeitskräften gefehlt hätte, sondern weil der Großpächter die Gesindeverfassung als eine lästige Fessel empfand, weil er über die Tagelöhner frei verfügen wollte und weil er billige Arbeitskräfte wünschte. Und dies um so mehr, als gerade er den Zuzug aus andern Pfarreien abzuhalten suchte und nun eine um so freiere Disposition über die ansässigen Arbeitskräfte beanspruchte. Nicht nur die Kötter müssen proletarisiert werden, sondern auch die Bordarers. Sobald aber der Großbetrieb fest begründet ist, beginnt die häufige Beschäftigungslosigkeit und das Streben, Kinder und Frauen zur Arbeit heranzuziehen. Die Zahlen geben hierfür den Beweis. Der Großbetrieb nimmt zu, die Zahl der Dienstboten vermindert sich, diejenige der Tagelöhner ebenfalls, aber die „laborers" vermehren sich. Allein über die Beschäftigung der Frauen und Kinder verbreiten sie nicht genug Licht. Was besonders auffällt, ist die starke Ver-

minderung des weiblichen Gesindes. Ich kann mich nicht der Vermutung erwehren, daß die um diese Zeit oft ausgesprochene Behauptung, die landwirtschaftliche Frauenarbeit habe abgenommen, sich auf die Beobachtung der Beschäftigungsverminderung weiblicher Dienstboten stützte. So wird es nötig sein, uns nach andern Berichten jener Zeit umzusehen, um größere Klarheit über die Lage dieses Teiles der landwirtschaftlichen Bevölkerung zu erhalten. An diesen mangelt es nicht. In erster Linie stehen die Berichte der Königlichen Kommission über die Beschäftigung von Kindern, jungen Personen und Frauen, welche aber daneben der Lage der Arbeiter eine eingehende Beachtung schenken und zweitens die Untersuchungen der Verwaltungsbehörden.

IV.

Die Lage der Arbeiter nach den offiziellen Berichten.

Daß die socialen Reformen der letzten 60 Jahre das Ergebnis des Kampfes des Grundeigentums mit dem reichen Bürgertum sind, wird wohl heute niemand bestreiten. Es soll damit kein Zweifel an der Reinheit der Beweggründe mancher Führer erhoben werden, aber ohne die Unterstützung der Interessen wären sie erfolglose Schwärmer gewesen. Den großen Kampf, welchen Lord Ashley gegen die Kinderarbeit in Bergwerken und in den Gewerben führte, wußten die bedrohten Unternehmer im Jahre 1843 auf das Gebiet der Landwirtschaft zu spielen und die Folge war die Untersuchung über die Frauen und Kinderarbeit[1], deren Ergebnisse wir früher besprochen haben. Nicht ganz zwanzig Jahre später, am 5. August 1861, beantragte der nunmehrige Graf Shaftesbury im Oberhause eine weitere Untersuchung der Kinderarbeit in den Gewerben, welche bald darauf genehmigt wurde. Wie die Berichte der Königlichen Kommission vom 18. Februar 1862 erschienen, wurde der Blick von neuem auf die Kinderarbeit in der Landwirtschaft gelenkt. Die Mißstände des Gangsystems, welche im Jahre 1843 aufgedeckt worden waren, hatten in den zwanzig Jahren Zeit gefunden, sich auf die benachbarten Grafschaften auszudehnen.

[1] Vgl. Gustav Cohn: Lord Shaftesbury. Deutsche Rundschau 1888, Bd. 57, S. 474 f. Dort auch das bekannte Urteil von Miß Martineau.

Als Lord Ashley am 28. Februar 1843 seine große Rede zur Begründung seiner Adresse an die Krone in Beziehung auf die Erziehung der arbeitenden Klassen gehalten hatte, Lord John Russell „objected to its being confined to the manufacturing districts, while the agricultural districts were not better off with respect to education". Annual Register 1843, S. 59.

Der 1865 veröffentlichte Seventh Report of the Medical officer of the Privy Council hatte sie ziemlich grell geschildert. Fawcett verstand es, sie zu einem Gegenstande allgemeinsten Interesses zu machen. Am 12. Mai 1865 beantragte Shaftesbury im Oberhause, daß die Gangs in die Untersuchung über die Kinderarbeit einbegriffen würden und schon am 18. Juni 1865 erhielten Tremenhere und Tufnell, die Commissioners on the Employment of Children and Young Persons in Trades and Manufactures, den Auftrag, die Untersuchung auf die öffentlichen Gangs auszudehnen. Am 5. März 1867 konnte der Bericht über die Public Gangs als Sixth Report of the Childrens Employment Commission dem Parlamente vorgelegt werden. Seinen Inhalt haben wir im dritten Kapitel dem Leser vorgelegt, wir hielten es für das Beste, die Darstellung der weiteren Entwicklung des Gangsystems mit derjenigen seines Ursprungs zu verbinden.

Die Thatsachen, welche zum Vorschein kamen, wären geeignet gewesen, das Interesse an der Kinderarbeit zu erregen, wie man aus dem im selben Jahre erschienenen ersten Bande des „Kapitals" von Marx ersieht, auch wenn die Gefühle der gewerblichen Unternehmer nicht ein wenig mitgesprochen hätten. Wenn die Ansichten der Miß Martineau noch geteilt wurden, mochte es auch erwünscht erscheinen, die Zustände in Dorsetshire, der Heimat Shaftesburys, die lange als die traurigsten bekannt waren, gründlich zu enthüllen.

Schon am 10. Mai (18. Mai) 1867 wurde eine königliche Untersuchungskommission ernannt mit der Aufgabe, die Beschäftigung der Kinder, jugendlichen Personen und Frauen in der Landwirtschaft zu erforschen. Daß hier auch die Frauen genannt werden, kann nach den Mitteilungen über die Gangs nicht überraschen. Die von Tremenhere und Tufnell vorgeschlagenen, zum Teil ungewöhnlich befähigten Hilfskommissare sahen ein, daß die Aufgabe nicht ohne die Kenntnis der Lage der männlichen Arbeiter gelöst werden könne, und so entstand denn zum ersten Male — um die Sprache des 18. Jahrhunderts zu reden — ein treues Gemälde der Zustände der ländlichen Arbeiterbevölkerung, allerdings mit einer stärkeren Hervorhebung des Daseins der unmündigen Schichten. Zwei Berichte der Commission on the Employment of Children, Young Persons, and Women in Agriculture 1867 beziehen sich auf England, sie erschienen im Jahre 1868 bezüglich 1869. Den Gegenstand des dritten, im Jahre 1870 erschienenen, bilden die ländlichen Arbeiterverhältnisse in Wales. Der vierte, 1871 veröffentlichte, beschäftigt sich mit Schottland. Die Untersuchung hat sich nicht auf Irland erstreckt. Selbstverständlich wird nur der Inhalt der drei ersten auf den folgenden Seiten zur Darstellung gelangen. Daß wir ihnen eine

eingehendere Aufmerksamkeit widmen, wird hoffentlich die Zustimmung des Lesers finden. Auf geographische Zusammengehörigkeit haben die Kommissare bei der Abgrenzung der Arbeitsfelder wenig Rücksicht genommen. Diejenigen der Hilfskommissare liegen zuweilen soweit entfernt voneinander, wie die Besitzungen der Vasallen Wilhelms des Eroberers. Wo die Kontrastwirkung der Beleuchtung der Zustände besonders günstig ist, habe ich die Anordnung und Aufeinanderfolge der Berichte beibehalten, dagegen eine Veränderung eintreten lassen, wenn die Erkenntnis dadurch geschwächt wird.

Fraser waren als Untersuchungsgebiet Norfolk, ein Teil von Suffolk, Essex, Sussex und auch Gloucestershire zugewiesen worden; von der letzteren Grafschaft werden wir an anderer Stelle sprechen. Es ist derjenige Teil Englands, in welchem in der neueren Zeit die Landwirtschaft am meisten Fortschritte gemacht hat. Die Körnerwirtschaft herrschte hier vor. Hopfen- und Gemüsegartendistrikte in Essex, erstere stärker in Sussex, etwas Strohflechterei, Kleidermacherei in Essex und ziemlich viel Waldwirtschaft in Sussex verändern den Gesamtcharakter nicht bedeutend. Am meisten ist es in Sussex der Fall, wo auch viele kleine Pächter vorhanden waren. Es ist zugleich derjenige Teil Englands, in welchem, von Sussex abgesehen, die geschlossenen Pfarreien, die unregelmäßig beschäftigten Arbeiter und die Gangs häufig waren. Von den privaten weiß Fraser wenig zu berichten, vielleicht deshalb, weil die von ihm gewählten Distrikte von ihnen ziemlich frei waren. Indem wir die Erörterung des Einflusses der Handelspflanzenkultur und der Hausindustrien auf die Besprechung anderer Grafschaften beschränken, erörtern wir hier nur die Zustände in den Getreidegegenden. Die alles beherrschende Ursache waren ungenügende Löhne, die zwischen 10—13 s. schwankten. Wenn selbst die tüchtigsten Arbeiter die Löhne ihrer Kinder nicht höheren Zwecken opfern könnten, meint er, wie wäre es dann der unter ihnen stehenden Schicht möglich, die nur unregelmäßig beschäftigt würde! Wo die Armut am größten war, da fand er Kinder schon im Alter von 7—10 Jahren verwandt, während sie im ganzen und großen erst später zur Arbeit herangezogen wurden. Nicht also das Betriebssystem entscheidet allein über die Verhältnisse der ländlichen Arbeiter. Die Beschäftigung der weiblichen Personen bestätigte es. In einem Distrikte wurden sie gar nicht beschäftigt, weil ihre Arbeit von männlichen Arbeitskräften verrichtet wurde, in einem andern nur spärlich, in einem dritten stark.

Mit Henleys Bericht gelangen wir aus dem Südosten in den äußersten Norden. Wie aus früheren Untersuchungen ging auch aus dieser Northumberland glänzend hervor. Die alte Arbeitsverfassung bestand, durch Agitationen

unwissender Demagogen gegen dieses „Leibeigenschaftssystem" nur vorübergehend erschüttert, im ganzen und großen noch fort, und sie zeigte dieselben Vorteile: Lohn für das ganze Jahr; keine Notwendigkeit für Überstunden und Stückarbeit; reichliche Nahrung. Nur die Scharwerkerin verschwand mehr und mehr. Da ihre Dienste bei der dünnen Bevölkerung und der Rübenkultur zu gewissen Zeiten notwendig waren, so wurde nun die von ihr verrichtete Arbeit von den Töchtern des Arbeiters gethan, während die Mutter sich dem Hauswesen widmete. Die weiblichen Personen verrichteten außer den Erntearbeiten und denjenigen, welche durch den Rübenbau notwendig wurden, alle Arten von landwirtschaftlicher Arbeit: vom Mistaufladen bis zum Pferdetreiben und dem Hantieren in der Scheune. Von einem schädlichen Einflusse der Feldarbeit auf die Sittlichkeit war wenig zu bemerken. Die vielen unehelichen Geburten schrieben gute Kenner des Landes dem starken Wechsel des Gesindes, dem Zusammenleben in wenigen Räumen und besondern Landessitten zu. Die Kinder wurden nur im Sommer beschäftigt, und erst, wenn sie 11 Jahre alt waren; mit 14 Jahren etwa begann die regelmäßige Arbeit. So hatten sie Zeit, in der Schule sich nützliche Kenntnisse anzueignen. Die Arbeit der Kinder war für die Eltern wichtig, da sie ihrer überwiegenden Naturalwirtschaft bares Geld zuführte. Der reine Geldlohn erwies sich nicht so günstig, wie sich im südlichen Northumberland zeigte. Hier erhielt der Arbeiter zwar reichlich 1 £ wöchentlich, aber die verheirateten Frauen mußten mitarbeiten und vernachlässigten ihr Hauswesen. Auch hebt Henley noch dies hervor, daß die Feuerung billig war, so daß die Arbeiter nicht nur gekochte Speisen sich verschaffen konnten, sondern auch ihre nassen Kleider während der Nacht zu trocknen vermochten. Die Schattenseiten des Naturallohnsystems wurden wohl empfunden. Der Hind erhalte wenig bares Geld, er müsse sich mit einer gewöhnlich schlechten Wohnung begnügen und werde bei schlechter Ernte mit schlechtem Getreide und schlechten Kartoffeln entlohnt. Aber wir vernehmen nicht, daß die Unternehmer das Lohnsystem für sich auszubeuten suchten, und die Arbeiter verstanden ihr Interesse und schlossen dementsprechend die Lohnverträge ab. Durham wies ähnliche Verhältnisse wie Northumberland auf. Aber es gab dort auch Gegenden mit kleinen Pachtungen, und die Kinder der Pächter wurden früher zur Arbeit herangezogen, als die Kinder der Arbeiter.

Stanhope berichtete über Lincoln, Nottingham und Leicester, welche nordwestlich von Frasers Bezirk liegen. In dem Wold-Distrikt, welchen wir schon früher kennen gelernt haben, herrschten die alten Zustände. Neben einer Aristokratie von Arbeitern, ähnlich den Hinds von Northumberland,

mit Jahreskontrakten und Löhnen bis zu 40 und 45 £, die zum Teil in Naturalien gezahlt werden — Arbeitern, deren Kinder, hierin von Northumberland verschieden, keine Feldarbeit zu suchen brauchten —, eine Masse von Plebejern, wie in Frasers Bezirk, unregelmäßig beschäftigt, die von der Hand in den Mund lebten und deren Frauen und Kinder, die letzteren häufig in dem zartesten Alter, in den Gangs verwendet wurden. Ganz andere Verhältnisse im Nordosten Lincolns (Carr District, Isle of Axholme), wo seit alters kleine Eigentümer, wie in den Mooren (Fens) mit Hilfe ihrer Familienangehörigen die Wirtschaft führten, und ihre Kinder frühzeitig zur Arbeit anhielten. Vom Juli an, der Zeit des Kartoffelsetzens, bis zur Kartoffelernte gegen Ende November, vernehmen wir, wäre fast die gesamte weibliche und jugendliche Bevölkerung mit Feldarbeit beschäftigt. In andern Gegenden von Lincolnshire und Nottinghamshire, wo die Rübenkultur entwickelt war, waren Knaben von 9—12 Jahren hauptsächlich im Winter thätig, in den Moorgegenden fanden Knaben von 7—11 und Mädchen von 7—13 Jahren beim Unkrautjäten und manchen andern Verrichtungen fast den ganzen Sommer hindurch Arbeit. In der einen Hälfte von Nottinghamshire lasen Haufen von Kindern beinahe den ganzen Sommer und selbst einen Teil des Winters hindurch Steine, in der andern, mit schwerem Boden, fingen sie zuweilen mit 8 Jahren an, die Pflugpferde zu führen. In Leicester, wo die Löhne nur 11 bis 13 s. betrugen und die Lebenshaltung der Arbeiter eine sehr geringe war, wurden Knaben von 9—12 Jahren „taken permanently on the farm for ploughing, and younger boys are occasionally wanted for „tending birds“.“ [1]

Portman führt uns in die dritte der nordöstlichen Grafschaften, nach Yorkshire, und sofort wird das Bild wieder heller. Hohe Löhne für die Arbeiter: durchgängig 14 s. wöchentlich oder 2 s. 6 d. für den Mann, 1 s. für die Frau, 10 d. bis 1 s. für das Kind, dazu die Ernteeinnahmen und viel Stücklohn; meistens Gärten bei den Häusern, wo sie fehlten, Feldgärten, nicht selten Grasland für eine Kuh; die alte Sitte, das auf ein Jahr gedungene Gesinde im Hause zu beköstigen, noch ziemlich allgemein vorhanden; kein Gangsystem; die Kinder nur während der Ernte beschäftigt und zum Besuch der Schule angehalten. Der Gegensatz, welchen Cambridge, welches so manche Ähnlichkeit mit Norfolk hat, bot, war bedeutend. Im südlichen Teile betrug der Lohn der Männer 10—11 s., im nördlichen 12—13 s., derjenige der Arbeiterin nur 10 d., der der Kinder

[1] First Report S. XVII, 68.

4—6 d. Private Gangs waren überall zu finden, im Norden außerdem die öffentlichen, sechsjährige Kinder wurden beschäftigt, viele sieben- und achtjährige, die Erziehung der Kinder lag sehr darnieder. Nicht besser stand es mit den Kindern der kleinen Pächter, welche sowohl in Cambridgeshire wie in Yorkshire existierten und 4, 5 oder 10 Acres mit ihren Kindern bewirtschafteten. Sie waren zu arm, um Arbeiter zu dingen und die Hilfsdienste der Kleinen für sie wertvoll. Viele arme Leute waren jedoch gern bereit, auf die Zusatzeinnahmen aus der Kinderarbeit zu verzichten. Aber es gab auch Arbeiter, welche anders dachten und Portman meinte, daß in allzuvielen Fällen ein stilles Übereinkommen zwischen dem Pächter und dem Arbeiter bestände, so daß dieser das ganze Jahr beschäftigt würde und dafür gelegentlich die Arbeit seiner Frau und seiner Kinder dem Unternehmer zur Verfügung stellen müßte.

Wenden wir uns nun von Cambridgeshire nach Südwesten, so gelangen wir in die Grafschaften Bedfordshire und Buckinghamshire. Culley berechnete, daß die Arbeitskosten für den Acre 7 s. höher waren, als im nördlichen Northumberland. Dies schreibt er unter anderem dem Umstande zu, daß die Arbeit im Norden von einer Klasse von Arbeiterinnen gethan würde, welche dem Durchschnittsarbeiter in den beiden südlichen Grafschaften fast gleich wären und daß der Hind bei einem etwas höheren Lohne ein viel wohlfeilerer „Artikel" sei. Das Einkommen einer northumbrischen Familie berechnete er auf 60 £ 9 s. 6 d., dasjenige eines Arbeiters in Bedfordshire und Buckinghamshire auf 43 £ 1 s. 9 d. (durchschnittlich die Woche 13 s. 6 d. bis 14 s. 6 d., in einzelnen Gegenden 15 s. und 15 s. 6 d., die Einnahmen aus den Feldgärten inbegriffen, die dort verbreitet waren). Wenn nun der südliche Arbeiter dieselbe Einnahme haben wolle, so wäre die Beschäftigung einer erwachsenen Tochter in der Spitzenklöppelei oder Strohflechterei nötig und „the chance of having children employed younger in farm labour than would be the case in the north"[1]. Die hausindustriellen Einnahmen aber seien unsicherer. Und so gelangt denn Culley zu einem Ergebnisse, welches frühere bestätigt. Die Einnahmen des Arbeiters im Norden sind kaum höher als diejenigen eines Arbeiters in Bedfordshire und Buckinghamshire, und doch ist er geistig und physisch ein ganz anderes Individuum, was ein drei- und vierfach höherer Lohn nicht erklären kann. Die wichtigsten Ursachen sind folgende: 1. Er braucht in keine Versicherungskasse einzutreten, er hat einen Jahreskontrakt und sein Lohn wird ihm ebenso pünktlich bezahlt, wenn er krank, als wenn er ge-

[1] S. 123, 11.

sund ist. 2. Sein Verdienst und dasjenige seiner Kinder geht in den Familienbeutel und ist Veränderungen wenig unterworfen. 3. Er ist nicht daran gewöhnt, Bier zu trinken, es sei denn auf dem Mietmarkte, einmal im Jahr, dafür trinken seine Kinder um so mehr Milch. Wir erinnern uns, daß seine Kost wenig schmackhaft, aber auch viel kräftiger und reichlicher war und seine Töchter, anstatt über hausindustrieller Arbeit ihre Gesundzu verlieren, sich in freier Luft zu frischen muskulösen Mädchen entwickelten. Im Süden bestanden überall Wochenkontrakte, was aber nicht ausschloß, daß sie für arbeitslose Tage keinen Lohn erhielten. Krankheit und schlechtes Wetter hatten darum die Tendenz, das Jahreseinkommen auf das Vielfache des gewöhnlichen Wochenlohnes herabzudrücken. Viele Arbeiter waren nur selten beschäftigt und mußten von ihren hausindustriell beschäftigten Kindern unterhalten werden. So erklärt es sich, daß die Kinder früher zur Arbeit angehalten werden mußten, als im Norden. Jedoch wurden weniger als zehnjährige Kinder selten beschäftigt, auch gab es nicht viele weibliche Arbeiterinnen, Gangs waren selten. Unter 501 jugendlichen Arbeitern waren in Bedfordshire 241 zwischen 13 und 18, 204 zwischen 10 und 13, 55 zwischen 8 und 10 und nur einer unter 8 Jahren. Unter 760 in Buckinghamshire waren 373 zwischen 13 und 18, 297 zwischen 10 und 13, 86 zwischen 8 und 10 und 4 unter 8 Jahren. Unter 36 Arbeiterinnen in Bedfordshire waren 11 zwischen 8 und 10, 10 zwischen 10 und 13, 4 zwischen 13 und 18, 13 älter als 18 Jahre. In Buckinghamshire waren unter 145 Arbeiterinnen 7 zwischen 10 und 13, 8 zwischen 13 und 18 und 130 über 18. Die Ursache war der Mitbewerb zweier Hausindustrien, der Spitzenklöppelei und Strohflechterei. Speaking generally, in North Beds and North Bucks all the females are engaged in making lace, in south Beds and the centre of Bucks, all the females, and not a few boys and men, are engaged in plaiting straw[1].

Bedfordshire und Buckinghamshire ist nordöstlich Northamptonshire vorgelagert, in welcher Grafschaft Norman nur sehr wenige Gangs, die Feldarbeit weiblicher Personen nicht allgemein durchgeführt, dafür um so mehr Knaben schon im Alter von 8 Jahren beschäftigt fand, mit 10 Jahren wurden sie regelmäßig herangezogen. Der regelmäßige Tagelohn betrug nur 12 s., im Süden etwa 11 s., im Norden 13—14 s., Arbeiterinnen erhielten 8—10 d. täglich, im Norden 1 s. Auch hier waren die Feldgärten zahlreich und es gab manche Arbeiter, welche außerdem einen Garten hatten.

[1] S. 134, 85.

In dem zweiten Bande führen uns die Hilfskommissare die Zustände der übrigen englischen Grafschaften vor. Eine besondere Aufmerksamkeit verdient Dorsetshire, weil hier die Lage der Arbeiter besonders schlecht war und doch bei sehr oberflächlicher Betrachtung eine gewisse Ähnlichkeit mit Northumberland zu bestehen scheint. In beiden Teilen erhält der Arbeiter einen Teil seines Einkommens in Naturalien, in beiden vermietet er außer seiner eigenen Arbeitskraft diejenige seiner Angehörigen. Aber wie verschieden waren die Zustände! In Dorsetshire erhielt der Arbeiter 8 s. mit, und 9 s. ohne ein Häuschen. Dazu kommen Vergünstigungen (privileges, perquisites. allowances) für die Verheirateten. Diese Zusätze sind hier und da bloß Apfelwein oder Bier, Kartoffelland vom Pächter, gedüngt und gepflügt, das Anfahren der Feuerung oder die Heizungsmaterialien, selbst Weizen zum Marktpreise oder unter dem Marktpreise. Kein Pächter gab alle diese Vergünstigungen und die Naturalien waren häufig so schlecht, daß sie zum vollen Werte bezahlt wurden, auch wenn der Pächter sie unter dem Marktpreise abgab. Außerdem lieferte der Pächter noch andere Naturalien, so daß dem Arbeiter häufig kein Saldo blieb oder ein so geringes, daß er 48 Stunden nach der Lohnzahlung keinen Schilling mehr besaß. Der Arbeitgeber machte nicht bloß Anspruch auf die Arbeit einer Hilfsperson, sondern mehrerer, denen er niedrige Löhne zahlte. Wenn aber erwachsene Burschen, welche die Löhne von unerwachsenen erhielten, fortwanderten, dann gab wohl der Pächter dem Arbeiter den Abschied, weil die Familie nicht mehr zahlreich genug sei. Die Löhne waren auch nicht Jahreslöhne, sondern, wie im Süden überhaupt, sogenannte Wochenlöhne, thatsächlich Tagelöhne, weil für arbeitslose Tage nichts gezahlt wurde. Das Einkommen des Arbeiters betrug mit allen Zusatzeinnahmen etwa 10—11 s., die erwachsenen Söhne erhielten häufig 2—3 s. weniger, als ein erwachsener Mann, die Arbeiterinnen, welche stark auf dem Felde beschäftigt wurden, bekamen 6—8 d., aber den höheren Satz oft nur dann, wenn der Mann weniger Vergünstigungen erhielt. Das System der Vergünstigungen war, wie man sich erinnern wird, im Süden Englands zur Zeit der hohen Lebensmittelpreise eingeführt worden, auch mit der ausgesprochenen Absicht, keine höheren Löhne zahlen zu müssen. Der einzige versöhnende Zug, meint Stanhope, wäre der, daß die Arbeiter gewöhnlich große Gärten hätten, manche regelmäßige Arbeiter ein Stück Kartoffelland, und Feldgärten zahlreich wären. Ohne sie, meint Stanhope, „the wages would sometimes hardly be sufficient to support life“ [1]. Jedoch waren

[1] Second Report, S. 5, 16.

diese Wohlfahrtseinrichtungen auch für den Eigentümer einträglich, „a good many are bringing in a profit of 4 £ an acre to their owners, and cannot, therefore, be described as any favour granted to the peasant“ [1]. Erwähnen wir zum Schlusse noch, daß in Dorsetshire viele weibliche Personen in einer Hausindustrie, der Handschuhmacherei, Beschäftigung fanden. Alles wirkte hier zusammmen, um einen überarbeiteten Menschenschlag zu schaffen. Schon mit 6 Jahren, und zuweilen früher, mußten die Kinder mit dem Vater schaffen. Nirgendwo fand Stanhope so geringe Löhne und andererseits eine so frühzeitige Verwendung von Kinderarbeit. Boys labor has partly displaced that of men, and on this ground alone some restriction as to the age of continuous employment would be of great value [2]. Der Erziehung der Kinder standen die größten Schwierigkeiten im Wege.

In dem durch Hampshire, Surrey und Sussex von Dorsetshire getrennten Kent zeigte sich in einem Punkte Ähnlichkeit mit der eben besprochenen Grafschaft. Dort, wo Hopfen gezogen wurde, — bekanntlich ist Kent der Hauptsitz des Hopfenbaues, zwei Drittel der Anbaufläche befanden sich hier — gab es Pächter, die einen Mann nur dann beschäftigten, wenn er sich verpflichtete, auch seine Frau und Kinder zur Arbeit zu schicken, wenigstens während der Hopfenernte.

Als wir den Bericht von 1843 besprachen, sahen wir schon, welche Ausdehnung die Frauen- und Kinderarbeit dort genommen hatte. Ein anderer Charakterzug der Hopfenbezirke war die Stückarbeit, welche sowohl von Männern wie von Frauen gethan werden konnte und bei der die Kinder häufig den Eltern halfen. Zur Zeit der Hopfenernte „every child that can walk is wanted; and it is estimated that every one over 12 years of age can earn on the average from 1 s. 6 d. to 2 s. 6 d. per day for a period of three weeks“ [3]. Dann genügten die einheimischen Arbeitskräfte nicht. Früher waren auch zu dieser Ernte Irländer erschienen, aber seit dem Aufschwung der Kultur, welche eine Verkürzung der Erntezeit mit sich brachte, hatten Tausende von kleinen Londoner Handelsleuten, von zweifelhaften Elementen stark durchsetzt, sich auf die wirtschaftliche Wanderung in die Grafschaft begeben, welche im Mittelalter so viele nach Canterbury pilgernde Menschen gesehen hatte. Unbeschreiblich waren die Scenen, welche sich am Ende der Ernte abspielten. Als der Verfasser Kent besuchte, gehörte zu den Dingen, welche man gesehen haben mußte: erstens

[1] a. a. O. S. 5, 16.
[2] a. a. O. S. 4, 6
[3] S. 7, 23.

der Hopfengarten mit seinen Hopfenpflückerinnen und dem Aufseher, welcher die Ablieferung einer bestimmten Quantität Hopfen dadurch bescheinigte und kontrollierte, daß er auf zwei nebeneinander liegende Kerbhölzer eine Vertiefung einfeilte; zweitens die langgestreckten Baracken, in welchen die Fremden ein Unterkommen gefunden hatten; drittens die halbdunkeln, übelriechenden Schwefelräume; viertens das große Bad, welches die Fortziehenden im Medway nahmen. Die Rückseite dieser übermäßigen Verwendung von Arbeitskräften in bestimmten Zeiten zu hohen Löhnen war einmal „to cause many men who obtain these wages in summer to be thrown out of employment in winter“ [1], welche Jahreszeit jedoch ältern Frauen ziemlich viel Arbeit bot, und dann der unregelmäßige Schulbesuch, welcher mit dem 10. und zuweilen mit dem 9. Jahre ganz aufhörte. Sobald man die Hopfengegenden verlassen hatte, befand man sich den gewöhnlichen Verhältnissen der landwirtschaftlichen Bevölkerung gegenüber, wie in dem benachbarten Essex und Sussex.

In Cheshire fand Stanhope fast die gesamte landwirtschaftliche Fläche als ewige Weide, wenige Tagelöhner und fast noch weniger Katen, viele kleine Milchwirte, welche nur im Hause beköstigte und beherbergte Arbeiter regelmäßig und Irländer in der Erntezeit beschäftigten, starke Abwanderung in die Industrie- und Bergwerksdistrikte. Die Arbeiterfrauen wurden nur während der Heuernte und zum Melken der Kühe verwandt, der größte Teil der Frauenarbeit wurde von den Frauen kleiner Pächter und Dienstmädchen verrichtet, die hohe Löhne erhielten und augenscheinlich so selten waren, daß sie sich den Hausschlüssel während einer Nacht in der Woche ausbedingen konnten. Die Löhne betrugen nur 11—12 s., Gelegenheit zur Vermehrung der gewöhnlichen Einnahmen war nur in geringem Maße vorhanden. Dafür waren Buttermilch reichlich und billig zu haben, Feuerung nicht teuer, Gärten gewöhnlich und, wenn auch Feldgärten mangelten, eine Kuhweide im Besitze manches Arbeiters.

Die Verhältnisse der drei übrigen Grafschaften seines Untersuchungsgebietes erledigt Stanhope mit wenigen Worten. Staffordshire ist eine überwiegend industrielle Grafschaft. Auch hier hatten die Arbeiter im allgemeinen Gärten, Feldgärten waren nicht ungewöhnlich, und einige besaßen Weide für eine Kuh, eine Einrichtung, die sich bewährte. In Shropshire waren die Verhältnisse in dem an Wales grenzenden südwestlichen Teile besonders beklagenswert. Das System der Lohnzusätze blühte wie in Dorsetshire, die Arbeitsstunden, im allgemeinen für Tagelöhner überall begrenzt, waren

[1] S. 6, 22.

nicht fixiert, für Überzeit wurde nicht besonders bezahlt: The usual remuneration for such extra labor is in food, but it is a mere matter of charity, given or not at the pleasure of the employer[1]. Der Lohn und die Lohnzahlung wurden gewöhnlich nicht verabredet. Verheiratete Arbeiter wurden häufig in dem Pachthofe beköstigt, weil die Häuser, welche als „tumble-down and ruinous" geschildert werden, entfernt lagen. Wie anderswo (Yorkshire, Wales) hatte dieses System Vorteile für Unternehmer und Arbeiter, Nachteile für die Familie. Rutland zeigte keine von den angrenzenden Grafschaften Lincoln, Leicester und Northampton verschiedene Züge.

Portman berichtet über drei Grafschaften, von denen zwei westlich bezüglich östlich an Dorsetshire grenzen, nämlich Devonshire und Hampshire, die Dritte, an Devon grenzend, in südwestlicher Richtung sich in das Atlantische Meer erstreckt, Cornwall. Der Berichterstatter fand in Devon Vergünstigungen und Zuschüsse, wie in dem benachbarten Dorsetshire, verbunden mit niedrigen Löhnen. Ein mutiger Geistlicher, der Kanonikus Girdlestone, hatte die unbefriedigende Lage der Arbeiter aufgedeckt und eine Anzahl von Personen bewogen, nach dem Norden auszuwandern. Er schildert die Verhältnisse folgendermaßen. Der Arbeiter erhielt früher 8 s., infolge seiner Agitation waren sie auf 9 s. gestiegen, außerdem 3 Pints oder 2 Quarts Apfelwein, der Pferdeknecht und Schäfer, welche längere Zeit arbeiten müssen und auch am Sonntag nicht frei sind, 9 s. und ein Haus mit Garten frei. Dazu kommt in einigen Fällen die Lieferung schlechteren Weizens zu einem vereinbarten Preise, was, wenn der Weizen hoch steht, eine Vergünstigung ist, wenn er niedrig steht, ein Nachteil. Feuerung wurde selten gewährt, es sei denn durch die Gewährung der Erlaubnis, die Wurzeln alter Hecken auszugraben. Für das Kartoffelland wurde eine hohe Rente bezahlt. Die Frauen erhielten nur 7—8 d. täglich, kaum genügend für die Abnutzung der Kleider, manche wären auch lieber nicht aufs Feld gegangen, aber die Pächter wollten zuweilen nur unter dieser Bedingung dem Manne Beschäftigung geben. Im allgemeinen wurden diese Angaben bestätigt. Bis nach Cornwall hinein zog sich dieses Lohnsystem, wo aber die Löhne infolge der Konkurrenz der Bergwerke, Schieferbrüche und der Fischerei höher waren. Die Männer erhielten 12 s. wöchentlich, die Frauen 8 d. täglich. In Hampshire betrugen die Löhne der Männer 10—11 s., diejenigen der Frauen 8 d.

Ebenso stark wie in Dorsetshire wurden die Frauen in Hampshire beschäftigt, mit Kornjäten, Steinesammeln, Mistausbreiten, gelegentlich

[1] S. 13, 63.

während des Winters in der Scheune. In Devon und Cornwall hatte ihre Verwendung nachgelassen, auch waren durch die Spitzenklöppelei um Honiton und die Handschuhmacherei in dem Torringtoner Distrikte viele Arbeitskräfte absorbiert worden. Im allgemeinen wurden Kinder unter 10 Jahren wenig beschäftigt. Auch in diesen Grafschaften waren Gärten und Feldgärten sehr verbreitet.

In dem von Dorsetshire, Devonshire, Wiltshire und Glouceſterſhire eingeschlossenen Somersetshire fand Boyle kein besonderes fruchtbares Untersuchungsfeld. Diese Grafschaft trieb überwiegend Weidewirtschaft, und zwar Aufzucht von Jungvieh, ihre Grasfläche stand nur hinter derjenigen Yorkshires zurück, für Frauen und Kinder war daher weniger landwirtschaftliche Beschäftigung vorhanden. In dem südlichsten Teile verdienten die weiblichen Familienglieder ihr Brot durch Handschuhnäherei. Die von den Männern verdienten Löhne hatten den größten Einfluß auf die Beschäftigung der Frauen. Wo diese, wie in der Nähe von Bristol, 12 s. betrugen, waren wenige weibliche Arbeitskräfte außer dem Hause beschäftigt, anders im Osten und Süden, wo sie auf 8 s. hinuntergingen. Nur zwei ackerbautreibende Gegenden gab es, die eine im Nordwesten an der Grenze von Devonshire, die andere im Süden um Somerton; in beiden wurden Weiber und Kinder sehr stark verwandt. Das Lohnsystem Dorsetshires zeigte sich auch in den benachbarten Gegenden, anscheinend trug es hier bessere Früchte.

Ein landwirtschaftlich eigentümlicher Distrikt war Norman im Südwesten Englands zugefallen. Er zieht sich, jedoch nicht zusammenhängend, von Herefordshire bis nach Surrey und begreift außer den genannten die Grafschaften Wilts, Warwick, Worceſter. Die Äpfel- und Birnenhöfe, sowie die Hopfengärten Herefords und Worceſters, die Marktgärten Surreys, die bekannten Industrien des nördlichen Warwickshire um Birmingham und Coventry und des nördlichen Worceſterſhire um Kidderminſter, die zurückgehenden Wollen- und Seidenmanufakturen in Bradford und an andern Orten Wiltshires ließen für die gewöhnliche Landwirtschaft nur wenige Bezirke übrig. Die in der Auflösung begriffenen Gewerbe von Wiltshire und Warwickshire (nämlich hier die Bandweberei von Coventry) hatten die Zahl der ländlichen Arbeiter vermehrt. Weibliche Arbeitskräfte wurden stark beschäftigt, wo sie nicht durch Maschinen ersetzt wurden; zu den gewöhnlichen landwirtschaftlichen Verrichtungen kommen die Arbeiten in den Obſt-, Frucht- und Hopfengärten hinzu. Der Lohn betrug zuweilen nur 6 d., gewöhnlich 8—10 d., und 1 s. während der Ernte, ja in Surrey wurde in der Heuernte weiblichen Personen 1 s. 6 d. täglich bezahlt. Jedoch hatte, wie auch anderswo, die Abneigung gegen die Feldarbeit zu-

genommen, und Irländerinnen waren, wie vor 100 Jahren, in Surrey thätig und jetzt auch in Warwickshire und Worcestershire. Die größere Anzahl der Frauen war verheiratet. Knaben wurden vielfach und sehr jung beschäftigt, weshalb ihre Erziehung sehr vernachlässigt war. Die Löhne wichen in den verschiedenen Teilen dieses Distriktes beträchtlich voneinander ab. Sie stiegen von 12 s. im westlichen Surrey auf 15 s. in der Nähe Londons, von 11 s. im südlichen Warwickshire auf 13 s. in dem nördlichen industriellen, von 9 s. im westlichen Worcestershire auf 12 s. im östlichen und zuweilen auf 13 in den Gärten von Evesham, endlich in Wiltshire und Herefordshire von 9 s. auf 11 s. Dazu kamen das regelmäßige Deputat an Apfelwein in den Fruchtdistrikten von Herefordshire und Worcestershire und die Einnahmen aus Stücklohn, insbesondere während der Ernte, welche man auf 1—2 s. wöchentlich, über das ganze Jahr verteilt, schätzte. Schäfer und Fuhrknechte erhielten auch hier um etwa 2 s. wöchentlich höhere Löhne. Kartoffelland frei oder zu geringem Pachtpreise, freie Zufuhr von Feuerungsmaterialien waren Vorteile, die nicht alle Arbeiter genossen. In Surrey und Herefordshire, wo mit fast allen Katen Gärten verbunden waren, fanden sich weniger Feldgärten als in Wilts, Warwick und Worcester. Auf einigen Gütern waren größere Arbeiterpachtungen von 2 und 3, ja von 20—30 Acres vorhanden. Diese Einrichtung wurde verschieden beurteilt, aber auch von den wohlwollendsten als eine nicht für alle Arbeiter passende Einrichtung. Einer hielt dafür, daß die Arbeiterpachtungen nur Arbeitern gegeben werden sollten, welche ein bestimmtes Alter erreicht hätten, und auf die man sich als eine „Reservekraft" zu gewissen arbeitsreichen Zeiten verlassen könnte. Ein anderer sah in Gegenden mit starkem Angebot von Arbeitskräften ihren Wert darin, daß sie den unregelmäßig Beschäftigten in arbeitslosen Zeiten Arbeit und Nahrung gäben. Die Verhältnisse in Gloucestershire waren von denen der angrenzenden wenig verschieden, auch hier gab es große Arbeiterpachtungen. In Oxfordshire und Berkshire, welche die Mitte des südlichen England einnehmen, fand Culley die Löhne der höheren Klassen von Arbeitern 13 s. 6 d. bis 14 s. 6 d., die der unteren 12 s. 6 d. bis 13 s. 6 d., die der jungen Leute von 18 bis 20 Jahren 8 s. bis 11 s., Burschen von 15 bis 18 Jahren verdienten 5 bis 10 s., Knaben von 10 bis 12 Jahren etwa 3 bis 4 s., Kinder unter diesem Alter wurden wenig beschäftigt und erhielten, wenn sie Verwendung fanden, 1 s. bis 1 s. 6 d. Der gewöhnliche Lohn der Frauen betrug etwa 8 d., zuweilen 1 s. In diesen Grafschaften konkurrierte die Handschuhmacherei und die Fertigstellung von auf der Maschine gemachten Kleidungsstücken (slopping) mit der Landwirtschaft. Auch hier zeigte sich,

daß die Landwirtschaft physisch und sittlich gesunder war, als die Hausindustrie. Gärten und Feldgärten wurden von vielen Grundbesitzern gewährt, doch gab es Pfarreien, welche nur wenige aufzuweisen hatten, und in denen die Armen eine hohe Rente dafür bezahlen mußten. Culley spricht ebenfalls und noch einmal die Überzeugung aus, daß jeder Arbeiter einen Garten haben müsse, daß aber die unregelmäßig Beschäftigten am besten in kleine Pächter verwandelt würden, welche in Zeiten ungewöhnlicher Nachfrage nach Arbeit für Lohn arbeiteten und das ganze Jahr hindurch den Arbeitern Milch lieferten. Hier hatten Maschinen und Großbetrieb sehr zugenommen.

In Derbyshire, dem Herzen von England und Wales, wurde die Lage der Arbeiter durch drei Umstände bestimmt: die Nähe von Industrien und Bergwerken, welche die Löhne erhöhten und die Kohle verbilligten; durch die Weidewirtschaft, welche verhältnismäßig wenige Tagelöhner erforderte und billige Milch lieferte und drittens den Kleinbetrieb, welcher vorzugsweise mit Dienstboten wirtschaftete, die im Hause der Pächter wohnten und dort ihre Kost erhielten. Der Arbeiter verdiente durchschnittlich 15 s. und befand sich in einer günstigen Lage, welche noch durch Verpachtung einer verhältnismäßig ausgedehnten Weidefläche (cow-allotments) erhöht wurde. Die Dienstboten erhielten 14—18 £ jährlich und waren in der Lage, Ersparnisse zu machen. Der Kontrast mit dem im Bereiche der Körnerwirtschaft liegenden und Strohflechterei treibenden Hertfordshire trat daher um so greller hervor, jedoch sind die Verhältnisse denen der angrenzenden Grafschaften so ähnlich, daß ein Eingehen auf sie überflüssig ist.

Tremenhere hatte über die Grafschaften Cumberland, Westmoreland und den nördlichen Teil von Lancashire zu berichten. Von den charakteristischen Zügen der beiden ersteren: überwiegender Weidewirtschaft, kleinen Betrieben und kleinen Eigentümern, starker Verwendung von im Hause lebenden männlichen und weiblichen Dienstboten, verhältnismäßig geringer Beschäftigung von Tagelöhnern hatte sich viel erhalten. Zu der Weidewirtschaft war die Geflügelzucht getreten; viele kleine Farms waren verschwunden und mit andern vereinigt worden; die Zahl der Freisassen nahm dauernd ab und jetzt auch durch Verschuldung beim Erbgange, aber sie war noch immer nicht unbeträchtlich; zwei Drittel aller Arbeit wurde von Dienstboten, auch von weiblichen, gethan; die letzteren mußten jetzt schon aus tieferen Schichten genommen werden, da auch hier die Abneigung gegen die Feldarbeit zunahm. Die Gesindepersonen wurden auf ein halbes Jahr auf Mietmärkten gedungen, waren unverheiratet und lebten reichlich und kräftig im Hause des Unternehmers. Die männlichen Dienstboten sparten

und heirateten spät, um ein Gut übernehmen zu können, aber die verminderte Zahl der Farms und die größeren Betriebskapitalien erschwerten ihnen das Aufsteigen in die Unternehmerstellung und so nahm die noch immer geringe Arbeiterzahl zu. Die Bevölkerung vermehrte sich deshalb nur langsam und eine unerwünschte Nebenwirkung der eben geschilderten günstigen Verhältnisse war der höhere Prozentsatz unehelicher Geburten, etwa 7,5—8,5 %, gegen 5 % in ganz England. Sie wurden, was bei dieser wirtschaftlichen Lage selbstverständlich ist, allgemein nur als ein „Unglück" betrachtet. In jeder andern Beziehung stand die Moralität dieser Bevölkerung, soweit sie statistisch erfaßbar ist, besonders hoch, was leicht erklärlich ist, da ein großer Teil aller Verbrechen übermäßiger Bevölkerungszunahme zuzuschreiben ist[1]). Die wenigen Arbeiter, welche sehr gute Löhne erhielten, wurden ebenfalls im Hause des Unternehmers beköstigt. Für Gärten und Feldgärten fehlten, wie in Northumberland, die wirtschaftlichen Voraussetzungen, nur Kartoffelfelder waren vorhanden. Die Wohlhabenheit der Bevölkerung und die Arbeitsverfassung schlossen die übermäßige Verwendung von Tagelöhnerinnen und Kindern aus, am frühesten wurden noch die Knaben kleiner Eigentümer beschäftigt. Aber der Schulbesuch entsprach keineswegs der günstigen Lage. In einigen Bezirken fehlte es auch nicht an Gangs, was sich aus der geringen Bevölkerungszahl, ihrem langsamen Wachsen, der Abwanderung in die Bergwerks- und Industriebezirke und endlich dem zerstreuten Wohnen in Einzelhöfen erklärt. Als Tremenhere diese Gegenden besuchte, wußte niemand etwas davon, daß ein Ganggesetz erlassen worden war.

Der Norden von Lancashire hatte mit Cumberland und Westmoreland einige Ähnlichkeit. In dieser industriellen Grafschaft fehlte es an Menschen. Wo man nicht Weidewirtschaft trieb, so daß 2 Arbeiter für 800 Acres genügten, war man gezwungen, den Betrieb auf zahlreiches überwiegend männliches Gesinde, das zum Teil aus sehr jugendlichen Personen bestand, und auf irische Wanderarbeiter zu basieren, welche in Scheunen und Schuppen auf Stroh schliefen, deren einzige substantielle Nahrung aus Weizenbrot bestand und die am Ende des halben Jahres 10—12 £ nach Hause brachten. They are most efficient laborers, and a more industrious,

[1] They are singularly exempt from crime. Such serious offences as burglaries and highway robberies are unknown; ... there was not recorded a single person or house under the respective designations of known thieves or depredators, receivers of stolen goods, prostitutes, suspected persons, houses of receivers of stolen goods, beershops of bad character, coffee shops of bad character, houses of ill-fame, and other suspected houses. S. 151.

honest, cheerful, easily managed, and well conducted class of men is nowhere to be found[1]. Weibliche Arbeitskräfte kamen sonst gar nicht vor, Kinder waren als Dienstboten gesucht, als Tagelöhner waren sie unbekannt, von Gangs wußte man nichts. Die Katen hatten durchgängig große Gärten, die Feldgärten hatten für den Arbeiter in Lancashire fast ebensowenig wirtschaftliche Bedeutung, wie in den nördlichen Grafschaften. Man wollte, wie in Cumberland und Westmoreland, nach gethaner Arbeit ausruhen und zog daher kleine Feldgärten vor, die nur geringe Arbeit erforderten und in denen man zur Feierstunde seine Pfeife rauchen und mit den Nachbarn plaudern konnte.

Im dritten Bande gelangen wir nach Wales. Einige den Agricultural Returns entnommene Zahlen zeigen, wie gering die in Kultur befindliche Fläche war. Von 4 734 487 Acres war mehr als die Hälfte, nämlich 2 503 646 Haide und Bergland; die ewige Weide, die Schafweide ungerechnet, hatte eine Ausdehnung von 1 415 327 Acres, so blieben für den Ackerbau nur 1 888 117 Acres, hiervon waren 328 232 Grasland. Der Bedarf an Arbeitskräften wurde außerdem dadurch vermindert, daß sowohl eine große Zahl von kleinen Pächtern wie kleinen Eigentümern[2] vorhanden war und die Pächter der Schafweiden mehr den Charakter von Schäfern, als von Unternehmern hatten. Sie alle bedurften wenige gemietete Arbeitskräfte und thaten die Arbeit mit ihren Familien. Ein Teil der Pächter ging selbst auf Arbeit. Da entweder gar keiner oder nur ein geringer socialer Abstand zwischen Arbeiter und Pächter bestand, so erhielten die Dienstboten Nahrung und Wohnung im Hause des Unternehmers, auch den Arbeitern wurde die Kost gegeben, wenn sie auf dem Hofe beschäftigt waren.

Hiernach hätte man vermuten sollen, daß die Löhne sehr niedrig gewesen wären, aber der große Reichtum von Wales an Steinen und Erzen, die Industrie, die Eisenbahnen, welche den Absatz der Waren und den Fortzug der Menschen erleichterten, hatten in sehr vielen Gegenden eine so starke Nachfrage nach Menschen geschaffen, daß die Löhne, verglichen mit manchen Teilen Englands, hoch waren. In Carnarvon, Pembroke und Flint betrugen sie 12—14 s., in Glamorgan und Brecon 12—15 s., in

[1] S. 153.

[2] Wie in Cumberland und Westmoreland, glaubte man auch in Wales, daß ein Teil von Squatters abstamme. Den andern schrieb man einen verschiedenen Ursprung zu, in Cumberland und Westmoreland der Emanzipation infolge der Grenzkämpfe, in Wales langen Pachtverträgen auf ungenutztem Land und dem Verkauf von Kronländereien.

Teilen von Monmouth und Radnor 13—14 s., in Anglesea 11—12 s., in Marionetshire 12—15 s., in Montgomeryshire 15—18 s. im Sommer, 12—14 im Winter. Am unerfreulichsten war die Lage im Innern des Landes. Die Zahl der frühzeitig beschäftigten Kinder war dort eine sehr große, aber diese stammten nicht alle von Arbeitern ab. Es gab sehr viele kleine Pächter und Eigentümer, welche ihre Sprößlinge so bald wie möglich im Dienste eines Unternehmers sehen wollten. Es war nicht selten, daß Knaben mit 10 Jahren 8 Monate des Jahres auf einem Pachthofe als Dienstboten arbeiteten und dafür 6 d. und die Kost erhielten, die viel reicher als im Elternhause war. Jedoch erwies sich die Gleichgültigkeit vieler besser gestellter Arbeiter so groß, daß sie ihre Kinder nicht oder unregelmäßig in die Schule schickten. Eine günstige Folge der höheren Löhne war der Rückgang der Feldarbeit der Tagelöhnerinnen. Wie anderswo, wo Mittelbetriebe mit Gesindearbeit häufig waren, wurden weibliche Arbeitskräfte auch zu Feldarbeit benutzt [1]. Gangs kamen hie und da vor, aber sie waren selten.

Dasselbe Lohnsystem, welches wir in Dorsetshire und den angrenzenden südwestlichen Grafschaften kennen lernten, herrschte auch hier vor. Da zu den Zuschüssen und Privilegien ja auch der Kartoffelgrund gehörte und gute Gärten nicht selten waren, so hatten die Feldgärten keine große Ausdehnung gefunden. Auch hier tritt Culley wiederum für die cow-gates, die Zuweisung von Weide für den Arbeiter ein, welche besser sei als Land und der Frau des Arbeiters einen angemesseneren Thätigkeitskreis schaffe. Solche cow-allotments bestanden also in Cheshire, Shropshire, Staffordshire, Yorkshire, Rutland und Derbyshire.

Diese Projekte erinnern an die Reformpläne Kents und seiner Freunde. Noch andere Probleme des 18. Jahrhunderts werden hier erörtert, für die außerhalb Wales' nur noch in Cumberland und Westmoreland die Zu-

[1] Folgende Tabelle zeigt für Nordwales, daß die Gesindearbeit zurückging und die Tagelöhnerarbeit zunahm.

	Dienstboten		Tagelöhner	
	Männer	Weiber	Männer	Weiber
1851	9032	5928	11 690	170
1861	6638	2020	12 499	158

stände den Vorwurf boten. Die Frage wird erhoben, ob es nicht besser sei, die kleinen Pächter in Arbeiter zu verwandeln und sie wird mit ähnlichen Gründen und Gegengründen wie hundert Jahre vorher beantwortet.

Nachdem wir hiermit in großen Zügen den Inhalt der Berichte wiedergegeben haben, wollen wir einige Ergebnisse der Untersuchung hervorheben. Daß es in verschiedenen Teilen des Landes, in Durham, Yorkshire, Lincolnshire, Cambridgeshire, Sussex, Wales, Derbyshire, Cheshire, Cumberland, Westmoreland u. s. w., noch kleine Pächter und kleine Freisassen gab, wird nach der Tabelle auf S. 261 nicht erstaunt haben. Die Gründe des Bestehens der Kleinbetriebe waren verschieden. In dem größten Teile von England waren sie die Überbleibsel früherer Zeiten, Produkte historischer und nicht wirtschaftlicher Kräfte. Wo dies sich so verhielt, war ihre Existenz bedroht. Mangel an Intelligenz und Kapital, sowie das Erbrecht ließen sie trotz harter Arbeit, ärmlicher Lebenshaltung und der frühzeitigen Anspannung der Kinder nicht recht gedeihen. Ein anderer Teil bestand aus Milchwirtschaften und Gemüsegärten, ihre Größe wurde durch ökonomische Ursachen bestimmt. Ein dritter wurde von Kleinbetrieben gebildet, deren Unternehmer gewerbliche Arbeiter waren, mit ihnen haben wir uns nicht zu beschäftigen. Ein vierter setzt sich aus Arbeiterpachtungen zusammen. Wenn diese aus Weide bestanden, bewährten sie sich vortrefflich. Sie nahmen die Arbeitskraft des regelmäßig beschäftigten Tagelöhners wenig in Anspruch, gaben der Frau gesunde Arbeit in der Nähe der Wohnung, welche sie nicht von ihrem Hauswesen abhielt, machten es den andern Tagelöhnern möglich, sich Milch zu verschaffen, und erhöhten das Einkommen der Familie. Arbeiterpachtungen, die aus Ackerland bestanden, waren zum Unterschiede von cow-gates für regelmäßig beschäftigte Arbeiter wertlos, für unregelmäßig beschäftigte ein vortreffliches Mittel, über arbeitslose Zeiten fortzukommen und geeignet, eine größere Zahl von Arbeitern auf dem Lande zurückzuhalten, so daß sie die „Arbeiterfrage" sowohl vom Standpunkte des Arbeiters wie des Unternehmers „lösten". Die größten hatten den Zweck, dem Pächter in besonders arbeitsreichen Zeiten Arbeitskräfte zur Verfügung zu stellen. Die Schwierigkeit scheint darin zu bestehen, daß der Arbeiterpächter zu einer Zeit gefordert wird, in der seine eigene Wirtschaft seine Arbeitskraft erheischt. Da jedoch dieses Ansetzen von Leuten vom Mittelalter angefangen bis in die neuere Zeit fortgedauert hat, so können dem Gelingen auch keine großen Schwierigkeiten entgegenstehen. Ob kleines Eigentum ebenso günstig wirken würde, wage ich nicht zu bejahen. Diese Art von Arbeiterpachtungen sollte noch andern

Zwecken dienen, tüchtigen Dienstboten und Arbeitern am Ende ihres Lebens eine unabhängige Existenz zu sichern, ihnen gar das Emporsteigen zu einer höheren socialen Stufe zu erleichtern. Wie man sich erinnern wird, hatten auch die größeren Feldgärten schon in den vierziger Jahren der Altersversorgung gedient.

Die Allotments hatten sich in den 25 Jahren von 1843—1868 bedeutend ausgedehnt. Wohl gab es auch jetzt noch manche Gegenden, in denen sie fehlten, aber die früheren Zustände waren im großen und ganzen überwunden. Neben den Feldgärten waren Kartoffelfelder und Gärten häufig. Eine Vergleichung der verschiedenen Landesteile läßt aber sofort erkennen, daß sie dort am meisten geschätzt und verbreitet waren, wo die Verhältnisse für den Arbeiter nicht als günstig bezeichnet werden konnten, also im Südwesten. Die Erklärung dieser Thatsache ist nicht so einfach, wie sie erscheint. Es liegt nahe, die Arbeitsverfassung allein für sie verantwortlich zu machen. Im Norden beruhte der wirtschaftliche Betrieb stärker auf unverheiratetem Gesinde, welches im Hause des Unternehmers unterhalten wird, als im Süden, solches Gesinde aber hat natürlich kein Bedürfnis nach Allotments. Dieses ist richtig, aber der verheiratete Hind von Northumberland und die Tagelöhner der nordwestlichen Grafschaften fühlten es ebenso wenig. Vergleichen wir nun die Lage dieser beiden Klassen mit derjenigen der Arbeiter im Süden, so treten drei Unterschiede hervor. Sie haben wenig Gelegenheit, in ihren Mußestunden Geld auszugeben, im Süden Englands sind die Kneipen ebenso häufig wie in unserem, damit so reich begnadeten Vaterlande. Schon vor einem Menschenalter waren die Allotments nicht nur wegen der Einnahmen, die sie brachten, sondern auch wegen der Ausgaben, die sie verhinderten, geschätzt worden. Zweitens ist ein großer Teil des Lohnes der Hinds in Naturalien festgesetzt, welche, wie Unternehmer und Arbeiter geartet sind, nicht schlechter geliefert werden, als die Ernte es mit sich bringt, während im Süden vier Fünftel des Lohnes Geldlohn sind und mit diesen, wie die Charaktere der Unternehmer und Arbeiter im allgemeinen sind, allerlei minderwertige Güter eingetauscht werden. Drittens, wo im Süden keine laufende Rechnung zwischen Pächter und Arbeiter existierte, da verminderte die viel länger bestehende Geld- und Verkehrswirtschaft die Kaufkraft des Geldlohnes, während es dem auf Geldlohn gesetzten Tagelöhner des Nordens, der ja auch nicht selten die Kost im Hause des Unternehmers erhielt, nicht schwer wurde, die bedurften Lebensmittel preiswürdig zu kaufen. Die Feldgärten befreiten den Arbeiter also von den kostspieligen Diensten der Vermittler, mochten es Pächter, Krämer oder Bäcker sein.

Ein anderer Unterschied hat keine allgemeine Gültigkeit. Der Hind ist auf längere Zeit gedungen, er braucht sich nicht an arbeitslosen Tagen, in beschäftigungslosen Wochen durch die Arbeit in einem Feldgarten Einnahmen zu verschaffen, aber der Tagelöhner im Norden erhält keinen Lohn, wenn er beschäftigungslos ist. Dafür ist sein Lohn hoch, die Risikoprämie für Arbeitslosigkeit wird hier wegen des Mangels an Arbeitern gezahlt, während sie im Süden infolge des Überangebotes von Arbeitskräften vorenthalten wird. Nirgendwo ist eine so große Zahl von unregelmäßig Beschäftigten vorhanden, wie im Süden, nirgendwo hat die Arbeit von Kindern und Frauen diejenige der erwachsenen Arbeiter so sehr ersetzt. Die Ursachen dieser Erscheinung haben wir früher kennen gelernt. Und gerade hier bewirkt um diese Zeit die stärkere Verwendung von Maschinen und die Vergrößerung der Betriebe die Beschäftigungslosigkeit von Arbeitern. Es sind die Grafschaften der Körnerwirtschaft. Sie müssen an Produktionskosten zu ersparen suchen. Wenn Culley sagt, es geschähe mit den Maschinen jetzt Arbeit, die sonst nicht verrichtet würde, so heißt das doch nur, daß die Unternehmer die Handarbeit nicht zu anständigen Löhnen verwenden zu können glaubten. Während im Süden Arbeiter von ihren Kindern ernährt werden müssen, haben im Norden die Schwierigkeiten, Arbeitskräfte zu erhalten, zur Ausdehnung der Gesindearbeit und in Lancashire und Cheshire zur Wanderarbeit von Irländern veranlaßt.

Nun scheint eins dagegen zu sprechen, nämlich der Wunsch des Pächters in Dorsetshire, ganze Familien zu erhalten. Sieht man aber genau zu, so zeigt sich, daß es eben nur Schein ist. Dem Farmer in Dorsetshire konnte es nicht schwer fallen, Arbeitskräfte zu erhalten, sonst würde er sie nicht so leicht entlassen haben; was er wünschte, war, die Arbeitskraft einer ganzen Familie möglichst einträglich ausbeuten zu können.

Endlich sind dann noch die Geldlöhne im Norden höher als im Süden. Nicht die einzige, aber die wichtigste Ursache ist die Konkurrenz des Bergbaus und der Industrie. Selbst im Süden, dort wo Bergwerke und Fabriken an reine Agrardistrikte grenzen, wie in einzelnen Teilen von Warwickshire, Worcestershire, Wales und Cornwall, heben sich die Löhne über den niedrigen Stand der Umgebung. Und damit sind wir bei der letzten Ursache der größeren Zahl von Feldgärten im Süden angelangt. Der Arbeiter *muß* mehr Arbeit ausgeben, als der Arbeiter im Norden, um leben zu können. Der Genosse in Lancashire kann in seinen Mußestunden in seinem Gärtchen plaudern und seine Pfeife rauchen, im Süden ist er wirtschaftlich ein überarbeitetes Lasttier. Vielleicht haben die Feldgärten dazu beigetragen, die Löhne an einem entsprechenden Steigen zu

verhindern, eine Wirkung, die auch derjenige für möglich halten kann, welcher davon überzeugt ist, daß sie die Löhne nicht gedrückt haben.

Ob der südliche Arbeiter im selben Arbeitstage dasselbe Quantum Arbeit produzierte, wie der nördliche, ob die Arbeit des ersteren teurer als diejenige des letzteren war, ob jener die Mühe des Schaffens mehr empfand als dieser: diese Fragen können nach dem vorliegenden Material nicht genügend beantwortet werden.

Ein weiterer Schluß aus den Berichten ist der folgende. Die stärkste Verwendung von Frauen- und Kinderarbeit findet dort statt, wo die Feldgärten am häufigsten sind, wo also die Lage der Arbeiter am schlechtesten ist. Auch die kleinen Pächter und Freisassen strengen ihre Kinder am frühesten an. Immer wieder wird das Urteil gefällt, daß ihre Beschäftigung im umgekehrten Verhältnis zu den Löhnen des Mannes und Vaters stehe. „The counties where the fewest children under 10 years of age are employed in farm work," sagt Tremenhere zusammenfassend in seinem Separatvotum, „are for the most part those in which the total earnings of the agricultural laborers in permanent employ are high"[1]. Wenn man die Erfahrungen aus verschiedenen Teilen des Landes vorurteilslos zusammenfaßt, so gelangt man zu dem Schlusse, daß es außerordentlich wenige landwirtschaftliche Arbeiten giebt, für welche das Weib oder das Kind eine besondere Begabung hätte, so daß ihre Arbeit für den landwirtschaftlichen Betrieb unumgänglich notwendig sei. Jäten scheint eine weibliche Beschäftigung zu sein. „And yet," heißt es in dem ersten Berichte, „in a district where the land requires much cleaning, and women and children are much sought for by most of the occupiers, some of the largest farmers cultivate the land without employing females at all"[2]. Das Urteil umzukehren, würde gewagt sein, obgleich die Erfahrungen aus dem Norden zeigen, daß die Grenzen zwischen männlicher und weiblicher Beschäftigung in der Landwirtschaft weit schwankender sind, als in den Gewerben. Ist aber das erstere Urteil richtig, dann tritt noch deutlicher hervor, daß die Arbeit von Frauen und Kindern nur die Folge ungenügender Arbeiterlöhne ist. Die Löhne können ungenügend sein, weil der Lohn an sich gering ist, oder weil er in Zeiten der Arbeitslosigkeit nicht bezahlt wird. Das letztere traf im Süden bei beiden Klassen von Arbeitskräften zu, die Löhne der männlichen Dienstboten waren manchmal ziemlich hoch, nicht diejenigen der Tagelöhner. „But even in those counties," schreibt Tremenhere, „where the total ear-

[1] Second Report S. IX, 10.
[2] First Report S. X, 23.

nings of permanently employed farm servants are as high as they are seen to be, there is below that class a large proportion of farm laborers who are not hired for wet or dry — said by Mr. Fraser to be in the counties visited by him about one-half. By Mr. Culley, in Oxfordshire and Berkshire, those who are not paid in sickness are said to be two-thirds of the whole even of those hired by the year. There are others also who are incapable, either by want of aptitude or physical strength, of earning the higher rate of wages; others who are only wanted occasionally, or who are thrown out of work in winter, and whose total earnings consequently fall short of the higher standards“ [1].

Früher haben wir ausgeführt, daß die Arbeit der bezeichneten Arbeitskräfte die Produktionskosten des Pächters vermindert. Wenn dieses für die Arbeiter selbst ein Vorteil oder mindestens kein Nachteil ist, wird man dagegen nichts einzuwenden haben. Der Nachteil tritt dann ein, wenn die Frau wegen der Feldarbeit das Hauswesen vernachlässigt, das Kind keine genügende Erziehung erhält, und die Löhne nur das vermehrte Nahrungs- und Bekleidungsbedürfnis decken. Dieser Nachteil war bei den meisten Frauen außerhalb der Erntezeit vorhanden, bei den Kindern unter zehn Jahren. In diesen Grenzen war sie also für den Arbeiter ohne jeden Vorteil. Nach dem vollendeten zehnten Jahre deckten die Löhne der Knaben auch sehr häufig nur den Bedarf, aber dann begann seine Erziehung zur Arbeit.

Selbstverständlich wollen wir uns mit diesen Ausführungen nicht gegen jede Verwendung der Frau in der Landwirtschaft erklärt haben. Besser aber als die Feldarbeit im Dienste eines Unternehmers ist die Feldarbeit in der eigenen Wirtschaft, z. B. einer kleinen Milchwirtschaft, weil sie nach den Anforderungen des Hauswesens geregelt werden kann. Diese Arbeit halten wir auch für besser als die Beschäftigung in den mannigfachen Hausindustrien, die in den Landesteilen mit niedrigen Löhnen so verbreitet waren: dem Strohflechten, Spitzenklöppeln, Handschuhnähen und anderen. Denn diese waren ungesunder, lieferten nach der Konjunktur schwankende Einnahmen und zerstörten häufig den Familienhaushalt.

Und nun kurz zum Ende des vorigen Abschnittes zurück! Dort wurde der Zweifel ausgesprochen, ob der Bericht über die Volkszählung von 1871 zuverlässige Angaben über die Zahl der beschäftigten Tagelöhnerinnen und Kinder unter zehn Jahren enthalte. Vielleicht hat der Bericht der Untersuchungskommission diesen Zweifel verstärkt.

---

[1] Second Report S. IX, 11.

Werfen wir zum Schlusse noch einen kurzen Blick auf die Arbeitsverfassung. Sie besteht, abgesehen von den gelegentlichen Arbeitern, aus zwei Gliedern: dem Gesinde und den Tagelöhnern. Im allgemeinen zeigt diejenige des Nordens mit Mangel an Arbeitskräften das Bestreben, die Gesindearbeit, diejenige des Südens mit Überfluß an Arbeitskräften, die Tagelöhnerei auszudehnen. Im Norden wird sogar die gelegentliche Arbeit in das System der Gesindearbeit einzubeziehen versucht durch die Verpflichtung zur Stellung von Arbeiterinnen oder durch Vermehrung der Zahl der Dienstboten. Im Süden strebt man danach, selbst dem Gesinde, soweit das möglich ist, die Stellung von Tagelöhnern zu geben. Im Norden wird das Gesinde auf ein halbes Jahr gedungen, im Süden selbst der Dienstbote häufig nicht während der Krankheit entlohnt. In verschiedenen Teilen des Landes, besonders aber im Westen, von Cumberland angefangen bis nach Wales herunter, besteht noch die ältere Arbeitsverfassung, daß das Gesinde unverheiratet ist und im Hause des Unternehmers lebt. In den übrigen Landesteilen ist das Gesinde verheiratet. In drei Teilen Englands suchen die Unternehmer außer dem Arbeiter sich dessen Familienangehörige zu sichern: in Northumberland, Dorsetshire und Kent.

Neben den Untersuchungen der königlichen Kommission besitzen wir eine sehr wichtige Quelle für die Erkenntnis der Lage der arbeitenden Klasse in den Berichten, welche Verwaltungsbehörden über deren Gesundheitsverhältnisse zu verschiedenen Malen erstattet haben. Jedoch können wir ihnen nicht den Raum gewähren, welchen die Untersuchung von 1867 beanspruchen durfte.

Über die Veranlassung zu jenen Berichten ist es vielleicht angezeigt, einige Worte vorauszuschicken. Als im 18. Jahrhundert infolge der Einhegungen und des Aufschwungs der englischen Industrie größere Menschenmengen sich in den enggebauten Städten zusammendrängten, da entstanden neue Bedürfnisse, welche mit der bestehenden Verwaltungsorganisation und dem geltenden Rechte schwer zu befriedigen waren. Mit Lokalgesetzen schuf man „die notdürftigen Grundzüge einer Bau- und Feuerpolizei, Straßenreinigung, Beleuchtung, Trockenlegung, Wasserversorgung. Als diese Ortsgesetze zu einem unförmlichen Umfange anwuchsen, suchte man durch Normativbestimmungen, Clauses Acts, die hundertmalige Wiederkehr desselben Artikels zu vermeiden“[1]. Also dieselbe Erscheinung wie bei den Inclosure

[1] Gneist, Englisches Verwaltungsrecht. 3. Aufl. 1884, S. 846.

Acts! Nachdem die Centralarmenbehörde im Jahre 1834 ins Leben gerufen war, entstand ein Konflikt zwischen ihr und den Selbstverwaltungsbeamten. Diese wünschten die Kosten mancher Einrichtungen, z. B. diejenigen einer Brunnenreparatur, einer Feuerspritze, aus den Armensteuern zu bestreiten, während die Centralarmenbehörde sich dagegen sträubte, weil sie nicht „fall within the limits of lawful expenditure under the new poor law“[1]. Aber diese Streitfrage regte die weitere an „how far was it desirable that matters which tended to increase pauperism, and so raise the rates, should be dealt with in an early stage at the public cost“[2].

Im Winter 1837 herrschte ein so heftiges Fieber in Spitalfields, daß man die Wiederkehr der Cholera befürchtete. Die Armenkommissare entsandten Dr. Arnold, Dr. Smith und Dr. Kay zu einer Untersuchung, welche 1838 in ihrem Berichte ungenügenden Abfluß und schlechte Ventilierung als die Ursachen der Erscheinungen bezeichneten[3]. Die Kommissare erklärten nun Lord John Russell, daß ein Gesetz zur Beseitigung dieser Mißstände nötig sei. Aber die Regierung verhielt sich ablehnend. Hierauf brachte der Bischof von London die Angelegenheit im Parlamente zur Sprache und beantragte eine Untersuchung darüber, ob die Krankheitsursachen auch in andern Teilen des Landes unter den arbeitenden Klassen zu finden wären. Nachdem der Antrag die Genehmigung der Krone gefunden hatte, beauftragte Russell die Armenbehörde mit einer Untersuchung, deren Bericht 1842 erschien[4]. Sein Verfasser ist Chadwick, der Sekretär der Centralarmenbehörde, welcher ihn auf Grund der eingelaufenen Materialien herstellte.

Wir beschränken uns auf denjenigen Teil der Untersuchung, welcher von den Zuständen der ländlichen Arbeiterklasse handelt und bemerken, daß sie natürlich nur in Gegenden, wo Fieberkrankheit vorkam, vorgenommen worden war. Der Bericht ist daher im wesentlichen eine Darstellung ihrer Wohnungszustände. Nach den Bemerkungen, welche wir an verschiedenen Stellen über den Zustand, die Niederreißung, den Verfall und die Errichtung von Katen gemacht haben, wird das folgende wenig befremden.

---

[1] Sanitary Progress. Edinb. Rev. V. 173, 1891.

[2] a. a. O.

[3] Appendix A, Nr. 1 of the Poor Law Commissioners' Fourth Annual Report und App. C, Nr. 1 to the fifth A. R.

[4] Report to her Majesty's Principal Secretary of State for the Home Department from the Poor Law Commissioners or an inquiry into the Sanitary Condition of the Labouring Population of England. 1842.

In Dorsetshire hatte man die niedrigsten Schichten in alte Kirchspielarmenhäuser zusammengedrängt, welche seit Errichtung der Workhouses der Armenverbände überflüssig geworden waren. Die Bewohner zahlten keinen Hauszins. In den Katen einer Pfarrei brach manchmal das Grundwasser durch die Lehmböden, dann wurden Rinnen bis zur Thür gezogen, um das Wasser fortzuleiten, unterdessen hängte man die Thür aus, damit die knopfmachenden Kinder ihre Füße darauf setzen konnten. Das erwies sich aber als unmöglich, wenn die Katen niedriger als die Straße lagen. Zur Regenzeit war dann manchmal der Boden eine weiche Masse. Jedoch gab es auch bessere Arbeiterwohnungen mit einem Wohn- und zwei Schlafzimmern für die darüber stehende Schicht. Ähnlich in Somersetshire. Armenhäuser mit einer Thür in „Arbeiterwohnungen" verwandelt, die aus einem Zimmer für jede Familie bestanden; Schmutz und Armut gingen Hand in Hand. Neben den Hütten befanden sich die Schweineställe, welche in der Sommerhitze einen unerträglichen Gestank verbreiteten. Die regelmäßig beschäftigten Arbeiter, also wohl das verheiratete Hofgesinde, hatten bessere Wohnungen. In Bedfordshire sind die meisten Arbeiterhäuser dicht bewohnt und viele feucht, niedrig gelegen, kalt, rauchig und „comfortless". In der Toddingtoner Gegend hatten die wenigsten Katen Abtritte, welche gebraucht werden konnten, neben fast jedem Hause ein Düngerhaufen, auf welchen jede Art Unrat geworfen wurde, in einem Zimmer schliefen nicht selten ganze Familien zusammen. Wo in dem Ampthiller Armenbezirk das Fieber ausbrach, waren die Häuser zu Wahlzwecken gebaut worden, darauf hatte man sie wieder verfallen lassen. Im Eppinger Verbande waren einige Katen weder wasser- noch winddicht, das Licht schien durch das Dach, eine Feuerstelle war in dem Zimmer nicht vorhanden. Wenn einer an einer ansteckenden Krankheit starb, so mußte man die Leiche entweder im gemeinschaftlichen Schlafzimmer behalten oder im Wohnzimmer aufbahren. Nicht besser waren die Wohnungen, welche die Hinds in Northumberland als Teil ihres Arbeitseinkommens bezogen. Sie bestanden aus Stein oder Schotter, waren schlecht gemauert und rissig, so daß bei Regengüssen Wasserlachen auf dem Boden entstanden; in den 24 zu 16 Fuß großen Häuschen wohnten 8, 10, ja 12 Menschen. In Schottland war die „external and internal condition of the working classes . . . still more deplorable". Als man 1840 in Wiltshire eine Untersuchung des Sterbealters der auf dem Lande lebenden Menschen vornahm, zeigte sich, daß 119 Gentlemen und Personen der liberalen Berufe mit ihren Familien ein Durchschnittsalter von 50 Jahren erreichten, 218 Pächter und Familien 48 Jahre, 2061 Landarbeiter und Familien 33 Jahre. Die Krankheiten fanden sich gleichmäßig in städtischen

und ländlichen Bezirken. Weder dauernde Beschäftigung, noch hohe Löhne, noch Mannigfaltigkeit und Reichlichkeit der Nahrung hatten die Arbeiter davor bewahrt. Aber in einigen Grafschaften waren von Großgrundbesitzern bessere Wohnungen gebaut worden: in Bedford, Stafford, Norfolk, Suffolk, Lincoln.

In den vierziger Jahren führen die unerfreulichen Zustände zur Einsetzung eines parlamentarischen Ausschusses und einer königlichen Untersuchungskommission, zu einer umfassenden Gesetzgebung und im Jahre 1848 zur Errichtung eines Gesundheitsamtes (Board of Health), dessen Befugnisse nach verschiedenen Schicksalen 1858 zwischen dem Ministerium des Innern und dem Geheimen Staatsrath geteilt wurden. Sir J. Simon, welcher der medizinische Berater (medical officer) des Gesundheitsamtes gewesen war, wurde nun medical officer to the Privy Council. In dieser Stellung entfaltete er eine sehr rege Thätigkeit. Es wurde von ihm eine Anzahl von Berichten über den Zustand der arbeitenden Klassen veröffentlicht, von denen in einer allgemeinen Darstellung der sechste und siebente, welche 1864 bezüglich 1865 veröffentlicht wurden, ein besonderes Interesse beanspruchen dürfen[1]. Wir wollen sie in umgekehrter Aufeinanderfolge besprechen, da der letztere die Wohnungsverhältnisse um die Mitte der sechsziger Jahre darstellt, sich also an den vorhergehenden von 1842 am natürlichsten anschließt. Viel neues — mit dem wir uns vorzugsweise beschäftigen wollen — wird der Leser nicht erfahren, aber das alte wird einer so exakten Untersuchung unterworfen, wie es bisher nicht der Fall gewesen war. Auch ist zu erwägen, daß sie ganz England umfaßt. Es ist außerdem darauf hinzuweisen, daß der sechste Bericht vor demjenigen über das Gangsystem, den wir früher besprochen haben, erschienen ist, und nicht wenig dazu bei-

[1] Sehr lehrreich, aber mehr für Mediziner berechnet, ist der von dem General Board of Health veröffentlichte Bericht Papers relating to the Sanitary State of the People of England von Dr. Greenhow mit einer Einleitung von Simon, 1858.

Der 3. Bericht (1861) des Medical Officer giebt in seinem letzten Teile S. 176 f. einige Nachrichten über die Hausindustrien Süd-Englands. Er bestätigt, daß sie schädlich sind, erlaubt aber keine genügende Vergleichung mit Ackerbaubezirken. Der Berichterstatter führt aus, daß die kauernde Haltung der Spitzenklöpplerinnen, die sitzende Lebensweise der Handschuhnäherinnen, die Arbeit in den schlecht gelüfteten und überfüllten Zimmern der Strohflechtgegenden Lungenkrankheiten erzeugen.

Die Berichte des Ausschusses und der Untersuchungskommission bieten für unsere Aufgabe nichts.

getragen hat, daß die Untersuchung desselben eingeleitet wurde. Die vorliegende Untersuchung ist wohl durch den Bericht über die Volkszählung von 1861 angeregt worden.

In zwei Tabellen giebt Dr. Hunter, welcher die Untersuchung geführt hatte, die Quintessenz seiner Ergebnisse. In 821 ländlichen Pfarreien war die Zahl der Einwohner zwischen 1851 und 1861 von 305 567 auf 322 064 gestiegen, die Zahl der Häuser von 69 225 auf 66 109 gefallen. Früher hatten durchschnittlich in einem Hause 4.41 Personen gelebt, jetzt wohnten 4.87 darin. In den 5375 typischen Häusern, die er untersuchte, waren 8805 Schlafzimmer, welche für 13 432 Erwachsene (Personen über 13 Jahre) und 11 338 Kinder genügen mußten, so daß durchschnittlich auf ein Schlafzimmer 2—3 Personen kamen. Von den 5375 Häusern hatten 2195 nur ein Schlafzimmer. In diesen lebten 4918 Erwachsene und 3906 Kinder, also schliefen annähernd 4 Personen in einem Zimmer. Nur 250 hatten mehr als zwei Schlafzimmer. Was nun die den Schläfern zur Verfügung stehende Luftquantität betrifft, so verlangten die Gesetze über die Logierhäuser 240 Kubikfuß, die Armenautoritäten sagten 500, Gesundheitsbehörden gingen bis auf 800 hinauf, in dem gewöhnlichen Arbeiterhause betrug sie nur 156 Kubikfuß. Die Häuser hatten manchmal windschiefe Dächer, sie waren schlecht gelüftet, hatten eingesunkene oder mit Löchern versehene Fußböden, sie waren ohne Fenster oder es war Glas in eine Wandöffnung gesteckt. Daneben erhoben sich hier und da „Modellwohnungen", welche großmütige, aber unbedachte Grundeigentümer gebaut hatten, sich nicht verzinsten oder verzinsen sollten und vom Bau von Arbeiterwohnungen abschreckten. Und welches sind die Ursachen dieser unerfreulichen Zustände? Vor allem das Armengesetz, welches in einem großen Teile Englands den Gegensatz von offenen und geschlossenen Dörfern schafft. Die geschlossenen Dörfer sind Schaudörfer, in welchen nur das Hofgesinde wohnt, die Schäfer, Gärtner, Wildwärter. Einige Meilen weiter liegt das offene Dorf mit „armseligen Hütten, vernachlässigten Kohlgärten, Einwohnern, die viele Meilen in der Umgegend Arbeit suchen, verlassen von Leuten mit genügenden Mitteln, eine Strafkolonie für Personen von schlechtem Charakter aus der ganzen Umgegend" [1]. Weshalb wendet der Arbeiter sich nicht dorthin, wo er bessere Löhne bekommen kann? Er ist so arm, daß er befürchten muß, als Vagabund verhaftet zu werden, oder er hat eine unbestimmte Angst, daß er seines Armenunterstützungsrechtes verlustig gehen kann und sein Leben unter Fremden beschließen wird.

[1] S. 135.

Die offenen Dörfer verdanken ihren Ursprung häufig den Borderers oder Squatters, auch sind manche Häuschen dieser Art früher von der Pfarrei oder aus den Einkünften mildthätiger Stiftungen für die Armen gebaut worden. Noch andere wurden von Spekulanten errichtet. Diese sind im Besitze des Krämers oder Bierwirtes, kosten einen hohen Mietzins, und dennoch muß der Arbeiter zufrieden sein, eine Wohnung zu finden, für welchen Dienst der Händler erwartet, daß regelmäßig bei ihm gekauft wird. Geschieht dies nicht, nun so kann er ausziehen. In keiner besseren Lage befindet er sich, wenn die Häuser dem Pächter mit dem Gute vermietet sind. „Use my house," spricht er, „or go seek a living elsewhere, without a character from me." Und so muß der Arme mit 10 s. Wochenlohn sich darein fügen, 4—5 £ Miete für ein Haus zu zahlen, das in Wirklichkeit nicht 20 £ wert ist. Wünscht er seine Lage zu verbessern, dann erscheint derselbe Unternehmer und stellt ihm die Alternative: „Work for me at this low rate of wages, or begone at a week's notice; take your pig with you, and get what you can for the potatoes growing in your garden"[1]. Wer wagt es unter diesen Umständen Häuser zu bauen?

Es fehlt uns der Raum, bei diesem Gegenstande noch länger zu verweilen. Die Engländer haben ihn seit jener Zeit nicht wieder aus den Augen gelassen, und die große Untersuchung von 1867 hat ihm alle Aufmerksamkeit geschenkt. Doch sind die Ergebnisse nicht wichtig genug, daß sie einen Bestandteil unserer Darstellung bilden könnten.

Ein ganz neues Gebiet eröffnet der sechste Bericht, welcher über die Nahrungsverhältnisse der am schlechtesten ernährten, tiefsten Arbeiterschichten handelt. Den Berechnungen waren von kompetenten Personen bezeichnete typische Haushaltungen zu Grunde gelegt worden, unter diesen diejenigen von 509 ländlichen Arbeitern. Deren Lebensweise war im allgemeinen nicht so kärglich wie diejenige von Seidenwebern, Näherinnen, Strumpfwebern u. s. w. Unter der ländlichen Bevölkerung waren die Männer besser ernährt, als Frauen und Kinder, besonders war dies dann der Fall, wenn sie als Dienstboten und Tagelöhner am Tische des Unternehmers aßen. Es wurde dann ein ungebührlich großer Teil des Familieneinkommens auf die Unterhaltung des Mannes verwandt und für Frauen und Kinder blieb eine ungenügende Quote.

Dr. Smith, welcher die Untersuchung führte, hatte zur Zeit der Baumwollennot ein wöchentliches Existenzminimum von Nahrung berechnet, das genügend erschien, um Hungerkrankheiten abzuwenden. Es bestand aus

[1] S. 132.

28 600 Gran Kohlenstoff und 1330 Gran Stickstoff. Der wöchentliche Durchschnittsverzehr der erwachsenen ländlichen Arbeiter war 40 673 Gran Kohlenstoff und 1594 Gran Stickstoff. Über diesen Kohlenstoffdurchschnitt erhoben sich in absteigender Reihenfolge Northumberland, Cumberland, Warwick, Suffolk, Durham, Nottingham, Salop, Worcester, Westmoreland, Kent, Gloucester, Lancaster, Sussex und Cambridge. Nur in drei Grafschaften war der Nahrungsdurchschnitt unter 35 000, aber über 31 000 Gran, nämlich in Somerset, Wilts und Norfolk. Eine Grafschaft wies einen höheren Durchschnittsverzehr als 2000 Gran Stickstoff auf, es war Northumberland mit 2034 Gran, und in vierzehn andern überstieg die Durchschnittsquantität den Gesamtdurchschnitt der ländlichen Arbeiter, betrug also mehr als 1594 Gran. Dieses waren wieder in absteigender Reihenfolge Cumberland und Westmoreland mit mehr als 1900; Durham mit 1862, Gloucestershire, Herts, Suffolk, Lancashire, Warwick, Worcester, Salop mit mehr als 1700; Dorset, Sussex, Yorks, Beds und Surrey mit über 1600, nämlich 1640, 1631, 1624, 1614 und 1608 Gran[1]. Aber in zehn Grafschaften ging der Durchschnitt nicht nur unter den Gesamtdurchschnitt, sondern unter die Hungergrenze hinunter. In Berks war er ein wenig unter 1200; in Rutland, Oxford, Hants, Stafford und Somerset unter 1300; in Cornwall, Wilts, Cheshire und Essex unter 1400 Gran.

Die folgende von Simon zusammengestellte Tabelle läßt die beträchtlichen Abweichungen der Ernährungsmöglichkeit gut hervortreten.

	Kohlenstoff	Stickstoff
Northumberland	48 648	2034
Westmoreland	42 149	1908
Warwickshire	47 557	1732
Suffolk	47 064	1744
Durham	44 589	1862
Berkshire	37 059	1193
Oxfordshire	35 651	1322
Somersetshire	33 832	1290

Grafschaften mit besonders niedriger Lebenshaltung waren Wilts, Dorset, Somerset, Berks, Bucks, Norfolk, also diejenigen, welche wir bisher immer wieder als die Sitze eines chronischen Arbeiterelendes kennen gelernt haben.

[1] In dem Sixth Report befinden sich verschiedene Abweichungen zwischen der Darstellung von Smith, S. 234 f., der Tabelle S. 294 und dem einleitenden Bericht von Simon. Da der letztere die Tabelle zu Grunde legt, so habe ich in der obigen Darstellung dasselbe Verfahren gewählt.

Während der Bericht bisher nur bekanntes statistisch belegt, beweist und im einzelnen genauer informirt, zeigt eine Vergleichung der vier Teile des Vereinigten Königreiches, daß durchschnittlich der wallisische, schottische und irische Landarbeiter besser ernährt war, als der englische, insbesondere mehr Milch konsumierte.

	Kohlenstoff	Stickstoff
England	40 673	1594
Wales[1]	48 354	2031
(Wales)	(42 144)	(1785)
Schottland	48 980	2348
Irland	43 366	2434
Drei Königreiche	45 343	2101

Vergleichen wir aber nun die Landarbeiter mit den niedrigsten Schichten der gewerblichrn Bevölkerung (Seidenwebern, Näherinnen, Handschuhmachern, Strumpfmachern und Schuhmachern), so kann kein Zweifel sein, daß die ländlichen Arbeiter besser ernährt sind.

	Kohlenstoff	Stickstoff
Ländliche Arbeiter	45 343	2101
Gewerbliche Arbeiter	28 876	1192
Existenzminimum	28 600	1330

So kommt Smith zu folgenden Ergebnissen. Die englischen Landarbeiter, abgesehen von ihren Familien, sind als eine Klasse nicht schlecht ernährt. Das Leben in dem Pächterhause ist für den Ernährungsstand besonders günstig. Die Lage der Landarbeiter ist eine sehr verschiedene, was darauf zurückzuführen ist, daß sie aus verschiedenen Schichten bestehen. Im Winter ist sie am ungünstigsten, der Bedarf steigert sich (Feuerung) und die Einnahmen sinken bedeutend. In keiner Grafschaft ist die Lebenshaltung so gering, wie in den gewerblichen Bezirken, welche untersucht worden sind, wenn auch in einigen Grafschaften die Menge des Stickstoffes unter das Existenzminimum hinabgeht. Die Arbeiter befinden sich in sehr ungünstiger Lage, wenn sie mehrere Kinder unter zehn Jahren haben, die Frauen keinen Nebenverdienst finden, die Hausrente hoch ist, Gemüse

[1] Die Durchschnittszahl von Wales ist wenig beweiskräftig. Das kleine Anglesey läßt die Durchschnittszahl zu hoch hinaufgehen.

	Kohlenstoff	Stickstoff
Anglesey	60 784	2521
Nordwales	45 613	1765
Südwales	38 675	1806

Es wäre richtiger gewesen, Anglesey unberücksichtigt zu lassen. Dann ergeben sich die obigen Zahlen in Klammern.

nicht im Überfluß gezogen werden kann und sie ihren übrigen Bedarf nicht in einer mäßig großen Stadt decken können. Unter den Forderungen, welche Smith aufstellt, heben wir folgende hervor: gesunde, nicht teure Wohnungen; Ausdehnung der Naturalwirtschaft, so daß ein größerer Teil der bedurften Güter erzeugt werden kann, insbesondere mangelt es an Milch; Einkauf anderer Güter in größeren Mengen seitens der Eigentümer und Verkauf zum Selbstkostenpreise; wöchentliche Lohnzahlung, so daß Kredit, höhere Preise und Schuldknechtschaft vermieden werden; hauswirtschaftliche Erziehung der Arbeiterfrauen.

V.

Die Reformen.

Ein Teil der unerfreulichen Zustände auf dem Lande war durch die Gesetzgebung hervorgerufen worden und ließ sich durch sie beseitigen. Es waren das Niederlassungsgesetz und das Armengesetz von 1834, welches den Armenverband zwar zum Organ der Armenverwaltung gemacht hatte, aber die Zahlung des größten Teiles der Unterstützungen nach wie vor den Pfarreien zuwies. Die Folgen waren bekanntlich die geschlossenen Dörfer, sowie das Gangsystem. Außerdem waren die unter dem alten Armengesetze tiefgedrückten Löhne unter dem neuen nicht verhältnismäßig gestiegen, weshalb sich die Frauen- und Kinderarbeit ausgedehnt hatte, die jedoch in den verschiedenen Teilen Englands nicht in gleichem Maße entwickelt war. Der Reformeifer mußte sich auf diese Gesetze richten, denn manches andere war überhaupt nicht, oder wenigstens vorläufig nicht, durch Gesetze zu entfernen. Auf den folgenden Seiten gebe ich eine Übersicht über die wichtigsten Bestimmungen der Gesetzgebung, ohne jedoch ihre Entstehung zu verfolgen. Denn ich habe mir in dieser Schrift nicht das Ziel gesteckt, die Schwierigkeiten darzulegen, welche Reformen im Parlamente im Wege stehen, sondern die Lage der Arbeiter zu schildern.

Schon im Jahre 1861 wurde ein Gesetz erlassen, welches der kleinlichen Mißgunst der Pfarreien untereinander ein Ende machte. Von jetzt an sollte der Aufenthalt in irgend einem Teile des Armenverbandes dieselbe Wirkung haben, wie der Aufenthalt im Kirchspiele. Im Jahre 1865 wird der Armenverband zum Träger der Armenlast gemacht, und ein Jahr als der Zeitraum festgesetzt, nach welchem eine Ausweisung nicht mehr zulässig ist[1]. Zwei Jahre später wird durch 30 u. 31 Vict. c. 130 das Gang-

[1] Aschrott, Das englische Armenwesen, S. 86 u. 105.

ſyſtem unter die Kontrolle der Verwaltung gebracht. Kein Kind unter acht Jahren darf überhaupt, keine weibliche Perſon zugleich mit einer männlichen in einem Gang beſchäftigt werden, der Gangmeiſter muß eine polizeiliche Erlaubnis haben und darf nur dann weibliche Perſonen beſchäftigen, wenn eine obrigkeitlich konzeſſionierte Gangmeiſterin bei dem Gang iſt. Schankwirte dürfen nicht konzeſſioniert werden. Die Erlaubnisſcheine ſollen nach genügender Erkundigung über den Charakter der Bewerber in den Petty Sessions von den Friedensrichtern erteilt werden. Sie normieren die Entfernungen, welche Kinder zu Fuß zurücklegen dürfen. Die Geldbußen, welche in Übertretungsfällen für Gangmeiſter und Pächter angedroht ſind, übergehe ich. Durch das gleich zu beſprechende Geſetz von 1873 (§ 16) wurde die Altersgrenze auf 10 Jahre hinaufgerückt.

Wie man ſich erinnern wird, fanden die Hilfskommiſſare der Königlichen Kommiſſion von 1867, daß nach dem Geſetze viele öffentliche Gangs ſich in private verwandelt hatten. Dieſe Erfahrung allein machte eine erneute Regelung der Arbeit unmündiger Perſonen nötig.

Der weitere Kampf gegen die frühzeitige Beſchäftigung und für eine genügende Erziehung der Kinder wurde in den Jahren 1870, 1873 und 1876 geführt. Nachdem das Geſetz von 1870, 33 und 34 Vict. c. 75, für die Errichtung einer genügenden Anzahl von Schulen geſorgt und das Unterrichtsweſen organiſiert hatte, ſprach das Geſetz von 1876, 39 und 40 Vict. c. 79, das Princip des Schulzwanges mit den Worten aus: It shall be the duty of the parent of every child to cause such child to receive efficient elementary instruction in reading, writing and arithmetic, and if such parent fail to perform such duty, he shall be liable to such orders and penalties as are provided by this Act (§ 4). Da der Schulbeſuch durch die landwirtſchaftliche Beſchäftigung beeinträchtigt werden konnte, ſo regelte das Geſetz, 36 und 37 Vict. c. 67 vom 5. Auguſt 1873, allgemein die Kinderarbeit in der Landwirtſchaft. Die offizielle Bezeichnung des Geſetzes iſt „The Agricultural Children Act, 1873“.

Kein Kind unter acht Jahren darf im Ackerbau beſchäftigt werden. Dieſe Beſtimmung gilt jedoch nicht für den Vater oder Vormund, wenn er es auf ſeinem Lande verwendet. Der Unternehmer darf ein Kind nach dem 8. Lebensjahre beſchäftigen, wenn der Vater oder Vormund ein Zeugnis erſtens über das Alter des Kindes, und zweitens über einen beſtimmten Schulbeſuch während des letzten Jahres vorlegt. So lange das Kind nicht 10 Jahre alt, müſſen 250 Schulbeſuche nachgewieſen werden, wenn es 10 Jahre alt iſt 150 Schulbeſuche. Sobald das Kind den Anforderungen genügt, welche für die vierte Klaſſe vorgeſchrieben ſind, fällt es nicht mehr

unter das Gesetz. Die Arbeit des Kindes in der Heu-, Getreide- und Hopfenernte ist ohne Vorlegung eines Zeugnisses erlaubt. Eine eigentümliche Bestimmung ist die folgende. Der Unternehmer ist in keinem Falle wegen der Beschäftigung von älteren als 8jährigen Kindern ohne Vorlegung eines Zeugnisses strafbar, wenn dem Gerichtshofe genügend nachgewiesen wird, daß während der letzten 12 Monate keine Schule innerhalb 2 Meilen von dem Wohnorte des Kindes offen oder daß die Schule in den Ferien oder wegen einer andern Ursache zur Zeit der Beschäftigung geschlossen war.

Das Schulgesetz von 1876 hob den „Agricultural Children Act" auf. Die früheren Bestimmungen wurden wesentlich verschärft. Ein Kind unter 10 Jahren soll im allgemeinen nicht beschäftigt werden, jedoch kann die Lokalbehörde in jedem Jahre für die Dauer von 6 Wochen eine Befreiung eintreten lassen in Beziehung auf „the employment of children above the age of 8 years, for the necessary operations of husbandry and the ingatherings of crops". Die vorher erwähnten Bestimmungen über die Beschäftigung von Kindern beim Mangel einer Schule oder in den Ferien u. s. w. finden sich auch in diesem Gesetze. Kinder über 10 Jahren dürfen beschäftigt werden, wenn sie entweder ein bestimmtes Maß von Schulbildung oder eine bestimmte Anzahl von Schulbesuchen nachgewiesen haben. Die Schulpflicht dauert im allgemeinen bis zum 14. Lebensjahre. Die Grundsätze des Gesetzgebers sind also gewesen: ein bescheidenes Maß von Bildung von allen Kindern zu erzwingen, Kinder unter 8 Jahren von aller Beschäftigung und diejenigen von 8—10 vor anderer Beschäftigung als der Erntearbeit zu schützen, nach vollendetem 10. Lebensjahr aber den Abschluß eines Kompromisses und eine gewisse Freiheit zu ermöglichen. Intelligente, fleißige Kinder können früher in das Erwerbsleben übertreten, als schlecht beanlagte und faule[1]. Es soll dann weiter den Eltern möglich sein, ihre Kinder in der Landwirtschaft zu beschäftigen, wenn es ihnen oder dem Unternehmer am genehmsten ist. Sie müssen nur einen gewissen Schulbesuch nachweisen, der nach dem Arbeitsbedürfnis eingerichtet wird. So wird also ein regelmäßiger Besuch der Schule und der Fortschritt der Erziehung fast ein Ding der Unmöglichkeit. Das scheint der schwächste

[1] Kebbel scheint merkwürdiger Weise zu glauben, daß der Lehrer allein für den verschiedenen Erfolg verantwortlich sei. The question of course turns entirely on the ability of children under 11 years of age to pass the Fourth Standard, which will necessarily vary with the amount of skill, patience and perseverance exhibited by the master. Er meint, 99 % könnten das vorgeschriebene Maß der Erziehung mit vollendetem 11. Jahre sich angeeignet haben. The Agricultural Laborer. 2. Aufl. 1887, S. 72.

Punkt des Gesetzes zu sein. Es ist zu befürchten, daß auch regelmäßig die Schule besuchende Kinder unter dem unregelmäßigen Besuche anderer leiden müssen[1]. Andererseits kann aber der Unternehmer doch nicht frei über die Arbeit des Kindes verfügen und die Erziehung zur Arbeit ist erschwert.

Kebbel hebt mit Recht hervor, daß die tüchtigen Schüler durch die schlechteren zurückgehalten werden. Dies ist leider wahr, nicht nur in England, sondern auch in Deutschland. Nur sind nicht viele geneigt, es als ein Übel anzuerkennen. So muß die Entwicklung des intelligenteren Menschen künstlich verlangsamt werden, damit der weniger intelligente mitkommen kann. Und doch besteht häufig nur hierin der Vorsprung, den er vor dem andern hat, während er an Körperkraft, gesundem Menschenverstand, Charakterentwicklung weit hinter ihm zurückbleibt, also weniger Aussicht hat, im Kampfe ums Dasein zu siegen. Eine beschleunigte Erziehung und Bildung der Bildungsfähigen ist also nur eine Forderung der Gerechtigkeit, unsere jetzigen Schuleinrichtungen bedeuten Vorrechte für die geistige Mittelmäßigkeit. Jedoch ist ihre Änderung so wenig zu erwarten, wie die Anerkennung des Grundsatzes, daß niemand das Recht hat, durch die schlechte Erziehung, welche er seinen Kindern gegeben hat, die Kinder anderer Eltern zu infizieren. Nicht er wird dafür bestraft, sondern der Lehrer und die Eltern besser erzogener Kinder.

Das englische Schulgesetz ist also keineswegs vollkommen, aber nichtsdestoweniger bedeutet es einen großen Fortschritt, und seine Durchführung hat verhältnismäßig weniger Widerstand gefunden, als man erwarten mußte. Allerdings kam die Kinderarbeit vor dem vollendeten 10. oder 11. Jahre nicht überall vor, und sie wurde so kärglich entlohnt, daß der Überschuß über die vermehrten Ausgaben das Einkommen des Arbeiters nur wenig oder gar nicht vergrößerte. Wo aber das Gangsystem blühte, da bewirkte es den Ersatz der Männerarbeit durch Kinderarbeit. In diesen Gegenden hatten also die Gesetze die Tendenz, die Männerarbeit wieder auszudehnen. So haben sich die Arbeiter viel rascher in die Gesetze ge-

[1] Another difficulty in the way of such rapid progress as might perhaps otherwise be achieved is created by the „half-timers", who are allowed to make their 150 attendances at their own time, so that the master never knows when to expect them. „They drop in for a few days, or perhaps weeks, and then disappear for a time, learning therefore little or nothing that is of use, but giving much trouble to the master on account of the increased attention they require, and contributing doubtless to the general delays which help to prolong the school time of bad and good alike." Kebbel a. a. O. S. 74.

funden, als die Pächter, welche den Verluſt der billigen Kinderarbeit nicht verſchmerzen konnten. „But the chief grievance“, meint Kebbel, „is that boys are kept at school, when they could do useful work . . . . at boys wages“ [1]. Früher führte ich aus, daß durch ſie die engliſche Landwirtſchaft jene Sauberkeit, faſt Schönheit erhalten habe, die ſie ſelbſt noch heute auf den erſten Blick von der feſtländiſchen unterſcheidet. Nach dem Schulgeſetz ſagte ein Pächter: „The days of neat farming are at an end. We don't pick stones, or weed corn, as we did. The women must not work in the fields nowadays, and the chiidren are at school. So the work is not done, and we are glad of the excuse to curtail any expense, however injourious it may prove to be hereafter“ [2]. Kebbel faßt die Arbeiten zuſammen, welche jetzt entweder gar nicht oder nur zu höheren Preiſen verrichtet werden können: „Boys cannot be procured for picking stones, minding pigs, scaring birds, tenting or weeding, and the crops suffer in consequence. Men instead of boys must be employed to drive the horses at plough . . .“ [3]. Aber nicht nur aus Rückſichten auf ihre wirtſchaftliche Wohlfahrt ſind manche Arbeiter mit den geſetzlichen Beſtimmungen zufrieden, die Weiterblickenden ſind auch bereit, ſich Entbehrungen aufzuerlegen, um den Kindern einen größern Wirkungskreis zu eröffnen. So wird als die Wirkung des Schulgeſetzes allgemein die Fortwanderung der begabten Arbeiterkinder betrachtet, die mit der Erziehung, die ſie erhalten haben, in der Stadt höhere Löhne verdienen können. Auch ertöte, meint man, der verſpätete Beginn landwirtſchaftlicher Arbeit die Liebe zur Landwirtſchaft überhaupt. So bleibe dem Landwirt nur der Abhub der jugendlichen Arbeiterbevölkerung und er müſſe noch obendrein für die Erziehung bezahlen, welche den ſtädtiſchen Unternehmern junge Leute zuführe. Es ſcheint alſo der Vorteil allein auf ſeiten der Arbeiter zu ſein. Jedoch giebt es auch jetzt noch Schichten der Arbeiterbevölkerung, die unter dem Schulgeſetze leiden, das ſind die ſchlecht bezahlten und unregelmäßig beſchäftigten.

[1] Kebbel S. 68.
[2] Kebbel S. 77.
[3] Kebbel S. 69.

Zweite Abteilung.

Gewerkvereine und Wiederbelebung des Bauernstandes.

In der von dem ersten und zweiten Schulgesetze begrenzten sechsjährigen Periode trugen sich in England Ereignisse zu, welche in keiner unmittelbaren Beziehung zu den im vorigen Abschnitt besprochenen Reformen stehen, aber für die Wohlfahrt der ländlichen Arbeiter eine kaum geringere Bedeutung haben. Die Begebenheiten der Jahre 1872 bis 1874 sind in einer so großen Zahl von Werken und Aufsätzen[1] erzählt worden, daß der Verfasser sich damit begnügen kann, an die hervorragendsten zu erinnern, das eine oder andere zu ergänzen, bei den folgenden Jahren etwas länger zu verweilen und die veranlassenden und ursächlichen Momente schärfer hervorzuheben.

I.

Die Gewerkvereine[2] ländlicher Arbeiter.

Mit dem Beginn des letzten Drittels dieses Jahrhunderts steigt die staatliche und gesellschaftliche Bedeutung der städtischen Arbeiter. Im Jahre 1867 erhält die größere Mehrzahl das Wahlrecht zum Parlamente und die im selben Jahre erfolgende Einsetzung einer königlichen Kommission zur

---

[1] Kleinwächter, Zur Geschichte der englischen Arbeiterbewegung im Jahre 1872. Jahrbuch für N. u. St. XXIV 1875 und
— Zur Geschichte der englischen Arbeiterbewegung in den Jahren 1873 u. 1874. I. Suppl. der Jahrb. u. s. w. 1878.
Lloyd Jones, Die jüngste Landarbeiterbewegung in England. Nathusius-Thiel, Landw. Jahrb. 1875. Ein kurzer, objektiver, alle zur Erkenntnis der Bewegung wichtigen Momente betonender Aufsatz.
F. G. Heath, The „Romance" of Peasant Life in the West of England 1872 und
— The English Peasantry 1874.
A. Clayden, The Revolt in the Field 1874.
F. Clifford, Agricultural Lock-out of 1874, 1875.
Dieses sind die wichtigsten, einige andere werden auf den folgenden Seiten erwähnt werden.

[2] Ich habe das Wort Gewerkvereine gewählt, weil es weniger zu Mißdeutungen Veranlassung giebt, als andere. Es trifft das Wesen besser, als etwa ländlicher Arbeiterverein, ländlicher Strikeverein u. s. w. Auch die Engländer gebrauchen das Wort „trade-union".

Untersuchung der Gewerkvereine führte nicht nur nicht zu deren Verurteilung, sondern in den Jahren 1869 und 1871 zu Gesetzen, welche sie schützten und förderten. Jahrelang war die Aufmerksamkeit der Engländer auf diese Kampforganisationen gerichtet gewesen, jetzt, da die Untersuchung gewissermaßen mit einem freisprechenden Urteile geendet hatte, wurde ihre Bedeutung in den Augen der nichtorganisierten Arbeiter, am meisten der ländlichen Arbeiter, erhöht. Diese waren im Süden zu einem starken Gefühle ihrer unbefriedigenden Lage und der Berechtigung, Abhilfe zu fordern, erzogen worden. Mit ihnen hatte sich die öffentliche Meinung seit der Mitte der sechsziger Jahre mindestens ebenso viel beschäftigt, wie mit den Gewerkvereinen. Der Kanonikus Girdlestone hatte seit jener Zeit verschiedene Male in kräftiger Sprache über ihre Not geschrieben und die Wanderung mehrerer hundert Arbeiter aus Halberton in Devonshire nach dem Norden veranlaßt[1]. Vor dem Kongreß der British Association in Norwich im Jahre 1868 war von ihm schon die Koalition als das einzige Mittel zur Verbesserung ihrer Lage bezeichnet worden[2]. Über den armseligen Zustand ihrer Wohnungen und die im Vergleich mit Schottland, Irland und Wales unbefriedigenden Nahrungverhältnisse war offiziell berichtet worden. Die Mißstände des Gangsystems waren gründlich aufgedeckt; die königliche Kommission hatte das Leben der Arbeiter in allen Teilen Englands genau untersucht und die Zeitungen, Revuen und Magazinen hatten unermüdlich den dankbaren Stoff in größeren und kleineren Gaben ihren Lesern dargeboten. Man wußte, daß die Arbeiter sich besser im Norden als im Süden standen; man war mit den Mißbräuchen des Naturallohnes, wie sie besonders im Südwesten anzutreffen waren, sehr genau bekannt; es war kein Geheimnis, daß im Osten infolge der übermäßigen Verwendung von weiblichen und jugendlichen Arbeitskräften halbbeschäftigte „catch-workers“ in größerer Anzahl als anderswo vorhanden waren und daß in Buckinghamshire und den angrenzenden Grafschaften die Maschinen auf die Beschäftigungslosigkeit erwachsener Menschen weiter hinarbeiteten. Die billigen Wochenblätter hatten den Landarbeiter mit den politischen und socialen Vorgängen seiner Zeit bekannt gemacht. Nur so wird es verständlich, erstens, daß die Arbeiter, als sie Gewerkvereine gründeten und in den gewöhnlichen Krieg mit den Unternehmern verwickelt wurden, so viele und so wertvolle Sympathien unter den nicht hand-

[1] Heath, English Peasantry. Chap. V. The Work of Canon Girdlestone, S. 138 f.

[2] Heath, S. 189.

arbeitenden Klassen fanden, zweitens, daß die Bewegung mit einer bei dem Charakter und der Zusammenhanglosigkeit der ländlichen Arbeiter so außerordentlichen Schnelligkeit um sich griff, drittens, daß sie im allgemeinen auf die mittleren und südlichen Grafschaften, auf das Land zwischen Humber und Kanal beschränkt blieb, viertens, daß die wichtigsten Schlachten im Osten und Süden geschlagen wurden und fünftens, daß der Sitz der Agitation in einer an das Industriegebiet grenzenden Gegend lag.

Jedoch wurde der Gedanke, durch Koaliton bessere Arbeitsbedingungen zu erzielen, von den ländlichen Arbeitern nicht erst 1872 gefaßt. Im Anfang der dreißiger Jahre zeigte die Gewerkvereinsbewegung in den Städten eine für die besitzenden Klassen beunruhigende Stärke. Hierdurch angeregt, suchten im Jahre 1834 sechs überarbeitete und mit Hungerlöhnen abgefundene Arbeiter in Dorsetshire, im Vertrauen auf die Mitte der zwanziger Jahre gegebene Koalitionsfreiheit, eine Organisation zu schaffen, aber sie wurden verhaftet und der Richter, Baron Williams, verurteilte sie am 17. März 1834 zu siebenjähriger Deportation nach Australien — auf Grund eines für Heer und Marine erlassenen Aufruhrgesetzes. Williams aber war, was zu seiner Entschuldigung dienen könnte, kein Beamter der Selbstverwaltung, sondern ein „gelehrter" Richter. Erst unter dem starken und fortgesetzten Drucke aller Arten von parlamentarischen und außerparlamentarischen Kundgebungen gelang es, drei Jahre später die Begnadigung der Sträflinge zu erlangen[1]. Ein so grauenhafter Mißbrauch der richterlichen Gewalt, welcher nur aus der Furcht vor den Trade-Unions verständlich wird, hielt die Arbeiter in einer der trübsten Perioden ihrer Geschichte davon ab, auf diesem Wege fortzuschreiten. Erst 30 Jahre später hören wir von einem neuen Gewerkverein, der Ende 1865 in Schottland begründet wurde. Zwei Jahre darauf, im März 1867, stritten Arbeiter in Buckinghamshire zur Erhöhung ihrer Löhne von 9 s. auf 12 s.[2]. Die Bewegung setzte sich nach Herefordshire fort[3], wo sie, wie es scheint, zur Ruhe kam. Der geringe Erfolg erklärt sich wohl daraus, daß, wie Lloyd Jones mitteilt, auch den Freunden der ländlichen Arbeiter der Mut fehlte, sie zu unterstützen. Man befürchtete von Bewegungen der ländlichen

---

[1] George Howell im Beehive 27. März 1875. Vgl. die kurze Erwähnung bei Miß Martineau.

[2] Marx, Kapital I. 1. Aufl. S. 222 und 757.

[3] The Laborers in Council. The Congregationalist, 1872.

Arbeiter Eigentumszerstörungen und Gewaltthat anderer Art[1]. Erst nach jener vorher erörterten gründlichen Vorbereitung der öffentlichen Meinung schießen die Gewerkvereine plötzlich mit einer Raschheit empor, welche die besseren Verkehrsmittel unserer Zeit allein nicht erklären können.

1.

Zwei oder drei Arbeiter in Westerton-under-Weatherley, einem drei bis vier Meilen von dem Badeorte Leamington entfernten Dorfe, legten 1872 in einem an ein Lokalblatt gerichteten Briefe ihre traurige Lage dar und fragten, ob ihre Tagesarbeit nicht eine halbe Krone (2 s. 6 d.) wert sei. Dieser Brief wurde von andern Arbeitern in Charlcote bei Wellesbourne gelesen und diese erörterten die Mittel, um etwas so Wünschenswertes zu erreichen, wobei einer einen Gewerkverein vorschlug. Darauf bildeten sie einen Klub, welcher aus 11 Personen bestand, und dachten nun daran, sich die Unterstützung eines sehr intelligenten Arbeiters, namens Joseph Arch in Barford, zu sichern, welcher als Prediger einer primitiven Methodistengemeinde seine rednerischen Fähigkeiten entwickelt hatte[2]. Arch willfahrte diesem Wunsche und scharte am 13. Februar 1872 in Wellesbourne etwa 1000 Arbeiter um sich. Er stand unter einem Kastanienbaum, während er die Versammlung anredete und verstand es, sie sofort zu einem entscheidenden Schritte zu bewegen[3]. Es wurde ein Gewerkverein begründet und beschlossen, einen Brief an die Pächter der Umgegend zu richten, welcher die Aufforderung enthielt, die Tagelöhne auf 2 s. 8 d. zu erhöhen und die Arbeitsstunden auf die Zeit von 6 Uhr morgens bis 5 Uhr abends zu beschränken. Die Unternehmer behandelten den Brief mit schweigender Verachtung, worauf die Arbeiter strikten. Das erste Gefecht belebte den Mut der Tagelöhner, es entstand in Warwickshire ein Verein nach dem andern und schon am Charfreitage, den 29. März 1872, konnte in Leamington eine die ganze Grafschaft umfassende Organisation ins Leben gerufen werden, welche bald 64 Zweige mit 5000 Mitgliedern zählte. Die Kunde von den Ereignissen in Warwickshire verbreitete sich von Devon-

---

[1] Lloyd Jones a. a. O. S. 811. Man braucht nicht bis ins 14., 15. und 16. Jahrhundert zurückzugehen, um es verständlich zu finden, die Erinnerung an die Brandstiftungen der 30er und 40er Jahre genügen.

[2] The Agricultural Laborers' Union. London Quarterly Review. Vol. XL. S. 327 f. 1873. Heath, English Peasantry, S. 191.

[3] Laborers in Council a. a. O. Der Aufsatz enthält eine sehr spannende Darstellung der Vorgänge bei der Begründung der National Union of Agricultural Laborers.

shire bis nach Yorkshire hinauf, überall fand sie Zustimmung, überall erregte sie Hoffnung, überall führte sie zur Begründung neuer Vereine, deren Mitglieder das Bedürfnis fühlten, sich enger aneinander zu schließen. Und schon genau zwei Monate nach der Versammlung in Leamington wurde dort im Cirkus der Nationalkongreß der Landarbeiter abgehalten, welcher aus Abgesandten der ländlichen Gewerkvereine aus den meisten Teilen Englands bestand. Sie begründeten unter großer Begeisterung „The National Union of Agricultural Laborers". Der Verein sollte aus Distriktvereinen bestehen, jedoch mit einer gemeinsamen Leitung, die ihren Sitz in Leamington haben sollte. Zum Präsidenten wurde Arch, zum Generalsekretär Taylor erwählt. Immer wieder wurden die Versammelten „My christian friends", „Beloved Brethren", „Dear Fellow Christians" angeredet, so daß man sich in einer Kirche und nicht auf einem socialen Kongreß zu befinden hätte glauben können, die Hälfte aller Redner waren nämlich Dorfprediger verschiedener Sekten. Am Abend fand eine öffentliche Versammlung statt, welche von 3000 Personen besucht war. Sie hatte um so mehr Gewicht, als sich dabei herausstellte, daß die Sache der Arbeiter auch außerhalb ihres Kreises Freunde gefunden hatte. Das Parlamentsmitglied G. Dixon, Dr. Langford, Jesse Collings, W. G. Ward, der Rev. Attenborough waren anwesend und hielten Ansprachen. Am folgenden Tage wurden Referate über folgende Gegenstände gegeben, welche beweisen, daß von Anfang an die National Union Ziele verfolgte, welche weit über Lohn, Arbeitsstunden und Arbeitsbedingungen hinausgingen. Taylor sprach über Gewerkvereine, Sir Baldwin Leighton Bart. über Garten- und Wiesenallotments, Jesse Collings über Erziehung für ländliche Arbeiter, der Hon. und Rev. J. W. Leigh über den genossenschaftlichen landwirtschaftlichen Betrieb und H. Brooks über die Kultivirung ungenutzter Ländereien. Nachdem dann noch eine Resolution des Inhalts Zustimmung gefunden hatte, daß der Schulzwang zur Besserung der socialen Stellung des ländlichen Arbeiters unumgänglich notwendig sei, fand eine Abendunterhaltung statt, deren Schluß einen religiösen Charakter hatte[1]. Noch deutlicher stellte es sich heraus, daß die Delegierten wie ihre Mandanten größtenteils Nonkonformisten waren. Zu Treuhändern im Ehrenamte waren Alfred Arnold, Jesse Collings, Edward Jenkins und Georg Mitchell und zum Ehrenschatzmeister

[1] At the close the chairman uttered a few words having a direct religious bearing, the doxology was heartily sung, the benediction pronounced . . .

der Rev. J. S. Attenborough ernannt worden, auf dessen Namen das Vereinsvermögen angelegt wurde[1].

Die Bewegung nahm in den nächsten zwei Jahren einen so günstigen Verlauf, daß nur wenige den raschen Rückgang und die jahrelange Stagnation voraussahen. Cairnes stand den ländlichen Gewerkvereinen sehr skeptisch gegenüber, da ihre Mitglieder über ganz England zerstreut wohnten und sehr arm, sehr unwissend, ohne mannigfachen Verkehr wären[2]. Dafür begrüßte sie John Stuart Mill auf der Versammlung der „Land Tenure Reform Association" als wichtige Verbündete. Sie sollten vor allem nach besseren Löhnen, besseren Häusern und besserer Erziehung streben, die Gleichstellung im Wahlrechte mit den Städten würde als etwas selbstverständliches folgen.

Zwar fehlte es den Vereinen nicht an Gegnern und Feinden. Die Pächter erhoben sich gegen die Ansprüche der Arbeiter, welche ihnen nicht nur als Versuche, ihr Einkommen zu schmälern, sondern auch als eine Auflehnung gegen ihre Autorität erschienen. In verschiedenen Teilen Englands suchten sie sich zu organisieren, um mit vereinten Kräften leichter widerstehen zu können. Als diese Organisationen gelungen waren, da strebten sie einem höherem Ziele nach, nämlich der Zerstörung der Arbeiterorganisationen[3]. Auch kamen verschiedene Grundbesitzer den Pächtern zu Hilfe, unter ihnen nennen wir die Herzöge von Marlborough und Rutland und Lord Dartmouth. Aber sie bildeten nicht die Mehrzahl, ein großer Teil verhielt sich neutral oder mißbilligte geradezu die Maßregeln, welche manche Pächter ergriffen. Jene Eigentümer kämpften damit für ihre eigenen Interessen, denn wenn auch der Kapitalgewinn den ersten Ansturm aushalten mußte, so war, wenn die Löhne stiegen, beim Abschluß neuer Pachtverträge eine Minderung der Rente wahrscheinlich. In der Mitte der achtziger Jahre hat der Verfasser der Farmers' Alliance angehörende Pächter gekannt, welche ihre Interessen durch ein Zusammengehen mit den Arbeitern zu fördern glaubten, in den siebziger Jahren war dies kaum zu erwarten, da die englischen Arbeiter fast in derselben thörichten Weise den Haß gegen die Männer, mit denen sie in unmittelbarer wirtschaftlicher Beziehung standen, zu schüren suchten, wie ihre kontinentalen Genossen, ohne

[1] The Agricultural Laborers' Movement. The Congregationalist 1876.

[2] Some leading principles of political economy. Part II, chap. III.

[3] Kleinwächter 1875 S. 390 und 1878 S. 67, 73.

deren wirtschaftliche Abhängigkeit zu würdigen[1]. Auch ereigneten sich kleinere Fehden, welche vor dem Strafrichter zu Ungunsten der Arbeiter erledigt wurden, aber im ganzen und großen waren die Vereine siegreich. Es gelang ihnen, die Löhne wöchentlich um 1 s. 6 d. bis 2 s., in einzelnen Fällen 3—4 s. zu erhöhen, die Mißstände der Naturallöhnung zu beseitigen, auf die Beschränkung der Frauenarbeit hinzuwirken, darüber zu wachen, daß es mit dem Schulbesuch ernst genommen und der Agricultural Children's Act durchgeführt wurde. Ebenso haben sie sich Verdienste um die Verkürzung der Arbeitszeit erworben.

Folgende Tabelle giebt eine Übersicht über die Bewegung der Löhne von 1860—1872. Die von Purdy für 1860 berechneten sind noch einmal zum Zweck leichterer Vergleichung aufgeführt. Diejenigen für 1869 70 und 1873 habe ich auf Grund amtlicher Veröffentlichungen berechnet. Am 29. Juli 1869 beantragte Goschen eine Statistik der landwirtschaftlichen Arbeitslöhne, welche zu drei verschiedenen Zeiten während der Jahre 1869 und 1870 in den englischen und wallisischen Grafschaften und zwar in den meisten in mehreren Armenverbänden aufgenommen wurden. Sie wurden 1869 und 1871 veröffentlicht. Die Wiederholung der Aufnahme wurde am 1. Mai 1873 auf den Antrag von Wilbraham Egerton für Michaelis und Weihnachten 1875 beschlossen und erschien im Laufe des Jahres 1873[2]).

(Siehe die Tabelle auf folgender Seite.)

Zu den Zahlen bemerke ich, daß sie die Wochenlöhne der Tagelöhner angeben und diejenigen der Dienstboten, wie der Fuhrleute, Pferdeknechte, Schäfer aus den früher angegebenen Gründen — längere Arbeitszeit, keine Freiheit am Sonntag — durchschnittlich 2 s. bis 2 s. 6 d. höher standen. Dies muß man bei der Vergleichung der Löhne im Norden im Auge behalten, da dort viele Gesindearbeiten von Leuten geschahen, die in der Tabelle als Tagelöhner aufgeführt sind. Manche Angaben für das Jahr

---

[1] Folgender Spottvers deutet darauf hin, daß man den Ursprung des Übels allein in dem Charakter der Pächter suchte:

1767	1870
The farmer 's at the plough	The farmer 's gone to see a show,
His wife milking the cow	His daughters at the pi-a-no,
His boys thrashing in the barn,	His madame gaily dressed in satin,
His daughters spinning yarn —	All the boys learning Latin —
All happy to a charm.	And a mortgage on the farm.

[2] Return of the average Rate of Weekly Earnings of Agricultural Laborers in the Unions of England and Wales. 1868—69, 1871, 1873.

	Grafschaften	Purdy 1860		1869/70		1872	
		s.	d.	s.	d.	s.	d.
S.O.	Surrey	12	9	13	9	14	—
	Kent	12	—	14	3	15	2
	Sussex	11	8	12	2	13	4
	Southampton	12	—	10	10	13	8
	Berkshire	—	—	10	7	14	—
S.M.	Hertford	10	—	11	3	12	3
	Northampton	11	—	11	10	16	—
	Huntingdon	—	—	10	6	12	6
	Bedford	10	3	11	1	12	—
	Cambridge	—	—	11	—	—	—
O.	Essex	11	3	11	4	15	9
	Suffolk	10	7	10	10	13	—
	Norfolk	10	7	10	5	13	4
S.W.	Wilts	9	6	10	7	11	5
	Dorset	9	4	9	4	10	4
	Devon	9	2	10	—	11	—
	Cornwall	—	—	11	—	13	—
	Somerset	10	—	10	6	14	—
W.M.	Gloucester	9	5	10	6	13	4
	Hereford	9	—	10	3	12	5
	Salop	10	—	11	—	14	3
	Stafford	12	6	13	—	14	6
	Worcester	10	—	11	11	13	—
	Warwick	10	9	12	—	15	—
N.M.	Leicester	—	—	13	2	16	6
	Rutland	—	—	12	6	16	—
	Lincoln	13	—	13	11	—	—
	Nottingham	12	9	13	4	—	—
	Derby	12	—	13	9	—	—
N.W.	Chester	11	8	14	—	15	9
	Lancashire	—	—	14	8	15	7
Y.	Yorkshire W.	13	6	15	10	16	9
	= N.	13	6	15	4	15	6
N.	Durham	14	3	16	2	20	6
	Northumberland	14	—	15	8	19	2
	Cumberland	15	—	15	3	18	7
	Westmoreland	14	3	16	4	19	6
W.	Monmouth	11	8	13	1	17	9
	Wales	11	2	11	9	16	6
	Durchschnitt f. England und Wales	11	7	12	3	14	$8^{5}/_{7}$

1872 erscheinen auch dem Fernstehenden nicht recht vertrauenswert. Man hat zuweilen die Empfindung, daß man ein übermäßiges Steigen beweisen wollte, aber die großen Durchschnitte für 1869/70 entsprechen wohl der Wahrheit[1]. Darnach wäre der Lohn von 1860—1869 von 11 s. 7 d. auf 12 s. 3 d. gestiegen. Dies entspricht kaum dem Steigen der Preise der Lebensmittel.

	1854—60		1865—70 (Speck 1861—70)	
	£	s.	£	s.
Ctr. Butter. . . .	5	—	5	5
„ Käse.	4	1	4	5
„ Speck	2	9	2	10½

Rindfleisch kostete am Markte in Smithfield durchschnittlich für das Pfund:

1857—58	6⅛ d.
1861—62	6¼ -
1863—66	6¾ -
1867—70	7⅛ -
1871—72	7½ -
1873—74	8¾ -
1875—76	8¼ -

Der Preis des Weizens, der Gerste und des Hafers waren:

	1860	1861	1862	1867	1868	1869	1870	1871	1872	1873
Weizen	53.3	55.4	55.5	64.5	63.9	48.2	46.10	56.8	57.0	58.8
Gerste	36.7	36.1	35.1	40.0	43.0	39.5	34.7	36.2	37.5	40.5
Hafer	24.5	23.9	22.8	26.0	28.1	26.0	22.11	25.2	23.2	25.5

Also in den Jahren 1869 und 1870 gehen die Preise der Cerealien herunter, nachdem sie vorher hoch gestanden hatten, um nachher wieder zu steigen.

[1] Die Lohnerhebungen wurden nicht fortgesetzt, weil man sie nicht für zuverlässig hielt. Druce: The Alteration in the Distribution of the Agricultural Population of England and Wales. Journal of the Royal Agricultural Society 1885.

Von 1869/70 auf 1872 heben sich die Löhne in einem Verhältnis, welches dasjenige der Lebensmittel hinter sich läßt. Selbst in Dorset und Devon gehen sie um einen Schilling herauf. Aber diese Aufwärtsbewegung tritt fast noch stärker in den nördlichen Grafschaften hervor, welche von Strikes und Vereinen unberührt geblieben waren.

Die Unions der ländlichen Arbeiter kämpften ihre Schlachten und erfochten ihre Siege mit denselben Waffen wie die Trade-Unions, aber sie machten einen viel stärkeren Gebrauch von der Wanderung und Auswanderung. So gab allein die National-Union in dem Finanzjahr 1874—75 2630 £ für Wanderung und 3367 £ für Auswanderung aus. Arch schätzte vor der Royal Commission on Agriculture 1881 die Zahl der Personen, welche bis dahin auf Veranlassung der Vereine ausgewandert wären, auf 700 000, Männer, Frauen und Kinder[1]. Ein großer Teil der Auswanderer begab sich in die englischen Kolonien, die Wanderungen erfolgten in die landwirtschaftlichen und industriellen Bezirke des Nordens. Maßregeln von diesem Umfange wären unmöglich gewesen, wenn die Löhne der ländlichen Arbeiter nicht erhöht worden wären, wenn die Kolonialregierungen nicht einen Teil der Kosten getragen hätten und wenn die Vereine nicht von den Trade-Unions und wohlhabenden Freunden, die nicht zu ihrer Klasse gehörten, unterstützt worden wären.

Wie die ältern Gewerkvereine strebte auch die National-Union danach, ihre Mitglieder durch eine Hilfskasse enger zusammenzuschließen. Arch begründete vor der genannten Kommission diese Einrichtung damit, daß „so many of the village clubs are rotten and going to grief“[2]. Die Mitglieder zahlten einen Wochenbeitrag für alle Zwecke der Gewerkvereine, von dem eine Quote für die Unterstützungskasse abgezogen würde. Der Verein, sagte Arch, habe die Arbeiter gelehrt, daß, wenn sie durch ihre Organisation in den Genuß eines höheren Einkommens gelangten, es ihre Pflicht wäre, für Krankheit und Alter Vorsorge zu treffen.

Jedoch beschränkte sich der Verein hierauf nicht. Von anfang an traten die Führer ein für die Vergrößerung und Vermehrung der Feldgärten zu einem Pachtpreise, der den gewöhnlichen nicht bedeutend übersteige und für die Wiederbelebung des Bauernstandes, für peasant proprietorship, was sie Stuart Mill teuer machte. So mußte er in die

---

[1] qu. 58 422. Nach dem General Report on the Census of England and Wales 1881 wanderten von 1871—80 970 565 Personen aus, unter Hinzufügung der nicht nach Herkunft Unterschiedenen sind es 996 038.

[2] qu. 58 414.

Agitation gegen jenes System von Gesetzen getrieben werden, welche die Gebundenheit des Bodens, und infolge dessen übermäßige Verpflichtungen gegen die Familienangehörigen, hochgeschraubte Pachtrenten, mangelndes Interesse der Majoratsherren und nicht selten ungenügende und arbeitersparende Kultur bewirken, weiter diejenigen, welche den Verkauf des Bodens so außerordentlich verteuern und die Stellung des Pächters dem Eigentümer gegenüber benachteiligen. Auch gegen die Einhegungen richtete sich manche Rede, wobei der von Porter in Umlauf gesetzte Irrtum eine Rolle spielte, daß sie nichts anderes gewesen wären, als Aufteilungen der Gemeinweiden. Im Zusammenhang damit stand es, daß besonders von G. Mitchell (One of the Plough) eine Untersuchung über die milden Stiftungen gefordert wurde, die, häufig aus Land bestehend, von den zu ihrer Verwaltung bestellten Treuhändern nicht selten ihrem ursprünglichen Zwecke entzogen würden. Außerdem wurde mit nicht geringer Heftigkeit die Entstaatlichung der Kirche von England mit ihrem Grundbesitz von 1 500 000 Acres[1] verlangt, der eine Gemeinschaft der Interessen der Grundbesitzer und der Geistlichkeit bedingt. Man wird dies umsomehr begreiflich finden, da das Dissenterelement in den leitenden Kreisen der ländlichen Vereine stark vertreten war und die Dorfgeistlichen der Hochkirche zum großen Teile ihre Stellen (livings) von der Gentry und Nobility erhalten. Der Squire, der Rektor und der Pächter: das sind die drei Personen, welche ihm gegen ihn verbündet erscheinen und deren Frauen und Töchtern er als den Wohlthäterinnen seiner Frau und seiner Kinder immer wieder begegnen muß. Auf dem Lande ist es aber unmöglich, in das unpersönliche Verhältnis zu den oberen Klassen zu gelangen, welches sich in der Stadt, besonders in den großen Industriestädten, natürlich einstellt. Hierdurch wird, wie ich aus dem Munde von Arbeitern vernommen habe, ein großer Teil der Mißstimmung hervorgerufen, welche ihn in die Stadt und nach Amerika treibt. Soll der Arbeiter seine Heimat wieder lieben, so muß die Dorfgesellschaft stark demokratisiert werden. Es muß nicht an kleinen Pächtern und Eigentümern, wie im vorigen Jahrhundert, fehlen. Es sind also in der Forderung des Disestablishment mehrere Motive miteinander verquickt. Als die mächtigsten Mittel aber, die halb feudalen Verhältnisse auf dem platten Lande zu beseitigen — welche den mit kontinentalen Ideen über englische Freiheit erfüllten Fremden so sonderbar berühren — erschien die Ausdehnung des den Städten gegebenen Wahlrechtes auf die ländliche Bevöl-

[1] Gneist, Englische Verfassungsgeschichte, S. 691. Die Einkünfte waren 1851 über 100 Millionen Mark.

kerung und bessere Erziehung, weshalb die Vereine immer wieder für den Schulzwang eingetreten sind.

Diese Forderungen lagen unzweifelhaft alle innerhalb der Wohlfahrtssphäre der Landarbeiter, aber außerhalb der engen Grenze, welche sich die Trade-Unions gewöhnlich zu stellen pflegten. Dem Geschichtschreiber der englischen Gewerkvereine, George Howell, fällt es denn auch besonders auf, daß die ländlichen Vereine „sich stark an politischen Bewegungen beteiligten, insbesondere an solchen, welche sich auf die Ausdehnung des Wahlrechtes, Neuverteilung der Sitze, lokale Selbstverwaltung, milde Stiftungen bezogen, und sogar an denen, welche sich auf das Verhältnis von Staat und Kirche ausdehnten“[1], während die alten Gewerkvereine erst 1878 neue Bahnen beschritten hätten[2]. Aus diesem Grunde hätten die Gewerkvereine der Landarbeiter einen „ausgebreiteten“ Einfluß schon auf die Nachwahlen vor 1880 und die allgemeine Wahl desselben Jahres ausgeübt. Alles dieses beweist von neuem, daß die Bedürfnisse der Landarbeiter von denjenigen der gewerblichen Arbeiter verschieden sind und darum die socialpolitischen Maßregeln für Landwirtschaft und Gewerbe nicht dieselben sein können.

2.

Nachdem die Gewerkvereine zwei Jahre hindurch mit großem Erfolge für ihre Ziele gekämpft hatten, erlitten sie eine schwere Niederlage. In Suffolk verlangten die Mitglieder der Exning and Alderton Laborers' Union Ende Februar 1874 eine Erhöhung ihres Lohnes von 13 s. auf 14 s. und die Herabsetzung der Arbeitszeit auf 54 Stunden wöchentlich. Die Pächter beantworteten die Forderung mit der Aussperrung aller zum Verein gehörigen Mitglieder. Der Kampf verlor aber bald seinen lokalen Charakter, schon am 23. März 1874 waren über 2000 Landarbeiter in Hampshire, Essex, Suffolk, Norfolk, Cambridgeshire, Lincolnshire, Bedfordshire, Warwickshire, Gloucestershire entlassen, um die Mitte April waren es bereits 7000, anfangs Mai wurden 1200 mehr ausgesperrt, und Kleinwächter schätzt die Zahl der Feiernden auf 10000[3]. Die Versuche, die Streitigkeiten durch ein Schiedsgericht zu erledigen, mißlangen außerhalb

[1] The Conflicts of Capital and Labour. 2. Aufl. 1890, S. 158.

[2] Up to a quite recent date, trade-unionists had almost necessarily confined their action to objects and measures chiefly affecting their own members, as trade-unionists, but the sphere of their action is no longer limited to their own comparatively narrow circle . . . The parliamentary program for 1878 was quite a new departure. a. a. O. S. 485.

[3] Siehe die Geschichte dieses Massenlockouts, 1878, S. 71 f.

der Grafschaft Lincoln. Trotz der größten Opferwilligkeit der Arbeiter, der Gewerkvereine der gewerblichen Arbeiter, der Beisteuern aus andern Klassen und der Sympathien der öffentlichen Meinung mußte Ende Juli die Niederlage der Arbeiter und das Ende des Kampfes erklärt werden. Im Finanzjahr 1873—74 hatten die National-Union 7500 £ für Strikes und andere Zwecke ausgegeben, im Finanzjahr 1874—75 aber gab sie allein für Strikes 21 365 £ aus und 5597 £ für Wanderung und Auswanderung. Von den 21 365 £ entfielen auf außerordentliche Einnahmen von den ländlichen Vereinen 5595 £, auf die Beisteuern der Außenstehenden 12 613 £.

Die Niederlage der Landarbeiter lenkte den Blick auf die Schwierigkeiten, welche überhaupt einer Verbesserung ihrer Lage durch Gewerkvereine entgegenstehen. Die Eigentümer und Pächter haben es in der Hand, durch Übergang zum Großbetriebe, durch den Wechsel der Betriebssysteme, durch stärkere Anwendung von Maschinen[1] ihren Arbeitsbedarf einzuschränken. Außerdem waren und sind viele Arbeitskräfte vorhanden, auf welche der Unternehmer zurückgreifen konnte und kann, wenn die regelmäßig Beschäftigten versagen: die früher erwähnten General Laborers, die Irländer, die halbbeschäftigten catch-workers, unbeschäftigte gewerbliche Arbeiter der Städte, die ja immer schon während der Ernte thätig gewesen waren. Außerdem können sehr viele Arbeiten, wie wir verschiedene Male ausgeführt haben, durch Frauen und Kinder gethan werden. So ist also eine Beschränkung des Angebotes der Ware Arbeitskraft ein Problem, welches in der Landwirtschaft fast noch schwerer zu lösen ist, als in den „ungelernten" Gewerben. Von all diesen Mitteln hatten die Pächter während der Aussperrung Gebrauch gemacht. James Caird, der Präsident der Einhegungskommission, hatte sie im März in einem Schreiben darauf aufmerksam gemacht[2].

Das Mindeste, was man verlangen mußte, war eine, wenn auch nur lose Zusammenfassung aller Ortsvereine zu einem Landesvereine, und die Einbeziehung der General Laborers' in die Organisation. Aber das erstere war nicht gelungen. Verschiedene Vereine konnten sich nicht entschließen, der National Agricultural Laborers' Union beizutreten und suchten sich auf föderalistischer Grundlage zu organisieren. Simmons, der Sekretär der zweitgrößten Organisation, hat sich vor der früher erwähnten königlichen

[1] Auf einem Pachtgute in Kent von 200 Acres wurden vor der Einführung der Maschinen 20 Personen, nachher 11 beschäftigt. Es war um 75 Acres verkleinert worden. Royal Commission on Agriculture (1879) qu. 59 298.

[2] Kleinwächter 1878, S. 70.

Kommission über die Landwirtschaft (1879) im Jahre 1881 sehr offen über die Spaltung ausgelassen. Die Antwort, welche sie auf Anfragen, eine gemeinsame Organisation betreffend, von Leamington erhalten hätten, seien so ungenügend gewesen, daß sie es vorgezogen hätten, selbständig zu bleiben. Außerdem habe man sich mit der Taktik der National Union nicht befreunden können. The policy which they have adopted has been a firebrand policy of strikes and disruptions. Sie hätten dagegen durch Überredung zu wirken gesucht und noch keinen Strike begonnen[1]. Ebensowenig hätten sie die politische Thätigkeit der National Union billigen können, mit Ausnahme der Agitation für die Ausdehnung des Wahlrechtes und die Reform der Landgesetze[2].

Die Gewerkvereine, welche der National Union nicht beitraten, nahmen auch die General Laborers auf, suchten ihren Mitgliedern einen gewissen Rechtsschutz zu gewähren und schlossen sich zu einem Bunde zusammen, so daß seit dem Ende des Jahres 1873 zwei Organisationen nebeneinander bestanden, die erwähnte National Agricultural Laborers' Union und die Federal Union of Agricultural and General Laborers, die, wenn sie einander nicht feindselig gegenüberstanden, sich gegenseitig hinderten, wie das bei dem Strike im Jahre 1874 offenbar wurde[3]. Zudem war das Band so lose, daß seit etwa 1878 drei selbständige Vereine sich nebeneinander bewegten. Die erste war die National Union, die zweite die Kent and Sussex Agricultural and General Laborers' Union, welche als Kent Union begonnen und ihren Sitz in Maidstone hatte, und drittens die Lincoln Amalgamated Labor League, welche in den Berichten des Chief Registrar bald auftaucht, bald wieder untergeht, ihren Sitz von Lincolnshire nach Suffolk und schließlich nach Norfolk verlegt. Ein recht bescheidener Stern The Botesdale Agricultural Laborers' Union kreist in großen Umlaufszeiten um die größeren Gestirne und ist seit Jahren nicht mehr sichtbar. Seit den achtziger Jahren konnten nur die beiden erstgenannten ein allgemeines Interesse beanspruchen.

Nicht minder gefährlich als der Gegensatz von Nationals und Federals erwies sich die Spaltung im Innern der National Union[4]. Der unglückliche Ausgang der Arbeitseinstellung und Aussperrung ließ manche Leute daran zweifeln, daß mit der gewöhnlichen Gewerkvereinstaktik die Lage der

---

[1] qu. 59322 f.

[2] qu. 61192 f.

[3] Vgl. Kleinwächter 1878, S. 89 f.

[4] Die folgende Darstellung nach dem Beehive bezüglich Industrial Review.

ländlichen Arbeiter gebessert werden könne. Es entmutigte viele, daß die Zahl der Mitglieder sehr bedeutend zurückging. Während sie am 30. April 1873 71 835 betragen hatte und ein Jahr später auf 86 214 Personen in 37 Distrikten und 1480 Zweigvereinen gestiegen war, sank sie im Winter 1874/75 um etwa 28 000, 112 Zweigvereine gingen ein; ein kärglicher Trost war es, daß ein Distrikt mehr begründet wurde. Am 30. April 1875 zählte die National Union noch 58 652 Mitglieder in 38 Distrikten und 1368 Zweigen. Zum Vertreter der pessimistischen Ansichten machte sich Vincent, der Besitzer der Vereinszeitung, welcher die Arbeiterfrage nicht durch Gewerkvereine, sondern durch Feldgärten und Wiederbelebung eines kleinen Pächterstandes, durch landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaften und Konsumvereine zu lösen gedachte. Er fand auch Anhänger unter Arbeitern, welche aus der National Union ausgetreten waren. Am 28. September 1875 fand in Leamington eine Versammlung statt, welche sowohl von Mitgliedern der National Union wie von Abtrünnigen der Partei besucht war und auf der Professor Newman aus Oxford den Vorsitz führte. Hier wurde der Antrag gestellt, daß der Arbeiter sich Land verschaffen müsse „by devoting subscriptions to the acquisition of allotments and small holdings instead of appropriating them principally to lock-out pay during strikes." Taylor, der Generalsekretär der National Union, erhob sich dagegen, er verwies auf das höhere Einkommen, welches der Gewerkverein den Arbeitern verschafft habe und bezeichnete den „new land scheme" als „impracticable and delusive" und als „unworthy of the support of the people". War schon die Rede durch Beifallsbezeugungen und Gegendemonstrationen fortwährend unterbrochen worden, so steigerte sich die Erregung nach dem Schlusse derart, daß niemand sagen konnte, was die Versammlung beschlossen habe. Nach vielen Reibungen und Scenen mußte Taylor weichen, und es wurde ein neuer Verein „The National Farm Laborers' Union" mit dem Zweck des Ankaufs von Land aus periodischen Beiträgen und der Verpachtung des Bodens an Arbeiter gegründet. Andere Vereine konnten dem Zuge der Zeit nicht widerstehen, und so zeigte sich ein Bestreben, neben den früheren Zwecken auch noch den neuen zu verfolgen, dem Arbeiter zum Besitz von Land zu verhelfen. Diese Bewegung weiter zu verfolgen, wäre zwecklos. Erstens war sie von vornherein zur Unfruchtbarkeit verurteilt und sie hat nur unbedeutende Spuren hinterlassen[1], zweitens ist es klar, daß die Einrichtung, wenn sie mit dem

[1] Vgl. die Mitteilungen von Simmons über den Land and Cottage Fund der Kent and Sussex Union, qu. 59 237.

Gewerkverein verbunden war, dessen Bewegung hemmen mußte, wenn sie aber getrennt von ihm bestand, nicht mehr in das Gebiet der vorliegenden Frage gehört. Sie hat für die Arbeiterfrage nur symptomatische Bedeutung. Es zeigt sich wieder einmal, daß sie nach allen Irr- und Umwegen zur Landfrage zurückkehrt.

Aber nichtsdestoweniger ging die National Union ihren alten Weg weiter. Ihre Agenten wanderten durch die Grafschaften und Abend nach Abend „during seed-time and harvest, summer and winter, in barns, cottages and conventicles, in public rooms, in 'pounds', and in sheep-folds, in market-places, on village-greens, and by the road-side meetings have been held, adresses have been given, members have been enrolled in union, and branches have been formed“[1]. Arbeitseinstellungen erfolgten in verschiedenen Teilen des Landes, Umzüge wurden gehalten, Versammlungen fanden statt und endigten mit den gewöhnlichen Resolutionen zu Gunsten der Erweiterung des Wahlrechtes, der Notwendigkeit einer Untersuchung über die Verwaltung der milden Stiftungen und anderer Forderungen. Unter den Meetings waren die bemerkenswertesten die von George Mitchell alljährlich in Ham Hill bei Yeovil veranstalteten, welche an der Grenze zweier Grafschaften mit der verelendetsten Arbeiterbevölkerung die Bewegung wenigstens nicht einschlafen ließen.

Aber mit dem Jahre 1875 fängt die landwirtschaftliche Krisis an, sich bemerkbar zu machen. Da mit ihr die zweite Periode der Gewerkvereinsentwicklung anhebt, so ist eine Zusammenstellung der wichtigsten Erfahrungen und Ergebnisse der ersten am Platze. Wir folgen dem erwähnten Aufsatze von Lloyd Jones, sowohl weil nur wenige eine so genaue Kenntnis der Vorgänge besaßen, als auch deshalb, weil darin der klare von allem Doktrinarismus freie Blick und das maßvolle Urteil, das seine Freunde an ihm schätzten, deutlich hervortreten.

Wenn Arbeitseinstellung und Aussperrung von den befürchteten Gewaltthaten frei blieben, so lag das zum großen Teile an den Arbeiterführern. Im Anfange der französischen Revolution waren ihre Träger vielfach kleine Landadvokaten, abstrakten Geistes und streitsüchtigen Charakters, die Träger der englischen Gewerkvereinsbewegung waren — um Großes mit Kleinem zu vergleichen — Arbeiter, welche häufig das Amt von Dissenterpredigern versahen. Außerdem übten die Gewerkvereine der städtischen Arbeiter, welche die landwirtschaftlichen Arbeiter unterstützten, einen mäßi-

[1] The Agricultural Laborers' Movement. The Congregationalist 1876.

genden Einfluß aus. Drittens bestand in Leamington ein beratender Ausschuß, welcher sich aus Männern höherer gesellschaftlicher Stellung zusammensetzte; wir haben ihre Namen früher kennen gelernt.

Der Kampf endigte ohne einen ausgesprochenen Sieg auf einer der beiden Seiten. Die Arbeiter waren nicht völlig geeinigt gewesen und die Pächter ebenso wenig. Von den letzteren billigten einige den Kampf nicht, andere nicht die Mittel, noch andere hatten auf die Gutsbesitzer Rücksicht zu nehmen. Im allgemeinen war am Ende des Kampfes der Lohn gestiegen, in den einzelnen Bezirken zeigten sich große Verschiedenheiten. Auf diesem Gute nahmen die Pächter die Bedingungen der Arbeiter an, auf jenem wanderten die Arbeiter aus, auf einem dritten wurden sie wieder angenommen, aber sie mußten aus dem Gewerkverein austreten. Die Opfer waren die alten Leute, welche nicht wieder zur Beschäftigung zugelassen wurden und der Kasse zur Last fielen. Die Pächter erhielten die Anregung, ihre Stellung zum Eigentümer schärfer ins Auge zu fassen und eine andere gesetzliche Regelung des Pachtrechtes zu verlangen.

3.

Die landwirtschaftliche Krisis von 1875—1879 bezüglich 1881 ist bis jetzt nicht so tief oder nicht so allseitig erforscht worden, wie es wünschenswert wäre. Nasse hat in den Schriften des Vereins für Socialpolitik[1] den wesentlichsten Inhalt der Untersuchungen der königlichen Kommission zusammengefaßt, ist aber zu sehr in seinen Urteilen dem General Report gefolgt. Tiefer dringt Kablukow[2] in das Problem ein, aber in seiner Darstellung kommen verschiedene Faktoren nicht zu ihrem Rechte. Von Prothero[3] sind in dem Kapitel XI seines erwähnten Werkes mehrere neue Gesichtspunkte eröffnet worden, er betrachtet die Krisis mehr als Nasse und Kablukow im Zusammenhang mit der allgemeinen wirtschaftlichen Lage.

Sie war seit langem im Anzuge, nach dem Ende des amerikanischen Krieges dehnen sich Weideland und Großbetrieb aus. Das letztere betont Good in der früher erwähnten Schrift, auf das erstere verweist Kablukow. Im vorigen Kapitel wurde ausgeführt, wie stark der Rückgang der Arbeits-

[1] Nasse, Agrarische und landwirtschaftliche Zustände in England. XXVII 142 f., 1884.

[2] Kablukow, Die ländliche Arbeiterfrage (Übers. aus dem Russischen) 1889, S. 41 f.

[3] Prothero, The Pioneers and Progress of English Farming, S. 115 f.

kräfte von 1850—1870 war. Kriegerische Verwicklungen[1] und die preissteigernden Wirkungen der Goldproduktion hatten die ökonomischen Tendenzen des Freihandels gelähmt. Aber die friedlichen Zeiten nach dem deutsch-französischen Kriege und der mit den Währungswirren wie den Veränderungen der Edelmetallproduktion zunehmende Goldwert tragen nach und nach den Schutzwall der englischen Landwirtschaft ab. Unterstützt durch die verbesserten Verkehrsmittel vermag der Freihandel die ihm innewohnenden Kräfte zu entfalten[2]. In diese Periode, deren Signatur rückgehende Konjunktur ist, welche allerdings zunächst erst statistisch erfaßbar wird, fallen die Beschränkungen der Kinderarbeit und die Bestrebungen der Gewerkvereine zur Erhöhung der Löhne, wodurch die Produktionskosten verteuert wurden. Dazu kommt, daß die Rente mit dem Aufschwung der Landwirtschaft seit der Mitte der fünfziger Jahre gestiegen ist, Prothero schätzt ihre Erhöhung von 1857—58 auf 20 %[3], selbst von 1867—77 betrug sie 11½ %[4]. In Gefahr, zwischen den Ansprüchen von Rente und Arbeitslohn erdrückt zu werden, der Konkurrenz der halben Welt ausgesetzt, weiß der Pächter keinen andern Ausweg, als an Menschen zu sparen und minderwertige Arbeitskräfte einzustellen. Es beginnt die Arbeitsaushungerung (labor-starvation) des englischen Bodens. Viehseuchen in Verbindung mit der Absperrung fremden Viehs lassen die Fleischpreise bis weit in die siebziger Jahre hinein in die Höhe gehen, aber dies lockt die ameri-

---

[1]

	Weizeneinfuhr aus Rußland		Weizeneinfuhr aus den Vereinigten Staaten
	1000 Qurs		1000 Cwts
1853	1070	1861	10 866
1854	466	1862	16 140
1855	—	1863	8 704
1856	759	1864	7 895
1857	706	1865	1 177
1858	612	1866	635
		1867	4 188
		1868	5 908
		1869	13 181

Statistical Abstracts 1862, 1872.

[2] Prothero S. 119 f.

[3] Prothero S. 106.

[4] Nasse S. 147.

kanischen Landwirte an, auch auf diesem Gebiete den Engländern Konkurrenz zu machen. Die Krisis wird durch schlechte Getreide- und Heuernten infolge ungünstiger Witterungsverhältnisse verschärft, unter denen jedoch hauptsächlich die Körner- und Fruchtwechselwirtschaft treibenden Grafschaften leiden. Gegenden mit lange bestehender Weidewirtschaft sind mit geringen Verlusten davongekommen oder sie haben sogar ihren Viehstand vermehrt[1]. Der Regen schädigte im allgemeinen das Grasland nicht, aber er schadete häufig dem Vieh, weil es an Vorrichtungen zur Unterbringung der Tiere bei schlechter Witterung fehlte[2]. Viele Pächter verloren einen größeren oder geringeren Teil ihres Betriebskapitals[3] und waren gezwungen, noch extensiver als früher zu wirtschaften.

So bedeutete die Krisis für die Arbeiter mangelnde Beschäftigung und Herabsetzung der Löhne. Die Verringerung der Arbeitskräfte, welche sich schon von 1850—1870 geltend gemacht, durch die Gewerkvereine einen neuen Anstoß erhalten hatte, wird weiter fortgesetzt. Obgleich das Land um 700 000 Menschen ärmer geworden war, verspürte man während der Krisis kaum einen Mangel an Arbeitskräften. Vor der Kommission von 1881 mußte Arch zugeben, daß er seinen Zweck, durch Auswanderung das Angebot zu vermindern, nicht erreicht habe, „because we have had that unnatural difficulty to meet“[4]. Pachtungen seien aufgegeben, große Flächen außer Kultur, das Land würde ungenügend bearbeitet und wäre häufig mit Unkraut bedeckt, der Bedarf an Arbeitskräften sei viel geringer als früher. Eine weitere Folge war die Herabsetzung der Löhne für diejenigen, welche Arbeit fanden. An einigen Orten wurden sie, wie Arch aussagt, um 1 s., an andern um 2 s., ja um 3 s. herabgesetzt[5]. Nach Simmons begann der Rückgang der Löhne in Kent und Sussex im Jahre 1877, seit der Zeit wurde sie um 10—25 % vermindert[6]. Außerdem verloren die Arbeiter infolge schlechten Wetters and anderer Umstände, die sie am Arbeiten verhinderten, etwa ein Drittel aller Arbeitstage[7]. Viele waren unfähig, ihre wöchentlichen Beiträge zur Trade-Union zu zahlen, die wegen der Verbindung einer Hilfskasse mit dem Gewerkverein

---

[1] Nasse S. 151.

[2] Nasse S. 143.

[3] Vgl. bei Kablukow die gut zusammengestellten Tabellen über den Viehstand von 1867—1883, S. 54.

[4] qu. 58 578.

[5] qu. 58 559.

[6] qu. 61 264.

[7] qu. 61 378.

verhältnismäßig hoch waren. Für manche wurden die Beiträge aus dem Vermögen des Gewerkvereins gezahlt, andere wurden aus den Mitgliederlisten gestrichen[1]. Die gewöhnlichen Mittel der Abhilfe: Wanderung und Auswanderung versagen. Über die Industriebezirke brechen mit dem Jahre 1877 ebenfalls trübe Zeiten herein; die Landarbeiter finden dort keine Arbeitsgelegenheit mehr; die Beiträge der gewerblichen Gewerkvereine gehen zurück oder verschwinden; sie haben selbst mit den größten Schwierigkeiten zu kämpfen, wie man aus dem Beehive und den Berichten des Chief Registrar of Friendly Societies ersieht; der alte Haß gegen die Trade-Unions erwacht von neuem und Lloyd Jones muß sie in öffentlichen Vorlesungen in Schutz nehmen. Auch die Beisteuern des Publikums nehmen ab, zum Teil weil die National Union durch ihre politische Haltung und ihre Feindschaft gegen die Staatskirche sich bei manchen Freunden unbeliebt gemacht hatte[2].

Und wir müssen uns erinnern, daß ein großer Teil desjenigen, was die National Union besonders in Beziehung auf Wanderung und Auswanderung vollbracht hatte, aus Beiträgen von Personen geleistet worden war, welche nicht landwirtschaftliche Arbeiter waren. Selbst der Kampfmut der National Union bricht nun zusammen. So oft Arbeiter die Mitteilung erhielten, daß ihre Löhne herabgesetzt werden müßten, riet Arch ihnen, sich darein zu fügen[3]. Als Kebbel, welcher politisch der konservativen Partei angehört, im Jahre 1887 die zweite Auflage seines Werkes „The Agricultural Laborer" veröffentlichte, standen die Löhne etwa 6 d. bis 1 s. höher als vor den Arbeitseinstellungen, in Essex waren sie auf den Stand von 1870 zurückgekehrt, und in Norfolk niedriger, als sie seit 1851 gewesen waren[4]. Druce, welcher als Hilfskommissar den größten Teil der mittleren und östlichen Grafschaften besuchte, spricht am Ende seines 1882 veröffentlichten Berichtes das Urteil aus: Wages are certainly less than they were in the good times of from 1870 to 1874, or 1875, but they are not low in comparison with the returns which the farmer has had to put up with"[5].

---

[1] qu. 61 320.

[2] Vgl. die Warnungen von Girdlestone, The Agricultural Laborers' Union. Mc Millan's Magazine, Vol. XXVIII.

[3] qu. 58 562.

[4] Kebbel, The Agricultural Laborer, S. 17.

[5] Royal Commission on Agriculture. Reports from Assistant Commissioners. 1882, S. 106.

Vor der Kommission sind eine Anzahl von Urteilen des Inhaltes ausgesprochen worden, daß die Lage des Arbeiters wesentlich besser sei als früher. Nur diese hat der General Report zusammengefaßt, während er von den Aussagen der Vertreter der Arbeiter fast gar keinen Gebrauch gemacht hat. Die Aussagen von Arch, Simmons, Druce berechtigen uns aber nicht dazu, die günstigen allein oder vorzugsweise zu benutzen. Schlüsse aus dem Rückgang der Armensteuer berücksichtigen nicht die Thatsache, daß in dem Jahrzehnt 1870—80 energisch an der Zurückdrängung des out-door relief gearbeitet wurde. So waren im Jahre 1872 823 000 out-door poor vorhanden, 1879 nur 625 000, die Zahl der in-door poor war von 154 000 auf 179 000 gestiegen. Hieraus Schlüsse auf die günstige Lage der Arbeiter ziehen zu wollen, ist nicht berechtigter, als die Annahme, daß die Lage der Arbeiter sich verbessert habe, weil nach 1834 die Armensteuer sank. Ausführungen endlich, wie diejenigen von Giffen über den Fortschritt der Geldlöhne, haben fast gar keinen Wert für die Beurteilung der ländlichen Arbeiter, insbesondere dann nicht, wenn sie unregelmäßiger als sonst beschäftigt sind.

Vom Standpunkte des Pächters erhalten diese Betrachtungen ein ganz anderes Gesicht. Die besten Arbeitskräfte waren fortgewandert, er mußte jetzt für dasselbe Arbeitsquantum einen höheren Preis zahlen, als früher. Druce erwähnt als besondere Mißstände „the worse quality of the labor performed“ und „the less amount of work done by each individual laborer.“ Auch wurde er in den südlichen Grafschaften nicht für die höheren Löhne durch die höheren Preise entschädigt, welche der Pächter in den Industriegegenden erhalten konnte. So erklärt es sich, daß allmählich zwei durchaus verschiedene Begriffe: Arbeitsproduktionskosten und Löhne miteinander verwechselt werden. Aber, wird entgegnet, da der Preis der Lebensmittel so viel geringer war, so stand sich der Arbeiter jetzt besser als früher. Für das Jahrzehnt 1871—80 trifft das noch nicht zu, wie folgende Vergleichung erweist:

	Weizen	Speck	Rindfleisch	Butter	Käse	Kartoffeln
	s. d.	s. d.	s. d.	s.	s. d.	s. d.
1861—70	51 8	50 6	38 8	101	55 6	4 7
1871—80	51 9	44 6	44 0	110	55 6	5 6
(1876—80)	(47 6)					

Wenn also die Behauptung, daß das Leben so sehr viel billiger gewesen sei, für das Ende der siebziger Jahre noch nicht zutrifft, so ist es doch wahrscheinlich, daß die Löhne noch immer höher standen, als vor den Arbeitseinstellungen. Die Durchsicht der Lohnsätze, welche Druce nach den Berichten der Hilfskommissare, wenn sie viel Vertrauen verdienen, berechnet hat und die wir folgen lassen, bestätigt diese Annahme[1]. Nur kann das Wocheneinkommen bei unregelmäßiger Beschäftigung sehr gering sein. Selbstverständlich kommen nur die Löhne im südlichen England in Betracht, wo Gewerkvereine bestanden. Im nördlichen war die Krisis viel milder verlaufen und wurden die Löhne durch die Konkurrenz von Industrie und Bergbau bestimmt.

	s.	d.
Surrey	15	0
Kent	16	6
Sussex	13	6
Southampton	12	0
Berks	12	0
Bucks	14	0
Hertford	13	6
Oxon	13	3
Northampton	—	
Huntingdon	12	0
Bedford	12	6
Cambridge	12	6
Essex	12	6
Suffolk	12	6
Norfolk	12	6
Wilts	12	0
Dorset	11	0
Devon	13	0
Cornwall	14	6
Somerset	13	0
Gloucester	13	6
Hereford	13	0
Salop	13	0

		s.	d.	
Stafford		13	6	
Worcester		13	6	
Warwick		14	0	
Leicester	(13)	11	6	gewöhnlich
		14	6	Nähe der Eisengruben
Rutland		—		
Lincoln		14	3	
Middlesex		15	6	
Nottingham	(16.6)	14	0	gewöhnlich
		19	0	Nähe der Gruben
Derby		16	6	
Chester		—		
Lancashire		17	6	
Yorkshire, E.		15	0	
" W.		16	6	
" N.		16	6	
Durham		17	9	
Northumberland		16	6	
Cumberland		18	0	
Westmoreland		18	0	
Monmouth		12	0	
Wales		—		
Durchschnitt		14	$1^3/_4$	

[1] Diese Berechnung befindet sich in dem S. 309 erwähnten Aufsatze von Druce. Wo er ein Maximum und Minimum angegeben hat, ist von mir der Durchschnitt gezogen worden (z. B. 11—13 s. = 12 s.). Die Art seiner Berechnung kenne ich nicht. Aus einer Vergleichung seiner Berechnungen für 1869/70 und der meinigen ersehe ich, daß wir häufig um 2—3 Pence, aber einige Male viel stärker voneinander abweichen. Dagegen kam ich zu denselben Ergebnissen wie Purdy für 1860.

Was mich an der statistischen Grundlage zweifeln läßt, ist die Beobachtung, daß in nicht wenigen Fällen die Löhne 1880—81 höher gestanden hätten, als 1872.

Simmons scheint mir den Einfluß der Krisis treffend mit den Worten zusammengefaßt zu haben: „I should say that the landlord suffers least . . . . that the farmer suffers most, but that he feels his suffering less than the laborer. To the laborer it is a question really of less food; to the farmer it is not absolutely a question of bread; it is comforts or no comforts“ [1].

Bei dieser Lage der Dinge wundert man sich am meisten darüber, daß die Gewerkvereine sich noch so lange hielten. Im Jahre 1877 hatte die National Union nach dem Berichte des Chief Registrar of Friendly S. (1878) noch 55 000 Mitglieder, im Jahre 1878 sind es 24 000, in den Jahren 1879 und 1880 etwa 20 000, in den folgenden etwa 15 000. Dann geht es allmählich bergab und im Jahre 1889 zählt sie 4254 Mitglieder, während die Kent and Sussex Union noch 10 000 hat. Die Vermögensverhältnisse sind noch lange verhältnismäßig günstig, wahrscheinlich weil der freiwillige oder gezwungene Austritt so vieler Mitglieder die Vereine von vielen Ansprüchen befreite. Aber auch hier vollziehen sich unaufhaltsam Wandlungen zum Schlimmern. Im Jahre 1878 hat die National Union noch 6047 £ Vermögen und ein Einkommen von 11 226 £, im Jahre 1889 nur noch 1309 £ bezüglich 3018 £, im Jahre 1890 ist das Vermögen auf 420 £ gesunken. Die beiden Vereine leben von ihren Kapitalien, wie man aus folgenden Angaben für 1890 ersieht:

	Kent and Sussex Union	National Union
	£	£
Einnahmen	10 667	4077
Ausgaben	11 835	4965
Deficit	1 168	888

Mit diesen Zahlen sind wir über die Periode hinausgegangen, die wir in dem Paragraphen 3 zu behandeln gedachten, nämlich die Gewerkvereinsbewegung während der Depression, also etwa bis 1881.

Das Bild wird durch einige Angaben vervollständigt werden, welche wir dem Schlußbericht über die Volkszählung von 1881 entnehmen [2]. Zwischen 1871 und 1881 sank die Zahl der ländlichen Arbeiter von 962 348 [3] auf 870 798. Wiederum ist die Zunahme der General Laborers

[1] qu. 59 442.

[2] Census of England and Wales. General Report 1883, S. 37 f.

[3] Wie man sich erinnern wird, war die Gesamtzahl 1871 980 178, der Bericht für 1881 zieht 2 % Arbeitsunfähige ab, die Zahl der Arbeitsfähigen wäre 962 348. Der Bericht giebt für 1871 981 988 an.

bemerkenswert, sie steigt von 506 273 auf 559 769. In derselben Zeit ist die Ackerfläche von 14 946 179 Acres auf 13 977 662 zurückgegangen, die ewige Weide von 11 736 298 auf 13 471 238 gestiegen, so daß also die landwirtschaftlich benutzte Fläche um 4,28 % zugenommen hatte. Bemerkenswert ist es weiter, daß die Zahl der Eigentümer von landwirtschaftlichen Maschinen und der sie Bedienenden in den zehn Jahren von 2160 auf 4260 gestiegen war. Im Jahre 1871 entfielen auf je 100 Acres 3,95 Arbeiter, 1881 nur 3,45, was einen Rückgang von 12,7 % bedeutete. Die Zahl der Pächter war von 249 907 auf 223 943 gefallen, diejenige der Administratoren von 16 476 auf 19 377 gestiegen.

Leider ist es nicht möglich, die Verteilung der Arbeitskräfte auf die verschiedenen Berufe, Geschlechter, Altersklassen genau zu verfolgen. Unter den 870 798[1] Personen sind 22 844 Schäfer, 807 708 Arbeiter und 40 346 Arbeiterinnen[2]. Die Dienstboten sind nicht ausgeschieden. Die Altersmischung giebt folgende Tabelle an:

	5—15	15—20	20—25	25—45	45—65	Mehr als 65
Arbeiter und Knechte . .	67 054	154 596	97 730	232 028	186 029	70 171
Arbeiterinnen u. Mägde	2 054	8 907	6 362	11 006	9 120	2 897
Schäfer	941	1 809	1 484	8 618	8 089	1 903

Damit stimmt es überein, daß die Bevölkerung in einer Anzahl von Grafschaften seit 1871 zurückgegangen ist. Ich erwähne Huntingdon (— 8,3 %), Dorset (— 2,1 %), Rutland (— 1,6 %), Westmoreland (— 1,3 %), Cambridge und Shropshire (— 0,5 %) und übergehe die walliſischen. Einige andere haben eine unbedeutende Zunahme: Devon (0,4 %), Buckingham (0,6 %), Wilts (1 %), Oxford, Norfolk, Somerset, Suffolk und Bedford zwischen 1—2 %[3].

So könnte es scheinen, daß die Tätigkeit der Gewerkvereine fruchtlos gewesen sei. Dies wäre ein Fehlschluß. Sie haben den Arbeiter, wenn sie auch seine Lage nicht dauernd zu verbessern vermochten, aus seiner Gleichgültigkeit und Hoffnungslosigkeit aufgerüttelt, sie haben ihm das Streben, bessere Arbeitsbedingungen zu erringen, eingepflanzt, sie haben ihn

[1] Census of England and Wales. Vol. III. S. XII.
[2] Der General Report beziffert sie auf 64 171. S. 30.
[3] General Report. S. 8.

politisch erzogen. Ohne die Gewerkvereine hätten sie wahrscheinlich das Wahlrecht nicht schon im Jahre 1884 erhalten. Ich gebe mich keinen Illusionen über den staatlichen Wert des allgemeinen Wahlrechts hin, aber in einem Lande mit parlamentarischer Regierung giebt es kein anderes Mittel, um die berechtigten Interessen der Arbeiter zur Geltung zu bringen. Jedes Interesse setzt sich rücksichtslos so lange durch, bis es Widerstand findet. Für den Politiker ist jede Maßregel an sich gleichgültig, nur wenn er Hoffnung hat, mit einer Reform seiner Partei zu dienen, wird sie wertvoll für ihn. Dazu ist es aber notwendig, daß diejenigen, welche sie wünschen, eine Macht sind und Macht verleihen können.

4.

Nach langem Darniederliegen sind die Gewerkvereine im Jahre 1890 wieder aufgelebt. Als sich in der zweiten Hälfte der achtziger Jahre die Trade-Unions der ungelernten Arbeiter bildeten, und der Strike der Dockarbeiter mit einem großen Siege endigte, da erwachte auch auf dem platten Lande wieder Leben. Es bildete sich eine große Anzahl von neuen Gewerkvereinen, unter denen die Eastern Counties' Labor Federation mit dem Sitze in Ipswich die bedeutendste ist. Im Frühling 1892 war sie nach dem Berichte ihres Generalsekretärs Robinson über Essex, Suffolk und Cambridgeshire verbreitet, und hatte in 174 Zweigvereinen 10 047 Mitglieder, Ende 1892 waren es schon 17 000, von denen aber viele mit ihren Zahlungen im Rückstande waren[1]. Zu gleicher Zeit entstand in Norfolk die Norfolk and Norwich Amalgamated Labor Union. Auch die alten Gewerkvereine wurden von dem Umschwung günstig berührt. Die National Union vermehrte ihre Mitgliedschaft um etwa 10 000, sie stieg von 4254 im Jahre 1889 auf 14 000 im Jahre 1890.

Die neuen Vereine bestehen ausnahmslos aus landwirtschaftlichen Arbeitern und General Laborers, was nach den früheren Ausführungen fast unvermeidlich ist. Sie haben zweitens den Gedanken aufgegeben, eine einheitliche, straff centralisierte Organisation zu schaffen. Die Schwierigkeiten, den Arbeiter zu erziehen, könnten nur überwunden werden „by the constant and watchful help of experienced leaders“[2]. Es sei schwer, ihn zur Zah-

[1] Annual Report 1892, S. 3.

[2] Ein sehr lehrreicher Artikel „The Agricultural Laborer“, wahrscheinlich von F. Verinder, dem Generalsekretär der Land Restoration League, verbreitet sich über den Gegensatz der alten und neuen Unions. The Church Reformer, Vol. XI, 5 (1892), S. 111.

lung von Beiträgen zu bewegen, die von Leuten ausgegeben würden, die er niemals persönlich und selten durch Abgeordnete kennen lerne. The first requirement, therefore, for the successful and permanent organisation of the rural laborer is, we are firmly convinced, the establishment within comparatively small and 'manageable' areas of autonomous local unions. Wenn aber das Werk der lokalen Organisation vollendet sei, „the national organisation will come naturally by the federation of the existing local unions." Besonders wichtig ist es, daß der Verfasser sich mit überzeugenden Gründen gegen die Verbindung einer Hilfskasse mit einem Gewerkverein erklärt. Erstens sei der Lohn des Arbeiters zu gering, als daß er den starken Abzug für Gewerkvereins- und Hilfskassenzwecke vertragen könne und zweitens seien die Schwierigkeiten durch den Auszug der jungen und kräftigsten Elemente noch gewachsen, alte Leute blieben in zu großer Zahl auf dem Lande zurück, wodurch die Kassen leicht gefährdet würden. That this question of 'benefit' has given rise to very serious trouble in the National Union is notorious . . . We understand that the recent epidemic of influenza has so heavily taxed the resources of the London and Counties Labour League, as give rise to a serious financial crisis in that body. Alle diejenigen, welche an der Neubegründung der Gewerkvereine mitgearbeitet haben, erzählten dem Verfasser, daß die Hilfskasse die allergrößten Schwierigkeiten bereitet hätte. Darum antwortete der Verfasser des Aufsatzes auf die Frage, weshalb man die alte Union, Archs Union, nicht wieder aufleben lasse und neue Gewerkvereine begründe: „The misfortune is, however, that in most parts of the country the feeling of distrust left in men's minds by the breaking down of „the old union" is a very real and serious hindrance to any effort towards reorganisation." Für denjenigen, der die Dinge aus der Ferne sieht, erscheint der Verzicht auf die Versicherung gegen Krankheit, Unfall, Alter und Tod als ein Mangel, und dies um so mehr, je stärker ihm der Gewerkverein der Aristokratie der gewerblichen Arbeiter als der wahre, typische Gewerkverein erscheint. So meint denn auch J. M. Ludlow, doch gewiß einer der gründlichsten Kenner der englischen Arbeiterverbände: „One feature common to many of these newly-established bodies is the narrow range of their benefits. In some cases there is not even an out-of-employment benefit; the machinery is of a purely militant character . . . To a certain extent this is to be accounted for by the more slender resources of the class now embarking on these combinations . . . But the course in question, if deliberately persisted in, would appear to be little less than a throwing away the results of the experience of the older societies.

Reflexion will show that both the stability and wisdom of a trade union must largely depend on the extent to which it lays hold on the life of its members. In view of some definite object to be presumably attained, men may subscribe for a time to a trade union, but either success or failure may soon scatter them, and for the mere sake of keeping them together it is almost compelled to rash action. On the other hand, when a trade-union offers not only ordinary out-of-work benefit, apart from all contests, but as in the larger unions death benefits for members and their families, sick benefits, superannuation benefit, tool benefit, etc., the staying power of the union is enormously increased. The members will not easily enter labor contests, having so much at stake, but once doing so, they will for the same reason staunchly persist in them, and the knowledge of this by the employers will often avert many such contests, through timely concessions on their part, which would be refused to the purely militant unions, perhaps with the very hope of provoking a rash conflict“ [1].

Diese Ausführungen geben eine lichtvolle Zusammenfassung der Erfahrungen der ältern Gewerkvereine der Aristokratie gewerblicher Arbeiter, aber sie werden durch die Erfahrungen der Trade-Unions der ländlichen Arbeiter widerlegt. Die Hilfskasse bewirkte weder „stability“, noch war sie „wisdom“. Wenn die Begründer der alten ländlichen Gewerkvereine hierin irrten, so lag das daran, daß sie meinten, man könne Reformprojekte aus der Geschichte abstrahieren. Dies ist aber eine Täuschung, kaum minder groß als die ältere, man könne sie auf dem Wege des reinen Denkens, der Spekulation, finden. Weder der spintisierende Kopf, noch der die Geschichte befragende Geist genügen hierzu, das erste und wichtigste ist das Versenken in die Besonderheiten des Gebietes, dann kommt die Reihe an die Erfahrungen der Geschichte und die Tätigkeit des alles verarbeitenden und Heilmittel findenden Kopfes. Aber die großen Verschiedenheiten der Gewerkvereine wollte man früher nicht anerkennen [2].

Wenn die neuen Gewerkvereine sowohl auf die straffe Organisation wie auf die Hilfskasse verzichtet haben, so zeigt sich in einem Punkte große Übereinstimmung mit den älteren: in dem noch stärkeren Hinausgehen über die gewöhnlichen Ziele einer Trade-Union: Lohn, Arbeitszeit und Arbeits-

[1] Reports of the Chief Registrar of Friendly Societies for 1889, S. 114. 1890.

[2] Vgl. frühere Ausführungen des Verfassers in Schmollers Jahrbuch XII S. 200, 1888 und in der Zeitschrift für Handel und Gewerbe 1890.

bedingungen. Es giebt kaum eine radikale und staatssocialistische Forderung, die nicht von ihnen vertreten würde[1]. So wurden die Ziele der Land Restoration League von ihnen übernommen; diese sind die Abschaffung einer Grundrenten beziehenden Klasse vermittelst der immer stärkeren Besteuerung der Grundrente, bis sie völlig aufgesaugt ist.

Es erklärt sich daraus, daß die Liga an der Begründung der neuen Gewerkvereine sehr kräftig mitgearbeitet hat. Und damit gelangen wir zu dem letzten Punkte, den wir besprechen wollten. Die Bewegung ist unzweifelhaft von den Städten in die ländlichen Bezirke hineingetragen worden. Denn es wurde immer deutlicher, wovon wir noch zu sprechen haben werden, daß die Lage der ungelernten Arbeiter in den Städten durch die Zustände auf dem platten Lande verschlimmert wurde. The Land Restoration League schickte große rotangestrichene Wagen (red vans) in die Grafschaften, welche Betten für die Agitatoren enthielten, tausende von Druckschriften aller Art in ihrem weiten Innern bargen und von denen Abend nach Abend von Dorf zu Dorf Reden gehalten wurden[2]. So konnte man das Land durchziehen, ohne die Versagung von Wohnung und Versammlungsraum befürchten zu müssen. Jedoch setzten sich die Agitatoren auch nächtlichen Angriffen und der Gefahr aus, samt den Wagen in den Fluß oder den Berg hinunter geworfen zu werden[3]. Die Liga schreibt sich das Verdienst zu, während einer sechsmonatlichen Campagne die Mitglieder der Eastern Counties' Association verdreifacht zu haben. Ihre Wagen und Agitatoren haben später in Cambridge, Somerset und Nord-Devon und Berkshire für die Begründung anderer Vereine gewirkt. Aber die städtischen ungelernten Arbeiter nahmen die Sache auch selbst in die Hand. Denn sie und die ländlichen Arbeiter machen einander fortwährend Konkurrenz. Die städtischen vereiteln leicht die Arbeitseinstellung auf dem Lande und die bäuerlichen den Strike in

[1] Nach dem Annual Report of the Eastern Counties' L. F. 1892: parish councils, paid members of parliament, old age pensions, compulsory cultivation of land, land-law reforms, fixity of tenure, state to own the land, arbitration in trade disputes and in place of wars, steam-tramways by county councils, municipal workshops and work for the unemployed, county-council farms, regular employment for all working men. S. 13.

[2] Siehe den interessanten Bericht einer solchen Campagne in Among the Suffolk Laborers with the „Red Van", London 1891 und Among the Agricultural Laborers with the Red Vans, 1893. Außerdem About the Red Vans und Red Van Recollections, Church Reformer XI, 7 (1892) und XII, 3 (1893).

[3] Red Van Jottings in The Church Reformer XII, 9, September 1893, S. 212.

der Stadt. So sind die Agenten der Dockarbeiter im Jahre 1892 in Lincolnshire und Oxfordshire sehr rührig gewesen, um ländliche Gewerkvereine ins Leben zu rufen. Ein Symptom dieser Zustände ist es auch, daß die alte Kent and Sussex Union die London and Counties Labor League geworden ist und ihren Sitz von Maidstone nach London verlegt hat.

Im Anfange des Jahres 1894 bestanden folgende neun ländliche Vereine[1]: 1. die alte National Agricultural Laborers' Union (Leamington), 2. die alte, aber umgetaufte London and Counties' Labor League (London), 3. die Warwickshire Agricultural and General Laborers' Union (Leamington), 4. die Wiltshire Agricultural and General Laborers' Union (Devizes), 5. die Berkshire Agricultural and General Workers' Union (Reading), 6. die Hertfordshire Land and Labor League (Hitchin), 7. die Eastern Counties' Labor Federation (Ipswich), 8. die Norfolk and Norwich Amalgamated Laborers' Union (Norwich), 9. die Herefordshire Workers' Union (Kingsland). Wieder ist, wie man sieht, die Bewegung auf das südliche England beschränkt.

Als der Verfasser im Winter 1893/94 zum letzten Male in England war, suchte er genauere Nachrichten über die Gewerkvereine einzuziehen. Aus den Berichten der Gewerkvereinssekretäre, welche antworteten, aus Unterredungen mit Männern, die in der Arbeiterbewegung stehen und aus schriftlichen Mitteilungen geht hervor, daß die meisten Gewerkvereine sich schon wieder im Stadium des Rückgangs befinden. Diejenigen, welche von den Dockarbeitern ins Leben gerufen worden seien, wären tatsächlich tot (practically defunct). Die von der Land Restoration League begründeten hätten ungleichen Erfolg gehabt. Die Wiltshire Union gedeihe, während die übrigen gelitten hätten. Am höchsten stehe die Eastern Counties' Federation. Als die Ursache wurde von der Mehrheit die landwirtschaftliche Krisis des vorigen Jahres infolge der anhaltenden Dürre bezeichnet. Die Löhne seien gesunken, die Beschäftigungslosigkeit nehme zu und der Winter sei so fürchterlich, wie man wenige erlebt habe[2]. Auch im Osten wurde

[1] Ich verdanke diese Liste Herrn F. Verinder. Eine ältere findet sich in Statistical Tables and Report on Trade Unions. 5th Report 1891. London 1893, S. 135.

[2] Vgl. Verinder, The Village Unemployed. The Church Reformer XII, 12. Dezember 1893, S. 271. Von den meisten Gewerkvereinen erging an die Regierung die Aufforderung, die Gesetze 59 G. III c. 12 und 1 und 2 W. IV c. 42 und 5 und 6 W. IV c. 69 auszuführen. Siehe den Inhalt dieser Gesetze S. 218 d. B.

dem Verfasser mitgeteilt, es würde manchen Mitgliedern der Eastern Counties Federation schwer, die wenigen Pence Beitrag zu zahlen, Rückstände wären fast unvermeidlich und wenn einmal ein Arbeiter drei bis vier Wochen seinen Beitrag nicht gezahlt hätte, so wäre das fast ebenso gut wie ein formeller Austritt oder Ausschluß[1]. Andere standen den Gewerkvereinen der sogenannten „Ungelernten" überhaupt skeptisch gegenüber und behaupteten, daß sie innerlich schon zusammengebrochen seien.

Zur Fällung eines abschließenden Urteils ist noch nicht die Zeit gekommen. So viel scheint aber aus den 22jährigen Erfahrungen hervorzugehen, daß die ländlichen Gewerkvereine an drei schweren Übeln auch in der nächsten Zukunft leiden müssen: den ungenügenden Löhnen, der Schwierigkeit, den Zuzug von General Laborers, halbbeschäftigten und unbeschäftigten gewerblichen Arbeitern fernzuhalten und drittens dem Mangel an Zusammenhang und Bildung[2].

Je weniger die Gewerkvereine die auf sie gesetzten Hoffnungen erfüllt haben, umsomehr ist das Interesse an der Landfrage gewachsen, zu der wir uns jetzt wenden.

II.

Die Wiederbelebung des Bauernstandes.

1.

Im vorigen Abschnitt haben wir ausgeführt, daß die alten Gewerkvereine von Anfang an sich nicht auf die gewöhnlichen Arbeiterforderungen beschränkten, sondern dem Drange nach Landbesitz Ausdruck gaben. Nach der Spaltung in der National Union war dieses noch stärker hervorgetreten. Man glaubte, es wäre praktischer gewesen, mit den vielen tausend Pfund, welche man für eine mißglückte Arbeitseinstellung und Aussperrung ausgegeben hatte, Land anzukaufen oder zu pachten. Aber die Maßregeln, welche man zur Durchführung der neuen Ziele ergriff, waren fast völlig unfruchtbar und der Peasant Proprietor verschwand wieder von dem sozialpolitischen Horizonte. Man mußte sich mit viel Bescheidenerem, mit den

[1] Schon im Winter 1892/93 hatte die Eastern Counties' L. F. 1192 unbeschäftigte Arbeiter. S. 9. Die Löhne waren von 12 auf 10 s. herabgesetzt worden und das Wocheneinkommen vieler Beschäftigter war infolge partieller Arbeitslosigkeit (Regen) auf 7 s. gesunken. S. 6. Annual Report for 1892.

[2] Es fehlt mir der Raum, das hiermit übereinstimmende Urteil von Rogers, der doch gewiß den Arbeitervereinen gewogen war, abzudrucken. W. W. S. 515 f.

Feldgärten begnügen. Ihr Wert war während der landwirtschaftlichen Krisis mit ihrer Arbeitslosigkeit und unregelmäßigen Beschäftigung besonders deutlich gefühlt worden.

Nun wird der Leser die sehr berechtigte Frage stellen, wie denn die Feldgärten noch auf dem Programm der Arbeiterfreunde hätten stehen können, da die Hilfskommissare des Jahres 1867 doch überall Feldgärten gefunden hätten. Der Schwierigkeiten waren aber nicht wenige. Man wird sich aus dem zweiten Abschnitte der vorigen Abteilung erinnern, daß es nicht gelungen war, eine Behörde für die Versorgung der Arbeiter mit Allotments zu gewinnen und daß ihre Gewährung ein Beweis freundlicher Gesinnung der Landbesitzer war. Es war nur gepachtetes Land und konnte leicht wieder von dem Eigentümer zurückgenommen werden. Man wird sich vielleicht auch noch auf die Laborers' Friend Society besinnen, der es in den dreißiger und anfangs der vierziger Jahre gelungen war, 7400 Allotments in verschiedenen Teilen Englands zu schaffen. Sie pachtete Land und verpachtete es wieder an die Arbeiter. In Kent waren davon 2360 eingerichtet worden, 1881 bestanden nur noch 300, anscheinend hatte man sie in andern Grafschaften noch gründlicher beseitigt[1]. Außerdem verlangte der Besitzer häufig für seine Güte noch die Erfüllung besonderer Gefälligkeiten oder er stellte Bedingungen für die Gewährung auf, welche dem Arbeiter die Übernahme des Feldgartens verleideten. Zum Beispiel kam es vor, daß die Geistlichen an die Überlassung eines Allotments die Forderung knüpften, daß am Sonntag Morgen nicht vor dem Frühstück gearbeitet werde, oder der Arbeiter regelmäßig die Kirche, das heißt die Hochkirche, besuche[2]. Im allgemeinen wurde aber noch viel bitterer der unverhältnismäßig hohe Pachtzins empfunden, welchen der Arbeiter zahlen mußte. Er mußte höher sein, als der Pachtzins des Pächters, wie die Arbeiter einsahen, weil die Kosten der Einrichtung der Allotments, die Einsammlung der Rente von vielen kleinen Leuten und die Übernahme aller Steuern auf den Vermieter im Pachtzins bezahlt werden mußten. Ein Zeuge meint, daß eine Verteuerung um 16 % billig wäre[3], aber es kam vor, daß der Pachtzins der Feldgärten 200, 300, ja 500 und 600 % des Pachtzinses der Pächter betrug[4]. Die Regel war es, daß der Arbeiter 25 oder 30,

[1] Royal Commission on Agriculture 1881. qu. 59 307—59 315.

[2] qu. 59 393.

[3] 25 s. für Pächter, 30 s. für Arbeiter. qu. 58 486.

[4] There is one thing that I very seriously disapprove of, and that is, that while the farmer on the other side of the hedge pays 20 s. or 25 s., I should be charged 3 £ 12 s., 5 £ and 6 £ for my allotment which is no better land. Vgl. auch qu. 59 390.

und in einigen Fällen 40 % mehr Pachtzins zahlte, als der Pächter[1]. Alles dies wurde während des landwirtschaftlichen Notstandes besonders stark empfunden, weil so viele Arbeiter gar nicht, oder nur halb beschäftigt wurden. Dies erklärt es auch, daß vor der königlichen Kommission die Notwendigkeit betont wurde, die Feldgärten für solche Arbeiter zu vergrößern, welche sie bearbeiten könnten.

Die großen Mängel des Voluntarismus ließen die Arbeiterfreunde auf ein Mittel sinnen, wie man ein regelmäßiges Angebot von Feldgärten zu verhältnismäßigen Preisen ohne Nebenbedingungen erzwingen könne. Wie Stubbs in seinem lehrreichen Werke „The Land and the Laborers" erzählt[2], war es Dodd, welcher es entdeckte. Er erinnerte sich des Gesetzes Wilhelms IV., dessen wir S. 218 Erwähnung gethan haben und meinte, daß es sich seinem Wortlaute nach auf die Ländereien aller milden Stiftungen[3] erstrecke. In fast allen Grafschaften verschafften sich die Distriktsekretäre der National Union die Berichte über die lokalen milden Stiftungen, worauf eine Bewegung begann, welche die Verpachtung der Stiftungsländereien an die arbeitenden Klassen bezweckte, während sie bisher von Farmers und zwar häufig von Verwandten der Treuhänder bewirtschaftet worden waren. Früher haben wir erzählt, daß sie fast alljährlich ihren Höhepunkt in der Pfingstversammlung zu Ham Hill unter dem Vorsitze von George Mitchell erreichte. Die Kühneren gingen jetzt aber weiter und bewarben sich um die Ländereien bei den Treuhändern, welche jedoch diesen Bestrebungen gegenüber eine unveränderliche Gleichgültigkeit an den Tag legten. Nun blieb nichts anderes übrig, als sich an die Charity Commission zu wenden, eine Behörde, welche die Thätigkeit der Treuhänder überwacht. Sie ist ein etwas verspätetes Produkt der Anregungen, welche eine königliche Untersuchungskommission von 1818—1837 gegeben hatte, denn sie war erst im Jahre 1853 eingesetzt worden. Diese Behörde wurde gebeten, das Gesetz Wilhelms IV. so weitherzig als nur möglich durchzuführen und die Treuhänder zu einem ähnlichen Verhalten zu bewegen. Aber die Charity Commission verhielt sich ebenso ablehnend, wie die Treuhänder. Nun nahm Evans die Sache in die Hand. Er sah ein, daß auf diesem Wege nicht zum Ziele zu kommen war und veranlaßte

[1] qu. 58 620.

[2] Stereotyped edition, 1893, S. 45.

[3] Die großen Mißstände, welche die ganz unkontrollierte Verwaltung der Stiftungen durch Treuhänder erzeugte, ersieht man am besten aus den Jahresberichten der Charity Commission. Eine kleine Blumenlese in Dodd: The Parish Councils Bill explained 1893, S. 45.

einen Juristen, einen Gesetzentwurf auszuarbeiten, welcher alle Stiftungsländereien umfassen sollte. Diesen übergab er Sir Charles Dilke, welcher sich vergeblich bemühte, ihn gegen Ende der siebenziger Jahre im Parlamente durchzubringen. Als im Jahre 1880 auf das konservative Ministerium ein liberales gefolgt war, dessen Mitglied Sir Charles Dilke wurde, auch die Untersuchungen der königlichen Kommission mehr Licht über den Gegenstand verbreitet hatten, nahm sich Jesse Collings der Sache an, welchen wir im vorigen Abschnitt als Förderer der Gewerkvereine kennen gelernt haben, an deren Wirksamkeit er ebenso wie andere irre geworden war. Er ist von dieser Zeit an der zäheste und unverdrossenste Vorkämpfer für alle Bestrebungen der ländlichen Arbeiter geblieben und sie haben wenigen andern soviel zu verdanken, wie ihm. In seinen politischen und socialen Ansichten geht er weit über Kent hinaus, aber in seinen Zielen berührt er sich mit ihm.

Collings war glücklicher, als Sir Charles Dilke; die Bill, welche er im Jahre 1882 im Unterhause einbrachte, fand auf allen Seiten Beifall, und gelangte in das Oberhaus, wo man sie aber unschädlich zu machen suchte. Es war, meinte Evans, als ob ein Chinese ihr die Füße eingeschnürt und ein Indianer die Nase platt gedrückt hätte. Um die Verschlechterungen zu verstehen, müssen wir wenigstens auf die wichtigsten Bestimmungen des Gesetzentwurfes eingehen. Er beruhte auf dem Zwangsprincip. Die Treuhänder bestimmter Stiftungen haben in jedem Jahre anzuzeigen, daß sie die Ländereien in Parzellen von nicht größer als 1 Acre an Arbeiter u. s. w. verpachten wollen. Ausgeschlossen sind die Ländereien, deren Erträge für kirchliche und erziehliche Zwecke bestimmt sind, wozu auch stiftungsmäßige Ausgaben für Lehrlinge gehören. Diese waren ausgelassen worden, nicht etwa, weil man eine Verminderung des Pachtzinses befürchtet hätte, sondern weil Jesse Collings überzeugt war, daß die Durchbringung eines Gesetzentwurfes unmöglich wäre, „which should touch Church matters or educational matters“ [1]. Alle Streitigkeiten sollten vor das leicht erreichbare und daher für die Arbeiter billige Grafschaftsgericht gebracht werden. Hier setzte das Oberhaus an. Es wagte es nicht, den Entwurf zu beseitigen, oder das Zwangsprincip anzugreifen, aber es setzte an die Stelle des Grafschaftshofes die Charity Commission, welche diesen Maßregeln wenig Sympathie entgegengebracht hatte. Außerdem verstand man es, einen Kautschukparagraphen des Inhalts einzuschmuggeln, daß die Treuhänder unpassendes Land nicht als Feldgärten zu verpachten brauchten.

[1] Report on Charitable Trusts Acts 1884. qu. 4677.

Die Entscheidung sollte bei der Charity Commission liegen. Mit diesen Änderungen wurde der Gesetzentwurf Gesetz. Sein offizieller Name ist der Allotments' Extension Act 1882 (45 und 46 Vict. c. 80).

Seit jener Zeit ist ein unaufhörlicher Krieg zwischen den Arbeitern und ihren Freunden auf der einen Seite und den Treuhändern und der Charity Commission auf der andern Seite entbrannt. Es gab Treuhänder, welche die größere Mühe, die ihnen das Gesetz auferlegte, nicht auf sich nehmen wollten und ihre Stellung aufgegeben haben, es giebt andere, welche den Act so viel als möglich zu umgehen, alle seine Mängel auszubeuten und z. B. durch die Forderung der Vorausbezahlung des Pachtzinses dessen Einführung zu vereiteln suchten. In ihrem Widerstande wurden sie von der Charity Commission unterstützt. Aber der Raum gestattet es nicht, auf alle die armseligen Mittel und Mittelchen einzugehen, mit denen man gegen das Gesetz ankämpfte. Der Leser sei daher auf die ausführlichen Zeugenaussagen Jesse Collings vor dem Select Committee on Charitable Trusts Acts verwiesen[1]. So wurde der reiche Landbesitz der englischen Stiftungen für die arbeitenden Klassen nicht so fruchtbar, wie er sonst hätte werden können. Dieser betrug nämlich im Jahre 1876 524 000 Acres, das Einkommen aus Land und Häusern war 1 558 000 £, das Gesamteinkommen 2 200 000 £, also fast die Hälfte desjenigen der Kirche von England im Jahre 1851. Von dieser Summe entfielen über 1 000 000 £ auf Zwecke, die in dem Allotment Extension Act vorgesehen sind, die sich also nicht auf Erziehung und Kirche beziehen[2][3].

2.

Bei dem Widerstande, den die Bemühungen der Freunde der ländlichen Arbeiter fanden, mußten sie weiter streben, auf neue Mittel zur Ausstattung des Arbeiters mit Land sinnen. Jedoch allmählich erhebt sich über das bescheidene Ziel des Feldgartens ein neues, ein viel höheres: es ist die Wiederbelebung des Bauernstandes.

Die sinkenden Erträge der Landwirtschaft, die geringere Nachfrage nach Arbeitskräften drückten die Löhne und reizten fortwährend zur Auswanderung oder zur Fortwanderung in die Industriebezirke und in die

[1] qu. 4647—5258.

[2] Report on Charitable Trusts Act, S. V.

[3] Anfang April 1894 ging die Nachricht durch die englischen Zeitungen, daß die Charity Commission unter strengere parlamentarische Kontrolle gestellt werden solle und ein Untersuchungsausschuß des Unterhauses angeordnet wäre.

Hauptstadt. Die Arbeiter, welche auf dem Lande zurückbleiben, sind, wie immer wieder behauptet wird, die Alten, die Schwachen, die Dummen, die Energielosen; diejenigen, welche Mut, Unternehmungsgeist, Kraft, Intelligenz besitzen, drehen gern dem Lande den Rücken, wo ihrer gewöhnlich eine armselige Existenz, mangelhafte Nahrung, eine ungesunde Wohnung, und, wenn sie alt genug werden, ein von Rheumatismus und anderen schmerzhaften Krankheiten geplagtes Lebensende im Armenhause warte. Das heißt aber für den Pächter, daß die Arbeitsleistungen geringer werden, daß die Produktionskosten steigen, auch wenn die Löhne sinken. Und so greift die Unzufriedenheit immer mehr um sich. Der infolge niedriger Preise seinem Bankrott entgegengehende Pächter behauptet, am Ende seiner Leistungsfähigkeit zu stehen, er zürnt über die Faulheit, die nie befriedigte Begehrlichkeit der Arbeiter und die Schulen, welche er vorzugsweise für diese Verhältnisse verantwortlich macht. Die Arbeiter behaupten, nicht leben zu können, sie werden immer nachlässiger und werfen alle Schuld auf den Pächter. Einsichtige Beurteiler sprechen die Überzeugung aus, der alte landwirtschaftliche Betrieb habe sich überlebt.

Und die Städte, in welche dieser Menschenstrom sich ergießt, fangen an, davon beunruhigt zu werden. Die Industrie hat selbst mit Schwierigkeiten zu kämpfen, der technische Fortschritt arbeitet auf Ersparung von Arbeitskräften hin, kapitalkräftige und energische Konkurrenten erstehen ihr in Amerika, Europa und Asien, die Arbeitslosigkeit wird eine immer gefährlichere Hydra der Volkswirtschaft, unheimliche Proletariermassen häufen sich in den großen Städten an und die Kaufkraft des platten Landes sinkt. Mit den Kapitalien, die zur Befruchtung der heimischen Landwirtschaft angewandt, die großen Städte in gesunder Weise entvölkern und Konsumenten schaffen könnten, erzieht man Konkurrenten, die England schwer bedrängen. Hatten in den siebenziger Jahren Fortwanderung und Auswanderung als die Universalmittel gegen die socialen Übel des platten Landes gegolten, so hielt man es 10 Jahre später für weit richtiger, die Menschen wieder seßhaft zu machen. Aber mit Feldgärten allein konnte man eine solche Aufgabe nicht zu verwirklichen hoffen. Denn der alte landwirtschaftliche Betrieb hatte sich, wie viele Männer glaubten, doppelt überlebt. Einmal, weil, wie dargelegt, den Arbeitern die Motive zu einem gewissenhaften befriedigten Schaffen für Andere als Lebensberuf allmählich verloren gingen, die Stellung eines landwirtschaftlichen Arbeiters immer weniger erwünscht war, und zweitens, weil die Aussicht ausgeschlossen schien, daß England in absehbarer Zeit wieder zu einem kapital-

intensiven Ackerbau[1] zurückkehren würde. Aber es erschien wohl ausführbar, durch einen arbeitsintensiven Betrieb hohe Reinerträge auf jetzt wenig ergiebigen oder unergiebigen Böden zu erzielen[2]. Eine solche Arbeitsaufwendung war aber nicht von Menschen zu erwarten, die für andere arbeiteten, sondern nur von Personen, die für sich und ihre Familien schafften. Dieses bedeutete aber die Regierung der Entwicklung der letzten 100 Jahre. Den Bruch mit ihr betrachteten manche fast als ein Verhängnis. Jetzt, wo alle wissenschaftlichen und technischen Voraussetzungen zu dem höchstentwickelten Großbetriebe vorhanden wären, sollte er primitiven, roheren Betriebsformen Platz machen. Noch in dem Berichte der königlichen Kommission des Jahres 1879 ist der ältere Standpunkt der bei weitem vorherrschende. Um diese Zeit entbrannte der Meinungskampf immer lebhafter. Denn im Anfange der achtziger Jahre wurde Henry George's Werk „Progress and Poverty" in England bekannt und erregte eine Aufmerksamkeit, von der ein Gegner in der Quarterly Review ein bewunderndes Zeugnis abgelegt hat. Im Jahre 1882 erschien Wallaces „Land-Nationalization"; bekanntlich begrüßt er George als einen Mitstreiter, der dasjenige auf deduktivem Wege bewiesen habe, was von ihm auf induktivem gefunden worden sei. Aber weder George noch Wallace hätten die Beachtung finden können, welche ihnen geworden ist, wenn nicht die öffentliche Meinung wunderbar für ihre Darlegungen vorbereitet gewesen wäre. Die fürchterliche Krisis der Landwirtschaft erschien im letzten Grunde durch die Landgesetze veranlaßt und ein scharfsichtiger deutscher Beobachter schrieb schon im Jahre 1880: „So wandte die gesamte öffentliche Meinung der Landfrage . . . ein erhöhtes Interesse zu . . . Jetzt aber ist

---

[1] Vgl. Paasche, Die Entwicklung der britischen Landwirtschaft unter dem Druck ausländischer Konkurrenz. Conrads Jahrbücher Bd. 58. 1892.

[2] Stubbs a. a. O. S. 20 kam auf Grund mehrjähriger Erfahrungen zu dem Ergebnisse, daß selbst der Weizenertrag bei der Kleinkultur größer sei, als bei dem Großbetribe. Auf dem Statute Acre ernteten

die Farmer in Granborough durchschnittlich	25	Bushels
der englische Durchschnitt ist	26	=
der französische = = ...	13	=
das amerikanische Maximum	19	=
Feldgärten in Granborough durchschnittlich	40	=
die Feldgärten im Maximum	57	=
englisches Maximum	60	=

Vgl. die sehr gründlichen Ertragsberechnungen von J. Ashby und Bolton King: Statistics of Some Midland Villages. Economic Journal, March 1893, S. 14 f.

diese politische Frage noch eine Magenfrage geworden und die Volkswirte führen den Mühlen der Politiker eine, bisher von ihnen vermißte, ganz gewaltige Triebkraft zu“ [1].

Es standen sich drei Gruppen, richtiger vier gegenüber. Erstens die Anhänger des Großbetriebs und der konservativen Interessen, welche behaupteten „that small husbandry was barbarous and antiquated like the process of handloom-weaving, and agriculture, like manufactures, should be carried on on a large scale and under the most scientific conditions“, und annahmen, daß es im Staatsinteresse liege „to preserve, as far as possible, the practice of hereditary succession to unbroken masses of landed property“ [2]. Zweitens die Freunde des selbständigen Kleinbetriebs und Vertreter liberaler Ideale, an deren Spitze der an A. Smith und den alten A. Young anknüpfende Stuart Mill steht. In seinen „Principles of Political Economy“ war er für einen Stand bäuerlicher Kleinbesitzer aus socialen und wirtschaftlichen Gründen eingetreten. Er forderte nicht unbedingt Eigentümer, „permanent possession on fixed terms“ genügte ihm. Der Pachtzins des erblichen Besitzers sollte nur unveränderlich sein, „not liable to be raised against the possessor by his own improvements, or by the will of the landlord.“ Da nun die Landgesetze der Wiederbelebung eines Standes von Yeomen entgegenstanden, so befürwortete er die Expropriation der Grundbesitzer gegen volle Entschädigung. Mill verwarf Zwergwirte (Kötter) und Feldgärten, wie denn seine Socialpolitik ihre Begründung durch seine Lohn- und Bevölkerungstheorie erhielt. Aber die Wiederbelebung eines Bauernstandes war zugleich eine Lösung der Arbeiterfrage, da bei dieser landwirtschaftlichen Organisation eine Arbeiterklasse nicht existiert, die ihr Leben lang auf Arbeitslohn angewiesen ist. Unter den Männern, die mit ihm kämpften, sind Arthur Arnold, Bright, Brodrick, Fawcett, Kay, Thornton die bekanntesten. Ihre Theorien waren seit Jahrzehnten verkündet worden, aber sie erhielten zu dieser Zeit neue Wirkungskraft. Noch später meinte einer von ihnen, wenn ein fremder Eroberer England die Zahlung von 10 Milliarden auferlegt und es dafür von den Landgesetzen befreit hätte, so wäre es für das Land ein großer Vorteil gewesen. George und Wallace gehen weiter, sie wollen die Grundrente eliminieren, die die Ursache alles Elendes sei und mit ihr die finanziellen

[1] Frhr. von Ompteda, Landgesetze und Landwirtschaft in England. Preußische Jahrbücher Bd. 46 S. 402 u. 408.

[2] Report on Small holdings 1880 S. VI, VII.

Schwierigkeiten lösen. Jedoch unterscheidet sich der letztere von dem ersteren in drei Punkten. George will konfiszieren, „tax the landlord out“, Wallace will ihn ablösen, durch Weiterzahlung der Rente aber nur auf eine bestimmte Reihe von Jahren, er sondert im Pachtzins Kapitalzins und Grundrente, das Kapital muß zum vollen Wert käuflich erworben werden. Während George kaum ein Auge für den Betrieb hat, liegt die bedeutendste Leistung von Wallace darin, daß er gegen den peasant proprietor ankämpft. Das kleine Eigentum sei unhaltbar, es werde immer wieder von dem großen aufgesogen werden; was man verständiger Weise allein fordern könne, sei daher das Staatseigentum an Grund und Boden, von dem die Bürger es gegen Zahlung einer mäßigen Rente pachteten. Der Pachtzins wird die materielle Grundlage der Finanzwirtschaft.

So lange als der Socialismus nicht auf die Inkonsequenz hinwies, das Grundeigentum beseitigen und das Kapitaleigentum erhalten zu wollen, haben die Theorien von George und Wallace einen nicht unbedeutenden Einfluß, aber wohl mehr auf städtische Theoretiker ausgeübt. Der Grund des Übels, davon war man überzeugt, lag darin, daß eine Klasse von Eigentümern vorhanden sei, welche, um das alte Bild zu gebrauchen, stets aus der Schüssel mitesse, immer die besten Bedingungen für sich selbst festsetzen könne, wenig für das Land thue, aber alle Verbesserungen an sich ziehe, den Pächter im Betriebe beschränke, seinen Zins vermindere, es ihm unmöglich mache, dem Arbeiter einen entsprechenden Lohn zu zahlen und doch über den Konflikten stehe, die zwischen ihnen nicht zur Ruhe kämen, obwohl sie sie, wie in der Pantomime, verschuldet habe. Auch auf die parlamentarischen Vorkämpfer für die Wiederbelebung des Bauernstandes haben sie ihre Wirkung nicht verfehlt. Besser als volle Eigentümer schienen in der Verfügungsfreiheit über ihre Grundstücke beschränkte erbliche Zinsleute zu sein; der Zins, den sie dem Staate oder der Gemeinde zahlten, könnte eine wichtige Einkommenquelle werden.

Nachdem wir hiermit einen Überblick über die Ursachen der Bewegung und die Ansichten und Lehren, welche sie begleiteten, gegeben haben, mögen die folgenden Darlegungen sie teilweise genauer begründen.

Die Erkenntnis des Zusammenhangs zwischen der gewerblichen und der ländlichen Arbeiterfrage tritt in dem Bericht der königlichen Untersuchungskommission über die Wohnungen der ärmeren Klassen sehr deutlich hervor. Sie hatte eingesehen, daß, obwohl in erster Linie durch die Wohnungsverhältnisse der arbeitenden Klassen in den großen Städten veranlaßt, ihre Arbeit unvollendet sein würde, wenn das platte Land außer-

halb der Betrachtung bliebe[1]. Und Jesse Collings zog die Konsequenz der Aussagen in einem Separatvotum, welches, soweit die ländlichen Zustände in Betracht kommen, die völlige Billigung von Broadhurst, Morley, Lord Carrington und Cardinal Manning fand. „I am of opinion", schreibt er, „that this part of the inquiry reveals the main cause not only of the bad condition of the rural laboring poor, but also of much of the owercrowding and misery in towns. To discuss questions connected with the land is no doubt to introduce contentious matter, but to avoid those questions is to ignore the remedies to which some of the most valuable parts of the evidence point. The steady and rapid migration from rural parishes to large towns which has been going on for so many years should be stayed, and if possible, **turned back**. This can only be done by improving the condition of the agricultural laborers by giving them facilities for acquiring a personal interest in the soil. and by opening out for them some hopeful career on the land"[2]. Die Ursache dieser Zustände findet Collings in dem Landmonopol vieler Gutsbesitzer, (who) „have absolute power to determine arrangements with respect to dwellings and buildings on their land." Viele Gutsbesitzer sind aber, was Collings in seinem Votum nicht erwähnt, so verschuldet oder mit Zahlungen an Verwandte so überlastet, daß sie den bescheidensten Ansprüchen genügende Häuser nicht bauen können, oder, wenn die Güter an eine andere Linie übergehen und sie unversorgte Töchter haben, alles aus den Erträgen herausziehen, ohne etwas für die Melioration des Gutes in wirtschaftlicher, gesundheitlicher und gesellschaftlicher Hinsicht aufzuwenden. Aber auch für den wohlwollenden und wohlhabenden Gutsbesitzer ist der Bau von Arbeiterwohnungen meistens ein materieller Verlust, da nur wenige Arbeiter den eine genügende Verzinsung des Anlagekapitals sichernden Mietzins zahlen können. Gute Häuser verzinsen sich gewöhnlich nur mit 1—2 %. Collings meint hier schon: It should be a recommendation that local authorities should have compulsory powers to purchase land at a fair market price (without any addition for compulsory sale) for the purpose of garden or field allotments to be let at fair rents to all laborers who might desire to get them in plots up to one acre of arable and three or four acres of pasture.

[1] First Report of the Royal Commission on the Housing of the Working Classes. 1885, S. 24.

[2] a. a. O. S. 79.

Man wird von uns nicht erwarten, daß wir die Ergebnisse der Untersuchung über die Wohnungszustände auf dem Lande hier oder an einer andern Stelle mitteilen. Denn sie bieten kaum etwas Neues. Wir würden Schilderungen wiederholen müssen, die wir früher gegeben haben. Der Union Chargeability Act von 1865 schien kaum eine andere Wirkung gehabt zu haben, als daß das Niederreißen der Katen gehemmt war. Daß aber in größerem Maßstabe neue Häuser gebaut worden wären, war nicht wahrzunehmen. Wohl gab es einzelne Gutsbesitzer, welche Hervorragendes geleistet hatten, so waren von Lord Tollemache 300 Arbeiterhäuser auf seinen Besitzungen in Cheshire gebaut und mit ihnen durchschnittlich drei Acres Weideland verbunden worden, diejenigen auf den Gütern des Grafen Shaftesbury, des bekannten Reformators, waren von ausgezeichneter Beschaffenheit — und doch war er keineswegs ein reicher Mann —, auf den Besitzungen des Grafen Pembroke „the cottage accommodation was said to be almost excessive". Der Mangel an guten Wohnungen aber erschien als ein neuer Beweis dafür, daß die alten Verhältnisse sich überlebt haben.

Nach dieser Abschweifung kehre ich zu unserem Gegenstand zurück. Die königliche Untersuchungskommission über den Rückgang des Handels und der Industrie konnte sich der Überzeugung nicht verschließen, daß die Krisis auch durch die mangelnde Nachfrage verursacht worden sei, und sie erwähnt im Schlußbericht an erster Stelle die geringere Kaufkraft der landwirtschaftlichen Bevölkerung „the deficient or unremunerative character of the produce of the soil." Sir James Caird bezifferte den Verlust allein im Jahre 1885 auf 42 800 000 £[1]. Ein Mitglied berechnete, daß die Einfuhr von Tieren, Fleisch, Butter, Käse, Getreide von 1873 auf 1883 von 73 942 000 £ auf 121 811 000 £ gestiegen sei[2]. Und in einem ausführlichen Separatvotum von vier Mitgliedern wird besonderes Gewicht auf die Thatsache gelegt, daß „whilst the amount of labor employed in agriculture has greatly declined during the years 1874—85, it is noteworthy that the number of persons employed in textile manufactures has, during the same period, not only failed to increase at the usual rate, but has for the first time diminished in proportion to the population of the country; there has therefore been no absorption by the textile industries of the labor displaced from

[1] Royal Commission on Depression of Trade and Industry 1886. Final Report S. XIX.

[2] S. XXVIII.

agriculture, and we have no evidence to show that is has found employment in any other productive industry“ [1]. Eine andere Konsequenz als die, daß der Freihandel auf alle Nationen ausgedehnt der Industrie plötzlich eine gewaltige Ausdehnung geben würde, aber die Landwirtschaft nicht von ihren Konkurrenten zu befreien vermöge, ziehen die Herren nicht [2].

3.

Nach der gründlichen Aufrüttelung der öffentlichen Meinung durch die Untersuchungen über das Gesetz über die milden Stiftungen, die Wohnungsverhältnisse der arbeitenden Klasse und den Rückgang des Handels und der Industrie begab sich Jesse Collings wieder an die Arbeit.

Im Jahre 1887 brachte er einen Gesetzentwurf ein, welcher sowohl eine Vermehrung der Feldgärten, als auch die Wiederbelebung der Bauerschaft bezweckte, sich also nicht nur auf allotments, sondern auch auf small holdings bezog. Von jenen unterscheiden sich diese dadurch, daß die Grundstücke groß genug sind, um einen Mann voll zu beschäftigen. Collings Bill wurde jedoch von einem Gesetzentwurf milderen Charakters, welcher die small holdings fallen ließ, verdrängt. Ritchie, der Präsident des Local Government Board hatte ihn vorgelegt. Er wurde nach einigen unerfreulichen Wahlerfahrungen [3] Gesetz und führt den Namen The Allotments Act 1887 (50 u. 51 Vict. c. 48).

Seine wichtigsten Bestimmungen sind folgende. Auf den Antrag von sechs Wählern zum Parlamente kann an die Gesundheitsbehörde das Er-

---

[1] S. XLIII.

[2] Kurz faßt das alles die kleine Schrift „Among the Suffolk laborers with the red van“ 1893 zusammen. This disturbance of the balance of population must have a serious effect upon the food supply of the country as a whole, and upon the labor problems of the towns in particular . . . The first and most obvious was the reduction of the earnings of unskilled labor, not so much by the reduction of the wages per hour, as by the increasing uncertainty and irregularity of the work. In consequence of the influx of the agricultural immigrants . . . overcrowding in the slums was aggravated, rents increased, sanitary progress hindered . . . The failure of the . . . Gas Stokers' Strike . . . and the recurring difficulties of the Dockers' Union . . . proved to the working men of London that so long as the immigration . . . continued, the raising of the wages of unskilled labor would always be very difficult and often quite impossible. Siehe auch John Burns, The Unemployed (Nineteenth Century) 1892 und Fabian Tract Nr. 47.

[3] Vgl. J. Frome Wilkinson, Pages in the History of Allotments Cont. Rev. April 1894.

suchen gerichtet werden, für die Einwohner Feldgärten zu beschaffen. Wenn die Behörde zur Erkenntnis gelangt, daß ein Bedürfnis danach vorhanden ist, auch Land nicht durch ein Übereinkommen zwischen Eigentümern und Arbeitern zu erlangen ist, dann dürfen sie auch zwangsweise Land pachten oder kaufen und es in Parzellen an die darum Einkommenden verpachten, jedoch soll der Umfang der einer Person zugewiesenen Parzelle einen Acre nicht übersteigen.

Kein tieferes Eindringen in das Gesetz ist notwendig, um zu zeigen, daß fast in jeder Bestimmung die Möglichkeit gegeben ist, um seine Durchführung zu erschweren oder unmöglich zu machen. Die Arbeiter sind ganz von dem Belieben der Behörde abhängig, diese darf sogar die Pachtrente im voraus fordern, diese muß so hoch sein, um alle Kosten zu decken, wozu natürlich auch die kostspieligen Gebühren der Rechtsbeistände gehören. Entschließt sich die Behörde zu einem Zwangsankaufe, so kann der Eigentümer 10 % über den Wert seines Landes „for disturbance" und 15 % für „severance", d. h. Abtrennung eines Teiles seines Landes fordern. Denn es wurde vorsichtigerweise, im Interesse der Grundbesitzer, der diese Bestimmungen enthaltende Land Clauses Consolidation Act in das Gesetz einbezogen, welcher zum Schutze der Grundeigentümer gegen Expropriation erlassen worden ist. So herrscht denn auch eine große Übereinstimmung darüber, daß die Vermehrung der Feldgärten nicht dem Gesetze, sondern dem Zwang der öffentlichen Meinung und vielleicht auch der niedrigen Rente zuzuschreiben ist, welche beim gewöhnlichen Pachtbetriebe erlangt werden kann[1]. Im Jahre 1890 wurde den Interessenten die Möglichkeit gegeben, gegen die Gesundheitsbehörde an den Grafschaftsrat zu appellieren (53 u. 54 Vict. c. 65), der eventuell deren Befugnisse an sich ziehen kann, aber es wird allgemein zugestanden, daß die Berufung nicht sehr wirksam ist.

Nach einem jüngst dem Parlamente vorgelegten Berichte haben 56 Gesundheitsbehörden von 518 das Gesetz angewandt. Lord Carrington sagte im Oberhause, die Gesetze hätten nur ein Drittel mehr Feldgärten geschaffen, als er allein den Arbeitern zur Verfügung gestellt hätte[2].

Damit war also der erste Teil des Programms der Arbeiterfreunde erledigt. Das Bestreben, ein regelmäßiges Angebot von Feldgärten zu erzwingen, oder mittelst einer Behörde zu erleichtern, war im ganzen und

---

[1] Siehe die Kritik des Gesetzes bei Stubbs, The Land and the Laborers, S. 52 f.

[2] Wilkinson a. a. O.

großen vereitelt worden. Collings mußte also daran denken, nun den zweiten Teil seines Gesetzentwurfes von 1887 zu verwirklichen. Im Jahre 1888 und wiederum im Jahre 1889 gelang es ihm, einen Parlamentsausschuß über das Projekt der „small holdings“ zu stande zu bringen, dessen Vorsitzender Joseph Chamberlain war. Er hielt im Sommer 1889 an 23 Tagen Sitzungen ab und brachte ein außerordentlich lehrreiches Material zusammen. Der Bericht erschien 1890 und zeichnet sich durch Kürze, Übersichtlichkeit und Objektivität aus. Nur unterscheidet er nicht zwischen kleinem Eigentum und Kleinbetrieb, die Bezeichnungen holder und owner wechseln ab, was nach den früheren Darlegungen keiner Erklärung bedarf. Was der Bericht im ersten Teile bietet, ist eine Erörterung der Frage: Ist der Kleinbetrieb (kleines Eigentum) neben dem Großbetrieb (großem Eigentum) berechtigt? Da nun grade diese Frage in Deutschland zum Überdruß erörtert worden ist, so werde ich mich auf das Notwendigste beschränken.

Eine zahlreiche und wohlhabende Bauerschaft muß vom nationalen, socialen und wirtschaftlichen Standpunkt als ein Vorteil für ein Land betrachtet werden. Vom nationalen Standpunkt: denn sie giebt dem Gemeinwesen Schutz, Sicherheit des Eigentums, Zufriedenheit und wichtige Charaktereigenschaften. Vom socialen Standpunkt: die Kleinbesitzer (whether as owners or as tenants) zeichnen sich durch Fleiß und Sparsamkeit aus. Dem gewöhnlichen Arbeiter giebt der Kleinbetrieb Mut und Hoffnung, er sieht die Möglichkeit, den Fuß auf die erste Sprosse der gesellschaftlichen Leiter zu setzen. Ohne diese Hoffnung „he is only a bird of passage; there is no national sentiment in his heart. In the absence of a home a man has very little to look for.“ Aber diese Maßregel hat noch eine viel höhere Bedeutung: „It is the chief means by which a remedy can be found for that migration from the country into the towns, which has to some extent depopulated the rural districts, and has, at the same time, intensified the competition for employment in the manufacturing towns.“

Hierüber besteht Einhelligkeit, dagegen herrscht Meinungsverschiedenheit über die wirtschaftliche Seite. Die Erfahrungen zeigen nun, daß der Kleinbetrieb manchen Flecken Land ausnützt, welchen der Großbetrieb vernachlässigt, daß das Geheimnis seines Erfolges die verschwenderische Ausgabe von Arbeitskraft ist, daß er auf derselben Fläche mehr Vieh hält, abgesehen von Schafen, und daß er für alle kleineren Produkte, wie Frucht und Gemüse, Produktionsvorteile besitzt. Dagegen, werde behauptet, habe der Großbetrieb den Vorzug der Maschinenverwendung, größerer Kapitalien

und wissenschaftlicherer Methoden. The Central Chamber of Agriculture schlichtet diesen Streit mit der Ausführung, daß der Großbetrieb dort am Platze sei, wo Boden und Klima sich vorzugsweise zum Getreidebau wie zur Schafzucht eignen und große wohlgeformte Flächen vorhanden seien. Auf die wirtschaftliche Kraft des Kleinbetriebs scheint dem Berichterstatter dann noch die Thatsache zu deuten, daß er höhere Renten zahlt (die allerdings zum Teil durch besondere Umstände, z. B. höhere Reparaturkosten, bedingt sind) und die Krisis besser überstanden hat.

Wenn der Kleinbetrieb, für den unzweifelhaft mindestens ein besonderes Produktionsgebiet vorhanden ist, sich nicht mehr ausgedehnt hat, so liegt das daran, daß die Eigentümer die Kosten der Errichtung von Gebäuden scheuen. Die Nachfrage ist auch überall in England und Wales vorhanden, aber wohl mehr nach kleinen Pachtungen, als nach kleinem Eigentum, sowohl weil es so hergebracht ist, als auch weil Pachtungen weniger Kapital erfordern und leichter wieder aufgegeben werden können.

Der Berichterstatter wendet sich nun zu der Frage, ob die Kleinbetriebe im Laufe des Jahrhunderts vermindert oder vermehrt worden sind und bedauert den Mangel jeder statistischen Grundlage zu ihrer Beantwortung. Der Einfluß der „Landgesetze" auf die Erschwerung des Angebotes von Land, wie der geringe Erfolg des Voluntarismus wird erörtert. Der Ausschuß erklärt sich dafür, nicht den Staat, sondern lokale Behörden mit der Ausführung der Maßregel zu betrauen und ihnen keine Zwangsgewalt einzuräumen.

Der Gesetzentwurf, welchen Jesse Collings im Jahre 1887 eingebracht hatte, suchte das Princip des Rentengutes zu verwirklichen. Ein Viertel der Kaufsumme sollte gleich entrichtet, anstatt der übrigen drei Viertel eine feste unablösbare Rente bezahlt werden, so daß Teilungen, Verpfändungen ein Riegel vorgeschoben sei. Nachdem die Gemeinde das geliehene Geld zurückgezahlt hat, bezieht sie in der Zukunft einen Teil ihrer Einnahmen aus dem Pachtzins der Rentengüter. Der Ausschuß kann sich wegen der finanziellen Schwierigkeiten, die entstehen können, mit diesem Grundsatze nicht befreunden und zieht das Eigentum vor. Es wird dann noch hervorgehoben, daß Feldgärten und Kleinbetriebe in einer zweckmäßigen Stufenfolge miteinander verbunden werden müßten und zwar aus socialen Gründen.

Inzwischen thaten Parteierwägungen ihr Bestes, um die Sache zu fördern. Die liberale Partei, welche in den englischen Städten ihre Anhänger schwinden sah, suchte um so festeren Fuß unter den Landarbeitern zu fassen, und dies umsomehr, als die Tage des alten Parlaments gezählt waren und man für die nächste Wahl eine stärkere Parole gebrauchte, als

Home Rule for Ireland. Im Dezember 1891 wurde in London eine große Versammlung abgehalten, welche größtenteils Landarbeiter waren. Unter den etwa 400 Personen hatte, wie sich erwarten ließ, das Dissenterelement eine starke Vertretung gefunden. Aber neben dem Haß gegen die Staatskirche traten sehr konkrete Forderungen hervor, unter andern die Errichtung von aus allgemeinen Wahlen hervorgehenden Kirchspielräten, welche die Armenverwaltung und die Schulstiftungen beaufsichtigen und den Arbeitern zum Besitz von Land verhelfen sollten. Sie verlangten nicht Eigentümer zu werden, sondern Pächter mit „fixity of tenure, fair rent and compensation for unexhausted improvements".

Als am 22. Februar 1892 ein auf den Grundlagen des Berichtes von 1890 ruhender Gesetzentwurf eingebracht wurde, war eine freundliche Stimmung auf beiden Seiten des Hauses zu erwarten. Der Grafschaftsrat (County Council) borgt von den Public Work Commissioners Geld zu 3 %, kauft damit Land und überläßt es in Größen von 1—50 Acres gegen Anzahlung eines Viertels der Kaufsumme, ein Viertel darf als ewige Rente auf dem Lande lasten, die Hälfte kann in Teilzahlungen entrichtet werden. Ein Vorschuß für die Errichtung von Gebäuden ist vorgesehen. Gladstone begrüßte die Vorlage als einen Schritt auf dem richtigen Wege, vermißte aber eine Zwangsbestimmung und hielt kleinere Körperschaften zur Ausführung eines solchen Gesetzes für geeigneter. Im wesentlichen drehte sich in den folgenden Stadien die Debatte um die Frage, ob man der Behörde das Recht der Expropriation einräumen solle oder nicht. Die Majorität entschied sich gegen den Zwang. Ein Amendement von Jesse Collings, daß auch Land an Produktivgenossenschaften in der Größe von 15 Acres verpachtet werden dürfe, wurde angenommen. Die Bill ging ohne wesentliche Schwierigkeiten durch das Oberhaus.

Die Grundzüge des Gesetzes vom 27. Juni 1892 (55 und 56 Vict. c. 31) sind folgende. Es sucht in erster Linie selbstbewirtschaftende Eigentümer, in zweiter selbstbewirtschaftende Pächter, in dritter ländliche Produktivgenossenschaften zu schaffen. Beim Kaufabschlusse muß ein Fünftel der Kaufsumme bezahlt werden, und der Rest innerhalb 50 Jahren getilgt werden; ein Viertel kann als ewige Rente auf dem Gute lasten, wenn die Behörde es für angemessen hält. Die Größe der Güter ist beim Kaufe 1—50 Acres bezüglich 50 £ „for the purposes of the income tax", bei der Pacht 1—15 Acres bezüglich 15 £. Zwanzig Jahre lang nach dem Abschluß des Kaufes und so lange als die Kaufsumme nicht ganz abgezahlt ist, hat der Besitzer nur eine beschränkte rechtliche Verfügungsfreiheit über das Gut. Es ist Vorsorge getroffen, daß das Anwesen nicht zu andern

Zwecken, als zur Schaffung von landwirtschaftlichen Kleinbetrieben benutzt werden kann. Das ausführende Organ ist der Grafschaftsrat, der auf Antrag eines oder mehrerer Wähler das Verlangen nach kleinen Gütern in Betracht ziehen und eine Untersuchung an Ort und Stelle veranstalten muß. Wenn er zu der Überzeugung gelangt, daß das Verlangen berechtigt ist, dann darf er Land erwerben. Der Grafschaftsrat darf Geld von den Public Works Loan Commissioners borgen zum Zweck der Ausführung des Gesetzes und des Weiterverleihens an Pächter, welche ihre Pachtgüter kaufen wollen. Vier Fünftel des Kaufpreises dürfen vorgeschossen werden. Das Gesetz, welches am 1. Oktober 1892 in Kraft getreten ist, hat bis jetzt nur in einem Teile von Holland in Lincolnshire eine erwähnenswerte Ausführung gefunden; in dieser Grafschaft befinden sich bekanntlich verhältnismäßig viele kleine Eigentümer.

Bald nachdem der Small Holdings Act die königliche Zustimmung erhalten hatte, fanden die Wahlen statt, welche eine liberale Majorität ins Unterhaus führten. Eine der wichtigsten Maßregeln des neuen Kabinetts war die Weiterführung der demokratischen Selbstverwaltung durch Schaffung von Distrikt- und Kirchspielräten. Den Parish Councils wurde die Befugnis erteilt, zwangsweise Land zu pachten, es zu parzellieren und als Feldgärten an die Einwohner zu verpachten. Wie man sich erinnern wird, kam im Anfang dieses Jahres im Parlamente ein Kompromiß des Inhaltes zu stande, daß die Konservativen zu der Einsetzung von Kirchspielräten ihre Zustimmung geben wollten, wenn diese nur die Befugnis erhielten, Land in der Größe von vier Acres für jede Person zu pachten; die vier Acres könnten entweder aus vier Acres Grasland oder aus drei Acres Grasland und einem Acre Ackerland bestehen. Es wird erzählt, sie hätten gefordert, daß dieselbe Größe auch für solche Feldgärten gelten sollte, die im Wege freien Vertrages verpachtet würden, aber es hätte sich ein Sprach- oder Schreibfehler in das Kompromißdokument eingeschlichen, so daß sie auf dieser Bestimmung nicht hätten bestehen können. Es ist das Gesetz 56 und 57 Vict. c. 73.

Von diesem Gesetze erwartet man die endgültige Lösung aller Schwierigkeiten. Die auf breitester demokratischer Basis begründeten Kirchspielräte würden im stande sein, Land den Arbeitern zur Verfügung zu stellen, die Frau des Arbeiters, die erwachsenen Kinder würden in ihrem Namen Allotments übernehmen können, so daß der Bildung eines kleinen Pächterstandes nichts mehr im Wege stände. Die früheren Gesetze würden größtenteils überflüssig werden, da der Kirchspielrat ebenso wohl Ländereien im Eigentum von physischen wie juristischen Personen pachten könne und die Befug-

nisse der Charity Commissioners, der Gesundheitsbehörden und größtenteils der Grafschaftsräte besitze. Nur wenn jemand ein Gut kaufen wolle oder solches bis zu 15 Acres bei den Kirchspielräten nicht zu pachten vermöge, dann würde der Small Holdings Act angewandt werden müssen. Da jedoch nur wenige Arbeiter den Wunsch hätten, Eigentümer zu werden, sondern nur begehrten: free access to the land, fair rent, security of tenure, so würde man im allgemeinen mit dem Kirchspielgesetz auskommen. Aber auch dieses würde selten angewandt werden, da die Zwangsbestimmungen freiwillige Vereinbarungen fördern müßten.

Auch dem Fremden scheint es, daß das Gesetz einen großen Fortschritt bedeutet. Der Drang des Arbeiters, „auf das Land zu kommen", wird befriedigt werden, die Arbeit, die er verschwenderisch darauf verwenden wird, mag es ihm ermöglichen, seine Lage zu bessern und zum Besitz von Kapital zu gelangen, vielleicht mag dann auch der Eigentumsinstinkt, welchen 800 Jahre Feudalismus und Halbfeudalismus nicht entwickelt haben, erwachen, er mag Eigentümer zu werden wünschen, aber ob dann die Möglichkeit der Eigentumserwerbung noch so leicht sein wird wie jetzt? Abgesehen von der Werterhöhung, welchen die Schwächung der ausländischen Konkurrenz, die Beseitigung der Währungswirren, die Vermehrung der landwirtschaftlichen Bevölkerung verursachen müssen, wird er nicht selbst durch die Verwendung seiner Arbeitskraft auf das „labour-starved" Land dessen Verkehrswert vergrößern? Jedoch, wir wollen annehmen, daß der Grundeigentumsinstinkt — und er ist sowohl unter der städtischen wie der ländlichen Bevölkerung schwach — nicht wächst, wer verhindert den Eigentümer, die Rente des kleinen Pächters so zu steigern, daß der Ertrag der Arbeit mit in Beschlag genommen wird? So scheint es, daß die Arbeit noch nicht vollendet ist und daß ein Pachtrecht nach irischem Vorbilde das Werk krönen muß. Und wenn wir endlich unsern Blick auf die englische Agrargeschichte seit dem 15. Jahrhundert werfen, ist es denn undenkbar, daß ökonomisch-technische Wandlungen sich vollziehen, welche den kleinen Pächter wieder rücksichtslos vom Lande entfernen? Wer schützt ihn? Der Kirchspielrat? Ist es ausgeschlossen, daß äußere oder innere Verwicklungen, Parteierwägungen und Parteibedürfnisse die Befugnisse des Parish Council schmälern oder schwächen? Gewiß, das Eigentum ist kein unüberwindliches Hindernis, wie die Geschichte der Yeomen beweist, aber es leistet immerhin einen stärkeren Widerstand. Jedoch ein volles, freies Eigentum wünschen ja auch nur wenige von denjenigen, welche mit den ländlichen Verhältnissen genau vertraut sind. Eine beschränkte Verfügungsfreiheit würde die Widerstandskraft noch vermehren.

Vielleicht kommen wir dem Wunsche der Leser entgegen, wenn wir zum Schlusse einen Überblick über die zu Ende des vorigen Jahrzehnts bestehenden Feldgärten und Kleinbetriebe geben. Im Jahre 1890 fand eine Aufnahme der Feldgärten statt, die Zahlen der Kleinbetriebe beziehen sich auf 1889 [1].

1890	Feldgärten			Kleinbetriebe				
	Unter 1/4 Acre	1/4—1 Acre	Summa	1/4—1 Acre	1—5 Acres	5—20 Acres	20—50 Acres	Summa
England . .	310 698	130 326	441 024	25 680	109 528	111 039	62 131	308 378
Hiervon sind Eigentümer	—	—	—	4 412	19 674	16 181	7 264	47 531
Wales . . .	6 932	630	7 562	1 672	12 298	18 211	12 480	44 661
Hiervon sind Eigentümer	—	—	—	208	1 413	1 991	1 268	4 880

Es zeigte sich eine beträchtliche Vermehrung sowohl der Feldgärten wie der Kleinbetriebe im Vergleich mit früheren Jahren.

		Feldgärten	Kleinbetriebe
1873	England	242 542	
	Wales	1 726	
1886	England	348 872	1885: 294 729
	Wales	4 949	41 842

Was ihre Verteilung über die Grafschaften betrifft, so wiesen die größte Zahl auf Northampton mit 26 229, Wiltshire mit 23 723, Leicestershire mit 23 396, Nottingham mit 21 253. Der größere Typus (1/4 bis 1 Acre) überwog in Bedfordshire, Huntingdon, Norfolk, Suffolk, Worcester, noch stärker in Yorkshire (East), Lincolnshire und Cambridgeshire. In Cornwall, Hereford, York (East) und Northumberland hatte ihre Zahl abgenommen. Unter den Besitzern der Feldgärten waren auch viele gewerbliche Arbeiter, in einigen industriellen Grafschaften hatten sich die Allot-

[1] Return of Allotments and Small Holdings, 1890. In England legt man der Statistik keinen großen Wert bei. Ashby und Bolton King behaupten, die Berichte seien „often inaccurate, often to an extent that deprives them of any statistical value". Economic Journal, March 1893, S. 9.

ments besonders stark vermehrt. Auch ist es möglich, daß ein Teil der Kleinbetriebe (1/4—5 Acres) thatsächlich Feldgärten waren. So wertvoll die Zahlen sein mögen, so gestatten sie leider nicht, den Fortschritt der ländlichen Arbeiterklassen zu verfolgen.

III.

Die Lage der Landarbeiter im Anfang dieses Jahrzehntes.

Im Jahre 1891 wurde eine königliche Kommission zur Untersuchung der Arbeitsverhältnisse eingesetzt; Hilfskommissare berichteten über die Lage der ländlichen Arbeiter. Die sieben auf England und Wales bezüglichen Bände erschienen 1893[1]. Im selben Jahre wurden von John Ashby und Bolton King zwei Aufsätze unter dem Titel „Statistics of some Midland Villages" in dem Economic Journal veröffentlicht, die an Zuverlässigkeit der Thatsachen und wissenschaftlicher Vertiefung das meiste übertreffen, was in den letzten Jahrzehnten über die Lage der Arbeiter erschienen ist. Die Verfasser behandeln ein beschränktes Gebiet, welches sie beide aus langjähriger Anschauung kennen. Diese Schriften erhielten eine Ergänzung durch den ebenfalls 1893 erschienenen Schlußbericht über die Volkszählung von 1891.

Der Besprechung des Inhaltes dieser Werke müssen wir eine Bemerkung materieller und eine andere formeller Natur vorausschicken. Die Lage der Landwirtschaft und der Arbeiter hat sich in den letzten anderthalb bis zwei Jahren wieder verschlechtert, so daß das den genannten Berichten nachgezeichnete Bild der Wirklichkeit nicht mehr ganz entspricht. Der Ton müßte düsterer sein, die Löhne sind herabgesetzt worden und die Arbeitslosigkeit hat zugenommen. Vom formellen Standpunkte bemerken wir folgendes. Da wir die landwirtschaftlichen und socialen Verschiedenheiten der englischen Grafschaften bei der Berichterstattung über die Ergebnisse der Untersuchung von 1867 kennen gelernt haben und hierin nur eine geringe Veränderung eingetreten ist, so dürfen wir diesmal den Stoff nach andern Gesichtspunkten einteilen. Jedoch werden wir Wales gesondert betrachten. Aus den Berichten gewinnt man einige Gesamteindrücke, welche keinen größeren, aber auch keinen geringeren Wert haben, als Durchschnittszahlen.

---

[1] Royal Commission on Labour. The Agricultural Laborer. Vol. I. England (zerfällt in 6 Teile „Parts"). Vol. II. Wales.

Die Lage der Arbeiter hat sich im Süden Englands in den letzten 25 Jahren gebessert, wie man aus den Haushaltungsbudgets ersieht, wenn sie auch in manchen Teilen keineswegs befriedigt. Im Norden ist keine Veränderung von Belang eingetreten. Der Geldlohn ist im Vordringen begriffen, im allgemeinen ist die Beschäftigung trotz der Krisis regelmäßiger geworden. Die Frauen und Kinderarbeit hat stark abgenommen. Die Arbeitsstunden sind an vielen Orten bestimmter und kürzer, die Beziehungen zwischen Unternehmer und Arbeiter geschäftsmäßiger. Die Fortwanderung vom Lande dauert in fast allen Grafschaften fort.

Diese allgemeinen Sätze sollen nun die nötige Beschränkung, Begründung und Ausführung erhalten.

1.

Neben der dauernden Abwanderung ist eine gelinde Besserung der Lage der Arbeiter im Süden der auffallendste Zug. Die Löhne sind wahrscheinlich nur wenig höher, als um das Jahr 1870 und niedriger als 1881 nach den Berechnungen von Druce. Der Durchschnittslohn war

	s.	d.
1869—1870	12	3
1872	14	$8^5/_7$
1880—1881	14	$1^3/_4$
1892	13	$5^2/_3$

Jedoch sind diese Angaben, vielleicht mit Ausnahme derjenigen für 1892, wenig verläßlich. Ihr Wert besteht darin, der Phantasie Schranken zu setzen. Aus der Vergleichung der folgenden Angaben[1] der Wochenlöhne mit früheren wird der Leser ersehen, daß die Löhne im Norden am höchsten und von landwirtschaftlichen Veränderungen am unberührtesten geblieben sind.

---

[1] Die Löhne sind aus den Berichten zusammengestellt. Wo der Berichterstatter Maximum und Minimum angiebt, habe ich wiederum Durchschnitte berechnet. Die Hilfskommissare haben gewöhnlich einen Armenverband in jeder Grafschaft besucht, so daß der wirkliche Durchschnittslohn einer Grafschaft davon verschieden sein mag. „The local variations in the rate of wages", schreiben Ashby und King, „are often very remarkable. In one village the rate of wages has been throughout, from 1872 at least, 2 s. below the rate in the surrounding villages. March 1893, S. 5.

	s.	d.		s.	d.
Surrey	15	—	Gloucester	10	6
Kent	14	6	Salop	14	—
Suſſex	12	—	Stafford	16	—
Hants	11	6	Worceſter	12	—
Berks	10	6	Warwick	11	6
Oxford	12	—	Leiceſter	14	3
Hertford	11	6	Lincoln	14	6
Northampton	14	—	Nottingham	15	—
Huntingdon	12	6	Derby	16	—
Bedford	12	—	Cheſter	15	—
Cambridge	12	—	Lancaſhire	18	—
Eſſex	11	6	Yorkſhire W.	16	—
Suffolk	12	—	" N.	15	6
Norfolk	12	—	" O.	15	6
Wilts	10	—	Northumberland	17	—
Dorſet	10	—[1]	Cumberland	18	—
Devon	13	6	Wales	14	9
Cornwall	14	—	Durchſchnitt	13	5⅔
Somerſet	11	—			

Da nun die Kinder- und Frauenarbeit im allgemeinen zurückgegangen iſt, ſo ſind die geſamten Familieneinnahmen aus Lohn, abgeſehen vom Nordoſten, wahrſcheinlich geringer als im Jahre 1867. Außerdem ſind die Ernteeinnahmen überall dort geſunken, wo durch Verwendung von Maſchinen die Erntezeit abgekürzt worden iſt. Der Leſer weiß, daß ſie im allgemeinen in früheren Zeiten dazu dienen mußten, Deficite zu decken oder den Mietzins der Häuſer zu zahlen. Es mag auch hier erwähnt werden, daß der Ruin der Strohflechterei mehrere Bezirke der ſüdlichen Grafſchaften geſchädigt hat. Verſchiedene andere Hausinduſtrien ſcheinen zurückzugehen, z. B. die Spitzenklöppelei, die Holzſchnitzerei dehnt ſich dagegen in einem Bezirke aus. Wenn nun trotzdem die Lage einiger Arbeiterſchichten ſich in verſchiedenen Gegenden gebeſſert hat, ſo iſt das hauptſächlich auf vier Urſachen zurückzuführen: erſtens hat ſich die Kaufkraft der Löhne infolge der niedrigen Preiſe der Lebensmittel gehoben; zweitens ſind die Arbeitsſtunden auf ſehr vielen Gütern vermindert worden, ſo daß mehr Zeit für die eigene Wirtſchaft bleibt; drittens haben die Einnahmen aus Feldgärten zugenommen; viertens iſt die Arbeitszeit und die Arbeiterzahl beſchränkt worden, aber für die Beſchäftigten iſt die Arbeit regelmäßiger geworden[2]. Zum Teil,

[1] Außerdem meiſtens freie Wohnung und Kartoffelland.

[2] Die allgemeine Meinung unter den Arbeitern ſei „that there has not been much improvement in their condition, and it shows that the real improve-

aber leider nur zum Teil ist die Verwaltung der Einnahmen besser als früher, die Frauen können sich mehr dem Hauswesen widmen. Aber vielleicht häufiger wissen sie die größere Muße nicht wirtschaftlich zu verwerten und die Klagen ertönen immer lauter sowohl aus England wie Wales, daß die Trunksucht unter ihnen zunimmt, während die Männer mäßiger werden. Nach dem Erlaß des Gesetzes über die technische Erziehung (Technical Instruction Act 1889), 52 u. 53 Vict. c. 76, sind zur Ausfüllung dieser Lücken Haushaltungsschulen errichtet worden, aber eine günstige Einwirkung ist bis jetzt noch wenig zu beobachten. Es wird behauptet, daß Frauen und Mädchen sie ungern besuchen. In sehr vielen Fällen ist nicht einmal ihr Bestreben gewachsen, die in der Wirtschaft bedurften Güter selbst herzustellen. Es wird mehr gekauft als früher, Krämer, hausierende Tuchhändler und selbst Bierbrauer kommen dieser Neigung entgegen. Die alte Klage ist nicht erstorben, daß der Arbeiter in vielen Gegenden in einer wahren Schuldknechtschaft lebt. Sie wird durch den unwirtschaftlichen Sinn des englischen Weibes verstärkt. Aus diesen Gründen ist es erfreulich, daß die Konsumvereine allmählich auf dem Lande etwas zahlreicher werden. Die günstigsten Vorbedingungen bieten die großen Dörfer; Arbeiter in der Nähe der Städte genießen dieselben Vorteile. Aber auch in einigen Gegenden mit Einzelhöfen und kleinen Weilern hat man es verstanden, die Arbeiter in die Bewegung hineinzuziehen, indem man von einer Central- oder Zweigstelle aus Wagen mit Waaren aller Art durch das Land schickt. So arbeitet die Lincoln Society[1]. Verzehrgenossenschaften haben aber bekanntlich noch andere Vorteile neben der Erhöhung des Einkommens. Aber man darf den Einfluß der Konsumvereine nicht überschätzen. Chapman fand je einen nur in drei Dörfern. In dem von Ashby und King beschriebenen Bezirke sind sie von 1881 auf 1891 von 10 auf 14 gestiegen mit einer Mitgliederzahl von 1745. Die größeren blühten (drei sind Filialen eines städtischen Konsumvereins), einige der kleineren hätten „a chequered existence“. Ebenso erfreulich, aber nachteilig für die alten Leute, ist es, daß die kleinen schlechten Hilfskassen aussterben und größere, wohlgeleitete Gesellschaften an ihre Stelle treten. Mit der Erkenntnis der Schädlichkeit wirken die Bedürfnisse einer beweg-

---

ment which has taken place is due to something else, than the weekly wage, either reduction of hours, decreased price of necessaries, increase in the number of allotments, or improvement of cottages. Part II S. 25, 72.

[1] Siehe die Aussagen von Mitchell über die Lincoln Society vor der Royal Commission on Labor sitting as a whole.

licher gewordenen Bevölkerung zusammen. Doch wird auch jetzt selten etwas anderes versichert, als Kranken- und Sterbegeld. Der Armenverband ist die Invaliditäts- und Altersklasse.

Nicht selten wird darauf hingewiesen, daß die Preise der Schuhe und Kleider gesunken seien, aber einsichtige Beurteiler meinen, dieser Vorteil sei nur scheinbar. Sie hielten nicht lange, billig bedeutete in Wirklichkeit teuer, diese Preiserniedrigung habe nicht den Wert derjenigen der Lebensmittel [1].

Faßt man alles zusammen, so gelangt man zu dem Ergebnis, daß der Fortschritt in einer Erhöhung der Lebenshaltung besteht [2].

Aber das materielle Wohlbefinden hat, wie es nicht alle Schichten ergriffen hat, so nicht in allen Grafschaften zugenommen. In den industriellen und bergbautreibenden Grafschaften, in denjenigen, deren Arbeitsverfassung dem Arbeiter ein dauerndes Einkommen sichert oder in Bezirken, welche Viehzucht treiben, so daß die Tagelöhner nur einen kleinen Bruchteil der Arbeiterschaft ausmachen, während die gewöhnlichen Arbeitskräfte, mögen sie im Hause des Pächters oder in Katen wohnen, dauernd verwendet werden müssen: dort ist die Lage am besten. Überall sind die auf ein halbes oder ganzes Jahr gemieteten farm-servants in günstigeren Verhältnissen als die Tagelöhner. Aus dem Süden und Osten vernehmen wir auch jetzt manche Klagen. Bear, welcher über Bedford, Hampshire, Huntingdon, Leicester, Nottingham, Sussex berichtet hat, läßt auf das Urteil: „taking all things into consideration, the agricultural laborers were never so well off as they have been during the last few years“ den

---

[1] Den Preisfall verdeutlichen folgende Daten:

	1878—82	1888—92
Weizen (qu.)	45 s. 0 d.	32 s. 2 d.
Gerste =	31 = 1 =	27 = 4 =
Hafer =	22 = 7 =	18 = 7 =
	1876—80	1886—90
Rindfleisch (Pfd.)	6½—8¾ d.	4—7¼ d.
Hammelfleisch =	7—10¼ =	5½—9 =
Schweinefleisch =	6—7½ =	5¾—6½ =

[2] The general condition . . ., judged by appearances, has greatly improved. His standard of life is higher: he dresses better, he eats more butcher's meat, he travels more, he reads more, and he drinks less. . . . All these things combined are of considerable importance, but they give an impression of prosperity which is hardly borne out by the facts when they are carefully examined. P. II S. 44, 144.

Nachsatz folgen: „I am far from saying that the condition of the laborers, and especially that of the day-laborers, is satisfactory“ [1]. Chapman, welcher über Berkshire, Buckinghamshire, Cambridgeshire, Cornwall, Devonshire, Hertfordshire, Oxfordshire und Shropshire berichtet hat, schreibt: „It is only necessary to compare the weekly budgets with the weekly earnings to realise that the large majority of laborers earn but a bare subsistence, and are unable to save anything for their old age, or for times when they are out of work. An immense number of them live in a chronic state of debt and anxiety, and depend to a lamentable extent upon charity“ [2]. Ein Gentleman in Wiltshire meinte: „if it was not for all this outside assistance, the families of laborers earning 10 s. to 12 s. a week, would be nearly naked“ [3]. Selbst Spencer, welcher über Dorset, Somerset, Wilts, Essex, Kent, Surrey und Worcester berichtet und behauptet „that the condition of the agricultural laborer has greatly improved, and that he has either not suffered at all from the agricultural depression or by no means to the same extent that the farmer and landowner have done“, kann nicht umhin zu sehen, „that the great majority of agricultural laborers who outlive their powers of work have no resource for the support of their old age, except the poor law.“ Auch bezweifelt er nicht, daß „the hardest time in the life of the agricultural laborer is . . . when he has a wife and several small children to support, . . . and I think, he often feels the pinch of poverty in such cases“ [4].

Von den Arbeitern der östlichen Grafschaften werden wir in einem andern Zusammenhang sprechen.

Im vorhergehenden haben wir von den Einkommensverhältnissen der Arbeiter gesprochen. Diejenigen der Dienstboten sind günstiger. Sie erhalten in den meisten Teilen Englands durchschnittlich 2—3 s. mehr als die Arbeiter, oder vielleicht nur 1 s. mehr und dann freie Wohnung mit Kartoffelland, auch werden ihnen keine Abzüge für arbeitslose Tage gemacht. Dafür ist ihre Arbeitszeit länger, denn sie haben fast alle für Tiere zu sorgen. Da den meisten die Möglichkeit fehlt, sich außerordentliche Einnahmen zu verschaffen, z. B. zur Erntezeit, so erhalten sie vielfach zu Michaelis eine Summe von 2 — 5 £. Michaelmas money wird jedoch

[1] Part. I S. 12, 17.
[2] P. II S. 46, 151.
[3] a. a. O.
[4] P. V S. 20, 54.

von einem der Hilfskommissare als eine „aufgeschobene Zahlung" betrachtet, welche den Zweck habe, die Leute auf ein Jahr an das Gut zu fesseln. Denn wenn sie vor der Zeit fortgingen, verlören sie ihr Geld und ihre Kartoffeln. Dieses Verfahren sei dort nötig, wo der Pächter über schlechte Katen verfüge[1]. Die im Hause des Pächters lebenden Dienstboten in Cumberland erhalten halbjährlich 16—17 £, die weniger tüchtigen 14—15 £, die besseren Mägde 11—12 £, Mädchen 8—10 £, Knaben 8½—10 £ und „junge" Knaben 6—7 £[2]. Derselbe Verfasser berichtet, daß in Lancashire die Dienstboten außer Kost und Wohnung 7—10 s. wöchentlich erhalten, Burschen 5—7 s., was also, verglichen mit Cumberland, im halben Jahre einen Unterschied von 8—10 £ für die ältern Dienstboten ausmachen würde. Mägde erhalten jährlich außer Kost 19 £[3].

Die Hilfskommissare haben sich auch bemüht, das Wochen- oder Jahreseinkommen der Arbeiter unter Berücksichtigung der Ernteeinnahmen und anderer Stücklöhne zu berechnen. Auf dieses unsichere Gebiet, welches Pächter mit Vorliebe betreten, wollen wir den Hilfskommissaren nicht folgen. Bei solchen Berechnungen hat das Jahr häufig mehr als 365 oder 366 Tage, aber der Einnahmeausfall infolge von Beschäftigungslosigkeit wird nicht gebucht.

2.

Das Leben des Arbeiters wird durch die Arbeitsverfassung und die Lohnform beeinflußt. Seit dem Jahre 1867 sind zwei Veränderungen eingetreten. Erstens zeigt sich in einigen Gegenden ein stärkeres Bestreben, den Betrieb mit dauernd beschäftigten Arbeitern zu führen und zweitens hat der reine Geldlohn den partiellen Naturallohn weiter zurückgedrängt.

Das Gangsystem ist auch in der gesetzlich zugelassenen Form zurückgegangen. Wilson Fox entdeckte es in Norfolk und Suffolk nur noch in dem Swaffhamer Armenverbande, und doch waren diese Grafschaften früher Hauptsitze dieser Arbeitsverfassung[4]. Chapman fand es allein in den Fens von North-Witchford in Cambridgeshire und er fügt hinzu: „the system is said to be gradually dying out"[5]. Es wird das Fortbestehen von

[1] P. II S. 21, 61 (III).
[2] P. III S. 145, 20.
[3] P. III S. 164, 21.
[4] P. III S. 8, 11.
[5] P. II S. 22, 61.

Gangs in Penrith in Cumberland erwähnt, ohne daß wir etwas genaueres darüber erführen[1]. Alle Mitteilungen lassen schließen, daß es mehr und mehr ein gelegentlich stark benutzter Notbehelf wird. Wilson Fox behauptet, die Gangs würden in „busy times" angenommen und Chapman schreibt: „it affords a convenient means by which each farmer can get assistance for a few days when work is obliged to be done in a hurry." Dagegen erfahren wir von Wilkinson: „Lincolnshire is the only county where gangwork is still pretty common." Aber er fügt hinzu: „and here it is much less so than it used to be"[2].

Die andern Arbeitsverfassungen bestehen fort, nur hat sich ihr Gebiet gegen einander verschoben. Wir finden wie früher vorzugsweise im Norden den hauptsächlich auf der Verwendung von auf ein ganzes oder ein halbes Jahr gemieteten unverheirateten Dienstboten beruhenden Betrieb, neben denen die verheirateten Arbeiter zurücktreten, weil für sie wenig regelmäßige Arbeit gefunden werden kann. Aber ihre Stellung ist nicht überall dieselbe. „Obgleich das Arbeitsverhältnis der verheirateten Leute in Lancashire und Cumberland ein wöchentliches ist", schreibt Wilson Fox, „so werden sie gewöhnlich als ebenso sehr zu dem dauernden Arbeiterpersonal gehörig betrachtet, wie die auf längere Zeit gemieteten Leute"[3].

Die Tradition, die Bedürfnisse der Viehzucht mit ihrem gleichmäßigeren Arbeitsbedarf, die dünne Bevölkerung, der Mangel an großen Dörfern, die Nähe der Industrie- und Bergbaubezirke, die sociale Stellung der Pächter tragen alle dazu bei, diese Arbeitsverfassung zu erhalten. In Derbyshire und Cheshire scheinen die Arbeiter so vollständig verschwunden zu sein, daß ihre Thätigkeiten „have to be done by either Irish labor, or a temporary transfer from surrounding mineral industries"[4]. Wilkinson, dessen Untersuchungsgebiet Yorkshire, Lincolnshire, Staffordshire und ein Teil von Derbyshire war, machte die Beobachtung, daß die Arbeiter in den Weidewirtschaft treibenden Gegenden häufiger während des Winters beschäftigungslos seien, als in den Ackerbau treibenden, was die Praxis von Cumberland und Lancashire und die Seltenheit der gewöhnlichen Arbeiter in Cheshire und Derbyshire erklärt. Die eigentümliche Arbeitsverfassung von Northumber-

[1] P. III S. 9, 11.
[2] P. VI S. 17, 36.
[3] P. III S. 13 Anm.
[4] P. IV S. 8, 9. Ähnlich, aber nicht ganz so radikal beseitigt sind sie in dem Southwelter Armenverbande, „where very few day laborers are employed now." P. I S. 9, 5.

land besteht in der Gestalt weiter, welche sie 1867 hatte. Je mehr wir uns dem Süden nähern, der Ackerbau überwiegt, die wirtschaftliche und sociale Kluft zwischen Unternehmer und Arbeiter wächst, das Aufsuchen der Industriebezirke größere Kosten verursacht, die Dörfer zunehmen, um so loser wird die Arbeitsverfassung. Unverheiratete, auf längere Zeit gemietete Dienstboten sind nicht so häufig, sie werden auch nicht gern im Hause des Pächters untergebracht, sondern wohnen gewöhnlich beim Voigt (foreman). Sie werden von ihm beköstigt oder sie beköstigen sich selbst, das heißt, sie kaufen die Lebensmittel, welche die Frau des Voigts zubereitet. Selbst die verheirateten Dienstboten, deren Zahl beschränkt ist, werden manchmal auf kürzere Zeit, selbst wochenweise gemietet[1]. Sie wohnen gewöhnlich in Katen, welche zum Gute gehören. Die Arbeiter werden entweder auf die Woche gemietet und wohnen zum Teil in den in der Nähe des Gutshofes gelegenen Katen, oder im Dorfe, was sie vorziehen. Neben ihnen gehören zum Betriebe die eigentlichen Tagelöhner oder die Stücklöhner, die beide durchgängig im Dorfe wohnen, in den östlichen Grafschaften die Gangarbeiter und während der Ernte Irländer und städtische Arbeitskräfte. Nur Dorsetshire macht hiervon eine Ausnahme. Hier sind alle Arbeitskräfte mit Ausnahme der Tagelöhner auf ein Jahr gemietet[2].

Wenn wir von den Gang- und Erntearbeitern absehen, so zerfällt die ländliche Arbeiterklasse in drei Schichten: die Wochenlöhner, die Tagelöhner und die Stücklöhner. So sehr nun auch die Pächter infolge der Beschränkung der Kinderarbeit und der geringen Preise danach gestrebt haben, die Arbeiterzahl zu vermindern durch Vergrößerung der Betriebe, (engrossing of farms), Ausdehnung der ewigen Weide, Verwandlung des vierjährigen Betriebssystems (Norfolker Fruchtwechsel) in fünf- und sechsjährigen (zwei ja drei Kleejahre hintereinander), geringere Sauberkeit des Betriebs, stärkere Verwendung von Maschinen, so zwang sie die Rücksicht auf die größere Beweglichkeit der landwirtschaftlichen Bevölkerung, sich Grenzen zu setzen und diejenigen Arbeiter, welche sie beschäftigen wollten, regelmäßiger zu beschäftigen. Die gelegentlich verwandten Tagelöhner sind

[1] In Kent waggoners and stockmen are sometimes hired by the year sometimes by the week. In Somerset and Surrey all are by the week. In Worcestershire and Essex horsemen, stockmen and shepherds are hired by the week, generally, but sometimes by the month or year. P. V S. 9, 15.

[2] In Dorsetshire the terms of hiring (are) yearly for all farm-hands except men taken on casually. P. V S. 8, 13.

mehr und mehr ausgemerzt worden und so hat auf Kosten der halb und wenig Beschäftigten eine Verbesserung nach zwei Richtungen hin stattgefunden. Erstens sind manche Wochenlöhner dauernder und regelmäßiger als früher beschäftigt worden und zweitens sind viele sogenannte Wochenlöhner, welche in Wirklichkeit Tagelöhner waren, in Wochenlöhner verwandelt worden. Denn da man sie bei schlechtem Wetter fortschickte oder es ihnen freistellte, ob sie arbeiten wollten, sie aber für geleistete Arbeit keinen Lohn erhielten, so waren sie thatsächlich Tagelöhner. Wir sprechen von einer Tendenz, welche sich durchzusetzen sucht, die Kräfte, die ihr widerstreben, werden wir später kennen lernen.

„In Wiltshire," schreibt Spencer, „many farmers keep on their men, wet or dry, in order to have a sufficient supply of labor in the busy season"[1]. In seinem Distrikte, meint Chapman, seien drei Viertel aller Arbeiter regelmäßig beschäftigt, „the majority of farmers, in order to prevent their labor supply running short in spring and summer, and to keep the men on good terms, make a point of employing as many as possible all through the year"[2]. Wilkinson schreibt, daß in seinem Bezirke „an increasing number do not make their men lose time for bad weather"[3]. Der Verminderungsprozeß habe bestanden „more in the lessened employment of catch or casual men than in reduction of the numbers of the regular hands"[4]. Aber überall bezieht ein Teil der Wochenlöhner thatsächlich Tagelöhne, am meisten scheint diese Praxis in den östlichen Grafschaften geübt zu werden, wo infolge des Gangsystems eine dauernd beschäftigte Arbeiterklasse sich viel schwerer hatte bilden, bezüglich erhalten können. „In Suffolk and Norfolk", berichtet Wilson Fox, „the engagement of ordinary laborers is in practice a daily one . . . . On some farms his engagement is not even a daily one." Sie würden nämlich, wenn es mitten am Tage zu regnen anfange, nach Hause geschickt und erhielten nur einen Bruchteil ihres Tagelohnes. Die Arbeiter in diesen Grafschaften behaupteten, wöchentlich 1—2 s. durch derartige Ausfälle zu verlieren, die größere Mehrzahl bezifferte sie auf 1 s.[5] Wenn man diese Mitteilungen mit den früheren über das südliche England zusammenhält, so dürfte das dort ausgesprochene Urteil begründet erscheinen.

[1] P. V S. 8, 13.
[2] P. II S. 20, 59.
[3] P. VI S. 15, 30.
[4] S. 9, 8.
[5] P. III S. 12, 16 und S. 14, 20

Ein Eisenbahnbauunternehmer, welcher die Arbeiter verschiedener englischer Grafschaften zu beobachten Gelegenheit hatte, bezeichnete diejenigen aus Norfolk als schlecht ernährt und etwas träge[1]. Damit vergleiche man das Urteil, welches Marshall im vorigen Jahrhundert fällte[2]. Solche Zustände sind gewiß die Ursache, daß in dieser Grafschaft einer der numerisch stärksten Gewerkvereine Englands besteht; ein anderer blüht in Wiltshire, welches wahrscheinlich jetzt, was Lohnverhältnisse betrifft, am tiefsten steht.

Von der allergrößten Wichtigkeit wäre es, über die Zahl, das Einkommen, den Grund des Mangels an Beschäftigung der beiden Schichten der Tagelöhner, der Pseudowochenlöhner und der wirklichen Tagelöhner, statistisch verläßliche Angaben zu erhalten, also die der besprochenen Tendenz entgegenwirkenden Kräfte kennen zu lernen, aber was uns die Berichte bieten, ist ungenügend. Im Norden verdienen die Tagelöhner (odd-men) ein Drittel und zuweilen die Hälfte weniger als die Wochenlöhner[3]. In ihren Bezirken, berichten Richards und Wilkinson, suchten die kleinen Pächter sich von Anfang November bis Ende Februar aller Arbeitskräfte zu entledigen und nur auf großen Betrieben könne dann Arbeit gefunden werden[4]. Spencer fand die meisten Tagelöhner in großen Dörfern[5]. In dem Bezirke Bear's würden viele Tagelöhner außer Beschäftigung sein, wenn sie nicht im Winter im Walde oder in Steinbrüchen Arbeit fänden. Besonders im Meltoner Armenverbande wäre es der Fall, wo die Pächter „are constrained to cut down their expenses in every possible way“[6]. Wilkinson fand außer in offenen Dörfern Mangel an Arbeitern[7]. Daß die Arbeiter Norfolks und Suffolks sich so viel gefallen lassen, liegt vielleicht an ihrer Anhänglichkeit an ihre Dörfer. Lehrreich ist die Beobachtung von Richards, daß dort die geringste Neigung, dauernde Arbeitsverhältnisse zu begründen, vorhanden sei, wo große Städte in der Nähe wären[8]. Dies scheint der Beobachtung zu widersprechen, daß die Nähe der Industrie- und Bergbaudistrikte die Unternehmer zwinge, auch die Arbeiter fester zu binden, aber der Widerspruch löst sich leicht, denn Richards denkt

---

[1] a. a. O. S. 12 Anm.
[2] S. 144 dieses Buches.
[3] P. III S. 13, 16.
[4] P. IV S. 8, 9. P. VI S. 8, 7.
[5] P. V S. 9, 14.
[6] P. I S. 9, 5.
[7] P. VI S. 9, 8.
[8] P. IV S. 8, 9.

an Erntearbeiter[1]. Aber es ist sehr wahrscheinlich, daß die Nähe großer Städte mit ihren general laborers auch außerhalb der Erntezeit diese Wirkung hat. Diese mögen wohl bereit sein, eine Anzahl von Tagen hindurch auszuhelfen. Man muß also zwischen einer solchen Nähe der Industrie- und Bergbaubezirke, welche eine leichte und kostenlose Ortsveränderung an einem Tage gestattet und der andern unterscheiden, daß eine Fortwanderung erleichtert ist, aber eine Wahl zwischen gelegentlicher gewerblicher und landwirtschaftlicher Arbeit erschwert oder unmöglich ist[2].

Die Berichte führen uns so weit, daß das Problem des Mangels an Beschäftigung der Landarbeiter gestellt werden kann, aber sie erlauben nicht, es zu lösen. Man erkennt, daß eine Reihe von Ursachen an verschiedenen Orten in verschiedener Mischung zusammenwirken: die Größe und die Art des Betriebes, die Kapitalkraft des Pächters, die Siedelungsweise, die Entfernung von großen Dörfern und Städten, die Gelegenheit zu andern Beschäftigungen, die größere oder geringere Seßhaftigkeit der Arbeiter, die Nachwirkung des Gangsystems und individueller Mangel an Arbeitsgeschicklichkeit.

Kurz müssen wir noch auf die Stücklöhner eingehen. In englischen Dörfern findet man Arbeiter, welche keine regelmäßige Beschäftigung suchen, sondern Arbeiten übernehmen, die eine specielle Vorbildung erfordern, wie z. B. Heckenschneiden, Drainieren, Schafscheren, Bedachen der Kornmieten u. s. w. Sie können auf keinem Gute dauernde Beschäftigung erhalten und ziehen in einem kleineren oder größeren Bezirk umher, manchmal kommen sie erst am Ende der Woche zurück, gelegentlich dauert ihre Abwesenheit länger. Einige arbeiten allein, zuweilen vereinigen sich mehrere, wie es die Arbeit mit sich bringt. Sie sind nicht so regelmäßig beschäftigt wie das Hofgesinde, aber dafür entschädigt sie der höhere Lohn. Es sind keineswegs arbeitsscheue Menschen, sondern Personen, die über dem Durchschnitt stehen und ein höheres Einkommen beziehen wollen. Arch, der bekannte Gewerkvereinsführer, war ein solcher „jobbing man“ und zwar ein Heckenschneider. Aus Gründen, die wir bald erörtern werden, scheint ihre Zahl zugenommen zu haben. Chapman erwähnt solche Arbeiter, welche kleine

---

[1] Where a large portion of such land is contiguous to large towns, this may be taken as modified by the circumstance, that there is a percentage of town-laborers prepared to come on the land to assist in hay-making and harvest, especially in fine seasons.

[2] Vgl. Ashby-Kings Ausführungen. March 1893, S. 5 f. über die „economic causes affecting the rate of wages“.

Pachtungen von 3—4 Acres haben und sehr stolz darauf sind, aber selten eine Arbeit verweigern, weil sie ihre Arbeit im Dienste eines Unternehmers für wertvoller halten, als wenn sie sie in ihrer eigenen Wirtschaft ausgeben. Wo er von „piece work in partnership“ spricht, ist es nicht klar, ob er Jobbing Men im Auge hat[1]. Auch Spencer spricht von „professional thatchers and shearers“, welche sich nicht als regelmäßige Tagelöhner verdingen[2]. Wilkinson erwähnt einmal flüchtig „men who do not try to keep at work for the same employer“[3]. Ein tieferes Eingehen wäre erwünscht gewesen, da eine genauere Untersuchung vielleicht eine Aufklärung darüber geben würde, ob die vielen Leute, die nach ihm nicht arbeiten wollen, zum Teil aus Jobbing Men bestehen.

Von ihnen unterscheiden sich die gewöhnlichen Stücklöhner, welche Arbeit, die auch im Tagelohn geschieht oder geschehen kann, im Stücklohn übernehmen. Seit alters sind einige Arbeiten so gethan worden, z. B. die Erntearbeiten, mochten sie sich nun auf Getreide, Gras oder Hopfen beziehen, weil der Unternehmer eine Beschleunigung wünschte; auch bei Pflanzen kommen sie vor, welche nicht zum alten System der Wirtschaft gehörten, wie Rüben, Kartoffeln u. s. w. So wird also in einem Ackerbaudistrikte mehr Gelegenheit zur Stückarbeit sein, als in Gegenden mit Viehzucht, wo ja überdies das Dienstbotenelement stärker vertreten ist, oder in andern, wo das Mieten ganzer Familien, wie in Northumberland, häufig vorkommt[4]. Die nationalökonomisch interessante Frage kann also nur sein: Von welchen Faktoren hängt die Menge der Stückarbeit in den Agrikulturbezirken ab? Die Berichte erlauben uns nicht, sie gründlich zu beantworten, aber so viel ist doch zu erkennen, daß die Arbeiter sie in manchen Gegenden aus drei Gründen nicht lieben: Erstens suchen die Unternehmer den Preis so niedrig wie nur möglich zu stellen oder ihn sogar erst zu bestimmen, wenn die Arbeit vorüber ist[5]. Zweitens führt die

---

[1] P. II S. 15, 38 und S. 22, 61 (VIII).

[2] P. V S. 12, 21.

[3] P. VI S. 13, 23.

[4] Owing to the hiring system, piece-work is scarcely known in the Northern counties . . . . the hinds in Northumberland, the hired men in Cumberland and Lancashire, and frequently the married men, receive no extra payment during harvest time, despite the longer hours they have to work. Sie betrachten die Erntearbeit „as part of the terms of their engagement.“ P. III S. 15, 22.

[5] P. II S. 22, 61 (VIII).

Stückarbeit zu größerer Arbeitslosigkeit[1], die bei geringen Stücklöhnen um so herber empfunden wird. In einer Gegend, deren Arbeiter große Feldgärten besaßen, wurde Stückarbeit gewünscht, um die Arbeitszeit zu Gunsten ihrer Betriebe abkürzen zu können[2]. Drittens ist der Boden nach der jahrelangen ungenügenden Bearbeitung in einem so schlechten Zustande, daß Stückarbeit nicht einträglich ist[3]. Eine eigentümliche Mischung von Stück- und Zeitarbeit stellt das Arbeiten „by the hag" dar. Eine bestimmte Tagesarbeit wird festgestellt und nach ihrer Erledigung für Überzeit gezahlt[4]. Die Arbeiter sprechen günstig über sie, weil sie dem besseren Arbeiter ermögliche, seine Fähigkeit zur Geltung zu bringen und doch den Lohn der schlechteren nicht drücke. Ob diese Ansicht sich behaupten wird?

Die Frauenarbeit in ihren beiden Arten ist in ganz England stark zurückgegangen, darüber herrscht vollste Übereinstimmung. Diejenige der Tagelöhnerinnen beschränkt sich mehr und mehr auf Erntearbeiten. In denjenigen Gegenden, in welchen sie früher am meisten verbreitet war, sind auch jetzt noch Überbleibsel außerhalb der Erntezeit vorhanden, so in Dorset, Wiltshire, Hampshire, Essex, Cambridge, Berkshire, Norfolk, Nottingham, Warwick, Northampton, Gloucestershire, Monmouth, Lincoln, wo die Kartoffelkultur viele weibliche Personen beschäftigt und in den Hopfendistrikten des Ostens und Westens. In Cumberland besteht sie in alter Weise, aber die Pächter können Mägde nur zu hohen Löhnen erhalten; am ungebrochensten hat sie sich in Northumberland erhalten, dort aber ist der Wandertrieb der weiblichen Bevölkerung so stark wie anderswo, so daß die Arbeitsverfassung wahrscheinlich in einem Jahrzehnt nicht mehr aufrecht erhalten werden kann. Das hübschere, aufgewecktere englische Landmädchen sucht einen Dienst in der Stadt[5] und es kehrt nicht zurück. Die einen sehen in der Notwendigkeit, immer mehr Männerarbeit zu verwenden, eine

---

[1] P. VI S. 13, 23 und P. II a. a. O. Arbeitslosigkeit im Winter.

[2] P. II S. 22, 61 (VIII).

[3] a. a. O. S. 16, 48.

[4] a. a. O. S. 22, 61 (VIII).

[5] Der Schlußbericht über die Volkszählung von 1891 bestätigt diese Beobachtungen. Im Jahre 1881 wurden 1 286 668 Dienstboten gezählt, 1891 1 444 694, von denen 1 386 167 weiblichen Geschlechts waren, die außer dem Hause lebenden (Kutscher, Gärtner u. s. w.) ungerechnet. Mit diesen würde die Zahl zwischen 1½ und 2 Millionen sein. Der Zuwachs der Bevölkerung war 11,7 %, derjenige der Dienstboten 12,28 %. Das Mißverhältnis zwischen männlicher und weiblicher Bevölkerung auf dem Lande zwischen dem Alter von 10 und 20 Jahren wird dadurch hervorgerufen. Census of England and Wales. General Report S. 40.

neue Gefahr für die Landwirtschaft und andere befürchten die physische Entartung der Landarbeiter.

Wenn wir uns nun zu den Lohnformen wenden, so bedarf es keiner Erwähnung, daß wir von den Arbeitern sprechen werden. In den beiden früheren Hauptsitzen von, wenn auch verschieden gearteten, partiellen Naturallöhnen sterben sie nicht ohne Schwierigkeiten ab. In Northumberland besteht diese Lohnform jetzt noch darin, daß der Hind freie Wohnung und eine durch eine Geldsumme bestimmte Menge Kartoffeln erhält; außerdem werden ihm Kohlen frei angefahren. Dagegen sind die Getreidelieferungen und die Kuhhaltung des Pächters für die Arbeiter auf ihren Wunsch aufgegeben worden. Sie erhielten mehr Getreide, als sie verbrauchten und mußten den Überschuß zu geringen Preisen verkaufen. Während im Anfang des Jahrhunderts die Unternehmer im Süden die Naturallöhnung der Dienstboten der hohen Preise wegen aufgaben, drängen die Arbeiter von Northumberland infolge der geringen Preise auf Geldlöhnung. Der Hilfskommissar befürchtet davon eine schlechtere Ernährung. Die Schäfer ziehen noch immer die frühere Lohnform vor, nämlich eine Mischung von Lebensmitteldeputaten und Anteil am Ertrage der Viehzucht, häufig ohne Geldbezug. Wilson For meint, wenn die Preise für tierische Produkte dauernd niedrig blieben, würden auch sie einen festen Geldlohn verlangen [1].

In Dorsetshire besteht das Arbeitseinkommen der Arbeiter zum Teil aus Geldlohn, freier Wohnung, Kartoffelland und zuweilen auch aus Heizungsmaterialien [2]. Auch in Chapmans Bezirk treffen wir auf Zusatzeinnahmen aus Naturalien: Wohnung frei oder zu einem nominellen Mietzins, Stroh für Schweine, Kartoffelfeld, Ährenlesen u. s. w. [3]. Im Süden haben sich überall Getränkelieferungen, besonders während der Ernte, erhalten, gegen die neuerdings unter dem Truck Act vorgegangen worden ist. Am meisten aber haben sich die partiellen Naturallöhne in Wilkinsons Untersuchungsgebiet und hauptsächlich in Yorkshire erhalten. Hier bestehen noch jetzt Getreide- und Fleischlieferungen, Beköstigung der Wochenlöhner auf den Gutshöfen, kostenlose Überlassung von Milch, Kohlenfuhren, Kar-

---

[1] P. III S. 16, 23. Im Süden, in Chapmans Untersuchungsgebiet, kommen Prämien für Dienstboten vor, welche ja fast alle mit Tieren zu thun haben: Lammgeld, Kalbgeld, Schweingeld u. s. w., auch wohl die Erlaubnis, ein paar Schafe zu halten. P. II S. 29, 81. Ähnlich in Richards' Bezirk. P. IV S. 12, 15.

[2] P. V S. 11, 19.

[3] P. II S. 28, 80.

toffelfelder, freie Pflugarbeit auf den Feldgärten und Freibier in der Ernte und während der Dreſcharbeit.

3.

Die alten Arbeitsſtunden der Wochen- und Tagelöhner von 6 bis 6 Uhr im Sommer verlieren ſich, die winterliche Arbeitszeit von hell bis dunkel erhält ſich anſcheinend. Die Arbeitszeit iſt von Diſtrikt zu Diſtrikt, ja von Pfarrei zu Pfarrei verſchieden, ſie wird nicht mehr durch die Sitte beſtimmt, ſondern iſt „a matter of contract“, wie ein Hilfskommiſſar meint. So beſchränkt ſich das Allgemeine, was man über ſie ſagen kann, darauf, daß ſie nicht lang iſt, der Anfang der Arbeitsſtunden häufig auf morgens 7 Uhr heraufgerückt wird. In den von Chapman beſuchten Armenverbänden in Oxfordſhire, Buckinghamſhire, Berkſhire und Cornwall iſt in den letzten Jahren bei gleichbleibenden Löhnen die tägliche Arbeitszeit um $1^1/_2$ Stunden herabgeſetzt worden, was für den Pächter einen Zeitverluſt von 9 Stunden wöchentlich bedeutet[1]. Um ſo länger können die Arbeiter auf ihren Feldgärten ſchaffen. Für die Stücklöhner iſt dieſer Vorteil noch bedeutender, ſie hören häufig ſchon um 3 oder 4 Uhr nachmittags zu arbeiten auf.

Die wirkliche Arbeitszeit bewegt ſich im Sommer etwa zwiſchen 9 und $10^1/_2$ Stunden, im Winter zwiſchen 8 und 9 Stunden. Die nominelle Arbeitszeit würde durch Hinzufügung von etwa 1—$1^1/_2$ Stunden für zwei Mahlzeiten gefunden werden. Die Dauer der Abweſenheit des Arbeiters von ſeiner Wohnung kann nicht allgemein angegeben werden, da einige nahe beim Gutshofe, andere weit entfernt wohnen. Die Arbeitszeit der Frauen iſt überall geringer, diejenige der Knaben vielfach ebenſo lang wie die der Männer. In den Viehzucht treibenden Gegenden des Weſtens iſt die Arbeiszeit der Wochenlöhner etwas länger: in Cumberland und Lancaſhire im Sommer 10—11, im Winter 8—$9^1/_2$ Stunden; in Monmouth, Hereford ſhire, an der Grenze von Wales, in Cheſhire und Derbyſhire beträgt ſie im Sommer 11—12, im Winter $9^1/_2$—10 Stunden. Die nominelle Arbeitszeit der Knechte iſt durchſchnittlich mehrere Stunden länger, jedoch wird die Arbeit der Viehwärter im Sommer dadurch, daß die Tiere draußen ſind, erleichtert. Am unangenehmſten wird die Sonntagsarbeit auf kleinen Betrieben empfunden, da hier ein Übereinkommen

[1] Nach Aſhby und Bolton King war die Verminderung der Arbeitsſtunden eine Kompenſation für die Verkürzung der Löhne. The reduction of wages since 1886 has led to a wide movement for shorter hours. March 1893, S. 5.

zwischen den Knechten des Inhaltes, daß an jedem Sonntag einer die gesamte Arbeit übernimmt, natürlich nicht getroffen werden kann[1].

So mäßig die Arbeitsstunden bemessen sind, so geht der Wunsch vielfach dahin, sie noch weiter am Samstag abzukürzen. In der Nähe der Industrie- und Bergbaugegenden möchte man den Samstag Nachmittag, wie die gewerblichen Arbeiter, ganz frei haben, an andern Orten wäre man zufrieden, wenn um 4 Uhr die Arbeit zu Ende wäre. In Breconshire war diese letztere Einrichtung eingeführt und machte die Arbeiter geneigt, zu andern Zeiten stärker zu arbeiten. Der weiteren Verkürzung der Arbeitszeit stehen mehrere Bedenken entgegen. Einige Pächter meinen, je kürzer die Arbeitszeit, umsomehr Geld würden die Arbeiter für Überzeit verlangen[2]. Diese Befürchtung ist gewiß dort begründet, wo die Arbeiter Feldgärten besitzen, es wäre auch schwer, was jetzt noch geschieht, den Arbeiter für Überzeit in Bier zu bezahlen. Andere urteilen, eine gemachte Konzession dieser Art könne nicht wieder zurückgezogen werden. In Schottland hat ein Pächter vorgeschlagen, die Arbeitszeit allgemein zu verkürzen, aber die Arbeiter durch Vertrag zu verpflichten, rascher und sparsamer zu arbeiten; würde der Vertrag nicht gehalten, dann sollten die früheren Arbeitsstunden wieder eingeführt werden.

Dieses führt uns auf die Frage nach dem Verhältnis der Quantität und Qualität der jetzigen zu früheren Arbeitsleistungen. Was die Berichte hierüber bieten, genügt nicht, sie zu beantworten und die meisten Hilfskommissare enthalten sich vorsichtig eines Urteils. Daß trotz der Verkürzung der Arbeitsstunden das Quantum und Quale dasselbe geblieben sei, hören wir niemals. Nur darüber streitet man, ob es stärker gesunken sei, als die Zahl der Arbeitsstunden. Viele Pächter sind geneigt, das letztere anzunehmen. Die Ursachen seien geringere Arbeitsfähigkeit und geringeres Interesse an der Arbeit, die alten Arbeiter stürben und die besten jungen Leute gingen fort. Am meisten wurde in Norfolk und Suffolk geklagt, am wenigsten im Norden; nach dem übereinstimmenden Urteil der Unternehmer der nördlichen Grafschaften war dort wenigstens der gute Wille derselbe wie früher. Auch herrscht in ganz England eine ziemlich große Einhelligkeit der Meinung darüber, daß die „gelernte Arbeit" zurückgeht. Verheiratete Leute, welche mit Pferden um-

[1] It is the irksomeness and monotony of such labor which makes it so difficult to get young men to take to dairy work. P. II S. 24, 70.

[2] The more leisure men have, the higher their standing of living does become, and the more money do they require to make that leisure profitable to themselves and others. P. II S. 24, 68.

zugehen verstehen, wollen sich nicht dazu hergeben, und es hält überall schwer, Viehwärter zu finden. Die Abneigung gegen die langen Arbeitsstunden und die unangenehme Arbeit nimmt zu. Arbeiter, welche alle mit dem Ackerbau zusammenhängenden Thätigkeiten gelernt haben, werden immer seltener. Aber das liegt nicht an dem schlechten Willen der Arbeiter, sondern erstens daran, daß die Arbeitsteilung auch im großen landwirtschaftlichen Betrieb immer mehr durchgeführt wird[1]. Auf den kleinen Betrieben hört man nichts davon[2]. Leute, welche alles können, ziehen daher vor, als Stücklöhner auf Arbeit zu gehen, als den Tagelohn gewöhnlicher Arbeiter zu verdienen[3]. Auch klagt man über die Pächter und die ältern Arbeiter, daß sie die jüngern nicht unterweisen. Das soll die technische Erziehung wieder gut machen, wie man hofft. Zweitens macht die Maschine die Erlernung der gewöhnlichen Handarbeit vielfach überflüssig[4]. Drittens haben die Pächter in verschiedenen Teilen Englands mit Vorliebe junge Burschen angestellt, anstatt erwachsene Arbeiter zu verwenden[5]. Der Schlußbericht über die Volkszählung von 1891 enthält folgende interessante Berechnung[6].

Unter 100 000 Landarbeitern waren im Alter von

---

[1] The principle of the division of labor upon large farms has been so generally adopted that each man becomes accustomed to a particular kind of work, and has little chance of learning work of another sort. P. II S. 17, 50.

[2] a. a. O.

[3] These men while finding work in the neighbourhood during busy seasons, take jobs all over the country at other times, and often remain idle rather than accept the wages paid to unskilled labor. P. IV S. 7, 7. Skilled work . . . done not so often by the ordinary staff. P. II a. a. O.

[4] Machinery has superseded much of the old skilled work. P. VI S. 13, 21. Laborers are more skilful now in the use of machines and less skilful in the use of hand tools than they were. P. II S. 17, 50.

[5] The complaint is often made by the men, . . . that mere boys are engaged to do the work formerly done by men. P. IV S. 8, 9. In Northumberland . . . some farmers are employing much younger men than formerly owing to the scarcity of labor caused by migration, and that this accounted for the complaints as to the men's skill. In Cumberland and Lancashire . . . some farmers there were employing mere lads. P. III S. 10, 13.

[6] S. 44.

Jahren	1881	1891
15—20	20 513	21 031
20—25	13 012	13 237
25—45	31 562	32 750
45—65	25 460	24 035
65 und mehr	9 453	8 947

Was beweist diese Berechnung? Unzweifelhaft, wie der Registrar General meint, daß die Behauptung unbegründet ist, „that the migration of young men from the country to the towns has left the farmers dependent either upon the very young or the very old for their labor". Sie beweist auch, daß eine verhältnismäßige Verjüngung der ländlichen Bevölkerung stattgefunden hat. Es geht daraus weiter hervor, daß besonders die Altersklassen über 45 Jahre stark entfernt worden sind, sie sind offenbar dem Bestreben, billigere Arbeitskräfte zu erhalten, zum Opfer gefallen und Paupers geworden, wenn sie nicht aus Feldgärten und Kleinbetrieben ihren Unterhalt zu gewinnen vermochten, denn es ist unwahrscheinlich, daß sie in stärkerem Maße ausgewandert oder fortgewandert seien. Aber sie beweist nicht, daß eine stärkere Abwanderung der jüngeren Altersklassen nicht stattgefunden hat und daß diejenigen, welche fortziehen, nicht die intelligenteren und energischeren sind. Denn der Bericht teilt ebenfalls mit, daß die Zahl der Landarbeiter von 830 452 in 1881 auf 756 557 in 1891 gesunken ist, diejenige der Arbeiterinnen von 40 346 auf 24 150, die gesamte Arbeiterzahl also von 870 798 auf 780 707, folglich um 10,3 %[1]. Berechnet man nun die thatsächliche Stärke der Altersklassen nach den obigen ‰ Angaben, so ergiebt sich für die verschiedenen Klassen eine Verminderung von in runden Zahlen 12 000, 8000, 14 000, 29 000, 11 000 zwischen 1881 und 1891.

Nach demselben Bericht beträgt die Zahl der männlichen Bewohner von England und Wales[2] (abgesehen von Heer, Flotte, Schiffahrt) im Alter von

Jahren		%
15—20	1 448 500	100
20—25	1 271 400	87

[1] S. 43. Die Zahl der General Laborers ist von 559 769 auf 596 075 gestiegen. Zu seinem nicht geringen Erstaunen stößt der Leser auf derselben Seite auf eine andere Angabe über die Zahl der Landarbeiter, nämlich 847 954 bez. 733 433. S. 57.

[2] S. 105.

In runden Zahlen beträgt die ländliche Arbeiterbevölkerung im Alter von

Jahren	1881		1891	
15—20	171 000	100 %	159 000	100 %
20—25	108 000	63 %	100 000	63 %

In den ländlichen Distrikten (rural districts)[1] ist unter 1 000 000 Personen die männliche Bevölkerung im Alter von

Jahren		
15—20	52 204	100 %
20—25	39 782	77 %

Die obigen Zahlen, bei denen wir die Bruchzahlen ausgelassen und die Zahlen abgerundet haben, zeigen also, daß die Verminderung der landwirtschaftlichen Bevölkerung zwischen 20 und 25, verglichen mit den Altersklassen 15—20, 24 % mehr beträgt, als die der Gesamtbevölkerung, und 14 % als die der ländlichen Distrikte überhaupt. Daß dies auf Abwanderung zurückzuführen ist, bedarf wohl keiner umständlichen statistischen Beweisführung. Sie fällt also in die Jahre 20—25 und ist prozentual dieselbe wie früher geblieben.

4[2].

Welches ist die Ursache der Abwanderung? Verschiedene Ursachen treiben den Arbeiter in die Städte, nach den Vereinigten Staaten und in die Kolonien. Die erste und wichtigste ist der Mangel an Beschäftigung[3], was nach den früheren Ausführungen nicht weiter erörtert zu werden braucht. Es sind in den meisten Gegenden nur so viele Arbeiter vorhanden, als regelmäßig beschäftigt werden können. Angebot und Nachfrage sind „fairly balanced“[4]. Dem scheint nun die Klage der Pächter über den Mangel an Arbeitern und die Mitteilung, daß in den großen Dörfern Überfluß an Arbeitern vorhanden sei, zu widersprechen, wie auch diese beiden Urteile untereinander nicht übereinzustimmen scheinen. Aber bei genauerem Zusehen lösen sich diese Widersprüche. Die Pächter sehen es nicht gern, daß die besten, kräftigsten Arbeiter fortziehen und sie haben Schwierig-

---

[1] S. 31.

[2] Vgl. Ashby-King in dem mehrfach erwähnten Aufsatze Juni 1893, S. 196 f.

[3] Three fourths of the migration, at all events up to the last two or three years, may probably be attributed to want of work. a. a. O.

[4] P. VI S. 11, 16. P. V S. 6, 7 und 7, 8. P. III S. 7, 7. P. II S. 15, 42.

keiten, den gelegentlichen Mehrbedarf an Arbeitskräften zu decken[1]. Der Überschuß in den großen Dörfern besteht aber zum Teil aus alten und schlechten Arbeitern, zum Teil aus guten Arbeitern, welche höhere Löhne beanspruchen.

Die Behauptung, daß in der landarbeitenden Bevölkerung allgemein ein unüberwindlicher Zug in die Städte lebe, läßt sich nicht aufrecht erhalten. Ein Teil *muß* fortziehen, den Übrigbleibenden erwächst daraus der Vorteil, daß ihre Löhne nicht den sinkenden Lebensmittelpreisen folgen, was natürlich für die Unternehmer nicht vorteilhaft ist. Für sie wäre ein stärkeres Angebot von Arbeitern vom wirtschaftlichen Standpunkt erwünscht. Daß es nun gerade die jüngsten und kräftigsten Elemente sind, welche in die Fremde streben, kann nicht befremden. Sie sind noch frei, sie können am ehesten hoffen, ein Einkommen zu beziehen, welches weit über demjenigen des gewöhnlichen Landarbeiters steht. Deren Lage ist keineswegs so erfreulich, daß ein kräftiger, energischer, intelligenter, junger Mann nicht danach streben sollte, es weiter zu bringen. Und endlich werden die jungen Leute mit Vorliebe deshalb an Stelle der alten verwendet, weil sie geringere Löhne erhalten.

Diese Auffassung wird durch verschiedene andere Beobachtungen unterstützt. Die Arbeiter bleiben, wo gute Feldgärten erlangt werden können, wo gute Häuser zu einem billigen Preise zu haben sind, wo, wie auf den Gütern des Lord Tollemache, mit jedem Hause drei Acres Weide verbunden sind, wo die Hoffnung winkt, selbständig zu werden[2]. Dies zeigt sich wiederum in Cumberland und Lancashire. Dort ist viel Ackerland in Grasland verwandelt worden, Bergwerke und große Industriestädte mit ihren Vergnügungen sind in der Nähe, aber trotzdem ist die Abwanderung der Landarbeiter sehr gering[3]. Die Dienstboten erhalten hohe Löhne und sparen, um einmal eine kleine Pachtung übernehmen zu können. Es ist also eine sehr oberflächliche Auffassung, welche das Fortwandern allein der Nähe der Eisenbahnen und den Vergnügungen der großen Städte zuschreibt. Ein so scharfer Beobachter wie Bolton King meint, daß „the neighbourhood of railways had no doubt a considerable

[1] P. I S. 8, 4. P. VI S. 11, 16. P. II S. 15, 42 f. In the larger corn and root-growing countries . . . the pinch in busy times is most severe. In Monmouth . . . there is in harvest time a desperate struggle to gather in the crops. P. IV S. 7, 6.

[2] P. IV S. 7, 7. Ashby-King, June 1893 S. 198. P. II S. 12, 20 und S. 13, 28.

[3] P. III S. 7, 7.

influence in the past, but now that communication is easy from any spot, its influence is too general for it to be classed as a special cause“ [1]. Als Fremder und Nicht-Landarbeiter wage ich natürlich kein Urteil darüber, welche Anziehung das Stadtleben auf den englischen Landarbeiter haben mag, aber da ich eine ziemliche Zahl von englischen Städten kenne, so darf ich wenigstens die Behauptung äußern, daß sie dem Arbeiter weniger bieten, als die deutschen. Das Urteil Bolton Kings: „The fascination of town life has practically no effect in this district, men prefer country life in itself“ darf gewiß nicht verallgemeinert werden, da in einigen Berichten das Gegenteil behauptet wird. Aber erstens sind diese Behauptungen sehr vereinzelt und beziehen sich mehr auf weibliche als männliche Personen, und zweitens ist es nicht ersichtlich, ob nicht die kürzere Arbeitszeit der gewerblichen Bevölkerung der Beweggrund ist. Einer der Hilfskommissare spricht das ohne alle Beschränkung aus [2] und es würde ja auch damit übereinstimmen, daß es schwer wird, unverheiratete Viehwärter und verheiratete Pferdeknechte zu erhalten. Vielleicht ist auch der jüngeren Generation das alte halb-feudale patronisierende Wesen des englischen Dorfes nicht mehr recht genehm. Aber in den südlichen Teilen werden die Wohlthaten der Kohlenklubs, der Bekleidungsklubs und der Bettdecken während des Winters von der großen Mehrzahl der älteren Leute noch gern genommen [3].

Am meisten scheint die jugendliche Bevölkerung von Northumberland von der Stadt angezogen zu werden. Denn davon kann keine Rede sein, daß eine ungenügende ökonomische Lage und Mangel an Beschäftigung sie in die Städte dränge. Wilson Fox spricht mit großer Bestimmtheit die Meinung aus, daß die jungen Leute beiderlei Geschlechtes in die Stadt ziehen, um ein Leben größerer Freiheit und Mannigfaltigkeit zu führen, als auf einem weltentlegenen Gutshofe möglich wäre, jedoch fügt er die inhaltsschweren Worte hinzu, „and at the same time to raise themselves in the social scale“ [4]. Es ist in der That schwer erklärlich, weshalb die jungen Leute jenseit der Berge in Cumberland und Lancashire an der Eintönigkeit ihres Lebens so wenig auszusetzen finden und diesseits in Northumberland der Drang nach einem reicheren Dasein so mächtig ent-

[1] June 1893 S. 197.

[2] The very long hours and the consequent entire absorption of the laborers' time . . . the great cause driving young men into the towns. P. IV S. 7, 7.

[3] Über dies und ähnliches „Life in our villages“ 1891, S. 54.

[4] P. III S. 7, 7.

wickelt sein solle. Eine Vergleichung ihrer Existenzbedingungen und Lebensaussichten zeigt nun, daß die jungen Leute in Northumberland lange im Hause der Eltern bleiben, zum Zweck der Vergrößerung des Familieneinkommens schaffen und der junge Mann nur dann selbständig werden kann, wenn er im stande ist, einige Arbeiterinnen zu stellen. Aber, wenn er selbständig ist, bringt er es gewöhnlich nicht weiter, als zum Arbeiterpatriarchen.

Jedoch, so sehr die Meinung zurückgewiesen werden muß, daß allein die Vergnügungen der Stadt die Landarbeiter anlocken, so muß betont werden, daß in der jungen Generation die Abneigung gegen die alte Daseinsweise zunimmt. Die Frauen, welche von der gemeinsamen Feldarbeit viel mehr befreit sind, als früher, wohnen gern in Dörfern, wo sich Gelegenheit zur Unterhaltung mit Nachbarinnen findet, die Kinder können die Schulen besuchen, ohne Meilen weit zu gehen, der Arbeiter, welcher hier durch Gewerkvereine, dort durch Hilfskassen zu gemeinsamen Zwecken mit andern verbunden ist und mehr als früher am politischen Leben teilnimmt, kann sich im Dorfe leichter mit Arbeitsgenossen verständigen; Gelegenheit zum Lesen von Büchern und Zeitungen ist reichlicher vorhanden. So nimmt die Wohlthätigkeit eine neue, zeitgemäßere Form an: es werden Bibliotheken und Lesesäle eröffnet, wohlwollende Großgrundbesitzer geben ihre Parks für die beliebten Spiele, z. B. Cricket, her. Kurz, der Trieb nach Gesellschaft und Geselligkeit hat zugenommen.

Der englische Arbeiter der jüngsten Zeit zeigt also einen stärkeren Drang nach wirtschaftlicher Selbständigkeit, persönlicher Unabhängigkeit, einem weniger einförmigen Leben und höherer Lebenshaltung. Er will besser wohnen, er ist nicht mehr mit den armseligen Katen zufrieden, welche auch jetzt noch trotz vieler individueller Bemühungen in vielen Gegenden vorhanden sind. Er will nicht mehr in der alten Weise patronisiert werden, er steht dem Unternehmer als Verkäufer seiner Ware Arbeit (nicht Arbeitskraft, wie Marx will) gegenüber, er zieht es vor, mehrere Meilen in das Dorf zu wandern und einen höheren Hauszins zu zahlen, als daß er in ein Haus des Pächters in der Nähe des Hofes zöge. Die Stellung der Arbeiter zu den Unternehmern ist in den verschiedenen Teilen des Landes verschieden, am besten dort, wo die sociale Kluft zwischen ihnen gering ist, in den Regionen der Viehzucht und des kleinen und mittleren Betriebes, und am wenigsten herzlich, wo sie sich am breitesten öffnet, in den Gegenden der Großpacht und des Ackerbaues. In Warwickshire, wo die Gewerkvereinsbewegung angefangen hat, sinkt der Mangel an Herzlichkeit bis zur „bewaffneten Neutralität“ herab. In einigen Distritten hat der

neue Geist eigentümlicherweise zu der beiderseitigen Anerkennung geführt, daß die Sorge der Unternehmer sich nicht auf die Lohnzahlung beschränke. Psychologisch damit verbunden ist die immer wieder betonte Thatsache, daß der Arbeiter moralisch Fortschritte gemacht hat. Er ist nüchterner, mäßiger geworden und kommt weniger mit dem Gesetze in Konflikt.

Der alte Gutsbetrieb ist also erschüttert. Eine Klasse von Arbeitern, die allein auf ihren Lohn angewiesen sind und eine Schar von zum selben Lose bestimmten Kindern hinterlassen, scheint keine lange Zukunft mehr zu haben. Auch die Vorschläge, welche gemacht werden, um die Schwierigkeiten zu überwinden, wachsen aus dieser Überzeugung heraus. Sie müssen an ihrer Arbeit interessiert werden, heißt es. Die harmlosesten Politiker erhoffen alles von einer Ausdehnung der Stückarbeit. Andere schlagen die Beteiligung am Ertrage oder Gewinne vor. Wieder andere setzen ihre Hoffnung auf landwirtschaftliche Produktivgenossenschaften, obwohl die eine der berühmten Farms in Assington in Suffolk, welche in allen Werken über diesen Gegenstand vorgeführt werden, der landwirtschaftlichen Krisis zum Opfer gefallen ist. Die Verwirklichung dieser Vorschläge ist bis jetzt so unbedeutend, daß es sich in einer allgemeinen Darstellung, wie der unsrigen, nicht empfiehlt, näher auf diese Oasen einzugehen[1]. Bolton King meint, Genossenschaften dieser Art möchten aus den Bedürfnissen und Bestrebungen der Feldgartenbesitzer in der Zukunft hervorgehen. So giebt es jetzt schon Dreschgenossenschaften von Feldgartenbesitzern, welche gemeinschaftlich eine Dreschmaschine mieten[2]. Sie künstlich in der Gegenwart zu schaffen, scheint nach allen Erfahrungen für die ungeheure Mehrzahl der Landarbeiter verfrüht.

Das einzige, was Aussicht auf Gelingen bietet, ist bis jetzt der Feldgarten oder die Kuhweide. Wir haben diesen Gegenstand so häufig erwähnen müssen, daß sich die größte Kürze empfiehlt. Wo die Arbeiter — abgesehen von den Hinds in Northumberland und den Dienstboten — von der Möglichkeit, Allotments zu erhalten, nicht Gebrauch machen, ist es der Existenz von Kartoffelfeldern, für welche der Arbeiter bald Dünger, bald Arbeit, bald Geld, bald kein Entgelt bezahlt, oder dem hohen Pachtzins, oder den weiten Entfernungen oder dem schlechten Boden der Feldgärten zuzuschreiben. Die Arbeiter im Norden haben anscheinend auch jetzt noch die-

---

[1] Ausführlich berichtet darüber Stubbs, The Land and the Laborers. Zwei Beispiele erfolgreicher Gewinnbeteiligung. P. III S. 10, 14 und P. II S. 15, 41.

[2] Ashby-King, March 1893, S. 13.

selbe Abneigung gegen die Feldgärten wie früher, aber sie wären gar nicht abgeneigt, cow-allotments anzunehmen. Diese sind in den Weidewirtschaft treibenden Gegenden ebenso wie früher vorhanden; Einrichtungen ähnlich denen der Gemeinweide haben sich nicht bewährt[1]. Kühe sind im übrigen weit seltener als Schweine, wo nicht etwa der Pächter das Halten dieser Tiere aus Furcht vor Diebstahl verbietet.

Drei Erfahrungen, welche wir den Aufsätzen von John Ashby und Bolton King entnehmen, mögen hier ihre Stelle finden. Erstens ist der Rohertrag der mit dem Spaten umgegrabenen Feldgärten durchgängig 25 % höher, als derjenige des nach gewöhnlicher Art kultivierten Bodens; am besten gedeihen sie auf schweren Lehmböden. Zweitens werden in immer stärkerem Grade gedungene Arbeiter von den Feldgartenbesitzern beschäftigt, manche Arbeiter befinden sich in einer Mittelstellung zwischen Unternehmer und Arbeiter. Drittens haben die Allotments nach den Erfahrungen der Arbeiter das Sinken der Löhne verhindert, sowohl weil sie direkt und indirekt die Nachfrage nach Arbeitskräften vermehren, als auch weil sie einen Reservefonds schaffen, ähnlich dem eines Gewerkvereins. Hier widerspricht also wiederum das induktiv gewonnene Ergebnis dem deduzierten des Nationalökonomen Stuart Mill. Diesen Erfahrungen darf man vertrauen, da einer der Verfasser selbst Landarbeiter und Feldgartenbesitzer ist. Welches Unheil aber der deduzierte Satz angerichtet hat, bedarf keiner Erörterung[2].

Noch größere Hoffnungen setzt man auf Kleinbetriebe, auch deshalb, weil die Frau einen reicheren Thätigkeitskreis erhalten würde. Die Landarbeiter wünschen sie lebhaft, aber ihrer Entstehung stehen die Gebäudekosten entgegen. Manche Arbeiter möchten sie haben, aber das Dorf nicht verlassen[3]. Kleinbetriebe sind durchgängig auf Weideland gelungen und wenn der Arbeiter regelmäßige oder gutbezahlte Beschäftigung bei einem Unternehmer hatte[4].

5.

Von drei Umständen ist die Lage der Arbeiterbevölkerung in Wales abhängig: erstens der ausgedehnten Weidewirtschaft und Viehzucht, zweitens

[1] P. IV S. 19, 25.

[2] March 1893, S. 8 f. Vgl. auch Stubbs S. 13 f. und 35 f.

[3] P. II S. 14, 20 f.

[4] Die ganz selbständigen Kleinpächter führen auch jetzt häufig eine armselige Existenz, zum großen Teil aus Mangel an Kapital. Nur die starke Anspannung ihrer Kraft und derjenigen ihrer Angehörigen hält sie über Wasser.

der großen Zahl von bäuerlichen Klein- und Mittelbetrieben und drittens der bedeutenden Ausdehnung von Bergbau und Industrie. Die zwei ersten lassen das im Hause des Pächters lebende Gesinde überwiegen und verschaffen selbst dem Arbeiter eine dauernde Beschäftigung und die Kost im Hause des Pächters. Wenn er auch wochenweise gedungen wird, sichert sich doch der Unternehmer auf dem Mietmarkte den Dienst des Arbeiters wie des Dienstboten. Der dritte bedeutet Anziehung aller überschüssigen Arbeitskräfte und Hebung der Löhne. So finden sich in Wales die socialen Zustände primitiver und hochentwickelter Landwirtschaft. Neben kleinen Pächtern, welche den größten Teil der Arbeit mit ihren Angehörigen verrichten und gelegentlich selbst auf Arbeit gehen und mittleren Pächtern, deren Betrieb auf unverheiratetem Gesinde beruht, Pächtern, von denen nur wenige etwas von Buchführung verstehen: Stücklöhner, deren hohe Löhne sie für Arbeitslosigkeit entschädigen müssen und andere Arbeiter, welche je nach der Konjunktur zwischen Industrie und Landwirtschaft schwanken, woran die Unternehmer keinen Anstoß nehmen. Im Südosten sind in manchen Gegenden die einheimischen Arbeiter so völlig verschwunden, daß eine Einwanderung von England her stattgefunden hat und im Südwesten in Pembrokeshire und Caermarthenshire besteht noch die Heuerlingsverfassung des vorigen Jahrhunderts mit der Verpflichtung, die Frau als Scharwerkerin zu stellen[1].

Interessant ist es auch, daß das Bestreben, an Arbeitslöhnen zu sparen, zu einer stärkeren Ausdehnung der Gesindearbeit geführt hat. Während in England der Pächter gern den Arbeiter in den Hofkaten zurückhalten möchte, drängt ihn sein Standesgenosse in Wales hinaus und so entstehen Dörfer, die früher fast ausschließlich Squatteransiedlungen gewesen waren. Denn die keltische Stammesverfassung kennzeichnet bekanntlich eine derartige Siedlungsweise, daß „die Höfe der Stammesgenossen nicht zu Dörfern oder Städten verbunden, sondern über das Land verstreut waren“[2]. Aber

[1] The laborer as a rule has a holding of a few acres which a farmer sublets to him as a „bound tenant“, that is on the condition that he is to work on that particular farm. He is also paid, in cash, wages from 6 s. to 7 s. 6 d. a week . . . His employer carries his hay and coal, and if he tills any land, it is also ploughed for him and his corn is carried home . . . The wives . . . should work when required . . . for turnip hoeing and general harvesting. Vol. II S. 18, 37 und 10, 15.

[2] Seebohm, Die Englische Dorfgemeinde 1885 (Bunsen) S. 149. Noch jetzt, schreibt Llewellyn Thomas, „village life is not a marked characteristic of rural Wales . . . Each family leads a life of comparative isolation . . .

der Arbeiter geht nicht ungern, auch er empfindet die Abhängigkeit und er sehnt sich nach mehr Gesellschaft und Gelegenheit zur Erziehung seiner Kinder. Diese Gefühle sind bei den Frauen noch stärker entwickelt.

In Wales giebt es nicht eigentlich eine Arbeiterfrage, sondern eine Dienstbotenfrage. Der Pächter beklagt sich darüber, daß er keine Mägde bekommen kann, weil der Zauber des Stadtlebens sie berücke, und die Knechte beklagen sich über das schlechte Essen, oder die ungenügenden Schlafzimmer oder darüber, daß sie am Abend nach dem Essen nicht in der Küche beim Feuer sitzen können. Charakteristisch ist es auch, daß die kurzlebigen Strikegenossenschaften hauptsächlich die Verkürzung der Arbeitszeit zu erreichen suchten und daß der gewaltigste Verein den Zweck hatte, zu allen Zeiten die Interessen der Arbeiter zu fördern, besonders aber agitieren sollte „in favour of better accommodation for servants at farm-houses“ [1]. Aber dies muß umsomehr auffallen, als die Untersuchungskommission von 1867 eine Zunahme der Arbeiter wenigstens für Nordwales nachwies [2].

Die Arbeitsstunden sind, obwohl vermindert, doch länger als in England: $10^1/_2$—$11^1/_2$ im Sommer und von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang im Winter. Ob es hiermit im Zusammenhang steht, daß ein soviel geringeres Bedürfnis nach Feldgärten vorhanden ist? Die Arbeiter haben vielfach Gärten und Kartoffelland, das erklärt es gewiß größtenteils. Wie anderswo, wo Viehzucht die wichtigste landwirtschaftliche Beschäftigung bildet, zeigen auch hier die Arbeiter einen stark ausgeprägten Wunsch nach Kleinbetrieben, welche die Frau leiten könnte, während sie auf Arbeit gehen. Kühe besitzen nur wenige Arbeiter, das Schweinehalten, obwohl noch beträchtlich, hat abgenommen, sowohl weil es an einem Rennplatz für die Tiere vielfach fehlt, besonders wenn der Arbeiter in das Dorf zieht, als auch die Gesundheitsbehörde das Halten dieser Haustiere erschwert hat. Das Schwein aber ist für den Arbeiter nicht so sehr ein Gegenstand seiner Verzehrwirtschaft, als seiner Erwerbwirtschaft. Der Irländer und der Walliser betrachten es als „the gentleman who pays the rent.“

Im allgemeinen werden auch in Wales die Verhältnisse als zufriedenstellend bezeichnet. In Nordwales ging es dem Arbeiter vielleicht um das

---

There are scores of parishes that have no villages at all, and in such districts the laborers dwell in cottages that line the road-sides or dot the mountain slopes.“ Das einzige Band sei die kirchliche Gemeinschaft. Vol. II S. 22, 45.

[1] a. a. O. S. 29, 64.

[2] S. vorher S. 282 d. B.

Jahr 1879 etwas besser, als im Anfang dieses Jahrzehnts, aber in Südwales befand er sich niemals in einer so guten Lage. Wie anderswo ist auch hier der Bedarf an Arbeitskräften gesunken, aber Urproduktion, Gewerbe und Auswanderung haben die Überfüllung des Marktes verhindert. Wie in England, so ist auch in Wales der Geldlohn im Vordringen begriffen, und obgleich noch immer eine viel größere Gleichheit der socialen Stellung zwischen dem selbstmitarbeitenden Pächter und den Dienstboten und Arbeitern vorhanden ist, so wird jenes Netzwerk von gegenseitigen Beziehungen, Überbleibsel der alten Stammwirtschaft, immer mehr zerrissen und der reine cash-nexus bildet sich selbst hier heraus, wahrscheinlich begünstigt durch die Entstehung von Dörfern, die entfernt vom Pachthof liegen. Jedoch scheint nicht der Mißbrauch derartiger Beziehungen, wie wir das früher in Dorsetshire gesehen haben, vorhanden zu sein, und sind auch in Wales die Arbeiter selbständiger, unabhängiger geworden. Allein es fehlt uns der Raum, hierbei noch länger zu verweilen, aber den Sociologen möchten wir auf ein Gebiet verweisen, in welchem durch die wirtschaftlichen Verhältnisse noch so häufig eine untergegangene gesellschaftliche Ordnung hindurchscheint. Auch der von unserm christlichen Standpunkt sowohl, wie von dem unserer heutigen auf Privateigentum und Einzelehe beruhenden Wirtschaftsordnung, als unsittlich zu bezeichnende, so häufige, ja anscheinend regelmäßige außereheliche Geschlechtsverkehr in Wales kann nicht allein aus den Gelegenheiten, die sich bieten, erklärt werden, denn diese Gelegenheiten gehören, wie man sieht, zu den Landessitten. So meint auch Leuffer Thomas: „heredity and racial characteristics may have something to do with these ante-marital irregularities.“ Überall, wo Kelten wohnen oder wohnten, finden wir diese Unregelmäßigkeiten, Kirche und Christentum haben sie nicht zu unterdrücken vermocht, und Leuffer Thomas bemerkt „that this peculiar deviation from moral rectitude is perhaps greatest in those very countries that are most distinguished by their zeal for orthodox belief“[1], nämlich in Schottland und Wales.

In einem Punkte ist Wales etwas besser daran, als England. Gelegenheit zu geistiger Anregung, vernunftgemäßer Erholung (rational recreation) findet sich hier auch nicht häufig, aber die alt-nationalen Eisteddfods, olympische Festspiele auf dem Gebiete des Gesanges und keltischer Litteratur, heben die Menschen ein wenig aus der gemütlosen Einförmigkeit des wirtschaftlichen Lebens empor[2]. Die religiöse Gemeinschaft,

[1] a. a. O. S. 32, 70.

[2] In Schottland sind die „mauds“ neuerdings wieder belebt worden und Jessop möchte die Eisteddfods nach England verpflanzen.

die bekanntlich in Wales so mächtig ist, meint Thomas, könnte vorteilhaft zur Ausfüllung dieser Lücke wirken. Wie in England sind auch in Wales die Mietmärkte die großen Festtage im Leben des Arbeiters. Die Unternehmer klagen über sie, wie im 18. Jahrhundert. Sie beförderten Liederlichkeit, Verschwendung, machten die Dienstboten zum Wechsel des Dienstes geneigt, aber eine Klage behalten sie klug im verschwiegenen Busen zurück, daß nämlich die Märkte den Dienstboten eine günstige Gelegenheit bieten, den Arbeitsmarkt zu übersehen und gleichmäßigere, bessere Löhne zu erhalten.

Zum Schlusse sei noch darauf hingewiesen, daß man ebenso wie in England, so auch in Wales eine Beseitigung der mangelhaften Leistungsfähigkeit der Arbeiter und vieler damit zusammenhängender Schwierigkeiten von der Entwicklung des technischen Unterrichtes erwartet. Das Gesetz ist erst vor wenigen Jahren erlassen worden, aber es kann keinem Zweifel unterliegen, daß man es in einzelnen Teilen des Landes mit großer Energie durchführt[1].

---

[1] Nach einem Bericht des Technical Education Committee des Warwickshire County Council 1894 waren in 80 % der Dörfer mit 200—300 Einwohnern und in 85 % derjenigen mit mehr als 300 Einwohnern Ausschüsse zur Durchführung des Gesetzes entstanden.

Schluß.

Ein Rückblick auf die Entwicklung der englichen Landarbeiter ergiebt, daß die Ansicht der auf einem einseitigen Produktionsstandpunkte stehenden Politiker des 18. Jahrhunderts, eine besitzlose Arbeiterklasse zu bilden, auf die Dauer sich nicht hat verwirklichen lassen. Erstens hat der Widerstand der Interessen und der klassischen Nationalökonomie, der dismal science, die nachhaltige Wucht der Arbeiterbedürfnisse nicht zu überwinden vermocht. Es sind viele Arbeiter im Besitze von Gärten, Kartoffelgrund, Feldgärten, Schweinen, Geflügel, und eine geringere Anzahl im Besitze von kleinen Weide- und Landpachtungen, sowie von Kühen. Nach dem Erlaß der Gesetze von 1892 und 1894 wird diese Bewegung wahrscheinlich rasch anwachsen. Der Gesetzgeber hat ihr nach zwei Richtungen die Bahn geebnet, denn es ist dem Arbeiter rechtlich möglich, sowohl Kleinpächter, wie Eigentümer zu werden. Das Rentengut und das freie Gut, der Einzelbetrieb und der genossenschaftliche Betrieb stehen rechtlich zu seiner Verfügung, nach seinem Ermessen. Zweitens ist die Absicht jetzt als mißlungen zu betrachten, eine ländliche Arbeiterklasse zu bilden. Mit jedem Jahre wird es mehr hervortreten, wie die älteren Generationen absterben. Nicht mehr ernst nehmen die Jüngeren die kirchliche Mahnung, mit dem Stande zufrieden zu sein, in den es Gott gefallen habe, den Einzelnen zu versetzen. Und diese Predigt wird ja auch zum Vorteil der Kirche nicht mehr oft vernommen. Ein arbeitsvolles und entbehrungsreiches Leben mit der Aussicht auf ein Alter im Arbeitshause und ein Begräbnis auf Kosten der Armenkasse hat den Schein der Notwendigkeit verloren. Die Überzeugung ist jetzt allgemein verbreitet, daß nur die Möglichkeit, einmal selbständig zu werden, auf der socialen Stufenleiter emporzusteigen, den jungen Mann als Dienstboten und Arbeiter auf dem Lande zurückzuhalten vermag.

Diese Entwicklung wird man vom Standpunkte der Arbeiter, der Grundeigentümer, des Staatsinteresses und der Volkswirtschaft als eine heilsame betrachten müssen. Denn welche Folgen hat das Bestreben, eine besitzlose Arbeiterklasse zu schaffen, gehabt?

Für den Arbeiter in den südlichen Teilen Englands den physischen Rückgang, wie er am deutlichsten bei denjenigen Norfolks hervortritt, den Verlust der Arbeitsgeschicklichkeit und des Interesses an der Arbeit, die Demoralisierung des Mannes und des Weibes, Verbrechen aller Art, vom Holzdiebstahl bis zur Blutschande und zur Brandstiftung, eine Beseitigung aller Motive, welche einer übermäßigen Volksvermehrung entgegenstanden und die Abstumpfung der Gefühle der Selbstachtung und der Unabhängigkeit.

Liegt es im Interesse eines Gemeinwesens, eine Klasse aus wirtschaftlichen und socialen Verhältnissen zu befreien, welche solche Wirkungen hervorgerufen haben, so weisen andere Erwägungen denselben Weg. Das platte Land ist immer mehr entvölkert worden, zuerst vom Großgrundbesitzer, welcher die Pächter, Kötter, Borderers enteignete und damit dem Großbetriebe die besitzlose Arbeiterklasse zur Verfügung stellte, dann vom Großpächter, dessen wichtigstes Bestreben es war, an Löhnen und Arbeitskräften zu sparen, weiter von den Armenbehörden, welche das vorzugsweise in der Zeit von 1795—1834 gebildete Heer von Dorfarmen auflösten und endlich von den Arbeitern selbst, welche die Abwanderung in großartigem Maßstabe angewandt haben, um ein besseres Einkommen zu beziehen und die Löhne der Zurückbleibenden zu erhöhen. Sehr spät sind sie auf dieses Mittel verfallen und nicht gern gegangen, wie Girdlestone und Arch in den sechziger und siebenziger Jahren zu erfahren Gelegenheit hatten. Jetzt aber kehren sie der Heimat mit leichtem Herzen den Rücken. Wie hierdurch die Existenz verschiedener anderer Schichten in den Dörfern und den kleinen Städten untergraben wurde und die Kaufkraft des platten Landes für die Erzeugnisse der englischen Industrie abnehmen mußte, bedarf nur der Erwähnung.

Jetzt klagen Grundbesitzer und Pächter über die fehlenden Hände, aber das Mittel, das beide anwenden, ist eine weitere Verminderung der bebeschäftigten Arbeiter, und zwar durch Vergrößerung der Gutsbetriebe, Ausdehnung der Maschinenarbeit und Zunahme der Weide[1]. Damit zeigt

[1] Things are moving in something of a cirle. The want of money and the scarcity of labor are evolving the system of large farms, and the system of large farming is tending to dispense more and more with the need of labor. Life in our villages. S. 14.

sich unzweideutig, daß der Großbetrieb die Krisis aus sich selbst nicht zu überwinden vermag, daß er auf ihre weitere Verschlimmerung hinarbeiten muß. Umsomehr verdient es hervorgehoben zu werden, daß weder Großgrundbesitzer noch Pächter die Aufhebung oder Beschränkung der Freizügigkeit angeregt haben, denn sie wissen zu wohl, daß sie und ihre Vorfahren den Auszug verursacht haben durch Einhegungen und Bauernlegen, Zusammenwerfen der Höfe, Einführung von Maschinen, Ausdehnung der Weide, Herabdrückung der Löhne, Ersatz der Männerarbeit durch die Arbeit von Frauen und Kindern. Der landwirtschaftliche Großbetrieb ist also mit einer starken, gesunden, kaufkräftigen ländlichen Bevölkerung unverträglich. Wenn diese aber für ein gesundes Gemeinwesen unumgänglich notwendig ist, so entsteht die Frage, ob der Großbetrieb andere Vorteile bietet, welche die modernen Völker nicht entbehren können.

Als er sich im 18. Jahrhundert bildete, wurde seine Notwendigkeit begründet mit den Bedürfnissen eines in rascher Entwicklung zum Industriestaat begriffenen Gemeinwesens. Der Abfluß eines Teiles der landwirtschaftlichen Bevölkerung wurde damit gerechtfertigt, daß er in der Stadt bessere Verwendung finden könne. Der Großbetrieb werde es mit dem andern in eine Arbeiterklasse verwandelten Teile auf der größeren Fläche, die nun nach der Enteignung der Masse sowohl auf den ehemals offenen Feldern, wie auf den Gemeinweiden und den Wastes zu seiner Verfügung stehe, vermögen, nicht nur den Teil der landwirtschaftlichen Produkte an die Städte abzuliefern, welcher als das Erzeugnis der fortgewanderten Bevölkerung, wenn sie auf dem Lande geblieben wäre, betrachet werden könne, sondern einen größeren, als den proportionalen Überschuß. Er bewirke eine Ortsveränderung eines Teiles der Bevölkerung, schicke ihr gleichsam ihre Lebensmittel nach, stelle aber noch mehr Lebensmittel zur Verfügung des nicht landwirtschaftlichen Teiles der Bevölkerung. Dieses aus folgenden Gründen: weil er eine bessere Arbeitsteilung durchführen könne, mehr Kapitalien und Arbeit aufzuwenden vermöge und die in Arbeiter verwandelten Unternehmer und Halbunternehmer nun mehr Arbeit produzieren würden. Sie selbst würden auch in eine wirtschaftlich bessere Lage gelangen. Nebenbei möge darauf hingewiesen sein, daß der geistig Bedeutendste, Arbuthnot, den Arbeiter mit einem kleinen Anwesen ausstatten wollte, nur sollte er aus Weideland, nicht aus Ackerland bestehen[1]. Allerdings schrieb er vor dem Erlaß des Gesetzes von 1775.

Ich will nicht noch einmal ausführen, daß die Einhegungsbewegung

[1] Vgl. S. 161 dieses Buches.

und das Engrossing of Farms ursprünglich nicht als die Verwirklichung eines solchen Gedankens aufgefaßt werden können. Es ist in der Einleitung dargelegt worden, daß nur das Bestreben, die Produktionskosten zu vermindern und die Renten zu steigern, sie im ersten Drittel des 18. Jahrhunderts erklären kann. Die durch die Bedürfnisse des Wollgewerbes des 17. Jahrhunderts auf die Getreideerzeugung verwiesene Landwirtschaft hatte mit niedrigen Preisen zu kämpfen, was niedrige Renten bedeutete; weiter vermochten die kleinen Pächter nicht, hohe Renten zu zahlen, nicht, weil sie so wenig Getreide erzeugt hätten — denn dieses war im Überfluß vorhanden, stand niedrig im Preise und England exportierte Getreide — sondern weil ihre wirtschaftliche Lage sie zu einem bequemen Ausbeutungsobjekte der Händler machte. Es erfolgte, wie im 15. und 16. Jahrhundert und wie in den letzten 25 Jahren, ein Ausweichen nach der Seite der Viehzucht, der Weidewirtschaft hin, gefördert durch die Bedürfnisse der Hauptstadt nach tierischen Produkten; dieser Übergang vollzieht sich zuerst in den Midland Counties. Aber zur rationellen Viehzucht und Weidewirtschaft fehlten ihnen die Intelligenz, das Kapital und der kaufmännische Sinn. So treten auf den eingehegten Flächen Großpächter von häufig städtischem Ursprung auf. Nicht die Bedürfnisse der Industrie waren es, sondern diejenigen der Hauptstadt. Worüber die Schriftsteller bis weit in das 18. Jahrhundert ja auch vorzugsweise klagen, ist der Luxus. Als dann die Menschen in die Städte verdrängt sind, die Gewerbe den gewaltigen Aufschwung nehmen, da tritt wieder der Bedarf nach Getreide in den Vordergrund. Nachdem in dem Anfang der siebenziger Jahre des 18. Jahrhunderts eine freiere Getreidehandelspolitik die Befriedigung dieser Bedürfnisse ermöglicht hatte, wissen die Großgrundbesitzer im Jahre 1791 die Rückkehr zu der alten beschränkenden Handelspolitik durchzusetzen, die namenloses Elend über das Land brachte, bis im Jahre 1846 der Übergang zum Freihandel stattfand. Daß der Wunsch der Großgrundbesitzer, den Getreidebedarf Englands zu decken, die wahre Ursache des Gesetzes von 1791 gewesen ist, vermute ich, aber ich kann meine Ansicht nicht beweisen. Aus diesem Grunde habe ich sie auch auf S. 182 nicht erwähnt. Also erst im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts kann davon die Rede sein, daß Einhegungen und Großbetrieb aus den Bedürfnissen eines Industriestaates hervorgegangen seien.

Es soll hier ebensowenig noch einmal dargelegt werden, daß die reichlichere Versorgung der städtischen Bevölkerung durch die Agrarrevolution des 18. Jahrhunderts erstens nicht erreicht wurde und zweitens der Produktionsüberschuß häufig auf Kosten der Ernährung, Bekleidung und Behausung

der Landarbeiter gewonnen wurde. Jedoch wir wollen annehmen, daß die traurigen Erfahrungen unvermeidlich waren, daß die Betriebsfortschritte nicht ohne den Großbetrieb hätten gewonnen werden können, daß die alte Form: Feldgemeinschaft und Kleinbetrieb zerbrochen werden mußte, daß das 19. Jahrhundert geerntet hat, was vom 18. gesäet worden ist. Dann bleibt uns nur die Frage: Leistet der Großbetrieb heutigen Tages vom volkswirtschaftlichen Standpunkte, was die Politiker des 18. Jahrhunderts erwarteten? Wir fragen also nicht, ob er stets das Dasein der Landarbeiter zu einem ungewissen Kampfe um das tägliche Brod herabdrücken muß, sondern wir fragen: Ist er besonders geeignet, den zum Verzehr der nicht landwirtschaftlichen Bevölkerung bestimmten Überschuß größer zu machen, als das beim Kleinbetriebe der Fall ist?

Wir wollen aus der steigenden Einfuhr von Getreide und Fleisch nicht auf die versiegende Kraft der englischen Landwirtschaft schließen. Bei derartigen Behauptungen wird regelmäßig die Thatsache übersehen, daß ein bedeutender Teil der englischen Industrie und des englischen Leihkapitals die Deckung ihres Bedarfes seitens der englischen Landwirtschaft im Interesse ihrer Selbsterhaltung zurückweisen muß. Ein hoher Prozentsatz der Waren und der Kapitalien geht und ist nach Ländern abgeflossen, die ihre Importe aus England nur mit landwirtschaftlichen Produkten bezahlen können. Kann man verlangen, daß diese Exportindustrien und Kapitalisten im Interesse der Landwirtschaft, die nichts für sie leistet, in ihrer freien Bewegung gehindert oder etwa besteuert werden? Und kann man von der Landwirtschaft fordern, daß sie ihre Interessen denjenigen der Exportindustrien und Exportkapitalisten, von denen sie keinen Nutzen hat, unterordnet? Wenn ein Land in die wirtschaftliche Entwicklungsphase des Exportindustrialismus und Exportkapitalismus gelangt ist, dann ist jede einheitliche wirtschaftliche Aktion gelähmt, es befinden sich gleichsam zwei einander feindliche Völker in demselben Staate. Dem Staatsmann kann diese Erfahrung nur die Erwägung bieten, ob er Exportindustrien und den Abfluß der Kapitalien in fremde Länder künstlich fördern soll, ob eine den gemeinsamen Interessen des Landes dienende Politik nicht darin besteht, wenigstens der Ausdehnung der Exportindustrien keinen Vorschub zu leisten, die Kapitalien aber an der Auswanderung zu hindern und sie in die Wohlfahrt des eigenen Landes fördernde Kanäle zu leiten. Jedenfalls würde hierdurch das Heimatland von einem großen Teile der wirtschaftlichen Störungen befreit werden, welche die Verflechtung mit den Interessen und den Schicksalen einiger Dutzend fremder Länder erfahrungsmäßig nach sich zieht. Die Lösung der socialen Frage würde erleichtert werden, die jetzt

immer mehr erschwert wird; planvolle Eingriffe in das Wirtschaftsleben könnten mit Erfolg stattfinden, während der Exportindustrialismus und der Exportkapitalismus das wirtschaftliche Leben einem Zustande zutreiben, in welchem die Einführung des Freihandes als das geringere Übel erscheint.

Läßt sich also auch aus der Vermehrung der Importe nicht auf eine nachlassende Kraft des Großbetriebes schließen, so beweist seine Geschichte umsomehr gegen ihn. Erstens ist die Mannigfaltigkeit der Produktion stark beschränkt worden, manches von Kleinbetrieben Produzierte muß eingeführt werden. Zweitens ist der größte zur Ernährung der nichtlandwirtschaftlichen Bevölkerung zur Verfügung stehende Produktenüberschuß nicht dasselbe wie der größte privatwirtschaftliche Reinertrag. In der Einleitung habe ich nachzuweisen mich bemüht, daß der Produktenüberschuß der Kleinbetriebe des vorigen Jahrhunderts mindestens ebenso groß war, wie derjenige der Großbetriebe, aber mit dem Reinertrage verhielt es sich umgekehrt. In einem völlig von andern Ländern abgeschlossenen Lande liegt es im Interesse der Unternehmer, den ersteren zu beschränken, um den letzteren wachsen zu lassen; dieser wird gewiß auch jetzt noch oft erreicht. Drittens zeigt die Erfahrung der letzten 100, insbesondere der letzten 25 Jahre, daß der Großbetrieb die Arbeit nicht aufzuwenden vermag, die zur Erzeugung einer größeren Menge von Produkten notwendig wäre. Die Entwicklung geht in der Richtung der Vergrößerung der Betriebsfläche und Ersparung an Arbeit[1]). In dem Bestreben, das größte Quantum von Arbeit bei den geringsten Löhnen zu erhalten, ist die alte Ehrlichkeit des Arbeiters verloren gegangen. Die alte Kraft haben geringer Sachlohn und lange Arbeitszeit vielfach vermindert. Die höchste Anstrengung ist von dem Arbeiter heutigen Tages nur noch dann zu erwarten, wenn er für sich oder für einen andern Arbeiter oder einen Unternehmer arbeitet, welcher mit ihm auf derselben socialen Stufe steht.

Aber hat denn die menschliche Arbeit für die Landwirtschaft eine so erhebliche Bedeutung? Die auf den Feldgärten und in den Arbeiterkleinbetrieben gemachten Erfahrungen beweisen es unzweideutig. Manche Kirchspiele Englands bieten das Bild ruinierter Pächter und gedeihender Arbeiter, obwohl die letzteren beträchtlich höhere Renten zahlen. Sie wirtschaften ebenso rationell wie der Pächter und sie haben ihre eigene Arbeits-

[1] Hierin liegt auch die Schwierigkeit, die Stückarbeit auszudehnen. Diese kann für den Arbeiter nur dann ersprießlich sein, wenn mehr Arbeit geleistet werden soll und kann. Wenn aber auf Ersparung an Arbeit hingewirkt wird, bedeutet Stückarbeit Verminderung der Arbeitszeit oder gar des Arbeitseinkommens.

kraft oder diejenige ihrer Arbeitsgenossen zur Verfügung. Aber können die Maschinen die menschliche Arbeit nicht ersetzen? Erstens vermögen sie selbst auf den Gebieten, auf denen sie eingeführt sind, nicht dieselbe Bedeutung, wie in der Industrie, zu gewinnen, und wie viele Arbeiten giebt es, die überhaupt mit Maschinen nicht geleistet werden können!

In England werden Zweifel geäußert, ob Schneide- oder Mähmaschinen, abgesehen von sehr leichten Ernten, die Produktionskosten vermindern, und sie können gar nicht gebraucht werden, wenn Sturm und Regen die Saaten gelegt haben. Ähnlich steht es mit den selbstbindenden Maschinen. Dampfpflüge erfordern nicht viel geringere Produktionskosten als gewöhnliche Pflüge und sind auf sehr schweren Lehmböden außer Gebrauch gekommen. Nur Dreschmaschinen haben sich als arbeitsparend allgemein herausgestellt[1]. Diese Maschinen lassen sich aber von Genossenschaften ganz gut benutzen, während dies bei den in der Ernte verwandten Maschinen nicht der Fall ist, weil viele Personen sie zur selben Zeit haben möchten. Mit Maschinen vermag man wohl widerspenstige Arbeiter zu bändigen, die Löhne zu drücken und den Mangel an Arbeitern zu ersetzen, aber doch im letzten Grunde zum Schaden der Landwirtschaft.

So ist also die Vermehrung der Klein- und Mittelbetriebe nicht bloß im Interesse der Arbeiter und des Staates, dessen Kraft stets im Verhältnis zu der Größe einer gesunden und kräftigen Landbevölkerung steht, sondern auch im Interesse der gesamten Volkswirtschaft. Aber man wird darauf hinweisen, daß der kleine selbständige Unternehmer in einer ebenso schlechten Lage sei wie der große, daß er die Arbeiter im Winter viel rücksichtsloser entlasse, als der Großpächter. Diese Einwendung übersieht eins. Der kleine und mittlere Betrieb beschäftigt überhaupt wenig Arbeiter. Wenn er Wochen- und Tagelöhner entläßt, so beweist das nicht, daß die Arbeit nicht geschieht, sondern daß sie in stärkerem Maße von dem Unternehmer selbst, seiner Familie oder seinem Gesinde geleistet wird. Wir haben immer wieder hervorgehoben, daß das Komplement der kleinen und mittleren bäuerlichen Wirtschaft des vorigen Jahrhunderts die Kötterwirtschaft war, deren Unternehmer in arbeitsloser Zeit in seinem kleinen Anwesen schaffte.

Aber, wir wollen keineswegs leugnen, daß das mangelnde Kapital eine wichtige Ursache der heutigen Notlage ist. Viele Pächter haben ihr Kapital verloren, und diejenigen, welche es besitzen, ziehen bei der geringen Verzinsung eine kapital- und arbeitsextensive Wirtschaft vor. Der Kapital-

[1] John Ashby und Bolton King, March 1893, S. 6.

mangel wird auch der Ausdehnung der selbständigen Kleinbetriebe und der Mittelbetriebe große Schranken setzen. Das Kapital wird erst im Laufe von Jahrzehnten durch harte Arbeit und strenge Sparsamkeit erworben werden müssen und die Voraussetzung des Gelingens ist „fair rent and fixity of tenure". Auch der kleine und der mittlere Betrieb wird unter den durch die fremde Konkurrenz und den Preisfall des Silbers erniedrigten Preisen leiden. So scheint also doch der Freihandel die Wurzel alles Übels zu sein. Man gebe Schutzzölle und sofort wird die Lage sich bessern. Wir müssen zwei Fragen unterscheiden: Würde der Schutzzoll die Lage der Pächter bessern? Würde er dem Arbeiter nützen?

Ein Blick auf die Entwicklung der englischen Landwirtschaft zeigt, daß sie unter der Herrschaft des Schutzzolls ähnliche Krisen durchgemacht hat, wie in den letzten zwanzig Jahren. Aus einem einfachen Grunde. Der Schutzzoll kann für die Landwirtschaft eines großen Landes nie dieselbe Bedeutung haben, wie für die Industrie. Erstens läßt sich das Angebot der geschützten Ware leichter vermehren, als in der Industrie. Insbesondere, wenn ein Zoll auf Getreide gelegt ist, sind die Kosten der Bestellung einer größeren Fläche mit Getreide gar nicht zu vergleichen mit den Auslagen, welche die Herstellung neuer Werke, der Vergrößerung der Betriebe, der Anschaffung neuer Maschinen verursacht. Hunderttausende von Acres können ohne große Vermehrung des fixen Kapitals in aller Stille zur Erzeugung der geschützten Frucht herangezogen werden und das Angebot wächst in einer ungeheuren Weise. Seit Gregory King aber weiß man, daß das stärkere Angebot von Getreide einen verhältnismäßig tieferen Preisfall erzeugt, als derjenige anderer Waren ist. Zweitens ist es den Landwirten ganz unmöglich, durch Verabredungen, Kartelle, die Warenmenge dem Bedarfe anzupassen, weil sie viel zahlreicher sind, als die Produzenten eines geschützten gewerblichen Artikels. Drittens sind die Industriellen in der Lage, das gewünschte Warenquantum zu erzeugen, während der Landwirt von Sonnenschein und Regen abhängig ist. Er wird immer zu viel oder zu wenig erzeugen. Die englische Wirtschaftsgeschichte beweist es unzweideutig, daß nur eins der Landwirtschaft einen hohen Preis zu verschaffen vermag: schlechte Ernten bei völligem Abschluß des Landes. Niemand wird den englischen Landwirten die Rückkehr der Zeiten etwa von 1815 bis 1836 wünschen.

Diese ungünstige Lage wird in England noch durch die Scheidung von Grundeigentum und Unternehmung verschärft. Jede infolge von Schutzzöllen erwartete Steigerung der Preise kann der Grundbesitzer, wenn die Pächter tenants-at-will sind und, wenn er zur Zeit längere Pacht-

verträge abschließt, zur Erhöhung des Pachtzinses benutzen, jeder Preisfall fällt zunächst auf den Unternehmergewinn. Dieser ist daher in einer weit über das gewöhnliche Maß befindlichen Bewegung begriffen, aus der Notlage muß ein erhöhter Schutzzoll befreien, der eine Erhöhung des Pachtzinses nach sich zieht, bis endlich das Mittel versagt. Sollte die Einführung von Schutzzöllen nicht dieselben Wirkungen haben, welche sie von 1791—1846 gehabt hat?

Unternehmer in dieser wirtschaftlichen Lage vermögen weder ihren Arbeitern dauernde Beschäftigung zu geben, noch hohe Löhne zu zahlen. Nur das Ganggesetz, das Schulgesetz, die Gewerkvereine, insbesondere die Fortwanderung konnten sie daran verhindern, das Risiko der Unternehmung ganz auf die Arbeiter abzuwälzen. Die Arbeiterklasse hat unter dem Schutzzoll die traurigste Periode ihres Daseins erlebt und die Spuren der Einflüsse jener Zeit auf ihren Charakter sind noch zu erkennen. Aber fern liegt es mir, hieraus zu schließen, daß der Freihandel ihr genützt habe. Ihre materielle Lage war zwanzig Jahre nach der Einführung des Freihandels kaum besser, als vorher: das Ganggesetz, das Schulgesetz und die Gewerkvereine reden eine sehr deutliche Sprache. Der Sachlohn wurde, wie oft ausgeführt worden ist, nicht durch die Lebensmittelpreise bestimmt, sondern durch das Verhältnis von Angebot und Nachfrage. Die Geldlöhne schwankten im allgemeinen mit den Preisen der Lebensmittel, aber das beständige Element war der zur Fristung des Daseins erforderliche Sachlohn. Wenn die Preise der Lebensmittel in die Höhe gingen, vermochte ihnen der Geldlohn, selbst nach der Einführung des neuen Armengesetzes, nicht immer zu folgen, dann mußte die Armensteuer oder die Wohlthätigkeit aushelfen. Nur im Norden wirkten verschiedene Kräfte dieser Tendenz entgegen, die Nähe der Industrie und Bergwerke, die Arbeitsverfassung und die Tradition. Und wenn in den letzten zwanzig Jahren auch im Süden die Lage sich verbessert hat, so ist das in erster Linie der Beschränkung des Arbeitsangebotes zu verdanken, in zweiter den Gewerkvereinen und dem gesteigerten Selbstgefühl der Arbeiter. Als eine Kompensation für die Herabsetzung der Löhne verlangten sie die Verkürzung der Arbeitszeit. So wurde es möglich, die beharrende Kraft des historisch gegebenen Sachlohnes zu überwinden, der Geldlohn sank nicht mit den fallenden Lebensmittelpreisen und die Folge ist eine allseitig bestätigte Verbesserung der Lebenshaltung. Aber weiter reicht der Lohn auch jetzt nicht.

Wenn also kaum erwartet werden kann, daß der Arbeiter in die jammervolle und verächtliche Stellung eines Gemeindearmen wieder herabgedrückt

werden könnte, so ist nach allen Erfahrungen auch nicht anzunehmen, daß der Schutzzoll seine Lage verbessern würde. Und einen Vorteil muß er, wenn er sein Interesse versteht, möglichst lange festzuhalten suchen, die Möglichkeit, das Land von den Grundbesitzern billig zu pachten und zu erwerben. Denn in England ist die politische und wirtschaftliche Konjunktur den unteren Klassen günstig.

So möchte die Meinung, daß die Entwicklung auch dem Großgrundbesitze nützen müsse, schlecht begründet erscheinen. Aber, wer die wachsende Feindschaft der unteren und mittleren Klassen gegen den Großgrundbesitz beobachtet hat, wird sich im Interesse der Landlords freuen, daß ein Mittel gefunden ist, um die Sehnsucht des Arbeiters nach Landbesitz zu befriedigen. Sie werden, wenn sie den Bestrebungen der unteren Klassen entgegenkommen, sich wirtschaftlich nicht schlechter stehen, als vorher. Der Import für die Exportindustrien und die exportierten Kapitalien kann fortdauern, der größere Ertrag der Landwirtschaft kann zur besseren Ernährung einer zahlreichen ländlichen und kleinstädtischen Bevölkerung verwandt werden. Die Rente wird eher steigen, als fallen. Auch hat der englische Arbeiter keineswegs den Wunsch, den Grundbesitzer seines Besitzes zu entsetzen; seine Sehnsucht geht danach, Pächter gegen eine angemessene Rente zu werden, das in der englischen Landarbeiterwelt so mächtige Sektenwesen sträubt sich bis jetzt gegen Expropriation und Landnationalisation. Solche weite Ziele widerstreben auch dem einfachen nüchternen Sinn des englischen Landarbeiters, dessen Maß, Besonnenheit und klarer Blick dem Verfasser oft die höchste Achtung eingeflößt haben. Das Ideal des deutschen Socialismus, landwirtschaftliche Großbetriebe mit reichlicher Maschinenanwendung, hat ihn, wenn es ihm bekannt geworden ist, bis jetzt nicht begeistert. Es widerspricht allen seinen Instinkten: auf eigener Scholle seine Arbeitskraft reichlich auszugeben.

Jedoch, alles hängt davon ab, ob der Großgrundbesitz die Zeit versteht. Zwei Heere sind gegen ihn im Anmarsche. Das eine will ihn aus der Verwaltung und Gesetzgebung verdrängen, das aristokratische Selfgovernment immer mehr einschränken und das Oberhaus beseitigen, das zweite strebt danach, ihm das Land zu nehmen; beide haben sich zu einem entscheidenden Schlage vereinigt, als sie den Parish Councils Act durchsetzten. Die erste Schlacht ist gewonnen. Wahrscheinlich wird der zweite Feldzug der vereinigten Kräfte gegen die Staatskirche gerichtet sein. Größere Feindschaft erregt augenblicklich das Oberhaus. Man mag es bedauern, daß in einem Lande, in welchem alle der Schwerkraft der Interessen entgegenwirkenden Mächte, Königtum und Staatskirche, so sehr an Einfluß

verloren haben, auch das Oberhaus bedroht ist, welches doch gewiß dem Lande noch jüngst einen großen Dienst geleistet hat, als es einen unfertigen Plan, Irland Homerule zu geben, verwarf. Aber der Haß gegen das Oberhaus ist nicht ohne Grund, auch die Freunde einer solchen Einrichtung sehen mit Bedauern, daß es mehr und mehr der Schützer der Interessen nicht nur des Großgrundbesitzes, sondern aller Interessen der besitzenden Klassen überhaupt wird. Ein Oberhaus erfüllt aber nur dann seine Aufgabe, wenn es aus Männern besteht, deren politisches Verständnis über dasjenige der großen Mehrheit hinausgeht und deren Wollen nicht durch Klasseninteressen gefesselt ist.

Darum ist zu befürchten, daß die überwiegende Mehrzahl des Adels auch die Anforderungen nicht begreift, welche die Arbeiterfrage an sie stellt. Und es ist so wenig, was er leisten soll: nur guter Wille wird verlangt und das ernste Bestreben, der langsamen Entwicklung zu neuen socialen und wirtschaftlichen Bildungen keine künstlichen Hindernisse zu bereiten. Der Gesetzgeber hat die Schranken entfernt, welche der Wohlfahrt der arbeitenden Klassen auf dem Lande entgegenstanden in der begründeten Meinung, daß mit ihrem Fortschritt die politische Macht des Staates, das materielle Wohlsein der Gemeinschaft und die Wohlfahrt der oberen Klassen wachsen würden. Er hat kein umfassendes, in allen Einzelheiten ausgearbeitetes Reformprojekt durchführen wollen; er hat nicht zwischen Arbeiterfrage für den Unternehmer und den Arbeiter unterschieden: er hat die Bahn frei gemacht für dasjenige, was sich gestalten will und gestalten kann.

Anhang I.

Äußerungen englischer Schriftsteller des 16., 17. und 18. Jahrhunderts über die wirtschaftliche und sociale Bedeutung der handarbeitenden Klassen für das Gemeinwesen.

Man wird sehen, daß manche der arbeiterfreundlichen Äußerungen modern socialistisch klingen, als wenn ihre Verfasser die Arbeitswerttheorie gekannt hätten. Schon im 16. Jahrhundert zur Zeit der großen Bedrückungen der untern Klassen wird behauptet: „The whole welth of the body of the realme riseth out of the labours and workes of the common people." Schanz, Englische Handelspolitik I 470 A. 3. Harrison meint von den Dienstboten der yeomen, es seien keine „idle servants", wie diejenigen der Gentlemen, sondern „such as get both their own and part of their masters' living." Man muß sich dabei daran erinnern, daß die englische Aristokratie sich stets durch die große Zahl von Bedienten bemerklich gemacht hat, was Adam Smith in nationalökonomischer Weise und Thackeray in einer andern Weise (The book of snobs) berührt. Nach einer Notiz bei Rogers unterhielt Lord Spencer 1601 auf seinem Schlosse in Wormleighton 40 Bediente. 1649 meint der Verfasser der Broschüre ‚The poore Man's Advocate': „The wealth and strength of all countries are in the poore; for they do all the great and necessary workes, and they make up the maine body and strength of armies." Der in „Bread for the Poor" (1678) enthaltene Satz: „The labours of the Poor are the Mines of the Rich" wird von John Bellers „Proposals for Raising a Colledge of Industry" (1696) fast wörtlich wiederholt: „The labour of the Poor being the mines of the rich." Außerdem: „The rich have no other way of living, but by the labour of others." — „Without them (labourers) they cannot be rich." — „For, if one had 10 000 acres of land, and as many pounds in money, and as many cattle without a labourer, what would the rich man be but a labourer?" Ja Bellers gelangt zu dem sehr bezweifelnswerten Satze: „And as labourers make men rich, so the more laborers, there will be the more rich men."

Im Gegensatz zu dem Standpunkt der untern Klassen steht die Auffassung von Gregory King, welcher die Arbeiter, Matrosen, Soldaten u. s. w. als denjenigen Teil des Volkes betrachtet, welcher den Volksreichtum vermindert, während die obern ihn vermehren, weil jene auf Almosen, Armensteuern, Geschenke zur Fristung ihres Daseins angewiesen sind. Lehrreich für solche Liberale, welche die englischen und

schottischen Vorkämpfer für freie Institutionen in der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts für demokratische Gleichheitsschwärmer halten, sind die im „Second Discourse on the Affairs of Scotland" enthaltenen socialpolitischen Ansichten Fletchers. „Fletcher of Saltoun, who was a republican for the rich and well-born, but had no interest in the fortunes of the workman, suggested, as part of the noble edifice of liberty, that the mass of the people should be doomed to hopeless bondage." Rogers, A. P. V, 662. Der Schöpfer der „blonden Bestie" hat also schon Vorgänger.

Eine eigentümliche Mittelstellung hat im 18. Jahrhundert Mandeville eingenommen. Er nimmt die Ansicht der Freunde der arbeitenden Klassen von deren gesellschaftlicher und staatlicher Wichtigkeit an und meint deshalb, daß sie in einer armseligen Lage erhalten werden müßten. Vergl. meine Abhandlung „Larochefoucault und Mandeville" Schmollers Jahrbuch 1890. Chamberlayne: „The lower members, the feet of the Body politick, are the day labourers" (Aufl. von 1726, S. 177).

Diese Diskussion wird dann das 18. Jahrhundert hindurch fortgesetzt. Vergl. die von Marx gesammelten Stellen, welche keineswegs die einzigen sind. Kapital I 265. 3. Aufl.

Entschieden arbeiterfreundlich ist der häufig genannte Nathaniel Forster, Verfasser von „An Enquiry into the Causes of the Present High Price of Provisions". London 1767. Er wendet sich zunächst gegen die Ansicht „that the poor will be industrious only in the degree that they are necessitous", weshalb man ihnen hohe Steuern auferlegen dürfe. (Ähnlich Hume und Steuart, vgl. meine „Untersuchungen über Adam Smith", S. 270 f.) Forster polemisiert mit großer Wärme gegen diese Lehren, welche nach ihm mehr „from vices of the heart, rather than of the head" entspringen, ohne sie widerlegen zu können. Dabei führt er den Satz von Mirabeau (L'ami des hommes III 87) an: „j'ai dit que l'industrie est fille de la nécessité, mais de la nécessité courageuse déterminée et non d'accablement." Dann folgt eine Stelle, die Smith wahrscheinlich nicht unbekannt war. „I profess myself an advocate for the poor. And I glory in this profession both as a man and as a citizen. As a man I would give them every enjoyment their situation admits, even though I should lose by it as a citizen. But in this last relation I am confident, I should be infinitely a gainer. The poor are the real strength and support of a state. And the greater or less happiness of their condition is perhaps its truest barometer... Honorez les pauvres, says the humane Marquis de Mirabeau. The truth is that we are apt in general to expect too much from them. We are apt to expect those to be the most faultless who have the fewest lights for their direction." Dabei citiert er Helvetius, de l'Esprit II 38: „La moindre faute que fait le misérable est un prétexte suffisant pour lui refuser tout secours. On veut que les malheureux soient parfaits."

Eine im ganzen und großen ähnliche, aber ethisch, politisch und nationalökonomisch begründete Ansicht von dem Werte und der Bedeutung der untern Klassen vertritt Smith. Die Arbeiter schaffen alle Güter, also ist es billig, daß sie einen gerechten Anteil davon erhalten. Sie bilden die Mehrzahl eines Volkes, also ist es klug, ihren Wohlstand zu begründen. Das allgemeine Wohlwollen schließt die Vaterlandsliebe, also auch eine wohlwollende Gesinnung gegen die Armen ein. Vgl.

meine Schrift: Die allgemeinen philosophischen Grundlagen der von François Quesnay und Adam Smith begründeten Politischen Ökonomie, 1890.

Der Einfluß dieser Lehren tritt in der folgenden Zeit überall hervor. Wir sehen von fremden Schriftstellern z. B. St. Simon ab und beschränken uns auf England. „There is, indeed, something peculiarly ungenerous in our complaints of the burdensomeness of our Poor. Within the last 40 years the rent of our houses and land are increased 8 or 10 millions, the wealth of our farmers and tradesmen is augmented in similar proportion; that of our merchants and leading manufacturers in a degree infinitely greater." Aber trotzdem gebe man nur widerwillig 2 Millionen „to the support of those from the labour of whose hands and the sweat of whose brows we have derived the whole. Shall we grind their faces, and squeeze them to death, and then have the cruel absurdity of ascribing their fate to their increasing vice and profligacy?" Howlett, The insufficiency of the causes to which the Increase of our Poor . . . have been commonly ascribed. 1786.

Davies urteilt wie Smith: „In every nation the welfare and contentment of the lower denominations of people are objects of great importance, and deserving continual attention. For the bulk of every nation consists of such as must earn their daily bread by daily labour. It is to the patient industry of these that the higher ranks are everywhere indebted for most of their enjoyments. It is chiefly on these that every nation depends for its population, strength and security. All reasonable persons will therefore acknowledge the equity of ensuring to them at least the necessary means of subsistence. But of all the denominations of people in a state, the labourers in husbandry are by far the most valuable." Denn sie „provide the stuff of life for the whole nation". Und ihre Frauen „rear those hardy broods of children, which, besides supplying the country with the hands it wants, fill up the voids which death is continually making in camps and cities." The Case of Laborers stated, 1795.

Und auch Arthur Young, welchen Marx a. a. O. zu den Arbeitergegnern zählt, sagt: „Their (labouring poor) welfare forms the broad basis of public prosperity, it is they that feed, cloath, enrich and fight the battles of all the other ranks of a community, it is their being able to support these various burthens without oppression, which constitutes the general felicity: in proportion to their ease is the strength and wealth of nations, as public debility will be the certain attendant on their misery." A Tour in Ireland 1780. Part II, S. 18.

So also Arthur Young schon 1780. Wenn der Beiname, welchen Marx ihm giebt (Arthur Polonius Young) nur die Veränderungen der nationalökonomischen Ansichten kennzeichnen soll, so kann man ihm Recht geben. Young hatte keine tiefgehenden nationalökonomischen Studien gemacht und wurde aus einem Anhänger von James Steuart ein Nachbeter von Adam Smith. Will aber Marx damit zu verstehen geben, daß Young eine Höflingsnatur war, die ihre Ansichten nach den Zeitumständen wechselte, so muß ihm entschieden widersprochen werden. Vielleicht findet sich Gelegenheit, das des näheren auszuführen.

Anhang II.

Über den Begriff des „borderer".

Für den Zusammenhang von „borderer" und „bordarius" oder „bordier" habe ich keinen Beweis gefunden. Im Angelsächsischen kommt ein ähnliches Wort nicht vor, aber nach Vinogradoff S. 149 ist bordarius vor der Eroberung „the Latin equivalent of ceorl, geneat and probably gebur." Sehr häufig stoßen wir auf bordier im Altfranzösischen. Es bedeutet m. E. unfreie Knechte, welche auf dem zur Befriedigung der persönlichen Bedürfnisse des Gutsherrn dienenden Teile des Gutslandes arbeiten oder für ihn Gewerbsprodukte herstellen. Dafür erhalten sie die „borde", welches „maison champêtre", aber auch „métairie" bedeutet. Nach Delisle sind die „bordiers" beschäftigt mit „travaux domestiques, tandisque ceux des autres paysans avaient surtout pour objet l'exploitation des champs". Als Dienste der bordiers werden genannt „curer (Sorge tragen für) les doiz (Zuflüsse) du moulin et tenir les eaues en leurs cours, soier les bles pour prende la xe jarbe, tasser iceuls bles en la grange, espandre et faire les „fains". Es wird erwähnt „le bordage du vielg four ascensé de nouveau". Tenure par bordage wird definiert als „quant aucun fief, borde, loge ou maison est baillée à aucun pour faire aucun vil service à son seigneur, comme à estre bourrel ou autre vil service." Vgl. Godefroy, Dictionnaire de l'ancienne langue française und Ducange. Im Domesday-Book werden bordarius und cottarius nebeneinander erwähnt. Cottarii, cotsetle, cotters sind unzweifelhaft unfreie Leute, welche „have no part in the common arable fields, but hold only crofts or small plots with their homesteads." Ihr Land wird häufig „monday-land" genannt, weil sie gewöhnlich am Montage auf dem Gutslande arbeiten müssen. (So auch im Angelsächsischen, vgl. „cotsetle" in Bosworth and Turner „An Anglo-Saxon Dictionary".) Vinogradoff S. 256. Bei ihnen wie bei den villains ist das charakteristische wirtschaftliche Merkmal das unpersönliche Verhältnis zu dem Gutsl aude, anstatt des persönlichen des bordier zu dem Gutsherrn. In der späteren Zeit geht „bordarius" in England verloren, nicht aber „bordlands" und „borda".

Der Gutshof ist das „manor", das Gutsland „the demesne". Derjenige Teil des Gutslandes, welcher „lies in immediate connexion with the manorial house and produces almost exclusively for home consumption" ist die „home-farm", das Land, welches zur home-farm gehört, heißt board-land oder bord-land". Vinogradoff S. 314. Sollten die bordarii des Domesday-Book nicht diejenigen gewesen sein, welche auf den „bord-lands" arbeiteten? Das Wort konnte verschwinden, weil auf dem späteren Gutshofe immer mehr specialisierte Bezeichnungen für die Klasse von gutshörigen Leuten aufkamen.

In den mittelalterlichen Urkunden werden „bordae" erwähnt „as simply cottages or booths without any land belonging to them". Es ist sehr interessant, daß, wie Vinogradoff weiter berichtet „the manorial police keeps a look-out that such houses may not arise without licence and service."

S. 256. Es hat sich also schon damals zugetragen, wovon wir im 17. u. 18. Jahrhundert immer wieder hören. Es ist möglich, daß sich in der späteren Zeit die Bedeutung des Wortes bordarius verwandelte, es mag eine Klasse von Menschen bezeichnet haben, welche ohne Erlaubnis des Gutsherrn und ohne Dienste oder Abgaben zu leisten, sich ein Häuschen in den entlegenen Teilen des Gutsbezirks bauten. Das Verbindungsglied zwischen dem älteren und dem jüngeren „bordarius" bildete sprachlich dann „borda", das Haus. Als die borderers anfingen, auch Land zu roden, verwandelten sie sich in „squatters", sie wurden zugleich, was die Kötter im Dorfe waren, „cottagers". Die „borderers", welche Moore im 17. Jahrhundert erwähnt, sind offenbar noch nicht auf dieser Stufe angelangt.

Im übrigen mag auch „border" (Grenze, Saum, Rand) zur Bildung des Wortes mitgewirkt haben.

Die Bestrebungen zur Sicherung des Kleingrundbesitzes in Dänemark.

Von

Professor Dr. **William Scharling** in Kopenhagen.

In Dänemark ist der Kleingrundbesitz so vorherrschend, daß es mit Fug ein Bauernland genannt werden kann. Von ca. 73 000 landwirtschaftlichen Höfen sind mehr als 71 000 Bauernhöfe, kaum 2000 größere Höfe — und daneben giebt es noch ca. 67 000 Katen mit wenigstens 1 ha Grundbesitz[1]. Diese Zahlen haben sich in den letzten 40 Jahren nicht wesentlich verändert; immerhin ist die Zahl der Bauernhöfe gewachsen, aber ihre Durchschnittsgröße etwas verringert, während die Zahl der Katen

[1] Die Angabe der Größe geschieht in Dänemark nicht nach dem Areal (1 „Tonne Land" = 0,55 ha), sondern nach Steuertonnen („Tonne Hartkorn"), welche nach der Fruchtbarkeit des Bodens berechnet sind. 1 Tonne Hartkorn ist daher von verschiedener Größe, bei bester Qualität = 3—4 ha, in weniger fruchtbaren Gegenden dagegen bedeutend mehr, bis zu 25 ha und darüber. Im Durchschnitt ist auf den Inseln 1 Tonne Hartkorn = 5—6 ha, im östlichen Jütland ca. 8—10 ha, im mittleren und westlichen Jütland 16—20 ha. — Die landwirtschaftlichen Betriebe werden in 3 Klassen geteilt: große Höfe mit mehr als 12 Tonnen Hartkorn (1954 mit ca. 55 000 Tonnen Hartkorn), Bauernhöfe mit 1—12 Tonnen Hartkorn (71 678 mit ca. 269 000 Tonnen Hartkorn) und Katen mit weniger als 1 Tonne Hartkorn (185 000 mit ca. 40 000 Tonnen Hartkorn, davon 67 800 mit mehr als 1/4 Tonnen Hartkorn, zusammen 34 500 Tonnen Hartkorn). — Durchschnittlich ist aber die Größe eines Bauernhofes ca. 4 Tonnen Hartkorn, d. h. auf den Inseln ca. 22 ha, in Jütland 35—70 ha.

mit weniger als 1 ha Land sehr bedeutend zugenommen hat (1850: 48 900). Man hat aber auch länger als ein Jahrhundert durch die Gesetzgebung den Kleingrundbesitz zu konservieren gesucht, und wenn es im allgemeinen faktisch leichter ist, einen Hof zu teilen, als ihn durch Zukauf angrenzender Grundstücke zu erweitern, so ist dies letztere in Dänemark noch durch die Gesetzgebung bedeutend erschwert worden.

Das im vorigen Jahrhundert allgemein verbreitete Pachtsystem („Fästeväsen") war schon nach seinem Wesen ein Schutz für die Erhaltung des Kleingrundbesitzes. Die in früherer Zeit selbständigen Bauern waren um die Mitte des vorigen Jahrhunderts fast alle (mehr als $^9/_{10}$) in Pachtbauern („Fästebönder") verwandelt worden, ein Teil infolge der Kriegsläufe und besonders der Bauernaufstände, ein anderer Teil freiwillig, weil sie als Pachtbauern weniger durch Steuern bedrückt wurden und im ganzen in den unruhigen Zeiten eines Schutzherrn bedürftig waren. Nach und nach waren die Pachtungen lebenslänglich geworden („Livsfäste"), und während die Bauern ihrerseits die Bauernhöfe weder veräußern noch teilen konnten, hatten die Gutsbesitzer im allgemeinen kein besonderes Interesse daran, die Höfe zu teilen. Dagegen war es ihnen in mehreren Beziehungen vorteilhaft, Bauernhöfe einzuziehen und mit dem Gutshof zu vereinigen, besonders weil dieselben dadurch steuerfrei wurden; aber die natürliche Tendenz zu derartiger Umwandlung fand doch darin ihre Schranke, daß der Edelhof hauptsächlich von den fronpflichtigen Pachtbauern bewirtschaftet wurde, und daß es also notwendig war, eine hinlängliche Anzahl dieser zu behalten. Indessen fand der Staat es doch am Schlusse des 17. und in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts notwendig, diese Umwandlung von Bauernland in „freies Land" ausdrücklich zu verbieten, und dieses Verbot wurde in diesem Zeitraume ein paarmal wiederholt und mit der Androhung strenger Strafen begleitet — so strenger, daß sie nicht ausgeführt werden konnten und daher zum Teil ohne Wirkung blieben. Da erging unter dem 6. Juni 1769 eine Verordnung, welche noch jetzt in Geltung ist, und welche wirksame Bestimmungen gegen das Bauernlegen traf: Ein Bauernhof gilt nunmehr für gelegt, nicht nur wenn die Gebäude zerstört werden und das Land zum Edelhof geschlagen wird — welches letztere ganz verboten ist —, sondern auch, wenn er nicht mit dem nötigen Viehstand, dem nötigen Inventarium und den zum selbständigen Betriebe erforderten Leuten besetzt ist. Ein Bauernhof darf also weder vom Edelhofe noch von einem andern Bauernhofe aus noch zusammen mit einem solchen bewirtschaftet werden. Übertretung dieses Verbotes wird mit einer Geldbuße von 50 Reichsthalern (100 Kronen) für jede Tonne Hartkorn des

Hofes jährlich bestraft, bis der Hof als selbständiger Betrieb wiederhergestellt ist; diese Bestimmung ist noch vor wenigen Jahren gegen einen Besitzer zweier Bauernhöfe angewendet worden, der zwar die Gebäude ꝛc. beider in Stand erhielt, aber den Betrieb der beiden Höfe von dem einen aus besorgte. Ebenso wird ein Bauernhof als gelegt betrachtet, wenn er so zerstückt wird, daß die Hauptparzelle eine Bauernfamilie nicht mehr nähren kann.

Diese Bestimmungen hingen mit dem sogenannten „Fästetvang" zusammen, welcher darin bestand, daß ein Bauernhof — auch der einem Freisassen gehörige („Selvejergaard") — nur entweder vom Besitzer selbst bewirtschaftet oder an einen Bauern auf Lebenszeit verpachtet werden durfte, welche Pachtung seit 1790 auch für die Lebenszeit der Witwe galt. Da es aber Ende vorigen Jahrhunderts nicht immer leicht oder nicht einmal möglich war, für einen Hof einen Pächter zu finden, wurde es, wenn dies in gehöriger Weise konstatiert war, nach drei Jahren gestattet, den Hof in solchem Falle aufzulösen und das Land unter die andern Bauernhöfe zu verteilen, doch so, daß kein Hof dadurch mehr als 12 Tonnen Hartkorn bekam, und unter der Bedingung, daß zuvor zwei Häuser, jedes mit 3,3 ha Land, errichtet, und demnächst alle Häuser im Dorfe, die nicht schon $1^1/_2$ ha Land haben, mit soviel Land ausgestattet würden.

Da es als Hauptregel galt — und gilt —, daß Bauernland nicht mit „freiem Edelhofsland" zu einem Besitztum vereinigt werden kann, so ist dafür gesorgt, daß das Bauernland in seiner Gesamtheit keine Verminderung erfährt. Doch ist hiervon in neuerer Zeit eine — sehr beschränkte — Ausnahme insofern gemacht, als ein Gesetz von 1861, um den Übergang von Pachthöfen („Fästegaarde") in freies Eigentum („Selveje") zu fördern, dem Gutsbesitzer, welcher die ihm gehörigen Pachthöfe den Pächtern oder ihren Kindern und Schwiegerkindern verkauft, erlaubt hat, für je 9 Höfe, welche er in dieser Weise zum freien Eigentum verkauft, $^1/_9$ des verkauften Hartkorns vom übrigen Bauernlande zur freien Disposition als Edelhofsland abzusondern. Ein späteres Gesetz von 1872 hat jedoch dieses Recht in verschiedenen Beziehungen etwas modifiziert und namentlich so begrenzt, daß es nur bis 1. Januar 1900 ausgeübt werden kann. Infolge dieser Bestimmung sind 1861—90 ca. 8200 Bauernhöfe mit 44500 Tonnen Hartkorn an die Pächter verkauft worden, wodurch aber die Gutsbesitzer freie Disposition über ca. 5000 Tonnen Hartkorn erworben haben. Hierdurch ist die Zahl der großen Höfe (von mehr als 12 Tonnen Hartkorn), welche 1860 1754 war, bis 1885 um 200 (auf 1954) und der Umfang des zu ihnen gehörigen Landes von ca. 50100

auf ca. 55 100 Tonnen Hartkorn in die Höhe gegangen. Die damit gegebene Verminderung des Bauernlandes beträgt jedoch noch nicht 2 % (1,8).

Größere Bedeutung hat eine andere Bestimmung in dem Gesetz von 1861, wonach der sogenannte „Fästetvang" d. h. die Verpflichtung, einen Bauernhof, den man nicht selbst bewirtschaften will, nur einem Pächter auf Lebenszeit zu überlassen, für alle Bauernhöfe, die wenigstens 20 Jahre ein selbständiges Besitztum („Selvejendom") gebildet haben, aufgehoben wird. Da die Zahl der Pachthöfe am 1. April 1873 nur ca. 8800 war (mit ca. 43 600 Tonnen Hartkorn), sind jetzt ca. 62 000 Bauernhöfe vom Pachtungszwang befreit, und am Ende dieses Jahrhunderts werden kaum 6000 Bauernhöfe noch als Pachthöfe den Gutsbesitzern gehören. Damit ist die Schranke gegen eine Zerstückelung oder ein Zusammenlegen der Bauernhöfe weggefallen, und die Bestimmungen in unserer Gesetzgebung, welche einerseits das freie Dispositionsrecht der Besitzer in diesen Beziehungen beschränken, andrerseits testamentarische Dispositionen ermöglichen, wodurch einer Zerstückelung vorgebeugt wird, verdienen umsomehr Aufmerksamkeit.

In letzterer Beziehung muß hervorgehoben werden, daß es schon 1769 einem Besitzer eines freien Bauernhofes („Selvejendomsgaard") erlaubt wurde, testamentarisch zu verordnen, welchem seiner Kinder der Hof mit Besetzung und Inventarium nach seinem Tode ungeteilt zufallen sollte, und dabei noch ganz willkürlich zu bestimmen, wie hoch der Wert des Hofes angerechnet werden und also, wieviel der Hoferbe den andern Erben bezahlen sollte. Dieses Sonderrecht für Besitzer von Bauernhöfen — welches auch für solche Besitzer gilt, welche nicht dem Bauernstande angehörig sind — ist durch spätere Gesetze von 1837 und 1845 bestätigt und nur unwesentlich modifiziert worden. Es wird dadurch nicht nur verhindert, daß die Bauernhöfe im Wege der Erbteilung zerstückelt werden, sondern auch, daß sie mit Prioritätsschulden zu Gunsten der Miterben zu stark belastet werden, und es unterliegt keinem Zweifel, daß man die Aufrechthaltung eines Bauernstandes mit Höfen von angemessener Größe zu einem wesentlichen Teil diesen erbrechtlichen Bestimmungen verdankt. Es mag nur noch hinzugefügt werden, daß ein Besitzer mehrerer Bauernhöfe diese nicht *einem* Kinde testamentarisch vermachen kann.

Diese Erbrechtsbestimmungen haben gewiß mehr dazu beigetragen, eine zu weitgehende Teilung der Bauernhöfe zu verhindern, als die Bestimmungen, welche die Parzellierung regeln, indem diese mehr dahin wirken, die Bildung größerer Höfe durch Zusammenlegen, als die Zerstückelung zu hindern.

Um die Korrektheit der Matrikulierung aufrechtzuhalten und eine angemessene Verteilung der Steuern und der Schuldenlast zu sichern, muß

jede Veränderung der Größe eines landwirtschaftlichen Besitztums von einem autorisierten Landmesser ausgeführt werden, welcher nach Taxierung des Bodens das Hartkorn (die Steuerlast) auf die einzelnen Parzellen verhältnismäßig verteilt und sie auf einer Specialkarte aufzeichnet. Die Teilung muß demnächst von der Regierung (Ministerium des Innern) approbiert werden; aber solche Approbation erfolgt jetzt immer, wenn die festgesetzten allgemeinen Bedingungen erfüllt sind; ist dies nicht der Fall, wird doch die Approbation nicht absolut verweigert, sondern es bedarf einer Bewilligung; dies ist indessen nur eine Geldfrage, indem auch die Bewilligung nicht verweigert wird, wenn nur die für dieselbe festgesetzten Grenzen nicht überschritten werden. Mit andern Worten: während Teilung und Zusammenlegen ursprünglich durch die Gesetze recht eng begrenzt waren, hat sich im Laufe der Zeit eine ziemlich liberale administrative Praxis ausgebildet, wonach beide faktisch nur eine Kostenfrage, und die Kosten nicht besonders hoch sind (eine Bewilligung kostet 29 Kronen ohne Rücksicht auf die Größe des betreffenden Besitztums), wenn nur immer eine Hauptparzelle zurückbleibt, die wenigstens 1 Tonne Hartkorn groß ist, und wenn nicht durch das Zusammenlegen ein Bauernhof über die Grenze von 12 Tonnen Hartkorn hinauswächst.

Infolge dieser Bestimmungen kann die Zahl der Bauernhöfe nicht wohl abnehmen, da immer eine Hauptparzelle, die sich zur Benennung Bauernhof qualifiziert, zurückbleiben muß; aber die durchschnittliche Größe nimmt ab, und es sammelt sich allmählich eine bedeutende Menge von Häusern mit Landbesitz an. In den 50 Jahren 1835—1885 ist die Zahl der Bauernhöfe von ca. 66 500 auf 71 600 gestiegen, während ihr Hartkorn von ca. 314 500 auf ca. 289 000 Tonnen herabgegangen ist; die durchschnittliche Größe ist also von 4,73 Tonnen Hartkorn auf 4,0 Tonnen Hartkorn gesunken. Zur selben Zeit ist die Zahl der mit Landbesitz ausgestatteten Katen von ca. 63 500 auf 150 000 heraufgegangen und das Hartkorn derselben von ca. 21 300 auf 40 700 Tonnen. Es muß aber hierbei daran erinnert werden, daß infolge der in diesem Zeitraum in großem Umfange erfolgten Urbarmachung früher unbebauten Landes (Haiden, Moräste, Steinäcker ꝛc.), eine Tonne Hartkorn jetzt ein größeres angebautes Areal umfaßt, als früher. Seit 1866 sind nicht weniger als ca. 70 □Meilen (= 3850 qkm) angebaut worden, welche früher brach lagen, also viermal soviele ha, als neue Katen hinzugekommen sind; das wirklich angebaute Areal der Bauernhöfe ist daher jetzt gewiß nicht geringer pro Hof, als es 1835 war. Jedenfalls ist es sicher, daß der Wert eines Bauernhofes mit 4,0 Tonnen Hartkorn jetzt bedeutend größer ist, als der Wert eines Bauernhofes mit

4,73 Tonnen Hartkorn in 1835. Denn während der Kaufwert einer Tonne Hartkorn in 1845—49 nur ca. 2300 Kronen war, war er in 1865—69 ca. 4700 Kronen und 1884 mehr als 7000 Kronen. In den letzten Jahren ist zwar dieser Wert beträchtlich heruntergegangen, aber muß doch immer noch auf ca. 6000 Kronen veranschlagt werden. Andererseits ist aber auch die Schuldenlast bedeutend gestiegen; zwar läßt sich genau nicht sagen, wie stark speciell die Schuldenlast der Landwirte gestiegen ist, weil die Statistik alle Eigentümer außerhalb der Städte zusammenfaßt, aber man schlägt die Vermehrung der Schuldenlast der Landwirte kaum zu hoch an, wenn man sie für die letzten 30 Jahre auf ca. 700 Millionen Kronen berechnet, d. h. durchschnittlich pro Tonne Hartkorn gegen 2000 Kronen. Dennoch ist die Schuldenlast *verhältnismäßig* kaum größer jetzt als vor 50 Jahren; es zeigt sich nämlich bei den in späteren Jahren stattgefundenen Verkäufen, daß die Prioritäten ungefähr in demselben Verhältnis zur Kaufsumme — zwischen 40 und 45 % — stehen, wie in früherer Zeit. Es muß jedoch hervorgehoben werden, daß ein und dasselbe Verhältnis bei sinkenden Preisen die Besitzer umso größerem Verluste aussetzt, je größer die Zahlen — absolut genommen — sind.

Vom streng ökonomischen Gesichtspunkte aus ist es wohl fraglich, ob die vorstehend mitgeteilten Beschränkungen der freien Disposition über Grundbesitz und besonders über Bauernland sich verteidigen lassen, und, wie schon angedeutet, die mehr liberale Politik der neueren Zeit hat die frühere strenge Gesetzgebung allmählich gemildert. Daß diese aber in socialer Beziehung überwiegend günstig gewirkt und jedenfalls viel dazu beigetragen hat, den Kleingrundbesitz zu erhalten, läßt sich kaum bestreiten. Jedenfalls war sie den Verhältnissen des vorigen und der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts wohl angepaßt. Wenn man sie in der neueren Zeit nicht ganz hat aufrechthalten können, hat dies seine natürliche Ursache in den veränderten Verhältnissen und besonders darin, daß wir jetzt einer doppelten Aufgabe gegenüberstehen: einerseits die Bauernhöfe zu erhalten und nicht soweit zu zerstückeln, daß sie eine Bauernfamilie nicht mehr ernähren können, — andererseits eine stark wachsende Bevölkerung nicht ganz vom Besitz auszuschließen, sondern ihr doch soviel Land zu verschaffen, daß sie nicht ganz in die Klasse der bloßen Tagelöhner herabsinkt, sondern sich doch teilweise durch die Bearbeitung eigenen Grund und Bodens ernähren kann. Bisher hat unsere Gesetzgebung in Verbindung mit einer recht liberalen administrativen Praxis diese doppelte Aufgabe recht gut gelöst; ob sie es auch künftig können wird, ist vielleicht mehr zweifelhaft.

Die ländliche Arbeiterfrage in Schweden[1].

Von

Professor Dr. **Pontus Fahlbeck** in Lund.

Auch in Schweden existiert seit einiger Zeit eine Landarbeiterfrage, obwohl vor der Hand nur von der einen interessierten Partei — den Landwirten — zur Sprache gebracht. Man klagt darüber, daß die nicht ansässige Landbevölkerung immer mehr nach den Städten ziehe oder nach Amerika auswandere, daß infolgedessen der Vorrat an Arbeitskraft für die Landwirtschaft verringert werde, und schließlich daß der Arbeiter immer weniger den Ansprüchen genüge, die eine intensive Landwirtschaft an ihn stellen müsse, während er selbst seine Lohnforderungen immer mehr in die Höhe schraube. Von seiten des Arbeiters wird die Unzufriedenheit mit den bestehenden Verhältnissen — wie gesagt — nicht in Worten laut; daß sie aber vorhanden ist, wird bewiesen durch das offenbare Bestreben des Arbeiters, sich der Arbeit auf dem Felde zu entziehen.

Entstehung und Entwicklung dieser Landarbeiterfrage haben natürlich teilweise dieselben Ursachen, die in Deutschland und anderen Ländern entsprechende Erscheinungen hervorgerufen haben.

Aber zu diesen allgemeinen in der Zeitentwickelung liegenden Ursachen kommen andre hinzu, die man nur versteht, wenn man sowohl gewisse für den schwedischen Ackerbau eigentümliche Verhältnisse, als auch die Stellung

[1] Dieser Aufsatz ist der unveränderte Abdruck des Vortrages, der bei der im März 1893 tagenden Versammlung des Vereins für Socialpolitik gehalten wurde. Darum die gedrängte Form der Darstellung. Der Verf.

der schwedischen Landarbeiter einer Prüfung unterzieht. Jene wie diese werde ich in größter Kürze auseinandersetzen.

Zunächst die Lage der Landarbeiter! —

Die schwedischen Landarbeiter zerfallen hauptsächlich in vier Klassen: 1. Jordtorpare, 2. Statkarlar: beide Ausdrücke sollen sogleich erklärt werden, 3. bei ihrem Herrn in Kost stehende Knechte und Mägde, sowie 4. gedungene Tagelöhner.

1. Die Jordtorpare sind ungefähr dasselbe wie die deutschen Heuerleute, also feste Arbeiter, die von dem betreffenden Grundbesitzer auf kürzere oder längere Zeit ein Stück Land mit Wohnung und freier Feuerung („Torp" genannt) gegen Ableistung einer gewissen wöchentlichen oder jährlichen Anzahl von Tagewerken erhalten haben. Für gewöhnlich besorgt der betreffende „Torpare" die vereinbarte Arbeit selbst; bisweilen — wenn sein Stück Land groß genug ist — hält er sich Knecht und Magd, und erfüllt durch diese die schuldige Arbeitspflicht. Dies war früher häufiger der Fall als jetzt und kommt wohl nur auf den größeren Gütern vor. Der „Torpare" ist gewöhnlich verheiratet; bisweilen übernimmt nach dem Tode des Mannes die Witwe dessen Platz.

2. Der Statkarl oder Stattorpare, der dem deutschen Deputanten nahe kommt, ist ein kontraktlich gemieteter Arbeiter, der gegen tägliche das ganze Jahr hindurch währende Arbeit von seinem Herrn „Stat" erhält, das heißt: freie Wohnung nebst Heizung, sowie teils in natura teils in Geld gezahlten Lohn. Mit dem allen hat er selbst zu wirtschaften, so gut er kann. Gewöhnlich ist er verheiratet.

3. Knecht und Magd sind, wie in Deutschland, unverheiratete Arbeiter, die bei ihrem Herrn in Kost stehen und ihren Lohn in barem Gelde erhalten. Die Mägde bilden außerdem die persönliche Hausbedienung.

Der Torpare wird auf mindestens ein Jahr, das übrige festangestellte Dienstpersonal auf ein ganzes oder ein halbes Jahr angenommen.

4. Die für den Tag gedungenen Arbeiter, die Tagelöhner, sind gewöhnlich in der Nähe wohnende Häusler, aber auch aus anderen Provinzen kommende Arbeiter oder überhaupt solche, welche die freie Arbeit einem festen Engagement vorziehen.

Alle diese Arbeiter kommen in allen Teilen Schwedens vor, wiewohl in verschiedener Mischung.

Was die ökonomische Stellung und die Lohnverhältnisse anlangt, so steht sich gewöhnlich der Jordtorpare am besten unter allen festangestellten Arbeitern. Auch besitzt der, welcher solch ein „Torp" übernimmt, ein kleines Kapital, für das er die nötigen Gerätschaften, die Aussaat, ein

bis zwei oder mehrere Kühe, auch bisweilen Anspann ankaufen kann. Übrigens sind die Bedingungen äußerst verschieden. Das zum „Torp" gehörende Ackerland wechselt zwischen 1—5 oder mehr Hektaren, wozu noch ein größeres oder kleineres Stück Weideland hinzukommt. Die Arbeitsverpflichtung ist wohl am häufigsten auf zwei oder drei männliche und ein bis zwei weibliche Tagewerke pro Woche bemessen.

Am besten nach dem Torpare, bisweilen noch besser als dieser ist in ökonomischer Hinsicht der unverheiratete, bei seinem Herrn in Kost stehende Knecht gestellt. Für diese Art der Landarbeiter betrug der Lohn außer dem Unterhalte in Durchschnittszahlen für das ganze Reich: 1866—70: Mk. 115,87; 1871—75: Mk. 173,25; 1876—80: Mk. 172,12; 1881 bis 85: Mk. 168,75; 1886—90: Mk. 167,62[1]. Der höchste Durchschnittslohn während dieser Zeit wird für 1875 mit Mk. 198, der niedrigste für 1869 mit Mk. 109,12 angegeben. Die Unterschiede in den verschiedenen Teilen des Landes sind nicht sehr bedeutend, wenn man von den nördlichsten Distrikten absieht, wo die Löhne beträchtlich über dem Durchschnitt stehen, sowie von Schonen, dem südlichsten Teil Schwedens. Der bare Lohn des weiblichen Gesindes, der Mägde, betrug zu derselben Zeit im Durchschnitt beziehentlich 52, 69, 72, 75, 78 Mk.

Von den Statkarlar ist der unverheiratete Statknecht ähnlich gestellt, wie der bei seinem Dienstherrn in Kost lebende Knecht. Die verheirateten Statkarlar dagegen, welche die ganz überwiegende Zahl der zu dieser Kategorie gehörigen Arbeiter bilden, befinden sich in relativ übler Lage. Ihr Lohn unterscheidet sich wenig oder gar nicht von dem des unverheirateten Arbeiters, muß nun aber zum Unterhalte der Frau und einer oft zahlreichen Kinderschar reichen. Wohl tragen meist auch die Frau und die erwachsenen Kinder — falls solche vorhanden sind — durch Arbeit beim Dienstherrn zum Unterhalte bei; der Tagelohn, den sie erhalten, ist jedoch meist sehr niedrig. Da zudem die Wohnung gewöhnlich eng und in vielen Beziehungen mangelhaft ist, so sind diese Landarbeiter von allen die am schlechtesten gestellten. Der Wert von „Stat" und Lohn für den Statkarl wird in Durchschnittszahlen angegeben wie folgt: 1866—70: Mk. 315; 1871—75: Mk. 422; 1876—80: Mk. 425; 1881—85: Mk. 407; 1886—90: Mk. 412[2].

Betreffs provinzieller Verschiedenheiten gilt dasselbe, was ich schon

[1] Sämtliche mitgeteilten Arbeitspreise nach „Schwedens offizieller Statistik" Litt. N.; Bericht der landwirtschaftlichen Vereine aus den Jahren 1866—1890.

[2] Für den weiblichen Statstorpare, die Statmagd, denn auch solche kommen vor, wiewohl selten, gelten folgende Zahlen: beziehentlich 197, 241, 249, 235, 235 Mk.

vorher über die in Kost des Dienstherrn stehenden Knechte und Mägde bemerkte.

Im übrigen ist hervorzuheben, daß die Stellung der festen Arbeiter in ökonomischer Beziehung auf den größeren Gütern besser ist, als auf den Bauernhöfen.

Der Tagelohn für tageweise gedungene männliche Arbeiter betrug im Durchschnitt:

	Sommer:	Winter:
1866—70	Mk. 1,28	Mk. 0,83
1871—75	= 2,04	= 1,34
1876—80	= 1,81	= 1,24
1881—85	= 1,73	= 1,16
1886—90	= 1,77	= 1,17

Die Tagelöhne für derartige Arbeiterinnen hielten sich während dieser Zeit etwas über der Hälfte der entsprechenden Löhne für die Männer.

Nach diesem orientierenden Überblick über die schwedischen Landarbeiter und ihre Stellung kann ich jetzt zu einer Betrachtung der Verhältnisse übergehen, die in Schweden eine „Landarbeiterfrage" in dem zuvor angedeuteten Sinne hervorgerufen oder, mit andern Worten, den Arbeiter veranlaßt haben, das Land zu verlassen, denn das ist — ich wiederhole es — der eigentliche Kernpunkt der Frage.

Natürlich ist man geneigt, als Grund für die fragliche Erscheinung an erster Stelle die Niedrigkeit der Löhne anzusehen. Diese Erklärung genügt jedoch nicht. Vor allen Dingen sind die Löhne der landwirtschaftlichen Arbeiter während der letzten 25 Jahre bedeutend in die Höhe gegangen, wie die mitgeteilten Angaben zeigen. Und würde man den Vergleich bis auf die Mitte unseres Jahrhunderts ausdehnen, so würde sich eine enorme Steigerung herausstellen; — ferner aber ist der Unterschied zwischen den in der Landwirtschaft und den in anderen Erwerbszweigen, besonders in Industrie und Handwerk bezahlten Löhnen durchaus nicht so groß, daß man darin die eigentliche Ursache dafür suchen könnte, daß die Arbeiter sich der Feldarbeit entziehen. Außerdem ist die industrielle Entwicklung Schwedens während dieser Zeit — obwohl relativ bedeutend — keineswegs so groß gewesen, daß ihr Bedarf an Arbeitskräften auf den landwirtschaftlichen Arbeitsmarkt hätte nennenswert einwirken können. Im Jahre 1865 betrug die Zahl der in Handwerk, Industrie und Bergbau beschäftigten

Arbeiter ca. 78 000 [1] und 1890 ca. 167 000. Der Entwicklung der Industrie kann also in Schweden nicht die Schuld an dem Mangel an Arbeitskraft für die Landwirtschaft gegeben werden.

Von den übrigen Ursachen, die angeführt zu werden pflegen, mögen die *Lockungen der Städte*, sowie *die Lust, in Amerika sein Glück zu suchen*, erwähnt werden. Diese beiden Motive mögen wohl, das eine wie das andere, bei manchem den Entschluß wachgerufen haben, der heimischen Landarbeit den Rücken zu wenden, doch sind sie bei weitem nicht ausreichend, um die Erscheinung in ihrer ganzen Ausdehnung zu erklären. Auf junge Gemüter können sie einen bestimmenden Einfluß ausüben, jedoch kaum auf ältere Personen, und solche verlassen doch beinahe in gleicher Anzahl die Landwirtschaft, wie die jungen.

Nein, die primäre Erklärung für die fragliche Bewegung darf nicht außerhalb der Landwirtschaft und ihrer Arbeiterverhältnisse gesucht werden. Sie liegt nämlich zum überwiegenden Teil in den Veränderungen, denen sowohl die Landwirtschaft, als auch die Arbeiter selbst in diesem Jahrhundert unterworfen gewesen sind. *Die Veränderungen in der Landwirtschaft* in technischer wie ökonomischer Beziehung, welche auf die Arbeiterverhältnisse mächtig eingewirkt haben, liegen für Schweden offen zu Tage.

Die größte Umwälzung, der die schwedische Landwirtschaft jemals unterworfen gewesen ist, ward durch die 1803 und 1804 für zwei Provinzen, sowie 1807 für das ganze Reich außer Dalarne und Norrland ausgefertigten Verordnungen über Separation eingeleitet. Die alten Dorfschaften wurden gesprengt, das gemeinsame Weide- und Waldgebiet ward geteilt und auf den einzelnen Teilen wurden neue Höfe angelegt. Hierdurch wurde der Impuls zu einer Urbarmachung des Bodens gegeben, die in ungefähr 60 Jahren das angebaute Areal mehr als verdreifacht hat [2].

Am kräftigsten ist diese Entwicklung vom Anfang des Jahrhunderts bis zu seiner Mitte vor sich gegangen. Während dieser Zeit ist der Getreidebau nach alter Art die vorherrschende Kultur. Die Viehzucht, durch die Bebauung des Weidelandes immer mehr eingeschränkt, wird ganz vernachlässigt. Seit der genannten Zeit, also den 50er Jahren, ändert sich

[1] Zu niedrig infolge der mangelhaften Statistik für die ältere Zeit.

[2] Für das Jahr 1805 wird dies nach einer Angabe auf 719 188 ha, nach einer andern auf 676 000 ha geschätzt. 1866, also ein Jahr nach dem Beginn einer geordneten landwirtschaftlichen Statistik, wird das bebaute Land mit 2 354 234 ha angegeben, eine Ziffer, die jedoch aus verschiedenen Gründen als zu niedrig angesehen werden muß.

das Verhältnis. Der Übergang von der extensiven Landwirtschaft zur intensiven wird hiernach der bestimmende Zug in der Entwicklung der schwedischen Landwirtschaft. Man vertauscht die älteren Wirtschaftsformen mit mehr oder weniger rationeller Wechselwirtschaft. Mit den 60er Jahren beginnt man so, sich der während der großen Periode der Urbarmachung ganz vernachlässigten Viehzucht zuzuwenden, und mit den 70er Jahren wird der Meiereibetrieb Gegenstand des größten Interesses. Gleichzeitig wird auf größeren Gütern und in den reicheren Ackerbauprovinzen auch auf den Bauernhöfen der Gebrauch von Dresch- und anderen Maschinen allgemein.

Die Rückwirkung dieser in großen Umrissen gezeichneten Umwälzung in der Landwirtschaft auf die in Mitleidenschaft gezogenen Arbeiter war zweifacher Art.

Zunächst folgte daraus ein *Wechsel in der Zahl der landwirtschaftlichen Arbeiter* und zwar in verschiedener Richtung, sodann eine *Verschiebung in der Zusammensetzung der ländlichen Arbeiterschaft*.

Von diesen für die Landarbeiter und deren Stellung so bedeutungsvollen Verhältnissen giebt die allgemeine Bevölkerungsstatistik, die wir hier allein befragen können, ein unwiderlegliches Zeugnis, wenn auch die Beschaffenheit dieser Statistik, besonders für die ältere Zeit, es unmöglich macht, den Veränderungen im Detail zu folgen. Soviel ist jedoch betreffs der *Anzahl* der Landarbeiter klar, daß dieselbe vor 1860 ununterbrochen gestiegen ist, um darnach — besonders was die festangestellten Arbeiter betrifft, rasch zu sinken. Die Zahl der fest angestellten männlichen Landarbeiter über 15 Jahre betrug 1810 ca. 290 000; 1830 ca. 357 000; 1850 ca. 458 000[1]. In diesen Zahlen werden allerdings nicht nur im fremden Dienste stehende Arbeiter, sondern auch zu Hause lebende Bauernsöhne mit einbegriffen; doch tragen die eigentlichen Arbeiter offenbar am meisten zu dieser Steigerung bei. Von 1860 an wird zwischen den hierhergehörigen Bevölkerungselementen weiter unterschieden. Die bei der Landwirtschaft fest angestellten Arbeiter und Arbeiterinnen betragen hiernach: 1860: ca. 407 000; 1870: ca. 374 000; 1880: ca. 355 000[1]. Die diesbezügliche Angabe von der 1890er Volkszählung liegt noch nicht vor; nach der allgemeinen Bevölkerungsbewegung auf dem Lande während des letztverflossenen Jahrzehnts zu urteilen, in dem der Zuwachs im Durchschnitt jährlich nur 1000 Personen betrug, ist die Anzahl der festangestellten landwirtschaftlichen Arbeiter während dieser Jahre noch mehr herunter-

[1] Alles nach den amtlichen Publikationen über die Volkszählungen.

gegangen. Also zuerst eine starke Steigerung, sodann von 1860 an ein nicht unbedeutender Niedergang in der Zahl der festen Arbeiter. Über die Zahl der Tagelöhner zur selben Zeit giebt es keine zuverlässigen Nachrichten. Betrachtet man jedoch nur die Häusler, aus denen sich wohl der größte Teil solcher Arbeiter rekrutieren dürfte, so scheint auch hier die Anzahl mindestens nicht gestiegen zu sein.

Nicht weniger auffallend als die Veränderungen betreffs der Totalanzahl sind die Verschiebungen bezüglich der Zusammensetzung der Landarbeiterklasse, die auf dem Zuwachs oder der Abnahme innerhalb der einzelnen Gruppen der festen Arbeiter beruhen. Zeugnis davon giebt uns dieselbe Quelle.

Die „Jordtorpare" — neben den unverheirateten Knechten und Mägden die älteste Kategorie von Landarbeitern in Schweden — steigen an Zahl in den ersten Jahrzehnten des Jahrhunderts, verbleiben darauf jedoch beinahe stabil. Während nämlich ihre Anzahl von 63401 im Jahre 1805 auf 91331 im Jahre 1835 steigt, ist die entsprechende Ziffer für 1880: 92590[1].

Anders liegt die Sache betreffs der Statkarlar, der jüngsten Kategorie der schwedischen Landarbeiter. Vor 1825 wissen die Volkszählungen noch nichts von Statkarlar. Das genannte Jahr giebt nun eine Anzahl von 9239 an. Darnach wächst diese Gruppe ununterbrochen, und 1880 zählt sie 34515 Köpfe.

Beim Gutsherrn in Kost stehende Knechte und Mägde werden zum ersten Male 1870 besonders aufgeführt. Die Zahl der Knechte betrug damals 110748, die der Mägde 128205; 1880 war die Zahl der Knechte auf 96643, die der Mägde auf 120015 heruntergegangen. Ohne Zweifel wird die Volkszählung von 1890 s. Z. eine noch niedrigere Zahl für diese Klasse der landwirtschaftlichen Arbeiter aufweisen.

Während also die Totalanzahl der Landarbeiter erst gestiegen, sodann gesunken ist, hat sich zugleich auch eine Verschiebung zwischen den verschiedenen Gruppen der festen Arbeiter vollzogen und scheint auch fernerhin noch statt zu haben. Die Zahl der Jordtorpare scheint ihren Höhepunkt erreicht zu haben, Knechte und Mägde vermindern sich stark, während dagegen die Statkarlar — die am schlechtesten gestellten von allen Landarbeitern — an Zahl zunehmen.

Der kausale Zusammenhang zwischen der soeben berührten Veränderung

---

[1] Nur männliche Torpare in Übereinstimmung mit den Ziffern für 1805 und 1835; dazu kommen 1880: 4339 weibliche.

unter den Landarbeitern und der oben angedeuteten Entwicklung der Landwirtschaft liegt offen zu tage.

Solange die große Urbarmachung des Bodens vor sich ging, also bis über die Mitte des Jahrhunderts hinaus, stieg der Bedarf an Arbeitskraft fort und fort. Daher der große Zuwachs an Arbeitern in dieser Periode. Seitdem dann mit den 60er Jahren die schwedische Landwirtschaft zu einer mehr intensiven Bewirtschaftung und zur Viehwirtschaft überging, verminderte sich der Bedarf besonders bezüglich der männlichen Arbeitskräfte und der festen Arbeiter. Schon infolge der natürlichen Verhältnisse, der kurzen Sommer und langen Winter, ist der Ackerbau in Schweden, besonders in dessen mittlerem und nördlichem Teile, mehr als in Deutschland Saisonproduktion. Dieser Charakter tritt aber stärker hervor, seitdem man zu einer rationellen Bewirtschaftung mit größeren Kapitalvorschüssen und der Anwendung von Maschinen übergegangen ist. Die Folge hiervon ist natürlich eine Einschränkung der festen Arbeiteranzahl, sowie deren Ersetzung durch Tagelöhner für den Sommer.

Auf der andern Seite hat die Entwicklung des Meiereibetriebes, sowie eine zunehmende Rübenkultur, die Verwendung von Frauen- und Kinderarbeit erweitert. Hieraus folgte hinwiederum das Streben, an Stelle der unverheirateten Knechte verheiratete Statkarlar zu setzen, um dadurch eben Frauen und Kinder als Arbeiter zu erhalten[1].

Wir sehen somit, daß die eigene Entwicklung der Landwirtschaft in der letzten Zeit einerseits den Impuls zur Verminderung der Landarbeiter gegeben, andrerseits eine gewisse Verschlechterung in ihrer Stellung herbeigeführt hat, indem die Anzahl der Statkarlar auf Kosten der übrigen festen Landarbeiter erhöht wurde. Daß dann die Verminderung weiter ging als die Landwirtschaft wünschte, und sich nach und nach in Arbeitermangel verwandelte, liegt natürlich, außer an den früher erwähnten ursächlichen Momenten, an den Arbeitern selbst und an den Wandlungen, denen die Arbeiter in neuerer Zeit in intellektueller und moralischer Beziehung unterworfen gewesen sind. Mit der wachsenden Volksaufklärung[2] sind gesteigerte Ansprüche aller Art Hand in Hand gegangen, denen von den Landwirten nicht auf der Stelle durch höhere Löhne, bessere Wohnungen u. s. w. genügt werden konnte. Endlich hat die größere Beweglichkeit in allen Verhältnissen, die ja die neueste Zeit charakterisiert und unter anderem die Lösung

[1] Nebenbei sei bemerkt, daß auch andere Umstände, besonders die zunehmende Unbeständigkeit der unverheirateten Arbeiter, zu diesem Streben Veranlassung gegeben haben.

[2] Allgemeiner, obligatorischer und unentgeltlicher Volksunterricht von 1842 an.

er rein persönlichen Bande, die früher Herren und Diener vereinigten, erbeigeführt hat, mächtig dazu beigetragen, die landwirtschaftlichen Arbeiter u mobilisieren. Doch sind diese Verhältnisse nicht Schweden eigentümlich; ie finden sich ebenso auch in Deutschland und andernorts; ich brauche arum nicht weiter auf sie einzugehen.

Wie schon gesagt, ist die Landarbeiterfrage in Schweden noch nicht im Sinne einer bewußten Bewegung auf seiten der Arbeiter aufgetreten. Auch die Landwirte haben sie noch nicht als eine allgemeine Erscheinung aufgefaßt, gegen die gemeinsame Übereinkunft oder Maßregeln auf dem Wege der Gesetzgebung angezeigt wären. Allerdings war im verflossenen Jahre ein königliches Komitee eingesetzt worden, um Mittel und Wege zu suchen, Unbemittelten Gelegenheit zum Erwerb von Grund und Boden zu verschaffen. Doch hatte dies Komitee — wenn es auch die Landarbeiterfrage berührte, diese doch nicht zu seinem eigentlichen Gegenstande. Da aber jeder Landwirt mit etwas größerer Wirtschaft für sich persönlich das Vorhandensein dieser Frage in den gesteigerten Lohnansprüchen der Arbeiter und in der Schwierigkeit, besonders zur Erntezeit ausreichende Arbeitskräfte zu erlangen, gespürt hat, so sind auch auf privatem Wege von vielen Seiten Versuche gemacht worden, den betreffenden Schwierigkeiten abzuhelfen.

Zum Teil, und zwar besonders in Schonen, der reichsten und fruchtbarsten Landschaft Schwedens, in der das Statsystem besonders verbreitet ist, hat man vor allen Dingen die Löhne erhöht und überhaupt die Landarbeiter dadurch zufrieden zu stellen gesucht, daß man für sie in bestmöglicher Weise sorgte. Der Wert von Natural- und Geldlohn in Schonen beträgt nämlich für den Augenblick (1893) 480—560 Mk., der kontante Lohn eines Knechtes 225 Mk. Anderwärts, und zwar besonders in den Landschaften, wo der Vorrat an Land groß und dieses selbst billig ist, scheint man in gleicher Absicht ein modifiziertes Torpsystem (Heuerlingsystem oder Instsystem) einführen zu wollen. Die alten „Torpe" sind jetzt mit Rücksicht auf den Arbeitsbedarf des Grundbesitzers nicht mehr recht passend. Im allgemeinen sind sie zu groß, als daß ihr Inhaber gleichzeitig sie bestellen und des Grundbesitzers Dienst so versehen könnte, wie dieser wünscht, und besonders zur Zeit der Ernte kommt dieser Konflikt zwischen dem Arbeitsbedarf des Dienstherrn und des Torpare (Heuerling) zum Vorschein. Daß wieder der „Torpare" sich selbst einen Knecht für die Dienstleistungen bei dem Grundbesitzer hält, hat sich aus verschiedenen

Gründen, besonders weil diese Knechte sehr minderwertige Arbeiter sind, als unvorteilhaft erwiesen. Auch sind die alten „Torp" oft so weit vom Hauptgute entfernt, daß mit dem Hin- und Hergehen zuviel Zeit verloren wird. Um diesen Unzuträglichkeiten auszuweichen, ist demnach, wie gesagt, mehrenorts eine Einrichtung mit einer Art *Kleintorpare*, oft Tagelöhner genannt, getroffen worden. Diese erhalten ein ganz kleines Stück Land, nämlich nicht ganz 1 ha, und leisten als Bezahlung dafür teils einige Tagewerke, z. B. 20, ohne Entschädigung, teils — wenn nötig — Übertagewerke, gegen einen vereinbarten niedrigen Tagelohn, oft 70—80 Pf. pro Mann.

Diese Einrichtung, die dem deutschen Instleutesystem ziemlich nahe kommt, scheint wesentlich zur Beseitigung der Unzufriedenheit der Landarbeiter mit ihrer Stellung, und also der Klagen der Landwirte beitragen zu können. Im Gegensatze zum *Statsystem*, das dem Arbeiter alle Selbstthätigkeit und Initiative benimmt und darum — wie sehr man auch die Löhnung erhöht — nie seinem Zweck in dieser Beziehung entsprechen wird — eröffnet ein so modifiziertes *Torpsystem* dem Arbeiter die Aussicht auf Erreichung einer besseren Stellung durch eigene Anstrengung und eigenen Fleiß und trägt so bei, ihn mit seinem Lose zufrieden zu machen. Doch erscheint es für die Gewinnung eines solchen Resultates notwendig, daß teils der zugeteilte Boden nicht allzu knapp bemessen sei — in Schweden je nach Beschaffenheit nicht weniger wie 1—2 ha —, teils daß dem Arbeiter durch Übereinkunft für längere Zeit Sicherheit, sowie auch die Garantie einer Entschädigung für die Bodenverbesserung geboten werde.

Natürlich können nicht alle fest angestellten landwirtschaftlichen Arbeiter in solche *Kleintorpare* verwandelt werden. Die gelernten Landarbeiter, wie Aufseher, Oberknecht, Viehwärter, Gärtner ꝛc. müssen nach wie vor nach dem Statsystem abgelohnt werden. Die jungen und unverheirateten hinwiederum mögen als Knechte und Mägde dienen. Viel jedoch wäre gewonnen, wenn der Knecht, der sich im Alter von 26—29 Jahren verheiratet, die Möglichkeit hätte, ein Torp der besprochenen Art zu erlangen, statt, wie jetzt, auf die Stellung eines Statkarls angewiesen zu sein.

Dies in betreff der festen Landarbeiter.

Für die *freien Tagelöhner*, deren die Landwirtschaft stets mehr bedarf, je mehr dieselbe sich in kurzdauernde Saisonwirtschaft verwandelt, kann nur in der Weise gesorgt werden, daß man ihnen den Landerwerb erleichtert.

Druckfehler.

S.	41	Z.	9	von unten	einzuschieben „auf demselben Felde“.
=	51	=	3	= =	lies undertakers statt undertaken.
=	53	=	3	= =	(Anm. 2) lies kleinen statt großen.
=	53	=	1	= oben	(Anm. 3) lies expect statt except.
=	71	=	7	= =	lies 160 000 statt 180 000.
=	79	=	4	= =	(Anm.) lies numerous statt noumerous.
=	130	=	6	= =	(Anm. 1) lies swallowed statt smallowed.
=	147	=	21	= =	lies sie statt ihn.
=	171	=	5	= =	lies grown statt crown.
=	201	=	2	= =	(Anm. 1) lies getting statt yetting.
=	229	=	2	= =	(Anm. 2) lies agricultural statt agriculture.
=	241	=	9	= =	hinter Geldlöhne „allmählich“ einzuschieben.
=	255	=	2	= unten	lies deren Lage statt der Sachlohn.
=	318	=	14	= oben	lies 78 statt 58.
=	321	=	16	= =	hinter der „Lage der“ einzuschieben.

Pierer'sche Hofbuchdruckerei. Stephan Geibel & Co. in Altenburg.